ZEITSCHRIFT
FÜR
ASSYRIOLOGIE
UND VERWANDTE GEBIETE

NACH **CARL BEZOLD**
IN VERBINDUNG MIT
JOHANNES FRIEDRICH und **BENNO LANDSBERGER**
HERAUSGEGEBEN VON
HEINRICH ZIMMERN
IN LEIPZIG

FACHZEITSCHRIFT DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

NEUE FOLGE, BAND 5
(BAND 39)

MIT ZWEI TAFELN

1930
WALTER DE GRUYTER & Co.
vormals C. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.
BERLIN und LEIPZIG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000005

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

Druck von August Pries in Leipzig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000006

INHALT

Seite

J. Friedrich, Die hethitischen Bruchstücke des Gilgameš-Epos 1
F. Böhl, Das Menschenopfer bei den alten Sumerern 83
A. Götze, Zur Kelischin-Stele 99
A. Poebel, Sumerische Untersuchungen IV 129
P. Meriggi, Die hethitische Hieroglyphenschrift (Mit 2 Tafeln) 165
M. Noth, Zum Problem der „Ostkaanäer" 213

H. Zimmern, Ein Zyklus altsumerischer Lieder auf die Haupttempel Babyloniens 245
B. Landsberger, Bemerkungen zu San Nicolò und Ungnad, Neubabylonische Rechts- und Verwaltungsurkunden, Bd. I, 1, 2 277
P. Jensen, Zum „Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur" 294

Kleinere Mitteilungen (Von E. W. Geers und Th. Jacobsen, N. Schneider, K. Schoch, P. Witzel, A. Poebel, E. Honigmann) 223, 298
Die assyriologische Literatur von Anfang 1927 bis Anfang 1929 (Vom Herausgeber H. Zimmern) 229
Bibliographie (Unter Mitwirkung von J. Friedrich und E. Tenner herausgegeben von H. Zimmern) 303

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000007

ABKÜRZUNGEN

AB = Assyriologische Bibliothek.
AoB = Altorientalische Bibliothek.
ADD = Johns, Ass. Deeds and Documents.
AGr. = Delitzsch, Assyrische Grammatik.
AJSL = American Journal of Semitic Languages and Literatures.
AKA = Annals of the Kings of Assyria.
AKF = Archiv für Keilschriftforschung.
AL = Delitzsch, Assyrische Lesestücke.
AMT = Thompson, Assyr. Medical Texts.
AO = Der Alte Orient.
AOF = Archiv für Orientforschung.
AOTU = Altor. Texte u. Untersuch.
APAW = Abhdl. d. Preuß. Akad. d. Wiss.
APN = Tallqvist, Assyr. Person. Names.
AR = Ungnad, Assyr. Rechtsurkunden.
ASGW = Abhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss.
ASKT = Haupt, Akkadische u. sumerische Keilschrifttexte.
BA = Beiträge zur Assyriologie.
Babyl. = Babyloniaca.
BB = Ungnad, Babylonische Briefe.
BEUP = The Babylonian Expedition of the Univ. of Pennsylvania.
BKBR = Zimmern, Beiträge z. Kenntn. d. bab. Religion.
BOR = Babylonian and Oriental Record.
BoSt. = Boghazköi-Studien.
BoTU = Die Boghazköi-Texte in Umschr.
Br. = Brünnow, A Classified List.
BSGW = Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss.
CCT = Cuneif. Texts from Cappad. Tablets.
CT = Cuneiform Texts.
DLZ = Deutsche Literaturzeitung.
DMG = Deutsche Morgenländ. Gesellsch.
DOG = Deutsche Orient-Gesellschaft.
DP = Documents présargoniques.
DPM = Délégation en Perse. Mémoires.
EA = El-Amarna.
GGA = Göttingische Gelehrte Anzeigen.
GSG = Poebel, Grundz. d. Sumer. Gramm.
HGT = Poebel, Hist. and Gramm. Texts.
HT = Hittite Texts.
HWB = Handwörterbuch.
IAK = Inschriften d. altassyr. Könige.
ITT = Inventaire des tablettes de Tello.
JA = Journal Asiatique.
JAOS = Journ. of the Amer. Orient. Soc.
JBL = Journ. of Biblical Literature.
JEA = Journ. of Egypt. Archaeology.
JHUC = Johns Hopkins Univ. Circular.
JRAS = Journ. of the Royal Asiat. Soc.
JSOR = Journ. of the Society of Oriental Research.
K = Kujundschik.
KAH = Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts.
KAR = Keilschriftt. aus Assur relig. Inh.
KAT = D. Keilinschriften u. d. Alte Test.
KAV = Keilschriftt. aus Assur versch. Inh.
KB = Keilinschriftliche Bibliothek.
KBo = Keilschrifttexte aus Boghazköi.
KH = Kodex Hammurabi.
KU = Kohler (bzw. Koschaker) und Ungnad, Hammurabi's Gesetz.
KUB = Keilschrifturkdn. aus Boghazköi.
LC = Thureau-Dangin, Lettres et contrats.
LIH = King, The Lettres and Inscriptions of Hammurabi
LSS = Leipziger Semitistische Studien.
MAP = Meißner, Beitr. z. altbab. Privatr.
MAOG = Mitteilungen d. Altoriental. Gesellsch.
MDOG = Mitteilungen der DOG.
MVAG = Mitteilungen d. Vorderasiat. Ges.
NN = Tallqvist, Neubab. Namenbuch.
OECT = Oxford Editions of Cun. Texts.
OLZ = Orientalistische Literaturzeitung.
Orient. = Orientalia (Rom).
PBS = Publications of the Bab. Section.
PSBA = Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.
R = Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia.
RA = Revue d'Assyriologie.
REC = Thureau-Dangin, Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme.
RS = Revue sémitique.
RSO = Rivista degli Studi Orientali.
RT = Recueil de Travaux.
SAI = Meißner, Seltene assyr. Ideogramme.
SAK = Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften.
SAWW = Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien.
SBH = Reisner, Sum.-bab. Hymnen.
SGl. = Delitzsch, Sumerisches Glossar.
SGr. = Delitzsch, Sumerische Grammatik.
SHAW = Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss.
SK = Zimmern, Sumerische Kultlieder.
SPAW = Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss.
TC = Tablettes Cappadociennes.
TLZ = Theologische Literaturzeitung.
TU = Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk.
UMBS = Univ. Museum. Babyl. Section.
VAB = Vorderasiatische Bibliothek.
VAT = Vorderasiat. Abteilung, Tontafel.
VS = Vorderasiatische Schriftdenkmäler.
WZKM = Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes.
YOS = Yale Oriental Series.
ZA = Zeitschrift für Assyriologie.
ZATW = Zeitschr. f. d. alttest. Wissensch.
ZDMG = Zeitschr. der DMG
ZDPV = Zeitschr. des Deutschen Palästina-Vereins.
ZK = Zeitschr. für Keilschriftforschung.
ZS = Zeitschrift für Semitistik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000008

1929/1106

Die hethitischen Bruchstücke des Gilgameš-Epos.

Von **Johannes Friedrich.**

Eine Bearbeitung der Gilgameš-Fragmente in hethitischer Sprache bedarf keiner Rechtfertigung. Trotz des erfreulichen Zuwachses, den zwei in Amerika bekannt gewordene altakkadische Gilgameš-Bruchstücke brachten, klaffen ja in der Kenntnis des Epos noch immer ziemliche Lücken, und der Wert der hethitischen Fragmente besteht gerade darin, daß sie meist solche Episoden behandeln, die in den akkadischen Rezensionen bisher gar nicht oder nur trümmerhaft bekannt sind. Die vorliegende Bearbeitung versucht, die philologische Grundlage für eine Verwertung der hethitischen Stücke im Rahmen des großen Ganzen zu liefern, und beschränkt sich in der Hauptsache auf deren sprachliche Erläuterung. Dagegen ist eine Erörterung der literarischen Probleme absichtlich unterblieben, diese wird hoffentlich von berufener Seite in nicht zu ferner Zeit erfolgen. Mehrfach sind freilich die Fragen der Einordnung der hethitischen Stücke in das ganze Epos so eng mit der sprachlichen Interpretation verknüpft, daß ich meine Auffassung über die Einordnung wenigstens kurz andeuten mußte; inwieweit ich damit das Richtige getroffen habe, wird die Zukunft lehren.

Eine Enttäuschung bereiten die meisten der hethitischen Fragmente durch ihren geringen Umfang und schlechten Erhaltungszustand; kaum eine Zeile ist lückenlos erhalten. Meine Beschäftigung mit diesem spröden Material war keine erfreuliche Arbeit. Das Mittel, zerstörte Stellen nach Parallelstellen zu ergänzen, das bei stark formelhaften Texten, wie Verträgen, Festbeschreibungen u. dgl., so gute Dienste leistet, versagt hier in den meisten Fällen vollkommen. Neues Material aus den unveröffentlichten Schätzen des Berliner Museums wird kaum zu erwarten sein, sicher nicht Stücke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000009

größeren Umfangs[1]; wir müssen uns also mit dem Vorhandenen bescheiden. Daß auch meine Interpretation nur Stückwerk liefern konnte, ist mir wohl bewußt; nur zu oft habe ich nichts Sicheres bieten, sondern nur Möglichkeiten andeuten können; aber ich bezweifle, ob man unter den gegebenen Verhältnissen noch allzu viel weiter wird kommen können. Die Worte, die vor nun beinahe einem Menschenalter Jensen seinen „Assyrisch-babylonischen Mythen und Epen" zum Geleite gab (KB VI 1 [1900][2] Vorbemerkungen S. IX), gelten, auf kleinere Verhältnisse übertragen, auch von meiner Arbeit. Ich hoffe aber, daß sich manche Rätsel in den hethitischen Bruchstücken noch durch eingehende Vergleichung mit den akkadischen Rezensionen werden lösen lassen.

[1] Ein kleines Fragment, das Ehelolf kurz vor Beginn des Druckes dieser Arbeit ausfindig machte, ist als Nr. 11 mitgeteilt.

[2] Wo ich Jensen ohne nähere Angabe zitiere, ist seine Bearbeitung des Gilgameš-Epos in KB VI 1, S. 116ff. gemeint.

Die Erschaffung des Gilgameš.

1. KUB VIII 57 (Bo. 624).

1 ×-×-×-×-i̯a-an ×-×[1][.....]
2 [U]R.SAG-in [.....]

3 ša-am-ni-i̯a-an-ta-an UR.SAG-iš ^{d}K[u?-..... lam-ni-i̯a-at][2]
4 [^{d}]GIŠ.GIM.MAŠ-un ALAM-an ša-am-ni-ir-ma [.....]
5 ^{d}GIŠ.GIM.MAŠ-un ALAM-an ^{d}UTU *ŠA.ME.E*-iš-š[i .....]
6 [p]a?-[3]a-iš ^{d}U-aš-ma-aš-ši UR.SAG-tar pa-a-iš ša[-.....]
7 šal-la-uš DINGIR.MEŠ-uš ^{d}GIŠ.GIM!.MAŠ-un ALAM-ši ×-[.....]

[1] Nur undeutliche Spuren. [2] Ergänzung sehr unsicher. [3] Nach Kollation eher so als Edition, vgl. auch *pa-a-iš* auf derselben Zeile.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000010

Die erste Keilschriftveröffentlichung einzelner hethitischer (und churrischer) Gilgameš-Fragmente gab Hrozný KBo VI 1. 30—33, eine Sammlung aller Stücke Weidner KUB VIII 48—62, eine Nachlese Ehelolf KUB XVII 2 und 3 zusammen mit der unsicheren Nr. 1 (siehe dazu noch u. S. 66ff.). Ein paar besser erhaltene Fragmente sind bereits übersetzt von Ungnad, Kulturfragen Heft 4/5: Gilgamesch-Epos und Odyssee (Breslau 1923), S. 20—22. 24f. sowie in des Verfassers Übersetzungen „Aus dem hethitischen Schrifttum, 2. Heft: Religiöse Texte" (Der Alte Orient 25, 2; Leipzig 1925), S. 30—32.

Eine Anzahl von Lesungen, die zu Zweifeln Anlaß boten, habe ich teils selbst an den Originalen im Berliner Museum nachgeprüft, teils hat sie Ehelolf in freundlicher Bereitwilligkeit kollationiert; dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Die Erschaffung des Gilgameš.

1. KUB VIII 57 (Bo. 624).

1 .....[.....]
2 den Helden [.....]

3/4 Als Gilgameš in seiner Gestalt geschaffen (?) war, [benannte ihn] der heldenhafte Gott K[u-.....][1]; sie schufen (?) aber [.....]

5 den Gilgameš in seiner Gestalt[2]: Der Sonnengott des Himmels gab ih[m .....],
6 der Wettergott aber gab ihm Heldenhaftigkeit, [.....
.....]
7 die großen Götter den Gilgameš in seiner Gestalt: [..
..... (betrug)]

---

[1] Wörtl.: «Den geschaffenen (?) Gilgameš, (nämlich) die Gestalt, [benannte] der h. G. K[u-.....]»; die Ergänzung «benannte ihn» sehr unsicher. [2] Wörtl.: «den Gilgameš, (nämlich) die Gestalt».

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000011

8 11 *AM.MA.TUM* GAB-ma-aš-ši pal-ḫa-a-aš-ti 9 ×-[.....
.....]
9 [U]ZUḫar?[1]-ni-uš-ma-aš-ši da-lu-ga-aš-ti 3? [.....
.....]

---

10 [nu] KUR.KUR.MEŠ ḫu-u-ma-an-ta ú-e-ḫi-eš-ki-iz-z[i...
.....]
11 [URUU]-ra-ga URU-ri a-ar-aš na-aš-za-kán k[a?-.....
.....]
12 [....] UD.KAM-ti-li *ŠA* URUU-ra-ga LÚ.MEŠ ×-[.....]
13 [.....]-iš-ki-u-ṷa-an da-a-iš nu dMÚ[Ḫ .....
.....]
14 [..... dGIŠ.G]IM.MAŠ-aš IM!.MEŠ-aš an-d[a .....
.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Gilgameš und der Jäger (?).

2. KUB VIII 56 (Bo. 3755).

(Anfang abgebrochen.)

1 (Spuren.)
2 m[e?-mi?-i]š-ki-iz-zi d[.....]
3 i-ia-at-ta-ri nu-kán [.....]
4 ša-ḫi-iš-ki-iz-zi ⸢ak[-....[2].....]
5 na-aš-kán ÍD-i an-da ×-[.....]
6 IŠa-an-ga-šu-uš-ma pa-i[z-zi *A.NA* dGIŠ.GIM.MAŠ[3]]
7 me-mi[4]-iš-ki-iz-zi LÚKAL-a[n-za[3].....]
8 [p]í-ra-an i-ia-at-ta-ri n[u .....]
9 [n]u-ṷa-kán gi-im-ra-an [.....]
10 [n]u-ṷa ⸢ak-ku-ša ku-e [.....]
11 a-pa-a-aš-ma-at-kán t[e?-.....]
12 ⸢ag-ga-ti-uš-ma[.....]
13 a-pa-a-aš-ma-ṷa-ra[-at[3] .....]

---

[1] Nach Koll. eher so (bzw. *ḫur-*) als *u-ni-* der Edition. [2] Nach Z. 10 oder 12 zu ergänzen. [3] Erg. unsicher. [4] So gemeint; Text irrtümlich *me-u-ni-*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000012

8 11 Ellen, die Breite seiner Brust aber (betrug)[1] 9 [.....],
9 die Länge seines (od. seiner) ..... aber (betrug)[2] 3? [.....].

---

10 [Nun] wendet er sich hin und her, alle Länder [zu sehen][3];
11 zur Stadt Uruk gelangte er, und er [.....]
12 [....] täglich die [....]-Leute von Uruk [.....]
13 zu [....-]en schickte er sich an und die Muttergö[ttin .....]
14 [..... Gilg]ameš in den Winden (?) [.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Gilgameš und der Jäger (?).

2. KUB VIII 56 (Bo. 3755.)

(Anfang abgebrochen.)

1 (Spuren.)
2 s[ag]t er [.....]
3 geht er und [.....]
4 er strebt[3] ..[.....]
5 und im Flusse er [.....]
6 Šangašuš aber geh[t, zu Gilgameš][4]
7 spricht er: «Der Jüngl[ing .....]
8 vor geht er u[nd .....]
9 und das Gefilde [.....]
10 und die Gruben (??), die [.....]
11 er aber [hat][4] sie [.....]
12 die Netze (??) aber, [.....]
13 er aber [.....]

---

[1] Wörtl. «die Brust aber, (nämlich) die Breite (war) ihm 9 .... (Maßangabe)». [2] Wörtl. «der (od. die) .... aber, (nämlich) die Länge (war) ihm 3 .....». [3] Oder «jagt?» [4] Ergz. unsicher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000013

14 [n]u-ụa-ra-aš-ká[n .....]

---

15 [nu] dGIŠ.GIM[.MAŠ-uš *A.NA* ISa-an-ga-šu EGIR-pa[1]]
16 [me-mi[1]]-iš-ki-[u-ụa-an da-a-iš[1] .....]
(Fortsetzung abgebrochen.)

Enkidu und die Tiere des Feldes (?).

3. KUB XVII 2 (Bo. 4488).

(Anfang abgebrochen.)

1 (Spuren.)
2 [..... iš-ta]-ma-aš-ta nu-kán AN[.....]
3 [.....] ar-ḫa da-a-aš na-aš-ká[n .....]
4 [....d]En-ki-ta-an LÍL-ri an-d[a .....]

---

5 [....d]En-ki-ta-aš LÍL-ri an-d[a .....]
6 [.....-u]š?-kán-zi nu-uš-ši [.....]
7 [..... M]ÁŠ.ANŠU.ḪI.A ú-e-ši-[.....]
8 [.....-u]š ta-ma-aš-ta[.....]
9 [.....-]an-zi-i̯[a? .....]
10 (Spuren.)
(Fortsetzung abgebrochen.)

Das Abenteuer mit Ḫuwawa.

4. KUB VIII 51 (= KBo VI 30. Bo. 3349 + 3522 + 7347) + KUB VIII 53 (= KBo VI 1. Bo. 3341) und Duplikat KUB VIII 55 (Bo. 4141)[2].

Vs. Kol. II (= KUB VIII 51 Vs.).

(Anfang abgebrochen.)

1 [.....] ne-[p]í-[š]a-[az?]
2 [..... ŠA](G)?[3]-*ŠU*?
3 [.....]

---

4 [.....] šum-mi-it-ta-an-ta-an ŠU-az e-ip-[ta]
5 [..... dGI]Š.GIM.MAŠ-aš-ma GIM-an
6 [.....] a-pu-uš-ša *ḪA.AZ⟨.ZI⟩.IN.NU*

---

[1] Ergz. unsicher. [2] Hauptexemplar KUB VIII 51 + 53 = A, KUB VIII 55 = B. [3] Nach Koll. Ehelolfs.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000014

14 und er [.....]»

15/16 [Und] Gilgam[eš antwortete dem Šangašuš:«....][1]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Enkidu und die Tiere des Feldes (?)

3. KUB XVII 2 (Bo. 4488).

(Anfang abgebrochen.)

1 (Spuren.)
2 [..... hö]rte er und [.....]
3 [.....] nahm er weg und er [.....]
4 [.....] den Enkidu auf der Flur drinn[en .....]

5 [.....] Enkidu auf der Flur drinn[en .....]
6 [.....-]en sie und ihm [.....]
7 [.....] das Getier Weide [.....]
8 [.....].. bezwang(?) er [.....]
9 [.....]
10 (Spuren.)

(Fortsetzung abgebrochen.)

Das Abenteuer mit Ḫuwawa.

4. KUB VIII 51 (= KBo VI 30. Bo. 3349 + 3522 + 7347) + KUB VIII 53 (= KBo VI 1. Bo. 3341) und Duplikat KUB VIII 55 (Bo. 4141).

Vs. Kol. II (= KUB VIII 51 Vs.)[2].

(Anfang abgebrochen.)

1 [.....] vom (?) Himmel
2 [.....] sein Inneres (?)
3 [.....]

4 [.....] das Beil (?) fass[te er] mit der Hand
5 [.....] (des ?) Gilgameš aber als
6 [.....] auch sie die Axt

[1] Ergz. unsicher. [2] Transkr. und Übers. dieses Stückes schon bei Ungnad Kulturfragen 4/5 S. 21f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000015

7 [..... ŠU-az?] e-ip-ta
8 [.... nu-kán GIŠERIN][1] kar-aš-ta
9 [GIM-an-ma dḪ]u[-u̯a-u̯a-iš[2]] ta-ḫa-ra-an iš-ta-ma-aš-ta
10 [nu-uš-ši ka]r-tim-mi-i̯a-za ki-ša-at ku-iš-u̯a ú[-it]

11 [ku-e GIŠ.ḪI.A][3] am-me-el šal-la-nu-u̯a-an-ta-ti ḪUR.SAG.MEŠ-aš
12 [te-ip-nu]-ut[3] nu-kán GIŠERIN kar-aš-ta

---

13 [nu?-]u̯a?-aš-ma-[[ma]]-aš-kán ne-pí-ša-az kat-ta
14 dUTU *ŠA.ME.E* me-mi-iš-ki-iz-[zi] ti-i̯a-at-t[in-u̯a]
15 li-e-u̯a na-aḫ-te-e-ni n[u-u̯a .....]
16 i-i̯a-an-ni-i̯a-at-tin ku-it-[ma-an .....]
17 É-ri an-da na-a-u̯i pa-iz[-zi .....]
18 nu-u̯a-za ⸗ gal-pa-ri-u̯a-at na[-.....]
19 iš-dam-ma-a[š-t]a dEN.KI.DU$_4$-uš[.....]
20 ki-ša-at nu-uš-ši-kán dEN[.KI.DU$_4$-uš .....]
21 dGIŠ.GIM.MAŠ-uš-ša an-da i-i̯a[-an-ta-at .....]
22 nu dḪu-u̯a-u̯a-in ḫal?-lu!-u̯a-a[n?-ta-an ú-e-mi-ir][4]

(Ende der Kolumne.)

Rs. Kol. III (= KUB VIII 51 Rs.) ist in A nicht so gut erhalten wie im Duplikat B; ich gebe deshalb den Text nach B und nur die dort fehlenden Reste der letzten Zeilen nach A. Textstücke, die in B fehlen, aber in A erhalten sind, stehen in runden Klammern.

B 1 [..... EG]IR-pa me-mi-i[š-ta][2]
B 2 [..... z]i?-ga?-aš nu SAL ša-an-ḫa[-an-zi][2]
B 3 (= A 5) [..... me-]mi-iš-ki-iz-zi dGIŠ.GIM.[MAŠ ...]
B 4 (= A 6) [..... pi?-]e?-ḫu-te-eš[5]-kán-zi LÚKAL-an-t[i ×]

---

[1] Ergänzt nach Z. 12. [2] Ergz. unsicher. [3] Ergz. sehr zweifelhaft. [4] Ergz. unsicher. Was erhalten ist, nach Koll. Ehelolfs. [5] So B; A 6: *-iš-*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000016

7 [..... mit der Hand] fasste er
8 [..... und die Zeder][1] schlug er ab.
9 [Als aber Ḫuwawa[2]] das Geräusch (??) hörte,
10 geriet er in Zorn[3] (mit den Worten): «Wer ist gekommen (und) hat
11 [die Bäume, die][4] in meinen Bergen hoch geschätzt wurden[5],
12 [geschändet][4] und die Zeder abgeschlagen?»

---

13 [Nun] sprach zu ihnen vom Himmel herab
14 der Sonnengott des Himmels: «Tretet heran,
15 fürchtet euch nicht, un[d .....]
16 schreitet, wäh[rend.....]
17 ins Haus hinein noch nicht geh[t er .....]
18 und ..... und [.....]
19 hörte, Enkidu [.....]
20 wurde er, und zu ihm En[kidu .....]
21 und Gilgameš, hinein gi[ngen sie .....]
22 und den Ḫuwawa wüt[end fanden sie][2].
(Ende der Kolumne.)

Rs. Kol. III (nach B).

B 1 [..... er]wider[te er]
B 2 [..... d]u (?), und eine Frau such[t man][2]
B 3 (= A 5) [..... sp]richt er, Gilga[meš .....]
B 4 (= A 6) [..... br]ingen sie, dem Jüngling [.....]

---

[1] Erg. nach Z. 12. [2] Ergz. unsicher. [3] Wörtl. «wurde [ihm] Zorn».
[4] Ergz. sehr zweifelhaft. [5] Oder «hoch gezogen worden sind»?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000017

B 5 (= A 7) [..... (-an pí-a)]n-zi nu-ua-aš-ši ku-it-ma-an [....]

B 6 (= A 8) [..... (m)a(-ni)]-in-ku-u[1]-ua-an na-a-ui pa-i[z-zi]

B 7 (= A 9) [.....-p]a? *A.NA* dGIŠ.GIM.MAŠ[2] EGIR-an ar-ha [.....]

B 8 [GIM-an-ma dEN.KI.]DU$_4$-uš u-ni-in me-mi-ia-an iš-ta-[ma-aš-ta]

B 9 [nu-uš-ši kar-tim-mi]-ia-az[3] ki-ša-at nu dGIŠ.GIM.[MAŠ .....]

B 10 [.....] pí-ra-an EGIR-pa [.....]

B 11 (Spuren.)[4]

A 13 *-p]a?* A 14 *-i]š?-kán-zi* A 15 *e]-ip-ta* A 18 *-š]a?* oder *-t]a?*

(Fortsetzung abgebrochen.)

A Rs. Kol. IV (= KUB VIII 53).

(Anfang abgebrochen.)

1 [.....] a-×-[.....]

2 tu-uk ki-iš-[ša-an .....]

3 dUTU *ŠA.ME.E* GIŠŠ[Ú?.A?.....]

4 na-aš ú-i-iš-ki-iz-zi [.....]

5 *ŠA* dUTU *ŠA.ME.E* an-da [.....]

6 nu-uš-ši-kán iš-ha-ah-ru ⟨⟨ PA$_5$[.HI.A-uš pa-ra-a[5] ú-it[6]]

---

7 nu dGIŠ.GIM MAŠ-aš *A.NA* dUTU *ŠA.ME.E* [.....]

8 ka-a-aš-ua a-pa-a-aš UD.KAM-za *I.NA* URURi??[7]-[.....]

9 ku-it URU-ri EGIR-pa a-še-ša-nu-ut [.....]

---

[1] So B; in A 8 fehlt *-u-*. [2] So richtig A 9; B 7 irrtümlich: dGIŠ.GIM.PA. [3] Ergz. unsicher. [4] B bricht hier ab; die folgenden Zeilenenden nur in A. [5] Bis hierher ergänzt nach KUB VIII 48 (= u. Nr. 8) I 18. [6] Diese Ergz. unsicher. [7] RI unsicher (Koll. Ehelolfs).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000018

B 5 (= A 7) [.....] geben sie, und solange ihm [.....]
B 6 (= A 8) [.....] noch nicht zu nahe trit[t .....]
B 7 (= A 9) [.....] hinter Gilgameš weg [.....].

B 8 [Als aber Enki]du selbiges Wort hö[rte],

B 9 geriet [er in Zor]n[1], und Gilgam[eš .....]

B 10 [....] vor (und) zurück [.....]

B 11 (Spuren.)

A 14 ...-]en sie A 15 f]asste er

(Fortsetzung abgebrochen.)

A Rs. Kol. IV (= KUB VIII 53)[2].

(Anfang abgebrochen.)

1 [.....]
2 dir (oder «dich») folgend[ermassen .....]
3 der Sonnengott des Himmels [.....]
4 und er geht wiederholt [.....]
5 des Sonnengottes des Himmels hinein [.....]
6 und ihm [kamen][3] die Tränen in Strö[men hervor][4].

---

7 Und Gilgameš [sprach][3] zum Sonnengotte des Himmels: «[.....]
8 Dies ist selbiger Tag, in der Stadt Ri(?)-[.....]

9 was er in der Stadt wieder angesiedelt hat [.....].

---

[1] Wörtl. «wurde [ihm Zorn]». [2] Transkr. und Übers. schon bei Ungnad Kulturfragen 4/5 S. 20f.; Übers. auch bei Verf., Aus dem heth. Schrifttum 2. Heft S. 31. [3] Ergz. unsicher. [4] Wörtl. «ihm [kam?] das Weinen als Wasserläu[fe hervor]».

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000019

10 am-mu-uk[1]-ma-za-kán *A.NA* ^{d}UTU Š[*A.ME.*]*E* [.....
.....]
11 nu KAS-an e-ip-pu-un š[a ?-ki ?-i̯]a ?-aḫ ?-ḫa ?-[an[2] .....]

12 [^{d}UTU] *ŠA.ME.E* Š[*A* ^{d}]GIŠ.GIM.MAŠ ar-ku-u̯a[-ar ×]
13 iš-ta-ma-aš-[t]a nu *A.NA* ^{d}Ḫu-u̯a-u̯a IM[.MEŠ ×]
14 GAL.MEŠ-iš a-ra-iz-zi IM.GAL IM*EL.TA.NU* [IM....
IM.....]
15 IM*ZI.IK.ZI.KU*! IM*ŠU.RU.UP.PU.U* IM*A.Š*[*A.AM.ŠU.TU*]
16 IM*AN.ḪU.UL.LU* 8 IM.MEŠ-aš-š[i a ?]-ra-a-ir nu-kán
[*A.NA* ^{d}Ḫu-u̯a-u̯a]
17 IGI.ḪI.A-u̯a EGIR-pa u̯a-al-ḫi-i[š-k]án-zi
18 nu-uš-ši *Ú.UL* pa-ra-a i[-i̯]a-an-ni-i̯a-u-u̯a-a[n-zi]
19 [[*Ú.UL*]][3] ki-ša-ri *Ú.UL*-ma-aš-ši EGIR-pa ti-[i̯a-u-u̯a-an-zi]
20 ki-ša-ri nu-za ^{d}Ḫu-u̯a-u̯a-iš ar-ḫa da-[li-i̯a-at]

---

21 nu ^{d}Ḫu-u̯a-u̯a-iš *A.NA* ^{d}GIŠ.GIM.MAŠ EGIR-pa me-mi[-
iš-ki-u-u̯a-an da-a-iš]
22 ar-ḫa-u̯a-mu da-a-li ^{d}GIŠ.GIM.MAŠ nu-mu-za zi-ik [EN-aš
e-eš]
23 am-mu-uk-ma-ad-du-za ÌR-iš e-eš-lu-ut n[u-]u[t ?-ta ? GIŠ.
ḪI.A][2]
24 [k]u-i-e-eš šal-la-nu-uš-ki-nu-un nu×-[.....
.....]
25 [d]a-aš-ša-uš ⸢ pu-ul-pu-li-i[-.....
.....]
26 [k]ar-aš-mi nu-za É.MEŠ ḫa-l[i?-en-du-u̯a[2] .....
.....]
27 [nu] ^{d}EN.KI.DU$_4$-uš *A.N*[*A* ^{d}GIŠ.GIM.MAŠ me-mi-iš-
ki-u-u̯a-an da-a-iš]
28 ^{d}Ḫu-u̯a-u̯a-iš ku-in m[e-mi-i̯a-an me-mi-iš-ta][2]
29 na-an li-e iš-t[a-ma-aš-ti .....]
30 li-e ^{d}Ḫu-u̯a-u̯[a-in da-li-i̯a-ši[2] .....]
31 [nu ?] ḪUR.SAG.MEŠ [.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

[1] So gemeint; Text irrtümlich *-az-*. [2] Ergz. unsicher. [3] Vom Schreiber wieder getilgt (?).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000020

10 Ich aber bin zum Sonnengotte des Himmels [gekommen][1]

11 und habe den Weg eingeschlagen[2]. Durch [Vorzeichen][1]
bestimm[t(?)[1] .....]».
12 Der Sonnengott des Himmels hörte des Gilgameš Gebet;
13 und gegen Ḫuwawa erheben sich grosse Win[de]:
14 der grosse Wind, der Nordwind, [der ....., der .....],

15 der Sturmwind, der Kältewind, der Gewi[ttersturm],
16 der Glutwind; 8 Winde erhoben sich gegen ihn, und [dem
Ḫuwawa]
17 schlagen sie die Augen zurück.
18 Und es ist ihm nicht möglich vorwärts zu schreit[en],
19 es ist ihm aber (auch) nicht möglich zurückzutr[eten];
20 und Ḫuwawa li[eß] ab.

---

21 Nun ent[gegnete] Ḫuwawa dem Gilgameš:

22 «Lass mich los, Gilgameš, du [sollst] mein [Herr sein],

23 ich aber will dein Knecht sein. Und [die Bäume,][1]

24 die ich hoch geschätzt habe[3], [davon][1] will ich

25 starke .....[.....]

26 abschlagen und Häuser ..[.....]».

27 Und Enkidu [sprach] zu [Gilgameš:]

28 «Das W[ort,] das Ḫuwawa [gesprochen hat,]
29 das h[öre] nicht, [.....]
30 [laß][1] den Ḫuwaw[a] nicht [(am Leben)!»[1].....]
31 [und] die Berge [.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

---

[1] Ergz. unsicher. [2] Wörtl. «ergriffen». [3] Oder «hoch gezogen».

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000021

5. KUB VIII 54 (Bo. 8290).

Vs. 1 [..... ḪUR.S]AG.MEŠ
2 [..... *I*]Š.*TU ŠA* dḪu-u̯a-u̯a
3 [.....] na-an ḫal-lu-u̯a ḫar-kán-
[....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. unbeschrieben.

6. KUB VIII 52 (= KBo VI 32. Bo. 3232).

Bruchstücke einer rechten Kolumne. Von der linken Kolumne sind folgende Zeilenenden sichtbar: 4 [-*an* 7 -*ṕ*]*a*?.

(1. Zeile der rechten Kolumne zerstört.)

2 [ša-ra-]a ú-u̯a-u-en [.....]
3 nu-u̯a ku-it pi-e-du-uš[1] [.....]
4 EGIR-pa GIŠERIN-ma-an-ká[n .....]
5 *ŠA* dEN.LÍL É DINGIR*LIM* [.....]
6 pa-ra-a-ta-za iš-tap?-pí?-nu-ir?[1] [.....]
7 GIŠERIN kar-še-ir na-at [.....]
8 na-at-kán GIM-an KUR-e-an[-.....]
9 nu-uš-ma-ša-at du-uš-ki[-.....]
10 nu-uš-ma-aš dGIŠ.GIM.MAŠ-uš [.....]
11 TÚG.GAR.NE.MEŠ ar-ḫa pi-e[š-ši-i̯a-at ....]
12 nu-uš-ma-aš pár-k[u-]u[š? .....]
13 nu-uš-ma-aš-k[án .....]
14 GIM-a[n .....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Gilgameš und Ištar (?).

7. KUB VIII 58 (Bo. 749).

(Anfang abgebrochen.)

1 [dGIŠ.GIM.MAŠ-u]š[2] *A.NA* dIŠTAR me[-mi-iš-ki-u-u̯a-an
da-a-iš]
2 [.....]-tu-u̯a-u̯a-at-ta [.....]

---

[1] Nach Koll. Ehelolfs eher so als Edition. [2] Ergz. unsicher.

5. KUB VIII 54 (Bo. 8290).

Vs. 1 [..... Be]rge
2 [..... v]on Ḫuwawa her
3 [.....] und ihn .... halt[en ...]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. unbeschrieben.

6. KUB VIII 52 (= KBo VI 32. Bo. 3232)[1].

1 (zerstört.)
2 [hina]uf kamen wir [.....]
3 und weil die Gegenden(?) [.....]
4 zurück, die Zeder aber [.....]
5 des Enlil Gotteshaus [.....]
6 sie sperrten dich(?) heraus[2] [.....]
7 die Zeder schlugen sie ab und sie [.....]
8 und sie wie Land [.....]
9 und sie euch (oder «ihnen») freu[-.....]
10 und zu ihnen Gilgameš [.....]
11 die Prachtkleider wa[rf er] ab [.....]
12 und ihnen rei[ne? .....]
13 und ihnen [.....]
14 Al[s .....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Gilgameš und Ištar(?).

7. KUB VIII 58 (Bo. 749).

(Anfang abgebrochen.)

1 [Gilgameš][3] s[agte] zu Ištar:

2 «[.....]... dir (dich) [.....]

[1] Transkr. und Übers. schon bei Ungnad Kulturfragen 4/5 S. 22.
[2] Übers. unsicher. [3] Ergz. unsicher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000023

3 [. . . . .]-aḫ-ḫu-uš-ma-ụa-ká[n . . . . .]
4 [. . . . GIŠkat-]ta-lu-uz-zi-ma ×-[. . . . .]
5 [. . . . . i]n?-na-zi-ịa te-eḫ-ḫ[i . . . . . dIŠTAR]¹
6 [A.NA dGIŠ.]GIM.MAŠ EGIR-pa me-mi-i[š-ta . . . . .]
7 [. . . . .] ša-ak-ti dGIŠ.GIM.[MAŠ . . . . .]
8 [. . . . . Ú.]UL e-eš-zi nu-ụa-a[š-ši¹ . . . . .]
9 [. . . . . Ú.U]L IŠ.TU KÙ.BABBAR [. . . . .]
10 [. . . . . KÁ]-aš¹ GIŠkat-ta-lu-uz-z[i . . . . .]
11 . . . . . NA4]ZA.GÌN ki-ri-in[- . . . . .]

12 [dIŠTAR]¹ A.NA dGIŠ.GIM.MAŠ EGI[R-pa me-mi-iš-ta]
13 [. . . . . dG]IŠ.GIM.MAŠ nu-mu-za L[Ú? . . . . .]
14 [. . . n]u dGIŠ.GIM.MAŠ-uš [A.NA dIŠTAR]¹
15 [EGIR-pa me-mi]-iš-ki-iz-zi¹ [. . . . .]
16 [. . . . . š]a-ru[- . . . . .]
17 [. . . . . Ú.U]L¹ ×-[. . . . .]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Enkidus unheilverkündender Traum.

8. KUB VIII 48 (Bo. 3205 [= KBo VI 31] + 5568) und 49 (Bo. 7721) sowie das Duplikat KUB XVII 3 (Bo. 891) Kol. I².

Vs. Kol. I.

1 [. . . . .] pa?-ri-ịa-u-ụa-aš-ta-ti nu lu-uk-ki-eš-ta
2 [nu dE]N.[K]I.DU4-uš A.NA dGIŠ.GIM.MAŠ EGIR-pa me-m[i-]i[š-]k[i-u-ụa-an da-a-iš]
3 [. . .]-×-mi ki-e-da-ni-ụa-za-kán MI-an-ti ku-in Ù-[an u-uḫ-ḫu-un]
4 nu-ụa dA.NU-uš dEN.LÍL-aš dÉ.A-aš dUTU AN^{E}-ịa a[-še-eš-šar i-e-ir]¹
5 nu-ụa dA.NU-uš A.NA dEN.LÍL IGI-an-da me-mi-iš-ta
6 a-pu-u-uš-ụa-kán ku-it³ GUDA.LU.Ú-uṅ ku-en-nir dḪu-ụa[-ụa-in-na]

¹ Ergz. unsicher. ² KUB VIII 48 = A, KUB XVII 3 Kol. I = B.
³ So A; B 1 anscheinend [*ku-i-*]*e?-eš.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000024

3 [.....] ..... aber [.....]
4 [..... die T]ür (?) aber [.....]
5 [.....] .... setze ic[h» .....Ištar][1]
6 antwort[ete dem Gil]gameš: «[.....]
7 [.....] du weisst, Gilga[meš .....]
8 [.....] ist nicht, und i[hm[1] .....]
9 [..... nich]t aus Silber [.....]
10 [..... des Tor]es[1] Türflügel (?) [.....]
11 [.....] Blaustein .....[.....]»

---

12 [Ištar][1] ant[wortete] dem Gilgameš:
13 «[....., G]ilgameš, und mir ..[.....]
14/15 [... u]nd Gilgameš [antwort]et[1] [der Ištar[1]:«.....]

16 [.....]..[.....]
17 [..... nic]ht[1] [.....]
(Fortsetzung abgebrochen.)

Enkidus unheilverkündender Traum.

8. KUB VIII 48 (Bo. 3205 [= KBo VI 31] + 5568) und 49 (Bo. 7721) sowie das Duplikat KUB XVII 3 (Bo. 891) Kol I. Vs. Kol. I[2].

1 [ein Feuer] fachten (?) wir uns an (?)[3]». Nun wurde es hell.
2 [Und] Enkidu entge[gnete] dem Gilgameš:

3 „[Verni]mm (?), welchen Trau[m ich] in der heutigen Nacht [gesehen habe]:
4 Anu, Enlil, Ea und der Sonnengott des Himmels [machten eine Versammlung][1].
5 Und Anu sagte Enlil gegenüber:
6 «Weil sie den Himmelsstier getötet haben[4] und den Ḫuwawa

[1] Ergz. unsicher. [2] Übers. schon vom Verf., Aus dem heth. Schrifttum 2. Heft S. 31f.; Transkr. und Übers. nur von Bo. 3205 = KBo VI 31 auch bei Ungnad Kulturfragen 4/5 S. 24f. [3] Oder «[Von einem Winde] sind wir angeblasen (?) worden»? [4] So A; B 1 wohl «(sie), [di]e den Himmelsstier getötet haben».

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000025

7 ku-en-nir ḪUR.SAG.MEŠ-ṷa ku-iš *IŠ.TU* GIŠERIN ṷa-ar-aš[-ta][1]
8 nu-ṷa ^{d}*A.ṄU*-uš *IḲ.BI* ki-e-ta-aš-ša-ṷa-kán iš-tar-na [a-pa-a-aš ak-du][1]
9 ^{d}EN.LÍL-aš-ma *IḲ.BI* ^{d}EN.KI.DU$_4$-uš-ṷa ak-du
10 ^{d}GIŠ.GIM.MAŠ-uš-ma-ṷa li-e a-ki

---

11 nu ^{d}UTU AN^{E} *A.NA* ^{d}EN.LÍL UR.SAG-li EGIR-pa me-mi[-iš-ki-u-ṷa-a(n da-a-iš)][2]
12 *Ú.UL*-ṷa-ra-an-kán tu-e-ta-za me-mi-i̯a-na-az ku-en-nir
13 GUD*A.LU.Ú*-un[3] ^{d}Ḫu-ṷa-ṷa-in-na ki-nu-un-ma ni-ṷa-al-l[i-iš]
14 ^{d}EN.KI.DU$_4$-uš[4] a-ki ^{d}EN.LÍL-aš-ma-kán *A.NA* ^{d}UTU AN^{E}
15 [k]ar-tim-mi-e-eš-ta zi-ik-ṷa-aš-ma-aš ku-it i-ṷa-ar ×
16 LÚ*TAP.PÍ.ŠU* UD.KAM-ti-li kat-ta-an i-i̯a-at-ta-ti ^{d}E[N.KI.DU$_4$-uš]
17 *A.NA* ^{d}GIŠ.GIM.MAŠ pí-ra-an kat-t[a] š[e-e]š-ta
18 nu-uš-ši-kán iš-ḫa-aḫ-ru pa-ra-[a P]A$_5$.ḪI.A-uš[5] ma-a-an [ú-it][6]
19 ŠEŠ-*IA* na-ak-ki-iš-mu-za ŠE Š-a[š?] *A.NA* ŠEŠ-*IA*-mu-kán
20 pár-ki-i̯a-nu-ṷa-an-zi nam-ma nu[-ṷa-z]a-kán *A.NA* GEDIM
21 e-eš-ḫa-ḫa-ri GIŠkat-ta-lu-uz-z[i-]i̯a-ṷa-kán *ŠA* GED[IM]
22 nu-ṷa ŠEŠ-*IA* na-ak-k[i-i]n IGI.ḪI.A-ṷa-za *Ú.UL* nam-ma [u-uḫ-ḫi]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Ein Stück von Vs. Kol. II (oberer Rand) ist nach Weidner vielleicht der Splitter KUB VIII 49[7]:

1 [.....] ^{d}GIŠ.GIM.MAŠ-uš *A.N*[*A* .....]
2 [.....] da-a-i ku-it-ki na-an [.....]

---

[1] Zur Ergänzung s. Götze KlF 1 S. 195. [2] Das Stück in runden Klammern ist in B 5 erhalten. [3] So A; B 6 GUD]*A.LU-un*. [4] So A; B 7 anscheinend ^{d}]EN.G[I.D]U$_4$-*u*[*š*]. [5] Ergänzt nach KUB VIII 53 (o. Nr. 4 Kol. IV) Z. 6. [6] Ergz. unsicher. [7] S. Nachtr. S. 76.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000026

7 getötet haben, so [soll der], der die Berge von der Zeder entblößte,»
8 sprach Anu, «unter diesen (beiden) [sterben]!»

9 Enlil aber sprach: «Enkidu soll sterben,
10 Gilgameš aber soll nicht sterben!»

---

11 Nun ent[gegn]ete der Sonnengott des Himmels dem Helden Enlil:
12 «Haben sie ihn nicht auf dein Geheiß getötet,
13 den Himmelstier und den Ḫuwawa? Jetzt aber soll der unschuld[ige]
14 Enkidu sterben?» Enlil aber ward gegen den Sonnengott des Himmels
15 zornig (mit den Worten): «Weil du zu ihnen wie
16 ihresgleichen (??) täglich hinabgegangen bist!»" E[nkidu]

17 lag vor Gilgameš (krank) darnieder,
18 und während (?) ihm[1] die Tränen in Strömen hervor-[kamen][2], (sprach er):
19 «Mein Bruder, mein lieber Bruder, mich erklären (?) sie für unschuldiger (?) als (?) meinen Bruder[3]»,
20 ferner «nun werde ich mich bei dem Totengeiste
21 hinsetzen, an der Tür (?) des Totenge[istes],
22 und [werde] meinen lieben Bruder mit den Augen nicht mehr [sehen]».

(Fortsetzung abgebrochen.)

Vs. Kol. II (KUB VIII 49).

1 [.....] Gilgameš z[u .....]

2 [.....] setzt (od. nimmt) er etwas, und ihn [.....]

---

[1] D. h. wohl «dem Gilgameš». Vgl. das Folgende und den Kommentar. [2] Wörtl. «während (?) ihm das Weinen als Wasserläufe hervor[kam]». [3] Wörtl. «gegen meinen Bruder machen sie mich rein»?

3 [.....]-×-an LÚSUKAL-an i-ia[-.....]
4 [.....]-×-aḫ-ḫi-iš-ki-iz-[zi .....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Der beschriebene Teil ist vollkommen abgebrochen; nur von der Unterschrift sind die Reste zu sehen:

[..... ŠA dGIŠ.G]IM.MAŠ

Gilgameš auf der Suche nach dem Leben.

9. KUB XVII 3 (Bo. 891).

Die Reste der Kol. I sind Duplikat zu KUB VIII 48 Vs. I (o. Nr. 8) und bereits dort verwertet.

Vs. Kol. II. (Anfang abgebrochen).

1 tar-kum-ma-i[.....]
2 EGIR-pa na-a[-.....]
3 GIM-an-ma dGI[Š.GIM.MAŠ .....]
4 iš-ta-m[a-aš]-ta n[u.....]
5 ma-a-an pa-ra-a ar[-.....]
6 IGI.ḪI.A-ua-ma-za-ká[n .....]
7 GIM-an-ma].....]
8 z[i?-.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Kol. III.

(Anfang abgebrochen.)

2 [.....] d*SIN*-aš UR.SAG-iš ×-[.....]
3 [z]i-ik-ma-ua-kán a-pu-uš ku-i-e-eš 2 U[R.MAḪ.MEŠ]
4 ku-in-ni-eš-ta nu-ua-ra-aš-mu i-it 2-it?[.....]
5 nu-ua-ra-aš *I.NA* URU*LIM* pí-[e-ḫu-te]
6 nu-ua-ra-aš! i-it É DINGIR*LIM* *ŠA* d*SIN* pí-e[-ḫu-te]
7 GIM-an-ma lu-uk-kat-ta nu dGIŠ.GIM.MAŠ-uš i-ua-[.....]
8 pár-ti-pár-ti-iš-ki-iz-zi GIM-an-ma-aš-kán *A.NA* [A.AB.BA][1]

[1] Die unsichere Ergänzung nach dem assyrischen Epos Tafel X Kol. I Z. 1 (Jensen S. 210).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000028

3 [.....] zum Verwalter mach[.....]
4 [.....].....[.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Unterschrift:

[..... von Gilg]ameš.

Gilgameš auf der Suche nach dem Leben.

9. KUB XVII 3 (Bo. 891).

Vs. Kol. II. (Anfang abgebrochen.)

1 verkünde[.....]
2 zurück ..[.....]

3 Als aber Gi[lgameš .....]
4 hörte, .[.....]
5 wenn hervor ..[.....]
6 die Augen aber [.....]

7 Als aber [.....]
8 ..[.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Kol. III.

(Anfang abgebrochen.)

2 [.....] Gott Sin, der Held, [.....]
3 «jene 2 L[öwen] aber, die du
4 getötet hast, geh, [hole][1] die mir beide (?) [.....]
5 und br[inge] sie in die Stadt;
6 geh (und) bri[nge] sie in das Gotteshaus des Sin!»

7 Als es aber tagte, da Gilgameš ...[.....]

8 .....-et er immer wieder. Als er aber zum [Meere][1]

[1] Ergänzung unsicher.

9 a-ar-aš [[nu-kán]][1] SALZi-du-ri-iš SAL.TIN!.NA *A.N*[*A* GIŠGU.ZA][2]

10 e ?[-eš ?-z]i ?[2] nu-u[š-ši[3] *NA*]*M.Z*[*I.*]*TUM ŠA* GUŠKI[N .....]

(Fortsetzung abgebrochen. Bis zum unteren Rande noch eine Zeile.)

Rs. Kol. IV.

(Anfang abgebrochen.)

1 [..... d?]GIŠ.GI[M?. MAŠ? .....]

2 [.....]-eš-ša-[.....]

3 (Von der Tafelunterschrift nur geringe Spuren.)

10. KUB VIII 50 (Bo. 2429).

Vs. Kol. II.

1 ku-it-ma-an-ši-kán URU?I-ti?-ḫ[a-[4].....]

2 pi-eš-ši-i̯a-at GIM-an-ma d[.....]

3 a-uš-ta nu-kán dGIŠ.GIM.MAŠ-uš ⸢am?[-.....]

4 *I.NA* ḪUR.SAG ar-ḫa píd-da-a-it na-aš-kán [.....]

5 tàš?-ku?-pí-iš-ki-iz-zi[5] iz-za-an-u̯a-kán ku-[u̯a-pí[3]..... ar-ḫa][3]

6 [píd-d]a?-an-zi[3] SAL-aš-ma-u̯a-kán É-ir-za pa-ra-[a .....]

7 [nu d]GIŠ.GIM.MAŠ-uš *ḲA.TAM.MA* DÙ-at nu KUR*TUM* ×-[.....]

8 [na-aš]-kán KUR-az-[[za]][6] ar-ḫa pa-it nu ḪUR.SAG.M[EŠ-aš an-da][3]

9 [la-aḫ][3]-ḫi-i̯a-iš-ki-it ku-i-e-eš ḪUR.SAG.MEŠ ×-[.....]

10 [ÍD.MEŠ[3]-u]š? ku-i-e-eš za-a-iš-ki-it DUMU.LÚ.GÀ[L.LU *Ú.UL* ša-ak-ki[3]]

11 [nu MÁŠ.AN]ŠU.ḪI.A[3] ku-en-ni-eš-ki-iz-zi GUDAM nu[.....]

---

[1] Vom Schreiber getilgt. [2] Die unsicheren Ergänzungen nach dem assyrischen Epos Tafel X Kol. I Z. 1f. (Jensen S. 210). [3] Ergz.

9 gelangte, — die Schenkin Siduri sitzt au[f einem Throne][1],

10 und [ihr][1] (ist) ein Maischbottich von Gol[d .....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Kol. IV.

(Anfang abgebrochen.)

1 [.....] Gilga[meš[1] .....]

2 [.....].....[.....]

3 (Spuren.)

10. KUB VIII 50 (Bo. 2429).

Vs. Kol. II.

1 Solange ihm in(?) der Stadt(?) Itiḫ[a-.....]

2 warf er. Als aber .[.....]

3 sah er, und Gilgameš ..[.....]

4 ins Gebirge fort lief er, und er [.....]

5 heult (?) er. (Es heißt): ‚So[bald][1] man Habe (??) [.... fort-][1]

6 [sch]leppt[1], [tritt][1] die Frau aus dem Hause hervor [.....]'.

7 So [nun] tat Gilgameš, und das Land [..... .....]

8 [und er] ging fort aus dem Lande, und [in][1] den Bergen

9 [käm]pfte[1] er. Welche Berge [er erstieg][1],

10 welche [Flüsse][1] er überschritt, [weiß] ein Mens[ch nicht][1].

11 [Und Getie]r[1] erlegt er mehrfach, einen Wildstier .[.....]

[1] Ergz. unsicher.

unsicher. [4] Lesung nach Koll. Ehelolfs. [5] Lesung der zwei ersten Zeichen laut Koll. Ehelolfs eher so als Edit., vgl. Komm. [6] ZA anscheinend getilgt.

12 [.....-u]z?-zi GIM-an-ma-aš-kán ŠÀ(G) ḪUR.SAG [.....]
13 [..... n]u-kán 2 UR.MAḪ.MEŠ ⸢pít-ta-nu-um-m[i-en[1] ....]
14 [.....]×-×-×-×-×-× ḪUR.SAG.MEŠ a-a[r-aš][1]
15 [..... M]UŠEN-iš GIŠ [.....]
16 [..... Š]A [.....]
17 [.....] (Spuren.) [....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Kol. III.

(Anfang abgebrochen.)

1 (Spuren.)
2 [.....]-ṷa ×-[.....]
3 [š]a-ra-a-ṷa-at-t[a .....]
4 pí-ra-an pa-aš-ga-aḫ-[2][.....]
5 *IŠ.TU IZ.ZI* kat-ta ×-[.....-r]u-uš ×-[.....]
6 a-da-an-zi-aš [I]UR.ŠA.NA.BI-iš *A.NA* [d]GIŠ.GI[M.MAŠ]
7 LUGAL-i EGIR-pa me-mi-iš-ki-u-ṷa-an da-iš
8 ku-it [d]GIŠ.GIM.MAŠ nu-ṷa-kán a-ru-na-an p[a-ri-i̯a-an][3]
9 pa-a-i-ši nu-ṷa ag-ga-an-na-aš ú-e-te-n[a-aš]

10 ku-ṷa-pí a-ar-ti nu-ṷa GIM-an i-i̯a-ši
11 *ḪA.AZ.ZI.IN.NU*-ṷa ŠU-za e-ip nu-ṷa-kán [⸢ṷi-na-at][4]
12 *ŠA* 40 gi-pí-eš-na-aš na-aš-ma *ŠA* 50 gi-pí-eš-na-aš kar-aš][4]

13 nu GIM-an [d]GIŠ.GIM.MAŠ-uš *ŠA* [I]U.UR.ŠA.N[A.BI]
14 me-mi-i̯a-an *IŠ.ME* nu *ḪA.AZ.ZI.IN.NU* ŠU-za [e-ip-ta][5]
15 nu-kán ⸢ṷi-na-at *ŠA* 50 gi-pí-eš-na-aš
16 kar-aš-ta na-at ⸢šap-pa-at-ta ⸢piš/kir[-.....]
17 na-at-kán *A.NA* GIŠMÁ ša-ra-a da-a-i[š]
18 na-at-kán [2][1]-e-lu-uš-pít *A.NA* GIŠMÁ ša-ra-[a pa-a-ir][1]

[1] Ergz. unsicher. [2] Lesung nach Koll. Ehelolfs. [3] Eher so als *pá[r-ra-an-da]*. Vgl. zur Ergz. akk. *te-te-bir tam-ta* Jensen S. 216 Z. 26. [4] Ergänzt nach Z. 15f. [5] Ergänzt nach Z. 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000032

12 [.....]... Als er aber im Gebirge [.....
.....]
13 [..... u]nd 2 Löwen scheucht[en (?) wir[1]
.....]
14 [..... zu den][1] Bergen gel[angte][1],
15 [.....] ein Vogel ..[.....]
16 (Spuren.)
17 (Spuren.)
(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Kol. III[2].

(Anfang abgebrochen.)
1 (Spuren.)
2 (Spuren.)
3 hinauf di[ch .....]
4 vorn aufricht-[.....]
5 vom Baume herab [.....]
6 sie essen sie. Uršanabi
7 entgegnete dem Gilga[meš], dem Könige:
8 «Wie, Gilgameš? Übers Meer h[inüber]
9 willst du gehen? Wenn du nun zu den Wass[ern] des Todes
10 gelangst, wie willst du (dann) tun?
11 Ergreif die Axt mit der Hand und [schlage Stangen]
12 von 40 Ellen (?) oder von 50 [Ellen (?) (Länge) ab]!»

---

12 Als nun Gilgameš des Uršan[abi]
14 Wort hörte, [ergriff er] die Axt mit der Hand
15 und schlug Stangen von 50 Ellen (?) (Länge)
16 ab; und er .....-te sie ...[.....]
17 und legte sie auf das Schiff hinauf.
18 Und sie [gingen][1] beide auf das Schiff hinauf,

---

[1] Egz. unsicher. [2] Schon übersetzt vom Verf., Aus dem heth. Schrifttum 2. Heft S. 32.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000033

19 dGIŠ.GIM.MAŠ-uš IUR.ŠA.NA.BI-iš-ša nu IUR.Š[A.NA.BI-iš]
20 ◁ pí-in-ta-an-za ŠU-za e-ip-ta dGIŠ.GIM.MAŠ[-uš-ma .....]
21 ŠU-za Š[A KA]S?-aš-ma-aš-kán?[1] ITU.1.KAM UD.15.KAM ša?[.....]

Von Rs. Kol. IV sind folgende Zeilenenden erhalten:

1 *-m]u* oder *-]še* 2 *]tu-li-ia na-aš-mu* 3 *-]pa-an-du* 4 *-a]n-ta-an* 5 *]dUl-lu-uš* 6 *tu?-l]i-ia-an* 7 *]-iš* 9 *]-e-ir* 10 *-š]a?-aš-du* 12 *]har-zi*

11. Bo. 2773, unveröffentlicht.

Rest einer IV. Kolumne.

(Anfang abgebrochen.)

1 [z]i-ga-an za-a-š[i .....]
2 [z]i-ig-ua-ra-an-kán ku-iš [U]D[-t]i MI-an-[t]i? za-a-iš-ki-ši
3 [U]M.MA dUR.ŠA.NA.BI am-mu-uk-ua a-pu-u-uš 2 ALAM.NA$_4$
4 [za-]a-i-nu-uš-kir UM.MA dGIŠ-GIM-MAŠ ku-ua-at-ua-mu
5 [ka]r-tim-mi-ia-at-ta[-a]n i-ia-ši

(Rest der Kolumne, soweit erhalten, unbeschrieben.)

Fragmente unbestimmter Einordnung.

12. KUB VIII 59 (Bo. 1289).

(Anfang abgebrochen.)

1 [...] ú-e-ha[-.....]
2 [Ú.]UL ku-it-ki m[e-]m[i-iš-ta[2] .....]
3 [..-]aš[3]-ši-ia-aš a-ua-an ar-h[a .....]
4 [GIM-]an-ma dGIŠ.GIM.MAŠ-uš a-ru[-ni a-ar-aš[2] .....]
5 [na]-aš a-ru-ni hi-en-ik-ta ×-[.....]
6 [tu-]u-ua-za[2] e-eš šal-li-iš a-r[u-na-aš .....]
7 [ku]-i-e-eš ZAB.MEŠ-uš na-at ti-eš-[.....]
8 [...] a-ru-na-aš-kán dGIŠ.GIM.MAŠ-un [.....]

[1] Laut Koll. Ehelolfs eher so als ŠA der Edition. [2] Ergz. unsicher. [3] Auch *-ua-* u. ähnl. möglich (Ehelolf).

19 Gilgameš und Uršanabi. Nun faßte Urš[anabi]
20 die Ruder (??) mit der Hand, Gilgameš [aber faßte[1]
.....]
21 mit der Hand; ihnen von [einer Weg(strecke)][1] von
1 Monat 15 Tagen [.....]

Zeilenenden von Rs. IV:

2]zur Versammlung, der mir 3 ...]-en sollen sie
5]Gott Ulluš 6 die Ver]sammlung[1] 9 ...]-ten sie
10 ...]-en soll er 12]hält er

11. Bo. 2773, unveröffentlicht.

Rest einer IV. Kolumne.

(Anfang abgebrochen.)

1 «[D]u überschreitest es[2] [.....],
2 der du es regelmäßig, bei Tag und Nacht, überschreitest».
3 [S]o (sprach) Uršanabi: «Mich haben jedesmal selbige
2 Steinbilder
4 [hin]übergebracht». So (sprach) Gilgameš: «Warum
5 erregst[3] du mir Zorn?».

(Rest der Kolumne, soweit erhalten, unbeschrieben.)

Fragmente unbestimmter Einordnung.

12. KUB VIII 59 (Bo. 1289).

(Anfang abgebrochen.)

1 [...].....[.....]
2 [ni]chts sag[te er[1] .....]
3 [....] er ihm weg [.....]

4 [Al]s aber Gilgameš zum Mee[re gelangte[1], ...]
5 [d]ie übergab er dem Meere .[.....]
6 «Sei (von) [f]ern[1], großes Me[er, ...]
7 [w]elche Krieger, die ..[.....]»
8 [...] das Meer den Gilgameš [.....]

[1] Ergz. unsicher. [2] Das Meer. [3] Wörtl. «machst».

9 [...] dGUL-šu-uš ḫur-za-ki-u-ua-an [da-iš .....]

---

10 [.....] a-ru-na-an [.....]
11 [.....] ta-pu-š[a .....]
12 [..... E]GIR-an-da [.....]
13 [.....]-×-za t[e-.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

13. KUB VIII 62 (Bo. 4817).

Vs. Kol. I.

(Anfang abgebrochen.)

1 [.....-ḫ]a-[.....]
2 [nu gi-im-r]a-aš[1] ḫu-u-i-tar *Ú.*[*UL*[1] .....]
3 [....]-pít? pa-i[z-z]i[1] za-du-ra-an z[i?-.....]
4 ḫa-li-ia-zi na-an gi-i[m-ra-.....]

---

5 nu gi-im-ra-aš ḫu-u[-m]a-an-da-aš [ḫu-u-i-tar[1] .....]
6 tar-la-a-anMUŠEN ta-a-ru-ma-ki-i[n .....]
7 nu dUl-lu-ia kat-ta-an ×-[.....]

---

8 nu-kán URUI-it-la URU-ri ×-[.....]
9 pí-ra-an a-ar-ri nu-za ×-[.....]
10 e-ḫu nu-za-kán GIŠḫu-up-p[a?-.....]
11 nu-kán pa-aḫ-ḫur ua-ar-×-[.....]
12 nu A?-aš[2] ua-ar-šu-l[a?-.....]
13 a-a-da-aš NINDA-aš ua-[.....]
14 na-at ú-ua-[a]n?-zi [.....]

---

15 [nu-za] e-it e-ku nu-za iš-p[a-a-i ni-ik[3] .....]
16 [nu-k]án ir-ma-an URUI-it[-la .....]
17 nu GIŠ.TUR.TÚG.ḪI.A-uš *IŠ.TU* [.....]
18 nu-kán GIM-an I-an ir-m[a- .....]
19 ir-ma-ni dUl-lu-ia [.....]
20 nu dUl-lu-ia ga-lu-da-aš [.....]

---

[1] Ergz. unsicher. [2] So Ehelolf zweifelnd statt des bedenklichen *nu-za?-aš* der Ed. [3] Zu den Ergänzungen dieser Zeile s. Ehelolf KlF 1, S. 138.

9 [...] die GUL-*šeš*-Götter [begann er] zu verfluchen [.....]

10 [.....] das Meer [.....]
11 [.....] zur Seit[e .....]
12 [..... h]interher [.....]
13 [.....].....[.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

13. KUB VIII 62 (Bo. 4817).

Vs. Kol. I.

(Anfang abgebrochen.)

1 [.....]
2 [und des Feld]es[1] Getier ni[cht[1] .....]
3 [....].. geh[t er][1] .....[.....]
4 er kniet hin, und ihn ...[.....]

5 Und des ganzen Feldes [Getier[1] .....]
6 einen *tarla*-Vogel, einen *tarumaki*-, [.....]
7 und Ulluia nieder .[.....]

8 Und in der (oder zur?) Stadt Itla .[.....]
9 vorn wäscht er und ..[.....]
10 «Auf! Und das Gerät ....[.....]
11 und Feuer brenn-[.....]»
12 und des Wassers(?) ....[.....]
13 des heißen Brotes ..[.....]
14 und sie kommen [.....]

15 «[Nun] iß (und) trink, stille Hu[nger (und) Durst .....]
16 [und] ..... Stadt It[la .....]
17 und die Sitze(??)[.....]
18 Als nun einen ....[.....]
19 zu ..... Ulluia [.....]
20 und Ulluia des Opfers(??) [.....]

[1] Ergz. unsicher.

21 nu GIM-an ka-lu-ti-en ḫa-[.....]
22 UZU.IÀ ḫar-pa-a-aš-pít da-a-li[-.....]
23 nu-uš-ši TI-tar me-mi TI-za [.....]
24 an-zi-el i-u̯a-ar [.....]
25 na-ak-ki-i ŠUM-an-ma-d[u?-za? .....]
26 [.....]-× URUIt-la-aš UR[U-aš .....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Kol. IV.

(Anfang angebrochen.)

1 (Spuren.)
2 Á.ḪU-aš SILÁ-an ×-[.....]
3 nu-uš-ši MÁŠ-tar pi-eš[-.....]
4 dŠ[u?-u]š?-ḫa-ru-u̯a-aš [.....]
5 TI-tar e-eš-ta dU[l-lu-i̯a .....]
6 TI-aš e-eš-du dUTU-uš [.....]
7 TI-za-ma-aš e-eš-du dT[a?-.....]

8 5-an za-an-da-na-tar ša-ra-a [.....]
9 am-ba-aš-ši-in za-at-ra-aš [.....]
10 nu dUl-lu-i̯a ŠU-an ša-r[a-a e-ip-ta[1] .....]
11 TI-za e-eš dUl-lu pa-ra-a [.....]
12 an-zi-el i-u̯a-ar ma-n[i?-.....]
13 dGIŠ.GIM.MAŠ-uš-ši TI-tar pi-eš[-ta[1] .....]
14 dGIŠ.GIM.MAŠ-i̯a TI-tar EGIR[-pa .....]
15 TI-aš e-eš-du dKu-mar-pí[-iš .....]
16 ki-nu-un-na-aš TI-za e-eš-du [.....]

17 6?-an za-an-da-na-tar ša-r[a-a .....]
18 am-ba-aš-ši-en a-na-pa-a-aš[2] [.....]
19 [.....]-× ša-ra-a e-ip-t[a .....]
20 ×-×-×-×-×-× d[.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

[1] Ergz. unsicher. [2] Oder akkadisch zu lesen?

21 Als nun das Opfer (??) ..[.....]
22 Fett ..... lie[ß .....]
23 «nun sprich ihm das Leben (zu); lebend [.....]
24 wie wir [.....]
25 den gewichtigen Namen aber d[ir[1] .....]
26 [.....] die Stadt Itla [.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Kol. IV.

(Anfang abgebrochen.)

1 (Spuren.)
2 der Adler das Böckchen .[.....]
3 und ihm Nachkommenschaft ga[b[1] .....]
4 der Gott Š[uš]ḫaruwaš[1] [.....]
5 war Leben, U[lluia .....«.....]
6 lebend[2] soll er sein», der Sonnengott [.....«.....]
7 lebend aber soll er sein», der Gott [.....]

8 Ein 5-tes ..... empor [.....].
9 den Park (?) .....[.....]
10 Nun [hob][1] Ulluia die Hand emp[or .....«.....]
11 sei lebend, Ullu, hervor [.....]
12 wie wir ...[.....]
13 Gilgameš ga[b][1] ihm Leben [.....]
14 und Gilgameš das Leben zurü[ck .....]
15 «lebend[2] soll er sein», Kumarpi[š .....«.....]
16 jetzt soll er lebend sein [.....]»

17 Ein 6?-tes ..... emp[or .....]
18 den Park (?) .....[.....]
19 [.....]. empor hielt e[r .....]
20 (Spuren.)

(Fortsetzung abgebrochen.)

[1] Ergz. unsicher. [2] Wörtl. «(einer) des Lebens».

Anmerkungen.

1. KUB VIII 57.

Z. 3. Ganz dunkel ist das nur hier belegte Verbum *šamniia-* (oder *šamnāi-* mit Flexion wie *pāi-* «geben»?). Darf man nach dem Zusammenhange an einen Terminus für den Schöpfungsakt denken («formen, kneten, schnitzen» od. dgl.)? Unsicher ist, ob dasselbe Verbum KBo III 19 20 (= 2 BoTU 4 B III 20) vorliegt: ZAB.MEŠ *Ma-an-da ša-am-na-an ḫar-zi*[1], eventuell «er hat die Manda-Krieger formiert (??)». Noch zweifelhafter ist, ob KUB I 15 II 9 *ša-am-ma-ni-ia-an-ta-ru* und nicht vielmehr]-*ša am-ma-ni-ia-an-ta-ru* zu lesen ist.

$^{d}K[u?$-.... So sind die Zeichen AN.K[U?... doch wohl aufzufassen. Wenn richtig, bleibt die Ergänzung unsicher. Unmöglich ist ^{d}*Kumarpiš* (s. u. S. 64 f.), da die Spuren hinter K[U?] laut Kollation Ehelolfs nicht zu MAR passen.

Die Ergänzung [*lam-ni-ia-at*] ist völlig problematisch. Wohl würde die Benennung des Helden gut in den Schöpfungsakt passen; doch läge dann eine Art Hysteron-Proteron vor, da nach der ersten kurzen Andeutung der Erschaffung zunächst die Namensnennung und dann erst ausführlicher die Erschaffung erzählt wäre.

Z. 4. [^{d}]GIŠ.GIM.MAŠ-*un*. Der Name des Helden wird in den hethitischen und akkadischen Boghazköifragmenten stets[2] ^{d}GIŠ.GIM.MAŠ[3] geschrieben. Da nun schon das älteste Babylonisch neben der Schreibung ^{d}*Giš-bil-ga-miš* auch ^{d}*Giš-bíl-gi(n)-miš* kennt[4], so wird die hethitische Schreibweise relativ ursprünglich sein und könnte auch dafür sprechen, das neuassyrische ^{d}GIŠ.ṬU.BAR nicht als Ideo-

---

[1] Zu erwarten wäre dann **ša-am-ni-ia-an ḫar-zi*.

[2] Zu der Möglichkeit, auch ^{I}*Ki-iš-ši-iš* als Namen des Gilgameš aufzufassen, s. u. S. 75.

[3] Einige Male ist statt des Zeichens GIM versehentlich das ähnlich aussehende BAN geschrieben, z. B. KUB VIII 50 I 3. 7. 51 II 5. XVII 3 III 7.

[4] Vgl. Landsberger Kult. Kal. S. 55 Z. 1. Albright JAOS 40 (1920) S. 308.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000040

gramm, sondern als phonetische Schreibung *dGiš-gí(n)-maš* zu fassen, wovon das von Pinches Babylonian and Oriental Record 4 (1890), S. 264 mitgeteilte *dGi-il-ga-meš* sowie das Γίλγαμος Aelians nur lautliche Varianten sein könnten. Diese Vermutung ist ja tatsächlich schon längst ohne Kenntnis des hethitischen dGIŠ.GIM.MAŠ geäußert worden[1]; gegen sie braucht auch nicht [G]IŠ.ṬU.BAR[.R]A = *Giš-bil-g[a-meš]* K. 4359 Vs. Z. 17 (CT XII pl. 50) zu sprechen[2], denn diese Schreibung mag auf einer späteren etymologisierenden Ausdeutung des Namens als giš ṭu-bar-ra «Mann der Unterlippe»[3] beruhen, die mit der ursprünglichen Bedeutung und Lesung des Namens nichts zu tun hat. — Im Hethitischen flektiert der Name nach der *u*-Deklination[4]; zu beachten ist dabei die durchgängige Schreibung dGIŠ.GIM.MAŠ-*uš* usw., nicht *dGIŠ.GIM.MAŠ-*šu-uš*, also gewissermaßen wie ein Ideogramm; vgl. zu solchen Schreibungen fremder Namen Sommer-Ehelolf Pāpanikri S. 50. — In den churrischen Gilgamešfragmenten wird der Name sowohl *dGal-ga-mi-šu-ul* (KUB VIII 61 I 8) wie *dBil-ga-miš* (KUB VIII 60 linker Rand) geschrieben.

ALAM-*an*. Als hethitische Aussprache des Ideogramms ALAM (= akk. *ṣa-al-mu* «Bild») gibt die Vokabularstelle KUB III 94 II 10 *e-eš-ri*, s. schon Götze ZA 34, S. 188. *e-eš-ri* «Bild, Gestalt» auch KBo III 7 III 20. KUB IX 28

---

[1] Vorausgesetzt ist die Lesung *dGiš-gí(n)-maš* schon in Jensens Artikel «Gišgimaš (= Gilgamíš) ein Kossäer?» ZA 6 Z. 340ff. im Jahre 1891, also gleich nach Bekanntwerden der Schreibung *dGi-il-ga-meš*. Vgl. ferner Ungnad-Greßmann, Das Gilgamesch-Epos, S. 76; Poebel, Historical Texts (UM IV 1), S. 123; Jastrow-Clay, An Old Babylonian Version of the Gilgamesh Epic (YOR IV, 3), S. 23 Anm. 34.

[2] [GI]Š.ṬU.BAR[.R]A (letztes Zeichen [𒄑]𒁍𒌨) ist allerdings nicht unbedingt sicher (Ungnad a. a. O. liest vielmehr GIŠ.ṬU.MAŠ.SI), aber nach Zimmern, mit dem ich die einschlägigen Fragen durchsprechen konnte, sehr wahrscheinlich.

[3] Zu sum. ṭu-bar «Unterlippe» s. II R 62, 3 Rev. Z. 69 (erklärt durch *šap-tu šap-li-tú*), Zimmern ZA 33, S. 21 Kol. I Z. 8 (erklärt durch *sa-ap-sa-pu*) und Anm. 7.

[4] dGIŠ.GIM.MAŠ-*aš* vielleicht KUB VIII 51 II 5 (Genetiv?) und sicher als Nominativ KUB VIII 52 II 7.

I 11. IV 5. XII 50 7. XX 54 6, in der Schreibung *e-eš-ša-ri* wohl KUB XII 63 I 35. XVII 28 II 43, vgl. auch ALAM-*ri* in zerstörter Umgebung HT 96 I 7, endlich SIG*e-eš-ri* in noch unklarem Zusammenhange KUB XVII 10 IV 2. In dem nur in unserem Texte zweimal belegten ALAM-*an* muß ein anderes Wort für denselben Begriff vorliegen. ALAM-*ši* in Z. 7 unseres Textes enthält wohl das Possessiv *-šiš* «sein» (vgl. *e-eš-ri-eš-ši* «in seinem Bilde» KBo III 7 III 20) und nicht etwa ein Wort für «Bild, Gestalt» mit *š* im Stamme.

Den doppelten Akkusativ dGIŠ.GIM.MAŠ-*un* ALAM-*an* in Z. 4 und 5 habe ich versuchsweise — eine positive Entscheidung gestattet der zerstörte Zusammenhang nicht — als σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος gefaßt, vgl. Verf. Staatsvertr. I S. 43 ff. Der Begriff «Gestalt» steht ja den Bezeichnungen für Körperteile nahe, und gerade bei letzteren ist diese Konstruktion nicht selten vertreten.

Z. 7. *šal-la-uš* DINGIRMEŠ-*uš* wird man neben dem Akkusativ dGIŠ.GIM.MAŠ-*un* wohl trotz des beschädigten Zusammenhangs nicht ebenfalls als Akkusativ, sondern als Nominativ zu fassen haben. Als Nom. Plur. des Wortes für «Gott» sind die Formen DINGIRMEŠ-*eš* KUB XIII 4 III 67, DINGIRMEŠ-*uš* KUB XII 66 IV 17[1] und DINGIRMEŠ-*mu-uš* KUB XII 65 9 belegt. Von den adjektivischen *i*-Stämmen, zu denen *šall(a)iš* gehört, lautet der Nom. Plur. allerdings gewöhnlich auf *-(a)eš* und nur der Acc. Plur. auf *-(a)uš* aus, z. B.: Nom. Pl. *šu-up-pa-eš* «reine» KUB XI 34 V 47, *me-ig-ga-e-eš* «viele» KUB XIV 13 I 24, *pár-ku-ua-iš* «reine» KUB XIII 4 I 14, *ta-an-ku-ua-e-eš* «schwarze» HT 1 III 8 (= *ta-an-ku-e-eš* KUB IX 31 III 19); Acc. Pl. *šu-up-pa-uš* KUB VII 1 III 12. 20, *da-lu-ga-uš* «lange» KUB XV 3 I 6, *me-ig-ga-uš* KBo V 6 III 12. Doch begegnen auch einige Nominative Plur. auf *-auš* oder *-iuš* wie *ḫa-an-te-iz-zi-uš* «die ersten» KUB XXI 27 I 16. 18, [*ka-ru-*]*ú-i-li-uš* «alte» KUB XIX 50 IV 22, *ḫa-tu-ga-ú-ša* «schreckliche» KBo IV 2 I 18 (neben

[1] Im Wechsel mit DINGIRMEŠ-*iš* im Duplikat KBo III 7 IV 14 (falls *-iš* nicht Schreibfehler für *-uš* ist).

ḫa-tu-ga-e-eš ebd. II 32)[1], so daß mir an unserer Stelle *šal-la-uš* als Nom. Pl. unbedenklich scheint.

Z. 8. *pal-ḫa-a-aš-ti* ist bisher sonst nicht belegt[2]. In seiner Bildung erinnert es an *da-lu-ga-aš-ti* in der nächsten Zeile, das bereits Hrozný Spr. d. Heth. S. 23 richtig als «Länge» gedeutet hat[3]. Wenn nun an unserer Stelle von der Brust ein Maß angegeben wird, so kann es sich nur um deren «Breite» handeln. Daß dies in der Tat die Bedeutung von *palḫašti* ist, zeigt das verwandte *palḫatar*. In dem Pferdetexte KBo III 2 I 26 werden nämlich als Maße des *u̯a-ša-an-na* (nach Forrer ZDMG N. F. 1, S. 262f. Bezeichnung des «Stadions») angegeben: *pár-ga-tar-še-it* 6 IKU *pal-ḫa-tar-še-it-ma* 4 IKU$^{ḪI.A}$, und in dem gleichartigen KUB I 11 IV 23 heißt es dafür: *pár-ku-u̯a-tar-še-it* 5 IKU DAGAL-*ZU-ma* 3 IKU $^1/_2$ IKU-*i̯a*. Darnach ist *palḫatar* = DAGAL «Breite» und *pargatar* = *parkuu̯atar* «Höhe»[4]. *palḫatar* ist die echt hethitische Bildung auf *-atar* (Gen. *-annaš*), während das *-ašti* von *palḫašti* und *dalugašti* isoliert steht und also vielleicht fremden Ursprungs ist[5]. Verwandt mit *palḫatar*, *palḫašti* ist das Adjektiv *palḫiš* «breit» in der Bilinguis KUB IV 4 II 13f.[6] *pal-ḫi-iš* MI-*iš da-ga-an-zi-pa-aš* «die breite, dunkle Erde». Ferner möchte ich das DUG *pal-ḫi* von KBo III 7 I 16. 17[7] als «breites Gefäß» deuten in

[1] Für die substantivischen *i*-Stämme vgl. den Nom. Pl. *kar-ṗi-uš* «Zornesäußerungen» KBo II 6 I 10. 21. KUB V 3 I 28. XVI 51 I 10. XVIII 26 II 10. Umgekehrt findet sich als Acc. Plur. *da-lu-ga-e-eš* «lange» KUB XXI 27 III 35. 38.

[2] Forrer ZDMG N. F. 1, S. 262[2] zitiert einen Beleg aus Bo. 2547 III 32.

[3] Weil es KBo V 7 II 11 im Gegensatz zu DAGAL «Breite» steht. Beachte auch KUB XIII 2 II 7. 8 die Schreibung GÍD.DA-*aš-ti*. Zu **dalukiš* «lang» s. ebenfalls Hrozný, Spr. d. Heth. S. 23.

[4] Zu *parkuš* «hoch», vgl. Verf. ZA N. F. 2, S. 278f. Forrer hat ZDMG N. F. 1, S. 262 *palḫatar* und *palḫašti* richtig gedeutet; falsch ist dagegen *parkuu̯atar*, *pargatar* «Lichtweite».

[5] So richtig Forrer a. a. O. — *dalugašti* sieht geradezu «protoslawisch» aus (urslawisch **dъlgostь*).

[6] Vom akkadischen Teile ist aber nur *ir-ṣi-tum* «Erde» Z. 12 erhalten.

[7] Vgl. auch ZABAR *pal-ḫi* KUB XVII 10 IV 15.

derselben Art, wie es ein DUG *kappiš* oder DUG.TUR «kleines Gefäß» und ein DUG.GAL «großes Gefäß» gibt (Verf. ZA N. F. 1, S. 19). Der Plural zu DUG *palḫi* ist wohl DUG *pal-ḫa* KUB XVII 6 I 6[1], er ist zu beurteilen wie die Nom.-Acc. Pl. Neutr. *da-an-ku-u̯a* KUB XII 58 II 24 zu *dankuiš* «schwarz» und *ka-ru-ú-i-la* KUB XIV 8 I 9 zu *karūiliš* «alt». — Mit aller Reserve erwähne ich hier auch den Namen des Orakelvogels *pittarpalḫiš*[2], der sich als «Breitflügel» deuten ließe, vorausgesetzt, daß *pít-tar* = akk. *kap-pu* KBo I 42 I 34 wirklich «Flügel» meinte. Bemerkenswert wäre dann, daß das Hethitische Possessiv-Komposita mit Adjektiv hinter dem Substantiv besessen hätte; freilich fehlt es sowohl an weiteren Beispielen aus dem Hethitischen, wo Nominalkomposita als lebendiger Bestandteil der Sprache überhaupt noch keineswegs sicher nachgewiesen sind (Ehelolf ZA N. F. 2, 318; Verf. Archiv f. Orientforsch. 4, 95; vgl. auch *dā-i̯ugaš* «zweijährig»), wie an Parallelen aus indogermanischen Sprachen, wo im Nominalkompositum das Adjektiv stets vor dem Substantiv steht (εὐρυ-μέτωπος usw.). Der akkad. Vogelname *šēparik* «Langfuß» (Delitzsch HW 133b) ist kein Kompositum nach indogermanischer Art, sondern ein ganzer Satz (*šēpa arik* «in bezug auf den Fuß ist er lang»). Ganz gebräuchlich sind Nominalkomposita mit der Folge Substantiv + Adjektiv im alten und modernen Georgischen; G. Deeters, dem ich den Hinweis darauf verdanke, stellt mir freundlicherweise folgende Beispiele zur Verfügung: *t'val-šavi* (Auge + schwarz) «schwarzäugig», *p'ex-mravali* (Fuß + viel) «Tausendfuß», *pir-utqvi* (Mund + nicht redend) «Tier».

Um die Konstruktion der Maßangabe an unserer Stelle zu verstehen, empfiehlt sich ein Blick auf die Ausdrucksmöglichkeiten bei ähnlichen Maßangaben. KBo V 7 II 11

[1] Das Duplikat KUB XVII 5 11 hat aber einen Acc. Sing. D[UG] *pal-ḫa-an*.

[2] KUB V 11 I 22. 40. IV 59. V 14 5. V 24 II 45. XVI 46 17. 11. XVI 72 20. XVIII 3 9. XVIII 5 I 33. II 15. 48. III 4. XVIII 12 I 13. XVIII 30 5. XVIII 57 III 10. 14. XXII 33 II 5. XXII 39 III 25. XXII 45 I 18.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000044

scheint die am Anfang zerstörte Zeile zu lesen [Š]*A* ? ḪUR.SAG *ta-lu-ga-aš-ti* 388 GI*pí-eš-šar* DAGAL-*ŠU-ma* 153 GI*pí-eš-šar* «[de]s Berges Länge (beträgt) 388 *peššar*, seine Breite aber 153 *p.*». In den schon oben verwerteten Stellen aus den Pferdetexten stehen einander gegenüber KBo III 2 I 25 f. *A.NA ua-ša-an-ni-ma pár-ga-tar-še-it* 6 IKU *pal-ha-tar-še-it-ma* 4 IKUḪI.A «dem *wašanna* aber (beträgt) seine Höhe 6 IKU, seine Breite aber 4 IKU» und KUB I 11 IV 23 *na-aš*[1] *pár-ku-ua-tar-še-it* 5 IKU DAGAL-*ZU-ma* 3 IKU 1/2 IKU-*ia* wörtlich «und es[1], (nämlich) seine Höhe, (beträgt) 5 IKU, seine Breite aber 3 1/2 IKU», d. h. natürlich «dessen (des *wašanna*) Höhe ....». Im letzten Beispiel liegt offenbar wieder die im Hethitischen nicht seltene und von mir schon wiederholt erwähnte Konstruktion des σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος vor. Ebenso KBo IV 1 II 12 f. *ga-an-ku-u-ua-ar a-pa-at-ta-ia Ú.UL* [*du-uk-*]*ka-a-ri* wörtlich «auch die, (nämlich) das Gewicht[2] (d. h. «auch deren Gewicht») ist nicht von Wichtigkeit». Diese Konstruktion nehme ich auch an unserer Stelle an, wörtlich also: «die Brust aber, (deren) Breite (beträgt) ihm 9 ....» d. h. «die Breite seiner Brust aber (beträgt) 9 ....». Entsprechend auch in der nächsten Zeile.

Z. 9. UZU*har*?-*ni-uš* oder UZU*hur*?-*ni-uš*. Zur unsicheren Lesung (nicht *u-ni-ni-uš*) s. o. S. 4[1]. Zur Bedeutung läßt sich mangels weiterer Belege nur sagen, daß das Determinativ UZU für einen fleischigen Körperteil spricht. Nach dem o. S. 35 Anm. 1 besprochenen *karpiuš* könnte die Form Nom. Plur. eines *i*-Stammes sein, dann ließe sich u. a. an «Arme» denken[3]. Sollte das Wort aber Nom. Sing. eines *u*-Stammes sein, so wären die Möglichkeiten der Deutung nicht allzu groß, zumal da die Länge des Körperteils hervorgehoben wird; «Nase» ist nicht sehr wahrscheinlich, außerdem wohl schon durch *tititaš* vergeben (Verf. IF 41 (1923) S. 374[1]), also vielleicht «Penis»?[4].

---

[1] Das *wašanna*.

[2] Zu *gankuuar* «Gewicht» s. Sommer-Ehelolf Pāpanikri S. 44[2].

[3] So deutet Sayce RA 24 (1927) S. 124. Nr. 25 *oninius* als «arms»

[4] Daß *genu* «Knie» auch «Penis» bedeutet habe (Verf. IF 41 (1923)

Z. 10. KUR.KUR^{MEŠ} *ḫu-u-ma-an-ta ú-e-ḫi-eš-ki-iz-z*[*i*]. Zu *ú̯eḫ-* «sich wenden» s. schon Sommer Heth. II S. 40[1]. Das Verbum ist stets intransitiv, daher kann KUR.KUR^{MEŠ} *ḫu-u-ma-an-ta* nicht wohl Akkusativobjekt dazu sein. Will man nicht einen Akkusativ der Raumerstreckung annehmen («er wandte sich über alle Länder hin» = «er durchstreifte alle Länder»; vgl. Verf. Staatsvertr. II S. 40 Anm. 1, 2. Absatz), so kann man sich mit der Annahme helfen, daß hinter *ú-e-ḫi-eš-ki-iz-zi* noch eine Verbalform gestanden habe, deren Akkusativobjekt KUR.KUR^{MEŠ} *ḫumanta* war, also etwa: «er wendet sich hin und her[1], um alle Länder zu sehen, aufzusuchen» od. dgl.

Z. 11f. Die Schreibung URU*U-ra-ga* für *Uruk* kommt meines Wissens sonst nicht vor[2].

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes unseres Fragments darf man wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß darin von der Erschaffung des Gilgameš die Rede ist. Die Person, deren Körpermaße in Z. 8f. in einer Weise beschrieben werden, die entfernt an die Schilderung des Marduk in Tafel I Z. 93—98 des Weltschöpfungsliedes erinnert, kann nach den vorhergehenden Zeilen gewiß nur Gilgameš selbst sein. Daß auch in der Assurbanipal-Rezension des Epos in einer der Lücken zu Anfang der 1. Tafel von der Erschaffung des Helden die Rede war, hat man ja bereits vermutet[3]; die zwei Zeilen

šit-tin-šú ilu-ma [*šul-lul-ta-šú a-me-lu-tú*]
ṣa-lam pag-ri-šú [.....]

S. 375), ist mir jetzt nicht mehr wahrscheinlich. *la-a-lu*[*-uš*?] = akk. *i-ša-a-ru* und *mu-ša-a-ru* im Vokabular KBo I 51 Rs. 19f. (vgl. Sayce a. a. O. S. 125 Nr. 44) ist wohl nur der «penis erectus».

[1] Iterativform!

[2] [Vgl. aber vielleicht dazu syr. «buntfarbig», falls dies, wie bereits Thompson, Reports II p. LXXIX zu Nr. 252 vermutet, mit *Uruk* = AN.TER.AN.NA «Regenbogen» zusammenhängen sollte. — Hrsg.]

[3] Vgl. Ungnad-Greßmann, Das Gilgamesch-Epos S. 86.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000046

«zwei (Drittel) von ihm ist Gott, [ein Drittel von ihm Menschlichkeit],
die Gestalt seines Leibes [.....]»

(Tafel I Kol. II Z. 1f. = Jensen S. 118) werden ebenfalls in die Beschreibung seiner Gestalt gehören, nur sind sie im hethitischen Texte nicht vorhanden. Das hethitische Stück ging also dem verlorenen Ende von Kol. I und dem Anfang von Kol. II der I. Tafel des spätassyrischen Epos parallel. Nun ist das hethitische Stück nach eigener Kollation der Anfang einer ersten Kolumne, d. h. in diesem Falle der Anfang des ganzen Epos, also muß das Prooemium, das in der Assurbanipal-Rezension zur Orientierung über das Ganze vorangestellt ist, der hethitischen Version gefehlt haben. Auch die hethitischen Zeilen 10ff., nach denen der Held nach Uruk kommt und in denen die Leute von Uruk erwähnt werden, passen gut zur zweiten Kolumne von Tafel I.

2. KUB VIII 56.

Sprachlich ist wenig zu bemerken.

Z. 4. *ša-ḫi-iš-ki-iz-zi* gehört gewiß zu *šanḫ-* «suchen, erstreben»; zur Vernachlässigung des *n* in der Schrift s. kurz schon Verf. Staatsvertr. I S. 33f., ausführlicher Götze Madduwattaš S. 110ff. [Vgl. auch Nachtr. S. 77.]

Z. 6. ^{I}*Ša-an-ga-šu-uš* ist sonst nicht bekannt.

Z. 10 und 12. $\dashv$*ak-ku-ša* und $\dashv$*ag-ga-ti-uš* sind nur hier belegt; eine Vermutung zu ihren Bedeutungen s. sofort.

Zur Einordnung des schlecht erhaltenen Stückchens möchte ich nur unter Vorbehalt folgende Vermutung äußern: Falls die Ergänzung von Z. 16 das Richtige träfe, würde in Z. 15f. Gilgameš redend eingeführt. Vielleicht ist also die vorhergehende Rede (Z. 7—14) an Gilgameš gerichtet; der Sprecher dieser Worte ist nicht sicher festzustellen, möglicherweise der in Z. 6 genannte Šangašuš. Was von den abgerissenen Brocken der Rede selbst verständlich ist, erinnert mich nun sehr an die Worte, die in der Assurbanipal-Rezension der Jäger, dessen Jagd von Enkidu gestört wor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000047

den ist, zu Gilgameš spricht (Jensen S. 124, Tafel I Kol. III Z. 29—39). Im einzelnen könnten folgende Worte der hethitischen und der assyrischen Rezension einander entsprechen:

Heth. LÚKAL-*a*[*n-za*?] Z. 7 = ass. *iš-ten iṭ-lu* Z. 29.

„ [*p*]*í-ra-an i-ia-at-ta-ri* Z. 8 vielleicht = ass. *it-ta-na-al-lak* Z. 32.

„ [*n*]*u-ua* 𒀀*ak-ku-ša* Z. 10 = ass. *bu-ú-ri šá* [*ú-ḫar-ru-ú*] Z. 36.

„ *a-pa-a-aš-ma-at-kán* Z. 11 Subjekt zu ass. *um-tal-li* Z. 36.

„ 𒀀*ag-ga-ti-uš* Z. 12 = ass. *nu-pal*[*-li-ia*] Z. 37.

„ *a-pa-a-aš-ma-ua-ra*[*-at*?] Z. 13 Subjekt zu ass. *ut-ta-as-si-iḫ* Z. 37.

„ [*n*]*u-ua-ra-aš-ká*[*n*] Z. 14 Subjekt zu ass. *ul i-nam-din-an-ni* Z. 39.

„ dGIŠ.GIM.[MAŠ] Z. 15 = ass. *dGilgameš* Z. 40.

„ [*me-mi*?]*-iš-ki-u*[*-ua-an da-iš*?] Z. 16 = ass. *iz*[*za-kara*^{ra}] Z. 40.

Ohne assyrische Entsprechung bliebe nur die hethitische Z. 9 [*n*]*u-ua-kán gi-im-ra-an*[, was nicht weiter auffällig wäre, da wir mit Verschiedenheiten des Wortlautes zwischen beiden Rezensionen von vornherein rechnen müssen. Heth. 𒀀*ak-ku-ša* würde dann dem ass. *būri* «(Fang)gruben», heth. 𒀀*ag-ga-ti-uš* dem ass. *nupalli* «Netze?» entsprechen. Wäre endlich ^{I}*Ša-an-ga-šu-uš* der Name des Jägers, so wäre die heth. Z. 6 ^{I}*Ša-an-ga-šu-uš-ma pa-i*[*z*?*-zi*?] = ass. Z. 26 *ṣa-a-a-du i-tal-lak*. Die ersten hethitischen Zeilen möchte man dann mit den Worten identifizieren, die der Vater des Jägers in den assyrischen ZZ. 13—24 (Jensen S. 122) spricht. Die Worte müßten aber im Hethitischen viel kürzer gefaßt gewesen sein; auch vermag ich im einzelnen keine sicheren hethitisch-assyrischen Entsprechungen festzustellen[1].

[1] Heth. *ša-ḫi-iš-ki-iz-zi* Z. 4 eventuell = ass. *i-ṭi-iḫ-ḫa*[*-a a-na*] *šá-a-ši* Z. 23?

3. KUB XVII 2.

Z. 4. [^{d}]*En-ki-ta-an*. Im Gegensatz zu den Schreibungen ^{d}EN.KI.DÙ der Assurbanipal-Rezension und ^{d}EN.KI.DUG der altbabylonischen Fragmente[1] lautet Enkidus Name in den hethitischen Fragmenten sonst stets ^{d}EN.KI.DU$_4$-*uš*[2], gesprochen wohl **Enkiduš*. Nur das vorliegende Fragment schreibt [^{d}]*En-ki-ta-aš* bzw. [^{d}]*En-ki-ta-an*. Vom Gottesdeterminativ sind beide Male nur Spuren erhalten.

Zu LÍL-*ri* = *gimri* «auf der Flur» s. Verf. ZA N. F. 1 S. 180f.

Z. 7. Zu MÁŠ.ANŠU = *būlu* «Vieh, Getier» vgl. das im assyrischen Epos Tafel I Kol. III und IV wiederholt belegte *būlu* (IV 25 *bu-ul ṣēri*).

ú-e-ši-[ist eine Form von *ụešiš* «Weide» (Sommer Heth. II S. 61[1]), das auch KUB VII 60 III 24. 29. XVII 10 I 17 belegt ist. Dazu das Verbum *ụešiia-* «(ab)weiden» (mit dem Vieh als Subjekt) KUB VII 60 III 26. IX 34 I 18.

Daß das kleine Fragment in die Episode Enkidus mit der Hierodule gehört (Jensen Tafel I Kol. IV), hat Ehelolf erkannt (Vorwort zu KUB XVII). Im einzelnen vermag ich jedoch keine genaueren Beziehungen zur assyrischen Rezension festzustellen.

4. KUB VIII 51 + 53 und Duplikat KUB VIII 55.

II 4. *šum-mi-it-ta-an-ta-an* scheint mir ein «Beil» zu bezeichnen. KUB XII 63 II 20 stehen nebeneinander *šu-um-mi-it-ta-an-ta-an* und *PA.ŠU* Z[ABAR] «Bronzeaxt», ebenso in dem Gerichtsprotokoll KUB XIII 35 I 45f. 2 URUD*PA.A.ŠU* GAL-*ụa-za* [1 ? UR]UD?*šu-*[*u*]*m-mi-it-ta-an-da-an-na* «2 große

---

[1] Vgl. Jastrow-Clay, Gilgamesh Epic, S. 23ff.. Albright JAOS 40 (1920) S. 321. Zu einer weiteren Schreibvariante ^{d}EN.KI.IM.DU (Langdon, Sumerian Liturgical Texts S. 178 N. 2) s. Albright a. a. O.

[2] Einmal (KUB XVII 3 I 7) vielleicht [^{d}]EN.G[I.D]U$_4$-*uš*, was zu der einmaligen akkadischen Schreibung EN.GI.DÙ CT XVIII, Pl. 30, I Z. 10 stimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000049

Äxte und [1 ?] š.». Und an unserer Stelle scheint *šum-mi-it-ta-an-ta-an* im Austausch zu stehen mit *ḪA.AZ.IN.NU* Z. 6. Eine ganz ähnliche Situation wie hier Z. 4 und 8 (Baumfällen) auch KUB VIII 50 III 11 und 14ff., s. u. Nr. 10.

II 5. [^{d}GI]Š.GIM.MAŠ-*aš* Genetiv oder Nominativ (wie hier Kol. IV Z. 7)?

II 8. Zu *karš-* «schneiden, abschneiden» s. Hrozný HKT S. 204f., Code hitt. §§ 6. 168, Verf. ZA N. F. 2, S. 46f., Götze Madduwattaš S. 62.

II 9. *ta-ḫa-ra-an* unklar und vielleicht vorn unvollständig; «Geräusch(??)» nach einer Vermutung Götzes. *ta-ḫa-ra-a* KUB VII 37 14 in beschädigter Umgebung klingt an.

II 10. Zu *kartimmiia-* «zürnen» s. Sommer-Ehelolf Pāpanikri S. 14f., zum Abstraktum *kartimmiiaz* «Zorn» (Stamm *kartimmiiatt-*) Götze Madduwattaš S. 78f. Die Redensart *memiiaš antuḫši kartimmiiaz kišari* «eine Sache wird einem Menschen (Anlaß zum) Zorn» auch KUB XIV 8 I 37 = XIV 11 II 45 (Götze KlF 1 S. 212 § 5 Ende); an unserer Stelle übrigens vielleicht einfach «ihm wurde Zorn, er geriet in Zorn». Die Schreibung *kar-tim-mi-ia-za* auch KUB XIV 11 II 45 (neben *kar-tim-mi-ia-az* im Duplikat KUB XIV 8 I 37)[1]; sie erklärt sich wohl als Anlehnung an den Schreibgebrauch beim Partizip auf *-ant-s*, geschrieben *-an-za*[2].

---

[1] Vgl. auch die wiederholte ideographische Schreibung TUKU.TUKU-*za* KUB V 3 II 1. V 11 I 6. XVI 6 14, XVI 65 I 4.

[2] Dabei mag mitgewirkt haben, daß das *n* im Partizip wie anderwärts wohl reduziert gesprochen und daher gelegentlich nicht geschrieben wurde, vgl. *ne-e-a-za* = *neianza* «gelenkt» KUB IX 7 I 13, *zé-e-ia-ta-za* = *zeiantaz* «mit gekochtem (Fleische)» KBo IV 13 IV 30, *a-aš-ša-za* «seiend, gehörend» KBo IV 10 I 28 neben durchgängigem *a-aš-ša-an-za* in den benachbarten Zeilen. Umgekehrt wird das Ablativsuffix *-az* bisweilen *-an-za* geschrieben, z. B. *ne-pí-ša-an-za* «vom Himmel» KUB XV 34 IV 32 (neben *ne-pí-ša-az* Z. 30), GIŠ*lu-ut-ta-an-za* «aus dem Fenster» Verf. ZA N. F. 3, S. 299[1], [*ḫa*]-*aš-š*[*a-an*]-*na-an-za* «aus der Familie» 2 BoTU 23 B (= KUB XI 1) IV 24 = *ḫa-aš-ša-an-na-az* im Duplikat 2 BoTU 23 C (= KBo III 67) IV 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000050

II 11. Die Ergänzung des Zeilenanfangs kann nur als ein Versuch gelten; unter der Voraussetzung ihrer Richtigkeit gebe ich die folgenden Bemerkungen: *šallanu-* ist eine denominale Ableitung von *šall(a)iš* «groß», also «groß machen». So sicher vom «Erhöhen» eines Menschen durch die Gottheit KUB VI 45 III 29. 33, XII 21 12 und wohl auch im großen Ḫattušiliš-Texte IV 11, wo man aber auch mit Götze Ḫatt. S. 33 «hochschätzen» übersetzen kann. «Hochschätzen» auch KUB XIV 7 IV 12[1] und KUB XII 21 9[2], beide Male vom «Verehren» der Gottheit durch den Menschen. Unergiebig KUB VIII 67 6. XVII 27 II 15. Hier und an der verwandten Stelle Kol. IV Z. 24 kommt man wohl auch mit der Annahme durch, daß die Bäume besonders hoch geschätzt werden. Oder sollte das «Großziehen, Pflegen» der Bäume gemeint sein?[3]

II 12 gehört m. E. noch vollständig zur Rede des Ḫuwawa; nur so vermag ich die nochmalige Erwähnung des Abhauens der Zeder, das ja schon in Z. 8 erzählt ist, zu verstehen. Freilich sollten wir innerhalb der Rede *nu-ɣa-kán* erwarten, aber mit der Anwendung der Partikel *-ɣa* nimmt man es in mythologischen Texten auch sonst nicht ganz

---

[1] Z. 11f. *ma-a-an* UN-*aš-pít at-ti an-ni* DUMU-*an šal-la-nu-zi* d. h. wohl «wenn ein Mensch das Kind höher schätzt als die Eltern» (wie der Zusammenhang zeigt, hält der König die Sonnengöttin von Arinna für beleidigt, weil er nicht sie selbst, sondern ihren Sohn, den Wettergott von Nerikka, angerufen hat). Zum Ausdruck unseres Komparativs im Hethitischen s. Verf. Archiv f. Orientforsch. 3 (1926) S. 185f., der neue Beleg zeigt besonders deutlich, daß das Hethitische einen «Dativus-Localis comparationis» verwendete.

[2] Z. 8f. LUGAL-*uš* ^{d}U-*an* ^{d}UTU-*un* ^{d}*Ḫal-ki-in* ^{d}*Mi-ia-ta* ^{d}[.....] ^{d}*Pa-aḫ-ḫur-ra šal-la-nu-ut* «der König hat den Wettergott, den Sonnengott, die Getreidegottheit, die Gottheit Miiata, ... und den Feuergott hochgeehrt».

[3] KUB VII 53 II 18. 20 ist das Kompositum *arḫa šallanu-* deutlich Ausdruck für eine zerstörende Tätigkeit, symbolisch ausgeführt an den beim Zauber verwendeten *šēnēš* aus Wachs und Schaffett mit dem Wunsche, daß es den bösen Menschen, die den Opferherrn befleckt haben, ebenso ergehen möge. Vielleicht «langziehen» = «zerreißen»?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000051

genau. Im Illujankaš-Mythus ist zwar im allgemeinen die Partikel korrekt gesetzt, so KBo III 7 I 21—23. 25 f. III 10—12. KUB XVII 6 I 2 f. 18—22. 27, aber bei der Rede KBo III 7 III 29 f. fehlt sie. Ebenso vermissen wir sie im Telipinuš-Mythus KUB XVII 10 I 29 f. 30 f., ferner in dem unten anhangsweise behandelten Kiššiš-Fragment KUB XVII 1 II 17 ff. So braucht das Fehlen des *-ṷa* auch hier nicht weiter aufzufallen. Umgekehrt steht gelegentlich einmal ein *-ṷa* an unrechter Stelle außerhalb der direkten Rede, z. B. KBo V 6 III 44 (*ŠA* URU*Mi-iz-ri-ṷa-aš-ši*, von Götze Ausgewählte heth. Texte S. 12 in *-i̯a-* korrigiert). KUB XXI 1 III 9 (URU*Ḫa-ad-du-ša-az-ma-ṷa-at-ta*). Kup. § 19 (A III 9) (ANŠU.KUR.RA ḪI.A-*ṷa*). KUB XIV 3 I 65 (vgl. dazu Forrer Forsch. I S. 138) und vielleicht auch gleich in der nächsten Zeile unseres Textes.

II 13. Ob der erste Wortkomplex richtig hergestellt ist, bleibt fraglich. Wenn ja, so sieht es fast aus, als ob das in der vorigen Zeile vermißte *-ṷa* hier an die verkehrte Stelle geraten wäre[1]. Die Stelle scheint, wie die Doppelschreibung des *-ma-* zeigt, auch sonst nicht ganz in Ordnung.

II 15. *li-e-ṷa na-aḫ-te-e-ni*. Zur Formel «fürchte dich nicht!» s. bereits Ehelolf bei Götze Ḫatt. S. 69 und vgl. auch Lidzbarski Ephemeris f. semit. Epigraphik III S. 8.

II 18. 𒀭*gal-pa-ri-ṷa-at* ist nur hier belegt und in der beschädigten Umgebung nicht deutbar, den Glossenkeilen nach übrigens vielleicht unhethitisch.

II 22. ^{d}*Ḫu-ṷa-ṷa-in*. Die hethitische Namensform stimmt also zu dem ^{d}*Ḫu-ṷa-ṷa* der altbabylonischen Version gegenüber ^{d}*Ḫum-ba-ba* der Assurbanipal-Rezension. Vgl. zu dem Namen außer Jensen S. 437 f., Ungnad-Gressmann, Das Gilgamesch-Epos S. 111 f. usw. auch Jastrow-Clay, Gilgamesh Epic S. 23 f.

ḫal?-*lu*!-*ṷa-a*[*n*?-*ta-an*], wenn richtig gelesen, zu dem

[1] Jedoch wäre es auch denkbar, *nuṷašmaš* hier wie im Alakšanduš-Vertrage § 7 (A II 13) als falsche Auflösung von *nušmaš* nach dem Vorbilde *Muttalliš*: *Muṷattalliš* aufzufassen (vgl. Verf. Staatsvertr. II 91).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000052

jetzt von Götze Madduwattaš S. 82[1] besprochenen Verbalstamme *ḫalluu̯ā(i)*- «zanken, grollen». Daß an unserer Stelle mit Götze a. a. O. und Ungnad Kulturfragen 4/5 S. 22 besser ein sonst nicht belegtes Kausativum *ḫal-lu-u̯a-n[u-ir]* «sie reizten zum Zorne» zu lesen sei, scheint mir nicht zwingend, übrigens ist ja nach Z. 10 Ḫuwawa bereits zornig.

IV 6. *iš-ḫa-aḫ-ru (ešḫaḫru)*[1] steht in gleichem Zusammenhange noch KUB VIII 48 I 18 (u. Nr. 8) «das *i.* [kam?] ihm als Wasserläufe hervor». Da nach dem medizinischen Texte KUB VIII 38 II 10 eine Augenkrankheit *i.* erzeugt[2], so dürfte *išḫaḫru* «das Weinen, der Tränenstrom» sein. Deshalb wage ich KUB XVII 9 I 20—22 herzustellen *ku-u̯a-at-u̯a ú-e-eš-ki-ši nu-u̯a-?-ták?-kán šu-up-pa-i̯a-za* [IGI.ḪI.]A-*u̯a-za iš-ḫa-aḫ-ru pa-ra-a a-ar-aš-[zi]* «warum flehst[3] du immerfort und fließt[4] dir aus den reinen [Auge]n der Tränenstrom hervor?». KUB VII 41 I 18ff. sollen in einer Beschwörung die einzelnen Teile des Hauses «böse Befleckung, Eide, Blut(tat), Fluch, Weinen, Sünde hinauslassen»[5]. Und KUB XV 42 II 9—11 heißt es: «Auch ihr Götter sollt von bösem Worte, Eid, Fluch,

[1] Das Schwanken in der Schreibung erklärt sich wie bei *ešḫar*, *išḫar* «Blut» u. a. aus der sehr geschlossenen Aussprache des hethitischen wie auch des späteren kleinasiatischen *e*, vgl. P. Kretschmer, Einleitung in d. Gesch. d. griech. Sprache S. 297ff.; WZKM 33 S. 19. Speziell zum Phrygischen auch Jokl Art. Phryger im Reallex. d. Vorgesch. Bd. 10 (1927) S. 145.

[2] Z. 8ff. *ma-a-an an-tu-uḫ-ša-an* IGI.ḪI.A-*a[š?.....] a-pí-ni-eš-ša-an iš-tar-⟨ak-⟩zi a[n?-.....] na-aš-ma-aš iš-ḫa-aḫ-ru i-i̯a-[zi.....]* «wenn ein Mensch so an Augen-[....] leidet (zur wörtlichen Übersetzung «wenn einen Menschen das Augen-[....] befällt» vgl. Verf. Staatsvertr. I S. 31f.) oder es *išḫaḫru* bewirkt». Vgl. auch ebd. Z. 2, ganz zerstört.

[3] *ú-e-eš-ki-ši* ist Iterativum zu *u̯ek-* «bitten, verlangen» für **u̯ek-šḳi-ši*, vgl. Götze Madduwattaš S. 113[1]; der dissimilatorische Schwund des ersten *k* wie in griech. dial. ἐσ-κόπτω < ἐξ-κόπτω. Daneben auch *ú-e-ki-iš-kán-zi* KBo V 6 III 50.

[4] Zu *a-ar-aš-* «fließen» vgl. KUB VIII 36 II 11. IX 3 I 10. IX 6 I 19. 21. 22. 37. XV 34 III 24. XV 42 II 3. XVIII 41 II 10.

[5] *[i-d]a-a-lu pa-ap-ra-tar NI.IŠ* DINGIR^{LIM} *e-eš-ḫar ḫu-ur-ta-in e-eš-ḫa-aḫ-ru u̯a-aš-ta-in ar-ḫa tar-na-ú.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000053

Blut(tat), Weinen ebenso rein sein»[1]; etwas variiert auch ebd. II 28–31. Ganz zerstört ist 2 BoTU 10α (= KBo III 24) 21; daß im vorhergehenden Abschnitt Z. 18 *ša-a-ku-ua* «Augen»[2] steht, besagt beim Erhaltungszustande des Textes nicht viel. Die abgeleitete mediale Verbalform *Ú.UL iš-ḫa-aḫ-ru-ua-at-ta-at* in der akkadisch-hethitischen Bilinguis KUB I 16 (= 2 BoTU 8) II 6 dürfen wir nun übersetzen «er weinte nicht» und die akkadische Entsprechung I 6 ergänzen [*di-m*]*a-a-ti-šu ú-ul iš-pu-uk* «seine Tränen vergoß er nicht»[3]. [Vgl. auch Nachtr. S. 77.]

IV 9. Zu *ašešanu-* s. Hrozný HKT S. 146[5]; Sommer-Ehelolf Pāpanikri S. 50f.; Götze Ḫatt. S. 82f.

IV 11. Zu KAS-*an e-ip-pu-un*, wörtlich «ich ergriff den Weg», vgl. akk. *ḫarrāna* (oder *urḫa*) *ṣabātu* «den Weg einschlagen». *š*[*a*?-*ki*?-*i*]*a*?-*aḫ*?-*ḫa*?-[*an*?], falls richtig hergestellt, von *šakiiaḫ-* «ein Vorzeichen geben» (Verf. ZA N. F. 3, S. 198[7]; Götze KlF 1, S. 116, 133; Götze Madduwattaš, S. 139[1]). [Vgl. Nachtr. S. 77.]

IV 15. Das letzte Wort dürfte zu akk. IM*a-š*[*a-am-šu-tu*] zu ergänzen sein, zu diesem s. zuletzt Weidner IAK S. 66[5].

IV 16. IM*AN.ḪU.UL.LU* scheint mir eine Vermengung von akk. *anḳullu* «Glutwind» mit *imḫullu* «böser Wind».

IV 18—20. *Ú.UL ki-ša-ri* «es ist nicht möglich» wie bei Verf. Staatsvertr. I Nr. 1 § 10 Z. 19 (S. 16f.).

IV 23. *e-eš-lu-ut* muß hier nach dem Zusammenhange heißen «ich will sein». Ebenso deutlich steht im selben Sinne KBo V 3 IV 33 *e-eš-li-it.e-eš-lu-ut* noch KUB VII 2 II 23 (ganz zerstört), *e*-[*eš*?]-*li-it* vielleicht 2 BoTU 13 (= KBo

[1] *šu-me-ša* DINGIRMEŠ-*aš i-da-a-la-az* (!) *ud-da-a-na-az li-in-ki-ia-az ḫu-ur-di-ia-az e-eš-ḫa*⟨*-na*⟩*-az iš-ḫa-aḫ-ru-ua-az ḲA.TAM.MA pár-ku-ua-e-eš e-eš-tin.*

[2] Zu *šakuua* «Augen» s. Verf. Staatsvertr. I S. 35f.

[3] Meiner Deutung schließen sich auch die nächsten Sätze der Bilinguis gut an: Akk. *ri-ma-am ú-ul i-pu-uš* «Mitleid übte er nicht» (die hethitische Entsprechung abgebrochen); akk. *ù ka-az-zi* [*ú-u*]*l ri-e-me-nu-ú* «und er war kalt (gefühllos), nicht mitleidig» = heth. *e-ku-na-ša-aš na-aš Ú.UL g*[*i-en-zu-ua-la-aš*] (vgl. dazu Götze KlF 1 S. 186[8]).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000054

III 38) II 16 (ebenfalls sehr beschädigt). Weder kann ich das lautliche Schwanken zwischen *ešlut* und *ešlit*[1] noch die Form selbst erklären. Von anderen Verben als *eš-* «sein» ist mir Entsprechendes bisher nicht bekannt[2]. Zusammenhang mit der 1. Pers. Sing. Imperat. Act. auf *-(a)llu* habe ich schon IF 43, S. 258 abgelehnt.

IV 24. Zu *šal-la-nu-uš-ki-nu-un* vgl. o. zu II 11.

IV 25. Zu *daššuš* «stark» s. Verf. ZA N. F. 3, S. 184.

◁*pu-ul-pu-li-i*[mit Glossenkeil wird, nach *kar-aš-mi* «ich schneide ab» Z. 26 zu urteilen, vielleicht Name eines Baumes sein. Wie es scheint, will Ḫuwawa dem Gilgameš zu Gefallen selbst seine geliebten Bäume fällen, um ihm ein Haus davon zu bauen. [Vgl. Nachtr. S. 77.]

Die Einordnung dieser drei Fragmente ist bei dem ziemlich klaren Inhalt nicht schwer: sie gehören in die große Lücke der fast ganz zerstörten V. Tafel. Das 1. Stück (Kol. II) mag nicht weit ab von dem erhaltenen Anfang der Tafel einzuordnen sein, das 3. Stück (Kol. IV) dürfte nahe

---

[1] Ein Schwanken zwischen *u* und *i* ist mir im Hethitischen in interkonsonantischer Stellung nicht bekannt. Vor Vokalen vgl. gelegentlich Dat.-Loc. von *^{d}Telipinuš* *^{d}Te-li-pí-ni-ia* KUB XVII 10 IV 2 neben *^{d}Te-li-pí-nu-i* ebd. Z. 6, einmal ^{MUŠ}*Il-li-ia-a*[*n-ka-an*] KBo III 7 III 31 neben durchgängigem ^{MUŠ}*Il-lu-ia-an-ka-aš* sowie vielleicht das Nebeneinander von *parkuiatar* «Reinheit» (zu *parkuiš* «rein») und *aššiiatar* «Liebe» (zu *aššuš* «gut, freundlich»), *daššiatar* «Stärke» (zu *daššuš* «stark»). Der Wechsel *ziladuua* : *zilatiia* erklärt sich vielleicht anders, hier können verschiedene alte Kasusformen zugrunde liegen (s. schon Sommer Heth. II S. 56). Dagegen scheint es einen interkonsonantischen Wechsel zwischen *u* und *i* im Phrygischen zu geben, vgl. Jokl Art. Phryger im Reallex. d. Vorgesch. Bd. 10 S. 146. [Vgl. Nachtr. S. 77.]

[2] [*ḫ*]*a*?*-at-ta-lu-ut* KUB X 66 VI 2 ist dunkel, aber wohl keine Verbalform. Unklar ist auch *ú-ui-el-lu-ut* im Vokabular KUB III 110 15 (das akkadische Äquivalent abgebrochen); da in den zwei vorhergehenden Zeilen der Imperativ *a-ú* «sieh» steht, so läge Anknüpfung an Formen von *auš-* «sehen» wie *uuanzi* «sie sehen», *uuantat* «sie ließen sich sehen», *uuallu* «ich will sehen», *uuandaru* «sie sollen sich zeigen» (Verf. ZA N. F. 3, S. 186[1], 202f.; Götze KlF 1 S. 197) und die Übersetzung «ich will sehen» immerhin im Bereiche der Möglichkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000055

ans Ende gehören. Die Bruchstücke des Mittelteiles (Kol. III) kann ich nicht genauer unterbringen.

5. KUB VIII 54.

Z. 3. *ḫal-lu-ụa* unklar, vielleicht zu dem noch ungedeuteten Adjektiv *ḫallu-*, das KBo III 8 III 4. 22, KUB IX 34 I 16. XVII 10 I 26. XVIII 11 II 11. XXI 19 III 15. 17 vorliegt, und nicht zu dem Verbalstamme *ḫalluụāi-* «zanken» (Götze Madd. S. 82[1]).

6. KUB VIII 52.

Z. 6. *iš-tap ?-pí ?-nu-i*[*r ?*], falls Lesung richtig, ein sonst nicht belegtes Kausativ zu *ištap-* «bedecken, verschließen», über letzteres s. Sommer-Ehelolf Pāpanikri S. 56, Götze Ḫatt. S. 80f.

Z. 9. *du-uš-ki*[- ist eine Form von *du-uš-ku-um*!-*mar* «sich freuen» (KBo I 35 2 = akk. *ḫu-ta-ad-du-ú*), zu diesem s. Hrozný Spr. d. Heth. S. 42. 78.

Zur Einordnung des Stückes soviel, daß es wegen Z. 7 hinter die Ḫuwawa-Episode gehört. Die ZZ. 11 und 12 erinnern mich nun an den Anfang von Tafel VI der Assurbanipal-Rezension: Z. 3 (Jensen S. 166) *id-di mar-šu-ti-šú it-tal-bi-šá za-ku-ti-šú* «er warf seine schlechten (Kleider) ab, zog seine reinen (Kleider) an». Das hethitische Stück dürfte also hiermit parallel gehen, in den Einzelheiten natürlich abweichend. Allerdings zieht Gilgameš auch in Tafel XI Z. 267f. (Jensen S. 248) neue Kleider an, aber die Situation dort paßt nicht zu dem hethitischen Stück. [Vgl. Nachtr. S. 78.]

7. KUB VIII 58.

Da ich die verstümmelten Worte zum größten Teil nicht ergänzen kann, erübrigen sich sprachliche Bemerkungen. Auch zur Deutung von ^{GIŠ}*kattaluzzi*, einem Holzteile der Tür, um die ich mich schon ZA N. F. 3, S. 191f. bemüht habe, kann ich nichts positiv Neues beibringen, da neue

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000056

Belegstellen nicht hinzugekommen sind. Negativ nur soviel, daß die Möglichkeit «Riegel» entfällt, weil diese Bedeutung vielmehr sicher dem GIŠ*ḫattalu* (im selben Artikel S. 181f.) zukommt[1]. Der Fehler scheint nicht groß zu sein, wenn wir GIŠ*kattaluzzi* vorläufig einfach mit «Tür» übersetzen.

Auch hier ist die Einordnung unsicher. In Z. 12 antwortet jemand dem Gilgameš, ebenso Z. 6. Die Worte vor Z. 6 dürfte also Gilgameš selbst sprechen, und zwar sind sie nach Z. 1 an Ištar gerichtet. Wir dürften demnach ein Stück aus dem Zwiegespräch zwischen Ištar und Gilgameš (Tafel VI) vor uns haben.

8. KUB VIII 48 und 49.

I 1. *pa?-ri-i̯a-u-u̯a-aš-ta-ti*. Das Verbum *parāi̯-* habe ich schon ZA N. F. 2, S. 164[1] und 3, S. 199 versuchsweise als «blasen, hauchen, (Feuer) anfachen» gedeutet. Unsere Form ist eine 1. Pers. Plur. Praeter. Med.[2], ich schwanke zwischen den Übersetzungen «ein Feuer haben wir uns angefacht» und «wir wurden angeblasen» (etwa von einem Winde[3]). Die 1. Pers. Plur. setzt direkte Rede voraus. Ob aber die folgenden Worte *nu lu-uk-ki-eš-ta*, wie ich ZA N. F. 2, S. 164

---

[1] Den Beweis liefert KUB XVII 10 IV 14 *ḫa-a-aš-ta* LÚ.DU$_8$ 7 GIŠIG *a-ap-pa ḫu-it-ti-i̯a-at* 7 GIŠ*ḫa-at-ta-lu* «der Pförtner öffnete die 7 Türen, zog die 7 Riegel zurück». Zu allem Überfluß bietet noch die Festbeschreibung KUB XX 90 III 19 in dem schon ZA N. F. 3, S. 297f. besprochenen stereotypen Zusammenhange statt des zu erwartenden *ḫa-at-tal-u̯a-aš* GIŠ-*i* vielmehr [...]. KUL-*aš* GIŠ-*i*; zu ergänzen ist natürlich GIŠSAG. KUL = akk. *sikkūru* «Riegel». Die Tür hat bei den Hethitern einen oberen und einen unteren Riegel. Zwei Riegel an der Tür kennt auch das ältere Ägypten (Erman-Ranke, Ägypten und ägyptisches Leben S. 205). — Nunmehr dürfen wir auch die Verbalform *ḫa-tal-u̯a-an-du* KUB XIII 1 I 25 getrost übersetzen «sie sollen verriegeln» (vgl. fragend schon ZA N. F. 3, S. 182[4]).

[2] Verf. ZA N. F. 2, S. 164, Archiv f. Orientforsch. 4, S. 94f., Götze Madd. S. 105[1].

[3] Vgl. zur Ausdrucksweise etwa im assyrischen Gilgameš-Epos Tafel XI Z. 213 (Jensen S. 244) *šit-tu ki-ma im-ba-ri i-nap-pu-uš eli-šú* «ein Schlaf bläst wie ein Sturmwind gegen ihn».

angenommen hatte, noch zu der Rede gehören, ist unsicher. Das Fehlen der Partikel *-ya* brauchte zwar nach dem, was o. S. 43f. bemerkt wurde, nicht weiter aufzufallen, aber wir sollten wegen des Subjektswechsels wohl erwarten *na-at lu-uk-ki-eš-ta* «und es (das Feuer) loderte auf». Ungezwungener scheint mir, *nu lu-uk-ki-eš-ta* als außerhalb der Rede stehend zu fassen und zu übersetzen «und es wurde hell, es tagte». *lukkeš-* «hell werden» noch KUB XV 34 II 27f. in etwas beschädigter Umgebung (Z. 28 lies wohl *KA.TAM.MA-at* [*l*]*u-uk-ki-eš-du*?).

I 3. Das erste Wort wage ich nicht zu ergänzen. Man erwartet etwas wie «ich will erzählen» oder «höre, vernimm», eventuell auch «deute mir», doch finde ich kein Wort, das zu den Resten paßt. Ein [*iš-t*]*im-mi* «höre» scheitert daran, daß als Imperativ zu *ištamaššuyar* «hören» nur *ištamaš* belegt ist[1] und daß der Verbalstamm nur *iš-ta-ma-aš-* oder *iš-dam-ma-aš-* geschrieben wird.

Ù-*an* = *tešḫan* «Traum» oder Ù-*in* = gleichbedeutendem *zašḫain*?; zu beiden zuletzt Götze KlF 1, S. 232. Falsch ist Forrers Deutung von *tešḫaš* als «Orakel, Vorzeichen» Forschungen II S. 18.

I 4. Zu *a-še-eš-šar*, «Versammlung», falls richtig ergänzt, s. Sommer-Ehelolf Pāpanikri S. 52.

I 7f. Zur Ergänzung der Zeilenenden und zur Übersetzung s. jetzt Götze KlF 1, S. 195, dem ich mich anschließe; ebd. auch zur Deutung von *yarš-*.

I 12. *tu-e-ta-za me-mi-ya-na-az*, wörtlich «durch dich, durch das Wort» = «auf dein Wort hin» Verf. Staatsvertr. I S. 44 (ungenau Forrer Forsch. I S. 83[2]).

I 13. ⸢*ni-ya-al-l*[*i-iš*?]⸣ ist aus dem Zusammenhange gedeutet. Acc. Sing. *ni-ya-al-la-an* KUB XIII 7 I 19, *ni*!-*ya-al-li-in* KUB XIV 4 IV 20 (auch ebd. Z. 22 vor *li-e* zu ergänzen).

---

[1] KUB XIV 8 II 21. XXI 27 II 14.

I 15f. Die Übersetzung von *i-ya-ar* LÚ*TAP.PÍ.ŠU* als «wie ihr Gefährte, wie ihresgleichen» ist ganz unsicher. Am Ende von Z. 15 könnte noch etwas gestanden haben, auch steht *iyar* «wie» sonst fast stets hinter seinem Vergleichsobjekt und letzteres im Genetiv (Sommer Heth. II S. 11ff.).

I 18. Zu *iš-ḫa-aḫ-ru* «Weinen» s. o. S. 45f.

ma-a-an «wenn» heißt in alter Sprache auch «als»; die von mir hier angenommene Bedeutung «während, indem» ist anderwärts nicht zu belegen.

Unklar bleibt, wer in Z. 18 weint und die folgenden Worte spricht. Zunächst wird man wohl an Enkidu denken, aber nach den Klagen, die im akkadischen Epos Gilgameš schon vor dem Tode des Freundes ausstößt, kann es auch Gilgameš sein. S. dazu noch im Folgenden.

I 20. *pár-ki-ya-nu-ya-an-zi* nur hier und daher unklar. Etwa = *parkunumar*, das nach dem Vokabular KBo I 35 9 = akk. *ubbubu* «reinigen, für unschuldig erklären»?[1]. Dürfte man sich Gilgameš als den Sprecher denken, so ließe sich vielleicht weiter an die o. S. 43 Anm. 1 besprochene komparativische Konstruktion anknüpfen und übersetzen «sie machen mich reiner als meinen Bruder», d. h. «sie erklären mich für weniger schuldig als meinen Bruder» (weil Gilgameš im Gegensatz zu Enkidu straflos ausgehen soll). — Ob das unklare Adjektiv(?) *pár-ki-ya-an* (KUB VIII 16 4, VIII 17 II 3. 7. 9. 12. IX 1 II 16) hierher gehört, kann ich noch nicht sagen; dasselbe gilt von der Verbalform [*p*]*ár?-ki-iš-ki-*

---

[1] Darf man *parkiyanu-* nach dem o. S. 47[1] besprochenen Lautwechsel *-uy-* : *-iy-* auf **parkuyanu-* zurückführen? Da es auch ein *parkuyatar* «Reinheit» gibt (KUB I 16 [= 2 BoTU 8] II 67. XVII 21 I 19), neben dem *daššiyatar* «Stärke» und *aššiyatar* «Liebe» stehen (vgl. o. a. a. O.), so scheint mir diese Ableitung wenigstens erwägenswert. Die Doppelheit *parkunu-* : *parkiyanu-* könnte parallel sein mit *yaršanu-* (Verf. ZA N. F. 3, S. 202): *yaršiyanu-* (KUB XIX 23 17) «besänftigen» oder *kartimnu-* (Bo. 2048 I 62 3. Sg. Praes. *kar-tim-nu-uz-zi*): *kartimmiyanu-* (KUB XII 24 I 5. XXI 49 17, vgl. Verf. Staatsvertr. I S. 28[1]) «erzürnen». An Zusammenhang mit *parkuiš* «rein» dachte schon Ungnad Kulturfragen 4/5 S. 25. [Vgl. Nachtr. S. 78.]

u-ua-an ti-ia[-at] KUB XIX 39 (= 2 BoTU 63) III 5 (Umgebung beschädigt).

I 21. *e-eš-ha-ha-ri*. Zur 1. Pers. Sing. Med. s. Verf. ZA N. F. 2, S. 163, zum ganzen Paradigma von *eš-* «sitzen, sich setzen» Götze Madd. S. 104f.

Auch bei diesem Stück ist die Einordnung, wenn wir von den geringen Resten der Kol. II absehen, leicht. Mit der in Kol. I erzählten Episode ist der Folgeweiser am Ende von Tafel VI der Assurbanipal-Rezension zu verbinden:

ib-ri áš-šú me-na-ma a-[pu-]na-ma im-tal-li-ku ilāni^{MEŠ} *rabūti*^{MEŠ}

«Mein Freund, warum haben sich doch die großen Götter beraten?».

Im assyrischen Epos wird also die hier erzählte Episode im Anfange der VII. Tafel gestanden haben.

9. KUB XVII 3.

II 1. Zu *tarkummāi-* «verkünden, erklären» s. Verf. ZA N. F. 3, S. 183.

III 4. *ku-in-ni-eš-ta* «du hast getötet» (neben «regelmäßigem» *ku-en-ta* KUB XIV 1 Rs. 23) ist eine Entgleisung in die *hi*-Konjugation wie *li-in-ki-eš-ta* Götze KlF 1, S. 181.

nu-ua-ra-aš ist Akkusativobjekt zu dem am Zeilenende zu ergänzenden Verbum, zur Stellung des Objektes vor dem «phraseologischen» *i-it* vgl. Verf. Staatsvertr. I S. 162f.

III 6. É DINGIR^{LIM} «in den Tempel». Zur gelegentlichen Auslassung von *A.NA* und *I.NA* s. weitere Belege bei Verf. Staatsvertr. II S. 38ff.

III 8. *pár-ti-pár-ti-iš-ki-iz-zi* (oder *maš-ti-maš-ti-iš-ki-iz-zi*?) nur hier, daher dunkel. Das ebenfalls nur einmal (KUB XII 58 I 31) belegte, transitive *pár-ta-a-iz-zi* hat wohl fern zu bleiben[1].

III 10. Zu *e-eš-zi* (falls richtig gelesen) = «er (sie) sitzt» s. Götze Madd. S. 102 Anm. 3.

---

[1] *partā-* möglicherweise «(Wolle) zerzupfen»?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000060

Kol. I dieses Stückes ist, wie schon erwähnt, Duplikat zu Kol. I von Nr. 8. Die geringen Reste von Kol. II lassen sich nicht einordnen. Besonders interessant ist Kol. III. Sie zeigt Gilgameš in Verbindung mit der Göttin Siduri, und zwar wird diese in Zeile 9 deutlich als SAL.TIN.NA «Schenkin» bezeichnet[1]; damit findet Zimmerns Ansicht, das lange Zeit unklare *sa-bi-tum* zu Anfang von Tafel X der assyrischen Rezension sei als «Schenkin» aufzufassen (ZA 32, S. 168ff.), eine schöne Bestätigung. Ja, in Z. 10 des hethitischen Textes ist auch noch das von Zimmern a. a. O. S. 169 in Tafel X Kol. I Z. 3 der Assurbanipal-Rezension (Jensen S. 210) hergestellte *NAM.ZI.TUM* «Maischbottich»[2] zu sehen; wir dürfen also das hethitische Stück mit den Anfangszeilen von Tafel X (bzw. schon dem so gut wie verlorenen Ende von Tafel IX) der assyrischen Rezension identifizieren. Mit Rücksicht darauf habe ich auch die hethitischen Z. 8—10 versuchsweise nach dem assyrischen Epos ergänzt.

10. KUB VIII 50 (Bo. 2429).

II 1. URU?*I-ti*?-*ḫ*[*a*- (Lesung nach Kollation Ehelolfs) sonst nicht bekannt.

II 4. *piddā*- «laufen, fliehen» schon bei Götze Ḫatt. S.85.

II 5. *táš*?-*ku*?-*pí-iš-ki-iz-zi*. Die Lesung ist nicht sicher, aber laut Vorschlag Ehelolfs und eigener Kollation eher so als Edition. Zum Zeichen 𒋫 = *tàš* in den Boghazköitexten s. Verf., Staatsverträge I S. 154. Dem Zusammenhange nach möchte ich an ein Wort für «heulen, jammern» (mit Gilgameš als Subjekt) denken, und das ist in der Tat, wie mich Ehelolf auf Grund von unveröffentlichten Belegstellen be-

---

[1] Zu LÚTIN.NA = akk. *sābū* «Schenkwirt» s. Landsberger ZDMG 69 (1915) S. 504f., Zimmern ZA 32, S. 166ff., Ebeling MVAG 21 (1917) S. 19[1].

[2] Die Zeile wird von Zimmern ebd. S. 169 hergestellt: *ep-šu-ši kan-nu ep-šu-ši n*[*am-zi-tu*] «man hat ihr gemacht einen Krug, man hat ihr gemacht einen Maischbottich». Zur Bedeutung von *namzitu* s. ebd. S. 167f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000061

lehrt, die Bedeutung von *taškupā(i)*- (Flexion nach *ḫatrā(i)*- «schreiben» usw., Götze Madd. S. 83ff.). Das Wort begegnet auch KUB VII 58 I 4 (Gegensatz *karuššiia*- «schweigen» Z. 5, vgl. z. St. demnächst Ehelolf in KlF), XII 8 II 10. III 3 sowie in der von Sturtevant Transactions of the American Philological Association 58 (1927), S. 5ff. veröffentlichten Tafel Kol. II Z. 13 und in dem unveröffentlichten, von Ehelolf OLZ 1926, Sp. 766ff. vorläufig behandelten Texte Bo. 2024 Kol. IV Z. 33. An letzterer Stelle liest nämlich Ehelolf statt *xy pa-i* (vgl. a. a. O. Sp. 769 Anm. 6) jetzt *tàš-ku-pa-i*, die Bedeutung ist nach dem Zusammenhange klar.

Unsicher bleibt, ob ich den folgenden Satz richtig ergänzt und gedeutet habe. — Zu *iz-za-an*, vielleicht «Habe», vgl. Götze Ḫatt. S. 104f. — Zu Anfang von Z. 6 ist die Ergänzung [*pí-e-d*]*a-an-zi* wegen der Raumverhältnisse unmöglich; [*píd-d*]*a-an-zi* hat an *píd-da-a-ir* und *píd-da-a-i* KBo V 9 I 31. 32 (Verf., Staatsvertr. I S. 12), *píd-da-a-i* KUB VII 41 I 8 eine schwache Stütze. — SAL-*aš* kann wenigstens Nominativ Sing. sein; neben der gewöhnlichen Nominativform SAL-*za* (Sommer-Ehelolf Pāpanikri S. 2) ist SAL-*aš* als Nominativ sicher KBo IV 6 I 15 und wohl auch KUB VII 6 9. Will man SAL-*aš* unbedingt als Genetiv fassen, so ließe sich wohl etwa ergänzen «aus dem Hause der Frau [dringt Geschrei] hervor». [Vgl. Nachtr. S. 78.]

Der mit der Partikel -*u̯a* versehene Satz von *iz-za-an-u̯a-kán* bis zum Ende von Z. 6 scheint eine Redensart, ein Sprichwort od. dgl., zu enthalten. Daß der Hethiter solche «Zitate» ohne ein einleitendes Wort, nur durch -*u̯a* gekennzeichnet, einführte, zeigt das unklare *zi-ik-u̯a* UR.BAR.RA *ki-ša-at* «du bist ein Wolf geworden» am Ende des Gesetzesparagraphen 37. Vielleicht darf man, wie oben geschehen ist, den Zusammenhang so zu deuten versuchen: Es heißt im Sprichwort: 'Schleppen (Räuber) Hab und Gut davon, so tritt die Frau aus dem Hause und jammert'. Auch Gilgameš jammerte wie ein Weib um den toten Freund.

II 6. É-*ir-za* ist als Ablativ Sing. zu É-*ir* «Haus» durch

KUB XII 11 IV 21 gesichert, wo es mit akkadischem *IŠ.TU* É in Z. 25 wechselt; zu vergleichen ist der von Sommer-Ehelolf Pāpanikri S. 41f. besprochene Abl. Sing. UD-*az* = UD-*at-z* vom Stamme UD-*at-* «Tag». Daß im Gegensatz zu der bekannten *r*/*n*-Flexion anderer *r*-Stämme bei É-*ir* das *r* durch andere Kasus durchgeht, zeigt auch der Dat.-Loc. Sing É-*ri*[1]; doch beachte auch die (adverbial erstarrte?) Form É-*na* «nach Hause» KUB XVII 6 I 27 (die allerdings ein ganz anderes Wort enthalten könnte) sowie den Dat.-Loc. Plur *ku-e-da-aš* É-*na-aš*[2] *an-da* «in welchen Tempeln» KUB XX 1 II 33. [Vgl. Nachtr. S. 78.]

II 10. Zu *zāi-* «überschreiten» s. Sommer-Ehelolf Pāpanikri S. 8[1], Götze Ḫatt. S. 78f., Verf. ZA N. F. 2, S. 51.

II 11. Die Iterativform zu *kuen-* «schlagen, töten» ist bisher nur hier als *ku-en-ni-eš-ki-iz-zi* belegt, gewöhnlich heißt sie *kuašk-*, vgl. Tenner Annalentext S. 23 (103).

II 13. *pít-ta-nu-um-m*[*i-en*], falls richtig ergänzt, ein sonst nicht belegtes[3] Kausativum zu *piddā-* «fliehen», also «zur Flucht veranlassen, scheuchen».

III 8f. Daß hier ein Wort für «hinübergehen» gestanden hat, zeigt *te-te-bir* in der assyrischen Parallelstelle. Die Reste am Ende der Z. 8 passen eher zu *p*[*a-* d. h. *pa-ri-ia*(*-an*) «hinüber» (Verf. Staatsvertr. I S. 161) als zu *p*[*ár-* d. h. *pár-ra-an-da* «hinüber» (ebd. S. 156f.). Ferner regiert *parranda* den Dat.-Loc.[4], *pariia*(*n*) dagegen wie hier den Akkusativ[5].

III 11. ⸢*ui-na-at* (hier nach Z. 15 ergänzt) muß nach dem assyrischen Paralleltext (Tafel X Kol. III Z. 41, Jensen S. 220) = ass. *pa-ri-si* «Stangen» sein, anderwärts ist es nicht belegt. Ist der Anklang an *ui*(*n*)- «Wein» (Hrozný Spr. d.

---

[1] Z. B. KBo IV 2 I 67. KUB VIII 51 (= o. Nr. 4) II 17 und oft.

[2] Man erwartet É.MEŠ-*na-aš*. [3] [K.-N.: S. jetzt S. 78.]

[4] Z. B. KBo III 4 II 31. 36 *a-ru-ni p.*, KBo V 3 III 40f. *a-pí-ni-iš-šu-ua-an-ti ud-da-ni-i p.*, KUB XIV 15 III 40 (= 2 BoTU 51 A III 17) *a-ru-ni p.*, KUB XIX 37 (= 2 BoTU 60) II 10 *A.NA* ḪUR.SAG.MEŠ *p.*

[5] Z. B. KBo V 8 III 34 (ḪUR.SAG *El-lu-ri-ia-an p.*), KUB XVIII 5 I 24. 39f. (ÍD-*an p.*).

Heth. S. 5[5], Sommer Heth. I S. 12f.) nur zufällig oder sind es zunächst Stangen, an denen der Winzer die Reben emporklettern läßt? Unklar ist die Form des nach dem Glossenkeile wohl unhethitischen Wortes.

III 12. Auf eine Behandlung des Maßes ^{GI}*pí-eš-šar* (oder *gi-pí-eš-šar*?, vgl. schon ZA N. F. 2, S. 284f.) kann ich mich hier aus Raumrücksichten nicht einlassen und verweise auf Forrer ZDMG N. F. 1, S. 254. Nur soviel, daß es sowohl Längen- wie Flächenmaß sein kann[1] und daß man entweder nur nach ^{GI}*peššar* oder nach *ka-pu-nu* (unsicher, ob hethitisch), IKU und ^{GI}*peššar* zählen kann[2]. [Vgl. Nachtr.]

III 16. ⸢*šap-pa-at-ta* nur hier und wohl unhethitisch. Falls Verbalform, was bei der Beschädigung des Textes nicht unbedingt sicher ist, = akk. *ik-pur* «er schlug ab» (Jensen S. 220, Z. 46).

III 18. Die Ergänzung [*2*?]-*e-lu-uš-pít* ist nicht unbedingt sicher, doch erwartet man dem Zusammenhang nach hier eine Mitteilung, daß Gilgameš und Uršanabi selbst das Schiff besteigen (vgl. auch wieder den assyrischen Paralleltext Z. 47), daher auch meine Ergänzung des Zeilenendes. — Das pluralisch flektierende Zahlwort «zwei» zeigt, soweit es hethitisch geschrieben ist[3], in manchen Formen ein noch unklares *l*-Element (das ich aber nicht mit Götze Ḫatt. S. 80 für eine Genitivform halten möchte)[4], so lautet der neutrische (jedoch auch mit Beziehung auf Personen gebrauchte) Nom.-Acc. *2-e-la* (KUB XIX 7 [= 2 BoTU 43] 8 als Nom.) und *2-i-la* (KUB XIII 9 III 18 als Acc.). Daneben erscheint *2-e-el* Ḫatt. II 14 und *2-el* Gesetze § 191, vielleicht einfach

---

[1] Als Längenmaß z. B. in dem Feldertexte KUB VIII 75 I 4ff., als Flächenmaß Gesetze §§ 6. 103. 168.

[2] Zählung nur nach ^{GI}*peššar* z. B. in dem eben erwähnten Feldertexte KUB VIII 75, nach *kapunu*, IKU, und ^{GI}*peššar* z. B. KBo V 7.

[3] Gelegentlich begegnet die akkadische Schreibung *2-E*: KBo IV 9 III 16. KUB XVII 27 III 10. XX 19 III 4.

[4] Ohne *l*-Element ist der Dat.-Loc. gebildet: *2-e-ta-aš* KUB VIII 14 II 3 (neben *2-aš* KUB XIII 4 II 49).

«endungslose» Form für dieses *2-e-la*. Da nun KUB XIII 4 II 50 *2-uš* als mask. Nominativ belegt ist, so möchte ich das hier ergänzte [*2* ?]-*e-lu-uš* für eine ausführlichere Schreibung dieser letzteren Form halten[1]. — Für unser «beide» kann das Hethitische einfach *2-el* sagen (so Ḫatt. II 14 und Ges. § 191[2]), lieber aber verstärkt man das Zahlwort durch Anhängung von *-pít*, so Ges. § 198 (*2-pít*), KUB VIII 14 II 3 (*2-e-ta-aš-pít*), XIII 4 II 49 f. (*2-aš-pít* bzw. *2-uš-pít*), XIII 9 III 18 (*2-i-la-pít*), XVII 27 III 10 (*2-E-pít*), und so auch an unserer Stelle.

III 20. *pí-in-ta-an-za* nur hier und unhethitisch, nach einem Vorschlage Sommers eventuell «die Ruder», luwischer Plural auf *-anza* wie die Pluralformen bei Forrer ZDMG N. F. 1, S. 220[3].

III 21. Die Konstruktion des Satzes bleibt unklar; meine Ergänzung KAS beruht auf akk. *mālaku* im assyrischen Epos (Jensen S. 220 Z. 49).

IV 5. *dUl-lu-uš*. Eine Vermutung zu ihm s. u. S. 65.

In Kol. II dieses Fragments finden wir Gilgameš unter Klagen um den toten Freund die Wildnis durchstreifend. Das Stück entspricht also etwa der VIII. oder IX. Tafel des assyrischen Epos (Götze Ḫatt. S. 104 setzt es an den Schluß der VIII. Tafel), jedenfalls gehört es noch vor die Siduri-Episode. — In Kol. III finden wir Gilgameš bei Utnapištims

---

[1] Die Ergänzung des Zahlzeichens 𒐝𒐝 zu Anfang macht keine Schwierigkeiten; die Spuren eines wagerechten Keilkopfes, die die Edition zu Anfang des Zeichens zeigt, sind nach eigener Kollation auf dem Original nicht sichtbar.

[2] Trotz verschiedener Unklarheiten in Einzelheiten ist an diesem Paragraphen wohl soviel klar, daß gleichzeitiger Geschlechtsverkehr mit Dirnen und deren Mutter straffrei ist, wenn sich beide in verschiedenen Gegenden aufhalten. Z. 35 sagt dann wohl im Gegensatz hierzu *ták-ku 2-el pí-di nu* [1 ?-*a*]*š*? 1 ?[-*an*?] *ša-ak-ki ḫur-ki-il* «wenn beide am (selben) Orte (sind) und eine (?) von der anderen (?) weiß, (so steht darauf) Todesstrafe».

[3] Gewöhnlich endigt der luwische Plural auf *-enzi* (Forrer ZDMG N. F. 1, S. 217).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000065

Schiffer Uršanabi, dieses Stück gehört demnach der X. Tafel an. Nur in diesem Bruchstück stimmt der hethitische Text auf eine größere Strecke wörtlich zum assyrischen, und selbst dabei ist eine Abweichung zwischen beiden vorhanden: die Worte, die im hethitischen Texte Z. 8—10 Uršanabi zu Gilgameš spricht, sagt im assyrischen Kol. II Z. 26—27 (Jensen S. 216) wörtlich gleich Siduri zu dem Helden. Die folgenden hethitischen Zeilen stimmen mehr oder weniger genau zu Kol. III Z. 40—49 (Jensen S. 220) des assyrischen Textes, selbst die Wegstrecke von 1 Monat 15 Tagen (ass. Z. 49) finden wir in Z. 21 des hethitischen Textes wieder.

11. Bo. 2773, unveröffentlicht.

Z. 1. *za-a-ši* dürfte zu dem in diesem Fragment noch zweimal begegnenden *zāi-* «überschreiten» gehören, obwohl dieses Verbum sonst nach der *ḫi*-Konjugation wie *tāi-* «setzen» flektiert (3. Pers. Sing. Praeter. *zāiš* KUB V 1 I 82. 83 usw. XIV 8 II 11, XVI 75 II 11 usw.) und die 2. Pers. Sing. Praes. daher regelrecht *za-a-(i)-it-ti* lautet (Kupanta-KAL-Vertrag § 9 [C I 31]). Aber Schwankungen zwischen *mi-* und *ḫi*-Konjugation sind ja nicht selten (Götze ZA N. F. 2, 15f.; Madd. 59⁶. 86¹. 89¹); speziell für unseren Fall sei auf das parallel flektierende *u̯ašta-* «sündigen» verwiesen, wo die «regelmäßige» 2. Sg. Praes. *u̯aštatti* viel seltener belegt ist als die «unregelmäßige» *u̯aštaši* (Verf. Staatsvertr. I 178). Freilich erwartet man vielleicht wegen *zaitti*, *za-a-iš-ki-ši* (hier Z. 2), *za-a-iš-ki-it* «er überschritt» (oben Nr. 10 II 10) eher mit dem Bindevokal *i* **zāiši*, doch vgl. auch von *pāimi* «ich gehe» die 2. Sing. Praes. *pa-a-ši* KBo IV 14 II 39. 43. KUB XII 62 I 10. II 3 neben häufigerem *pa(-a)-i-ši* KBo III 7 III 10. V 3 III 47. V 9 II 44 usw., von *lā-* «lösen» 2. Sing. Praes. *la-a-ši* KUB XV 11 II 7 neben *la-a-iš-ki-mi* KUB XVII 27 II 40, *la-it-ta-ri* KBo II 2 IV 37 usw.

Z. 3ff. Was es mit den zwei Steinbildern auf sich hat und warum Uršanabis Worte den Zorn des Gilgameš erregen, bleibt bei der Zerstörung des Zusammenhangs zunächst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000066

unklar[1]. Man kann bei Übersetzung der Worte des Uršanabi sogar zwischen zwei Möglichkeiten schwanken: «mich haben selbige 2 Steinbilder regelmäßig hinübergebracht» und (auf den ersten Blick vielleicht wahrscheinlicher) «mir haben sie (hat man) selbige 2 Steinbilder regelmäßig hinüber (herüber) gebracht». Warum ich mich trotzdem für die erste Übersetzung entscheide, ist im Folgenden begründet.

Das kleine Bruchstück dürfte zwischen die Siduri-Episode (Nr. 9 Kol. III) und Nr. 10 Kol. III einzufügen sein, da es vor den Antritt der Meerfahrt und deren Vorbereitung (Herrichtung der Schiffsstangen) gehört. Die zwei Steinbilder helfen m. E. eine Unklarheit des assyrischen Epos aufhellen. Ich möchte nämlich die 2 ALAM.NA$_4$ mit den *šu-ut abnē*^{MEŠ} des assyrischen Textes identifizieren (Jensen S. 216 Tafel X Kol. II Z. 29 und S. 220 Tafel X Kol. III Z. 38 und 39), die Gilgameš aus einem uns unbekannten Grunde zerschlägt, was die Überfahrt über die Wasser des Todes erschwert[2]. Jensen übersetzt *šu-ut abnē*^{MEŠ} «welche mit Steinen» und vermutet darin (S. 473 Z. 8f. v. o. und Z. 12ff. v. u.) Kisten mit Steinen als Ballast für ein Segelschiff, und dieser Auffassung haben sich die späteren Übersetzer des Gilgamešepos angeschlossen. Demgegenüber möchte ich nun *šu-ut abnē*^{MEŠ} als «die aus Steinen» = «Steinbilder» fassen. Mit aller Reserve vermute ich weiter, daß es sich um Steinidole apotropäischen Charakters handelt, um die unheildrohenden Dämonen fernzuhalten, die in den Gewässern des Todes lauern[3]. Die Situation in dem hethi-

---

[1] Der Zusatz *a-pu-u-uš* «selbige (schon erwähnten)» zeigt, daß von den Bildern vorher schon die Rede gewesen ist.

[2] Assyrische Rezension: Jensen S. 220 Kol. III Z. 38. Altbabylonische Rezension bei Meissner MVAG 7 (1902) Heft 1 S. 8 und 15 Kol. IV Z. 1. Schade, daß gerade bei dem alten Stücke der Kontext vorher abgebrochen ist!

[3] Daß es mit den *šu-ut abnē*^{MEŠ} eine besondere Bewandtnis hat, darf man vielleicht auch aus dem assyrischen Epos (Jensen S. 216 Kol. II Z. 29) schließen; ihre ausdrückliche Erwähnung dort im Munde der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000067

tischen Fragment denke ich mir folgendermaßen: In den abgebrochenen Zeilen vorher hat Uršanabi dem Gilgameš Vorhaltungen wegen der Zerstörung der Steinbilder gemacht und weigert sich nun, die gefährliche Fahrt zu wagen. Gilgameš redet ihm zu: «Du machst doch die Fahrt so oft, bei Tag und bei Nacht!» «Ja,» antwortet Uršanabi, «aber da haben mich immer diese Steinbilder heil hinübergebracht (, und die hast du nun zerschlagen)». Da ärgert sich Gilgameš, daß ihn Uršanabi durch Erwähnung der Bilder wieder an sein Vergehen erinnert

12. KUB VIII 59 (Bo. 1289).

Z. 5. Zu *ḫink-* «übergeben» s. Sommer-Ehelolf, Pāpanikri S. 27f.; Verf. ZA N. F. 1 S. 20, ebd. 2 S. 53; Götze Ḫatt. S. 84.

Z. 6. Zu dem hier vielleicht zu ergänzenden *tūu̯a-* «fern» s Verf. Staatsvertr. II 86f.

Z. 9. Zu den ^{d}GUL-*šeš*-Göttern haben letzthin Götze Madd. S. 121[2] und Hrozný ZA N. F. 4, S. 180ff. gehandelt, die beide an «Schutzgötter» denken. Im Gegensatz zu ihnen fasse ich die erste Silbe des Namens ideographisch, nicht phonetisch, weil sich einmal, KUB XVII 20 II 1, die Schreibung ^{d}GUL.ḪI.A-*uš* findet. [Vgl. Nachtr. S. 79.]

ḫur-za-ki-u-u̯a-an [*da-iš*]. *ḫur-za-ki-u-u̯a-ar* oder *ḫu-u-u̯a-ar-za-ki-u-u̯a-ar* ist Iterativum zum Verbalstamme *ḫurt-* «verfluchen»[1], das zeigt vor allem die folgende, aus KUB XII 34 I 16ff. und KUB XV 39 I 16ff. zusammenzusetzende,

---

Siduri spricht dafür, daß sie mehr sind als bloße Ballaststeine, die wohl jeder Schiffer bei sich haben mußte. Die Erwähnung der *šu-ut abnē*^{MEŠ} scheint dort geradezu die Begründung dafür zu sein, warum sich Gilgameš an Uršanabi wenden soll: Die Überfahrt ist gefahrvoll; aber wende dich an Uršanabi, der hat die *šu-ut abnē*^{MEŠ} bei sich und kann dich (deshalb) hinüberbringen.

[1] Zu diesem Verbum schon Verf. ZA N. F. 1 S. 189. Zu dem damals einzigen Belege sind inzwischen hinzugekommen: KUB IX 15 II 15. XIV 17 II 12. XVIII 24 14. XXII 70 I 8. 86. II 14. 2 BoTU 30 I 7 (ergänze *ḫu-u-u̯a-ar-*[*da-aḫ-ḫu-un*]). Bo. 3208 I 8 (bei Götze Madd. S. 145[2]).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000068

Stelle: *nu* SALŠU.GI *ki-iš-ša-an me-*[*ma-*]*i ku-it-ḫa-za-kán ku-it iš-tar-na ḫur-za-ki-it-tin ki-nu-na-ḫa a-pu-u-uš ḫur-da-a-uš* EME.ḪI.A dUTU-*uš* KAP-*la ḫa-aḫ-nu-ud-du* «nun spricht die «Alte» folgendermaßen: Was ihr auch immer inmitten verflucht habt, selbige Flüche (und bösen) Zungen soll der Sonnengott nach links wenden (d. h. unwirksam machen)». Belegt auch KBo IV 8 III 16. KUB XIV 4 III 19 (wo auch Forrer Forsch. II S. 1 «verfluchen» übersetzt). An den Vokabularstellen KBo I 45 II 2 und 6 möchte man demnach als akkadisches Äquivalent [*a-r*]*a-rum* ergänzen, doch bereitet die Ergänzung der in der ganzen Rückseite abgebrochenen Ideogramme Schwierigkeiten. Die Schreibung *ḫu(ḫa)rzak-* für gesprochenes **ḫu(ḫa)rt-sk-* ist zu beurteilen wie bei *azzik-* = **at-sk-* zu *ed-*/*ad-* «essen» (Sommer-Ehelolf, Pāpanikri S. 70), *zik-* = **t-sk-* zu *tā(i)-* «setzen» (Verf. Staatsvertr. I S. 82), *šipanzak-* = **š(i)pant-sk* zu *š(i)pant-* „beopfern" (Sommer bei Götze Ḫatt. S. 104).

Z. 11. *ta-pu-ša* «zur Seite» Sommer-Ehelolf, Pāpan. S. 26f., Götze Ḫatt. S. 101f.

Eine sichere Einordnung dieses Stückchens ist mir, wie schon die Überschrift sagt, nicht möglich. Gilgameš erscheint hier am Meere, das könnte sowohl vor als nach seinem Besuche bei Utnapištim sein. Genaueres muß der Zukunft vorbehalten bleiben.

13. KUB VIII 62 (Bo. 4817).

Dieses Fragment ist die härteste Nuß unter den hethitischen Gilgameš-Stücken. Das an sich schon schwierige Verständnis der kurzen Zeilenanfänge wird durch mehrere ἅπαξ λεγόμενα, die sich in solchem Zusammenhange nicht deuten lassen, vollends fast unmöglich gemacht. Ich gebe das Stück trotz dieses unfertigen Zustandes in der Hoffnung, daß andere mehr Glück damit haben; es beiseite zu lassen schien mir untunlich.

I 2. *ḫu-u-i-tar* «Getier» ungefähr richtig («Welt der Lebewesen») schon bei Verf. OLZ 1923 Sp. 47, besser Ehe-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000069

lolf KlF 1 S. 149. Wie der Gen. Sing. *ḫu-it-na-aš* KUB VI 45 III 16 zeigt, tritt die von den Worten auf *-atar* Gen. *-annaš* her bekannte Assimilation des *-tn-* zu *-nn-* hier nicht ein. In der Bilinguis KUB IV 4 I 11b werden wir als hethitische Entsprechung von akkad. *bu-li* Z. 12a LÍL-*aš* *ḫu*[*-it-ni*] ergänzen dürfen.

I 3. *za-du-ra-an* nur hier, vielleicht zu *za-at-ra-aš* Rs. IV 9?

I 4. Zu *ḫaliia-* «niederknien» s. Ehelolf Stud. Orient. Soc. Orient. Fenn. I S. 9ff.

I 6. *tar-la-a-an*MUŠEN, falls gegen das folgende Wort richtig abgetrennt und nicht vielmehr *tar-la-a-an ḫu-ta-a-ru-ma-ki-i*[*n*] zu lesen ist, Name eines Vogels; ebenso das nächste Wort? Beide nur hier.

I 10. Zu GIŠ*ḫu-up-p*[*a*?- vgl. GIŠ*ḫu-up-pa-an-da* (GIŠ*ḫu-up-pa-an-ta*) KBo II 8 II 8. KUB XI 23 V 11 oder GIŠ*ḫu-u-up-pa-ra-an* (Akk.) KUB XV 31 II 14 (neben GIŠMAR «Hacke» u. a.); KAK*ḫu-up-pa-ra-aš* KUB XV 34 I 4?

I 13. *a-a-da-aš* unklar, aber trotz des danebenstehenden NINDA-*aš* kaum zu *ed-* «essen», da die 3. Pers. Sing. Praeter. dieses Verbums vielmehr *e-iz-ta* lautet (KBo III 60 [= 2 BoTU 21] II 18[1]). [Vgl. Nachtr. S. 79.]

I 15. Zu *iš-p*[*a-a-i ni-ik*] s. Ehelolf KlF 1 S. 137ff.

I 16. *ir-ma-an* nach *ir-ma-ni* Z. 19 *n*-Stamm und deshalb von *irmaš* «krank» zu trennen? Ob der Acc. Sing. *ir-ma-an* «Krankheit» KBo IV 6 II 16 ein *a*-Stamm oder *n*-Stamm ist und im letzteren Falle heranzuziehen wäre, läßt sich nicht entscheiden. [Vgl. Nachtr. S. 79.]

I 17. GIŠ.TUR.TÚG.ḪI.A-*uš*. Lesung und vorläufige Übersetzung von Ehelolf (unter Vorbehalt). Für eine Art «Sitzgelegenschaft» können KUB XVII 9 I 16f. (*na-aš-za-kán I.NA* GIŠ.TUR.TÚG *ša-ra-a e-ša-at* «er setzte sich auf das GIŠ.TUR.TÚG hinauf») und wohl auch KUB XVII 18 III 8f.

---

[1] Die Bedeutung «er aß» ist hier gesichert durch die Parallelformen *a-ta-a-an-zi* «sie essen» Z. 5, *e-te-ir* «sie aßen» Kol. III Z. 3 (2). 9 (8).

(*nu nam-ma-kán* EN ZUR.ZUR *IŠ.TU* GIŠ-TUR.TÚG *ša-ra-a* [*ti-ia-zi*?] «nun [steht?] also der Opfermandant vom GIŠ. TUR.TÚG auf») geltend gemacht werden. KUB XV 31 II 17f. legt man im Verlauf eines Rituals ein silbernes GIŠ.TUR.TÚG und einen silbernen Brustschmuck in eine Grube (GIŠ.TUR.TÚG KÙ.BABBAR *TU.DI.IT.TUM* KÙ.BABBAR *ḫa-an-te-iz-zi a-a-pí-ti an-da da-a-i*). Unklar KUB XVII 8 IV 19. XVII 15 III 8.

I 20f. *ga-lu-da-aš* (Gen.?) und *ka-lu-ti-en* (Akk.) auch in den Festbeschreibungen KUB X 92 V 24 (Acc. Sg. *ka-lu-te-en*). XI 27 I 12 (Dat.-Loc. Sg. *ka-lu-ti-ia*?) sowie in dem Omen KUB VI 3 12 (Gen. Sg. *ka-lu-ta-aš*). Am ehesten wird man an Verbindung mit dem Verbalstamme *kalute-* denken dürfen, der wohl eine besondere Art der Opferdarbietung bezeichnet[1].

I 22. *ḫar-pa-a-aš* kann weder zu dem Verbum *ḫarp-* «setzen, legen (?)» (Verf. ZA N. F. 1 S. 175[3]) gehören (die Verbalform scheint im nächsten Worte zu stecken) noch zu dem Adjektiv *ḫarpuš* «feindlich» (Verf. ZA N. F. 1 S. 175), sondern scheint einen Nominalstamm *ḫarp-* oder *ḫarpa-* zu enthalten. Damit eventuell vergleichbare Wortformen finde ich vorläufig nur an unklaren Stellen wie KUB VII 22 I 14 (*ḫar-pí*). 16 (*ḫar-pu-uš*). 17 (*ḫar-pa-aš*). 18 (*ḫar-pí*)[2], weniger sicher ist *ḫar-pa-an* KUB II 10 a, Bo. 127d 5; vgl. auch das EZEN + ŠE *ḫar-pa-aš* KBo II 8 I 14. 17 (neben EZEN + ŠE $ŠEG_6$ *ḫar-pí-ia*) sowie das EZEN + ŠE *ḫar-pí-ia-aš* KUB V 6 I 21. XXII 14 I 3, vielleicht ein Jahreszeitfest. Mit allem läßt sich vorläufig kaum etwas anfangen.

I 23. TI-*za* ist ideographische Darstellung von *ḫuišuanza* «lebend», ebenso TI-*tar* von *ḫuišuatar* «Leben» (s. dazu zuletzt Götze Madd. S. 81). Von letzterem wird der Gen. *ḫuišuannaš*

---

[1] Sommer-Ehelolf, Pāpanikri S. 21. Neue Belege KUB X 27 V 7 (wieder von der Darbringung von Broten). XVII 28 IV 38 (hier *ga-lu-ti-ia-zi* geschrieben) sowie das schon von Sommer-Ehelolf zitierte, formal unklare, *ka-lu-ti-it-ti* KUB XX 59 V 3.

[2] In der Umgebung ist von der Darbringung von Broten die Rede wie bei dem eben herangezogenen *kalute-*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000071

(ideographisch TI-*aš*) auch gebraucht im Sinne von «(ein Mann) des Lebens» = «einer, der am Leben ist», also letzten Endes soviel wie *ḫuišuanza*. So wechseln auch in den folgenden Zeilen unseres Textes TI-*za* und TI-*aš* unterschiedslos.

I 25. *na-ak-ki-i* ŠUM-*an* «der gewichtige Name» wie akkad. *šumu kabtu*. Die phonetische Lesung von ŠUM-*an* ist *la-a-ma-an*, wie ein Vergleich von ŠUM-*an da-iš-ta* KUB XXI 27 I 4. 6 mit *la-a-ma-an da-iš* KBo III 21 [= 2 BoTU 6] III 19 ergibt[1]. Ein *lammar* «Name» (Verf. Staatsvertr. I S. 39f.) existiert nicht, wohl aber gibt es neben *lāman*, Gen. *lamnaš* «Name» ein *lammar*, Gen. *lamnaš*, das nach den spärlichen Belegen einen Zeitbegriff («Stunde, Augenblick» od. dgl.) bezeichnet. Näheres bei Verf. Staatsvertr. II S. 92f.

IV 2. Á.ḪU-*aš* «Adler». Die phonetische Lesung *ḫaraš* ergibt der Wechsel von *ŠA* Á.ḪU KUB XV 31 I 35 mit *ḫa-ra-na-aš* ebd. 59 (zu ergänzen nach dem Duplikat KUB XV 32 I 61). Nom. Sg. [*ḫa*]-*a-ra-aš*ḪU KUB XVII 10 I 27, Gen. Sg. mit dem von *memiuaš* «Wort, Sache» und *arkammaš* «Tribut» (Schiele ZA N. F. 2 S. 314; Verf. Staatsvertr. I S. 43; Götze Madd. S. 130f.) her bekannten Übergang in die Flexion der *n*-Stämme *ḫa-ra-na-aš* KUB XV 31 I 59. II 40. *ḫa-a-ra-na-aš* KUB XV 34 I 12. *ḫa-ra-na-aš*ḪU KUB XVII 10 II 35, Acc. Sg. *ḫa-a-ra-na-an*ḪU KUB XVII 10 I 24. Kasus unklar bei *ḫa-a-ra-aš* KBo III 8 III 6 (aber sicher hierzu gehörig wegen [*ḫa-a-ra-aš*]ḪU ebd. Z. 25).

IV 6. Zu TI-*aš* s. o.

IV 8. *za-an-da-na-tar* nur in diesem Texte und daher dunkel.

IV 9. Zu *ambašši-*, das vielleicht = akk. *ambassu* «Park», s. Sommer-Ehelolf, Pāpan. S. 62 ff.

za-at-ra-aš nur hier, etwa zu *za-du-ra-an* o. Kol. I Z. 3?

IV 15. ^{d}*Ku-mar-pí-iš* ist der hethitische Göttervater (KUB XII 65 6. XVII 7 II 13), bald mit dem akkadischen Enlil

---

[1] Zu der Ausdrucksweise, daß der Gott in ein Land oder eine Stadt «den Namen setzt», vgl. wieder aus dem Akkadischen *šuma šakānu*.

identifiziert (so in dem zweisprachigen Nierenomen KUB IV 1 IV 22. 24), bald neben ihm genannt (so KUB XXI 1 IV 23).

IV 18. *a-na-pa-a-aš* ganz unklar; es ist nicht einmal sicher, ob das Wort hethitisch zu lesen ist.

An welche Stelle des Epos dieses Bruchstück gehört, ist bei den vielen Unklarheiten im sprachlichen Verständnis besonders zweifelhaft. Sollte die Ergänzung *gi-im-ra-aš ḫu-u-i-tar* Kol. I Z. 2 und 5 zu Recht bestehen, so würde man an die Sintflut-Episode erinnert, wo ja Utnapištim allerlei Getier des Feldes auf sein Schiff bringt (assyrische Rezension Tafel XI Z. 86) und nach dem Ende der Flut wieder entläßt (Z. 156). Dazu würde weiter nicht nur stimmen, daß in Kol. I Z. 20ff. des hethitischen Textes anscheinend ein Opfer dargebracht wird wie in den assyrischen Zeilen 157ff., sondern vor allem würde auch die in Kol. IV wiederholt erwähnte Verleihung des Lebens gut zu dem mit ewigem Leben beschenkten Utnapištim passen; besonders das zweimalige *an-zi-el i-ṷa-ar* «wie wir» (I 24 und IV 12) erinnert stark an die assyrische Zeile 203: *e-nin-na-ma* ^{I}*Ut-napištim u sinništu-šú lu-u e-mu-ú ki-i ilāni*^{MEŠ} *na-ši-ma* «Nunmehr sollen Utnapištim und sein Weib ähnlich wie wir Götter sein!». Allerdings müßte dann Utnapištim in der hethitischen Version den Namen ^{d}*Ul-lu-ia* führen, mit dem ich gar nichts anfangen kann[1] und der das erste Mal in den Zeilenenden von KUB VIII 50 (o. Nr. 10) Kol. IV Z. 5, also nach der Uršanabi-Episode, begegnet. Diese Namensform stimmt mich immerhin bedenklich, um so mehr, als andere Schwierigkeiten hinzukommen. In welchem Verhältnis zum Vorhergehenden steht z. B. die Erwähnung des Gilgameš in IV 13f.? Befindet sich dort Utnapištim nach der Erzählung der Flutgeschichte im Gespräch mit Gilgameš (assyr. Z. 206ff.)? Dagegen spricht einmal, daß von Ulluja in Kol. I anscheinend

[1] [Korr.-Nachtr.: Zimmern erinnert mich daran, daß bereits Weidner AK 1, S. 92 und anschließend Gemser ebd. 3, S. 184 die Gleichung ^{d}*Ullu(ia)* = *Utnapištim* aufgestellt und ^{d}*Ullu(ia)* als akk. *ullú* „der Ferne" gedeutet haben. ^{I}*Ú-ul-lu* auch KUB VIII 60 II 9. 12 (churrisch)].

in der 3. Person erzählt wird, nicht in der 1., wie Utnapištim die Flutgeschichte erzählt. Weiter sieht es fast so aus, als ob in IV 13f. Gilgameš selbst einer von den Göttern sei, die an jemand das Leben verleihen[1]; nach ihm folgt ja noch Kumarpiš, und Z. 17ff. wiederholt sich offenbar das, was schon Z. 8ff. erzählt war. Dann wäre sogar mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das vorliegende Fragment gar nicht zu

[1] Die Ergänzung *pi-eš*[*-ta*] «er gab» in K. IV Z. 13 ist allerdings unsicher.

Anhang: Fragment von den Träumen des Kiššiš.

KUB XVII 1 (Bo. 5456).

Von Vs. Kol. I ist nur das über den Rand geschriebene Ende von Z. 13 (?) erhalten: .....]. *pa-a-iš*

Vs. Kol. II.

(Z. 1 und 2 weggebrochen. Von Z. 3, soweit erhalten, nur Spuren.)

4 *4-an-na-za-kán za-aš-ḫa-in* ⟨*a-uš-ta*⟩ *nu-kán da-aš-šu-uš*? NA_4[.....]

5 *ne-pí-ša-az kat-ta ma-uš-ta-at nu-kán* SAG.GÌM.ÌR.MEŠ AN-.[.....]

6 *kat-ta ta-ma-aš-*[*ta-at*]

7 *5-an-na-za-kán za-aš-ḫa-in a-uš-ta n*[*u*] ^{I}*Ki-iš-ši-ia-aš at-ta-aš* DINGIR.ME[Š]

8 *pa-aḫ-ḫur la-ap-nu-uš-ki-u-ua-an-da-a-ir*

9 *6-an-na-za za-aš-ḫa-in a-uš-ta nu-kán* ^{I}*Ki-iš-ši-iš* ^{GIŠ}SI.GAR ^{UZU}G[Ú.....]

10 *ki-it-ta-ri* GAM-*an-ma-aš-ši-kán* SAL.MEŠ-*aš* ^{GIŠ}*ba-ri-ḫa-aš ki-it-t*[*a-ri*]

11 *7*[1]*-an-na-za-kán za-aš-ḫa-in a-uš-ta nu-kán* ^{I}*Ki-iš-ši-iš A.NA* UR.MAḪ[.MEŠ *pa-it*][2]

[1] So erwartet man; ganz verkratzt. [2] Ergz. unsicher.

dem bekannten Epos, sondern zu einer ganz anderen Erzählung von Gilgameš gehörte (?). Ich begnüge mich mit diesen Andeutungen; ob die künftige Forschung ohne neue Funde hier noch Klarheit schaffen wird, erscheint mir bei dem Erhaltungszustande des Bruchstücks immerhin zweifelhaft. [Vgl. Nachtr. S. 79].

Anhangsweise gebe ich das Stück KUB XVII 1, weil Ehelolf im Vorwort zu KUB XVII Zugehörigkeit zum Gilgameš-Epos für erwägenswert hält.

Anhang: Fragment von den Träumen des Kiššiš.

KUB XVII 1 (Bo. 5456).

Vs. Kol. I Z. 13 (?) [.....] gab er

Vs. Kol. II.

4 Und ⟨er sah⟩ einen 4ten Traum; und ein schwerer [Meteorstein][1]
5 fiel vom Himmel herab, und Gesinde ..[.....]

6 erschlug er[2].

7 Und er sah einen 5ten Traum: des Kiššiš göttliche Väter

8 mühten sich immerfort, das Feuer bei Glut zu erhalten.

9 Und er sah einen 6ten Traum; und Kiššiš — ein Halsband liegt .[.....],
10 unter (od. bei ?) ihm aber liegt das *bariḫa*-Gerät der Frauen.

11 Und er sah einen 7ten Traum; und Kiššiš [ging][1] auf die Löwen(jagd),

[1] Ergz. unsicher. [2] Wörtl.: «drückte er nieder». Zu anderen Übersetzungs- und Konstruktionsmöglichkeiten s. die Erläuterungen.

12 *na-aš-kán pa-ra-a a-aš-ki pít-da-a-it a-aš-ki-ma-za pí-ra-an el-li-ia*[-.....]
13 *Dam-ma-na-aš-ša-ru-uš ú-e-mi-ia-at*

---

14 *nu* [GIM-*an l*]*u-uk-kat-ta* d[U]TU-*uš-kán kal-ma-ra-az ú-it* I*Ki-iš-ši-iš*
15 [*šu-up-pí*]-*ia-az*[1] *ša-aš-ta-aš*! *a-ra-a-iš nu-za* MI-*an-da-aš te-eš-hu-uš*
16 [...*A.N*]*A* AMA-*ŠÚ me-mi-iš-ki-u-ua-an-da-a-iš*

---

17 [*na-aš-kán*][2] *A.NA* AMA-*ŠU me-mi-iš-ki-u-ua-an-da-a-iš ki-i ma-ah-ha-an i-*[*ia-u-e-ni*]
18 [ḪUR.SAG]-*i pa-i-u-e-ni nu* ḪUR.SAG-*i ak-ku-e-ni nu-mu* ḪUR.SAG.MEŠ-*aš* .[.....]
19 [*k*]*a-ri-p*[*a*?-*a*]*n-du* AMA-*ŠU A.NA* I*Ki-iš-ši me-mi-iš-ki-u-ua-an-da-a-iš za*[-*aš-hi-ia-aš*][2]
20 *ut-tar-še-it a-pa-a-at nu ú-el-ku šal-li-eš-ki-iz-zi te-eš-hu-uš* [.....]
21 [.....] URU-*aš kat-ta-an ar-ha-ma-aš-ši-kán* ÍD-*aš a-a*[*r-aš-zi*][2]
22 [.....].. GIŠTIR-*ma kal*?-*tal-lu-uš* UD.KAM-*ti* ..[.....]
23 [.....]. *a-la-la-ma-aš ú-e-ša-ua-za* [.....]
24 [.....] *ak-ku-u-e-ni ka-a-š*[*a* .....]
25 [..... S]ÍG? ZA.GÍN *ma-al-*.[.....]
26 [.....]..*-it* ..[.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Kol. III.

(Anfang abgebrochen.)

Von Z. 1—3 nur Spuren.

4 [.....].*-ag-g*[*a*?-.....]

---

[1] Ergz. nach Vorschlag Ehelolfs, vgl. noch die Erläuterungen.
[2] Ergz. unsicher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000076

12 und er lief hinaus ans Tor, vor dem Tore aber

13 fand er ...[.....] *Damnaššaruš*-Gottheiten.

---

14 [Als] es nun tagte (und) der Sonnengott aus dem Horizonte (?) kam,

15 erhob sich Kiššiš vom [rein]en Lager und begann, die Träume der Nacht

16 [...] seiner Mutter zu erzählen.

---

17 Und er begann, zu seiner Mutter zu sagen: «Wie [werden wir] dieses t[un]?

18 Werden wir [zum Gebirg]e gehen und im Gebirge sterben? Mich sollen [die .....][1] des Gebirges

19 fressen.» Seine Mutter begann, zu Kiššiš zu sprechen: «Das[2] (ist) [des][3] Tr[aumes][3]

20 Deutung[4]. Die *ɣelku*-Pflanze (?) wächst hoch; die Träume [.....]

21 [.....] bei der Stadt, aus ihm heraus aber fl[ießt][3] ein Fluß,

22 [.....].... der Wald aber die ..... am Tage .[.....]

23 [.....].. Schreck (?), und wir [.....]

24 [.....] sterben wir, sieh[e .....]

25 [.....] blaue [Wo]lle (?) [.....]

26 [.....] ..... [.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

Rs. Kol. III.

(Anfang abgebrochen.)

4 [.....].....[.....]

---

[1] Name eines Raubtieres? [2] Was Kiššiš eben gesagt hat.
[3] Ergz. unsicher. [4] Wörtlich: «sein Wort».

5 [..... *k*]*u-u̯a-pí* [.....]
6 [.....] *I.NA* ITU.3.K[AM .....]
7 [.....]. *pa-it* [.....]
8 [.....].*-ši-ši-in me-na-a*[*ḫ-ḫa-an-da* .....]

---

9 [.....] *a-uš-ta* LÚ*-na-aš*? [.....]
10 [.....]. *ú-da-aš* [.....]
11 [.....]*-ta na-*.[.....]
12 [.....] *nu-za-k*[*án* .....]
(Fortsetzung abgebrochen. Bis zum unteren Ende noch etwa 4 Zeilen.)

Erläuterungen.

II 5. Zu *mauš-* «fallen» s. Weidner Arch. f. Keilschriftf. 1 (1923) S. 3. 66f. Das Medium statt des sonst üblichen Aktivs ist nach Verf. Staatsvertr. I S. 26f. zu beurteilen.

II 6. Als Subjekt zu *kat-ta ta-ma-aš-*[*ta-at*] (oder *kat-ta ta-ma-aš-*[*ta*]) habe ich den Meteorstein (?) von Z. 4 angenommen. Denkbar wäre auch, daß das AN am Ende von Z. 5 das Determinativ eines Gottesnamens wäre, der sich als Subjekt zu diesem Verbum auffassen ließe. Schließlich könnte auch eine Passivform *kat-ta ta-ma-aš-*[*ta-at*] dagestanden haben und SAG.GÍM.ÌR.MEŠ Subjekt sein: «Gesinde wurde (von dem Steine) erschlagen».

II 7. Zu den «göttlichen Vätern» s. Sommer-Ehelolf, Pāpanikri S. 47.

II 8. *la-ap-nu-uš-ki-u-u̯a-an-da-a-ir*. Wie mich Ehelolf aufmerksam macht, werden in diesem Texte die zusammengesetzten Verbalformen auf *-uu̯an* + *dā-* durchgängig ohne Zwischenraum geschrieben (so noch *me-mi-iš-ki-u-u̯a-an-da-a-iš* Z. 16. 17. 19). Der ganze Komplex wurde also wohl unter einem Akzent gesprochen und wie ein Wort empfunden. — Das Kausativum *lapnu-* begegnet bisher nur hier, und das Grundwort *lap-* ist auch sehr selten, trotzdem scheint mir die Bedeutung «glühen» sicher. Die Beziehung zum Feuer ergibt schon unsere Stelle. Noch etwas weiter hilft die in den Einzelheiten freilich noch nicht überall klare

5 [..... s]obald [.....]
6 [.....] im 3. Monat [.....]
7 [.....]. er ging [.....]
8 [.....]..... entg[egen .....]

---

9 [.....] er sah des Mannes [.....]
10 [.....] er brachte [.....]
11 [.....-]te und [.....]
12 [.....] und .[.....]

(Fortsetzung abgebrochen.)

und überdies teilweise beschädigte Beschreibung einer Zauberhandlung in KUB XVII 8 Kol. IV. Sicher ist, daß eine von Kopf- und anderen Schmerzen begleitete Krankheit fortgezaubert wird[1] (Z. 3—14); der Erfolg ist Z. 14: *nu-uš-ši la-ap-pí-ia-aš me-ir-ta* «*lappiiaš* verging (verschwand)[2] ihm»; *lappiiaš* ist hier also ein anderer Ausdruck für die Krankheit.

[1] Der Text ist interessant, weil hier wir den Menschen in Beziehung zum Weltall gesetzt finden (Mikrokosmos und Makrokosmos), wie das schon aus Babylonien bekannt ist: Nach Z. 7 ff. soll die Krankheit des Kopfes vom Himmel, die der Hände von der Erde beseitigt werden. Zu *ḫaršan-* «Kopf» (übertragen «Person», so auch KUB XX 38 6) s. Götze ZA N. F. 2 S. 265.

[2] Die Bedeutung von *mer-* ergibt sich jetzt wenigstens ungefähr aus dem von Sturtevant Transactions of the American Philological Association 58 (1927) S. 5—31 veröffentlichten Ritualtext. Dort wird Kol. IV Z. 4f. (und ähnlich schon K. III Z. 43 ff.) der Gott angeredet: *nu-ut-ták-kán kar-pí-iš* [*kar-tim-*]*mi-az ša-a-u-ua-ar ar-ḫa me-ir-du.* Ein Vergleich mit dem Telipinuš-Mythus KUB XVII 10, wo *karpiš, kartimmiiaz, šāuar* (d. h. Grimm, Zorn, Grollen) des Gottes aufgefordert werden: *ua-ra-a*[*-nu*] «er soll verbrennen» (III 15f.), *te-ip-ša-u-e-eš-*[*du*] «er soll unfruchtbar (unwirksam) werden» (III 19f.), *pa-id-du* «er soll fortgehen» (IV 8f.), ergibt hier die Übersetzung «dein Grimm, Zorn, Grollen soll vergehen». Die Grundbedeutung von *mer-* war aber, wie K. III Z. 30f. und 42 ff. des amerikanischen Textes zeigen, gewiß viel anschaulicher. Ohne mich auf eine ausführliche Erörterung einlassen zu können, übersetze ich versuchsweise III 30f. *ḫa-aš-du-ir me-ir-ra-an-da ua-ar-nu-zi* «er verbrennt verwesten (?) Unrat (??)» und III 42 ff. *ki-e-ma-kán ḫa-aš-du-ir ma-aḫ-ḫa-an* LÚ.APIN.LAL-*li ar-ḫa me-ir-ta tu-ga-kán ..... kar-piš kar-tim-mi-az ša-a-u-ua-ar ar-ḫa* KA.TAM.MA

Die Bedeutung «Glut, (Fieber)hitze» wird noch deutlicher durch das Folgende. Da wird Z. 21 ff. der *lappiyaš*, um seine Wiederkehr völlig unmöglich zu machen, u. a. in einen Fluß, in Wiese und Berge gezaubert[1]; die Folge davon ist Z. 25, daß ÍD-*aš la-ap-ta* und Z. 27 f. Wiese und Berge in Brand geraten (Z. 27 *nu* Ú.SAL *ua-ra-*[[2], Z. 28 *nu* ḪUR.SAG.MEŠ *ua-ra-*[*an-da-at*?]). *lap-* ist also ziemlich parallel mit «brennen»; übersetzen wir «glühen», bzw. *lappiyaš* «Glut», so ist alles glatt. Vgl. noch KUB VIII 35 I 5 IZI-*za la-ap-pa-za*, wohl «aus glühendem Feuer» (Zusammenhang nicht vollkommen klar). In ganz beschädigter Umgebung KUB IX 19 5 *ŠA* IGI.ḪI.A.*ŠU la-ap-pu-uš*. [Vgl. Nachtr. S. 80].

II 9. GIŠSI.GAR auch = «Halsband», vgl. Sommer-Ehelolf, Pāpanikri S. 59. An dieser Stelle könnte GIŠSI.GAR UZUG[Ú?, falls richtig gelesen, = akkad. *ši-ga-ru ša ki-ša-di* (Delitzsch HWB S. 641 a) sein.

---

me-ir-tum «wie dieser Unrat (??) für den Landmann verwest (?) ist, so möge dein ..... Grimm, Zorn, Grollen verwesen (?)». Unklar ist die auffälligerweise transitive Form *me-ir-nu-un* KUB XIII 35 I 28. Da man als 1. Pers. Sg. Praeter. eines Verbums, das offenbar analog *eš-* «sein», *ep-* «fassen» flektiert, eher **me-ru-un* erwarten sollte, so ist vielleicht der Gedanke an einen Schreibfehler für **me-ir-nu-nu-un* (Kausativ «ich ließ verschwinden, brachte auf die Seite») nicht zu kühn. [NB. *šāuar* «grollen» ergibt sich aus KBo I 42 II 34, wonach das Partizip *ša-a-an-za* = akk. *zēnū* «grollend». Weitere Belege KBo V 2 IV 59. KUB XII 26 II 3 (3. Pers. Pl. Praet. Med. *ša-a-an-ta-ti* «sie grollten einander» parallel mit *ḫa-an-na-ta-ti* für **ḫannantati* «sie rechteten»). XV 32 I 46. XVII 10 I 22 (*ša-a-i-it* «er hat Groll gefaßt»). — Für das unsichere *ḫašduir* «Unrat, Abfälle (??)» vgl. KUB XVII 28 IV 44 (Ende einer Opferbeschreibung) *a-aš-zi-ma-kán ku-it ḫa-aš-du-e-ir na-at ar-ḫa ua-ar-nu-ua-an-zi* «welche Abfälle (??) aber (vorhanden) sind, die verbrennen sie». Unergiebig ist KBo III 63 [= 2 BoTU 22 A] II 18.]

[1] Z. 22 f. *nu-ua-ra-an-kán* ..... ÍD-*ni pí-e-ḫu-te-ir* «sie brachten ihn zum Flusse»; Z. 27 f. [*nu-uš-ši*?] *ú-el-lu pí-e-ḫar-kán-zi* bzw. ḪUR.SAG.MEŠ *pí-e-ḫar-kán-zi* «sie bieten [ihm?] die Wiese (bzw. die Berge) dar». Zur Gleichung *ú-el-lu* = Ú.SAL «Wiese» s. schon Verf. Arch. f. Orientf. 4, S. 94.

[2] Ich ziehe es vor, die bisher nicht belegte 3. Pers. Sg. Praet. nicht zu ergänzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000080

II 10. GIŠ*ba-ri-ḫa-aš* sonst nicht belegt, daher unklar.

II 12. *a-aš-ki*. An meiner provisorischen Deutung «Tor» (OLZ 1923 Sp. 46[5], vgl. auch ZA N. F. 2 S. 52) möchte ich trotz der abweichenden Auffassung von Hrozný (Code hitt. §§ 50 und 71 «magasin», §§ 187f. «cellule») und anschließend Götze ZA N. F. 2 S. 254ff. (besonders S. 257ff., wo er die Gleichung *aška-* = É.NA$_4$ «Steinhaus» = É.NA$_4$.DUB «Siegelhaus, Vorratshaus» aufstellt) festhalten, eine Begründung gebe ich aus Raumrücksichten an anderer Stelle. Übrigens hat neuerdings auch Götze KlF 1 S. 229 zur vorliegenden Stelle die Übersetzung «Tor» angenommen.

el-li-i̯a-[nur hier und nicht ergänzbar.

II 13. *Dam-ma-na-aš-ša-ru-uš*. Zu den *Damnaššaruš*-Gottheiten s. Götze KlF 1 S. 228f.

II 14. *kal-ma-ra-az* ist gleichfalls bisher ἅπαξ λεγόμενον, daher mehrdeutig. Außer meiner vorläufigen Übersetzung «Horizont», zu der ägyptisch *3ḫ.t* «Horizont» zu vergleichen wäre[1], ist auch denkbar «Morgen, Osten», auch an ein die Erde umschließendes Weltmeer wie bei Homer[2] ließe sich anknüpfen[3]. [Vgl. Nachtr. S. 80f.].

II 15. Die Ergänzung des Zeilenanfangs nach Ehelolf, zum «reinen Bett» (= akk. *eršu ellitu*) s. Sommer-Ehelolf, Pāpanikri S. 75. Das Wort für «Bett» ist (im Gegensatz zu Verf. ZA N. F. 2 S. 277) ein *a*-Stamm: Nom. Sg. *ša-aš-ta-aš* KUB XVIII 11 II 4. 7. 13. 16, Acc. Sg. *ša-aš-ta-an* KBo V 11 IV 10. KUB XVI 9 II 5 ([*šu*]-*up-pi-in š.*). XVI 40 I 12. XX 2

---

[1] Vgl. etwa den Anfang des Aton-Hymnus Amenophis' IV.: «Du erscheinst schön im Horizonte des Himmels, du lebende Sonne».

[2] Vgl. etwa Il. VII 421ff. ἠέλιος μὲν ἔπειτα νέον προσέβαλλεν ἀρούρας | ἐξ ἀκαλαρρείταο βαθυρρόου Ὠκεανοῖο | οὐρανὸν εἰσανιών; ähnlich Od. XIX 433f.

[3] Daß den Hethitern Auftauchen der Sonne aus dem Ozean mindestens nicht fremd war, zeigt z. B. KUB VI 45 III 13ff. *ša-ra-a-kán ú-u̯*[*a-š*]*i ne-pí-ša-aš* dUTU-*uš a-ru-na-az nu-uš-ša-an ne-pí-ši ti*[-*i̯*]*a-ši* «du kommst empor, Sonnengott des Himmels, aus dem Meere und trittst an den Himmel» (s. dazu schon Sommer OLZ 1921, Sp. 200); vgl. auch den «Sonnengott im Wasser» (Sommer-Ehelolf, Pāpanikri S. 63[1]).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000081

IV 28, Acc. Pl. *ša(-a)-aš-du-uš* KBo V 8 II 28[1]. KBo V 11 IV 20. Unerklärlich ist mir an der vorliegenden Stelle die Schreibung *ša-aš-ta-aš* für den Ablativ; gegen Annahme eines Schreibfehlers sprechen die analogen Ablative URU*Ua-an-za-tar-ru-ua-aš* KBo IV 10 I 24 und das besonders auffällige *IŠ.TU* ḪUR·SAG*Ḫu-ut-nu-ua-an-ta-aš* ebd. 20 (neben korrektem URU*U-uš-ša-za* Z. 21, *IŠ.TU* ḪUR·SAG*Ku-ua-li-ia-at-ta* Z. 22, URU*Za-ar-nu-ša-az* Z. 27 usw.), vgl. dazu schon Götze KlF 1, S. 125.

II 19. Zu *karip-*, *karap-* „fressen» vgl. zuletzt Götze Madd. S. 79f.

II 20. *ú-el-ku* auch KBo II 3 III 39, Plural dazu wohl das schon ZA N. F. 1 S. 182 besprochene *ú-el-ku-ua* KBo VI 34 II 40; unsicher ist die Zugehörigkeit bei dem beschädigten *ú-i-el-ku-u*[*a-* KUB XII 63 I 35. Wegen KBo II 3 III 39 (dUTU-*ua-aš ú-e-el-ku* «Sonnen-*uelku*») kann es kein Tier, sondern doch wohl am ehesten eine Pflanze sein[2]; dazu paßt an unserer Stelle auch das Verbum *šal-li-eš-ki-iz-zi* = *šalleš-šk-izzi* «wird größer und größer, wächst nach und nach empor». Dann liegt Verknüpfung mit *ú-(e)-el-ku-ua-an* KBo VI 34 IV 17. KUB IX 28 I 14 (sicher Pflanzenname) nahe; letzteres könnte Neutrum eines *nt*-Stammes sein, und Weiterbildungen auf *-ant-* ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied vom Grundworte begegnen ja auch sonst (Verf. Hethit. Stud. S. 47, Staatsvertr. I S. 85f.).

II 21. *a-a*[*r-aš-zi*] ergänzt nach Vorschlag Ehelolfs; wenn richtig vgl. o. S. 45[4].

II 22. *kal*?*-tal-lu-uš* ist sonst nicht belegt. Oder ist *ú*?*-tal-lu-uš* zu lesen? Mit diesem *u-tal-la-an* KUB XV 3 I 20 gleichzusetzen ist wegen der verschiedenen Schreibung des anlautenden *u* bedenklich. [Vgl. Nachtr. S. 81].

[1] Hier in der Bedeutung «Lagerstätte, Schlupfwinkel». Nach brieflicher Mitteilung Sommers vielleicht ursprünglich vom Wild, vgl. εὐνή Hom. Il. XI 115.

[2] Meine ZA N. F. 1 S. 182 geäußerten Bedenken dagegen, daß *huua-* «laufen» von einer Pflanze gesagt sei, wiegen nicht schwer; auch in unserer Ausdrucksweise kann ja eine Pflanze laufen, kriechen und klettern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000082

II 23. *a-la-la-ma-aš* nur hier belegt; identisch mit *a-ma-aš a-la-li-ma-aš* = akk. *ḫa-ti-du* KBo I 35 3? Zu letzterem vgl. Götze KlF 1 S. 186, doch macht hier auch die akkadische Spalte Schwierigkeiten[1]. Ein nur KUB XVII 91 18 belegtes *a-la-la-am-ni-iš-*[*k*]*i?-iz-zi* scheint dort nach dem Zusammenhange zu bedeuten «er jammert» (parallel *ú-e-eš-ki-ši* «du flehst» Z. 21, dazu s. o. S. 45[3]).

Zu *ụēš* «wir» s. Hrozný Code hitt. S. 157; Verf. Staatsvertr. I S. 89f. Auch KUB XVII 21 IV 5 belegt.

Wie schon angedeutet, hält Ehelolf im Vorwort zu KUB XVII es für möglich, daß das Kiššiš-Fragment zum Gilgameš-Epos gehöre. Seine Gründe sind 1) der Name ^{I}*Ki-iš-ši-iš*, der sich als Hethitisierung der (phonetisch, nicht ideographisch aufzufassenden) altbabylonischen Namensform ^{d}GIŠ des Helden verstehen lasse; 2) die Ähnlichkeit der Situation mit der Erzählung von Gilgameš's Träumen und deren Deutung durch seine Mutter, wie wir sie aus Tafel I Kol. V und VI (Jensen S. 130ff.) der Assurbanipal-Rezension und nunmehr auch aus dem Pennsylvania Tablet (Kol. I) der altbabylonischen Rezension kennen. Ich habe Bedenken gegen die Namensgleichheit, weil Gilgameš in den hethitischen Fragmenten sonst durchgängig eben nicht ^{I}*Ki-iš-ši-iš* (mit Personendeterminativ!), sondern ^{d}GIŠ. GIM.MAŠ (mit Gottheitsdeterminativ! wie auch die anderen Helden Enkidu, Ḫuwawa usw.) heißt; daß der Held bei den Hethitern unter zwei Namensformen vorkäme, ist mir nicht recht wahrscheinlich. Dazu kommt, daß auch die Situation des hethitischen Stückes bei näherem Zusehen allerlei Abweichungen gegenüber der verglichenen Episode des Gilgameš-Epos aufweist. Nicht nur daß Kiššiš sieben, Gilgameš dagegen sowohl in der assyrischen wie in der altbabylonischen Rezension nur zwei Träume hat, auch der Fortgang der Erzählung scheint in dem Kiššiš-Fragment,

[1] Im hethitischen Teile wäre statt *a-ma-aš a-la-li-ma-aš* auch die Lesung ÍD-*aš a-la-li-ma-aš* «des Flusses *a.*» zu erwägen. Ist es Zufall, daß auch dem *a-la-la-ma-aš* unserer Stelle in Z. 21 ÍD-*aš* vorausgeht?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000083

soweit erkennbar, ein anderer als im Gilgameš-Epos. Und das Motiv des vorbedeutenden Traumes und seiner Deutung durch eine ältere Frau ist ja auch in den Mythen der verschiedensten Völker so verbreitet, daß es in unserem Falle kein zwingender Beweis ist. Übrigens ist Ehelolf selbst jetzt gegen seine Vermutung skeptisch geworden; in KlF 1 S. 148f. teilt er einige Zeilen aus einem weiteren, unveröffentlichten, Kiššiš-Fragment Bo. 2314 mit, die noch weniger zum Gilgameš-Epos stimmen. Der Anklang von ^{I}*Kiššiš* an ^{d}GIŠ wird also nur zufällig und ein kleinasiatisches «Lied von Kiššiš» anzuerkennen sein, von dem ja auch sonst Spuren vorhanden sind. [Vgl. Nachtr. S. 81].

Nachträge.

In diesen Nachträgen sind vor allem eine Anzahl wichtiger Bemerkungen Ehelolfs dankbar verwertet, die er dem Verfasser während der Korrektur des Artikels freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Ebenso haben die Herren Götze und Jensen durch einige Beiträge den Verfasser zu Danke verpflichtet.

Zu S. 18ff: Ehelolf erwägt, ob KUB VIII 49 Duplikat zu KUB VIII 56 sein könnte: *i-ia-*[49, 3 = *i-ia-at-ta-ri* 56, 3; *š*]*a* ?-*aḫ-ḫi-iš-ki-iz*[-*zi* 49, 4 = *ša-ḫi-iš-ki-iz-zi* 56, 4 ?

Zu S. 32: Das Verbum *šamnāi-*, für das Götze Verwandtschaft mit *šamana-* «Fundament» zur Erwägung stellt, auch zweimal in der mir von Ehelolf mitgeteilten epischen Stelle Bo. 2800 III 34ff. (Rede der Göttin ^{d}A.A) ^{d}*Ku-mar-pí-eš-ua ku-in nu-ut-ta-ri-ia-an* DINGIR ^{LIM}*-in* DINGIR^{MEŠ}*-aš* IGI-*an-da ša-am-na-it* «welchen . . . . Gott K. den Göttern gegenüber geschaffen hat» und *ku-it* ^{d}U-*ni* IGI-*an-da ag-ga-tar ša-an-ḫi-eš-ki-iz-zi nu-uš-ši* IGI-*an-da tar-pa-na-al-li-in ša-am-na-iš-ki-iz-zi* «welchen Tod er immer wieder gegen den Wettergott erstrebt, gegen den formt er jedesmal ein Bild(?)» (*tarpanalliš* = *tarpalliš* «(im Zauber verwendetes) Bild» [Verf. ZA N. F. 2, 49^{1}] ?). Da aber eine andere Rezension des betreffenden Epos (Bo. 2549 + Dupl. Bo. 2927) in ganz

ähnlichem Zusammenhang zweimal *šallanuškizzi* bietet, ist nach Ehelolf für *šamnāi-* auch «erhöhen, hervorragend ausstatten» (akk. *šurbū*) zu erwägen.

Zu S. 34: Z. 5 ergänzt mit Ehelolf, da hinter ŠA.ME.E keine Pause. Götze denkt an ^{d}UTU ŠA.ME.E *iš*[*-ḫa-šar-ṷa-tar*] *pa?-a-iš* „der Sonnengott des Himmels gab (ihm) H[errschermacht]»[1].

Zu S. 35: Ehelolf weist mir auch ein *pár-ḳa-aš-ti* «Höhe» Bo. 2318 I 3[2]. 10[3]. VAT 6688 Vs. 10[3]. Rs. 12[2] nach; neben dem Neutrum kennt er auch ein Maskulinum *pal-ḫa-aš-ti-iš* Bo. 2800 I 21 (ebenso Acc. Sing. DUG *pal-ḫi-in* Bo. 407 Vs. 11, Nom. Plur. DUG *pal-ḫi-iš* VAT 6701 II 7), neben den Bildungen auf *-ašti-* und *-atar* auch Neutra auf *-eššar* (Bo. 2444 II 6 und 7 *pár-ki-eš-ni-* und *pal-ḫi-eš-ni-*).

Zu S. 39f.: Z. 4 *šanḫ-* wohl mit Götze und Ehelolf speziell «jagen» (Ehelolf KlF I S. 148f.). — ^{I}*Šangašuš* nach Jensen vielleicht identisch mit akk. *šaggašu* (*šaggāšu*).

Zu S. 45f.: Zu *išḫaḫruṷa-* «weinen» gibt Ehelolf noch Bo. 2533 I 21 f. (für den Kontext vorher s. schon IF 43 S. 317) *an-na-aš* DINGIR^{LIM}*-aš iš-ḫa-aḫ-ru-ṷa-an-za na-aš iš-ḫa-aḫ-ru-it ṷa-al-ḫa-an-za* «die Mutter des Gottes (war) weinend, und sie weinte, (weil sie) geschlagen (war)».

Zu S. 46: Falls in Z. IV 11 *ša-ki-i̯a-aḫ-ḫa-an* richtig hergestellt ist, vermutet Götze als Inhalt der Bitte (*arkuṷar* Z. 12) etwa: „Was du durch Orakel kundgegeben hast, das führe nun aus!“

Zu S. 47: Für $^{\lceil}$*pu-ul-pu-li-i*[vermutet Götze „Stämme“ oder «Balken». — Ebd. zu Anm. 1: Zum Wechsel *-uḭ-*: *-iḭ-* vgl. auch das einmalige *tup-pu-i̯a* (KUB X 63 VI 15) als Dat.-Loc. Sing. von *tuppi* «Tafel, Urkunde». Der Schreiber meinte *tup-pí-i̯a* (so KUB XX 8 VI 3), jedoch schwebte ihm gleichzeitig der akk. Nom. Sing. *ṭuppu* vor.

---

[1] Belege für *išḫašarṷatar* KBo II 32 II 2. II 38 11. IV 14 II 20. 21. KUB XXI 38 I 16. 46. [2] Von einem *BIBRU* = «Trinkhorn». [3] Von einem ALAM = «Bild».

Zu S. 48: Ehelolf erinnert mich daran, daß TUG.GAR. NE.MEŠ «Prachtkleider» nicht mit den schlechten Kleidern (*maršūti*) der assyrischen Rezension harmoniert. Jensen erwägt, ob Gilgameš bereits vor der Heimkehr (gleich nach dem Kampfe) einmal seine Kleider gewechselt habe.

Zu S. 50: Für die hethitische Komplementierung des Wortes UR.SAG «Held» erinnert mich Ehelolf an UR.SAG-*li-uš*[1] LUGAL-*uš* «der heldenhafte König» KUB XVII 7 III 3.

Zu S. 51[1]: Wegen der Doppelheit *ḫaršanu-* : *ḫaršiḫanu-* usw. verweist Götze auf *link-* : *linkiḫa-*, *ḫarš-* : *ḫaršiḫa-* u. ä. KlF I S. 182. 192.

Zu S. 54: Wie mich Ehelolf belehrt, ist *izzan* hier gewiß nicht mit «Habe» zu übersetzen (gibt es zwei Wörter *izzan*??). *izzan* muß etwas Unappetitliches sein, vgl. die von Ehelolf beigebrachte Stelle Bo. 2072 II 14ff. ḪUL-*lu-un* EME ?-*an* 15*pa-ap-ra-tar e-eš-ḫar ḫa-aš-túl ḫur-ta-in iz-za-an* GIM-*an* IM-*an-za* 16 *pít-te-nu-uz-zi na-at-kán a-ru-ni pár-ra-an-ta* 17 *pí-e-da-i ki-e-el-la pár-na-aš e-eš-ḫar pa-ap-ra-tar* 18 KA. TAM.MA *pít-te-nu-ud-du na-at-kán a-ru-ni* 19 *pár-ra-an-da pí-e-da-a-ú* «wie der Wind die böse Zunge, Unreinheit, Blut, Sünde, Fluch, *izzan* verscheucht und sie übers Meer hinüberbringt, so soll er auch dieses Hauses Blut (und) Unreinheit verscheuchen und sie übers Meer hinüberbringen». Da *taškupāi-* vom Kreißen bei der Geburt gebraucht wird, so wäre vielleicht mit Ehelolf eine mit der Geburt zusammenhängende Unreinheit («Nachgeburt»??) in Betracht zu ziehen. Z. 6 dann doch wohl «aus dem Hause der Frau hervor . . .». Wird etwa das Klagen des Gilgameš um den toten Freund mit dem Geschrei einer gebärenden Frau verglichen?? Alles noch sehr unklar.

Zu S. 55: É-*na* ist, woran mich Götze und Ehelolf erinnern, wohl *parna* zu lesen; s. auch schon Madd. Index S. 162.

Ebd. zu III 4: Heth. *pa-aš-ga-u-ḫa-ar* = akk. *za-ḳa-pu*

---

[1] Lies wohl UR.SAG-*li-iš* und vgl. UR.SAG-*iš* KBo III 4 I 10. KUB IV 4 I 3. VIII 57 3 (dort auch Acc. Sing. UR.SAG -*in* Z. 2) usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000086

«aufrichten» im Vokabular KBo I 42 IV 25. Sicher auch KUB XVII 8 IV 24 belegt; vielleicht ferner KUB VIII 65 10. KUB VIII 67 19. HT 10 12?

Zu S. 56: Auch Ehelolf ist jetzt für die Lesung *gipeššar* (nicht ^{GI}*peššar*) auf Grund von ^{GIŠ}*gi-pí-eš-šar* KBo VI 2 I 8, das sonst doppelte Determinierung hätte.

Zu S. 60: ^{d}GUL.ḪI.A-*uš* KUB XVII 20 II 1 nach Ehelolf Konfusion mit ^{d}*IŠTAR* (es folgt ^{d}MAḪ!). — *ḫu(u̯a)rzakiu̯ar* «verfluchen» auch bei Götze Madd. S. 137f.

Zu S. 62: A-*aš*, wie Ehelolf Z. 12 herstellt, wird von ihm als Gegensatz zu *pa-aḫ-ḫur* Z. 11 vermutet. — Z. 13 *a-a-da-aš* nach Ehelolf = *a-an-da-aš* (zur Unterdrückung des Nasals vor Dental vgl. o. S. 42). Zu *anza* «heiß» (nicht «kalt», wie Sommer-Ehelolf, Pāpanikri S. 38f.) s. demnächst Ehelolf in den KlF. — Götze stellt *ir-ma-an* doch zu *irmaš* «krank»; *ir-ma-ni* stehe für **irmanni* von **irmatar*. Die Kol. I von KUB VIII 62 behandelt nach Götze die Sorge des Gilgameš um den kranken Freund.

Zu S. 64: Jensen erwägt, ob nicht in Kol. IV von Nr. 13 von den sieben Broten die Rede sein könnte, die Gilgameš bei Utnapištim erhält, vgl. 5-*an za-an-da-na-tar* (Z. 8), 6?-*an za-an-da-na-tar* (Z. 17).

Zu S. 65ff.: Schärfer als der Verfasser spricht sich Ehelolf gegen Zugehörigkeit von KUB VIII 62 zum Gilgameš-epos aus. Der Gott Kumarpiš, der hier Kol. IV Z. 15 erscheint, ist in den «echten» Gilgameštexten nicht belegt. Vielmehr gehöre der Text in den Kreis des eigentlichen Epos der Hethiter, das man vorläufig «Kumarpišepos» nennen mag; in diesem spiele das TI-*an-za-u̯a eš* „sei lebend" (Bo. 2800 III 29) und überhaupt das «Leben» auch sonst eine besondere Rolle; dieses Epos weise, wenn überhaupt, zum akkadischen Weltschöpfungsepos Beziehungen auf, und in ihm sei hier auf eine «Episode» des Gilgamešepos irgendwie angespielt. Daher ist Ehelolf auch gegen die Gleichung ^{d}*Ullu* = *Utnapištim* äußerst skeptisch.

Zu S. 69: Zum Anfang der Worte des Kiššiš (Z. 17—18a)

verweist Ehelolf auf die anklingenden Worte des Wettergottes zur Göttin Nintu(d) = Maḫ im Telipinuš-Mythos (KUB XVII 10 I 29f.): *ma-a-aḫ-ḫa-an i-ia-u-e-ni* [*k*]*i-iš-ta-an-ti-it ḫar-ku-e-ni* «Was sollen wir tun? Wir kommen (ja) vor Hunger um!» Demnach an unserer Stelle vielleicht: «Was sollen wir in dieser Sache (*ki-i*) tun? Gehen wir ins Gebirge, so kommen wir (ja) im Gebirge um!»

Zu S. 71[2]: Für die Bestimmung der Bedeutungen von *mer-* und *ḫašduir* ist weiteres Material abzuwarten. Ehelolf kennt unveröffentlichte Stellen, die nicht zu meinen obigen Deutungen passen, so GIŠ*ḫa-aš-du-e-ir* Bo. 2074 I 7 (unter Pflanzennamen) und anscheinend transitives *mer-* Bo. 2616 III 6 *na-aš-kán* ÍD-*an-na ar-ḫa me-ir-ta* (Zusammenhang zerstört).

Zu S. 72: Für *lap-* erinnert mich Ehelolf noch an die stark beschädigten Stellen KUB XVI 42 Vs. 20 (Nomen *la-ap-pa-aš*?). XIX 23 Rs. 3 (Verbum *la-ap-zi*).

Zu S. 73: Für *kalmar-* nennt mir Ehelolf noch Bo. 2758 + Bo. 2975 IV 34 . . . *nu* dUTU-*uš kal-ma-ru-uš* . . . . . (Anfang eines Abschnitts, Zusammenhang zerstört). — Ehelolf rechnet mit Identität von *kalmar-* mit *kammar-*, das er gewiß richtig als «Licht, Sonnenschein» deutet. Vgl. KUB XVI 29 Vs. 27. Rs. 3. XVI 81 II 4, wo *ḫeuš* «Regen» und *kammaraš* «Sonnenschein» nebeneinander stehen und das Wohl des Landes ausmachen (KUR-*e-aš a-aš-šu* KUB XVI 29 Rs. 3). Ausschlaggebend ist KUB XVII 10 IV 21 (vgl. I 5), wo der Gott Telipinuš nach seiner Rückkehr in die verödete Welt wieder Sonnenschein ins Fenster läßt (GIŠ*lu-ut-ta-i kam-ma-ra-aš tar-na-aš* [*kammaraš* Acc. Plur.]). Endlich Bo. 2444 II 5 IGI$^{HI.A}$-*ua-aš-ma-ták-kán kam-ma-ra-an ar-ḫa da-an-du* «sie sollen dir aber das Licht der Augen wegnehmen»[1]. — *kal-*

[1] Gelegentlich ist für *kammar-* wohl auch die Bedeutung «Luft» in Betracht zu ziehen, so KUB XVII 8 IV 7 *nu-ua ḫar-ša-na-aš-ša-an* GIG-*aš kam-ma-ra-a-aš ki-ša-ru na-at ne-pí*[*-ša*] (so nach Z. 19 zu ergänzen?) *pa-id-du* «nun soll des Kopfes Krankheit Luft werden und zum Himmel gehen» und vor allem Gesetze § 91 [*ták-ku*] NIM.LAL$^{HI.A}$-*an*

maraz ist nach Ehelolf ein ablativisches Zeitadverb wie *išpantaz* «nachts», also «zur Zeit des Lichts, bei Tagesanbruch, am Morgen».

Zu S. 74: Statt *kal*?-*tal-lu-uš* oder *ú*?-*tal-lu-uš* ist mit Ehelolf auch die Lesung GIŠ*a-tal-lu-uš* möglich, die sich wegen GIŠTIR «Wald» besonders empfiehlt.

Zu S. 76: Zu dem «Liede von Kišši» gehört, wie Ehelolf erkannt hat, auch das kleine akkadische Amarna-Fragment Kn. 341 (*IKiššiš* in Z. 4. 7).

Behandelte Wörter.

A.ḪU-*aš* «Adler» lies *ḫaraš* 64
aggatiuš «Fangnetze»?? 40
akkuša «Fang-)Gruben»?? 40
alalamaš 75
alalamna- «jammern»? 75
akk. IM*anḫullu* (ein Wind) 46
ar(a)š- «fließen» 45[4]
DUG *palḫi* (ein Gefäß) 35 f. 77
ešḫaḫru, išḫaḫru «Tränenstrom» 45 f.
gipeššar (Maß) 56. 79
dGIŠ.GIM.MAŠ = Gilgameš 32 f.
GIŠ.TUR.TÚG 62 f.
ḫaraš «Adler» 64
UZU*ḫar*(?)*niuš* oder UZU*ḫur*(?)*niuš* (Körperteil) 37
ḫašduir «Unrat, Abfälle»?? 71[2]. 80
ḫataluą- «verriegeln» 49[1]
GIŠ*ḫattalu* «Riegel» 49[1]
UZU*ḫur*(?)*niuš* oder UZU*ḫar*(?)*niuš* (Körperteil) 37
ḫu(ą)rzakiąar Iterativ zu *ḫu(ą)rt-* «fluchen» 60 f.
išḫaḫru, ešḫaḫru «Tränenstrom» 45 f.
išḫaḫruą- «weinen» 46. 77
izzan 78
kalmara- «Horizont»?, «Morgen (Osten)»?, «Weltmeer»? 73. 80 f.
**kalutiš* (?) (Art Opfer??) 63
kammaraš „Licht, Sonnenschein" 80
lālu[*š*?] «penis erectus» 37[4]
lāman «Name» zu trennen von *lammar* «Stunde» 64
lap- «glühen», *lapnu-* «in Glut versetzen (erhalten)», *lappiąaš* «Glut» 70 ff. 80
mer- «verwesen»?, «verschwinden»?
niąalliš «unschuldig» 50 [71[2]. 80
palḫašti, palḫatar, palḫeššar «Breite», *palḫiš* «breit» 35. 77

---

kam-ma-ri ku-iš-ki ta-a-i-iz-zi «wenn jemand Bienen im Freien stiehlt» (d. h. den außerhalb des Stockes befindlichen Schwarm; Gegensatz § 92 den Stock mit oder ohne Bienen). Übrigens lassen sich wohl die Bedeutungen «Licht» und «Luft» unter der Voraussetzung vereinigen, daß den Hethitern wie anderen primitiven Völkern der Begriff «Luft» nicht selbständig, sondern nur in Wirkungsformen wie Wind, Sonnenlicht u. dgl. zum Bewußtsein kam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000089

pargatar, *parḳašti*, *parkeššar*, *parkuuatar* «Höhe» 35. 77
parkiianu- «rein machen»?, «für unschuldig erklären»? 51
parkuiatar «Reinheit» 51[1]
parkuuatar, *pargatar* usw. «Höhe» 35
pašgauar «aufrichten» 78 f.
𒀀 *pintanza* (Pl.?) «die Ruder»?? 57
pittarpalḫiš (ein Vogel) 36
šāuar «grollen» 71[2]
šallanu- «hoch schätzen» 43
arḫa šallanu- 43[3]
šamnāi- «schaffen, formen?» 32. 76 f.
šaštaš «Bett» (auch «Schlupfwinkel») 73 f.
ŠUM-*an* «Name» lies *lāman* 64
šummittanza «Beil» 41 f.
taškupāi- «jammern, schreien» 53 f.
uelku (Pflanze?) = *uelkuuan*? 74
^{d}*Ullu*(*ia*) = Utnapištim? 65[1]. 79
uešk- Iterativ zu *uek-* «bitten» 45[3]
𒀀 *uinat* «Stangen» 55 f.

Grammatisches.

Unregelmäßige Schreibung des *n* 42[1]
Geschlossene Aussprache des *e* 45[1]
-uii- > *-ii-*? 47[1]. 77
Nom. Plur. der *i*-Stämme auf *-iuš* und *-auš* 34 f.
Ablativ auf *-aš* statt *-az*? 74
Deklination von É-*ir* «Haus» 54 f.
Deklination von *ḫuitar* «Getier» 62
Komparation 43[1]. 51
Deklination des Zahlwortes «zwei» 56 f.
2-pit = «beide» 57
ešlut, *ešlit* «ich will sein» 46 f.
Maßangaben 36 f.
Unregelmäßige Setzung der Partikel *-ua* 43 f.

Das Menschenopfer bei den alten Sumerern.

Von **Franz M. Th. Böhl.**

Was C. Leonard Woolley und die Seinen in den ältesten Gräbern von Ur gefunden, eröffnet in vieler Beziehung neue Perspektiven. Unvergeßlich ist der Eindruck jener Ausstellung im Britischen Museum, wo die Funde der letzten Kampagnen zusammengebracht waren, die seither wieder über die ganze Welt — London, Bagdad, Philadelphia — zerstreut wurden[1]. So hoch und fein entwickelt hatte man sich die Kunst in jenem Alluvialland bei der Mündung der Ströme, das in jeder Beziehung auf Import angewiesen war, nicht gedacht. Um so brennender erhob sich das Problem der Verbindungswege und Einflußsphären und das der Beziehungen zu Ägypten.

In schroffem Gegensatz zu dieser feinsten Kleinkunst standen die Menschenopfer als unerwartete Spuren scheinbar tiefster Barbarei. Der ganze Hofstaat und Harem schien diesen alten Fürsten und Fürstinnen mit in den Tod und ins Grab gefolgt zu sein: Hofleute, Haremsdamen, Soldaten, selbst die Wagenlenker neben ihren mit Ochsen bespannten Karren. Man erinnert sich der sensationslüsternen Rekonstruktionen aus den Illustr. London News, die den Weg durch die ganze Presse fanden: erst all' die Menschen in Reih' und Glied im Grabgewölbe aufgestellt; daneben dieselben Menschen mit eingeschlagenen Schädeln auf dem Boden liegend.

Die im November 1928 begonnene Ausgrabungskampagne ergab ähnliche Resultate[2]. Wieder vernahm man von der Freilegung eines tiefen Schachtes mit quadratischem Vorraum, welcher eine sehr große Zahl meist weiblicher Skelette barg: Leichen von Frauen, mit Haarschmuck aus

---

[1] Vgl. H. R. H(all) in Brit. Mus. Quarterly 3 (1928), 65—70.

[2] Vgl. die vorläufigen Berichte von Woolley in den Times vom 11. u. 22. Jan. und 26. Febr. 1929 (danach Weidner in AOF 5, 1929 120f., 186f.) und in The Illustr. London News, 26. Jan. 1929 (p. 134f.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000091

Gold und Lasurstein; und wieder wurden goldene Becher und Dolche gefunden, sowie eine gehörnte Göttermaske aus Kupfer, und ein goldener Stierkopf mit blauem Lapislazuli-Bart, als Verzierung des Resonanzkastens einer Lyra, mit Einlegearbeiten aus geschnitzten Muscheln: der «kräftige Jungstier mit lasurfarbenem Bart» als Bild des Mondgottes Nannar, wie ja auch in dem bekannten Hymnus IV Rawl. 9.

Endgültige Schlußfolgerungen werden erst nach Abschluß und Veröffentlichung des Gesamtmaterials möglich sein. Wir beschränken uns in der Hauptsache auf die Ergebnisse der Kampagne 1927/28, deren wichtigste vorläufige Beschreibung Antiqu. Journ. 8 (1928), 415—48 bietet[1].

Das Gräberfeld, eben außerhalb der ältesten Tempelterrasse, bestand aus drei Schichten: die jüngste, oberste gehörte laut Ausweis der Siegelzylinder in die Zeit der Dynastie von Akkad, die hiervon nicht scharf geschiedene zweite auf Grund eines lose gefundenen Siegels in die der ersten Dynastie von Ur, während die zu unterst liegende Gräbergruppe einzelne größere Gruftanlagen umfaßt, um welche es sich hier handelt.

Die chronologische Frage wird vor allem auf Grund archäologischer und kunsthistorischer Argumente entschieden werden müssen. Woolley hat den Zeitraum der Gesamtanlage, sowie das Alter der sogenannten ersten Dynastie von Ur überschätzt. Auch bei den älteren der in den Listen aufgezählten Dynastien hat man im weitesten Umfang mit Synchronismen zu rechnen[2]; die Technik und der naturalistische Stil der Funde in den ältesten Grabgewölben aus Ur zeigen — dies haben Christian und von Bissing[3] bewiesen —

[1] Vgl. ferner: Woolley in Antiquity 2 (1928), p. 7—68, und in Mus. Journ. 19 (1928), p. 5—34, sowie JRAS, Juli 1928.

[2] Vgl. nunmehr: Christian u. Weidner, Das Alter der Gräberfunde aus Ur, AOF 5 (1929), 139ff. (Korr.-Zus.).

[3] Christian in ZDMG, N. F. 7 (1928), S. LII, ZA N. F. 4, S. 233ff., sowie in Wiener Beiträge zur Kunst u. Kulturgeschichte Asiens, Bd. III, S. 7f.; von Bissing in AOF 5 (1929), 49ff. und in Südd. Monatshefte, Juli 1929, S. 744f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000092

höhere Entwicklung als die ältesten Funde von Lagaš; und auch die Schrift ist bereits über das Stadium der Bildschrift hinaus rein linear, wenngleich noch nicht zur Keilschrift entwickelt. Zur Erklärung dieser letzteren Tatsachen genügt nicht die Annahme einer gewissen Rückständigkeit der Provinzstadt Lagaš gegenüber der Hauptstadt Ur. Weit einleuchtender ist die Erkenntnis, daß die genannten drei Gräberschichten von Ur zusammen nur einen Zeitraum von höchstens drei Jahrhunderten umfassen, und daß selbst die ältesten Gruftanlagen jünger sind als Ur-nanše und die ältesten Priesterkönige von Lagaš. Höher als 2800 darf man nicht hinaufgehen[1]. Damit ist nicht nur die Prioritätsfrage gegenüber dem ägyptischen alten Reich auf gesundere Basis gestellt, sondern auch für die vermeintlichen Menschenopfer Flucht in die Prähistorie unmöglich geworden.

Nun muß auch, was die ältesten Gruftanlagen betrifft, ein Unterschied gemacht werden. Die Zahl der Gräber ist groß; aber nur in zwei eng zusammenhängenden Grabgewölben der untersten Schicht fand man die deutlichen Spuren zahlreicher Menschenopfer. Selbst im Grabe des Fürsten Meš-kalam-dug (vielleicht besser Meš-kalam-šàr zu lesen)[2] fand sich zwar prächtigster Goldschmuck, aber keine Spur getöteter Menschen. Letztere fanden sich während der Kampagne 1927/28 in großer Zahl lediglich in den beiden außergewöhnlich großen und unmittelbar nebeneinander, wenn auch auf etwas verschiedenem Niveau liegenden Gruftgewölben, welche auf den Plänen mit den Nummern 789 und 800 bezeichnet wurden. Ersteres Grab wurde von Woolley aus diesem Grunde einem König, letzteres

---

[1] Nach Christian u. Weidner selbst erst um 2600 (Korr.-Zus.).

[2] «Fürst der Gesamtheit des Landes?» Daß der Eigentümer des Goldhelms im Grabe PG/755 ein König gewesen, ergibt sich jetzt vollends aus der Hinzufügung dieses Titels auf dem Siegelzylinder mit diesem Namen, welcher 1928/29 oben im Schacht des neuen Grabes einer «Königin» gefunden wurde. Vielleicht gehört er, wie Weidner AOF 1929, S. 121 vermutet, der zweiten Dynastie von Ur an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000093

einer Königin zugeschrieben. Der Name der vermeintlichen Königin ergibt sich aus einem am Gewande der Hauptperson des zweiten Grabes befestigten Siegelzylinder: «die Herrin Šúb-ad». Auf einem Siegelzylinder, der im Schacht dieses Grabes gefunden wurde, steht der Name A-bara-gi; einer der Wagenlenker in diesem Grabe trug ein Siegel mit dem Namen Lugal-sà(g)-pad-da. Obgleich die Schächte unmittelbar nebeneinander liegen, ist Woolley's Vermutung, daß letzteres der Name des Gatten und ersteres der des Sohnes der vermeintlichen Königin sei, völlig grundlos[1] Jedenfalls findet sich keiner dieser Namen in den erhaltenen Königslisten. Bloß diese beiden Gräber, PG/789 und 800, sind aus Ziegelgewölben gebaut. Im ersteren Grab befand sich eine große, aber wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht genau zu bestimmende Anzahl Leichen, im letzteren, völlig intakten, die Reste von 59 getöteten Männern und Frauen und die Kadaver von sechs Rindern.

Dazu kommt dann als drittes das neue Grab einer vermeintlichen «Königin», welches während der letzten Winterkampagne 1928/29 freigelegt wurde. Im bereits erwähnten vorläufigen Bericht der Illustr. London News (1929, p. 134) wird die Zahl der hier begrabenen Schlachtopfer — und zwar wieder hauptsächlich Frauen — auf 74 angegeben. Genauere Angaben über die hier vermeintlich bei den Totenopfern erschlagenen Menschen bot Weidner in AOF 1929, S. 121, nach dem Bericht von Woolley in den Times. In dem Schacht und dem ausgegrabenen Teil des Vorraums entdeckte man hiernach die Skelette von 39 Frauen und einem Mann; in der anschließenden (in diesem Fall mit Kalksteinen überdeckten) Grabkammer lag in vollem Schmuck unter einem hölzernen Baldachin die vermeintliche Königin, daneben ihre Dienerin und vier Diener oder Krieger[2]. In keinem anderen

[1] Antiq. Journal, a. a. O., p. 439. Lugal gehört in diesem Fall natürlich zum Namen selbst.

[2] Dagegen ist die Kammer des «Königsgrabes» noch nicht freigelegt. Zu den Funden aus Kiš: Ill. Lond. N., Aug. 31.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000094

der freigelegten Gräber — auch nicht in dem der «Baby-Prinzessin» — scheinen Spuren derartiger Menschenopfer gefunden zu sein.

Es handelt sich somit auf Grund des bisherigen Untersuchungen lediglich um drei Gräber, welche sich von der Masse der übrigen abheben durch Schächte, Ziegelgewölbe und ..... Menschenopfer. Die Hauptperson im letzten, 1928/29 freigelegten dieser Grabgewölbe ist deutlich weiblichen Geschlechts. Genau dasselbe gilt von PG/800: dem Grab der «Herrin Šúb-ad». Die innerste Grabkammer der vermeintlichen «Königsgruft» PG/789 war leer und geplündert. Daß hier ein Mann begraben lag, ist unbeweisbar und nach Analogie der beiden anderen Gräber unwahrscheinlich.

Schon hieraus folgt zugleich die Unwahrscheinlichkeit der landläufigen Erklärung. Daß einem König Harem und Hofstaat ins Grab und ins Jenseits mitgegeben werden, hat Analogien[1], wenngleich nicht im mesopotamischen Kulturkreis. Daß dasselbe von der Königin gelte, ist trotz der hohen Stellung der Frau und Fürstin bei den Sumerern kaum anzunehmen. Sollte man sie sich als Witwe denken? Oder als selbständige Fürstin? Denn daß es sich bei den Gräbern PG/789 und 800 um ein nacheinander verstorbenes Ehepaar handeln sollte, erscheint (selbst bei Annahme eines männlichen Begräbnisses im ersteren) schon durch die Verschiedenheit der Niveaulage ausgeschlossen.

Den Namen Šúb-ad kann man übersetzen: «Die dem Vater huldigt». Dahinter trägt sie den Titel «die Herrin» (nin). «Vater» ist das gewöhnliche Epitheton des Nannar. Diese Erklärung aus dem Sumerischen ist jedoch unsicher,

---

1 So z. B. bei den Skythen, vgl. den Grundriß des skythischen Grabes von Kostromskáya (etwa 400 v. Chr.) in The Cambridge Ancient History, Vol. of Plates I, p. 260, und die Beschreibung eines derartigen Grabes in Vol. III, p. 203. König und Königin liegen hier in verschiedenen Kammern, in vollem Schmuck und Waffenrüstung; daneben Trinkgefäße und die Leichen von Dienern und Sklavinnen, Wagenlenkern und Pferden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000095

und aus dem Namen allein lassen sich keine Schlüsse ziehen; doch paßt er zur gleich darzulegenden Hypothese.

Über die Vorstellungen der Sumerer vom Zustand nach dem Tode wissen wir wenig. Daß man das Leben im Jenseits als direkte Fortsetzung des diesseitigen gedacht hätte, so daß der Fürst seinen Hofstaat, Luxus, Dienerschaft im Totenreich nicht entbehren kann, hat keinen Halt an literarischen Quellen oder sonstigem archäologischem Befund[1]. Selbst von Survivals oder Ersatzzauber nach Art der ägyptischen Uschebtis[2] findet sich hier keine Spur.

Noch unwahrscheinlicher ist die Auffassung als Opfer im engeren Sinn, zu Ehren des vergotteten Königs. Dann hätte man die Menschen und Tiere auf einem Altar geschlachtet und nicht in der Haltung und mit den Attributen des täglichen Lebens. Blut spielt im babylonischen Opfer überhaupt eine geringe Rolle. Die für Menschenopfer angeführten Stellen — hauptsächlich Fluchformeln neuassyrischer Kontrakte — gehören in den nördlich-semitischen Kulturkreis, ebenso wie auch die Spuren von Erstgeburtsopfern[3]. Wenn Assurbanipal erklärt, er habe den Rest der Überlebenden von Babylon als Totenopfer für seinen ermordeten Großvater Sanherib niedergemetzelt[4], so ist das bildlich gemeint. Der Ausdruck *kispu* bedeutet sonst stets das vegetative Opfer. Woolleys Argument, nur bei der Hauptperson, Šúb-ad selbst, stünden die Schalen und Becher des Mahles, so daß nur mit ihrem Weiterleben ge-

[1] Vgl. nunmehr auch Woolley, The Sumerians p. 40, und Gadd, Hist. and Mon. of Ur (1929) p. 34; Jeremias, Handb.[2], S. 449ff.

[2] Vgl. zum ägyptischen Material: Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I[3] § 170A und 190A. Unwahrscheinlich war die Annahme von Hall, Hist. of the Near East, p. 145, daß selbst noch sechs Priesterinnen aus dem Anfang der 11. Dynastie, deren Grabkapellen er in Dêr-el-bahri aufgedeckt, als Begleiterinnen des verstorbenen Königs geopfert seien.

[3] Vgl. Zimmern, KAT[3] 599; Meißner, Babyl. u. Assyr. II 84.

[4] Ann. Kol. IV, 70ff. Zu *kispu*: Streck, VAB VII 2, S. 38f.; Landsberger, LSSt. VI 1/2, S. 5; auch dens. u. Th. Bauer, ZA N. F. 3 (37), 65ff. u. 215ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000096

rechnet sei[1], findet nach unserer Hypothese bessere Erklärung: es ist das Hochzeitsmahl des Gottes oder seines Stellvertreters, welches in diesem Fall zugleich das Totenmahl war.

Diese Hypothese wurde bereits angedeutet und teilweise ausgearbeitet von Sidney Smith in der Oktobernummer 1928 des Journ. of the Roy. Asiat. Soc.[2] Das Material läßt sich anfüllen; in der Hauptsache hat Smith nach meiner Überzeugung Recht. Nur daß es sich in Ur, der Stadt des Mondgottes, nicht so sehr um einen vegetativen Fruchtbarkeitskult handelt als um den Mond, den Vater und König der Götter.

Wir gehen aus vom Sicheren: dem Grab der Šúb-ad. Auf einer Bahre im Mittelpunkt der gewölbten Grabkammer des Grabes PG/800 lag der von eingestürzten Erdmassen ganz zerdrückte Schädel der weiblichen Hauptperson mit jenem eigenartigen Kopfschmuck von goldenen Ringen, Blättern und Blüten. Sie war bekleidet mit jenem reich verzierten Gewand, dessen Fransenbesatz sich wiederherstellen ließ; ihr zur Seite lagen Amulette aus Gold und Lasurstein, u. a. Ringe, Kälber und Fische. In vollem Brautschmuck muß diese — offenbar noch junge — Frau hier beigesetzt sein, als wäre sie zur Hochzeit gegangen statt in den Tod und ins Grab.

Dasselbe gilt nach den vorläufigen Berichten von der weiblichen Hauptperson in der Kammer des 1928/29 aufgedeckten Grabes. Hier war selbst der hölzerne Baldachin noch zum Teil erhalten, welcher eher zum Hochzeits- als zum Begräbnisritual gehört.

Auf derselben Bahre nun, neben der Leiche der bräutlichen «Herrin» Súb-ad, lag ein zweites, weit kostbareres Diadem: ein Stirnband, wahrscheinlich aus weißem Leder, welches mit unzähligen kleinen Perlen aus Lasurstein besetzt war. Diese Perlen bildeten den dunkelblauen Untergrund für eine Reihe hieran paarweise befestigter Zierstücke

[1] The Antiq. Journal, Vol. VIII, p. 425.

[2] S. Smith, JRAS 1928, p. 849—68: Ass. Notes, A Bab. Fertility Cult.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000097

und sonstiger Ornamente aus Gold: blaubärtiger Stierbilder, Widder, Hirsche und Antilopen, und dazwischen goldene Ähren und Granatäpfel. Dieses Diadem gehört zum feinsten und kostbarsten, das in Ur gefunden wurde. Offenbar handelt es sich hier um Symbole der männlichen Gottheit: des Mondgottes, der sich vom nächtlichen Himmle abhebt, sowie um Symbole der Fruchtbarkeit. Die männliche Leiche aber fehlte. Das Band lag aufgefaltet; kein Schädel wurde gefunden. Auf Grund dieser Tatsachen hat schon S. Smith die Vermutung ausgesprochen, daß es sich hier nicht um das Begräbnis einer regierenden Königin, sondern einer «Gottesbraut» gehandelt habe[1]. Es handelt sich um die Hochzeitsfeier des unsichtbaren Gottes mit einer menschlichen Priesterin oder Hierodule und um deren Folgen: die dramatische Darstellung des ἱερὸς γάμος, welcher für die Braut und ihr Gefolge die höchste Ehre, aber zugleich Tod und Bestattung bedeutet.

Bekannt sind von den frühesten bis zu den spätesten Zeiten literarische Anspielungen und Erwähnungen dieser Götterhochzeiten, sowie des Raumes, in welchem sie stattfanden[2]. Selbst Herodot (I 181f.) wußte ja noch, daß sich in der obersten Kapelle des Tempelturms von Babylon ein großes und wohl zubereitetes Ruhebett, sowie ein goldener Tisch befanden, und daß der Gott — selbst unsichtbar — hier zu bestimmten Zeiten mit einer erkorenen Jungfrau den sakralen Hochzeitsritus beging. Dies «Haus des Ruhebetts» wird in der keilschriftlichen Beschreibung des Marduktempels aus der Seleukidenzeit erwähnt; es muß der Ort sein, wohin der Gott am letzten Tag des Neujahrsfestes «zur Brautschaft eilt». Ein entsprechendes Gemach und Zeremonien sind für den Nebotempel Ezida bezeugt[3].

---

[1] S. Smith a. a. O. 865; vgl. zum Tatbestand: Woolley, The Antiq. Journal 1928, p. 443 (dazu pl. LVIII 3, LXIX 2) und Antiquity 1928, p. 11 (dazu pl. I und II).

[2] Vgl. zuletzt Pallis, The Babylonian Akîtu Festival (1926), p. 197ff.

[3] Vgl. Scheil u. Dieulafoy, Esagil (Vs. 31, 34: é ^{giš}nad); Jensen,

Der Gedankenkreis scheint uralt. Aus der neusumerischen Periode sind am bekanntesten die Erwähnungen der sakralen Hochzeit des Gottes Ningirsu mit der Himmelstochter Ba'u in der Zylinderinschrift B des Gudea. Anschaulich wird hier beschrieben, wie der Krieger Ningirsu gleich einem Wirbelwind in seinen Tempel einzieht, und wie Ba'u gleich der aufgehenden Sonne neben ihn an sein Lager tritt, und wie die Vereinigung der beiden gleich dem Tigris, wenn sein Wasser hoch ist, an Lagaš Überfluß schenkt. Im folgenden werden dann die Personen namentlich aufgezählt, welche Gudea bei dieser Gelegenheit «bei Ningirsu unter seinen Befehlen Platz nehmen» läßt: Krieger und hohe Beamte, der Wagenlenker und der Eselshirt mit dem heiligen Wagen, Schäfer, Musiker und Sänger, ferner die sieben Hierodulen (sal-me): «Zwillingstöchter der Ba'u, gezeugt vom Herrn Ningirsu», sowie noch weitere Würdenträger. Sodann werden die Vermählungsgeschenke dargebracht, worunter ein Wagen mit seinen Eseln und Lenkern, Waffen, die Geräte, mit denen der «reine, himmlische Tisch» beladen wird, die «geliebte Lyra» und weitere Embleme. An anderen Stellen (Stat. D) wird auch die «geliebte Barke» der Ba'u mit ihrer Bemannung erwähnt, zu der sich die Silberbarke aus dem Grab PG/789 als Analogie aufdrängt. Nachdem die Personen geweiht und die Geschenke aufgestellt sind, kann nun das eigentliche Fest der Grundsteinlegung des Tempels (am Neujahrstag) stattfinden. In seinem strahlenden Wagen, beladen mit Pracht, zieht der Gott zur Thronbesteigung. Und dann — nachdem die Hochzeit vollzogen, und der Sieg über die Feinde errungen ist — kauert (?) sich die «Mutter» Ba'u neben dem Herrn Ningirsu nieder im «Ruhegemach, wo das Bett aufgestellt wurde»; große Opfer (?) aß sie; und aus einem Becken, welches hier aufgestellt ist, strömt das Wasser, welches von nun an gleich Tigris und Euphrat Überfluß bringt. Man beachte als Analogie hierzu die Entwässerungs-

KB VI 2, S. 24, Vs. I, 8, S. 26, Z. 19; Harper, Letters IV, No. 366, Vs. 8. 15.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000099

anlagen unter den Kammern des Grabes PG/789 und des soeben aufgedeckten Grabes in Ur[1].

Es handelt sich bei Gudea um das Fest der Grundsteinlegung des Tempels, also um eine einmalige große Feier. Die Meinung ist nicht, daß dies alles nun jährlich in diesem Ausmaße wiederholt würde. Gern wüßte man Näheres über das Schicksal der Personen, die «bei Ningirsu unter dessen Befehlen (Platz) nehmen». Ist es ein Euphemismus? Wurden diese Menschen ebenso wie die Priesterin, die die Rolle der Göttin Ba'u spielte, getötet? Jedenfalls sind die Parallelen mit den Funden in den drei Gruftgewölben von Ur auffallend. Es ist bisher leider noch nicht gelungen, die Todesart der Schlachtopfer in diesen Gruftgewölben ausfindig zu machen. Wurde der Schacht unter Wasser gesetzt, so daß der Ertrinkungstod eintrat?

Aus der sumerischen Mythologie bietet der sogenannte Paradiestext Langdons die auffallendste Parallele. Er beginnt mit der Beschreibung der sakralen Hochzeit des Gottes Enki mit der «reinen Herrin» Nin-sikila, und auch hier ist die Folge der Befruchtung, daß ein Wasserschwall sich über die Stadt ergießt und alles erfüllt[2].

Eine weitere Beschreibung der Götterhochzeit findet sich in einer Neujahrsliturgie aus der Zeit des Idin-Dagan von Isin, welche Witzel soeben neu bearbeitet hat. Freilich spielen diese Texte in der Götterwelt, und wir vernehmen nichts über die kultische Nachbildung. Ein Punkt aber ist für unseren Zweck bemerkenswert: die Stätte, wo das Throngemach mit dem Ruhebett für den «König» (Dagal-ušumgal-anna d. i. Tammuz) und die «Herrin» Innini errichtet wird, ist nicht der Himmel oder ein den Himmel abbildendes Braut-

---

[1] Vgl. Thureau-Dangin, VAB I S. 122ff. (Gudea, Zyl. B, vor allem Kol. 5, 1—14; 9, 15ff., 11, 3—14; 12, 18; 15, 20ff.; 16, 19—17, 11. Zu den «Entwässerungsanlagen» in Ur: Antiq. Journal 1928, p. 435 («a regulair drain, made of clay pipes») und AOF 1929, S. 121.

[2] Langdon, PBS X, 1; Witzel, Keilinschriftl. Studien I 51ff. Der Wasserschwall ist die vermeintliche «Sintflut».

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000100

gemach auf der Spitze des Tempelturms, sondern die Unterwelt, der «Kerker des Landes»[1]. Die bräutliche Göttin wird gepriesen als der Venusstern, der in der Unterwelt zur Ruhe geht.

So löst sich vom Standpunkt des astralen Kreislaufs der scheinbar schroffe Widerspruch zwischen Hochzeit und Tod: der Gegensatz zwischen der Freudenfeier auf dem «Berge», dem Brautgemach auf luftiger Höhe einerseits und dem Schrecken und Tod im tiefen Grabgewölbe andrerseits, um welches herum ein Friedhof angelegt ward. Derselbe Tempel, in welchem nach Herodot die Hochzeit des Gottes gefeiert wurde, erscheint nach anderen (Ktesias, Aelian) als das «Grab des Bêl». Mit Recht wies S. Smith (a. a. O., p. 149ff.) in eingehender Untersuchung auf die doppelte Bedeutung des Ausdrucks *gigunû*. Es ist seiner ursprünglichen Bedeutung nach das «dunkle» oder «nächtliche» Gemach (geg-unu), welches man — wo es in Verbindung mit dem Tempelturm genannt wird — geradezu mit «Grabmal» oder «Göttergrab» zu übersetzten pflegt[2]. Vor allem an Stellen, die das *gigunû* im Sonnentempel von Sippar erwähnen, erscheint es wie eine Laube auf der luftigen Höhe des Turmes, wahrscheinlich aus vergoldetem Zedernholz erbaut, in welche die Götterprozessionen mit Freude und Jubel einziehen: das Gemach der Braut des Sonnengottes, welches Hammurabi, wie er sich in der Einleitung zur Gesetzessammlung (II, 28) rühmt, mit Grün bekleidet hat. Doch an anderen Stellen erscheinen diese «dunklen Gemächer» der ursprünglichen Bedeutung gemäß als Grabstätten, welche in der Nähe des Flusses unter den Fundamenten großer Gebäude angelegt waren. Aus einer Bauinschrift Sanheribs aus Nineve kann man erschließen, daß zu einem solchen *gigunû* noch weitere Gräber (*kimaḫḫê*) gehörten, welche

[1] Vgl. Witzel, Keilinschr. Studien, Heft 6 (1929), S. 22, Z. 14ff. und den Kommentar S. 45.

[2] Vgl. Streck, VAB VII, S. 352[4]; Langdon, VAB IV, S. 237[2]; Pallis, Akîtu Festival, p. 108f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000101

gelegentlich bei Überschwemmungen des Flusses zerstört und bloßgelegt wurden[1].

Wir müssen somit im Sinn des Kreislaufgedankens zwei sakrale Gemächer unterscheiden, die nur gelegentlich durch dasselbe Wort angedeutet wurden. Hochzeit entspricht Tod; dem Brautgemach auf luftiger Höhe des Turmes entspricht das Totengemach in der Tiefe eines unterirdischen Gewölbes eben außerhalb der Temenosmauer. In der Inschrift Zyl. B, die wir soeben wie einen Kommentar zu den Funden in den drei Gräbern aus Ur benutzten, erwähnt Gudea das Beilager des Gottes zweimal: erst beim festlichen Einzug in das Heiligtum, und dann am Schluß im Haus der Ruhe, wo das Wasser strömt. Dasselbe wird, mutatis mutandis, auch vom Mondtempel in Ur gelten. Auch der Mondgott — «Frucht, die sich selber erzeugt», der aber als Neumond Lebenskraft braucht, um wieder zum Vollmond zu werden — ist nicht ausschließlich eine freundliche Gottheit. Der göttliche Samen beim ἱερὸς γάμος ist das Symbol der jährlichen Überschwemmung: des Wasserschwalls, welcher die bräutliche Erde einerseits zwar befruchtet, der jedoch das Kulturland zugleich mit Tod und Verderben bedroht. Die Frau, welche in den Armen des Gottes geruht hat, darf mit ihrem Gefolge nicht am Leben bleiben. Mit Frohlocken zieht sie, gleich der Göttin Ba'u[2], in den Tempel ein, und ihr Tod bedeutet (vielleicht im Sinne der Stellvertretung) die Befruchtung des Ackerlandes.

Hier läßt sich zur weiteren Illustration das Ritual des babylonischen Neujahrsfestes vergleichen, dessen Verständnis vor allem Zimmern[3] erschlossen hat. Im großen Mardukfest, wie es seit Hammurabi gefeiert wurde, sind die lokalen Götterfeste aus alter Zeit, vor allem auch die aus dem Kreis

---

[1] Meißner u. Rost, Bauinschriften Sanheribs, S. 8, 14f.

[2] Vgl. den Hymnus für den Brautzug der Ba'u: Witzel a. a. O., Heft 5, S. 159ff.

[3] Zuletzt zusammenfassend: AO 25, 3, 1926 (S. 26f. Quellennachweise); über leidende, sterbende und auferstehende Götter zuletzt im Bonner Vortrag, vgl. ZDMG 1928, S. LIX und SSAW 1928, S. 8*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000102

der Tammuz-Mysterien, zusammengeflossen. In einer 1928 auf holländisch erschienenen Studie über «Neujahrsfest und Königstag in Babylon und in Israel» versuchten wir nachzuweisen, daß hier drei Feiern verbunden wurden: 1. Marduks Leiden und Erlösung, 2. sein Sieg und Thronbesteigung und 3. das Hochzeitsfest. Hiervon dauerten die beiden ersten Feiern je drei Tage, die letzte einen Tag, das Ganze also eine Woche. Was in den fünf Tagen geschah, welche dieser Festwoche vorhergingen, trug vorbereitenden Charakter. Nun ist auffallend, daß weder die erste noch die dritte Feier (also weder das Leidens- noch das Hochzeitsritual) im großen Textbuch des Neujahrsfestes *Enuma eliš* berücksichtigt sind. Letzteres steht mit dem Leidensritual geradezu im Widerspruch. Während hier (KAR No. 143 und 219) der im «Berge» eingeschlossene Marduk durch Nebo und die übrigen Götter befreit wird, ist nach dem Epos umgekehrt Marduk der Erlöser der übrigen Götter aus der Gewalt der Chaosmächte. Diese Erlösung erscheint als das Thema der zweiten Feier: der Prozession zum *bît akîtu*, der pantomimischen Darstellung des Kampfes und Sieges, der Thronbesteigung und Schicksalsbestimmung. Beim israelitischen Thronbesteigungsfest, wie Mowinckel[1] dies scharfsinnig aus alttestamentlichen Psalmen und Liedern abgeleitet hat, sind Ritual und Gedankenkreis gleichfalls auf diese Punkte beschränkt; an die Stelle der Schicksalsbestimmung trat hier die Bundeserneuerung. Das Leidensritual und das Hochzeitsritual aber gehörten ursprünglich, wie es scheint, nicht zu Marduk und noch weniger zu Jahwe[2].

Das Drama beginnt mit der Darstellung des Leidens und Todes, wobei das Wort «Tod» jedoch absichtlich vermieden oder vorsichtig umschrieben wird. Kraftlos und mit

---

[1] S. Mowinckel, Psalmenstudien II, 1922. Vgl. H. Schmidt, Die Thronfahrt Jahves am Fest der Jahreswende im alten Israel, 1927; dazu auch: G. Quell, Das kultische Problem der Psalmen, 1926.

[2] Böhl, Nieuwjaarsfeest en Koningsdag in Babylon en in Israël, Groningen 1927, p. 28—30.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000103

Blut bedeckt weilt der Gott in den beiden «Bergen», d. i. im Totenreich, der unterirdischen Gerichtsstätte; Wächter sind zu seiner Bewachung bestellt, ein «Verbrecher» (sein Mörder?) wird mit ihm zugleich abgeführt und getötet. «Eine Frau (Göttin?), welche neben ihm kauert, ist zu seiner Pflege hinabgestiegen»[1]. Die Stadt gerät in Aufruhr; nach der mythologischen Erklärung des Ritus ist die Meinung, daß die übrigen Götter das Grab stürmen, um den Götterherrn zu befreien. Nach seiner Auferstehung erfolgt die feierliche Prozession zum Festhaus außerhalb der Stadt, wo der Kampf mit den mit Tiermasken dargestellten Unterweltsmächten[2] pantomimisch dargestellt wird. Nach der triumphierenden Rückkehr erfolgt im Tempel die Thronbesteigung und dann als Höhepunkt die Götterhochzeit auf der Spitze des Tempelturmes. Sodann wird — so müssen wir für die alte sumerische Periode ergänzen — der Kreislauf wieder geschlossen. Daß die Götterbraut mit ihrem Gefolge nicht am Leben bleiben konnte, versteht sich für die alte Zeit von selbst. Im tiefen Grabgewölbe erleidet sie den Tod in den Armen des unsichtbaren Gottes.

Daß derartige Feiern nun gerade auch im älteren Kult des Mondgottes stattfanden, ist für Harrân ausdrücklich bezeugt und läßt sich für Ur aus Inschriften Nabonids erschließen[3]. Daß die Rolle des Gottes gelegentlich durch den «Tauschkönig» oder «Scheinkönig» erfüllt wurde, ist bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um einen zu dieser ehrenvollsten Form der Todesstrafe begnadigten Sklaven oder Gefangenen, der drei Tage regiert, dann getötet wird. So saß der Gärtner Ellil-bani als Maskenfigur auf dem Thron, als der echte König Era-imitti (während des Neujahrsfestes) starb. Da machte er sich selbst zum König des neusumerischen Reiches von Isin und regierte mit Ehren[4]. Beinahe möchte

[1] KAR III Nr. 143 Vs. Z. 16. Die Ergänzung *iltum* ist unsicher. [2] Pallis a. a. O., p. 266ff.; S. Smith a. a. O. 866.

[3] Pallis a. a. O. 19ff.

[4] Vgl. zuletzt: Meißner, Könige Babyloniens u. Assyriens, S. 44ff.

man vermuten, daß die noch ziemlich legendarische Königin Kú-Ba'u von Kisch in analoger Weise Götterbraut gewesen ist.

Als Babels und Marduks Reich sich zu Ende neigten, hat der letzte König Nabonid — selbst Sohn der Oberpriesterin von Harrân — den alten Mondkult in Ur wiederherzustellen versucht und seine Tochter als Oberpriesterin und «Herrin» (*entu*) des Sin-Nannar investiert. Das E-g i-pár, das «heilige Gewölbe, wo der Kultus der Götterherrinnen stattzufinden pflegte» und den «Ruheplatz» (*majâl*) dieser alten Götterherrinnen, über welchen eine Mauer gebaut war, hat er sorgfältig wiederherstellen lassen und dies Haus *ana maṣṣartim dannatim*, also wohl als eine Art Klausur, gebaut[1]. Die alten Menschenopfer aber hat er nicht wiederhergestellt; dazu war seine Zeit offenbar zu fortgeschritten.

Als solch eine «Götterherrin» oder Götterbraut in einer alten und selbst für die Restaurierungswut Nabonids unerreichten Bauperiode des alten Tempels Egišširgal möchten wir die «Herrin Šúb-ad» und die anderen weiblichen Hauptpersonen jener Gruftgewölbe in Ur auffassen. Schon wegen der Einzigartigkeit des Vorgangs fügen sich die Funde in diesen Gruftgewölben so besser in den Kreis bekannter babylonischer Riten. Minder grausig wird die Sache deswegen nicht, wohl aber verständlicher: das erste Glied einer fest zusammengefügten Kette von Riten und Gedankenkreisen, die auch uns keineswegs nur fremdartig ist. Natürlich kann keine Rede sein, daß diese Riten — verbunden mit solchem Luxus und Aufwand an Menschenleben — jährlich wiederholt wären. Die jährliche Wiederholung dessen, was nach dem Mythus am Anfang der Zeiten geschah, erfolgte in Pantomimen und dramatischen Vorstellungen. Die Menschenopfer von Ur aber gehören zur Gründung der großen Tempelterrasse, unter deren Außenmauer sie liegen. Man kann sie somit auch als Fundamentopfer auffassen:

[1] Clay, YOS, Vol. I Nr. 45, vor allem Vs. 34, 39ff., Rs. 4ff., 17. Vgl. dazu Koschaker, Rechtsvergleich. Studien S. 232f.

Gründungsopfer größten Stiles bei der Anlage der Tempelterrasse und des dazu gehörigen Gräberfeldes. Als solche hatten diese Opfer einmaligen Charakter. Die Götterbraut und ihr Gefolge durften nicht am Leben bleiben. Ob und wie weit ihr Tod in der Überzeugung der Zeitgenossen versöhnenden und stellvertretenden Charakter hatte, läßt sich noch nicht näher ergründen. Als weitere Analogie ergibt sich im mesopotamischen Kulturkreis die Vorstellung vom geschlachteten Gott, deren Abbildungsmaterial D. Opitz vor kurzem zusammenstellte[1].

Natürlich bleiben auch bei dieser Erklärung manche Einzelheiten ungelöst. Erklärt wird das zweite Diadem mit den Symbolen der männlichen Gottheit und des Mondgottes, das Totenmahl, welches als sakrale Mahlzeit aufzufassen ist, das Fehlen des Sarges, der Brautschmuck, sowie weitere Einzelheiten in jenen alten Gräbern. Der goldene lasurbärtige Stierkopf, welcher im Grab der Šúb-ad auf den Leichen der Getöteten lag, ist das Symbol des Gottes, der auf diese Weise auch das Gefolge in Besitz nimmt. Auch die überaus feinen Schnitzereien auf der kleineren Harfe können in diesen Gedankenkreis eingeordnet werden: Die Tierkapelle — u. a. ein musizierender Schakal, Löwe, Esel und Bär — stellt vielleicht die bezwungenen Mächte der Unterwelt dar, die — wie bereits Pallis und S. Smith[2] vermuteten — bei der Pantomime am Neujahrsfest Tiermasken trugen und die dann im festlichen Reigen mit Musik die Götterbraut geleiteten. Der Bär ist freilich eher in der Gegend des nördlichen Mondheiligtums Harrân bekannt gewesen als im untermesopotamischen Alluvialland. Doch eine weitere Ausarbeitung der Hypothese wird erst auf Grund des Gesamtmaterials möglich sein.

---

[1] AOF 1929, S. 81—89. Zum gehörnten Gott, welcher auf dem Berliner Relief VA 2905 die Schlachtung vollzieht, wäre vielleicht als Analogie aus Ur der Götterkopf aus Kupfer mit den Stierhörnern und Ohren anzuführen: The Illustr. London News, Jan. 26, 1929, p. 136. [2] Siehe oben S. 96, Anm. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000106

Zur Kelischin-Stele.

Von **Albrecht Götze.**

Daß die Kelischin-Stele eine Bilingue ist, d. h. denselben Text assyrisch und chaldisch bietet, ist heute eine allgemein anerkannte Tatsache. Sie war zuerst von Sayce erkannt und gegen Einwände verteidigt worden[1]; Messerschmidt und Belck haben sie dann endgültig erwiesen[2]. Ihre bilingue Natur macht die Kelischin-Stele trotz ihres fast trostlos zu nennenden Erhaltungszustandes zu einem Monument von außerordentlichem Wert. Neben ihr gibt es nur noch einen bilinguen assyrisch-chaldischen Text: die Stele von Topzauä[3]; auch diese ist schwer verstümmelt und, wie mir nach der vorläufigen Publikation scheint, noch schwerer als die von Kelischin ergänzbar und verständlich. Die erste Lieferung von Lehmann-Haupt's Corpus Inscriptionum Chaldicarum gibt uns unter Nr. 12 u. a. auch den Text der Kelischin-Stele, soweit er mit dem Material der Armenien-Expedition, die nur unter den schwierigsten Umständen arbeiten konnte[4], zu gewinnen war. Die Wichtigkeit des Monuments rechtfertigt eine nähere Behandlung.

An die Spitze seien zwei für das Verständnis und die Rekonstruktion grundlegende Feststellungen gesetzt:

1. Die beiden Versionen entsprechen sich (bis auf ganz geringe Abweichungen) nicht nur wörtlich, sondern geradezu Wort für Wort. Den Beweis wird die in meiner folgenden Interpretation gegebene Gegenüberstellung liefern. Dabei erweist sich der chaldische Text als der ursprünglichere,

[1] JRAS 1894, 691; 1901, 653.

[2] W. Belck, Die Kelischinstele und ihre chaldisch-assyrischen Keilinschriften in Anatole Heft 1, Freienwalde a. O. und Leipzig 1904.

[3] Eine vollständige Publikation ist im CICh zu erwarten; vorläufig ist man noch auf ZDMG 58 (1904), 834f. angewiesen.

[4] Vgl. die Schilderung Belcks a. a. O. sowie die von Lehmann-Haupt in Armenien einst und jetzt I 242ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000107

denn ihm schließt sich die assyrische Fassung mit oft ganz unassyrischer Wortstellung an.

2. Die assyrische Version ist im Dialekt der Sargonidenzeit, wie er uns aus den zeitgenössischen Briefen bekannt ist[1], abgefaßt. Das ist ja eigentlich nach der Zeit der Abfassung und dem Fundort das, was von vornherein zu erwarten ist. Trotzdem hat man bisher noch nicht genügend auf diesen Umstand geachtet. Zum Beweise der Tatsache mögen folgende Einzelheiten dienen:

a) der Konjunktiv auf *-ni* in *illik-an-ni* 15, *i-ni-iš-šu-ni* 35, *i-ḫap-pu-ni* 39 (vgl. Ylv. 68f.).

b) Vokalassimilation in *i-it-ti-din* 11, *i-du-nu* 22 (vgl. Ylv. 37f. und 38[1]), *u-qi-li-li* 29 hier sowohl was das auslautende *i* aus *u* betrifft, als auch das *i* der zweiten Silbe aus *a*.

c) die Form III 2 mit *s* < *št* in *ú-sa-li-ku* 26 (vgl. Ylv. 42 ob.)

d) die unkontrahierte 3. Pl. in *iq-ti-bi-ú* 27 (vgl. Ylv. § 7a)

e) die Partikel *ma-a* zur Einleitung direkter Rede 27 (Ylv. 63)

f) *menimeni* im Sinne von «irgendeiner» 29 (vgl. Ylv. 21f.)

g) *tūru* im Sinne von «wiederum» 10 (vgl. Ylv. 67).

Bei Ergänzungen hat man diesen Gesichtspunkt im Auge zu behalten.

Nunmehr werde ich satzweise Wort für Wort die beiden Fassungen besprechen, und dabei jeweils die assyrische vorwegnehmen, da sie als Grundlage der Interpretation[2] zu gelten hat.

---

[1] Vgl. bes. Ylvisaker, Zur assyrischen und babylonischen Grammatik nach den Briefen aus der Sargonidenzeit, Leipzig 1912. (Im folgenden zitiert als Ylv.).

[2] Chaldische Texte zitiere ich, soweit erschienen, nach Lehmann-Haupt, Corpus Inscriptionum Chaldicarum 1. Lieferung 1928. Andere Textausgaben sind (bis das neue Corpus abgeschlossen vorliegt, noch unentbehrlich): Sayce, The Cuneiform Inscriptions of Van (JRAS 14, 377ff. mit Nachträgen in den Bänden für 1888, 1894, 1901, 1906, 1929). Nikolski, Die transkaukasischen Keilinschriften (Materialien zur Archäologie des Kaukasus V), Moskau 1896 (russisch). Die neuen Inschriften Sardurs III. zitiere ich nach der Abhandlung von Tseretheli in Sitzungs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000108

1. Kolon:	1[*ki-i*]	1[*i-ú*]
	[*ina pa-an*] ^{ilu}*Ḫal-di-e*	[^{IL}]^{U} *Al-di-ka-a-i*
	ana ^{ālu}*Mu-ṣa-ṣir*	[^{ĀLU} *Ar-di-ni-di*]
	[*illik-ú-ni-ni*]	2[*nu-na-li*]

Erg.: vgl. ass. 22f., chald. 25f.

Übers.: «Als sie vor Chaldi nach Muṣaṣir kamen».

Gleichungen[1]: Die sich daraus ergebenden grammatischen und lexikalischen Folgerungen sind lange bekannt und auch im Corpus angemerkt. Sie seien ganz kurz wiederholt: *i-ú* «als», *-kāi* «vor», *-di* Suffix des Richtungskasus «nach», *nuna-* «kommen».

2. Kolon:	2[^{I}*Iš-pu-ú*]*-i-ni*	[^{I}*I*]*š-pu-ú-i-ni-ni*
	apil ^{I} ^{ilu}*SAR-DUR*	^{I} *ILU SAR-*[*du-ri-e-ḫe*]
	šarru rabū^{ú}	
	šarru d[*an-nu*]	3[*ŠARRU DAN-NU*]
	[*šar kiššati*]	[*ŠAR*] *MĀT Šu-ra-a-ú-e*
	3[*šar māt N*]*a-i-ri*	*ŠAR MĀT Bi-a-i-*[*na-ú-e*]
	šakin	4[*a-lu-*]*si*
	^{ālu}*Ṭu-uš-pa-an āli*	^{ĀLU} *Ṭu-uš-pa-a ĀLU*
	[*ù* ??]	
	4[^{I}*Me-*]*nu-a*	^{I}*Me-nu-*[*ú-a*]
	mār ^{I}*Iš-pu-ú-i-ni*	5[^{I}*Iš-*]*pu-ú-i-ni-ḫe*
	maš/z-k[*a* ?-*pu*]	*ia-ra-ni-ni*
	5[*iz-z*]*u-ku-pu*	*ši-di-iš-*[*tu-ú-ni*]
	ana ^{ilu}*Ḫal-di-e*	6[^{ILU} *Al-*]*di-i-e*

Erg.: Die Titulatur ist nach ass. 16 = chald. 18f. ergänzt; die Ergänzung von *ù* am Ende der Z. 3 ist im Hinblick auf ass. 24 und das Fehlen einer Verbindung im Chaldischen nicht unbedingt nötig, jedoch ist am Ende von ass. 3 Platz genug dafür. — Schwierig ist die Ergänzung des Zeilenendes in ass. 4 und des Zeilenanfangs in ass. 5. Nach der

berichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Klasse 1927/28. 5.

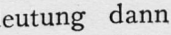
[1] Gleichungen, die im Corpus (s. Sp. 29f.) nicht gegeben sind, zeichne ich durch einen Stern (*) aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000109

Belckschen Autographie, der auch das Corpus folgt, soll dort [× - × -]*ṭu-bu* erhalten sein. Die alte Ergänzung [× *uš*-]*ṭu-bu*, was von *ṭābu* «gut sein» III/II 1 im Sinne von «gut machen, herrichten» sein soll, ist im Corpus mit Recht fallen gelassen; sie ergäbe eine Unform, richtig könnte es nur *ušṭaibū* lauten. Ebeling hat an dessen Stelle [*ni-iṭ*-]*ṭu-pu* vorgeschlagen, was heißen soll «wir hieben aus[1]». Dagegen ist zunächst der rein formelle Einwand zu erheben, daß wir uns in einem Hauptsatz befinden, und darum das auslautende *u* nur 3. Pl. sein kann. Aber auch ein nach diesem Einwand noch zu vertretendes [*iṭ*]*ṭupu* befriedigt mich nicht, da es offenbar auf das in der vorgehenden Zeile nach dem angeblichen chald. *ia-ra-ni* ABNU-*di iš*-[*tu-ú-ni*] ergänzte *abni* abgestimmt ist. Die Lesung dieser chald. Stelle, und somit auch die ass. Ergänzung, halte ich jedoch für fehlerhaft. Vielmehr legt sich nach Analogie von Inschriften wie etwa CICh 10 und 17, Sayce 9, 17, 35 die Lesung *ia-ra-ni-ni ši-di-iš*-[*tu-ú-ni*] nahe. Sie bestätigte sich mir bei einer Nachprüfung am Berliner Abguß. Damit war fürs Ass. gewonnen, daß am Ende von ass. 4 ein dem chald. *ia-ra-ni-ni* entsprechender Akkusativ, am Anfang von ass. 5 eine chald. *ši-di-iš*-[*tu-ú-ni*] entsprechende Verbalform herzustellen ist. Das ass. Nomen beginnt mit *maš*, und das erinnert in erster Linie an *ištu libbi maš/s, z-ka-b/pi annī* ass. 38, woran schon Sayce gedacht zu haben scheint. Der Anklang gewinnt an Gewicht, wenn man nunmehr bemerkt, daß an jener Stelle auch von *ṭuppu annītu* «dieser Tafel» die Rede ist. Wie wir bald sehen werden, wird aber gerade auf dem *maškapu* ein *ṭuppu* befestigt, und der in *annū* «dieser» enthaltene Hinweis auf schon Erwähntes kann auf gar nichts Anderes gehen als auf die in Frage stehende Stelle. Ich ergänze also auch ass. 4 *maš-k*[*a ?-pu*]. Suche ich dafür innerhalb des Akkadischen eine Anknüpfungsmöglichkeit, so gibt es, wie mir scheint, nur

[1] Zur Begründung ist nichts weiter hinzugefügt. Ist dieses Wort, das die Wörterbücher nicht haben, gesichert? Ich finde nur ein auch nicht gerade glänzend bezeugtes *natāb/pu*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000110

eine, die in Betracht kommt: nämlich *zaqāpu* «aufrichten, errichten», das auch gerade von Inschriftsteinen vorkommt (vgl. Delitzsch HWB s. v.). Das Nomen *maš/zkapu*, Bedeutung dann «Stelensetzung, Stele», wäre soweit ganz korrekt gebildet. Nur *k* statt *q* läßt Zweifel übrig, die ich leider nicht zu beheben vermag[1]. Trotzdem möchte ich an meiner Vermutung festhalten, die ja sachlich alles für sich hat. Ich möchte sogar noch einen Schritt weiter gehen und auch die zugehörige ass. Verbalform von der gleichen Wurzel herleiten. Eine plausible Erklärung ergibt sich nämlich, wenn man ass. 5 statt  vielmehr herstellt, das Ende dieses Komplexes *ku* liest und den Anfang als Rest eines *zu* nimmt. Man erhält dann die gut ass. Form *iz-zu-ku-pu* (vgl. Ylv. 33), eine I 2-Form, wie sie nach ass. 26 zu erwarten ist. Nach Kollation ist das durchaus wahrscheinlich.

Übers.: «Išpuiniš, der Sohn Sardurs, (der große König,) der mächtige König, (der König der Gesamtheit,) der König des Landes Nairi (bzw. der König des Landes Šura, der König des Landes Biaina), der Herr der Tušpan-Stadt, (und) Menuaš, der Sohn des Išpuiniš, errichteten dem Chaldi eine Stele».

Bem.: In der Titulatur scheint wie ass. *šarru rabū* so auch *šar kiššati* ohne chald. Entsprechung. Denn chald. *ŠAR MĀT Šuraue* und *ŠAR MĀT Biainaue* bilden m. E. zusammen das Äquivalent von ass. *šar māt Nairi* «König des Landes Nairi». *Šuraue* und *Biainaue* sind Genetive (s. Lehmann-Haupt SBAW 1900, 655); *MĀT* dürfte (wie im Assyrischen) ein volles Wort, nicht nur Determinativ sein.

Die Einführung der Subjekte durch das suffigierte Element *-ni* ist eine syntaktische Eigenart des Chaldischen. Das Patronymikon, dessen gewöhnlicher Nominativ auf

---

[1] Unsere Inschrift kennt das Zeichen *qa* in *i-qa-ab-bi-u* ass. 39. Man kann natürlich immer einen Fehler des chaldischen Verfassers oder des Steinmetzen annehmen, aber das hat immer sein Mißliches. Vgl. jedoch auch Scheil Nouv. Voc. Nr. 1. IV 181: TAG = *za-ka-pu* (Syn. *rakāsu*).

-ḫiniš(e) ausgeht, nimmt dabei die stark verkürzte Gestalt *-ḫi/e* an. Dem Element *-ni* entsprechen nach Ausweis unserer Inschrift im Ass. eine ganze Anzahl verschiedener präpositionaler Wendungen:

chald.		ass.	
13	*ulgušia-ni*	12	*ana pūt balāṭišu* «für sein Leben»
20	*^{ILU}Aldini-ni ušgini*	17	*[ina te]nēni ^{ilu}Ḫaldi* «mit der Gnade des Ch.»
23	*^{ILU}Ḫaldina-ni BĀBU* (auch 29)	20f.	*ištu libbi bābāni^{pl} ša ^{ilu}Ḫaldi* «aus den Toren des Chaldi»
37f.	*iarani ištini-ni*	38	*ištu libbi maš/zkapi annī* «von dieser Stele».

Beim Subjekt übersetzt man vielleicht am korrektesten: «mit Bezug auf . . ., was den und den anbetrifft». Der Nominativ kann danach nochmals in der *-š(e)*-Form wiederholt werden; z. B. Sardur III. Wan A 3f.: *^{I} ^{ILU}Sarduri-ni ^{I}Argištiḫi ^{I} ^{ILU}Sarduriše* . . . u. ö.

chald. *^{ILU}Al-di-i-e* = ass. *ana ^{ilu}Ḫal-di-e* gehört gewiß als Dativ zu diesem Satz. Ebeling wollte es, befangen in der den chaldischen Ursprung nicht genügend beachtenden Vorstellung, daß mit dem Verbum der Satz zu Ende sei, zum folgenden Verbum ziehen. Dazu nimmt er dann einen recht bedenklichen Aramäismus an (*ana* als Nota Acc.). Bei unserer Auffassung ist das entbehrlich. In der mechanisch übersetzten ass. Fassung steht eben das Verbum dort, wo es im chald. Original seine Stellung hatte. — Der chald. Dativ geht mindestens bei *i*-Stämmen auf *-e* aus, bei *a*-Stämmen wohl auf *-a*; lehrreich dafür ist die Inschrift CICh 18, wo eine lange Reihe von Götternamen im Dativ steht.

Auch hier seien die sich ergebenden Identifikationen wiederholt: *alusi* «Statthalter, Herr», **ʒarani-* «Stele», *šidištu-* «aufrichten»[1], *-e* Dativsuffix an *i*-Stämmen.

[1] Schon Sayce JRAS 14, 714 gibt das Verbum durch «restore».

3. Kolon: *ina muḫḫi*[-*šu*] *tar*?-*a-i-nu*?-*ú-a-di*
[6][*an-ni-*]*i-nu ništakan*^{an} *te-ru-*[*ú-še*]
ṭup-pu [7][*ṬUPPU*]

Erg.: Am Ende von ass. 5 kann nach Raum und Sinn kaum etwas anderes fehlen als bloßes *-šu*, wie nach einem Vorschlag Ebelings auch das Corpus gibt. Ebenso ist die Ergänzung *annīnu* unausweichlich, so sehr die 1. Plur. auffällt. Der Wechsel gegenüber der 3. Plur. in *izzukupu* mag auf Rechnung des Chaldischen gehen. Die *t*-Form *ništakan* erweist sich dadurch als notwendig, daß ein Komplement *-an* gegeben ist, mit dem auf andere Weise ein Präteritum nicht zu Stande kommt. Sie ist auch deshalb zu erwarten, weil eine Prüfung der Verbalformen im erzählenden Teil der Inschrift durchweg nur auf solche Formen stößt. — Was den chald. Teil anbetrifft, so vermag ich das erste Wort nicht zweifelfrei herzustellen. Möglich, daß darin *tar*?-*a-i* (falls richtig gelesen) abzutrennen und als Apposition «dem mächtigen»[1] zu ^{ilu}*Al-di-i-e* «dem Chaldi» zu stellen ist. Dann bliebe nur *nu*?-*ú-a-di* übrig. Die Verbalform (1. Pl.) habe ich zu *teru-še* ergänzt; ich stütze mich dabei auf CICh 11, 38, wo sich in gleicher Situation die Form *šidištuše* findet.

Übers.: «Darauf brachten wir eine Inschrift an».

Bem.: Das erste Wort, wie es auch immer abzuteilen ist, enthält am Schluß das Suffix des Richtungskasus *-di*, das in ass. *ana* sein Äquivalent hat. Worin der Ausdruck des «auf» und der des Pronomens der 3. Person steckt, bin ich außerstande zu sagen. «er» scheint sonst im Chald. durch *me-*, *ma-* gegeben zu werden (s. Sayce JRAS 14, 439 und Lehmann-Haupt ZDMG 56, 110). — Es handelt sich also um zwei Dinge: eine «Stele» (*maš/zkapu* bzw. *iarani-*) und eine darauf angebrachte «(Inschrift-)Tafel». Das wird schlagend bestätigt durch die im weiteren Verlaufe der Inschrift folgende Stelle: ass. [37]*ša ṭuppu annītu ida'ipuni*

[1] Vgl. den Wechsel mit ass. *DAN-NU* Sayce XX, 6.

[38]*ištu libbi maš/zkapi annī* «wer diese Tafel aus dem Verbande der Stele herausrückt» (s. u.).

Gleich.: *ter(u)-* «setzen».

4. Kolon:	*ina pān maš/z-k[i-pi]*	*[ia-ra-ni-k]a-a-i*
	[7]*[IIš-]pu-ú-i-ni*	*IIš-pu-ú-i-ni-[e-še]*
	apil I iluSAR-[DUR]	*[I ILUSAR-]DUR-ḫi-ni-še*
	[8]*[na-ši]*	*na-ḫu-ni*
	be-li	*ú-ri-iš-[× - ×]*
	*damqūte*pl.	[9]*[ga-zu-]li*
	bi-bu	*ni-ri-bi*
	damqu	*ga-zu-li*

Erg.: Die Ergänzung *maš/z-ki-pi* folgt aus dem Vorausgehenden. Allerdings möchte ich nicht verschweigen, daß die Auffassung des letzterhaltenen verstümmelten Zeichens der Zeile als *-ki-*[1] ihre Schwierigkeiten hat, da von dem Senkrechten, der auf den Anfangswinkelhaken folgen müßte, weder auf der Autographie Belcks noch am Abguß eine Spur zu entdecken ist. — *našī* ergibt sich aus dem chald. *naḫuni*, das in den folgenden Sätzen noch mehrmals gleich ass. *našī* ist.

Den Anfang der chald. Zeile 7 habe ich wie Sayce ergänzt, da mir der ass. Text so zu fordern scheint. Die Gleichungen chald. *iarani-* = ass. *maš/zkapu* und chald. *-kāi* = ass. *ina pān* sind bereits begründet worden. Freilich ist der Raum für die lange Ergänzung etwas knapp.

Übers.: «Vor die Stele brachte Išpuiniš, der Sohn Sardurs, gute Waffen (und) gute Opfertiere(?)».

Bem.: Die Hauptschwierigkeit des Satzes liegt in ass. *bi-bu* = chald. *niribi*. In den Anmerkungen im Corpus wird dafür (Sp. 31) die Interpretation «Röhre» (ass. *bību*), «Wildschaf» (ass. *bibbu*) und «Silber» bzw. «silbernes Weihgeschenk» erwogen (ass. *kás-pu*). Zur Klärung müssen wir zunächst die Stellen unserer Inschrift und dann auch das übrige chaldische Material betrachten. Auf der Kelischin-Stele er-

[1] *ka*, wie man nach ass. 38 vermuten möchte, ist graphisch ausgeschlossen. In *maškipi* wäre das mittlere *i* unschwer als ass. Vokalassimilation zu erklären, s. Ylv. § 7 c.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000114

scheint das Wort noch mehrere Male: ass. [10]*našī BI-BU ma'dūtu* «er brachte viele *BI-BU*»; ferner *ištu libbi bābāni* [21]*ša ilu Ḫaldi BI-BU kī pašri* ILA-*ú-ni* [22]*našī* «aus den Toren des Chaldi war das *BI-BU pašru* genommen worden» (s. u. zur Stelle). Davon kann aber m. E. die Stelle 12 ff. nicht getrennt werden, wo es heißt: *našī* 1112 *alpīpl.* [13]9120 *urīṣīpl. immerīpl. pašru* 12480 [14]*urīṣīpl. rabūtipl. eqūti* «er brachte 1112 Rinder, 9120 Lämmer, die Widder *pašru*, 12480 große Opfer-Lämmer». Im Chald. erscheint an der ersten Stelle [24]*niribi eguruḫu*, an der zweiten [15]*IMMERÎ eguruḫe*. Danach wird es wahrscheinlich, daß ass. *BI-BU* und chald. *niribi* sachlich mit ass. *immeru* bzw. UDU . NITA «Schafbock» auf einer Stufe stehen. Merkwürdig ist, daß *pašru* bzw. *pašri* dasteht, nicht etwa *pašrūte*, und daß sich das auch ass. 8 bei *damqu* (hier durch den Kontrast gegen *beli damqūte* besonders auffällig) wiederholt[1]. Die chald. Version hat aber hier beide Male dasselbe *gazuli*. Jedenfalls bin ich im Ass. für die Lesung *bibbu* «Widder[2]».

Außerhalb der Kelischin-Stele erscheint das Wort noch in der Inschrift Sardurs III. von Izoly (Sayce 50): *naḫubi* [25]*ḪURĀṢU KASPU BI-BU didgusi MĀT Bianaidi agubi* «ich brachte weg Gold (und) Silber, *BI-BU* (und) *didgusi* führte ich nach dem Biainischen Lande». Zu vergleichen ist aus der neuen Inschrift des gleichen Königs in Wan (Tseretheli C 31 ff.): *tašmubi* [32]*'aše SALlutu nirbi didguši ištinini* [33]*šiubi* «ich deportierte Mann (und) Weib, *nirbi* (und) *didguši* von dort führte ich weg». Ferner Izoly (Sayce 50): *niribi 'aše SALlutu* [21]*ištini(ni?) šiubi* «*niribi*, Mann (und) Weib von dort führte ich weg». Neben den weggeführten Menschen und Schätzen wird man in erster Linie das Vieh erwarten. Somit bestätigt sich auch hier die obige Vermutung.

Es bleiben noch zwei Zeugen zu besprechen. Menuaš sagt

---

[1] Nicht dagegen bei *ma'dūtu* ass. 10. Darin könnte allenfalls ein Abstraktum «Menge» stecken.

[2] Vgl. Jensen, Kosmologie 95 ff. («abseits, frei weidendes Schaf»); Thureau-Dangin 8. Sarg. 40 («mouton sauvage»).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000115

in der Inschrift am Eingang zum Felsensaal auf Wan-Kale: [9]*aluše niribi ištinini* [10]*ḫaule* «wer das *niribi* von dort wegbringt», nachdem parallel vorher von Rind(ern) die Rede war. Schließlich die wichtige Stelle Meherkapusy (CICh 18) 19f.: 4 *ALPU* 18 *IMMERI pl.* [20] *ILU Ḫaldini ni-ri-bi-e* «4 Rinder (und) 18 Schafe für das *niribi* (Dat.) des Chaldi». Wir sehen hier wieder die Beziehung zum Vieh, lernen das Wort aber gleichzeitig als Kollektivum kennen, also etwa «Opfertiere». So wird sich auch erklären, warum der Chalder in seiner ass. Übersetzung das Adjektiv *pašru* im Singular hinzufügt.

Gleichungen: *naḫ(u)-* «bringen», *uriš*[. . . . .]- «Waffen», *gazuli-* «rein», *niribi* «Opfertiere» (?).

5. Kolon: *na-ši* — *na-ḫu-n*[*i*]
[9][*uri-gal-*]*ú pl. ša erī* — [10][*URI*]-*GAL-Ú pl. ERI*

Erg.: Die von Ebeling herrührende Ergänzung ist evident richtig.

Übers.: «Er brachte Bügelschäfte von Erz».

6. Kolon: *na-ši* — *na-ḫu-ni*
ṭiqar erī — *ša-ni ERI*

Übers.: «Er brachte Gefäße von Erz».

Gleichung: *šani* «Gefäß».

7. Kolon: *na-ši* — *na-ḫu-ni*
×-[×] — *du*-[× - ×]

Erg. mit den derzeitigen Mitteln unmöglich.

Übers.: «Er brachte . . . . . .»

8. Kolon: [10][*na-ši*] — [11][*na-ḫu-*]*ni*
bi-bu — *ni*-[*ri-*]*bi*
ma-'-du-tu — *tar-a-a-e*

Erg.: Nach dem Vorhergegangenen.

Übers.: «Er brachte viele Opfertiere(?)» (bzw. «eine Menge»).

Gleichung: *tarāi-* «viel».

9. Kolon: *tu-ru* — *a-da-*[*a-ni*]
ištakan^{an} — [12][*te-*]*ru-ni*
ina mi[*-ḫir*] [11][*bābāni*]$^{pl.}$ *ILU Al-di-na BĀBU*
ša ^{ilu}*Ḫal-di-e*

Erg.: ass. *ina miḫir* mit Ebeling, weil nach dem chald. Text ein präpositionaler Ausdruck im Ass. erfordert wird. *bābāni* nach dem chald. Text. Das Verbum lese ich *ištakan*, d. h. als 3. Sing. genau wie das vorhergehende *našī*, auch deshalb, weil ich chald. *teruni* für eine 3. Sing. Praet. halte. — Die Ergänzung *a-da-*[*a-ni*], die das Corpus ohne Begründung gibt, ist recht unsicher. Beweisende chald. Parallelstellen scheinen nicht vorhanden zu sein.

Übers.: «wiederum setzte er (es) nieder vor den Toren des Chaldi».

Bem.: *tu-ru* ist gewiß identisch mit der ass. Partikel *tūra* «wiederum» (s. Ylv. S. 67)[1], chald. *ada*[*ni*], falls richtig ergänzt, wird wohl das Element *-ni* (s. o.) enthalten. Darf man chald. ^{ILU}*Aldina* BĀBU in ^{ILU}*Aldini-a* BĀBU zerlegen, wobei dann *-a* der eigentliche Träger der lokalen Bedeutung ist? Oder hat man (s. 23) den Ausfall eines *-ni* anzunehmen, so daß korrekt ^{ILU}*Aldina-ni* BĀBU herzustellen wäre?

Gleichung: **ada*[*ni*] «wiederum».

10. Kolon: *i-it-ti-din* *a-ru-ni*
ana ^{ilu}*Ḫal-di-*[*e*] ^{ILU}*Al-d*[*i-e*]
[*bēli*] [*e-ú-r*]*i-i-e*
[*ana*] *pu-ut balāṭi-šu* *ul-gu-ši-i-a-ni e-*[*di-ni*]

Erg.: Die bisherige Lesung des ersten ass. Wortes halte ich für unmöglich. *inamdin* wäre erstens Praesens, zweitens babylonisch und überdies ist eine Form I 2 nach 10 *ištakan*, 6 *ništakan* und 5 [*izz*]*ukupu* wahrscheinlicher. Eine Prüfung des Berliner Abgusses hat mich zu der Überzeugung geführt, daß *inamdin* auch gewiß nicht richtig gelesen ist. Vielmehr scheint es mir, daß die beiden letzten Zeichen des Wortes korrigiert sind, und vor dem auch nicht ganz einwandfreien *-din* ein schlechtes *-ti-* steht, und daß davor ein *-it-* möglich ist. Demnach lese ich *i-it-ti-din* und bekomme so die assyrische 3. Sgl. Praet. von I 2 (vgl. Ylv. S. 38). Die Erg.

[1] Beachte dazu, daß ein auslautendes *a* im Assyrischen unserer Inschrift überhaupt nicht vorkommt, und daß auch *šumma* in ihr als *šummu* erscheint.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000117

bēli (d. h. EN) beruht auf meiner Lesung des chald. Textes. Am Schlusse halte ich *ana pūt balāṭi-šu*, wie Ebeling zur Wahl stellt, für das einzig Mögliche. Denn man wird nur so der Art gerecht, wie in der Inschrift chaldische «Kasus» umschrieben zu sein pflegen. — Chald. 13 Anf. lese ich mit Belck [*e-ú-r*]*i-i-e*. Das *BĀBU* des Corpus hat, ganz abgesehen vom Sinn, keinen Anhalt an der ass. Übersetzung. Das letzte *-e* ist möglicherweise auch korrigiert. Für *ulgušiani edini* vgl. SBAW 1900 XXIX unter Nr. 126 Z. 7, Sayce 52, 2.

Übers.: «[und) gab (es) dem Chaldi, dem Herrn, für sein Leben».

Bem.: An die Analyse von chald. *ulgušiani edini* wage ich mich vorläufig noch nicht. Sie hätte auch die Frage zu beantworten, ob darin das Pronomen der 3. Sing. ausgedrückt oder nur mitverstanden ist.

Gleichungen: *ar(u)-* «geben», *eṷri-* «Herr», *ulgušiš-* «Leben».

11. Kolon: *na-ši*	[14][*na-ḫu-*]*ni*
1112 *alpīpl.*	1112 *ALPĪpl.*
[13][9]120 *urīṣīpl.*	9020 *URĪṢĪ-li*[×]
immerīpl. pa-aš-ru	[15][*IMME*]*RĪpl. e-gu-ru-ḫe*
12480 [14][*urīṣīpl.*]	12480 [16][*URĪṢ*]*Īpl.*
rabūtepl. e-qu-te	GAL.MEŠ *at-qa-na-ni*

Erg.: ass. 14 *urīṣī* nach Ausweis des Chald. — Chald. 14 *na-ḫu-ni* nach dem Ass.

Übers.: «Er brachte 1112 Rinder, 9020 (bzw. 9120) Lämmer, die kultisch reinen Opfertiere (?) (und) 12480 große geweihte Lämmer».

Bem.: Die Zahlen differieren teilweise in den beiden Fassungen. Ass. *pašru* wörtlich «gelöst» und *eqū* haben offenbar kultische Bedeutung; zum zweiten[1] vgl. 26 *ana eqūte* «zur Weihung». Auffallenderweise fehlt bei *immerīpl. pašru* eine Zahlenangabe; man bekommt so den Eindruck, als ob ihre Zahl von vornherein durch kultisches Gesetz fest-

[1] Vgl. Landsberger, Kultischer Kalender 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000118

gestanden hätte. Über den Sing. *pašru* wurde schon oben eine Vermutung geäußert.

Das chald. Wort *eguruḫe* kommt außerhalb der Kelischin-Stele nicht vor. Der Stamm *atqana-* dagegen ist noch einige Male belegbar. Zunächst ist wohl eine davon abgeleitete Verbalbildung *at-qa-na-di-tu* chald. 28 als Äquivalent zu ass. 26 *usalikū ana eqūte* «sie ließen zur Weihung gelangen» herzustellen. Dann ist heranzuziehen Nikolski 12 von einem Heiligtum: *at-ka-na-du-ni* ^{ilu}*Ḫal-di-e* EN-ŠÚ «er weihte es dem Chaldi, seinem Herrn». Ferner erscheint CICh 18, 20f. *ILĀNI*$^{pl.}$ *at-qa-na-na-ú-e* «Götter der zur Weihe gehörigen (?)».

Gleich.: *eguruḫe* «(von etwaigen schlechten Eigenschaften) gelöst», **atqana-* «geweiht».

12. Kolon: *ki-i* — *i-ú*
ina pa-an ^{ilu}*Ḫal-di-*[*e*] — *ILU Al-di-ka-*[*a-i*]
[15][*ana*] ^{ālu}*Mu-ṣa-ṣir* — [17][*ĀLU*]*Ar-di-ni-di*
illik-an-ni — *nu-na-bi*

Übers.: «Als er vor Chaldi nach Muṣaṣir (bzw. Ardini) kam.»

Bem.: Der ganze Unterschied gegenüber dem ersten Kolon besteht darin, daß hier der Singular steht; ass. *illikanni* ist genau wie *illikūnini* Konjunktiv zum Energicus (oder «Ventiv»). Chald. entsprach dort *nunali*, hier *nunabi*.

13. Kolon: *I Iš-pu-ú-i-ni* — *I Iš-pu-ú-i-ni-*[*ni*]
apil I ^{ilu}*SAR-*[*DUR*] — [18][*I ILU SAR-*]*du-ri-e-ḫe*
[16][*šarru rabū*]^{ú}
šarru dan-nu — *ŠAR-RU DAN-NU*
šar kiššati
šar māt Na-i-ri — *ŠAR MĀT Šu-ra-a-ú-*[*e*]
[19][*ŠAR MĀT*] *Bi-a-i-na-ú-e*
šakin — *a-lu-si*
^{ālu}*Ṭu-uš-pa-*[*an*] — *ĀLU Ṭu-uš-pa-a-*[*ĀLU*]
[17][*ina te-*]*ni-e-ni* — [20][*ILU Al-*]*di-ni-ni*
^{ilu}*Ḫal-di-e* — *uš-gi-ni*
an-ni-ú — *i-na-ni*

[× ×] *bur-ga-na-*[*ni*]
[18][× ×] [21][*te* ?-*ru* ?-]*ni-i*

Erg.: Zur Titulatur vergleiche oben 2. Kolon. Am Anfang von ass. 17 will Ebeling wieder *an-ni-e-ni* «wir» ergänzen. Das ist sicher irrig; grammatisch einleuchtend verlangt Tseretheli S. 71 dem Chaldischen entsprechend einen präpositionalen Ausdruck. Sachlich weiche ich auch von ihm ein wenig ab, denn meines Erachtens kann der Sinn kein anderer sein als etwa der von ass. *ina tukulti* «unter dem Beistand». Am ehesten [*ina te* ?-]*ni-e-ni*[1] «mit der Gnade». Für das Ende dieser Zeile und den Anfang der nächsten weiß ich keine Ergänzung vorzuschlagen; der Sinn muß aus dem chaldischen Wortlaut allein eruiert werden. — Die Ergänzung des chaldischen Verbums wird sogleich bei Besprechung von chald. *burganani* begründet werden.

Übers.: «Išpuiniš, der Sohn Sardurs, (der große König,) der mächtige König, (der König der Gesamtheit,) der König des Landes Nairi (bzw. der König des Landes Šura, der König des Landes Biaina), der Herr der Tušpan-Stadt, hat mit der Gnade (?) des Chaldi dieses Heiligtum (??) gestiftet (?)».

Bem.: Chald. 20 *ILU Aldini-ni ušgini* (auch CICh 10) ist mit dem Element *-ni* zusammengesetzt; *Aldina/i-* ist dabei ein Zugehörigkeits-Adjektiv, das die Stelle eines Genetivs (nach unserer Sprachauffassung) vertritt. — Chald. *burgana-* liegt noch an mehreren Stellen vor. Nicht weniger als viermal CICh 13; und zwar je zweimal im Verlaufe einer kriegerischen Handlung *IU͡(i)teruḫi ILušā IKatarzā burgalali ŠARRĀNI(-lili) MĀT Etiuḫinili arnuiali* bzw. *zašiliu* «dem U., dem L. (und) dem K. die königlichen *burgana*'s des Landes der Etiu-Söhne .....» Das erinnert an Phrasen wie *ĀL ŠARRU-nusi ..... ḫaubi EKALLĀTIšili .... šutuqubi* oder *ḫarḫaršubi* «seine Residenzstadt nahm ich, die Paläste zerstörte ich» (z. B. CICh 27 und in den Inschr. Sardurs III passim). Sicher scheint jedenfalls schon hier, daß

[1] Delitzsch HWB 102a.

burgana- ein Bauwerk[1] ist. Das bestätigt CICh 10, eine Säulen-Inschrift, in der es vom König heißt: *burganani šidišituni* «er hat (bzw. ich habe) das *b.* errichtet». Vgl. etwa an Parallelen *inili* BĀBU *šidištuli* CICh 17, 5, *ĒKALLU baduse šidištubi terubi* Nik. 9, 3f., *ini* BĪTU *baduse šidištuni* ĒKALLU *šidištuni baduse teruni* Nik. 3, 2f. usw. In CICh 18, 29 steht *burganani šuḫe teruni* parallel zu ^{ISU}*ulde šuḫe teruni* und ^{ISU}*zari šuḫe teruni*. — Auf das in der Kelischin-Stele verstümmelte Verbum paßt von allen belegbaren nur *ter(u)*-, absolut sicher ist diese Ergänzung aber keineswegs.

Gleichungen: **ušgini-* «Gnade (?)», **ina-* «dieser», **burgana-* «Heiligtum (??)».

14. und 15. Kolon: Diese beiden Sätze behandle ich zusammen, da sie sich gegenseitig aufklären.

14: *an-na-te-ma*	*uš ?-la-a-ni*
amāte$^{pl.}$	*ba-ú-ši-ni-*[*li*]
ina muḫḫi ḫar[*rāni*^{ni}]	^{22}[*ḫa-*]*ri-e-di*
^{19}[*ina mi-ḫ*]*ir ?? bābāni*$^{pl.}$ *ša* ^{ilu}*Ḫal-di-e*	^{ILU}*Al-di-na* BĀBU
k[*i-i* GAR-*ú*]	*te-ra-a-i-ni-li*
^{20}[*šak-*]*na-te*	^{23}[*te-ru-ni*]*-i*
15: *ina* ^{ālu}*Mu-ṣa-ṣir*	^{ĀLU}*Ar-di-ni*
ištu lìb-bi bābāni[$^{pl.}$] ^{21}[*ša*] ^{ilu}*Ḫal-di-e*	^{ILU}*Ḫal-di-na-ni* BĀBU
bi-bu	^{24}[*ni-*]*ri-bi*
ki-i	
pa-aš-ri	*e-gu-ru-ḫu*
ILA[-*ú*]	*ḫa-i-ni*
^{22}[*na-*]*ši*	*ḫa-ú-*[*bi*]

Erg.: Das letzt erhaltene Zeichen in der Zeile ass. 18 ist GfR; dahinter ist Platz für ein weiteres Zeichen, ev. *-ni*, so daß *ḫarrāni* zu lesen ist. Den Anfang von 19 muß man im Einklang mit 10 Ende ergänzen, wo der gleiche chald.

---

[1] Die Übersetzung «Altar» (Sayce JRAS 14, 691) wird durch CICh 13 ausgeschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000121

Ausdruck entspricht. Die Ergänzung *k[i-i* GAR-*ú šak]-na-te* beruht auf dem Parallelismus, der offenbar mit *ki-i* .... ILA[-*ú na-]ši* besteht. Dieses seinerseits ist durch das fast vollständig erhaltene chald. *ḫa-i-ni ḫa-ú-[bi]* gesichert. — Die Lesung chald. 21 *uš?-la-ni* kann Zweifeln begegnen, auf dem Abguß wenigstens ist von einem Senkrechten am Schlusse des Zeichens *uš* nichts zu bemerken, und es scheint fast, als ob kein Platz dafür vorhanden sei. Aber bei dem furchtbaren Erhaltungszustand ist eine sichere Entscheidung schwer möglich. 21 *ba-ú-ši-ni-li* ziehe ich mit Belck nach Kollation vor. 24 *ni-ri-bi* als Gegenstück zu ass. *bi-bu* versteht sich von selbst.

Übers.: (wörtlich) «Die genannten Dinge auf die Straße vor die Tore des Chaldi, indem er (man) setzte, waren gesetzt. In Muṣaṣir aus den Toren des Chaldi heraus die reinen Opfertiere, indem er (man) nahm, waren genommen.»

Bem.: Die Schwierigkeit des Verständnisses liegt in den Formenpaaren von der gleichen Wurzel, die miteinander verkoppelt sind. Nach unserem Standpunkt, der in der chaldischen Fassung die ursprüngliche sieht, nehmen wir an, daß die ungelenke ass. Konstruktion mit *kī* lediglich eine Nachbildung für eine chald. Konstruktion ist. Wir müssen also zu einem Verständnis der Bildungen *te-ra-a-i-ni-li* und *ḫa-i-ni* zu gelangen suchen. Bei dem spärlichen Material ist nicht viel mehr als eine Vermutung möglich. Die Wortenden sind offenbar auf die vorausgehenden Nomina abgestimmt, besonders bei *ba-ú-ši-ni-li* ist das deutlich. Diese Nomina sind Akkusative einmal im Plural, einmal im Singular; ein Nominativ ist nicht vorhanden. Syntaktisch gleichartig sind: Topz. (ZDMG 58, 834f.) chald. 32: *ḫarani te-ra-gi*; Sardur III. Wan 655: *naḫidini te-ra-i-e*. Vielleicht auch ibd. E 54: 30 *manae ḪURĀṢU tú-a-gi* mit den Varianten *tú-a-i-e* (Sayce 45, 20. 24) und *tú-a-i-ni*. Daß alldem ein passiver Sinn zugrunde liegt, dürfte klar sein; das Ass. bietet ja auch Permansiva. Da der passive Sinn jedenfalls nicht in *teruni* und *ḫaubi* gesucht werden kann, für die aktiver

Sinn feststeht, kann er nur in *teräinili* und *ḫaini* verborgen sein. Die erstgenannten Formen wären dann mit einem unbestimmten Subjekt, «man» für «er», verbunden zu denken. Man hat wohl *teräinili* mit ass. *šaknāte* und *ḫaini* mit ass. *našī* zu identifizieren, und in ihnen zwar nicht geradezu Partizipien (so Tseretheli), aber doch diesen ähnliche Bildungen zu erkennen. Die Kongruenz mit den vorausgehenden Nominibus spricht nicht gegen finite Formen, denn das Chaldische suffigiert weitgehend Nominalsuffixe auch an die zugehörigen Verba (s. Tseretheli S. 63f.). Vielleicht kann man so vermuten: «an den Dingen (Akk.) wurde die Handlung des Setzens vollzogen». «An dem Wege wurde die Handlung des Einschlagens vollzogen». Die Zusammensetzung dieser Form mit dem gewöhnlichen aktiven Praeteritum ergibt dann wahrscheinlich einen Sinn, der im hebräischen Infinitivus absolutus vor dem Verbum ein Analogon hat. Also etwa: «Die genannten Dinge wurden immer wieder vor die Tore des Chaldi auf die Straße gesetzt. In Muṣaṣir wurden aus den Toren des Chaldi die reinen Opfertiere (?) immer wieder fortgenommen».

Es ist sehr auffällig, daß der chaldische Text an BĀBU den nach der assyrischen Version sicher vorliegenden Plural nicht zum Ausdruck bringt. Ein Versehen ist ausgeschlossen, da hier gleich zwei Fälle vorliegen, und sich dasselbe auch Zeile 12 beobachten läßt. Die Erklärung scheint mir darin zu suchen sein, daß die plurale Natur der Verbindung *Ḫaldina(ni)* BĀBU bereits anderweitig eindeutig ausgedrückt war. Als Pluralexponent käme dann lediglich die Silbe *na* in Frage. Dazu stimmt, daß auf *-na-u̯e* Genetive Pluralis auszugehen pflegen (was natürlich nicht ausschließt, daß diese Silbenfolge auch auf andere Weise zustande kommen kann). Ist in ähnlicher Weise auch die Silbe *ni* in *bauši-ni-li* zu erklären?

Gleich.: **bauši-* «Wort, Sache», **ḫari/a-* «Straße», *terāi* «wurde gesetzt», *ḫa(u)-* «wegnehmen», *ḫai* «wurde weggenommen».

16. Kolon: *i-du-nu amāte$^{pl.}$* ^{25}[*ti-*×-×-]*li i-ú*

Erg.: Es ist äußerst bedauerlich, daß gerade zu ass. *idunu* «sie geben» (Praes.) die chald. Entsprechung bis auf das schließende *-li* verloren ist. So können wir zwar so gut wie sicher vermuten, daß hier eine Form von *ti-* «sprechen» (s. u.) stand, es entgeht uns aber, wie sie sich von der 3. Sgl. Praes. *tiuli* und von der 3. Pl. Praet. *tiaitu* unterschied. Chald. *i-ú*, falls nicht überhaupt bloße Dittographie, bedeutet hier soviel als «folgendermaßen».

Übers.: «Sie sprechen folgendermaßen».

17. Kolon: *ki-i* *i-ú*
ina pa-an ^{ilu}Ḫal-di-[*e*] *^{ILU}Ḫal-di-ka-*[*a-i*]
^{23}[*ana ^{ā}*]*^{lu}Mu-ṣa-ṣir* ^{26}[*^{ĀLU}Ar-*]*di-ni-di*
il-lik-ú-ni[*-ni*] *nu-na-a-li*

Vgl. 1. Kolon.

Übers.: «Als sie vor Chaldi nach Muṣaṣir (bzw. Ardini) kamen».

18. Kolon: ^{24}[*I*]*Iš-pu-ú-i-ni* *^{I}Iš-pu-ú-i-*[*ni-ni*]
apil $^{I\ ilu}$SAR-[*DUR*] ^{27}[*$^{I\ ILU}$SAR-DUR-e-ḫe*
^{25}[*I*]*Me-nu-a* *^{I}Me-nu-a*
mār ^{I}Iš-pu-ú-[*i-ni*] *^{I}Iš-pu-ú-i-*[*ni-ḫe*]
^{26}[*a-*]*na e-qu-te ú-sa-li-ku* ^{28}[*at-qa-na-*]*di-tu*
bi-bu ša ^{ilu}Ḫal-[*di-e*] *^{ILU}Ḫal-di-e ni-ri-be*

Erg.: Zum Anfang vgl. 2. Kolon. Für chald. *atqanaditu* s. die oben zum 11. Kolon gegebenen Bemerkungen.

Übers.: «Išpuiniš, der Sohn Sardurs, und Menuaš, der Sohn Išpuinis, weihten die Opfertiere (?) dem (bzw. des) Chaldi».

Bem.: ass. *usalikū* ist ass. III 2 für bab. *ultalikū*, wörtlich «sie ließen (zur Weihung) gelangen».

19. Kolon: ^{27}[*iq-ṭi*]*-bi-ú ma-a* *ti-ia-i-tú*

Erg.: Eine Form von *qabū* muß es nach der Gleichung ass. *iqabbiūni* = chald. *tiuli* (u. 30. Kolon) sein. Die *t*-Form macht der Raum und die Kongruenz zu dem auf gleicher Stufe stehenden *usalikū* erforderlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000124

Übersetzung: «(und) sprachen folgendermaßen».

20. Kolon: *ša* *a-[lu-še]*
bi-bu [29]*ni-ri-be*
ištu lìb-bi bābāni[pl.] *ILU Ḫal-di-na-ni BĀBU*
[28][*ša*] *ILU Ḫal-di-e*
ILA-*ú*[-*ni*] *ḫa-ú-li-i-e*

Erg.: chald. *aluše* = ass. *ša* nach u. chald. 38 = ass. 39.

Übers.: «Wer die Opfertiere (?) aus den Toren des Chaldi wegbringt».

Bem.: Schon hier sei einiges zur grammatischen Struktur der beiden folgenden Perioden vorausgeschickt. Sie beginnen beide mit einem Satz, der durch ass. *ša*, chald. *aluše* eingeleitet wird; in ihnen steht ass. das Verbum im Konjunktiv (ILA-*ú-ni* und *ú-qi-li-li*, im anderen Satze unklar). Dann folgt ein Bedingungssatz mit ass. *šummu*, chald. ebenfalls *aluše*; hiernach ass. das Verbum regelrecht im Indikativ (*e-ta-pa-aš*?) mit je einem wieder davon abhängigen *kī*-Satz. Schließlich zum Abschluß ein Hauptsatz, der erste im Plural ([×-×]-*di-nu*), der zweite im Singular, beide Male wohl im Prekativ.

21. Kolon: *ú-qi-li-li ṣi-'u-šu* [30][×-×]-*li-ni*

Erg. des Chald. unmöglich.

Übers.: «ihre Vernichtung[1] gering achtet».

22. Kolon: *šum-mu* *a-lu-še*
me-ni-me-[*ni*] *a-i-ni-e-i ú-li*[-*i-e-i*]
[31][*ḫa-a-i-*]*di*
iš-e-ia-me
[30][*e-*]*ta-pa-aš*? *du-li-i-e*
ki-i ILA-*ú*[-*ni*]

Erg.: Wegen starker Verstümmelung und weil beide Fassungen nicht ganz aufeinander passen, schwierig. Ass. *e-ta-pa-aš*, das ich am liebsten auch ass. 35 neben chald. *du-li-i-e* lesen möchte, ist recht problematisch. Das angebliche *mar* in *pa-aš* aufzulösen hat wohl keine Schwierigkeiten,

---

[1] Delitzsch HWB 565b.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000125

zumal der Komplex für *mar* etwas breit gezogen scheint. — Chald. *ú-li-i-e-i* kommt anscheinend unmittelbar hinter *a-i-ni-e-i* nicht vor; aber in den Fluchformeln stehen an entsprechender Stelle *aluše ainie inili duli* z. B. CICh 27, 31 und *aluše ulie inili duli* z. B. CICh 29 Rs 7f. So mag es möglich sein, daß beides vereint erscheint. Die Ergänzung *ḫa-a-i-di* beruht auf dem ass. ILA-*ú*[-*ni*] sowie auf dem Parallelismus von Kolon 26. Dort ist zwar auch nur eine Silbe, diesmal aber die erste, erhalten, die Ergänzung ist dort aber wegen ass. [*i*-]*ni-iš-šu-ni* relativ sicher.

Übers.: «Wenn er (sie) irgendwo anders hin (?) zu bringen jemanden veranlaßt».

Bem.: Auch hier wieder (wie oben im 14. und 15. Kolon) ist im Ass. eine chald. Form durch einen Nebensatz umschrieben. *ḫa-a-i-di* mit dem «Richtungs»-Suffix -(*i*)*di* wird als Infinitiv (bzw. Supinum) anzusprechen sein: «wegzubringen». Fraglich kann sein, ob chald. *a-i-ni-e-i ú-li-i-e-i* oder *iš-e-ia-me* dem ass. *menimeni* «irgendjemanden» gleichzusetzen ist. Nach dem 30. Kolon hat man sich, trotzdem *a-i-ni-e-i* das Aussehen eines Dativs hat, für dieses zu entscheiden. *iš-e-ia-me* kann ich anderweitig nicht belegen; der Sinn scheint adverbial, etwa «irgendwohin» zu sein.

Gleichungen: *aluše* «wenn», *aini-* «irgendeiner», **duli* «er macht, veranlaßt».

23. Kolon: [31][× - ×]

ú-pa-za-ar [32][× - × -]*li-i-ni*

Erg. nicht möglich.

Übers.: «(und) sie verbirgt».

24. Kolon: Hier versagen alle Ergänzungskünste. Das Chald. beginnt mit *a-lu-si*(-)*i-na-a-ni*, alles andere ist verloren. Da *alusi* «Herr» heißt, — mit *aluše* «wer, wenn» darf natürlich nicht operiert werden — möchte man gerne einen Sinn wie «aus, in der Herrschaft» herauslesen. Aber dafür scheint nach den Belegen des Wortes nur *a-lu-si-ni-ni* möglich, und außerdem versagt sich das Assyrische. Ich dachte zuerst an *ina be-lu-te*, aber der Befund des Abgusses zeigt,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000126

daß das unmöglich ist. *ina tak-li-te* wird dem Vorhandenen tatsächlich am besten gerecht, ohne natürlich die richtige Lesung sein zu müssen; ich kann aber damit nichts anfangen. Dahinter ist am Zeilenende noch Raum für 1—2 Zeichen (bei einiger Phantasie kann man an *ilāni*$^{pl.}$ denken) übrig. Die Verbalform am Anfang der Zeile 32 ist vorn auch um 1—2 Zeichen verstümmelt, aus dem erhaltenen Ende *-di-nu* ist jedenfalls soviel zu entnehmen, daß es eine 3. Plur. ist. Nach meiner Auffassung des Kolons als Nachsatz des ersten Fluches, parallel zu Kolon 26, muß ich einen Prekativ ergänzen. Da *d* und *n* gewiß Radikale sind, liegt *nadānu* am nächsten. Aber hier sperrt sich der Befund aufs Neue; denn für *li-id-di-nu* ist der zur Verfügung stehende Raum zu klein, für *lid-di-nu* wieder zu groß, und *li-di-nu*, das den Raumverhältnissen angemessen wäre, ist grammatisch inkorrekt. Überdies würde man bei *nadānu* «einer Sache anheimgeben» *ana* und nicht *ina* erwarten. Ich muß mich hier also auf ein non liquet beschränken.

25. Kolon: *ša* ^{33}[?-]*ta*?*-ni*
ina lìb-bi āl ^{ālu}*Mu-* ^{ĀLU}*Ar-di-ni* ^{ĀLU}
ṣa-ṣir
^{33}*ú-še-i-si-me* *ḫa-šu-li-i-e*

Erg.: *ú-še-i-si-me* ist auf dem Abguß deutlich zu sehen, vom anlautenden *ú* wenigstens Spuren. Die Form ist recht merkwürdig, vor allem fehlt die Bezeichnung für den Konjunktiv, der nach *ša* unbedingt stehen muß. Weiteres s. sofort. — Ob im Chaldischen *ta*?*-ni* ein vollständiges Wort ist, wieviel und was davor fehlt, ist bei der Unsicherheit des Zeilenanfangs nicht auszumachen.

Übers.: «Wer (sie) aus Muṣaṣir (bzw. Ardini) hinausgehen läßt (?)».

Bem.: Für ass. *ša* würde man im Chald. am liebsten *aluše* sehen. Bei der Klarheit im Bau des Ass. wird man aber um die Annahme nicht herumkommen, daß das Chald. neben diesem Wort noch ein Synonymon zur Verfügung hatte, dessen volle Gestalt uns noch entgeht. — Statt ^{ĀLU}*Ar-*

di-ni müßte nach unserer Kenntnis der chald. Flexion ^{ĀLU}*Ar-di-ni-ni* erscheinen. Vgl. o. S. 104 zu *ni* und chald. 17 ^{ĀLU}*Ar-di-ni-di* «nach Ardini». — Bei der Deutung der Verbalform geht man am besten vom Chald. aus. Für *ḫaš(u)*- und das daraus durch Vokalharmonisierung entstanden zu denkende *ḫuš(u)*- finde ich folgende Stellen: Sayce 43, 41: *Ar-giš-ti-še a-li-e ḫa-šu-bi* ^{MĀT} *E-ti-ú-ni-ni* ^{ĀLU}*Ar-di-ni-e-i aš-ti-ú zi-ir-bi-la-ni* «was Argištiš (ist), ich ließ hinausgehen aus dem Etiu'ischen Lande für (bzw. nach) Ardini .....». Sardur III. Wan G6: *a-li i-si-ú-še ma-a-nu ḫu-šu-bi* «was dortdrin (?) war, ließ ich hinausgehen» (folgt Aufzählung der Beute im Einzelnen). An dieser Stelle wird die Identifikation mit ass. *ušēṣī* besonders einleuchtend. Weniger klar ist die Fluchformel der Rusas-Stele (ZDMG 56, 102f.) (auch CICh 13, 23f.): [35]*a-lu-še ERṢITIM* ^{TIM}*-me pu-li-i-e* [36]*a-lu-še* $^{MEpl.}$ *ḫu-šu-li-e* «wer Erde (die Stele) bedecken läßt (?), wer Wasser (sie) fortschwemmen läßt (?)». So wage ich es denn, an unserer Stelle in ass. *ú-še-i-si-me* trotz des *s* (nicht *ṣ*) eine Ableitung von *aṣū* «hinausgehen» zu sehen. Eigentlich müßte es *ušēṣiu(ni?)* heißen. Bei *-me* darf man jedenfalls nicht an das satzverbindende *-ma* denken, da das nur babylonisch ist; höchstens an das hervorhebende *-ma*, etwa «trotzdem, auch noch»[1]. Die Ableitung von *aṣū* scheint mir der von *našū* vorzuziehen zu sein, auch das *ina* dafür zu sprechen.

26. Kolon: *ki-i*

bi-[bu]	[35]*[ni-ri-bi]*
[34]*[ištu] lìb-bi bābāni*$^{pl.}$	^{ILU}*Ḫal-di-ni* BĀBU
ša ^{ilu}*Ḫal-di[-e]*	
[35][× ×]	*a-i-še-e-i*
[i]-ni-iš-šu-ni	*ḫa-[a-i-di]*
šum-mu	[35]*[a-lu-še]*
e ?-ta-pa-aš ??	*du-li-i-e*

[1] Vgl. zu *-me* allenfalls Del. HWB 387a. Übrigens kennt unsere Inschrift kein auslautendes *a*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000128

Erg.: Zu *ištu libbi* vgl. 27. *e ?-ta-pa-aš* ist problematisch, wird aber durch ass. 30 (falls richtig gelesen) gestützt. Das Äquivalent von chald. *a-i-še-e-i* bleibt unbekannt. — Chald. *ni-ri-bi* ergibt sich aus ass. *bi-bu*. *ḫa-a-i-di* ist wegen ass. *i-ni-iš-šu-ni* erforderlich; vgl. a. o. zu Kolon 22.

Übers.: «Wenn er die Opfertiere (?) aus den Toren des Chaldi irgendwelche (?) fortzubringen (jemanden) veranlaßt».

Bem.: Ass. *ki-i i-ni-iš-šu-ni* ist wiederum eine Umschreibung für das chald. Supinum *ḫa-a-i-di*. Statt chald. *ILU Ḫal-di-ni BĀBU* erwartete man wie oben 29 *ILU Ḫal-di-na-ni BĀBU*, s. a. zu *ĀLU Ar-di-ni ĀLU* im vorhergehenden Kolon.

27. Kolon:

	me-ku-ú-i
36[*ilu Ḫal-*]*di-e*	*ILU Ḫal-*[*di-še*]
šum-šu	36[*zi-il-*]*be*
ina muḫḫi qaqqari	*qi-ú-ra-e-di*
lu-ḫal-liq-šu	*ku-lu-di-i*[*-e*]

Erg.: Chald. *zi-il-be* nach u. Z. 41.

Übers.: «so soll Chaldi seinen Namen vom Erdboden vertilgen».

Bem.: Chald. *me-ku-ú-i* hat kein direktes Äquivalent im Assyrischen. Andrerseits vermißt man bei *zi-il-be* die Wiedergabe des in ass. *šum-šu* steckenden Possessivums. Darin darf man wohl eine Bestätigung der alten Ansicht (Sayce JRAS 14, 439) finden, daß *me* «sein» bedeute[1]. In *ku-ú-i* dürfte wohl eine enklitische, den Sinn fortführende Partikel stecken (vgl. Tseretheli 46). In der Parallelstelle (s. a. die Rusas-Stele ZDMG 56, 46) CICh 29 Rs. 11 steht *qi-i-ú-ra-a-ni*. Die Wunschform *ku-lu-di-i-e* enthält in ihrem Anfang einen ähnlichen Vorsatz wie das ass. *lu*. Das folgere ich aus dem anderen typischen Abschluß von In-

[1] Eigenartig, daß *me* offenbar auch für die 1. Person erscheint, bes. deutlich Topz. 27 *aru-me* = *iddinna*, Sard. III Wan E 54. Hat man etwa mit der eig. Bedeutung «Ich-Person», «Er-Person» zu rechnen? Und darum dann «sie, ihr»?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000129

schriften, z. B. CICh 27, 33ff.: *tu-ri-ni-ni* ^{ILU}*Ḫal-di-še* ^{ILU}*ADAD-še* ^{ILU}*ŠAMAŠ-ni-še* [34]^{ILU}*ĀNI-še ma-a-ni* ^{ILU}*ŠAMAŠ-ni pi-i-ni me-i ar-ḫi-* [35]*ú-ru-li-a-ni me-i i-na-i-ni* [36]*me-i na-ra-a a-ú-i-e ú-lu-li-e* «was den Frevler (?) betrifft, Chaldi, Tešba, Ardini (und) seine Götter werden mit dem Leben unter der Sonne (??) sein ....., sein ..... (und) sein ..... überall vernichten». Das Verbum ist also *ul(u)-*.

Gleichungen: **zilbi* «Namen», *qiura-* «Erd(boden)», **ul(u)-* «vernichten».

28. Kolon: [37][*ša*] [37][*a-lu-*]*še*
[*ṭup-pu*] *ṬUPPU*
an-ni-tu *i-ni*
i-da-'-ip-ú-[*ni*] *su-ú-i-du-li-i-e*
[38][*ištu*] *lìb-bi maš/z-ka-pi* [*ia-ra-ni*]
an-ni-[*i*] [38][*i-na-a-*]*ni*

Erg.: ass. *ša* nach dem Chald. und dem 20. Kolon, *ṭup-pu* nach chald. DUB . TE. Der Konjunktiv *i-da-'-ip-ú-ni* wird durch das Relativum gefordert, von *-ni* scheinen noch Spuren vorhanden zu sein. — Für chald. *ia-ra-ni* ist auf das 2. Kolon zu verweisen.

Übers.: «Wer diese (Inschrift-)Tafel von der Stele weg verrückt».

Bem.: Über Stele und Inschrift s. o. beim 2. Kolon.

Gleichungen: *suṷidu-* «verrücken».

29. Kolon: [39][*ša*] *a-lu-še*
[*i-ḫa*]*p-pu-ú-ni* *ip-ḫu-li-i-e*

Erg.: Die Herstellung des Verbums wird durch Ebelings Lesung der ass. Fassung des folgenden Kolons evident.

Übers.: «wer (sie) zerbricht».

Gleichung: **iphu-* «zerbrechen».

30. Kolon: *ša* *a-lu-še*
a-na me-ni-me-ni *a-*[*i-ni-e-i*]
[39][*i-ni-*]*li*
du-li-i-e
i-qa-b[*i-ú-ni*] *ti-i-ú-li-i-e*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000130

40[*ma-a*]
a-lik ḫi-pi

Erg.: ass. 40 habe ich *ma-a* statt Ebelings *um-ma* eingesetzt, weil dieses babylonisch wäre. Seine Auffassung des Ganzen verliert dadurch aber nichts von ihrer einleuchtenden Richtigkeit. — Die Erg. des chald. Textes nach der aus Fluchformeln geläufigen Phrase: z. B. CICh 27, 31.

Übers.: ass. «Wer irgendeinem sagt: Auf! zerbrich (die Tafel)!», chald.: «Wer irgendeinem, dieses möge er tun, sagt».

Bem.: Die beiden Fassungen weichen hier stärker als sonst voneinander ab. Die Worte sind aus den vorhergehenden Abschnitten sämtlich bekannt.

Gleich.: *ti(u)-* «sagen».

31. Kolon:

	ú-[i-e]
	40[*tu-ú-]ri-i*
ilu Ḫal-di-e	*ILU Ḫal-di-iš*
ilu[Adad]	*ILU ADAD-še*
41[*ilu Šamaš*]	*ILU ŠAMAŠ-še*
ilāni$^{pl.}$ ša ^{ālu}Mu-ṣa-[ṣir]	*ILĀNI$^{pl.}$-[še]* 41[*ĀLU*]*Ar-di-ni-na-ú-e*
42[*šum-šu*]	*zi-il-bi*
ina muḫḫi qaqqari^{ri}	*qi-ra-e-di*
lu-ḫal-liq-ú-šu	*ku-lu-d[i-e]*

Erg.: Die ass. Götternamen sind nach dem Chald., ebenso *šum-šu* nach chald. *zilbi* unter Vergleich des 27. Kolons ohne weiteres ergänzbar. — Im chald. Text bleibt das erste Wort problematisch, für den Sinn scheint es unwesentlich zu sein. Für *tu-ú-ri-i* vgl. das in ähnlichen Stellen häufige *tu-ri-ni-ni* z. B. CICh 27, 33. 41 *ĀLU Ar-di-ni-na-ú-e* erfordert der Sinn.

Übers.: «so sollen (dem Frevler?) Chaldi, Tešba, Ardini (und) die Götter von Muṣaṣir (bzw. Ardini) seinen Namen vom Erdboden vertilgen».

Bem.: *tu-ri-ni* ist jedenfalls eine Person. Einmal bezieht sich anscheinend das im Ass. vorhandene Possessivum

auf es zurück, so wie im 27. Kolon auf das ebenfalls vorausgestellte *me*. Dann vergleiche man auch die Rusas-Stele (ZDMG 56, 102f.), wo der Nennung der rächenden Götter vorausgeht: *e-a-i* ^{41}*MĀT Bi-a-i-ni-še e-a-i* ^{42}*MĀT Lu-lu-i-ni-še* «sei es einer vom Bia'ischen Lande, sei es einer vom Luluischen Lande».

Zusammenfassung.

Am Schlusse wird es angebracht sein, die ganze Übersetzung nochmals im Zusammenhang zu wiederholen. Dabei wird zugleich deutlich werden, wie wir uns den Sinn des ganzen Textes denken.

«Als sie vor Chaldi nach Muṣaṣir (bzw. Ardini) kamen, haben Išpuiniš, der Sohn Sardurs, (der große König,) der mächtige König, (der König der Welt,) der König des Landes Nairi, (bzw. der König des Landes Šura, der König des Landes Biaina,) der Herr der Ṭušpan-Stadt, (und) Menuaš, der Sohn des Išpuiniš, dem Chaldi eine Stele errichtet. Auf ihr brachten wir eine (Inschrift-)Tafel an. Vor die Stele brachte Išpuiniš, der Sohn Sardurs, gute Waffen (und) gute Opfertiere (?); er brachte Bügelschäfte von Erz; er brachte Gefäße von Erz; er brachte .....; er brachte viele Opfertiere (?); wiederum setzte er (es) nieder vor den Toren des Chaldi (und) gab es dem Chaldi, dem Herrn, für sein Leben. Er brachte 1112 Rinder, 9020 (bzw. 9120) Lämmer, die kultisch reinen Opfertiere (?) (und) 12480 große geweihte Lämmer.

«Als er vor Chaldi nach Muṣaṣir (bzw. Ardini) kam, hatte ((schon vorher)) Išpuiniš, der Sohn Sardurs, (der große König,) der mächtige König, (der König der Welt,) der König des Landes Nairi (bzw. der König des Landes Šura, der König des Landes Biaina), der Herr der Tušpan-Stadt, mit der Gnade (?) des Chaldi dieses Heiligtum gestiftet. ((Aber)) die genannten Dinge wurden immer wieder vor die Tore des Chaldi auf die Straße gesetzt; in Muṣaṣir (bzw.

Ardini) wurden aus den Toren des Chaldi die reinen Opfertiere (?) immer wieder fortgenommen.

«((Nun)) bestimmen sie: Als sie vor Chaldi nach Muṣaṣir (bzw. Ardini) kamen, haben Išpuiniš, der Sohn Sardurs, (und) Menuaš, der Sohn Išpuiniš, die Opfertiere (?) des Chaldi geweiht und folgendermaßen gesprochen:

«Wer die Opfertiere (?) aus den Toren des Chaldi wegbringt (und) ihre Vernichtung geringachtet, wenn er irgendeinen (anderen), (sie) irgendwohin zu bringen veranlaßt, sie verbirgt, so .....».

«Wer (sie) aus Muṣaṣir (bzw. Ardini) auch noch (?) hinausbringt, wenn er (jemanden) irgendwelche Opfertiere (?) aus den Toren des Chaldi fortzubringen veranlaßt, so soll Chaldi seinen Namen vom Erdboden vertilgen.

«Wer diese (Inschrift-)Tafel von der Stele weg verrückt, wer (sie) zerbricht, wer irgendeinem sagt: Auf! zerbrich (die Tafel)! (bzw. dieses möge er tun), so sollen des Frevlers Namen Chaldi, Tešba, Ardini (und) die Götter von Muṣaṣir (bzw. der Leute von Ardini) vom Erdboden vertilgen».

Exkurs zu *a-i-ni-e-i*, *a-i-še-e-i*, *a-ú-i-e*.

Das erste dieser Worte wurde oben (22. Kolon) als verallgemeinerndes Indefinitum «irgendeiner» erklärt. Daß sich das auch aus anderen Fluchformeln bestätigt, wurde dort angedeutet. Daneben hat das Wort, was ja leicht verständlich ist, auch den Sinn eines verallgemeinernden Relativs. Da das bisher verkannt scheint, möchte ich es an einigen Beispielen darlegen.

1. Sard. III Wan F 15 ff.: *IILU Sar-du-ri-še a-li-e i-e-še AM.a-si^{pl}-ni ku-ú-li* 16*ú-i-e a-i-ni-e-i AM.*EN.NAM.MEŠ *šu-ku-ú-ri ma-nu-ú-ri uš-ta-di AM.ú-e-li šú-si-ni-e* 17*MĀT Ú-e-li-ku-ni-gi-di*. Das Gerüst des Satzes ist klärlich: *ḫeše ..... uštadi ..... MĀT Ú*. «ich .... zog aus ..... nach dem Lande W.» In ungewöhnlicher Weise ist hier näher spezialisiert, mit welchen Truppen. Zunächst am Schlusse: *AM.ḫeli šusini* «mit einem (d. h. vereinigtem) Heere». Es

besteht aus zwei Teilen: *AM·asiᵖˡ-ni kuli* «mit sämtlichen (??) Truppen». Ferner: *ṷe aine* AM·EN.NAM.MEŠ *šuku-ri manu-ri*. Das enthält zweifellos ein Verbum, nämlich *manu*, ist demnach ein Satz. *manu* kommt auch sonst häufig vor; bes. deutlich Topz. 21 *ma-nu-di* gewiß «ich blieb, hielt mich auf». Das Ende der Form ist auf *šuku-ri* abgestimmt; das muß ein «Kasus» sein. Im nächsten Beispiel weist *-ri* auf einen Lokativ zurück; diesem muß demnach die Form auf *-ri* nahestehen. Dem Zusammenhang der Stelle nach vermute ich für *šuku-ri* «in Treue»[1]. Mein Übersetzungsversuch lautet nunmehr: «Was Sardur (ist), ich zog mit sämtlichen (??) Truppen und (mit) wer auch immer von den Statthaltern in Treue(?) verharrt war, mit dem (so) vereinten Heere nach dem Land von Weliku».

2. Ibd. E 39 ff.: *I ILU Sar-du-ri-i-ni I Ar-giš-ti-e-ḫi I ILU Sar-du-ri-še a-li-e* [41] *I Ku-uš-ta-aš-pi-li* ŠAR MĀT *Qu-ma-ḫa-al-ḫi-e* [42] *a-ni-i̯a-ʔar-du-ni ma-nu ú-i a-i-ni-i* ŠARRU *iš-ti-ni* [43] *uš-tú-ri I ILU Sar-du-ri-še I Ar-giš-ti-ḫi-ni-še* [44] *a-li-e ḫu-ti-a-di* . . . . . Nach Vorwegnahme der im Satze handelnden Personen beginnt der Satz in Z. 43, nach unserem Empfinden anakoluthisch, von neuem. *Kuštašpili*[2] ist weder Nom. noch Akk., vielmehr endungslos. MĀT *Qumaḫalḫi* (falls für *Qumaḫaḫali*) verhält sich zu *Qumaḫaḫalini* in Z. 48 wie *Argištiḫi* zu *Argištiḫini*(*še*). Von dem Gegner heißt es *aniia-ʔarduni manu*. Nach der Situation ist er ein abtrünniger Vasall. Darum vermute ich, sachlich in Übereinstimmung mit Tseretheli: «der in Unbotmäßigkeit verharrte». Kuštašpili ist aber nicht der einzige Gegenstand der königlichen Sorge. Angeschlossen ist, ganz ähnlich wie oben: *ṷe aini* ŠARRU *ištini ušturi*. Hier haben wir neben *ušturi* den Lok. *ištini* (also parallel zu *šuku-ri* im 1. Beisp.).

[1] Vgl. a. D 19f.: III EN. NAM. MEŠ *šuku-ri manu-li* «3 Statthalter, die in Treue(?) verharrten».

[2] Nebenbei: Dieser Kuštapiliš (schwerlich ein Iranier) erscheint als Kuštašpi bei Tiglat-Pilesar III. Die neue Namensform ist um einen Grad hethitischer als die beim Assyrerkönig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000134

Eine andere Parallele ist D 10 *ištini manu* «der sich dort[1] aufhielt». *ušturi* gehört sicher mit *uštadi* zusammen, also: «und welcher König auch immer dorthin ausgezogen war», nämlich um K. zu unterstützen. Die ganze Stelle versuche ich demnach so zu übersetzen: «Was Sardur, den Sohn Argištis betrifft, was Sardur (ist), (wegen?) Kuštapiliš, des Königs von Kummaḫa, der in Unbotmäßigkeit(?) verharrte, und (wegen?) wer auch immer dorthin ausgezogen war — Sardur, der Sohn Argištis, betete[2] . . . . . .»

Der gleiche Satz (mit anderen Namen) auch E 2 (verstümmelt) und Sayce 50, 7.

aiše wurde oben (26. Kolon) durch «irgendwelche(r)» übersetzt, d. h. für ein mit *aine* korrespondierendes Neutrum gehalten. Bei der Verwandtschaft beider Worte wird man sich nicht wundern, auch das zweite als Relativ wiederzufinden. Dadurch gewinnt gleichzeitig unsere Deutung eine neue Stütze.

Entscheidend in diesem Sinn scheint mir Sard. III Wan C 26 ff.: *BĪT mu-ri-li a-li* $^{AM.}$*ABU-še* $^{AM.}$*ABU.* $^{AM.}$*ABU-še* ^{28}[*za*]*-du-a-li a-ú-i-e ku-i-ku-ul-me-e ma-ni-du* ^{29}*ú-i a-i-še-i ŠARRĀNI*$^{pl.}$*-še ḫa-ʒa-la-a-ni* ^{30}. . . . . *i-e-še* ^{31}*I.C+L BĪT mu-ri-e ḫa-ú-bi.* Die strukturelle Verwandtschaft des Satzes mit *aiše* mit den eben besprochenen mit *aine* sowie die Beobachtung, daß es sich hier, wie *BĪTU* zeigt, um Sachen, nicht um Lebewesen handelt, rechtfertigt die Übersetzung «was auch immer». Das Verbum *ḫaʒal(a)-ni* gehört wohl zu *ḫa-* «(hin- und weg-)tragen»; zur Form ist — ebenfalls in einem Relativsatz — *ḫašial-me* zu vergleichen «sie hatten mich herauskommen lassen»[3] d. h. zu Regierung berufen[4]. Der Relativsatz lautet somit: «und was auch immer die Könige (hin-)gebracht hatten».

---

[1] So vermute ich für das umstrittene *ištini*.

[2] Diese Vermutung von Tseretheli scheint mir zu stimmen.

[3] S. o. zum 25. Kolon.

[4] Vgl. heth. *šarā išpart-* eig. «herauf (ent)laufen» im gleichen Sinne (mein Ḫattušiliš 105).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000135

Der Anfang heißt: «Die Schatzhäuser(?), die Vater (und) Großvater errichteten». Über den darauffolgenden Satzteil kann ich mich nur mit aller Reserve äußern, doch scheint mir sicher, daß auch er ein Relativsatz ist. An das relative *aue* ist hier *kui* angeschlossen, bzw. dem folgenden Wort vorangestellt. Man darf vielleicht vermuten, daß dieses *kui* — wie es ja oben 27. Kolon den Prekativ umschreibt — dem Verbum eine modale Färbung verleiht[1]. Denn die natürlichste Interpretation scheint mir zu sein: «wo ihr Reichtum(???) bleiben könnte» oder «damit irgendwo ihr Reichtum bleiben könne».

[1] Ist ähnlich auch *su*~ aufzufassen? Zu seiner Existenz vgl. *su-ú-i gi-e-i ši-da-gu-ri* CICh 10: *ú-i gi-e-i iš-ti-ni*[- × *ši-d*]*a-ú-ri* CICh 18, 28 (die Form mit *ú* auch CICh 9, 2). Ferner *šatuali kurili suluštibi siluadi makuri* (CICh 27, 14ff.; Sard. III. Wan C 37f.; Sayce 50, 23f.) und *ulušt*aibi CICh 14, 15.

Sumerische Untersuchungen IV.

Von **A. Poebel.**

XII. Eine neue sumerische Mundart.

Der von Sayce ZA 6, 161f. beschriebene Siegelzylinder Nr. 7 (A VI 3) des Eremitage-Museums in St. Petersburg trägt nach Sayce's ebenda veröffentlichter Kopie und nach der von Thureau-Dangin SAK 176 VIII auf Grund einer Photographie gegebenen Transkription folgende Inschrift:

Kol. 1:	ḫu-un-NI-NI	«O Ḫun.NI.NI,
	isag-ki-maš^{ki}	Fürst von Kimaš und
	šagana-ma-ad-qa^{ki}	Herzog von Madqa,
Kol. 2:	u_4-gú-gú[1]	ich, Ugugu,
	ze ara(d)-zi-mi	bin dein Knecht.»

Die Inschrift ist sumerisch, aber in einer bisher noch nicht belegten Mundart abgefaßt. Zur Erläuterung sei bemerkt, daß ara(d)-zi in der letzten Zeile sonstigem ara(d)-zu «dein Knecht» entspricht, daß zẽ(-k) «dein(er)», wofür wir sonst zã(-k) und seltener zae(-k) finden, nach GSG § 161 u. 181 vorangestellter Genetiv ist, der durch das Possessivum -zi «dein» wieder aufgenommen wird, und daß das enklitische -mi(n) dem -me(n), geschr. -me, bzw. -men, geschr. -me-en (< -(i-)me-(e)n) «ich bin» (GSG § 192 u. 193) des Hauptdialektes und Emesal entspricht.

Sumerische Siegelinschriften, in denen wie in der obigen der Besitzer des Siegels seinem Fürsten oder Vorgesetzten versichert, daß er sein Diener sei, sind allbekannt. Sie haben, wie man weiß, den ganz stereotypen Aufbau: Anruf des Fürsten usw. im Vokativ, Name des Siegelinhabers und schließlich als identifizierendes Prädikat zu diesem: ara(d)-zu (< ara(d)-zu(-m) < ara(d)-zu-(i-)m(e)) «ist dein Knecht»; vgl. z. B. Coll. de Clercq Nr. 84 (Thureau-Dangin, SAK S. 146 o'):

[1] Oder UD-gú-gú?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000137

Kol. 1:	gù-dé-a-	«O Gudea,
	isag-	Fürst
	lagašu^{ki}	von Lagaš,
Kol. 2:	lugal-m[é]-	Lugal-mé,
	dub-sar	der Schreiber,
	ara(d)-zu	ist dein Knecht.»

Die Petersburger Siegelinschrift hat genau den gleichen Aufbau. Sie weicht, in formaler Hinsicht, lediglich in der näheren Fassung der Ergebenheitsbeteuerung ab, einmal, indem in ihr der Siegelbesitzer nicht in der dritten, sondern ersten Person von sich redet, und sodann auch dadurch, daß das Possessivpronomen -zi «dein» noch durch den vorangestellten Genetiv zẽ(-k) «dein» verstärkt ist, beides Abweichungen, die an sich völlig belanglos sind.

Soweit uns das geringe sprachliche Material und das z. T. ideographische sumerische Schriftsystem eine Feststellung erlauben, beschränken sich die Eigentümlichkeiten des neuen Dialektes auf eine abweichende Gestaltung der Vokale: wir haben -zi statt -zu, zẽ- statt zã- und zae-, und schließlich -mi statt -me. Am geringsten ist die zuletzt angeführte Abweichung zu bewerten, da sie vielleicht lediglich orthographischer Natur ist und im Sumerischen auch sonst e und i sehr häufig wechseln. Dagegen liegen in zẽ- und -zi ganz deutliche lautliche Besonderheiten vor, die für unsere Kenntnis von der Formgestaltung der persönlichen und besitzanzeigenden Fürwörter und insbesondere auch für die Aufdeckung des Zusammenhanges zwischen diesen beiden Fürwörterklassen von höchster Wichtigkeit sind.

Was zunächst zẽ- anlangt, so war uns diese Stammesform des Pronomen personale zwar schon aus der Form ze-me (< ze-(i-)me(-(e)n)) «du bist» bei Gudea (Zyl. A 3, 6. 7; 6, 13), für welche der gewöhnliche Hauptdialekt za-e-me-en bietet, bekannt. Diese Form stand aber bisher vereinzelt da und war deshalb noch nicht recht zu verwerten, zumal da ihr in Verbindungen des Pronomens mit Postpositionen wie z. B. in za-ra «dir» (Zyl. A 7, 5) die Form zã- gegenüberstand und die absolute Form (sonst zae) bei Gudea

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000138

überhaupt nicht zu belegen ist. Nehmen wir zu dem jetzt in weiterer Verbreitung bezeugten zẽ «du» die dem Emesal, bzw. einer bestimmten Emesal-Mundart angehörende Form mẽ (geschr. me und me-e) «ich» und schließlich die ständig auf e auslautende Form der 3. Pers. Sing., die uns als e-ne und a-ne entgegentritt, so erhalten wir folgende ganz gleichmäßig auf ẽ auslautende Formenreihe des persönlichen Pronomens im Singular:

mẽ	«ich»
zẽ	«du»
enẽ, anẽ	«er»,

eine Reihe, die noch gleichmäßiger wird, wenn wir statt enẽ «er», «der da», «selbiger» (= akk. *šû*) zu dem einsilbigen mẽ und zẽ das ebenfalls einsilbige, auf eine unmittelbar gegenwärtige Person oder Sache hinweisende Demonstrativ nẽ (geschr. ne-e) «der hier», «dieser» (= akk. *annû*) stellen.

Die den eben angeführten persönlichen Fürwörtern entsprechende Reihe der Possessivpronomina lautet bekanntlich im Hauptdialekt und Emesal:

-mu	«mein»
-zu	«dein»
-ani	«sein».

In dieser Reihe ist der Vokal u von -mu und -zu, wenn er als ursprünglich betrachtet wird, völlig unerklärlich. Können wir aber annehmen, daß das von unserer Siegelinschrift gebotene -zi «dein» gegenüber -zu das Ältere ist, und hieraus dann weiterschließen, daß auch -mu «mein» auf ein ursprünglicheres -mi zurückgeht, so erhalten wir mit einem Schlage folgende genauen Entsprechungen zwischen den persönlichen und besitzanzeigenden Fürwörtern:

mẽ	«ich»	-mi	«mein»
zẽ	«du»	-zi	«dein»
anẽ, enẽ	«er»	-ani	«sein».

Der Unterschied zwischen dem Pronomen possessivum und dem Pronomen personale schrumpft hierbei auf eine

Verschiedenheit der Quantität des auslautenden Vokals zusammen, insofern als das Possessivum ein kurzes i an Stelle des mit Schleifton zu sprechenden ẽ der Pronomina personalia zeigt, ein Unterschied, der sich ohne weiteres dadurch erklärt, daß die Possessiva enklitisch sind und ihre Vokale deshalb zur Kürzung neigen müssen, die Pronomina personalia aber weil sie selbständig betont werden, keinen Anlaß haben, den schon bestehenden langen Vokal zu kürzen, ja sogar, wenn ihre Vokale ursprünglich kurz gewesen wären, dazu neigen würden, diese Vokale zu dehnen. Man beachte hierzu, daß wir einen ganz entsprechenden Quantitätsunterschied der auslautenden Vokale bei dem selbständigen persönlichen Fürwort einerseits und dem enklitischen Possessivum andererseits auch im Semitischen in den folgenden Formen finden:

	Selbständig:	Enklitisch:
Bab.	*šû* (geschr. *šu-u*) «er»	*-šu* (geschr. *-šu*) «sein»
	šî (geschr. *ši-i*) «sie»	*-ši* (geschr. *-ši*) «sie» (Akk.)
Arab.	*húwa* (< *hûa* < *hû*) «er»	*-hu* «sein», «ihn».

Auch die Erklärung des u von -mu «mein» im Hauptdialekt und Emesal trifft jetzt auf keinerlei Schwierigkeiten mehr, wenn man das oben erschlossene -mi als Vorstufe von -mu annehmen kann; denn kurzes unbetontes i oder e geht im Sumerischen auch sonst nach m als einem dem u nahestehenden Konsonanten in u über; vgl. z. B. i-n-sim-u, geschr. in-sì-mu (< i-n-sim-e) «er gibt» (GSG § 470f.); tum-tumm-ud-e (< tum-tumm-ed-a) «zu leiten» (GSG § 726) usw.[1] Das -zu «dein» des Hauptdialektes und Emesal statt des ursprünglicheren -zi aber ist offenbar wieder eine Analogiebildung nach -mu «mein», da das z, weil es kein dem u verwandter Konsonant ist, von sich aus nicht die Veranlassung zur Umwandlung eines ihm folgenden unbetonten i in u werden könnte, wie ja auch das i nach dem n von -ani

[1] In der Regel geht in diesen Fällen dem m allerdings auch noch ein u voran (GSG § 18).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000140

in der 3. Person sich nicht in u verwandelt hat. Zu der sich hier dokumentierenden Neigung zu einer gleichartigen Behandlung der 1. und 2. Person gegenüber der dritten vergleiche man u. a. die ihre ursprüngliche Gestalt bewahrenden Formen mae «ich» und zae «du» im gewöhnlichen Hauptdialekt und z. T. auch im Emesal gegenüber dem enẽ «er» und nẽ «dieser» der 3. Person; ferner die der Form nach sogar miteinander identischen Präsensendungen -en «ich» und -en «du» gegenüber -e «er» und schließlich auch die in ihrer Bildung deutlich parallelen pluralischen Endungen -enden «wir» und -enzen «ihr» gegenüber -ene «sie».

Auch über das gegenseitige Verhältnis der in verschiedener Gestalt auftretenden Stammesformen des Pronomen personale der 1. und 2. Person Singularis läßt sich nach diesen Beobachtungen schon viel klarer sehen. Unstreitig nimmt mae eine Mittelstellung zwischen mẽ und mã ein, indem sowohl mẽ als auch mã eine Kontrakton aus mae oder mai nach Art von hebr. *ʾēḏê* < *ʾaḏaʾi*, bzw. griech. τιμᾶται < τιμάεται darstellen kann und andererseits auch mae sowohl aus mã wie aus mẽ gedehnt sein könnte, dagegen eine direkte Entwicklung von mã zu mẽ oder von mẽ zu mã nicht gut möglich erscheint. Das Wahrscheinlichste ist, daß von der Form mai usw. als der verhältnismäßig ursprünglichsten auszugehen ist, die unter bestimmten, nicht in allen Dialekten gleichen Verhältnissen zu mẽ, unter anderen Verhältnissen aber zu mã kontrahiert wurde. Die Ursache für das auch innerhalb der einzelnen Dialekte bei einem und demselben Pronomen verschiedene Resultat der Kontraktion ist, wenn auch nicht ausschließlich, so doch der Hauptsache nach in der Verschiedenheit der Betonungsverhältnisse zu sehen; vgl. z. B. in der in Telloh üblichen Form des Hauptdialektes die Bildung zãra «zu dir» < záirà mit starkem Hauptton auf dem a von zai gegen das bereits oben erwähnte zeme(n) «du bist» < zài-imén, wo das zai als proklitisches Subjekt der Verbalform nicht oder nur schwach betont ist. Für Telloh muß also die Regel gelten,

daß mai und zai zu mã und zã werden in den Fällen, wo sie selbständig den Ton tragen, dagegen zu mẽ und zẽ überall da, wo sie Proklitika sind, ganz ähnlich wie im Hebräischen beispielsweise das selbständig betonte *baẓ̣t* «Haus» zu *báẓ̣iṭ* und *báẓ̣ᵉṭ*, als proklitisch betonter Konstruktus dagegen zu *bêṭ* wird. Man beachte, daß sich hieran ungezwungen auch die schon oben von uns gewonnene Regel fügt, daß mai und zai als unbetonte Enklitika zu -mi

Schwer betont (vor Postpositionen):	Leichter betont (selbständig)
Telloh.	
1. [mai- >] mã-	1. [mai >] mã
2. [zai- >] zã-	2. [zai >] *zã
3. [ainái- >] ānẽ-	3. [ainai >] ānẽ
Gewöhnlicher Hauptdialekt.	
1. [mai- >] mã-	1. mai
mai- (seltener)	
2. [zai- >] zã-	2. zai
zai- (seltener)	
3. [ainái- >] ēnẽ-	3. [ainái >] ēnẽ
3a. [nai- >] nẽ-	3a. [nai >] nẽ
Emesal.	
1. [mai- >] mã-	1. mai
	[mai >] mẽ
2. [zai- >] zã-	2. zai
	[zai >] *zẽ
3. [ainái- >] ēnẽ	3. [ainái >] ēnẽ
Neuer Dialekt.	
1. [mai- >] *mẽ-	1. [mai >] *mẽ
2. [zai- >] zẽ-	2. [zai >] *zẽ
3. [ainai- >] *enẽ-	3. [ainai >] *enẽ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000142

und -zi, bzw. über diese Formen zu -mu und -zu werden. Im folgenden soll daraufhin der Versuch gemacht werden, die bis jetzt bekannten persönlichen Pronominalformen einschließlich des Possessivums, das ja dem Sinne wie seinem Ursprung nach nur den Genetiv des Pronomen personale darstellt, nach den verschiedenen jetzt bekannten Dialekten in einer die Betonungsverhältnisse berücksichtigenden Übersicht zusammenzustellen.

Nicht oder leicht betont proklitisch:	Nicht oder leicht betont enklitisch:
Telloh.	
1. [mai- >] *mē-	1. [-mai > -mē > -mi >] -mu
2 [zai- >] zē-	2. [-zai > -zē > -zi >] -zu
3. —	3. [-ainái > -anē >] -(a)ni
Gewöhnlicher Hauptdialekt.	
1. mai-	1. [-mai > -mē > -mi >] -mu
2. zai-	2. [-zai > -zē > -zi >] -zu
3. —	3. [-ainái > anē >] -(a)ni
Emesal.	
1. mai- [mai- >] . .	1. [-mai > -mē > -mi >] -mu
2. zai- [zai- >]	2. [-zai > -zē > -zi >] -zu
3. —	3. [-ainái > anē >] -(a)ni
Neuer Dialekt.	
1.	1. [-mai > -mē >] *-mi (> -mu ?)
2.	2. [-zai > -zē >] -zi
3. —	3. [-ainái > -anē >] *-ani

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000143

Man wird bemerken, daß diese Übersicht eine gewisse innere Folgerichtigkeit in der Gestaltung der pronominalen Stammesformen innerhalb der einzelnen Dialekte erkennen läßt.

Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, wo unser Dialekt etwa zu lokalisieren ist, so werden wir ihn sicher mit einem der beiden in der Siegelinschrift genannten Orte, Kimaš und Madqa, in Verbindung bringen müssen, von denen der erstere dem auf dem Siegel genannten Fürsten Ḫun.NI.NI als eigenes Fürstentum gehört, während in dem letzteren Ḫun.NI.NI die Funktion des *šakanakku*, „Militärkommandant", „Herzog" u. ä. ausübte. Der Siegelinhaber, der sich als Knecht des Ḫun.NI.NI bezeichnet, kann dementsprechend nur entweder ein eigener Untertan des Fürsten von Kimaš oder ein dem Ḫun.NI.NI in seiner Eigenschaft als Herzog von Madqa unterstellter und in dieser Stadt oder in ihrer Umgebung ansässiger Beamter sein. Selbstverständlich ist nicht ausgeschlossen, daß Ḫun.NI.NI gleichzeitig auch noch eine oder mehrere andere Städte oder Landschaften als Herzog beherrschte, wie es auch möglich wäre, daß er außer Kimaš noch ein anderes Fürstentum besaß, ohne daß dies in der kurzen Siegelinschrift erwähnt zu werden brauchte; man beachte hierzu, daß auch in der Siegelinschrift von ITT II 952 der Siegelinhaber dem bekannten Arad-Nanna, Fürsten von Lagaš usw., lediglich den Titel sukkal-maḫ gibt, ohne seine zahlreichen sonstigen Würden (s. SAK S. 148ff.) aufzuzählen[1]. Das aber darf als sicher gelten, daß, wenn Ugugu, der Besitzer des von uns behandelten Siegels, etwa in einem anderen unter Ḫun.NI.NI stehenden Fürstentum oder Herzogtum gelebt hätte, er sicher nicht verfehlt haben würde, Ḫun.NI.NI als Beherrscher dieses

[1] Die Siegelinschrift lautet: [1]ara(d)-[d]nanna- [2]sukkal-maḫ [3]Pi-pi-[4]ara(d)-zu «O Ara(d)-Nanna, Großwesir, Pipi ist dein Knecht». Nach der Tafel, welche von Pipi gesiegelt ist, ist dieser ein elam, also ein königlicher Dienstmann o. dgl. von elamischer Herkunft; der eigentliche Empfänger aber ist ein [.... - d]Ba-u mar-tu, also ein königlicher Höriger von amurritischer Herkunft. Falls Pipi nicht etwa nur

Gebietes zu bezeichnen. Es kommen deshalb tatsächlich als Abfassungsstätte unserer Siegelinschrift lediglich Kimaš und Madqa in Betracht.

Die Stadt Madqa (bei Gudea ma-ad-ga^{ki}[1], bei Šilḫak-Inšušinak ▷— ma-ad-ka), von der bekanntlich Gudea zwei verschiedene Arten von Bitumen wie auch im-bàr-bàr (wahrscheinlich Gips)[2] bezog und welche Šilḫak-Inšušinak von Anšan und Susa mit unter den von ihm unterworfenen und besteuerten Städten in solcher Art aufzählt[3], daß ihre Nachbarschaft zu Ukarsilla (= Ugarsallu) und dem Ebiḫ-Gebirge, wie auch zu Arrapḫa (= Kerkuk ?) und der Stadt Nuza (= Nuzi, bei dem heutigen Yalghan Tepe, 12 km südwestlich von Kerkuk[4]) nicht zu bezweifeln ist, muß hiernach in unmittelbarer Nähe der Naphtha- und Asphaltquellen von Tuzhurmatly (oder Kifri ?) gelegen haben. Auch die auf Kimaš und das im Bezirk von Kimaš gelegene Abul-ad^{ki} bezüglichen Angaben der Keilinschriften deuten eine Lage in der dortigen Gegend an[5], obwohl aus der Tatsache, daß Ḫun.NI.NI zugleich Fürst von Kimaš und Kommandant von Madqa war, durchaus nicht ohne weiteres

---

deshalb Arad-Nanna lediglich als sukkal-maḫ bezeichnet, weil dies seine höchste Würde ist, dürfte er es vermutlich aus dem Grunde tun, weil Arad-Nanna nur als Sukkalmaḫḫu sein Vorgesetzter war. (Die Lesung pi-pi ist nur eine vorläufige; es könnte natürlich auch wa-wa usw. zu lesen sein).

[1] Statue B 6, 61; daneben auch má-ad-ga «Madgäer», Zyl. A 16, 9. Es ist hier vom „Madqäergebirge" die Rede. Hiernach könnte šagana-ma-ad-qa^{ki} auch „Herzog des Madqäergebietes" bedeuten.

[2] Zyl. A 16, 8. Zur Stelle beachte auch die in RTC 235,2 erwähnten má-ma-ad-ga^{ki} „Madga-Schiffe".

[3] Stele 9 aus Susa: Hüsing, AB XXIV Nr. 54, XVII.

[4] Zu dieser Lage von Nuzi s. Gadd, RA 23 S. 49ff.

[5] Siehe hierzu die Zusammenstellung der geographischen Nachrichten über jene Gegenden in meiner seit 1919 fertigen, aber noch zu veröffentlichenden Behandlung der Lugal-anni-mundu-Inschrift. Inzwischen vgl. auch Landsbergers allgemeinere Vermutung ZA N. F. 1, 230 Z. 13—17.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000145

zu folgen braucht, daß diese beiden Orte, bzw. Landschaften unmittelbar nebeneinander lagen[1].

Auf jeden Fall aber hat der von uns erschlossene sumerische Dialekt seinen Geltungsbereich in dem Gebiet nördlich des Dialaflusses gehabt. Wie die dortigen zahlreichen Ruinenhügel beweisen, war dieses Gebiet in früherer Zeit einmal stark besiedelt, wie ja auch die Gutäerherrschaft über Babylonien zeigt, daß das Gebiet nördlich des Diala zeitweise auch eine große politische Bedeutung hatte. Die Tatsache, daß in jenen Gegenden die Schultradition sogar einen eigenen sumerischen Dialekt bewahrt hat, eröffnet uns jetzt die Perspektive, daß Ausgrabungen der dortigen Ruinenstätten auch unsere Kenntnis des Sumerischen wohl ganz bedeutend fördern werden. Sollten wir dort vielleicht sogar noch Spuren der Sumerier auf ihrem Vordringen nach Babylonien finden?

Der Name des Fürsten von Kimaš, der bisher meistens als ein elamischer aufgefaßt worden ist, weil man Kimaš in Elam suchte[2], könnte sehr wohl einer semitischen Mundart angehören und das erste Element des Namens eine Form von *ḫnn* «gnädig sein» darstellen. Allerdings würde dann immer noch zweifelhaft bleiben, ob der Name als *ḫun-ili* «sei gnädig, o mein Gott» (möglicherweise auch «die Gnade Gottes (oder: der Götter?) (will ich preisen o. ä.)») oder etwa als *ḫunnini* (hebr. חָנַנִי) «sei mir gnädig» aufzufassen wäre[3]. Vgl. dazu *ḫu-un-*^{d}šul-gi[4], Keiser, STDUD Nr. 107, 3; de Genouillac, Tabl. de Dréh. 5508 Kol. 1, 15 (hier ein martu «Amurräer»!); ferner *ḫu-un-ki-ib-ri*[5] und *ḫu-un-ze-ri*[6],

[1] Man beachte, daß z. B. Arad-Nanna, Fürst von Lagaš, auch Herzog von Urbilum (= Arbailu zwischen oberem und unterem Zab) war.

[2] Landsberger a. a. O. will in ḫun ein Element der Sprache von Ḫarši, Ḫumurti und Kimaš sehen.

[3] Chiera, UPUM XI Nr. 1 Kol. 5, 6: *ḫu*-NI-NI dann vielleicht *ḫu-ni-li* oder *ḫu-ni-ni* (= *ḫu(n)nini*).

[4] «Sei gnädig, o Šulgi» o. ä.

[5] «Sei gnädig meinem ..... (oder: gleich (wie?) einem Freunde (?)»? *ibru* «Freund» etwa nach dem Akkadischen?)».

[6] «Sei gnädig meiner Nachkommenschaft (?)»?

ebenda Kol. 2, 17. 19. Man beachte dazu, daß schon zur Zeit Lugal-anni-mundu's von Adab der Fürst von Abulad^{ki} den semitischen Namen *šu-an-nu-um*, Var. *šu-*^{d}*a-nu-um* (BE VI 2 Nr. 130 Vs. 14; HGT 75 Kol. 1, 15) trägt. Zu *u$_4$-gú-gú*[1], dem Namen des Siegelinhabers, aber vergleiche man še-da-ag-gú-gú, de Genouillac, Tabl. de Dréh. 5500 Kol. 3, 5 (AMAR-Sin 8. J.), der als lù-ma-ḫi-li^{ki} «Maḫ(i)läer» bezeichnet wird; ferner auch a-gu-gu, CT 7, 30: 18389 Vs. 10. 16 (Šulgi 37. J.); a-na-gu-gu, CT 5, 29: 19024 Kol. 3$_{27}$ (Šulgi 44. J.); á-gu-gu, ITT II 823 (AMAR-Sin 8. J.)[2]; RTC 386 Vs. 3 (an letzterer Stelle wohl als Anführer der Elamiter des Fürsten Ḫulibar von Tutuli (= Hit am Euphrat) genannt; ba-gu-gu, ITT II 619 (Šu-Sin 4. J.); da-gu-gu, ITT II 684[2] (ein Oberrêdû, der von Susa kommt); ku-ri-gu-gu, Backstein des elamischen Sukkalmaḫḫu Temti-ḫalki (SAK S. 184) Z. 7 (Bruder des Temti-ḫalki); gu-ri-gu-gu, Scheil, RA XVI, S. 92 (Täfelchen aus Susa; erwähnt Te-im-mu-uk-ra, den Botschafter des Gurigugu); da-ma-gu-gu, Chiera, UPUM VIII 1 Nr. 18, 21 (Damiq-ilišu); Poebel, BE 2 Nr. 14, 5 (Hammurabi 37. J.), 30, 15 (Samsuiluna 11. J.). Der Name u$_4$-gú-gú könnte hiernach sehr wohl ein elamischer sein. Ist darum U$_4$-gú-gú vielleicht einer der in Elam ausgehobenen Krieger und königlichen Dienstleute, wie sie zur Zeit der 3. Dynastie von Ur sich in allen Gegenden des Reiches finden?[3] Hierzu würde auch gut stimmen, daß nach Sayces Beschreibung der auf dem Siegelzylinder dargestellten Adorationsszene der Zylinder offenbar der Zeit der dritten Dynastie von Ur zugewiesen werden muß.

---

[1] Oder UD-gú-gú? [2] Original nicht veröffentlicht.

[3] Vgl. dazu die oben erwähnten Elamiter des Fürsten Ḫulibar von Tutuli, der auch selbst gelegentlich als elam bezeichnet wird (z. B. ḫu-lí-bar-elam, ITT III 5155, 10). Landsberger a. a. O. S. 233[6] glaubt noch wegen dieser Bezeichnungen auch ein elamisches Tutuli annehmen zu dürfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000147

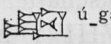
XIII. ^{d}nin-tin-u_{10}-ga = ^{d}gašan-tí-lu-ba usw. im Emesal.

Der Emesalname der Göttin ^{d}nin-tin-u_{10}-ga, Var. ^{d}nin-ti-u_{10}-ga, begegnet uns in folgenden Schreibungen:

^{d}gašan-ti-LU(!)-ba	2 R 59 Rs. 31
gašan-ti_4-LU-ba	SBH 48 Rs. 9; III (= K 4629) Kol. 2, 22; 5 R 52 Nr. 1 Kol. 3, 27; 4, 7.
ga-ša-an-ti-il-LU-ba	UPUM X 2 Nr. 13 Rs. 2.

Er wurde bisher wegen des auf das Zeichen LU folgenden -ba so gut wie ausnahmslos Gašan-tin-dibba (Gašan-til-dibba) gelesen, und hiernach wollte man z. T. sogar auch die Namensform des Hauptdialektes ^{d}nin-tin-dig-ga lesen, also mit einem aus dem angeblichen dib erschlossenen Lautwert dig[1] für das Zeichen u_{10} (= Thureau-Dangin, ROEC Nr. 367, später zusammengeflossen mit dem Zeichen bád = ROEC Nr. 370).

Was zunächst die Namensform der Göttin im Hauptdialekt anlangt, so ist in CT 19, 28: Rm II 31, 10:



g[a | . . . . . .]

für die Verbindung

die Aussprache uga, für allein also der Lautwert u_{10}[2] inschriftlich bezeugt, während für den angeblichen Lautwert dig keine inschriftliche Bezeugung existiert. Man beachte dazu auch, daß der Name der Göttin ga-ša-an-mu-ga, UPUM X 2 Nr. 13 Vs. 5, ^{d}gašan-muga[3], 5 R 52 Kol. 2, 25, und gašan-muga[3], SBH 48, 58, in der parallelen Götteraufzählung Zimmern, SK 11 Rs. Kol. 3, 5 als ga-ša-an-u_{10}-ga erscheint. Wie die Zusammenstellung von u_{10}-ga mit gaz [= *dāku*] «töten», «erschlagen» (Z. 8) beweist, muß die weggebrochene semitische Kolumne von Rm II 31 auch für u_{10}-ga ein Wort der Bedtg. «töten», also *nāru* oder *šumuttu* geboten haben. Da bekanntlich aber ^{d}nin-tin-

in 4 R 19, 7b

[1] So schon Straßmaier, ZA 2, 460.

[2] Thureau-Dangin, SAK 158 Anm. d (de Genouillac, ITT II Pl. 80): ú(g); Syll. accad.: ug_5.

[3] Zeichen mug.

mit *be-el-tum mu-bal-li-da-at mi-i-ti* «die Herrin, die den Toten (= die Toten) zum Leben erweckt», wiedergegeben wird, so ist nach obigem dieser Name ^{d}nin-tin-u_{10}-ga[1] zu lesen.

Das bestätigt sich auch an der Emesalform des Namens, die natürlich ^{d}gašan-tí-lu-ba usw., nicht gašan-tin-dib-ba, zu lesen und als gašan-til-ub-a(-k) zu analysieren ist. Man beachte hierzu besonders die Schreibung ga-ša-an-ti-il-lu-ba (= gašan-till-uba) in UPUM X Nr. 13, das in seiner durchgängig gebrochenen Schreibweise der aus Konsonant + Vokal + Konsonant bestehenden Silben die Silbe dib natürlich di-ib schreiben würde und auch durch die Einfügung von il vor LU dessen Lesung als lu ohne weiteres wahrscheinlich macht. Abgesehen von der Ersetzung von nin «Herrin» durch gašan unterscheidet sich der Emesalname gašantiluba von nintinuga lediglich dadurch, daß tin «lebendigmachend» in ihm als til und uga (= ug-a(-k)) «tot» als uba, mithin das Verbum ug «sterben» als ub erscheint. Der Übergang von wurzelauslautendem g in b in diesem Wort fügt sich insofern ganz in die Reihe unserer sonstigen Beobachtungen, als dieser Lautwechsel sich nur bei solchen Wortwurzeln findet, bei denen im Hauptdialekt die nach Antritt eines a entstehende Silbe ga mit dem gewöhnlichen Zeichen ga, nicht mit dem Zeichen gá wiedergegeben wird (wie z. B. in šà-ga, Emesal šà-ba «im Herzen»), unser u_{10}-ga «tot» aber ebenfalls mit diesem ga, nicht mit gá, geschrieben ist. Auch der Wechsel zwischen n und l in tin und til «lebendig machend» erweist sich bei Lesung des Emesalnamens als gašan-til-uba als ein durchaus lautgesetzlicher, insofern als nach GSG § 64 das n von tinuga, wenn man von diesem für den Augenblick als dem Ursprünglicheren ausgehen will, zu l werden muß, sobald das nach dem folgenden Vokal stehende g zu b wird;

---

[1] Thureau-Dangin, SAK 158 Nr. 3—5 Z. 1 (u. ö.): ^{d}nin-din-ú(g)-ga.

vgl. hierzu beispielsweise die Umgestaltung von nimgir (< nigir) «Vogt» zu libir im Emesal.

Eine Frage für sich ist es aber, ob in tin = til das n des Hauptdialektes oder das l des Emesal das Ursprünglichere darstellt. In Anbetracht dessen, daß sowohl im Hauptdialekt wie im Emesal das Wort für «leben» ti(l) lautet, wird man annehmen müssen, daß der Emesalname unserer Göttin mit seinem til die ältere Form bewahrt hat, und zwar unter dem Einfluß des b von uba, der Hauptdialekt dagegen in Nintinuga das ursprüngliche l zu dem verwandten n hat werden lassen, und zwar wahrscheinlich unter dem Einfluß des g von uga. Das würde beweisen, daß der in GSG § 64 behandelte Lautwandel in bestimmten Fällen auch in der umgekehrten Richtung verlaufen konnte, allerdings wohl nur infolge einer rückläufigen Analogie zu dem Lautwandel von n zu l.

Zu beachten ist ferner auch, daß der ebenfalls auf u_{IO}-ga endigende Name der Göttin ^{d}ereš-gá-u_{IO}-ga »Herrin, Haus der Toten»[1], 2 R 59 Rs. 32, die mit Nin-tin-uga verwandt, bzw. auch identisch ist[2], im Emesal als ^{d}gašan-ma-u_{IO}-ga, 2 R 59 Rs. 32, und gašan-ma-u_{IO}-ga, SBH 48 Vs. 42, nicht als gašan-ma-uba erscheint. Das g des Stammes ug «tot sein» geht also im Emesal keineswegs regelmäßig in b über. Es scheint vielmehr, daß die Umlautung von g zu b in gašan-til-uba wohl nur der Einwirkung des vorangehenden l zu verdanken ist, mithin auch das in GSG § 64 behandelte Abhängigkeitsverhältnis der Konsonanten l und b in bestimmten Fällen sich in umgekehrter Richtung entwickeln konnte.

---

[1] D. i. die Unterwelt (Erde) als Gottheit. Die Göttin erscheint CT 25, 3, 63 und 29: Rm 289 Kol. b, 11 auch als ^{d}ereš-é-u_{IO}-ga. Die Aussprache ereš für NIN wird an der zuletzt genannten Stelle durch „ (= e, Z. 9, Abkürzung für e-ri-eš) angedeutet.

[2] Beide Gottheiten werden 2 R 59 Kol. 3 mit dingir-gu-la gleichgesetzt, dagegen ^{d}ereš-é-u_{IO}-ga in CT 25, 3, 63 als ^{d}NIN-kar-ra-AG von ^{d}NIN-tin-u_{IO}-ga Pl. 2, 24—31 unterschieden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000150

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die in ....tinuga und ....tiluba beobachteten Konsonantenübergänge und Konsonantenbeeinflussungen natürlich nur möglich waren, wenn die Sprache, bzw. die Masse des die Sprache sprechenden Volkes bereits das Verständnis dafür verloren hatte, daß jene Silbengruppen zwei voneinander zu unterscheidende selbständige Worte darstellten, deren Konsonanten sich nicht gegenseitig hätten beeinflussen dürfen; mit anderen Worten, die Sprache sah in tinuga und tiluba bereits Bildungen von einem neuen einheitlichen Wortstamm tinug = tilub. Daraus folgt natürlich, daß die beobachteten Lautvorgänge, welche die Verschmelzung von til und ug zu dieser einheitlichen Wurzel zur Voraussetzung haben, nichts für die interdialektische Gestaltung der Wortstämme til «leben» und ug «sterben» an sich beweisen können.

XIV. ^{d}endur-sag-gá = ḫa-an-du-ur-sa-mà im Nippur-Emesal.

Aus den Gleichungen in Yale Voc. 265:

[𒀭...]-en[1]-dur | PA | „ (= *gi-eš-ṭu-ru-ú*) | ^{d}*i-šum*,

dessen dreispaltigem Duplikat CT 35, 1ff. Kol. 4, 18:

𒀭 *i*[2]-en-du-ur | PA | ^{d}*i-šum*,

und dem ausgeführteren Duplikat CT 12, 22: 88180 Vs. 5f.:

𒀭 en-dur | PA | ^{d}[*i*]-[*šum*]
šá ^{d}PA-sag-ga ^{d}[*i-šum*][3]

ersehen wir, daß die in diesen Gleichungen behandelten sumerischen Namen des Gottes Išum ^{d}endur und ^{d}endur-sagga zu lesen sind.

Der zuletzt genannte Name begegnet uns nun aber auch in der Form ḫa-an-du-ur-sa-mà in der Göttergruppe

[1] So ganz deutlich nach der Photographie! Clay bietet irrtümlich ḫu statt en.

[2] Siehe hierzu noch später.

[3] Zur Ergänzung vgl. u. a. SBH 50 Vs. 3f.:
[ama-^{d}.....] ^{d}PA-sag-gá
[.....] ^{d}*i-šum*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000151

Vs. Z. 4f. des im Emesal abgefaßten Nippurtextes UPUM X 2 Nr. 13:

[4]ni-mi-ir-sa-ga ḫa-an-du-ur-sa-mà . .[. . . . .] . . .-
ta-ri-ba- . . .[. . . . .]
[5]ga-ša-an-mu-ga bu-lu-uk- . . . -zi . . . . . AN- . . . . . .-
mi-ri-zu-ga-al-la . . .[. . . . .]
[4]«Der gute Vogt Ḫandursama . . . . . .
. . . . . .
[5]Gašanmuga, die . . . . . .
: . . . . . .»

Man beachte hierzu, daß die in Zeile 5 genannte Göttin Gašanmuga, die in den auf S. 140 angeführten parallelen Götteraufzählungen $^{(d)}$gašan-muga^{1} geschrieben wird, nach 2 R 59 Rs. 41:

^{d}gašan-muga^{1} | ^{d}NIN-muga^{1} | dam-^{d}*i-šum*-gé

die Gemahlin des Išum (= Endursagga) ist, der in UPUM X 2 vor ihr genannte Ḫandursama hier aber offenbar als ihr Gemahl mit ihr zusammengestellt wird. Ḫandursama muß also identisch mit Endursagga sein. Man beachte auch, daß dem Ḫandursama in unserem Nippurtext das Prädikat nimir-saga (= nimgir-ša$_6$-ga im Hauptdialekt) «der gute Vogt» gegeben ist, Išum aber auch sonst fast ständig als *nagiru* bezeichnet wird; vgl. z. B. [63]^{d}endur-sag(a)-[64]nimgir-kalam-ma-gé «Endursag(a), der Vogt des Landes», Gudea, Statue B 8; ur-sag-gal *na-gi-ru* ^{d}*i-šum* li-bi-ir-^{d}endur-sàm-mà «der große Held, der Vogt Endursagga», K 69 (ZA 10, 276ff.) Vs. 23[2].

Die vom Nippurtext gegebene Namensform Ḫandursama läßt aber nun sofort auch die Frage entstehen, ob die auffällige Schreibung der Glosse i-en-du-ur in CT 35, 1ff. Kol. 4, 18 nicht vielleicht ein Versehen für ḫe-en-du-ur (mit 𒄩 statt 𒄭) ist, mag nun dieses Versehen dem Kopisten von CT 35, 1 ff. oder schon einem assyrischen Abschreiber unterlaufen sein. Möglich wäre allerdings auch, daß dem

[1] Zeichen mug.

[2] Für weitere Beispiele s. Deimel, Pantheon S. 142.

alten Schreiber eine Form jendur für ḫendur, die er durch die Schreibung i-en-du-ur ausdrücken wollte, vorschwebte. Auf jeden Fall aber können wir jetzt nach der Nippurform ḫandur-sama neben den durch CT 12, 22 : 88 180 bezeugten Namensformen ^{d}endur und ^{d}endur-sagga auch die Namensformen ^{d}ḫendur und ^{d}ḫendur-sagga des Gottes Išum postulieren. Zum Abfall des anlautenden ḫ vergleiche man die Lautwerte u, a und ḫu, ḫa für ≺ «zehn» und die übrigen in GSG § 46 angeführten Beispiele; unter gewissen Voraussetzungen auch den Stadtnamen ^{âlu}*íd*, Scheil, Annales de Tukulti Ninip II Vs. 60f., $^{âl}i^{i\text{-}tu}$-*i*[*d*], Schröder, KAVI Nr. 183, 23 = *Hît*; i_7-digna = hebr. *ḥiddæqel* «Tigris» und é-gal = hebr. *hêḵāl* «Großhaus».

Nur anmerkungsweise sei darauf hingewiesen, daß die Wiedergabe des sag-gá von ^{d}endur-sag-gá durch sa-mà in ha-an-du-ur-sa-mà, zu der man auch die Wiedergabe von mu-lu-ḫur-sàm-mà-gé usw. durch ù-(mu-)un-ḫu-ur-sá-mà-gé in dem Nippurtext UPUM X 2 Nr. 3 Vs. 3 (s. N. F. Bd. 3 dieser Zeitschr. S. 175) und von dumu-sag durch tumu-za-m... in dem Tellohtext AO 4331 + 4335 (ebd. S. 165f.) vergleichen möge, beweist, daß dem Zeichen sag im sumerischen Schriftsystem auch der kürzere Lautwert sa_{13} (und za_6) eignete.

Auch die Nippur-Emesalform ni-mi-ir «Vogt» für sonstiges libir (bisweilen auch ligir) im Emesal ist sprachlich sehr beachtenswert. Man beachte, daß diese Form sich zu dem nimgir (< ningir < nigir) des Hauptdialektes genau so verhält wie die hauptdialektischen Nippurformen nimin, dimir, saman zu den Formen des gewöhnlichen Hauptdialektes nigin, di(n)gir, šagan. Wie also die Nippuraussprache des Hauptdialektes in manchen Punkten sich dem Emesal nähert, so steht auch umgekehrt allem Anschein nach die Nippuraussprache des Emesal dem Hauptdialekt, bzw. der Nippuraussprache des Hauptdialektes bedeutend näher als das uns anderweitig überlieferte Emesal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000153

XV. Zu den alkoholischen Getränken in Gudea, Zyl. B Kol. 6, 22 ff.

Gudea, Zyl. B Kol. 6, 24—7, 11 lautet mit Auslassung des uns hier nicht weiter Interessierenden:

^{24}É sikil-e-da ..... ^{25}šu-kù a en-ra sì-mu-da ^{26}kaš bur-ra dé-da kurun epir-a dé-da ^{1}é-bappiru-é-á-sikil-ba ^{2}ú-lu$_5$-ši é-pa$_4$-sír-gim ^{3}kun ga-an za-a-da$^{4-9}$ ..... ^{10}^{d}šul-ša$_6$-ga ^{d}nin-gír-su-ra ^{11}me-ni-da mu-na-da-dib-e

«Um den Tempel rein zu erhalten, ..., um heilige Hände dem Herrn (= Ningirsu) das Wasser reichen und aus Steingefäßen den Dattelwein, aus Tonkrügen den Traubenwein spenden zu lassen, um das Emmerbier in seinem (= des Tempels) Brauhause, dem reinem Hause *der Kraft*[1], gleich dem Pasir-Graben Behälter und Gefäße füllen zu lassen, läßt er ..... Šulšaga vor Ningirsu seines Amtes walten».

Von den alkoholischen Getränken, die in dieser Stelle genannt werden, kann kaš, wie sein akkadisches Äquivalent *šikāru* (von *šakāru* «trunken werden») zeigt, den Rauschtrank schlechthin bezeichnen. Wir sehen dies auch daran, daß die Ideogramme der verschiedensten alkoholischen Getränke Zusammensetzungen mit dem Zeichen kaš darstellen. Wenn dagegen kaš hier neben den alkoholischen Getränken kurun und ulušin erwähnt wird und auch in den Verpflegungstafeln aus der Zeit der dritten Dynastie von Ur öfters ohne jede nähere Bezeichnung vorkommt (vgl. z. B. RTC 326), so muß das Wort natürlich auch eine engere Bedeutung haben, ähnlich wie unser «Wein» trotz der Komposita Apfelwein, Branntwein, Weingeist usw. im eigentlichen Sinne nur den Traubenwein bezeichnet. Legt schon die Tatsache, daß Babylonien ein Land der Dattelpalmen war, es nahe, daß das schlechthin «Rauschtrank» genannte Getränk (unbeschadet anderer Ingredienzen) aus Datteln hergestellt wurde, also ein Dattel-

[1] Oder «in seinem reinen *Maisch- und Gär*hause»?

wein war[1], so bestätigen dies auch vollkommen die uns überkommenen Verträge über die Herstellung von *šikāru* aus gelieferten Mengen von Datteln, wie z. B. BE IX Nr. 43[2]. Bekanntlich wird das Getränk auch von Xenophon, Anab. II, 5, 14 beschrieben.

kurun, akkadisch *kurunnu*, dagegen kann nach seinen Ideogrammen TIN und KAŠ-TIN im eigentlichen Sinne nur den Traubenwein bezeichnen, da geštin (ES mu(š)ti(n)), das genau so wie das Schriftzeichen GEŠTIN eine Zusammensetzung von giš (ES mu(š)) «Holz», «Baum» und dem Wort tin ist, «Weinstock» und «Weintraube(n)» bedeutet[3]. Die übliche Meinung, daß *kurunnu* den Dattelschnaps (Bezold, Bab.-ass. Glossar, S. 149), bzw. einen verbesserten Dattelschnaps (Meissner, Bab. und Ass., S. 240) bezeichne, fußt m. W. lediglich auf der Gleichung kaš-sag = *kurunnu* (Del., HW; Meissner, SAI 3490), die sich aber bei näherem Zusehen als irrtümlich erweist; denn die beschädigte Stelle 4 R 2, 60f., aus welcher die Gleichung genommen wurde, ist zweifellos in folgender Weise zu ergänzen:

[60]ú-[a-na]ana-kù-ga[4]	kaš-sag-ši$_4$-ga [kaškurun]
[61]*a-kal šame-e el-lu*	*ku-ru*[*-un-nu . . . . . dam-qu*]
«Reine Himmelsspeise,	Traubenwein und guter . . . . . Dattelwein».

[1] Die Bezeichnung des in Frage stehenden alkoholischen Getränks als «Dattelschnaps» ist nicht gerechtfertigt, wenn man dem Sprachgebrauch gemäß unter Schnaps den Branntwein, dessen Merkmal bekanntlich seine Gewinnung durch Destillation («Brennen») ist, versteht und nicht etwa, dem Sprachgebrauch zuwider, auch wein- und bierartige Getränke unter den Begriff Schnaps bringen will. Die Destillierkunst ist bekanntlich dem Abendland erst im Mittelalter durch die Araber bekannt geworden; wäre sie schon von den Sumeriern und Akkadern geübt worden, würde sie natürlich auch schon in griechischer und römischer Zeit nach dem Westen gedrungen sein.

[2] In teilweiser Übersetzung Meissner, Bab. und Ass. I, 240.

[3] Zur letzteren Bedeutung s. u. a. RTC 217 Vs. 8.

[4] Oder: *ú-a-na-an-kù-ga* (= *u-an-a(k)*, *-a-n-kug-a*) «Himmelsspeise, die rein ist»?

Es entspricht also hier *kurunnu* nicht sumerischen kaš-sag, sondern einem zu ergänzenden ^{kaš}kurun «Wein», während kaš-sag in der weggebrochenen Stelle mit einer akkadischen Bezeichnung für «Dattelwein *erster Qualität* (?)» o. ä. wiedergegeben sein muß. Auf die im Sumerischen übliche Umstellung der Glieder eines Wortpaares habe ich schon öfters aufmerksam gemacht[1]; während der Deutsche und der Akkader den höher zu bewertenden Gegenstand, der hier der Traubenwein ist, zuerst nennt, stellt ihn der Sumerier, dem andersartigen logischen Aufbau seiner Sprache zufolge[2], gern an den Schluß der Aufzählung. Daß der *kurunnu* nicht der Dattelwein ist, ergibt sich auch daraus, daß er öfter den Beinamen *šikār šadî* «Rauschtrank des Gebirges» erhält[3], im Gebirge aber keine Dattelpalmen wachsen. Was sodann Delitzsch's Annahme anlangt, daß *kurunnu* «Sesamwein» bedeute (s. HW), so stützte er sich bekanntlich auf die in ZA VIII S. 198: S 21 Vs. 1 gegebene Gleichung: ku-ru-un-še-giš-ia | *ku-ru-un-nu*; diese beruht aber gewiß nur auf einem Versehen Scheils, denn der Text, der leider nur in Keilschrifttypen mitgeteilt ist, wird auf dem Original sicher $^{ku\text{-}ru\text{-}un}$KURUN (oder ^{kaš}KURUN) | *ku-ru-un-nu* bieten[4]. Hrozný schließlich will in SKAWW, Phil.-hist. Kl. 173, 1 S. 142f. KAŠ-TIN (= kurun) als eine feine Bierart auffassen[5]; aber auch der von ihm in Anm. 1 auf S. 143 angeführte Grund, daß in Radau, Misc. Sum. Texts (Hilprecht Anniv. Vol.) Nr. 2, 4f. auf ^{kaš}kurun-gi$_6$ ^{kaš}kurun-babbar, in Zeile 5 aber auf ^{kaš}kurun-gi$_6$ ulušin (= KAŠ-ZÍZ-AN) folge, beweist natürlich keineswegs, daß ulušin «Emmerbier» und ^{kaš}kurun-babbar identisch sind. Das ist auch schon deshalb nicht gut möglich, weil in CT 15, 28f. Rs. 4 ulušin

[1] Vgl. z. B. GSG § 127, Ende. [2] Vgl. hierzu u. a. GSG § 100.

[3] Vgl. Delitzsch, HW, unter *kurunnu* (auch I R 49 Kol. 4, 8f.).

[4] [Nach Photo des Originals (Schrift assyr., nicht babyl.!) ist Scheils Text jedoch hier richtig, auch *ku-ru-un* nicht Glosse. — Hrsg.]

[5] Ähnlich auch Landsberger in ZDMG 69, 504 nach seiner Erklärung von lú-(^{kaš})kurun-na als «Bierverkäufer».

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000156

und ^{kaš}kurun (nicht ^{kaš}kurun-gi$_6$) gepaart sind. ^{kaš}kurun-gi$_6$ ist natürlich der «dunkle Wein», «Rotwein», ^{kaš}kurun-babbar der «Weißwein», «helle Wein»[1].

Daß als akkadisches Äquivalent für kurun außer dem auf unser kurun zurückgehenden Lehnwort *kurunnu* und dem ebenfalls aus dem Sumerischen entlehnten *karānu* (< *karannu*), welches auf *karan, eine vorauszusetzende Nebenform zu kurun, zurückgeht[2], die Vokabulare auch

---

[1] In der oben angezogenen Stelle Radau, Misc. Sum. Texts Nr. 2 ist zudem das KAŠ-TIN-gi$_6$ von Z. 6, nachdem bereits in Z. 4 unf 5 vom ^{kaš}kurun-gi$_6$ «Rotwein» und ^{kaš}kurun-babbar «Weißwein» die Rede war, ganz offenbar Fehler für kaš-gi$_6$, welches der Hauptsache nach ein Gerstenbier ist (s. Hrozný, Das Getreide im alten Babylonien, S. 153ff. und Förtsch, OLZ 16, 101ff.), so daß in Z. 6, wie zu erwarten ist, zwei Bierarten (Gersten- und Emmerbier) genannt werden wie vorher zwei Weinarten (Rot- und Weißwein), Der Fehler ist dadurch entstanden, daß der Schreiber auf die vorangehende Zeile abgeirrt ist.

[2] Das sumerische *karan, aus dem sich auch kurun entwickelt hat, ist dagegen offenbar selbst wieder Lehnwort aus semitischem *karm* (vgl. arab. *karmun* «Weinstock», «Traube»; aeth. *kerm* «Weinstock», aram. *karmā* «Weingarten», «Weinstock», hebr. *kærem* «Weinberg»). Zu dem auch sonst sich findenden Wechsel zwischen *m* und *n* beachte u. a. auch *kurum* für *kurun* in der nächsten Anmerkung. Natürlich müssen die Sumerier das Wort *karm* (in der Form karan) wie manche andere Lehnwörter aus dem Semitischen (s. hierzu einen späteren Aufsatz über damkāra und damḫāra) schon von dem für uns noch vorgeschichtlichen semitischen Volk übernommen haben, das sie bei ihrer Besitznahme Babyloniens dort vorfanden. Unter dieser Annahme lösen sich, wie man sieht, die Schwierigkeiten, die das akkadische *karānu* als rein semitisches Wort im Hinblick auf das sonst bezeugte *karm* sowohl der Wurzel wie seiner Bildung nach bieten müßte, auf eine ganz natürliche Weise. Zur Umgestaltung von *karam, *karan in kurun, gurun wird übrigens viel mit beigetragen haben, daß der einfache Sumerier das Fremdwort in Verbindung mit seinem eigenen gurun, girin, girim «Frucht» brachte. Dieser Annäherung von karam und gurun verdankt dann offenbar auch das etymologisch mit hebr. עֵנָב, arab. *'inabun* «Traube» identische akkadische *inbu* seine allgemeinere Bedeutung «Frucht». Eine andere sehr beachtenswerte Umgestaltung von *karam in gerran wird bezeugt durch Radau, Misc. Texts (Hilpr. Ann. Vol.) Nr. 13 Kol. 5, 11—13:

šikāru «Rauschtrank (schlechthin)» geben[1], kann bei einem semitischen Volk, wie es die Akkader waren, nicht weiter auffallen, weil außerhalb Babyloniens das bei den Semiten übliche berauschende Getränk eben der Wein, nicht der Dattelwein war. Da indessen außerhalb der Vokabulare Beispiele für kurun in der allgemeinen Bedeutung «Rauschtrank (jeglicher Art)» nicht bekannt sind, so wird die Wiedergabe von kurun mit *šikāru* sich wohl auch nur darauf beziehen, daß der Akkader den Wein in Fällen, wo es klar war, daß es sich um Wein handelte, oft nur als Rauschtrank bezeichnete. Dagegen liegt in gewissem Sinne ein Gebrauch von kurun als «Rauschtrank (schlechthin)» vor in den Zusammensetzungen lú-kurunn-a(k) «Schankwirt», munus-kurunn-a(k) «Schankwirtin» und é-kurunn-a(k) «Schenke» (s. dazu noch später), insofern in der Schenke durch den lú-kurunn-a(k) oder die munus-kurunn-a(k), wie der Kodex Hammurabi zeigt, durchaus nicht nur Wein, sondern jegliche Art von Rauschtrank ausgeschenkt wurde. Die Bezeichnung der Schenke als Weinhaus erklärt sich jedoch offenbar daraus, daß diese nach dem vornehmsten Getränk, das dort zu haben war, benannt wurde.

Auch die Wiedergabe von kurun mit *sību* (< *sib'u*)[2] wie von sag-kurun und lú-^{kaš}kurun-na[3] mit *sābû* (< *sābi'u*) führt in erster Linie auf die Bedeutung «Wein» des Wortes kurun; denn arabisches *saba'a* heißt «(Wein) kaufen»[4] und hebr. סבא «(Wein) trinken», akk. *sabā'u* aber

---

[11] ninda-a-ni	*a-ka-lum-ma*
kaš-a-ni	*ši-ka-ru-um-ma*
[13] kašbir-a-ni	*is?-su?-ú?-um-ma*
kurun!-na!-ni	*gi$_4$-ér-ra-an-um-ma.*

Man achte hier auf die interessante Schreibung!

[1] Vgl. JRAS 1905, Beilage zu S. 829, Vs. 32f.: [32]ku-ru-un | KAŠ-TIN | *ka-aš-tin-na-ku* | *ku-ru-un-nu*; *ši-ka-ri* [33]*si-i-bu*; *ka-ra-nu*; *da-mu*, und Scheil, Nouv. voc. bab. Nr. 1, 103—105: [103]ku-ru-um | DUK(a) | *da-a-bu*; *da-mu* [104]*ku-ru-un-nu* [105]*ši-ka-rum*; *ka-ra-nu*.

[2] S. die vorige Anmerkung. [3] S. Zimmern, ZA 32, 166.

[4] Qâmûs: اذا شراها ..... سَبَأً الخمر.

«Wein machen» und «Wein verkaufen», alles Bedeutungen, die sich dem Sinne nach als denominative Verbalbegriffe zu dem Konkretum «Wein», «Most» o. ä. darstellen[1].

Genauer genommen bezeichnet kurun = *kurunnu* den Rotwein, der aus den anfangs ausschließlich kultivierten roten Weintrauben hergestellt wurde; dies ergibt sich daraus, daß auch *damu* «(rotes) Blut (der Trauben)» von den Vokabularien als akkadisches Äquivalent von kurun «Wein» gegeben wird[2]. Man vergleiche dazu die ähnliche poetische Bezeichnung des Weines als דַּם־עֲנָבִים «Traubenblut» in Gen. 49, 11 und דַּם־עֵנָב in Deut. 32, 14 und Sir. 39, 26[3]. Der Weißwein dagegen wird als ^{kaš}kurun-babbar und *karānu ellu*, also mit Hilfe einer näheren Bestimmung zu kurun = *karānu* bezeichnet.

Zu dem in unserer Gudeastelle dem Zeichen TIN zukommenden Lautwert kurun (bzw. auch gurun) vgl. UPUM XII 1 Nr. 55 (Nippursyllabar) Kol. 6:

ᚠdi-in TIN
ᚠgu-ru-un TIN,

sowie CT 12, 18f. Kol. 3, 22ff.:

22 ᚠku-ru-un | TIN[4] | [*ku-ru-un-nu*]

---

[1] Zimmern's Vermutung (a. a. O.), daß *sabû* vielleicht mit ass. *sâbu*, hebr. שׁאב «schöpfen» zusammenzunehmen sei, bestätigt sich m. E. nicht; denn eine Grundbedeutung «schöpfen» führt nicht in plausibler Weise zu den erkennbaren Bedeutungen des Stammes סבא, wogegen es aber notwendig werden würde, für das Akkadische eine Duplizität der Wurzel anzunehmen, die an sich zwar möglich wäre, für die aber kein zwingender Grund vorliegt. Das Zeichen GEŠTIN andererseits kann seiner Bedeutung wie seinem Lautwert nach nicht als Ideogramm für eine sumerische Verbalwurzel dienen, so daß also in CT 17, 38, 34 in dem sumerischen Äquivalent für *sa-am-ma* «schöpfe und» sicher ein anderes Zeichen ergänzt werden muß.

[2] S. Anm. 1 auf S. 150.

[3] Beachte dazu auch den zweifellos zwischen der Wurzel דם «Blut» und אדם «rot (sein)» bestehenden Zusammenhang.

[4] Nicht GEŠTIN (SAI Nr. 3411), wie sich aus der Zeichenform (vgl. dazu z. B. JRAS 1905, Beilage zu S. 829, Vs. 32) und aus den

23 ᚹti-in	TIN	[. . . . . .]
24 ᚹdi-en	TIN	[. . . . . .]

und CT 18, 32ff.: K 2008 usw., Kol. 3, 16:

ᚹsag-ku-ru-unTIN | *sa-bu-u*[1].

Die für kurun sonst auch übliche Schreibung KAŠ-TIN[2] stellt natürlich kaškurun dar, also kurun mit dem Artdeterminativ kaš «alkoholisches Getränk». kurun und kaškurun wechseln auch in den Schreibungen von lú-kurunn-a(k) «Schankwirt» (wörtlich «Mann des Weines»[3]), munus-kurunn-a(k) «Schankwirtin», é-kurunn-a(k) «Schenke» und IM-GÚ-kurunn-a(k) «Bodensatz des Weines», «Hefe» usw.; vgl. lú-kurun-na, CT 23, 40ff. Kol. 1, 10. 17; VAT 9558 Rs. Kol. 3, 32 (s. Zimmern, ZA 32, 167), und munus-(lú-)kurun-na[4], HGT 93 Kol. 4, letzte Zeile,

---

Anordnungsprinzipien der Vokabulare ergibt! Denn an das Zeichen NUNUZ kann nur TIN angeschlossen und GEŠTIN darum, wenn es als Kompositum von TIN mit diesem zusammengenommen werden soll, nur hinter, nicht vor diesem angefügt werden. Das pi-ḫu der unmittelbar vorangehenden Zeile von CT 12, 18f. Kol. 3 (in SAI 3412 mit Fragezeichen ebenfalls zu GEŠTIN gestellt) glossiert dagegen das mit NUNUZ beginnende Zeichen in JRAS 1905, Beilage zu S. 829 Vs. 31 (s. hierzu schon Meissners Hinweis in SAI 6112).

[1] Zu sag-kurun vgl. wieder Chic. Voc. 210ᚹsag-ku-ru-un | SAGKURUN | *tin-kaš-gal-u-gu-nu-diš-še-ku* | *sa-bu-u*; *za-ḫi-it ka-ra-nu*, womit sich Landsberger's Annahme (ZDMG 69, 504), daß kurun in SAG-ku-ru-unTIN Glosse zu SAG sei und dieses für KAŠ-SAG (nach der bisherigen Annahme = *kurunnu*) stehe, erledigt. Die Bildung sag-kurun ist bis jetzt noch nicht einwandfrei aus dem Sumerischen zu erklären. Man könnte bei dem ersten Kompositionselement an (dialektisches?) sag = *amēlu* denken; oder ist sag-kurun vielleicht aus einem akkadischen *sābi kurunnim* entstellt? Das Ideogramm von Chic. Voc. 210 dagegen würde auf eine gute sumerische Bildung kurun- . . . . (= akt. Partizipium mit einem ihm nach GSG § 691 vorangehenden Akkusativobjekt) zurückgehen können.

[2] Vgl. JRAS 1905, Beil. zu S. 829, Vs. 32f. (s. oben S. 150 Anm. 1); ASK Nr. 10 Vs. 19f.; ZA IV, 31: K 3182+Dupl. ebd. 34: K 3650, Kol. 3, 49f.

[3] Genetivverbindung! Es ist also nicht lúkurun-na o. ä. zu umschreiben.

[4] Späte künstliche Femininbildung zu lu-kurunn-a(k).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000160

neben munus-^{kaš}kurun-na, KH Rs. Kol. 2, 15. 22 usw. und munus-(lú-)^{kaš}kurun-na[1], Gadd, EDSA Pl. 1 (Königsliste) Vs. 9; IM-GÚ-kurun-na, 5 R 32 Nr. 1, 25; 5 R 27 Nr. 1 Kol. 1, 8, neben IM-GÚ-^{kaš}kurun[-n]a, 5 R 27 Nr. 4 Vs. 18 (s. dazu Del. HW, 581a); é-^{kaš}kurun-na, KH Rs. Kol. 2, 39. 41. Mit geštin (< giš-tin) «Weinstock», «Weintraube» hat KAŠ-TIN, d. i. ^{kaš}kurun «Traubenwein» (gegen Del. HW 354b) natürlich nichts zu tun.

Nach unserer Gudeastelle soll der kaš aus einem bur «Steingefäß», «Steinvase», der kurun dagegen aus einem epir «Tonkrug (von einer bestimmten Form)»[2] gespendet werden. Dagegen wird Kol. 6, 1 der kurun von Gudea aus einem bur-gal «große Steinvase» und nach Kol. 5, 21 aus bur-an-na's «zinnerne Vasen»[3] gespendet, und Scheil,

---

[1] Späte künstliche Femininbildung zu lu-kurunn-a(k).

[2] Daß hier epir «Krug», nicht kaš (= *šikāru*) zu lesen ist, ergibt sich aus der Parallelität von epir-a mit bur-ra, mag nun das nach Price's Zeichnung etwas unbestimmte Zeichen (Thureau-Dangin's neue Kopie ist mir leider nicht zugänglich) mit DUK = epir (Scheil, Nouv. voc. bab. 98) oder mit KAŠ = epir (ebenda 138) identisch sein. [Auch in der Kopie Thureau-Dangin's erscheint das Zeichen fast genau so, wie bei Price. Nach der Lichtdruckausgabe in de Sarzec Pl. 36 ist übrigens der Unterschied gegenüber dem Zeichen KAŠ an erster Stelle der Zeile noch stärker, als es nach der Autographie sowohl Price's als Thureau-Dangin's scheint. Es liegt wohl sicher das Zeichen DUK, nicht KAŠ, vor. — Hrsg.]

[3] Oder «hohe Vase» (an-na = *šaqû*) entsprechend dem bur-gal «große Vase»? Unter der Voraussetzung, daß tatsächlich eine Metallvase gemeint ist, bezeichnet hier, wie in Zyl. 28, 21 a(n)na(k) (> akk. *a(n)nāku*; «(das Metall) Anu's») natürlich nicht Blei = plumbum nigrum, sondern Zinn = plumbum album und plumbum candidum, das, wie diese Benennungen zeigen, noch im klassischen Altertum als eine Art Blei angesehen wurde. Man beachte auch die akkadische Wiedergabe von sum. an-na, bzw. an-na-k . . . in den Inschriften Rimuš's (Thureau-Dangin, RA VIII, 138 und Poebel, HT S. 202f.) mit KÙ AN (= *kasap Anim*) «Silber (oder: Edelmetall) Anu's», was sich offenbar auf chemisch reines Zinn, das bekanntlich fast silberweiß und glänzend ist, bezieht. Die überlieferten Lautwerte nagga, niggi (ES ám-mà(?), èm-◁) lassen sich bis jetzt wenigstens aus an-na-k . . . nicht in zufriedenstellen-

Nouv. voc. bab. Nr. 1, 138: ⸢e-pi-ir | KAŠ | *ka-an-nu ša ši-kā-ri* (= KAŠ) zeigt uns, daß der epir, wenn nicht etwa für alle Arten von Rauschtrank, hauptsächlich vielleicht für den Dattelwein benutzt wurde. Ist hiernach etwa zu vermuten, daß in unserer Gudeastelle bur und epir, bzw. kurun und kaš irrtümlich vertauscht sind, also kurun bur-ra dé-da, kaš epir-a dé-da beabsichtigt war? Jedenfalls würde dann, dem Wertverhältnis der von Gudea erwähnten Getränke entsprechend, der Traubenwein an erster Stelle und der Dattelwein immer noch vor dem *ulušinnu* stehen; indessen läßt sich auch hieraus nichts Sicheres schließen, da wahrscheinlich kurun und kaš als Ningirsu gespendete Getränke eine Gruppe für sich bilden sollen, der *ulušinnu* dagegen in der Hauptsache vielleicht nur als Getränk der zum Tempel gehörenden Menschen erwähnt wird.

In ú-LUL-ši, Kol. 7, 2 unserer Gudeastelle, erkennen wir trotz der auffälligen Schreibung unschwer das im Akkadischen als *ulušinnu* bezeichnete Getränk wieder. Dieses ist nach seinem in JRAS 1905, Beil. z. S. 829 gegebenen Ideogramm KAŠ-ZÍZ-A-AN[1] bekanntlich ein Rauschtrank (kaš), der mit Hilfe von ZÍZ-A-AN hergestellt wurde. Für letzteres aber gibt der ebenerwähnte Text[2] (wie auch CT 12, 46 Kol. 2, 30f.[3]) als akkadisches Äquivalent u. a. auch *kunāšu*, das sprachlich mit aram. ܟܢܝܫܐ identisch ist. Dieses, wie sein arabisches Äquivalent كنيث, wiederum wird von alten Lexikographen mit ὄλυρα und ζέα, ζειά, span. اسفالته espelta gleichgesetzt[4], müßte also eine Art des Speltweizens

---

der Weise ableiten; sollten sie vielleicht aus einem näher bestimmten (a)na(k) entstellt sein?

[1] Vs. 26: ú-lu-ši-in | KAŠ-ZÍZ-A-AN | *ka-aš-* „ (= *zi-iz-a-a-nak-ku*) | *ú-lu-ši-in-nu*. In älteren Texten finden wir dafür die Schreibung KAŠ-ZÍZ-AN.

[2] Vs. 24: im-mà(l)-mà(l) | ZÍZ-A-AN | „ (= *zi-iz*)- „ (= *a-a-nak-ku*) | *ku-na-šu*; *bu-ṭu-ut-tum*; *di-ši-ib-duḫ-ḫu*.

[3] ZÍZ im-mà(l)-mà(l) A-AN | *ku-na-šu*.

[4] S. Löw, Pflanzennamen S. 103ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000162

darstellen, der sich vom eigentlichen Weizen u. a. dadurch unterscheidet, daß sich beim Dreschen die Körner nicht aus ihren Spelzen herauslösen. Nach dem heutigen Vorkommen im Orient dürfte aber *kunāšu* genauer nicht der eigentliche Spelt, sondern der verwandte Emmer sein[1]. *ulušinnu* ist hiernach, da Branntwein damals nicht hergestellt wurde, das Emmerbier. Zur genaueren Bedeutung von ZÍZ-A-AN und seiner Verwendung beim Bierbrauen s. noch später.

Die Schreibung ú-LUL-ši ist in doppelter Hinsicht wichtig. Sie ergibt einmal den neuen Lautwert lu_5 des Zeichens LUL, der sich natürlich aus lul durch Verschleifung des auslautenden l entwickelt hat; sodann aber zeigt sie auch, daß das Wort ulušin, in welcher Form es uns bisher allein inschriftlich bezeugt war[2], in Telloh uluši, also mit Verschleifung des auslautenden n gesprochen wurde, so daß wir für das Ideogramm KAŠ-ZÍZ-A-AN nunmehr auch den kürzeren Lautwert uluši ansetzen können. Es erweist sich hier aufs Neue, daß im alten Sumerisch die auf einen verlierbaren Konsonanten endigenden Wörter diesen im freien Auslaut abwerfen und auch die Zeichen, welche diese Wörter in der Schrift darstellen, mit dem um den verlierbaren Konsonanten verkürzten Lautwert anzusetzen sind. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß das Nippursyllabar für die Zeichen mit dem Lautwert karadin auch den kürzeren Lautwert garadi (geschr. ga-ra-di) gibt[3], wie auch im Hinblick auf den eben aus Gudea erwiesenen kürzeren Lautwert lu_5 für LUL hier noch einmal an den aus der Schreibung von anše-dur «Eselhengst» als anše-DUN-ùr bei Gudea von mir nachgewiesenen[4] kürzeren Lautwert du_{17} für DUN erinnert sein möge.

Nach unserer Gudeastelle wird der *ulušinnu* im é-ŠIM + GAR hergestellt, das mit Rücksicht darauf, daß es sich um

---

[1] S. Hrozný, Das Getreide im alten Babylonien I S. 54ff.

[2] S. Anm. 1 auf S. 154.

[3] Die betreffende Tafel (Schülertext) ist noch unveröffentlicht.

[4] GSG § 125 (gegen Ende) nach Zyl. A 6, 18 usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000163

die Herstellung eines Bieres handelt, oben mit «Brauhaus» übersetzt ist. Zur Form und näheren Bedeutungsbestimmung des Kompositums beachte man, daß der Mann, der das Bier bereitet, also der «Brauer», lù-ŠIM + GAR(-k), in älterer Schreibung lú-KAŠ + GAR(-k), wörtlich «Mann des ŠIM + GAR (KAŠ + GAR)» heißt[1], lú-ŠIM + GAR(-k) und é-ŠIM + GAR(-k) also Genetivverbindungen ganz analog den oben erwähnten Bezeichnungen é-kurunn-a(k) «Weinhaus» und lú-kurunn-a(k) «Weinmann» darstellen. Wir werden hiernach auch ohne weiteres annehmen dürfen, daß ähnlich wie der lú-kurunn-a(k) den Wein herstellt, bzw. auch den Wein verkauft, der lú-ŠIM + GAR(-k) das ŠIM + GAR herstellt, bzw. auch weiter damit hantiert.

Die genaue Bestimmung der Bedeutung von ŠIM + GAR aus seinen akkadischen Übersetzungen und erkennbaren Anwendungen ist nun keine ganz leichte.

In Scheil, Nouv. voc. bab. Nr. 1, 155—159 finden wir folgende Gleichungen:

155 bap-pi-ru	ŠIM	*bap*[*-pi-ru*]
,,	ŠIM + GAR	[,,]
157 lu-um-gi	ŠIM + GAR	*s*[*i-i-bu*]
ni-in-gi	ŠIM + GAR	,,
159 si-ra-aš	ŠIM + GAR	^{d}[*siraš*],

wofür CT 12, 24 Kol. 1, 51—53 bietet:

[nu-u]n-g[i]	ŠIM + GAR	,, *-nin-da-* ,,	[*sa-a*]*b-ú*
[lu-um-g]i	ŠIM + GAR	,, ,, ,,	[,,]
[bap-pi-r]u	ŠIM + GAR	,, ,, ,,	*bap-pi-ru*

Die sich aus den beiden Vokabularen gegenseitig ergänzenden akkadischen Äquivalente von ŠIM + GAR = lumgi und ningi (bzw. nungi), nämlich *sību* und *sab'u*[2],

[1] Vgl. die Pluralbildung lú-KAŠ + GAR-ge-ne (= lú-KAŠ + GAR-k-ene), Ov. Platte (SAK S. 54) Kol. 1, 16.

[2] Voraussetzung ist hierbei allerdings, daß das Original von CT 12, 24 tatsächlich [. . . *-a*]*b-ú* bietet. Man könnte auch etwa [*si-r*]*a-šu*(?) erwarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000164

führen uns wieder auf den schon besprochenen Stamm סבא, müssen also eine aus Weintrauben hergestellte Flüssigkeit bezeichnen oder bezeichnen können. In die gleiche Richtung weist auch die Verwendung des Zeichens ŠIM + GAR zur Schreibung des Namens der Rauschtrank-Gottheit Sīrās (= Sīrīs), der ebenso wie das Appellativum *sīrāšu* (*sīrēšu*) etymologisch mit hebräischem *tīrōš* «Weintraubensaft», «Most», «Wein» identisch ist[1]. Diese Gottheit erscheint nun in der Götterliste K 4333 Kol. 4 (CT 24, 10f.), 25—27:

^{d} si-ri-is ŠIM	ŠU
^{d} „ (= si-ri-is) KAŠ	ŠU
^{d} „ (= si-ri-is) KAŠ-GI$_6$	ŠU

in dreifacher Gestalt als ^{d}ŠIM, ^{d}KAŠ und ^{d}KAŠ-GI$_6$. Da kaš der Dattelwein, kaš-gi(g) ein Bier ist[2], ^{d}KAŠ und ^{d}KAŠ-GI$_6$ demnach die Dattelwein- und die Biergottheit darstellen, so liegt auf der Hand, daß die Gottheit Sīrīs in der Schreibung ^{d}ŠIM die Weingottheit ist, wozu man besonders noch beachte, daß die drei Gottheiten ganz in der Ordnung des Wertes der entsprechenden Getränke aufgeführt sind. Die Schreibung ^{d}ŠIM ist natürlich lediglich Schreibvariante zu ^{d}ŠIM + GAR, genau so wie ŠIM = bappiru zu ŠIM + GAR (und KAŠ + GAR) = bappiru[3].

Nach den eben besprochenen Bedeutungen von ŠIM + GAR kann natürlich das ŠIM + GAR (KAŠ + GAR), welches in der Bierherstellung eine große Rolle spielt und dem offenbar der Lautwert bappiru zukommt, nicht gut, wie Hrozný annimmt, «Bierbrot» bedeuten[4], eine Ansicht, zu der Hrozný lediglich dadurch geführt wurde, daß die Zeichen ŠIM + GAR und KAŠ + GAR mit dem Zeichen GAR zusammengesetzt

---

[1] Altsemitisches *tīraš* > sum. sīrāš, sīrēs.

[2] S. oben S. 149 Anm. 1.

[3] Nach den Abkürzungsmethoden der Vokabulare soll in Scheil, Nouv. voc. bab. Nr. 1, 155—159 das Zeichen ŠIM selbstverständlich auch nicht nur Schreibvariante zu ŠIM + GAR = bappiru, sondern ebenso zu ŠIM + GAR = lumgi (ningi) und ŠIM + GAR = sirāš sein.

[4] Hrozný, Getreide, S. 154.

sind und dieses in der Lesung ninda das Brot bezeichnet, eine Deduktion, die für sich genommen völlig unsicher ist, weil das Zeichen GAR bekanntlich auch nig «Sache» und gar «setzen» bezeichnen kann und schließlich das eingefügte Zeichen auch lediglich um eines seiner Lautwerte willen eingesetzt sein könnte. Nach dem Obigen müssen wir vielmehr vermuten, daß wie ŠIM + GAR den Weintraubensaft, die Weinmaische und den Wein bezeichnet, in ganz entsprechender Weise das in Zusammenhang mit der Bereitung von Bieren erwähnte ŠIM + GAR und KAŠ + GAR (= bappiru) eine aus Gerstenkörnern hergestellte Flüssigkeit (einerlei, ob dünn- oder dickflüssig), nämlich Gerstensaft, Gerstenmaische und den hieraus durch Gärung hergestellten Gerstenwein, bezeichnet. Wenn nun das gleichzeitig mit ŠIM + GAR usw. zur Bereitung von Bieren verwendete bulùg = *buqlu* tatsächlich mit Hrozný a. a. O. Malz ist, so ist weiter klar, daß das bappiru nicht eine aus Gerstenmalz, sondern nur eine aus ungekeimter Gerste hergestellte Flüssigkeit sein kann. Wir haben es demnach hier ganz offenbar mit einer ursprünglicheren und primitiveren Art der Herstellung eines Rauschtrankes aus Zerealien zu tun, die, aus der obigen Analogie zum Traubenwein zu schließen, ursprünglich vielleicht in dem Auspressen des Saftes von noch nicht gereiften Getreidekörnern und der Gärung desselben, erst später dagegen in dem Einmaischen auch von reifen Getreidekörnern (bzw. dem Einteigen ihres Mehles?) und der Gärung der so entstandenen Flüssigkeiten bestand. Die Bereitung des Bieres unter Benutzung von Malz dagegen ist offenbar eine viel spätere Errungenschaft; jedenfalls ist auch in der historischen Zeit des Sumeriertums der Gerstenwein die Grundlage wohl aller «Biere», ja es mag sogar anzunehmen sein, daß das zuckerreiche Gerstenmalz ursprünglich wohl nur zur Süßung dem Gerstenwein beigegeben wurde und erst später das Gemisch einer zweiten Gärung unterworfen wurde. Aus dieser Deutung von bappiru erklärt sich auch leicht, daß nicht lediglich der Hersteller des Bieres, sondern auch des

Dattelweines als lú-ŠIM + GAR(-k) bezeichnet wird; der ursprünglichste Prozeß der Herstellung war eben bei beiden Arten von Getränken derselbe, woraus dann wieder folgt, daß KAŠ + GAR und ŠIM + GAR ursprünglich allgemeiner die berauschende Flüssigkeit, wie sie nach einem der Gewinnung des Traubenweines ähnelnden Verfahren gewonnen wurde, bezeichnete, und demgemäß ursprünglich auch der Traubenwein, zum mindesten der aus getrockneten Trauben hergestellte, in den Begriff ŠIM + GAR mit eingeschlossen war, ein Resultat, das vollkommen in Einklang mit den eingangs gemachten Ausführungen über die Wortbedeutungen von ŠIM + GAR übereinstimmt. Danach würde natürlich lú-ŠIM + GAR(-k) ursprünglich ebenfalls allgemeiner (dem Sinne nach) «Rauschtrankbereiter» gewesen sein. Die Bezeichnung als lú-ŠIM + GAR(-k) blieb auch dann noch unverändert in Gebrauch, als die Bierbereitung sich in anderen Formen entwickelt hatte, bzw. komplizierter geworden war. Die im Worte ŠIM + GAR eingeschlossenen Begriffe sind also wie viele andere Begriffe richtig zu verstehen nur durch die Geschichte der ihnen zugrunde liegenden Materie.

Hiernach bleibt aber immer noch unentschieden, welches die ursprüngliche engere Bedeutung von KAŠ + GAR und ŠIM + GAR ist; denn der primitive Prozeß der «Wein»bereitung umfaßt das Keltern, Maischen und Gären. Hierin könnte uns vielleicht das Kompositum é-á(-k) «Haus der Kraft (?)» in unserer Gudeastelle einen Aufschluß geben, u. z. unter der Voraussetzung, daß es nicht einfach Apposition zu é-bappiru(-k) ist, sondern eine besondere neben diesem zur Bierbereitung benutzte Anlage bezeichnen soll. Denn die Bezeichnung «Haus der Kraft» würde jedenfalls gut auf das Gärlokal passen, da der alkoholische Gehalt des Bieres, den das Bier durch den Gärprozeß gewinnt, sehr wohl als dessen «Kraft» bezeichnet sein könnte. é-ŠIM + GAR, sonst allgemeiner «Brauhaus», würde dann hier, da das Keltern, Auspressen bei Gerstenkörnern nicht die Rolle wie bei Wein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000167

trauben[1] spielen kann, die Bedeutung «Maischlokal» haben müssen, woraus sich für ŠIM + GAR als ursprüngliche Bedeutung «Maische» ergeben würde.

Die beiden ersten Elemente von kun ga-an za-a-da sind, wofern diese Phrase nicht etwa von einem sogenannten «zusammengesetzten» Verbum[2] gebildet ist, allem Anschein nach als kun «Bassin», «Behälter» und gan «Gefäß» o. ä. zu fassen. kun erscheint in Urukagina, Kegel B und C, Kol. 1, 11[3], Ur-Nammu, Tonnagel B 1, 14[4], Urukagina, Nouv. Fouilles de Tello S. 213 Kol. 1, 6[5], wie auch RTC Kol. 4, 7[6], Langdon, Tablets from the Archives of Drehem Nr. 49, Vs. 12[7] und King, LIH Nr. 4, Vs. 5[8] als Wasserreservoir eines Kanals, d. h. ein künstliches Wasserbecken, das durch den betreffenden Kanal bei hohem Wasserstand gefüllt wurde, um bei niedrigem Wasserstand der Kanäle sein Wasser an die Feldbewässerungsgräben abzugeben wie auch bei besonderer Wasserknappheit Trinkwasser liefern

---

[1] Vgl. sagkurun = *za-ḫi-it ka-ra-nu*, Chic. Voc. 210.

[2] Etwa kun-gan — za oder kungan — za.

[3] Kol. 1, 7—13: [7]dnanše [8]i_7-ninaki-DU [9]i_7-ki-ág-ni [10]al mu-na-dù [11]kun-bi [12]ab-šà-ga [13]mu-ni-LÁ «Der Nanše grub er ..... den I(d)-Ninaki-DU, ihren geliebten Kanal und dem Mittozean gleich machte er ihr sein Bassin.»

[4] Z. 10—20: [10]i_7-da [11]dnanna-gú-gal mu-bi [12]..... [13]mu-ba-al [14]kun-bi a-ab-ba-ka (....-)ni-LÁ «den Kanal, der Nannagugal hieß, ... grub er und gleich einem Meere (a-abba(-k) = *tâmtu* «Meer», nicht «Wasser des Meeres»!) machte er sein Wasserbassin».

[5] Z. 1—8: [1]i_7-ninaki-DU-a [2]al mu-na-dù [3]ka-ba [4]é-ninnu [5]ì-dù [6]kun-ba [7]é-sirarakiŠUM [8]ì-dù «den Kanal I(d)-Ninaki-DU grub er ihr; an seinem «Munde» baute er É-ninnu, und an seinem Wasserbassin baute er É-SirarakiŠUM». Der Kanal floß also zwischen Telloh (mit dem Tempel É-ninnu) und Ninaki (= Surġul, mit dem Tempel É-SirarakiŠUM); das Gleiche ersehen wir auch aus Gudea, Zyl. A 2, 4f.

[6] kun-i_7-tur-ra-ka «am Wasserbassin des Kleinen Kanals».

[7] [11]...ka-i_7-kù-[ga] [12]...kun-i_7-kù-ga.

[8] Vs. 5—7: [5]*a-na ši-i[p-ri] ša* KUN-ḪI-A *nārim* [6]*ša iš-[tu ša-a]p-la-nu-um* KA-I_7-DIDLIki [...]...[..... *i-ba-a]š-šu-u* «für die Arbeiten an den verschiedenen Kanalreservoiren, welche sich von unterhalb Pīnārātiki ab bis(?) ..... befinden».

zu können[1]. In Gudea, Zyl. A Kol. 23, 5[2] und Kol. 28, 19[3] ferner bezeichnet kun einen aus Stein gearbeiteten Gegenstand, den Gudea im Tempelgebäude hinlegt, bzw. der nach 28, 19 wie ein Berg dort liegt; es handelt sich hier offenbar um einen größeren steinernen Wasserbehälter, der mit seiner Grundfläche — für den Sumerier der «Rücken» des Beckens, während die offene Oberfläche desselben sein «Antlitz» ist[4] — auf den Boden aufgesetzt ist. Daß das Becken über dem Boden steht, zeigt deutlich der Vergleich mit einem Berg in

---

[1] Witzel (BA VIII 5 S. 10) und ebenso Landsberger (ZDMG 69, 502) wollen obiges kun mit kun «Schwanz» zusammennehmen und als das der Mündung des Kanals entgegengesetzte Ende des Kanals fassen, weil Nouv. Fouilles S. 213 den kun und den ka des Kanals I(d)-Nina^{ki}-DU nebeneinander erwähnt. Die im ersten Augenblick vielleicht einleuchtend erscheinende Vermutung erweist sich jedoch bei näherem Zusehen als nach jeder Richtung hin unhaltbar. «Mund» und «Schwanz» sind schon bei einem Tier, erst recht aber bei einem Kanal der Art nach inadäquate Begriffe, die keinen rechten Gegensatz bilden; denn die Mündung eines Wasserlaufs ist auf der Karte gesehen mehr oder weniger ein Punkt, als «Schwanz» eines Kanals aber könnte nur ein längeres Stück seines Laufes bezeichnet werden. Eine passende Bezeichnung für das Anfangsstück eines Kanals ist jedenfalls der Ausdruck «Schwanz des Kanals» auch nicht. Auf eine sachlich unmögliche Vorstellung aber muß eine Übersetzung: «Sein Ende verband er mit dem Meeresinnern» (Uruk., Kegel B und C 2, 11) führen, da der Kanal naturgemäß nur bis zum Rand des Meeres reichen kann, wobei übrigens kun auch nicht das der Mündung entgegengesetzte Ende des Kanals (Landsberger) sein könnte. Schließlich beachte man auch, daß die Phrase: «den Schwanz eines Kanals mit dem Meere verbinden» o. ä. höchst unnatürlich und logisch auch nicht einmal ganz richtig sein würde; der Sumerier wie der Akkader würde einfach sagen: «Er grub den Kanal bis zum Meer». Mit dem Wort kun «Schwanz» kann das kun eines Kanals hiernach nichts zu tun haben.

[2] na-da-bi kun-šè mu-ná «ihren .....sten Stein (d. i. den .....sten dieser Steine) legte er als Wasserbecken hin (d. h. verarbeitete er zu einem Wasserbecken und legte ihn hin, stellte ihn hin)».

[3] kun-na$_4$-é-a-ná-a-bi ḫur-sag-UL-nun-ni-èš-ná-ám «sein (= des Tempels) steinernes Wasserbecken, das im Tempelgebäude dalag, war ein großartig daliegender prächtiger Berg».

[4] Vgl. dazu hebr. עַל־פְּנֵי תְהוֹם, Gen. 1, 2.

Kol. 28, 19. Ein Wasserbecken aus Zinn erwähnt Kol. 28, 21f.[1].

Zu gan dagegen vergleiche man das akkadische *kannu*, das nach AO 8870 (RA 21, 140) Kol. 2, 5—19; CT 12, 46ff. Kol. 1, 16—26; CT 12, 50: Rm 351 Kol. 1, 1—7; Scheil, Nouv. voc. bab. Nr. 1, 138 als Äquivalent von sumerischem ka-an-nu-um (^{giš}gan-nu, ^{giš}ga-an-nu; Lehnwort aus dem Semitischen), epir (^{giš}epir), epír (^{giš}epír), ^{giš}má, ^{giš}má-gur$_8$, ^{giš}zabar usw. ein Gefäß für Wasser, Rauschtrank und Milch bezeichnet. Die sumerischen Äquivalente ^{giš}má «Schiff» und ^{giš}má-gur$_8$ «Rund- oder Drehboot (?)» deuten darauf hin, daß es hauptsächlich die Form einer Pfanne oder eines breiten Topfes hatte, was auch seine Ableitung von akkadischem *kanānu* «sich ducken», «sich niederkauern» nahelegt, wenn das Wort wirklich ein ursprüngliches akkadisches ist. Der *kannu* dagegen, der höher als breit war, also Becher- oder Eimerform hatte, wurde im Sumerischen, wenigstens bisweilen, auch ausdrücklich durch ein hinzugefügtes gub-ba «stehend» näher gekennzeichnet; vgl. ^{giš}epir-gub-ba = *kannu ša mê*, *kannu ša maštî*; ^{giš}zabar-gub-ba = *kannu ša šikāri*, *kannu ša maštî* in den oben angeführten Texten AO 8870 Kol. 2, 14. 16; CT 12, 46 Kol. 1, 20, 25f. Ein *kannu* von Eimerform war wohl sicher auch der ^{giš}kan-nu-túl-lá «Brunneneimer». Dem Material nach konnte der *kannu* ein Gefäß aus Ton (epir[2]), aus Metall (zabar) und schließlich aus Holz sein (vgl. das Determinativ giš[3]). Der kun dagegen ist, wie wir oben sahen, hauptsächlich aus Stein hergestellt.

---

[1] ^{21}kun-an-na-ganun-šè-da-a-bi ^{22}šir-kur-šè-igi-sú-ili-dam «sein (= des Tempels) zinnernes Becken, das für das *ganūnu* .....t war, war (wie) ein die Erde weithin überblickendes (= überstrahlendes) (Himmels)licht.»

[2] Möglicherweise ist epir Lehnwort aus semitischem *'apar* (hebr. *'āfār*, bab. *epru*) «Erde», «Lehm», «Ton», bedeutet also ursprünglich vielleicht «irdenes Geschirr».

[3] Die Bezeichnung von hölzernen Gefäßen als ^{giš}epir und ^{giš}zabar, bzw. giš-epir und giš-zabar usw. deutet natürlich darauf hin, daß

Zu *kannu* neben *namzîtu* «Maischbottich» als Gerät des *sabû* und der *sabîtu* siehe die Zusammenstellungen bei Zimmern, ZA 32, 167ff. Wir werden nicht fehlgehen mit der Annahme, daß kun und gan bei der Bereitung des *ulušinnu* dieselbe Rolle spielen wie die *namzîtu* und der *kannu* des *sabû*, indem kun der *namzîtu*, gan dem *kannu* entspricht[1]. Den Unterschied zwischen kun und gan werden wir wohl in der Hauptsache darin sehen dürfen, daß ersteres den großen nicht tragbaren, vielleicht auch feststehenden Behälter, gan dagegen die tragbare Wanne, den Eimer u. dgl. bezeichnet.

Zu Gudeas Wortform gan statt kannum, gannu in den oben erwähnten Texten vergleiche man GSG § 91. Die Weglassung der semitischen Kasusendung ist als ein Schritt zur Sumerisierung des Wortes zu betrachten und findet eine Parallele daran, daß auch wir im Deutschen nicht mehr «der Nominativus», sondern nur «der Nominativ» sagen.

Für das vorläufig noch nicht näher zu bestimmende Verbum za würde nach der obigen Deutung von kun und ga-an eine Bedeutung wie «füllen» ganz gut passen; es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß za-a-da eine ungewöhnliche Zusammenziehung aus si-a-da ist.

Zum Pa_4-sír$^{!}$-Graben schließlich vergleiche man Entemena, Türstein F: ^{34}den-ki- ^{35}lugal-eridu^{ki}-ra ^{36}abzu-pa_4-sír-ra ^{17}mu-na-du «Dem Enki, dem Herrn von Eridu, baute er den Apsû des Pasir», und hierzu wieder: ^{11}abzu-e-ga, Uruk., Tontafel Kol. 3, 11, und (in unvollkommenerem Sumerisch) abzu-e, Ur-Nanše, Tafel B Kol. 5, 6, «der Apsû des Wassergrabens», welch letzterer allem Anschein nach mit dem Pasir-Graben identisch ist. Der Vergleich mit dem

---

die Herstellung der betreffenden Gefäße aus Holz erst später üblich wurde.

[1] Man beachte auch hier die umgekehrte Reihenfolge der Wörter im Sumerischen (kun—gan) und Akkadischen (*kannu—namzîtu*, z.B. ZA 32, 172 Z. 35 und Gilgamešepos X 3).

Pasir, der nach der zitierten Stelle dem Apsûheiligtum des Enki Wasser zuführte, soll sich wohl nicht so sehr auf die Reichlichkeit, wie auf die kultische Reinheit des *ulušinnu* beziehen.

Die oben gegebene Übersetzung von me-ni-da mu-na-da(-an)-dib-e ist nicht sicher. Ist me vielleicht nicht im Sinne von «Amt», sondern als «Kultus» zu fassen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000172

Die hethitische Hieroglyphenschrift[1].

(Eine Vorstudie zur Entzifferung.)

Von **Piero Meriggi.**

Vorbemerkung. Vorliegender Aufsatz bildet einen Auszug des Wichtigeren aus einer Arbeit, deren Hauptergebnisse ich den Fachgelehrten schon jetzt unterbreiten möchte (s. Nachtr. S. 210). — Ich muß mich hier bei der gedrängten Fassung dieses Aufsatzes darauf beschränken, das Notwendigste mitzuteilen. Die kritische Würdigung der Arbeiten meiner Vorgänger kann hier keinen Platz finden, doch hoffe ich in den wesentlichen Punkten ihre Leistungen nicht unerwähnt gelassen zu haben.

Wir sind noch weit davon entfernt, diese Schrift lesen und verstehen zu können, obwohl unser Material[2] durch die letzten Funde in Kargamis[3] und in Assur[4] wesentlich vermehrt worden ist. In den letzten Jahrzehnten haben mehrere Forscher das Problem wiederholt in Angriff genommen, und jeder von ihnen hat einzelne, wichtige Resultate erreicht, über die man sich mehr und mehr im allgemeinen geeinigt hat. Die Arbeiten, welche am besten die vorher von Sayce[5],

---

[1] [Manuskript bei der Redaktion eingegangen am 26. Okt. 1928. — Die hethitischen Hieroglyphentypen werden zum größten Teil wieder der Firma G. Kreysing in Leipzig verdankt. — Hrsg.]

[2] Früher so gut wie vollständig im «Corpus Inscriptionum Hetticarum» von L. Messerschmidt, MVAG V, 4 und 5 (1900); VII, 3 (1902) und XI, 5 (1906), Tafeln I—LIII, enthalten. Mit [1] und [2] verweise ich auf den 1. (VII, 3) bzw. 2. Nachtrag (XI, 5). Mit «Messerschmidt, Bem.» zitiere ich seine ausgezeichneten «Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften», MVAG III, 5 (1899). Über CE s. Nachtr. S. 210.

[3] Carchemish (Veröffentl. des British Museums), Part I (1914) von Hogarth, Part II (1921) von Woolley (im Folgenden, wie üblich als A zitiert). Hinzu kommt die brauchbare Inschrift von Tell-Aḥmar (Hogarth, Liverpool Annals of Anthrop. and Archaeology 1909 S. 165 ff.), im folgenden als TA zitiert.

[4] W. Andrae, Hethitische Inschriften auf Bleistreifen aus Assur, 46. wiss. Veröff. d. DOG., Leipzig (Hinrichs) 1922 (im folgenden mit a—g zitiert; die Schale mit «As. Sch.»).

[5] s. vor allem die letzte zusammenfassende Arbeit «The Decipherment of the Hittite Hieroglyphic Texts, JRAS 1922, S. 537 ff. (im folgenden einfach als «Sayce» zitiert).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000173

Peiser[1], Jensen[2] und Thompson[3] erzielten Ergebnisse verwertet und erweitert haben, sind die von Cowley[4] und Frank[5], wenn es auch dabei nicht an Rückschritten fehlt. Zu einer auch nur wahrscheinlichen Lesung der einzelnen Zeichen ist bis jetzt niemand gelangt, und das Verständnis der Inschriften ist uns ebenfalls, bis auf ganz geringfügige Ansätze dazu, verschlossen geblieben. Was die Lesung angeht, so glaube ich auch kaum, wesentlich weiter als meine Vorgänger gelangt zu sein, es sei denn, daß sich die Bestimmung der Vokalzeichen bewähren und als endgültig erweisen sollte. Die Hauptschwierigkeit liegt m. E. darin, daß die Zeichen, welche «Silben» ausdrücken, wie die der Keilschrift, ebenfalls polyphon sind. Das Verständnis des Anfanges vieler Inschriften wäre dagegen durch die Feststellung des Wortes für «Sohn» (s. S. 199ff.), falls sich diese bestätigen sollte, wesentlich gefördert worden, abgesehen von der erst dadurch geschaffenen Möglichkeit, die Dynastien von verschiedenen Städten bzw. Ländern aufzustellen.

Und nun *in medias res*.

---

[1] Die ḫetitischen Inschriften, ein Versuch ihrer Entzifferung nebst einer das weitere Studium vorbereitenden, methodisch geordneten Ausgabe, Berlin (W. Peiser) 1892.

[2] Die letzte zusammenfassende Arbeit ist: «Zur Entzifferung der «hittitischen» Hieroglypheninschriften», ZA N. F. 1 (35), 245ff. (auch als erweiterter Sonderdruck, Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter 1925), im folgenden einfach als «Jensen» zitiert. Hinzu kommt seine Besprechung von Andraes Bleistreifen, OLZ 1927, Sp. 483ff. Viel wichtiger ist aber die ältere Arbeit ZDMG 48 (1894) S. 235ff. und 429ff.

[3] R. Campbell Thompson, A new Decipherment of the Hittite Inscriptions, Oxford 1913.

[4] The Hittites, London (Milford) 1926, im folgenden einfach als «Cowley» zitiert. Außerdem: «The Date of the hittite hieroglyphic Inscriptions of Carchemish», Sonderdruck aus Proc. of the Brit. Acad. XIII, London (Milford) 1928; im folgenden als «Cowley, Date» zitiert.

[5] Die sog. hettitischen Hieroglypheninschriften, ein neuer Beitrag zu ihrer Entzifferung, Abh. f. d. Kunde des Morgenlandes, XVI, 3, Leipzig (Brockhaus) 1923. Ferner: «Studien zu den ‚hettitischen' Hieroglypheninschriften», Heft I, Berlin (K. Curtius) 1924.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000174

§ 1. Reihenfolge der Zeichen.

Das Grundprinzip der Anordnung der Zeichen, im wesentlichen dasselbe wie das der ägypt. Schrift, steht schon längst fest (vgl. Peiser S. 12). Doch ist seine Anwendung oft zweifelhaft, obwohl sich die verschiedenen Forscher in den meisten Fällen einig sind. Auch die Richtung, in der die einzelnen Zeichen gewendet sind, ist die der ägypt. Schrift: die Vorderseite der Zeichen ist dem Anfang der Zeile zugewendet[1].

Nach dem Muster der ägyptologischen Lehrbücher werden hier im folgenden alle Zeichen so gewendet und angeordnet, wie man sie in der uns gewohnten rechtsläufigen Schrift zu lesen hat[2].

Wichtig ist die Bemerkung, daß ein Wort in der Regel mit dem ersten Zeichen der kleinen senkrechten Spalten (von 2 bis 4 Zeichen) anfängt. Daher findet sich auch der Worttrenner fast nur über den senkrechten Spalten.

Die Beschaffenheit des Gegenstandes, der die Inschrift tragen sollte, hat oft die Form des zu beschreibenden Raumes und dadurch die Anordnung der Zeichen wesentlich beeinflußt. Sehr große Schwierigkeiten bieten der Lesung die Siegellegenden, darunter die beiden des *Tarqu-«timme»* und des *Indilimma*, die unsere einzigen Bilinguen sind. Die Legende des *Indilimma* besteht aus einer Spalte von vier übereinandergesetzten Zeichen, natürlich von oben nach unten zu lesen. Die Reihenfolge der Zeichen auf dem anderen Siegel ist auch im Grunde von oben nach unten, doch nicht ganz deutlich. Die Beischrift ist wiederholt links und rechts von einer nach rechts gewendeten und schreitenden Königsgestalt. Die Zeichen der linken Spalte sind nach rechts gewendet, die der rechten nach links bis auf das erste Zeichen, das auch in der rechten Spalte nach rechts hinsieht. Näheres über die Lesung s. w. u. S. 182 f.

Einen ähnlichen Fall haben wir in XLV 6—7. Auf beiden Seiten des Siegels steht in der Mitte dieselbe nach rechts gewendete und schreitende Königsgestalt, nur mit teilweise verschiedenen Abzeichen. Eine Beischrift (4 Zeichen) ist zweimal auf der einen Seite links und rechts von der

---

[1] Ein besonderer Fall ist , s. S. 171 f.

[2] Ausnahmen sind nur durch das Fehlen der entsprechenden Type bedingt. Wo eine linksläufige Type gebraucht werden muß, wird die Anmerkung «l(inksl.) T(ype)» erscheinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000175

Gestalt in derselben Anordnung und Richtung gesetzt, auf der anderen Seite noch einmal rechts von der Gestalt und in umgekehrter Richtung gewendet und angeordnet. Links von der Gestalt drei weitere Zeichen übereinander.

Die Neigung, eine Legende links und rechts auf einem Siegel zu wiederholen, finden wir auch in mehreren Fällen, in denen keine Figur in der Mitte steht wie XL 5, 6, 10 und vielleicht noch mehr. Hier sind die Legenden symmetrisch in umgekehrter Richtung gegeneinander wiederholt gesetzt. Häufiger ist der Fall, daß die Mitte von einem oder mehreren Zeichen eingenommen ist; links und rechts davon ist ein weiterer Teil der Inschrift symmetrisch wiederholt und nach der Mitte hin gewendet. Z. B. XL 13, 17, 18 usw.

Diese Tendenz zur symmetrischen Anordnung einer kurzen Legende mit gänzlicher oder teilweiser Wiederholung der Zeichen führt uns zur Erklärung der seltsamen Anordnung der Zeichen bei den Königsnamen in der Aedicula. Ich glaube, daß rein graphisch-ästhetische Prinzipien dazu geführt haben, kaum heraldische Momente, wie Frank 34 Anm. 2 angenommen hat. Jedenfalls ist die Lesung der für uns so wichtigen Königsnamen wegen der Anordnung der Zeichen und des meistens aussichtslosen Erhaltungszustandes vorläufig das Schwierigste, was man in Angriff nehmen kann, und sollte lieber einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

§ 2. Worttrenner.

Es gibt in der hethitischen Hieroglyphenschrift ein Zeichen (I C), das zur Abgrenzung einzelner Zeichengruppen dient, die wir als Wörter, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, auffassen müssen[1]. Welche Bedeutung bei der Entzifferungsarbeit diesem Zeichen zukommt, leuchtet einem ohne weiteres ein. Schade, daß es nicht in allen Inschriften erscheint und in vielen, wo es vorkommt, so spärlich und unregelmäßig gebraucht wird. Bemerkenswert ist, daß der Worttrenner fast nie in die Mitte der kleinen senkrechten Spalten oder darunter, sondern fast immer über sie gesetzt

[1] Das Zeichen kommt sowohl am Anfang einer Inschrift als auch an ihrem Ende vor, so daß es zugleich als Wortbeginner und -schließer aufzufassen und daher am besten Worttrenner zu nennen ist (vgl. Frank 53 Anm. 1). Seine Bestimmung verdanken wir Peiser a. a. O. 11, der es aber noch «Sinntrenner» nennt, obwohl er das lykische Interpunktionszeichen) damit vergleicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000176

und gewöhnlich an die wagerechte Linie angebracht wurde, die nach oben hin die Zeilen begrenzt. So nimmt ein Wort gewöhnlich eine oder mehrere ganze Spalten ein. Dieses orthographisch-ästhetische Prinzip scheint die Folge gehabt zu haben, daß die Zeichen oft irgendwie zusammengerückt, in ihrer Größe verändert, und manchmal vielleicht sogar in unregelmäßiger Reihenfolge angeordnet wurden. Bekanntlich spielt ein ähnliches Prinzip auch in der ägyptischen Schrift eine große Rolle. Einige graphische Varianten, die ein Zeichen, ein phonetisches Komplement mehr oder weniger im Wortstamm aufweisen, dürften sicher darauf, nicht etwa auf eine innere Flexion zurückzuführen sein. Einzelne Beispiele solcher für die Entzifferung natürlich wertvollen Schreibvarianten eines und desselben Wortes bzw. Wortstammes finden wir weiter unten.

Manchmal ist der Worttrenner in den Steininschriften doppelt (übereinander) gesetzt als eine stärkere Interpunktion, wie man allgemein annimmt. Die Erklärung paßt zu den Stellen X[1] 6 und A 6 Z. 3 ganz gut. In XIX[1] D 16 besteht aber der darauf folgende Abschnitt vor dem Schluß der Inschrift aus acht Zeichen und in XLVIII[2] 3 nur aus zwei Zeichen, so daß die Erklärung hier nicht gerade überzeugend ist. Außerdem, wie Jensen 33 bemerkt, steht das Zeichen in I nicht am Anfang der Inschrift, wo der einfache Worttrenner erscheint, sondern nach einigen Zeichen. Zur Deutung des doppelten Worttrenners wird die Bemerkung wichtig sein, daß er besonders mit dem Zeichen in Beziehung steht, denn 5 oder 6mal[1] steht er vor diesem verschieden komplementierten Ideogramm, das einmal (XXXII 1) mit dem ideographischen Kennzeichen (s. S. 170f.) versehen ist[2]. Auch in I steht der doppelte Worttrenner vor dem Zeichen , das mit abwechselt (vgl. z. B. A IIa 1 mit A IIb 1 hier auf Tafel I).

Das Zeichen kann auch als selbständiges Wort- oder Lautzeichen auftreten. So auf den Bleistreifen: f 3 und e 2, wo das Zeichen größer ist und ihm ein gewöhnlicher kleiner Worttrenner vorangeht. An beiden Stellen folgt darauf ein senkrechter Strich. Wenn man in diesem die Ziffer 1, mit Jensen 35 und Frank 54, erblicken will, so bleibt nichts

[1] X16, XXXII (CE XII) 1, CE XIII 2 u. 3, A 6 Z. 3. Viell. auch XI 4.

[2] Nur scheinbar ein Beispiel von doppeltem Worttrenner ist LI 2, wo der zweite Worttrenner vielmehr zur Umrahmung des folgenden Zeichens gehört; vgl. sogleich weiter unten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000177

anderes übrig, als auch im großen Worttrenner ein Zahlzeichen anzunehmen.

Eine ganz andere Anwendung des Zeichens ist die von Frank 53 Anm. 1 erwähnte: «Allerdings kommt es auch zur Einfassung eines ‚Ideogramms' vor (M III B, IV A, B u. a.) . . .» Es handelt sich um das Zeichen (hier durch diese Type in archaischer Form dargestellt), mit dem u. a. auch die Wörter für «Sohn» und «Enkel» anfangen (s. S. 200 ff.). Ein ähnliches Handzeichen erscheint X[1] 7 mit einem Worttrenner darunter in ungewöhnlicher Stellung. Öfters aber kommt dieses Zeichen vor begleitet vom «ideographischen Kennzeichen», von dem gleich die Rede sein wird. Andere Handzeichen sind oft oder immer durch das ideogr. Kennzeichen charakterisiert. Das spricht eben dafür, daß der Worttrenner auch die Funktion haben kann, ein Ideogramm zu kennzeichnen.

Endlich finden wir den Worttrenner auch unter die «Volute» gesetzt, über die s. w. u. S. 199.

§ 3. Ideographisches Kennzeichen.

So möchte ich das Hilfszeichen ›‹ nennen, das schon Jensen, Hittiter und Armenier Taf. X (vgl. dazu S. 65) als «Determinativ für Ideogramme und Wortzeichen» bestimmt hat. Gewiß mit Recht[1], denn dieses Hilfszeichen dient dazu, gewisse Zeichen als Ideogramme zu kennzeichnen. Daher finden wir hauptsächlich die seltensten Zeichen, sicher Ideogramme, von dem idgr. Kz.[2] begleitet. Daß es manchmal auch an sehr häufige, einfache Lautzeichen angefügt wird,

[1] Frank 52 übernimmt im wesentlichen diese Erklärung. Ungenau ist aber seine Deutung in Anm. 1, daß das idgr. Kz. besonders solchen Ideogrammen beigegeben werde, die ohne die gewöhnlich darauf folgenden phonet. Komplemente stehen, und somit «Abkürzungen» andeute. Z. B. das von ihm zitierte Wort kommt in der kurzen Form ohne idgr. Kz. XI 3 vor. Dagegen da, wo es voll ausgeschrieben ist, fehlt das idgr. Kz. nicht, wie z. B. II 1; XXI 1, 2, 5 (zweimal); LII 1 (zweimal). Die Formen dieses Wortes, die wir in XXXII 1 (zweimal) und 3; XXXIII A[1] 1 usw. ohne idgr. Kz. finden, sind sicher nicht voll ausgeschrieben. Vgl. w. u. S. 175.

[2] So kürze ich die Benennung im folgenden ab. Wo eine besondere Type für ein mit dem idgr. Kz. versehenes Zeichen fehlt, wird im folgenden ›‹ durch die selbständige Type erst nach (anstatt unter) dem Grundzeichen erscheinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000178

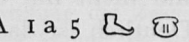
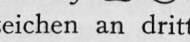
bedeutet nur, daß diese an der betreffenden Stelle als Ideogramme gebraucht und nicht mit dem gewöhnlichen Lautwert zu lesen sind. Deutlich ist das für das äußerst häufige Zeichen 𓂝 der Fall. Es tritt manchmal mit dem idgr. Kz. versehen auf, z. B.: VII 2 (links); VIII A 2 (Mitte); XX 3 (rechts); LII 5; öfters als 𓂝, d. h. in umgekehrter Richtung gewendet; z. B. A 6 Z. 2; A 7 a 2 usw. Auf den Bleistreifen: **a** 2 und **f** 4 (8. Wort) im selben Wortstamm (für die Abgrenzung des Wortes ist **f** 4 maßgebend). In **e** 4 finden wir denselben Wortstamm wie **f** 4 (10. Wort), aber an dieser letzteren Stelle ist der Fuß, wohl versehentlich, in der gewöhnlichen Richtung gewendet. In **g** 3 ist der Fuß mit dem idgr. Kz. umgekehrt gewendet wie der Fuß, der am Ende der Zeichengruppe[1], sicher als Lautzeichen zum Ausdruck der Wortendung, in gewöhnlicher Richtung gewendet erscheint. 𓂝 kommt auch ohne idgr. Kz. vor. Wir haben es z. B. mit einem und demselben Wortstamm an den Stellen A 6 Z. 4, 7; A 11 b 3, 4 und A 12 a b 2 zu tun, obwohl 𓂝 nur an der ersten Stelle vom idgr. Kz. begleitet ist.

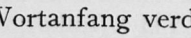
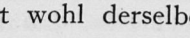
Das Fehlen des idgr. Kz. bei einem Zeichen, das sonst meistens als Lautzeichen verwandt wird, würde uns befremden können, wenn nicht fast überall die verschiedene Richtung (eventuell auch die Verdoppelung) das Ideogramm schon deutlich vom Lautzeichen unterschiede. Bei seltenen und besonders bei komplizierten Bildzeichen, an denen die ideographische Natur leicht zu ersehen ist, war dagegen die Hinzufügung des idgr. Kz. nicht streng notwendig und wir finden oft solche Ideogramme, bei denen es fehlt. Wir dürfen daher viele seltenere Zeichen am Wortanfang als Ideogramme betrachten, ohne daß sie als solche durch das idgr. Kz. hervorgehoben werden.

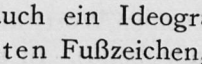
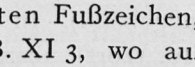
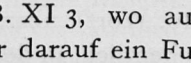
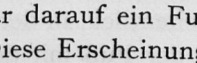
Wenn in einem Wort, das mit dem ideographischen Fußzeichen anfängt, dasselbe Zeichen weiter auch als phonetisches Komplement erscheint, so ist dieses Lautzeichen

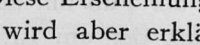
[1] Sie könnte eventuell in zwei aus je drei Zeichen bestehende Wörter zu zerlegen sein, aber das würde an unserer Betrachtung nichts ändern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000179

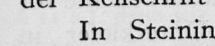
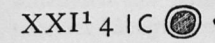
natürlich in gewöhnlicher Richtung gewendet. Außer der oben zitierten Stelle g 3 III sehe man XI 4; XXI^{1} 6; vielleicht auch A 4 b 5 f. In A 1 a 5  dagegen scheint das Fußzeichen an dritter Stelle unter dem Einfluß desjenigen am Wortanfang verdreht worden zu sein, denn der Wortstamm ist wohl derselbe wie in LII^{2} 5:  .

Wir finden aber auch ein Ideogramm, das aus zwei übereinander gesetzten Fußzeichen, beide in verkehrter Richtung, besteht; z. B. XI 3, wo außerdem als phonet. Komplement unmittelbar darauf ein Fußzeichen in gewöhnlicher Richtung folgt. Diese Erscheinung, die Messerschmidt S. 11^{1} «störend» fand, wird aber erklärt durch die Stellen XXXIIIA^{2} 4  und LI^{2} 4  , wo ein und derselbe Wortstamm mit derselben Gruppe zweier Fußzeichen anfängt, der aber hier das idgr. Kz. beigegeben ist. Wir haben es also mit einem komplexen Ideogramm zu tun.

Deutlicher als solches erscheint in A 2 Z. 5, 6 und A 6 Z. 4  die Gruppe zweier gegeneinander gewendeter Fußzeichen, obwohl ihr das idgr. Kz. nur in A 6 beigegeben ist. Der Wortstamm ist ein und derselbe (vgl. auch LII 2 ) und wird kaum von dem der ähnlichen Formen in A 11 a 2  und A 7 a 2  zu trennen sein. Daher ist wohl auch dieses komplexe Ideogramm mit dem einfachen verdrehten Fußzeichen eng verwandt.

Die Erkenntnis dieser aus einem verdoppelten Zeichen bestehenden Ideogramme leitet uns dazu über, komplexe Ideogramme, die aus zwei verschiedenen Zeichen bestehen, anzuerkennen. Wir finden hie und da, daß das idgr. Kz. nicht dem ersten Zeichen eines Wortes, sondern dem zweiten (meistens darunter gesetzten), also dem ganzen Komplex beider Zeichen beigegeben ist. Auf den Bleistreifen finden wir folgende drei Beispiele: c 3 (4. Wort); g 1  und ein drittes lehrreiches, an vier verschiedenen Stellen

wiederholt. In **a** 4 (4. Wort) und **g** 4 ist der Wortstamm[1] in derselben Weise geschrieben; dem zweiten Zeichen ist das idgr. Kz. beigegeben. In **c** 3 fehlt dieses. Aber in **b** 2 finden wir die beiden ersten Zeichen, die das komplexe Ideogramm ausmachen, umgestellt, wobei das an zweiter Stelle stehende das idgr. Kz. bekommen hat. Das ist wohl der beste Beweis, daß die ganze Gruppe beider Zeichen ein Ideogramm darstellt. Solche komplexe Ideogramme kommen ja auch in der Keilschrift häufig vor.

In Steininschriften finden wir weitere Beispiele: in XXI[1] 4  ist das erste Zeichen des Ideogrammes dasselbe wie in **g** 1 (s. Nachtr. S. 210f.); das zweite Zeichen an dieser Stelle findet sich als erstes in XXXIII[2] C 2 (und 5) wieder  , und dieses letzte komplexe Ideogramm scheint auch in XXXII 4 (am Ende) zweimal in einem wiederholten Wort vorzukommen. Eine archaische vollständige Form davon s. A 4 a 2 (Mitte).

§ 4. Weitere ideographische Kennzeichen.

Von diesen Hilfszeichen, die bald allein, bald mit dem schon besprochenen Hauptkennzeichen ›‹ zusammen, dem Grundzeichen beigegeben werden und deren Funktion hier vorläufig nicht ausführlich besprochen werden kann, erwähne ich hier nur drei, die alle unter das Grundzeichen gesetzt werden:

α) ein Halbkreis. So finden wir z. B. V 2 und VI 4 (linksl. Type), d. h. das Grundzeichen mit beiden ideogr. Kz. Beide werden auch einem einen Krug darstellenden Zeichen in **e** 2 beigegeben; daselbst aber erscheint das Grundzeichen auch nur mit dem Halbkreis versehen, und viermal (daselbst, **f** 1 zweimal und **f** 4) erscheint es nur mit ›‹.

β) ein kurzer senkrechter Strich (nicht mit dem «Dorn», s. S. 179 ff., zu verwechseln!). Er wird z. B. oft dem Zeichen

[1] Über das ganze Wort s. S. 185.

(linksl. Type), manchmal mit zusammen (also in der Verbindung) beigegeben. Dieses Hilfszeichen erinnert an ein geradezu identisches der ägypt. Schrift (vgl. Erman, Äg. Gr. § 53).

γ) drei kleine Kreise, die ebenfalls an die ägypt. Schrift erinnern. Sie erscheinen aber vorwiegend unter Tierköpfen. Hervorzuheben ist eine solche Verbindung in f 4, da dieser Tierkopf geradezu identisch ist mit dem ersten Zeichen der *Tarqu«timme»*legende, s. S. 183. Man beachte vor allem den halbkreisförmigen Ansatz am Unterkiefer in beiden Zeichen.

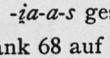
Anm. Über Ligaturen kann ich hier nicht sprechen. Ich erwähne nur die Neigung des Zeichens sich mit anderen zu verbinden; s. z. B. , (linksl. Type), usw. Über s. S. 186.

§ 5. Ideogramme und Lautzeichen.

Es gibt eine Anzahl Zeichen, die am häufigsten und in den verschiedensten Wörtern erscheinen, innerhalb des Wortes aber stehen sie sehr selten am Anfang. Das sind sicher Lautzeichen. Fängt ein Wort mit einem solchen an, so sind auch alle übrigen Zeichen des Wortes Lautzeichen und das Wort ist ganz phonetisch geschrieben. Das ist für mehrere häufige Wörter der Fall, welche Pronomina, Konjunktionen u. dgl. grammatische Elemente enthalten. Die Nomina, darunter auch die Eigennamen, werden dagegen selten in der Weise geschrieben.

Die meisten Wörter fangen mit einem selteneren Zeichen, oft mit einem auch äußerlich durch ein Hilfszeichen gekennzeichneten Ideogramm an. Darauf folgen meistens häufigere Zeichen, die wir als Lautzeichen und zwar als phonetische Komplemente (abgekürzt phon. Kompl.) aufzufassen haben. Endlich kommen weitere Lautzeichen hinzu, welche die Endung ausdrücken. Diese Auffassung läßt sich in entscheidender Weise durch einige Schreibvarianten begründen, unter denen ich hier diejenigen eines sehr häufigen Titels wähle. (Über die hier eingesetzten Lautwerte s. S. 176 ff.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000182

In A 13 d 1 ist dieser Titel als drittes Wort, zwischen dem Fürstennamen und dem dazu gehörigen Ethnikon «von Kargamis», einfach durch das Zeichen ideographisch geschrieben. In A 2 Z. 1 in demselben Zusammenhang erscheint der Titel in der Form , d. h. das Anfangszeichen ist hier mit dem idgr. Kz. versehen und die Endung *-s* ist hinzugefügt. In A 11 b 1 ist dieselbe Nominativform des Titels , d. h. *-i̯a-a-s* geschrieben. Wir lernen daraus, daß der Titel auf *-i̯ās* (nach Frank 68 auf *-ḫa-nu-iš*) ausgeht. Noch weiter führt uns die Schreibung  , d. h. *-si-i̯a-s* (nach Frank *ta-la-a-ḫa-iš*) in A 11 a 1, denn wir können dann feststellen, daß der Titel auf *-si̯as* (wahrscheinlich mit langem *a*) endigt. Das Verhältnis zwischen den Funktionen der Ideogramme und denen der Lautzeichen (einerlei, wie man sie im einzelnen liest) erhellt aus dem Vergleich der verschiedenen Schreibvarianten. Wenn wir für die Zeichen und (über den angefügten «Dorn» s. S. 179ff.) die Lautwerte Franks nur zu Demonstrationszwecken annehmen, so ist die erste Variante rein ideographisch TALLASIA(S) zu lesen, die zweite aber TALLASIA-*s*, die dritte TALLASIA-*i̯a-a-s* und endlich die vierte TAL(LASIA)-*la-si-i̯a-s*, falls sie, wie wahrscheinlich[1], phonetisch ausgeschrieben ist. Wir finden auch andere Kasusformen und Schreibvarianten dieses Titels, die wir später besprechen werden. So viel hier über diejenigen, welche die Eigenart der Schrift beleuchten. In analoger Weise sind die Schreibvarianten des Wortes «Sohn» (s. S. 207 ff.) zu beurteilen.

Die Häufigkeitsverhältnisse der einzelnen Zeichen lassen sich am besten bei der Kursivschrift der so gut wie vollständig erhaltenen Bleistreifen feststellen. Diese Schrift ist übrigens genau dieselbe wie die Kursivschrift der Steindenkmäler, wie z. B. XXXIII[2] A und C, XLVI, LI usw. Folgende Tabelle zeigt, wie viele Male ein Zeichen auf den Bleistreifen vorkommt und gibt (soweit die vorhandenen Typen es erlauben) durch Hinzuziehung einiger häufiger Zeichen aus Steindenkmälern eine vorläufige Liste der wichtigsten Zeichen.

---

[1] Das Fehlen des ideogr. Kz. entscheidet nicht, vgl. die erste rein ideographische Variante. Franks Lesungen *tal-ḫa-nu-iš* und *tal-la-a-ḫa-iš* für eine und dieselbe Kasusform sind nicht miteinander in Einklang zu bringen.

Lautzeichen

(d. h. vorwiegend oder ausschließlich als solche gebrauchte Zeichen, vgl. S. 170f.).

a) Vokalzeichen vgl. S. 184ff.)

1. *a* 90 mal
   ă 34 „
   aᵘ 23 „
   147 mal

2. *u* 110 mal
   uᵘ, ū 35 „
   145 mal

3. *i* 33 mal
   ī 74 „
   īᵘ 1 „
   108 mal

4. *e* (nur auf Stein: 5 m.)
   ē 15 mal
   (auf Stein: 23 „)

b) Die übrigen Lautzeichen (vgl. S. 186ff.)

5. *si* 196 mal
   10 „
   206 mal

6. *na* 106 mal
   12 „
   118 mal

7. *an* 87 mal
   Bildform nur auf Stein.

8. *as* 81 mal
   (darunter 1 mal mit Dorn)
   Bildformen , ,
   auf Stein.

9. *ia* 73 mal

10. *ja* nur auf Stein

11. *wa* 56 mal
    mit (vgl. S. 171) 5 „

12. *-s* 52 mal

13. *-ś* 2 „
    Häufiger auf Stein

14. *in?* 45 „
    mit drei Kreisen (vgl. S. 174) 1 mal
    Bildform häufiger auf Stein.

15. *en* 34 mal
     7 „
    41 mal
    Bildform

16. *tu* 34 mal
    mit Dorn 7 „
    41 mal

17. 30 mal
    Bildform nur auf Stein
    (s. S. 211): etwa 34 mal

A 11a 1

A 11b 1

A 14a 1

A 1b 1

A 14b 1f.

XLVII

XVI A 1

Z. 2

IIIb, IVA, B

VI 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000185

18. *ma* 29 mal
Bildform nur auf Stein.

19. *mi* 25 mal
Bildform nur auf Stein (vgl. Nachtr. S. 212).

20. *ne* 24 mal
davon 3 mal
Bildform auf Stein

21. 20 mal

22. *am* 17 mal
davon einmal mit Dorn

23. *me* 14 mal

24. *ga* 11 „
davon einmal mit Dorn

25. , kursiv nur auf Stein

26. nur auf Stein

27. (einmal mit Dorn) 4 mal
auf Stein etwa 24 „

28. (zweimal) 3 „
häufiger auf Stein

29. 3 „
häufiger auf Stein

30. (linksl. Type) 2 „
auf Stein 13 mal
immer mit dem Dorn

31. △ *mas*? 3 mal
mit Dorn 3 „

Anm. Eine Fortsetzung der Tabelle, welche die Ideogramme umfassen würde, kann hier keinen Platz finden, ist auch für das Folgende nicht erforderlich[2].

Die Schrift der Bleistreifen verwendet ungefähr 100 Zeichen, deren Häufigkeit ganz verschieden ist. Fünf Zeichen kommen über 100 mal vor, eins davon (das ich *si* lese, weil es das 1. und 4. in der Syennesisgruppe ist, vgl. w. u. S. 181) sogar über 200 mal! Die an Häufigkeit folgenden fünf Zeichen erscheinen alle über 50 mal, und weitere vier sind über 40 mal zu finden. Dann nimmt die Häufigkeit ganz allmählich ab, bis wir zu den seltensten Zeichen kommen, von denen einige nur ein einziges Mal anzutreffen sind. Betrachten wir diese letzten Zeichen näher, so ergibt sich, daß sie fast immer am Wortanfang stehen und oft mit dem idgr. Kz. oder einem ähnlichen Hilfszeichen (s. o. § 4) versehen sind. Darin haben wir also wirklich Ideogramme zu erblicken.

[1] Weniger gut ist die im folgenden gebrauchte Type .

[2] Die oben angegebenen Lautwerte sind durchaus unsicher. Ich gebrauche sie trotzdem im folgenden bei meiner Umschrift hieroglyphischer Wörter (bes. Namen), weil irgendeine Umschrift gewisse, vor allem morphologische, Erscheinungen am besten veranschaulicht.

Auf den Bleistreifen erlaubt uns aber die regelmäßige Anwendung des Worttrenners, fast immer leicht das Ende der Wörter festzustellen. Untersuchen wir nun, welche Zeichen am Wortende vorkommen, so gelangen wir zu dem Resultat, daß in dieser Stellung hauptsächlich die allerhäufigsten Lautzeichen anzutreffen sind. Man findet nämlich in diesen Texten am Wortende die Zeichen:

a (einschl. *ā* und *aꝫ*)	83 mal	*-s*	14 mal
u (,, *uꝫ*)	81 ,,	*me*	6 ,,
ī (,, *i*)	64 ,,	*mi* und ♆ je	4 ,,
an	44 ,,	*tu*	3 ,,
si (einschl. *sꝫ*)	35 ,,	*am* und ♀ *ma* je	2 ,,
as	31 ,,	*ne*	1 ,,
na	29 ,,[1]	vielleicht	1 ,,
ꝫa	24 ,,	*-ś*	1 ,,
in?	19 ,,	(als einziges im Wort	1 ,,)
wa	18 ,,	vielleicht	1 ,,

Als besonderer Fall ist der des Zeichens (Bildform) anzusehen, das 14mal am Ende desselben auf den Bleistreifen häufigen Wortes erscheint. Unberücksichtigt ist das Städtedeterminativ (s. w. u. S. 198), das zweimal, wie auch sonst immer, hinter dem Wort (Ortsnamen), außerdem ein drittes Mal an lückenhafter Stelle vorkommt.

Auch wenn ich mit der näheren Bestimmung der Vokalzeichen nicht Recht haben sollte, so hat unsere Sprache auf alle Fälle eine ganz ausgesprochene Vorliebe für vokalischen Wortauslaut, denn mindestens und sind auch von Jensen und Cowley als Vokalzeichen anerkannt.

Wir finden also durch die statistischen Angaben über die Verwendung der Zeichen unsere Auffassung der seltenen Zeichen als Ideogramme und der häufigen als Lautzeichen aufs beste und wohl endgültig bestätigt.

[1] Bei der Häufigkeit dieses Zeichens am Wortende wird es sicher eine große Rolle spielen, daß damit eine enklitische Konjunktion (wie lat. *-que*) ausgedrückt wird, vgl. S. 194.

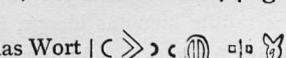
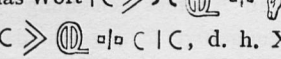
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000188

Manchmal kommt aber in einem Text oder in einer Reihe gleichartiger Texte ein an sich seltenes Ideogramm als häufigeres Zeichen vor. Einen typischen Fall bietet das Zeichen , das auf den Bleistreifen 29mal vorkommt und das ich auf Stein nur in A 15 b** 4 (mit dem idgr. Kz., wie sonst nur in f 3) wiederfinde. Prüft man aber die Stellen nach, so findet man, daß es sich immer um dasselbe Wort handelt, welches mit unserem Zeichen anfängt[1]. Dieses ist dann sicher ein (zweimal auch äußerlich als solches gekennzeichnetes) Ideogramm. Das Wort muß mit dem besonderen Inhalt der Bleitexte enger zusammengehören, was seine und des Zeichens Häufigkeit erklärt.

§ 6. Erstes phonetisches Hilfszeichen, sog. «Dorn».

Wir haben im vorhergehenden als bloße Varianten eines Zeichens diejenigen seiner Formen betrachtet, die einen kleinen schrägen Strich zeigen, welcher an die Grundform rechts in rechtsläufiger, links in linksläufiger Zeile angehängt ist. Dieses Hilfszeichen ist meinen Vorgängern natürlich schon längst aufgefallen und von ihnen auf verschiedene Weise erklärt worden. Zuletzt haben Thompson 13 und danach Frank 52f. dieses Hilfszeichen noch mit dem Personendeterminativ (s. w. u. S. 198) durcheinandergeworfen. Die Zeichen bestehen ja beide aus einem kleinen schrägen Strich. Der «Dorn» aber, d. h. unser Hilfszeichen, ragt mit seinem oberen Ende nicht über die Mitte der Höhe des Grundzeichens hinauf, während das Personendeterminativ immer oben, entweder gerade über das Anfangszeichen des Namens oder etwas davor gesetzt wird. Man verkennt den Unterschied, der vielleicht an sich gering, für die Deutung der Stellen aber wesentlich ist, wenn man vom Dorn sagt: «wenn er nicht kurz vorher etwas erhöht steht» (Frank a. a. O.), denn dann liegt das Personendeterminativ vor.

Außerdem fangen, wie oben S. 174 gesagt, die Eigen-

[1] In A 15 b** 4 ist das Wort  , d. h. X-*nụa-si-in*, in **d** 2 (bis), 3 und **f** 4  , d. h. X-*nụa-si-ịa* zu lesen. Sonst ist das zweite Zeichen offenbar als entbehrliches phon. Kompl. stets ausgelassen.

namen, darunter auch die Personennamen, oft mit seltenen Zeichen an, so daß das Pers.det.[1] auch vor solche zu stehen kommt. Der Dorn aber ist fast nur an die allerhäufigsten Lautzeichen angefügt. Auf den Bleistreifen finden wir folgende Zeichen mit dem Dorn versehen:

u	35 mal	*mas*, *ne*, u.	je 3 mal		
a (nicht *ā*!)	23 ,,	und [2]	je	2 ,,	
si	10 ,,[3]	*ī* (nicht *i*!), *as*,			
na	12 ,,	*ga* und	je	1 ,,	
en und *tu*	je 7 ,,	vielleicht		1 ,,	

Einige weitere Zeichen erscheinen in den Steininschriften mit dem Dorn versehen, doch handelt es sich fast immer um häufigere Zeichen. Kommt ein seltenes Zeichen mit dem Dorn versehen vor, nicht mit dem S. 173f. besprochenen senkrechten Strich, so muß man es, glaube ich, wenigstens an der betreffenden Stelle phonetisch lesen, allerdings mit einem komplizierten Lautwert, dem einer «zusammengesetzten Silbe» (im assyriologischen Sinne, wie z. B. *kar*, *tun* u. dgl.). Insofern hätten wir in dem Dorn ein Gegenstück zu dem idgr. Kz. Er hatte sicher nicht den Zweck, phonetisch zu lesende Zeichen als solche zu kennzeichnen. Da er aber wohl nur an solche angefügt wird, so haben wir darin einen Fingerzeig, daß wir ihn mit einem Laut-, nicht einem Sinnwert lesen müssen.

Die festgestellte Tatsache, daß der Dorn nur an Lautzeichen angehängt wurde, muß uns zur Bestimmung seiner Funktion verhelfen. Man hat ihn deshalb bald mit einem

---

[1] So wird «Personendeterminativ» im folgenden abgekürzt.

[2] Von der Type müßte hier das ideogr. Kz.) (entfernt werden.

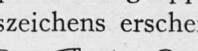
[3] **a** 3 erscheint in Andraes Zeichnung , d. h. der Dorn ist in verkehrter Richtung angefügt, Z. 4 genau darunter erscheint ohne Dorn. Die Photographie lehrt aber, daß es sich um ein Versehen handelt. Der Dorn gehört zum in Z. 4, wo er dann in der normalen Richtung zu stehen kommt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000190

Worttrenner, bald mit einem vorgesetzten Determinativ verwechselt, weil er angeblich meistens das erste Zeichen eines Wortes begleiten soll. Das ist aber in Wirklichkeit nicht der Fall, wenn wir natürlich die Fälle, in denen das Personendeterminativ, nicht der Dorn erscheint, ausschalten. Daß der Dorn oft sogar das letzte Zeichen eines Wortes begleiten kann, ersieht man aus den Bleistreifen, wo folgende Zeichen mit ihm versehen am Wortende anzutreffen sind:

uu̯ (wohl = *ū*)	14 mal	*su̯i*	3 mal
au̯	12 „	*nu̯a* vielleicht	1 „

(vgl. Tabelle S. 178). Natürlich können auch die mittleren Zeichen eines Wortes mit dem Dorn versehen werden; s. z. B. a 1f., wo einem mehrere Beispiele sofort begegnen. Man sieht also, daß der Dorn mit der Stellung des Grundzeichens innerhalb des Wortes nichts zu tun hat.

Bei dieser falschen Annahme hatte man Wörter wie die *Su̯ennesis-* und die *Marʿaš*gruppe (Frank 39, Nr. 12 bzw. 17, Nr. 5) im Auge. Man hat aber viele andere wichtige Gruppen, die den Dorn bei mittleren oder Endzeichen aufweisen, z. B. die *Tarqu«timme»*gruppe! Zur Bestimmung der Funktion des Hilfszeichens erscheint mir vor allem die *Su̯ennesis*gruppe  als geeignet. Messerschmidt (Bem. 20f.) hatte schon Jensen eingeräumt, daß die Wiederholung des ersten Zeichens an vierter Stelle besonders überzeugend erschiene. Verteilen wir aber die «Silben» der griechischen Form Συ-εν-νε-σι-ς, d. h. etwa *Su̯-en-ne-si-s*, auf die fünf Zeichen, so ersehen wir daraus sofort, daß auch der verschiedene Vokalismus der Silben *su* (*su̯*) und *si* durch den Dorn zum Ausdruck kommt. Daß nun der Dorn einfach den Vokal *u* bei Zeichen, die an sich einen anderen Vokal (hier *i*) enthalten, ausdrücken soll, glaube ich nicht. Dazu ist das Hilfszeichen, wenigstens in den Steininschriften, zu selten, und außerdem müßten wir entweder annehmen, daß es keine Zeichen für *u*-haltige Silben gab, oder erklären, warum trotzdem einige davon durch dieses eigentümliche Mittel ausgedrückt wurden (s. Nachtr. S. 211). Gegen die

Annahme, daß der Dorn das halbvokalische *u̯* (mit oder ohne darauf folgenden Vokal) ausdrückt, läßt sich zunächst nichts Derartiges einwenden, soviel ich sehe. Ja, diese Annahme ließe sich zur Not auch mit der Auffassung in Einklang bringen, daß die Hieroglyphen nur Konsonanten ausdrücken. Daß ein halbvokalisches oder konsonantisches *u̯* bei einem solchen System zum Ausdruck käme, wäre nichts Auffallendes. Höchstens würde man das Gegenstück für *i̯* vermissen.

Wir haben somit festgestellt, daß der Dorn ein phonetisches Hilfszeichen ist, das irgendwie den Vokalismus eines Silbenzeichens verändert, wahrscheinlich insofern, als er das halbvokalische *u̯* zum Ausdruck bringt[1]. Versuchen wir nun demgemäß den Dorn auch in der *Tarqu«timme»*gruppe zu deuten, so finden wir große Schwierigkeiten. Von der ganzen Legende sind die beiden letzten Zeichen LAND und KÖNIG, dem *šar māt* «König des Landes» der assyr. Legende entsprechend[2]. Daß die ersten vier daher den Namen des Königs ausdrücken, ist ebenfalls sicher. Bekanntlich aber ist die Lesung dieses Namens in der keilschriftlichen Legende besonders schwierig. Mit der Form *Tarqutimme* wußte ich bisher nichts anzufangen, weil dem 3. Zeichen der Wert

[1] Merkwürdigerweise ist schon Sayce 563 auf ganz anderem Wege zu einem sehr ähnlichen Resultat gekommen: «The oblique or perpendicular stroke so frequently attached to a character had a double signification. Properly the perpendicular stroke denoted the vowel *u*, from *ua*, «one», while the oblique stroke indicated that the character to which it was attached was modified in pronunciation. But as this frequently meant the addition or insertion of *u*, *ü*, the two came to be confounded together in the later texts». Aber er fährt dann fort: «On the seal of Tarkondemos the oblique stroke attached to *mi*, «four» is represented in the cuneiform transcript by *e*». Wie ist aber dieses *e* mit dem *u* (*ü*) in Einklang zu bringen?

[2] Vgl. S. 196[1] und 198f. Die endgültige Bestätigung dieser alten Auffassung findet sich in A 4 b 1. Hier steht unter der geflügelten Sonnenscheibe ein Königsname in der Aedicula, dann der häufige Titel , darauf , d. h. *Kar-ga-am-mi* LAND(ES) KÖNIG. Vgl. dagegen S. 199ff. die Titel der lokalen Dynasten.

tim zukäme, der zu komplex ist für ein so häufiges Zeichen und mit dem Wert, den das Zeichen in der *Kargamis*gruppe (ebenfalls an dritter Stelle, s. S. 187) haben muß, völlig unvereinbar war. Außerdem ist an in den *Tarqu«timme»*gruppe der Dorn angehängt, also war ein *u* oder *u̯* dort zu erwarten. Ich hatte mir bisher den Kopf vergebens darüber zerbrochen und beschlossen, mich mit einem *non liquet* zu begnügen.

Wie mit einem Schlag scheint mir jetzt die Lösung durch die neulich von Albright[1] vorgeschlagene Lesung *Tarqumuwa* erreicht zu sein, wenigstens was den zweiten Teil des Namens (*-muwa*) angeht. Unser Zeichen muß ja auch in der *Kargamis*gruppe ein *m* enthalten und der Dorn drückt den Vokalismus *u* der Silbe aus! Das letzte Zeichen scheint mit dem identisch zu sein, das ich auf Grund der S. 176ff. dargelegten statistischen Untersuchungen als *u* in Anspruch nehme. Wir könnten freilich eine der keilschriftlichen Form näher stehende Schreibung erwarten, aber wir müssen auch damit rechnen, daß die seltsame und schwierige Keilschriftlegende nicht sehr genau in der Wiedergabe des heth. Namens sein kann.

Dunkel und fraglich bleibt der erste Teil *Tarqu* bzw. . Unter den zahlreichen Götternamen, die wir jetzt in der Hieroglyphenschrift kennen (s. vorläufig Frank 24ff.), ist kein einziger mit diesen Zeichen geschrieben, ja das erstere ist nur noch höchstens ein einziges Mal zu finden (s. S. 174γ), das zweite kehrt überhaupt nicht wieder. *Tarqu* ist aber der bekannteste kleinasiatische Gott, so daß wir daran zweifeln müssen, daß der erste Teil des Namens wirklich so zu lesen ist.

Jedenfalls bestätigen die *Suennesis-* und die (*Tarqu*)-*muwa*gruppe meine Auffassung des Dornes, die hauptsächlich in der Auffassung der Vokal- und Längezeichen wurzelt, zu der ich jetzt übergehe.

[1] Archiv für Orientforsch. 4 (1928), S. 137f. Ich verdanke den Hinweis darauf der Freundlichkeit Herrn Prof. Friedrichs. Schon Jensen ZDMG 48 (1894), 259f. hatte die Möglichkeit, *mu* zu lesen, erwogen.

§ 7. Vokalzeichen und zweites phonetisches Hilfszeichen.

Dieses besteht aus zwei kleinen schrägen Strichen ⩤, die unter die Zeichen 𐄁 und 𐄀 gesetzt werden können. Diese beiden Zeichen gehören zu den allerhäufigsten und sind daher sehr wichtig. Schon Peiser[1] war, wenn auch auf falschem Wege, zur Lesung 𐄀 *i* gelangt. Cowley las 𐄀 *i* und 𐄁 *a*, aber jetzt (Date S. 3) liest er ▫|▫ *a*, 𐄁 *i*, 𐄀 *u*, 𐄂 *ie* und 𐄃 *ue*. Jensen 47 liest 𐄀 *a* und 𐄁 *i*. Das bedeutet, daß man bisher keinen festen Anhaltspunkt zur Lesung gefunden hat. Versuchen wir zunächst, ihn durch eine statistische Untersuchung zu erreichen.

Sind die beiden Zeichen wirklich Vokalzeichen, so können die zwei daruntergesetzten Striche als phonet. Hilfszeichen nur die Länge des Vokals ausdrücken, wie Peiser es schon vermutet hat. Deshalb habe ich auch schon im vorhergehenden dieses Hilfszeichen durch das Längezeichen über dem *i* für 𐄃 und *a* für 𐄂 wiedergegeben.

Interessant ist es, daß die Zeichen *i* und *ī* fast nie mit dem Dorn versehen sind[2]. Ist dieser wirklich ein Zeichen für *u* oder *u̯*, so erklärt sich dieser Umstand leicht, denn die Verbindung *iu̯*, *īu̯* dürfte in der Sprache vielleicht selten sein[3]. Das Zeichen *a* dagegen ist, unter 113 mal auf den Bleistreifen, 23 mal mit dem Dorn versehen. Dem entspricht, daß einer

---

[1] S. 18f.: «... ich vermute, daß 𐄀 einen Vokal wiedergibt, der, wenn die Gleichung 𐄇𐄀 = 𐄈, d. i. *r(a)-i* = *ri*, richtig ist, als *i* (bzw. *e*) vorläufig anzusetzen sein mag; 𐄃 ist dann eine Modifikation dieses Vokals, wie 𐄂 eine von 𐄁 abweichende Vokalaussprache bezeichnen wird, sei es, daß die Differenz auf Eintritt anderer Vokale, oder, was wahrscheinlicher ist, auf Länge und Kürze des jeweiligen Vokals hindeutet».

[2] Auf den Bleistreifen hat nur 𐄃 und zwar ein einziges Mal den Dorn bekommen. Auch in Steininschriften ist diese Verbindung sehr selten: z. B. A 6 Z. 2.

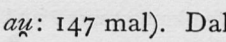
[3] Etwa wegen Assimilationserscheinungen wie sie im Arabischen zu finden sind. Vgl. Socin-Brockelmann, Arab. Gramm.[9] § 13 S. 21.

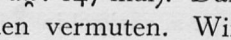
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000194

Verbindung *aU* nichts im Wege steht. Das Zeichen *ā* aber, das 34 mal in denselben Texten vorkommt, ist nirgends mit dem Dorn versehen. War *ā* vor dem *U* vielleicht unmöglich, weil es zu *a* verkürzt wurde?[1]

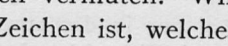
Das Zeichen ist noch häufiger als *i* und *ī* zusammen und fast ebenso häufig (145 mal auf den Bleistreifen) wie das Zeichen *a* (einschl. *ā* und *aU*: 147 mal). Daher kann man darin ein drittes Vokalzeichen vermuten. Wir haben aber S. 180 gesehen, daß es das Zeichen ist, welches weitaus am häufigsten mit dem Dorn versehen ist. Wenn es das *u*-Zeichen wäre, dann würde sich die so häufige Verbindung *uU* (am «Silbenende» wohl gleich *ū*) aufs beste erklären.

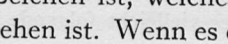
Eine Bestätigung dieser Auffassung finde ich in folgenden Schreibvarianten. Das Zeichen (linksl. Type!) ist immer mit dem Dorn versehen und erscheint auf den Bleistreifen zweimal in einem Wort, dessen komplexes Anfangsideogramm wir oben S. 173 besprochen haben:

a 4 *XY-si-.U-ma* 

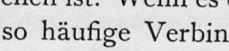
g 4 *XY-si-.U-ma-u* 

Dasselbe Wort ist aber an anderen Stellen anders geschrieben:

c 3 *XY-si-ū-ma-a* 

b 2 *YX-si-ū-ma* 

Danach würde = *uU* (d. h. *ū*) sein. Nun finden wir aber

a 4 *XY-sUi-ma-u* 

d. h *si* + Dorn anstatt *si-u* + Dorn (= *si-ū*). Ich glaube, daß man die enge Beziehung zwischen *u* und dem Dorn nicht mehr wird leugnen können.

Auf alle Fälle scheint es mir festzustehen, daß das zweite phonetische Hilfszeichen mit dem ersten, dem «Dorn», aufs engste zusammenhängt. Das zweite ist wohl nur eine Verdoppelung des Dornes. Man ging vielleicht von der Verbindung *u* + Dorn = *uU* = *ū* aus und neben *a* + Dorn = *aU* stellte man *a* + Doppeldorn = *ā* und neben *i* das analoge *i* + Doppeldorn = *ī*.

---

[1] Ich denke dabei an die Stellung «in geschlossener Silbe», in der z. B. das Arabische (vgl. a. a. O. § 11b S. 18f.) im Prinzip jeden Vokal verkürzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000195

Außer *a* und *i* kann ein drittes Zeichen mit diesem Längezeichen versehen werden: . Cowley 60 hat es schon als eine Ligatur aus *i* + *a*, also (S. 81) = *ia* erklärt. Ich möchte es vielmehr *e* (aus *a* + *i*) bzw. (mit Doppeldorn) *ē* lesen.

Auffallend ist aber, daß das Zeichen verhältnismäßig selten ist: auf den Bleistreifen kommt nur *ē* und zwar 15mal vor[1]. Davon dreizehnmal im Wort *ē-u*, zweimal in *ē-si*. Beide Formen kehren auf Stein wieder: *ē-si* nur in der erweiterten Form *ē-si-an* A 11 c 5, mit der vielleicht folgende Formen verwandt sind:

ē-en-si-an A 17b 2 und

ē-en-si- A 11a 6 (2. Mal), c 3, 13d 4, wozu die erweiterte Form

ē-en-si- *-ī* A 11a 6 (1. Mal) zu stellen ist. Da nun hier kurz vorher

ī-i-en-si- (vgl. A 11b 3: *ī-en-si-in-u*) zu lesen ist, so scheint es mir, daß der gute Vokalanschluß *ē-en-* (vgl. auch A 11b 2: STADT × *Am-ia-a-en-ia-me-ē* STADT) und die Nebenform *ī-(i-)en-* unseren Lautwert *ē* bestätigen. Von demselben Stamm haben wir weiter die Formen:

 ē-en-si-s A 11c 2 und

 ē-[en]-si- daselbst. Doch kann das Wort auch zu *ē-[na]-si-* ergänzt werden auf Grund folgender weiterer Formen:

 ē-na-a A 2 Z. 2 und

ē-na-si-s daselbst.

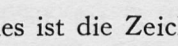
§ 8. Die übrigen lesbaren Zeichen.

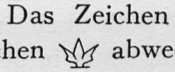
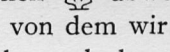
Die Besprechung der einzelnen Eigennamen, die uns die Lesung der Hieroglyphen ermöglichen können, wird den zweiten und längeren Teil dieser Arbeit bilden. Hier nehme ich deren Hauptresultate vorweg, sofern sie unmittelbar zur Bestimmung der Lautwerte einiger Zeichen dienen können.

---

[1] a 2 ist das Längezeichen in Andraes Zeichnung ausgelassen, in der Photographie aber ganz deutlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000196

Der sicherste Ausgangspunkt jedes Entzifferungsversuches ist die Zeichengruppe  , welche den Städtenamen *Kargamis*[1] enthält. Davon haben wir verschiedene Kasusformen und Ableitungen, vor allem die angeführte sehr häufige Form, welche entweder als attributivischer Genitiv oder als kongruierendes adjektivisches Ethnikon oft dem Herrschersnamen im Nominativ folgt. Beachtenswert ist die Endung, welche nach dem Vorhergehenden *-ī-s*STADT zu lesen ist. Der Lautwert *ī* erscheint hier sehr gut am Platze. Der Wortstamm ist durch die ersten vier Zeichen der Gruppe geschrieben. Die ersten drei davon sind in allen Formen dieselben, das vierte dagegen ist entweder das Zeichen oder das Zeichen . Frank 15 verteilt die Lautwerte folgendermaßen: im ersteren Fall *Kar-ga-me-e-*, im letzteren *Kar-ga-me-eš-*.

Das Zeichen , welches an vierter Stelle mit dem Zeichen abwechselt, kommt noch in einem Götternamen vor, von dem wir eine Form  haben, welche nach den aus der *Ṣuennesis*gruppe gewonnenen Lautwerten teilweise lesbar ist: GOTT *En-*  *-en-si*. Ein solcher Göttername[2] ist deswegen außerordentlich wichtig, weil auch sein Anfang phonetisch geschrieben ist (was sehr selten der Fall ist) und zwar mit einem aus der *Ṣuennesis*gruppe bekannten Zeichen! Die Länge des ganz phonetisch geschriebenen Namens ist auch ein uns günstiges Element, das die Identifizierung des Namens erleichtert. Bei Hrozný Bo. St. III 36ff. findet sich in einem lūischen Abschnitt[3]:

---

[1] Das Verdienst dieser Entdeckung gebührt wohl Jensen, obwohl er sie jetzt S. 2 Anm. 2 «für verfehlt» erklärt.

[2] Frank 49 Nr. 45 behandelt ihn als Personennamen bei der falschen Annahme, daß auch vor solchen das Götterdeterminativ stehen könne, wenn der erste Bestandteil des Namens ein Göttername sei. Wir werden aber S. 196 f. sehen, daß es dafür kein sicheres Beispiel gibt und in den meisten Fällen, auf denen jene Annahme fußt, immer nur Götternamen vorliegen.

[3] Auch Frank 24f. legt für die Lesung der zwei Hauptgötternamen lujische Formen zugrunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000197

ILU *Šá-an-ta-áš* LUGAL-*uš* ILU *An-na-ru-um-mi-en-zi*. Vom letzteren Götternamen besitzen wir (s. ebd. S. 37) die heth. Form ILU *In-na-ra-u-va-an-ta-áš*, mit der Hrozný auch den kürzeren heth. Gottesnamen *Inar*, *Inaraš* vergleicht. Wenn wir die Lautwerte nach der lujischen Form auf *En-* *-en-si* verteilen, so sehen wir, daß, außer den drei übereinstimmenden Silben, auch die häufigen Zeichen , und einfache Lautwerte zugeteilt bekommen, nämlich *na*, *um* und *mi*.

Da nun dieses letzte Zeichen *mi* in der *Kargamis*gruppe an vierter Stelle erscheint, so müssen wir die Lautwerte *Kar-ga-am-mi-* auf die vier ersten Zeichen verteilen. Die Nebenform mit dem Zeichen mag etwa *Kar-ga-am-me-* und das Zeichen somit *me* zu lesen sein. Die beiden ersten Zeichen werden schon von Frank (früher von Jensen) *kar* und *ga* gelesen, und daran ist wohl nichts mehr zu ändern. Der Lautwert *am* für das dritte Zeichen |||| paßt auch in die Tarqumuwagruppe (vgl. S. 183) nur insofern, als er in beiden Fällen ein *m* enthalten muß.

Wäre es nun möglich, daß die Zeichen nur Konsonanten bzw. Konsonantengruppen, wie in der ägypt. Schrift ausdrücken? Wir müssen zur Entscheidung die weiteren Bilinguen heranziehen: die *Indilimma*legende (XLV 8) und das neulich von Weidner[1] veröffentlichte Siegel *Šubbiluliuma*s. Von einer vierten Bilingue, dem Siegel des *Arnuwandaš* (KBo V 7 Vs.) ist bekanntlich kein einziges Zeichen erhalten. Aber auch von dem *Šubbiluliuma*s ist nur das letzte erhalten, das mit dem Zeichen identisch zu sein scheint. Damit ist also nichts anzufangen. Die beiden Siegel sind nur deshalb wichtig, weil sie die Annahme bestätigen, daß die Hieroglyphenschrift sehr alt ist und in der Blütezeit des großen Chattireiches im Gebrauch war, was für die Möglichkeit, in den Aedikulen eventuell die keilschriftlich belegten Namen der Großkönige zu finden, entscheidend ist.

[1] Archiv für Orientforsch. IV (1927), S. 135 ff.

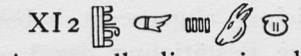
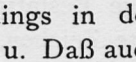
Nach dem, was all diese Siegel zeigen, ist nur die Annahme möglich, daß die vier Zeichen der *Indilimma*legende ebendiesen Namen (und weiter nichts) ausdrücken. Bei der natürlichsten Verteilung der Lautwerte bekäme das dritte, sehr seltene, ja nur auf Siegeln sicher belegbare Zeichen den komplexen Wert *lim*. Dagegen bekäme das letzte Zeichen △ einen zu einfachen Lautwert *ma* (abgesehen davon, daß dieser, wie wir S. 191 sehen werden, eher dem Zeichen zukommt). Aber der heth. Name könnte sehr wohl *Indilimmas* sein, wobei △ den wahrscheinlicheren Wert *mas* hätte. Das erste Zeichen ist ein schwer bestimmbarer Tierkopf. Ihm am ähnlichsten ist mit ausgestreckter Zunge. In der Tat kommt das Zeichen mit einem ähnlichen Strich darunter A 11 c 5 vor. Wenn wir vom Strich absehen, so hätte das sehr häufige Zeichen den einfachen Lautwert *in*, den ich in meiner Tabelle S. 176 (mit Fragezeichen) aufgenommen habe, weil man damit bei meinen anderen Lesewerten oft ganz guten Vokalanschluß erzielt. Der fragliche Strich könnte eventuell auch zum zweiten Zeichen gehören, das etwa wie ein wagerechtes Oval aussieht. Das scheint Frank zu meinen, indem er darin das Zeichen erblickt. Dann wäre aber auch die Richtung des Zeichens verkehrt.

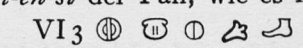
Wie dem auch sein mag, auf alle Fälle haben wir die Namen *Tarqumuwa* (*Tarqu*«*timme*»), *Indilimma*, *Subbiluliuma*, *Kargamis* (und *Hamath*, s. S. 191), die alle ein *m* enthalten. Gäbe es ein Zeichen für *m*, so müßte dieses in mehr als zwei davon erscheinen! Gibt es dagegen nur Zeichen für *am*, *ma*, *im*, *mi* usw., so liegt diese Notwendigkeit nicht mehr vor, und man kann sich leicht erklären, daß von den Stellen, wo ein *m*-Zeichen zu erwarten ist, nur zwei (*Tarqumuwa* und *Kargamis*) dasselbe Zeichen (und zwar durch den Dorn in bezug auf den Vokalismus differenziert) aufweisen. Zu der Annahme, daß die Zeichen Konsonantengruppen ausdrücken, könnte man allenfalls noch seine Zuflucht nehmen, aber dem widerspricht die Analyse der einzelnen

Gruppen, wie man sich leicht von selbst wird überzeugen können. Hinzu kommt die Tatsache, daß die Schrift ein System der Vokalzeichen ausgebildet hat (s. S. 184ff.), das mit der Annahme einer rein konsonantischen Schrift durchaus unvereinbar ist. Ich stimme also Frank vollkommen bei, wenn er für alle Zeichen Silbenwerte nach der Art der Keilschrift annimmt. Ich möchte auch meinen Eindruck nicht verschweigen, daß die heth. Hieroglyphenschrift mit einem nach der Art der ägypt. Schrift gebildeten Zeichenmaterial in dessen Anwendung die Keilschrift geradezu nachahmt.

Dem *m* enthaltenden Zeichen |||| folgt aber sehr oft ∩ *a*, z. B. in dem viele Inschriften eröffnenden Wort (▫|▫) |||| (∩) ES SPRICHT-(*si*-) |||| (-*a*). Da *a* bald erscheint, bald nicht, so hatte schon Jensen ZDMG 48 (1894) richtig erkannt, daß das entbehrliche *a* schon in |||| enthalten sein muß. Ein Lautwert *ma* für |||| würde aber in *Kargamis* gar nicht passen (abgesehen davon, daß |||| dann auch in *Hamath*, s. S. 191, eventuell auch in *Indilimma* erscheinen müßte). Ich glaube, wir werden zu der Annahme gezwungen, daß die Zeichen polyphon sind, wie die der Keilschrift, vielleicht in dem geringen Maße, in dem die Zeichen der heth. Keilschrift es sind.

Wenn also das dritte Zeichen von GOTT*En-na-ru-um-mi-en-si* mit dem häufigen Zeichen (kursiv), das in der *Sụennesis*gruppe *ne* sein muß, wirklich identisch ist, so brauchen wir nicht ohne weiteres die Kombination zu verwerfen. Denn, mag sie auch verfehlt sein (wie sicher möglich ist), so spricht doch manches für sie. Den wichtigsten Grund, der für *Sụennesis* spricht, nämlich die Wiederholung eines Zeichens (hier *en*), hat diese Identifikation auch für sich. Hinzu kommt das Götterdeterminativ, das ähnliche Diskussionen, wie sie über die Natur des Wortes Συεννεσις und erst recht der entsprechenden Zeichengruppe, möglich waren, einfach sinnlos macht. Noch weiter: ▫|▫ *-en-si* ist eine häufige Endung, die wir besonders in Ethnika finden: z. B.:

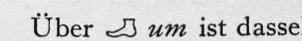
XI 2  *Kar-ga-am-mi-en-* [*si*] STADT; meistens allerdings in der erweiterten Form  *-en-si-ia-s*, s. w. u. Daß auch in ILU*An-na-ru-um-mi-en-zi* dieselbe Endung abzutrennen ist, ist oben S. 188 gesagt worden. Aber dasselbe ist für die Zeichengruppe GOTT*En-na-ru-um-mi-en-si* der Fall, wie es folgende kürzere Formen beweisen:

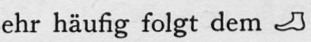
VI 3  GOTT*En-na-ru-um-mi-a*

VI 2 GOTT*En-na-ru-um-ā*.

Über *um* ist dasselbe zu bemerken, wie über *am*. Sehr häufig folgt dem ein *a* (oder *ā*), das bald erscheint, bald nicht; s. z. B. die «Dativ»-endung der Götternamen S. 194. Das legt die Vermutung nahe, daß in ein *a* enthalten ist, ja gewisse Schreibvarianten scheinen auf einen Lautwert *wa* (*ua*) hinzuweisen, den ich im folgenden in der Umschreibung (vgl. S. 177[2]) gebrauche.

Ganz unabhängig von den bisherigen Kombinationen ist die Identifikation des alten Namens von Hamath in der Gruppe

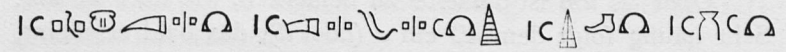
IV A_1, B_1, VI_1  *A-ma-tu-si-ia*LAND

Bezüglich des Determinativs beachte man die keilschriftlichen Formen ^{mât}*Ha-ma-ta-a-a* und ^{mât}*A-ma-ta-a-a*, die Frank 17 zugrundelegt. Schon Jensen ZDMG 48 (1894), 315 hatte die Gruppe identifiziert. Heute erklärt er auch diese Identifikation für verfehlt, aber inzwischen hat Frank sie wieder aufgestellt. Beide begehen allerdings den folgenschweren Fehler, das erste Zeichen , eine bekannte Variante des kursiven , auszulassen. Aber schon das graphische Prinzip (s. S. 167), daß ein Wort fast nie in der Mitte der Spalte anfängt, hätte sie davor warnen sollen. Außerdem kann schon deshalb unmöglich zum Vorhergehenden  = SOHN-*ī-s* (s. S. 200 ff.) gehören, weil die Endung *-ī-s* mit dem ersten Namen im Nominativ kongruiert (vgl. S. 203)[1].

[1] Wenn Frank auch die Gruppe (darauf . . ., also KÖNIG-*si* . . .) XXXIII $C^2$4 »o(hne) D(eterminativ)« heranzieht, so

Nachdem wir die Gruppe richtig abgegrenzt haben[1], können wir sie als eine endgültige Bestätigung des Lautwertes *a* für 𔐀 ansehen. Das zweite Zeichen, das häufige 𔐁, kann sehr wohl *ma* sein. Das dritte, ebenfalls häufige 𔐂, müßte ein *t* enthalten; der Vokal bleibt zunächst unbestimmt, doch s. gleich w. u. Die Endung 𔐃 -*si-i̯a-* ist, neben 𔐄 𔐃 -*en-si-i̯a-* häufig, s. w. u.

Eine weitere damit zusammenhängende Identifikation ist folgende. XXXIII A²1 fängt folgendermaßen an:



Sy̯-en-ne-si-s *Tu-si-*x*-si-i̯a-s*STADT KÖNIG-*wa-s* X-*i̯a-s*

Die beiden letzten sind Titel, die mit dem Namen *Sy̯ennesis* im Nom. kongruieren. Das zweite Wort wird ebenfalls ein adjektivisches mit der Endung *-si-i̯a-s* gebildetes Ethnikon sein. Sayce hat in dem Wortstamm *Tyana* gesucht und Frank 16 liest ihn *Tu-a-na-*. Wenn man aber die *Sy̯ennesis*-gruppe, und was davon abhängt, aufgeben wollte, so sollte man lieber die keilschriftliche Form *Tu-wa-nu-wa* zugrunde legen, welche dieselbe Wiederholung eines Zeichens (𔐃, dann = *wa*) aufweist, und darauf weiter bauen. Ich ziehe eine andere Lösung vor. Falls in dieser Zeichengruppe wirklich der Name *Tyana* stecken sollte, wofür ja der aus der *Hamath*gruppe gewonnene Lautwert *t* für 𔐂 spricht, dann würde ich diesen Namen *Tu-si-an-*(*si-i̯a-s*)STADT lesen, was mit der griech. Form Τυανα, Θοανα und der assyr. *Tuḫana* nicht unvereinbar wäre. Das dritte Zeichen, das sehr häufige 𔐅, müßte ein *n* enthalten. Da es sonst auch als Endung des Akkusativs erscheint, so ziehe ich den Wert *an* (natürlich

hätte ihn eben das Fehlen des Determinativs (vgl. S. 196) schon warnen sollen. Die beiden Gruppen haben nichts miteinander zu tun. Merkwürdig ist, daß auch Jensen 3 die beiden Gruppen als identisch betrachtet und «schon deshalb» darin Hamath nicht mehr sucht, weil die letztere aus Bor stammt.

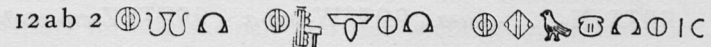
[1] Wie ich nachträglich feststelle, hat schon Cowley, Arch. f. Keilschriftforsch. II (1924), S. 83 die richtige Abgrenzung des Wortes gegen Franks Lesung geltend gemacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000202

im Hinblick auf das keilschriftliche Heth.) dem an sich auch möglichen Wert *na* (Frank) vor. Mit *an* erziele ich im allgemeinen auch einen guten Vokalanschluß (s. z. B. S. 206 unten und 210 oben).

Die Endung -(*en-*)*si*-C-*s*, bzw. ihre Stammform -(*en-*)*si*-C, ist häufig gerade bei Ethnika[1] und scheint zu -*en-si-s* (s. o. S. 190f.) in enger Beziehung zu stehen. Aus den Schreibvarianten des S. 175 besprochenen Titels auf -*si*-[?]-(*a-*)*s* haben wir ersehen, daß das entbehrliche *a* schon in C stecken muß. Da die Verbindung *si*-C auch sonst häufig ist, so möchte ich C als *ia* lesen. Da nun mit C in der Endung -(*en-*)*si-ia-s* und sonst abwechselt, so möchte ich das mit der ebenfalls vorläufigen Lesung *ja* zum Ausdruck bringen.

Aus demselben Grunde umschreibe ich , das mit *s* abwechselt und ebenfalls normalerweise ein Schlußzeichen (am Wortende) zu sein scheint, mit *ś*, was nur einen mit *s* aufs engste verwandten Lautwert bedeuten soll[2]. Es mag sein, daß das eine etwa *as*, das andere etwa *is* (od. ähnlich) ursprünglich zu lesen gewesen ist, was mit dem syllabischen Charakter der Schrift besser im Einklang stände; aber da die beiden miteinander wechseln, so scheint doch kein solcher Unterschied in unseren Texten vorzuliegen. Wie die beiden Zeichen miteinander abwechseln, zeigen uns folgende Parallelstellen:

A 12ab 2 

(auch 11a 3)

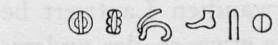
11b 4

GOTTX-*s* GOTTKAR-. . .- -*na*-{*s* / *ś* GOTTYZ-*en*(-*en*)-*s*-*na*

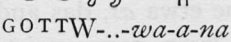
[1] s. vorläufig Frank 16ff., der diese Endung als -*a-ḫa-iš* liest und sie S. 63 Anm. 2 als «ein Gentilicium oder sonstiges Beziehungswort» betrachtet.

[2] In der Behandlung dieser Zeichenpaare *ia* : *ja* und *s* : *ś* zeigt die Kursivschrift (auf Blei und Stein) die Eigentümlichkeiten, daß *ja* nicht gebraucht wird und *s* oft auch in- und anlautend erscheint.

Daß alle drei Stellen nicht nur parallel, sondern identisch sind, kann nicht angezweifelt werden. Wir finden hier eine Reihe dreier Götternamen, die alle die gleiche Endung *-s* (bzw. *-ś* einmal) aufweisen. Diese miteinander kongruierenden Namen sind durch das an den dritten angefügte 𐄁 (= *na* nach S. 188) koordiniert. Diese koordinierende Partikel *-na* ist schon von Cowley 78 an dunkleren Stellen entdeckt worden[1], während er sie an diesen so wichtigen und klaren Stellen nicht zu beachten scheint. Sonst würde er nicht S. 55f. den zweiten Götternamen für den Landesnamen *Kardunjaš* halten, worin ihm Frank 16 folgt, der außerdem den dritten Götternamen für einen Personennamen hält (S. 46). Wer an der Kongruenz und damit an der Natur dieser drei Namen zweifeln sollte, sehe sich folgende Stelle an: A 15b** 1



GOTTX-*in-wa-a* GOTTYZ-*en-en-wa* GOTTKAR-...-*na-wa-a*



GOTTW-..-*wa-a-na*

Das ist eine Reihe von vier kongruierenden, ebenfalls durch *-na* koordinierten Götternamen. Drei davon gehen auf *-ā*, einer auf *-a* aus. Der vierte, hier hinzugetretene Name kehrt an zweiter Stelle A 6 Z. 6 wieder:

GOTT X- . . . *-wa-a* GOTTW-*wa-a* GOTTYZ-*en-en-ā-na*

Beachtenswert sind die Schreibvarianten. In dem zweiten Götternamen ist 𐄐 als entbehrliches phon. Kompl. zu 𐄏 ausgelassen worden. Der dritte Göttername, der an der vorigen Stelle die Eigentümlichkeit aufwies, auf *-wa* (nicht *-wa-a*) auszugehen, zeigt hier die Endung *-ā*

---

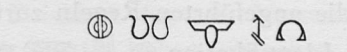
[1] "I have noticed, however, that where two or more words (names) are closely connected, the last sometimes has the ending 𐄁, which would thus seem to be an enclitic conjunction in some cases, like Latin *-que*." Wenn man 𐄁 mit Frank *ja* lesen dürfte, dann könnte man diese Partikel mit dem enklit. *-a*, *-ia* der Keilschrifttexte (s. Sommer-Ehelolf Bo.-St. X S. 16f.) in Zusammenhang bringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000206

(ohne *-wa-*). Hier mag ein wirklicher, lautlicher Unterschied vorliegen, der durch die Anfügung von *-na* bedingt sein könnte (vgl. die im Sanskrit durch das enklit. *-ca* bedingten Sandhierscheinungen).

Im ersten Götternamen tritt zum erstenmal das phon. Kompl. auf, das häufig in der vollen Schreibung des Namens erscheint. Das Verhältnis zwischen in A 15b** 1 und hier, scheint mir folgendes zu sein. Da ein nur in diesen beiden Götternamen X . . . und KAR . . . häufiges Zeichen ist, so muß es einen komplexen Lautwert (sagen wir mal **din*) haben, wovon das häufige (kursiv !) nur den letzten Teil (etwa *in*) ausdrückt.

In der Nominativform GOTTX-*s* ist nur die Endung phonetisch geschrieben, der Stamm dagegen ideographisch. Die voll ausgeschriebene Form finden wir A 6 Z. 2:



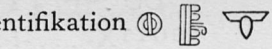
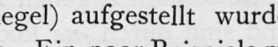
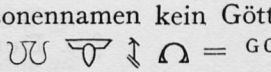
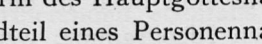
GOTTX- . . . -*ī-s* GOTTW-*si-ī-s-na*

Beide Götternamen gehen hier auf *-īs* (der zweite auf *-sīs*!) aus und sind durch *-na* koordiniert.

§ 9. Determinative.

Das sind auch in der heth. Schrift die wohl nicht zu lesenden Ideogramme, welche vor oder nach einem Wort erscheinen, um es als zu einer bestimmten Namenkategorie gehörig zu bezeichnen. Hier kommen Orts-, Götter-, Königs- und sonstige Personennamen in Betracht. Für die Entzifferung bilden sie, nach der Bestimmung der Schriftart im allgemeinen und der wichtigsten Hilfszeichen, die hier vorausgeschickt wurde, insofern die Grundlage, als wir bei unseren Versuchen von den Eigennamen ausgehen müssen und solche eben zunächst an dem beigegebenen Determinativ, viel seltener aus dem Zusammenhang, mit Bestimmtheit zu erkennen sind. Auch in den heth. Keilschrifttexten waren es bekanntlich die Determinative, und überhaupt die Ideogramme, welche zunächst den allgemeinen Sinn der Texte verrieten und den Ausgangspunkt der ganzen Entzifferung lieferten.

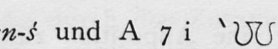
Die wichtigsten Determinative sind im Grunde schon alle festgestellt worden[1], nur sind die Grundprinzipien, nach denen sie gebraucht werden, noch nicht erkannt worden: 1. jedes Determinativ wird nur vor Namen einer Kategorie gebraucht, also das Götterdet. nur vor Götternamen, das Städte- bzw. Länderdet. nur vor Städte- bzw. Ländernamen usw.; 2. nur solche Zeichengruppen kommen als Eigennamen in Frage, denen ein Det. beigegeben ist (für die Personennamen s. allerdings S. 198f.).

Frank hat weitaus am richtigsten von allen die Zeichengruppen festgestellt, welche Eigennamen enthalten. Wenn ihm aber trotzdem mehrere Fehler unterlaufen sind, so sind sie alle auf Verstöße gegen die angeführten Regeln zurückzuführen. Die grundlegende Identifikation  = *Kardunjaš*, die schon von Cowley (nebst anderen Verstößen besonders gegen die 2. Regel) aufgestellt wurde, ist schon S. 193f. besprochen worden. Ein paar Beispiele mögen hier zeigen, daß z. B. auch Personennamen kein Götterdet. vorgesetzt wird. Die Gruppe  = GOTTX-. . . .-*ī-s* ist die ausgeschriebene Form des Hauptgottesnamens (s. o. S. 195). Wo sie als Bestandteil eines Personennamens auftritt, da verschwindet das Götterdet. davor: z. B. A 7 e  . Der mit dem Götternamen zusammengesetzte Personenname ist mit dem davorgesetzten Personendet. ' (s. S. 198) gekennzeichnet[2]. Vgl. auch folgende Personennamen A 7 d  = [1]*Ma*-. . .-*a*-X-

[1] Sayce verdanken wir die Entdeckung der Ideogramme GOTT, STADT bzw. LAND und KÖNIG (vgl. Jensen ZDMG 48, S. 263[1]), mit der Einschränkung, daß erst Peiser den wesentlichen Unterschied zwischen und dem so häufigen Lautzeichen feststellte. Daß ' das Personendet. ist, wurde von Cowley 63 angedeutet. Frank verwechselt es noch mit dem Dorn, s. o. S. 179.

[2] Das erste (eigtl. ein Schlußzeichen, vgl. S. 193) mag hier das Ende des ersten Bestandteils des Kompositums ausdrücken, wie etwa in der deutschen Schrift das ſs anstatt ſ.

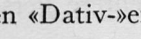
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000208

en-ś und A 7 i  = ¹X- . . . *-en-sụi-s*, welche ebenfalls das Zeichen enthalten, das außer für die Schreibung des Hauptgottesnamens (bzw. seiner Ableitungen und Zusammensetzungen) nicht gebraucht zu werden scheint.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß die Determinative, welche ja nur eine Abart von Ideogrammen sind, auch als Ideogramme (Wortzeichen) erscheinen; Näheres über die einzelnen s. w. u.

§ 10. Das Götterdeterminativ und das Wort «Gott».

Beispiele für die Verwendung des Zeichens als Determinativ haben wir schon besprochen. Aber kommt auch als mit verschiedenen Endungen versehenes Ideogramm für das Wort GOTT vor. Frank St. 8f. in seiner Erwiderung auf Jensens Kritik gibt das für einige Fälle zu, doch ist das so geschriebene Wort «Gott» viel häufiger. Z. B. sind Franks Götternamen 5, 8, 9, 13, 14 (vielleicht auch 10 und 29) sämtlich zu streichen. Es handelt sich dabei um verschiedene Kasusformen des Substantives «Gott» und andere hinzugezogene, doch nicht dazu gehörige Elemente. Daß etwas, besonders bei den Namen 8, 9, 13 (letzter Form) und 14, nicht stimmen kann, springt sofort ins Auge, denn diese vier Namen hätten alle den zweiten Bestandteil gemeinsam. Deshalb bemerkte Frank selbst zu den vier Formen der Namen 8 und 9: «Vielleicht sind diese vier keine Götter-, sondern Personennamen», und zu 14: «vielleicht kein Gott».

Daß wir aber sicher z. B. die Götternamen 8 und 9 in das Substantiv «Gott» und ein weiteres Wort zu zerlegen haben, lehrt der einfache Vergleich der Stellen A 15b** 1 und A 11b 1. Dort (s. o. S. 194) haben wir eine Reihe Götternamen mit derselben «Dativ-»endung und dann das Wort  , das Frank als den zweiten Bestandteil der fraglichen Namen ansieht. Dieses Wort steht an allen in Frage kommenden

Stellen im Nominativ und ist sicher eine Apposition zum Subjekt, dem Fürstennamen, der am Anfang (2. Wort) erwähnt ist. In A 11b dagegen finden wir an Stelle der vier Götternamen nur (GOTT-*ia-wa-a*) mit derselben («Dativ»)endung, wie jene Götternamen, dann dasselbe darauf folgende Wort wie dort im Nominativ . Übersetzen wir dieses hier vorläufig, lediglich zu Demonstrationszwecken, mit «lieb, Liebling»[1], dann heißt es

A 15b** 1: «dem GOTT X, dem GOTT Y, dem GOTT *Kar-* . . . *-na-* und dem GOTT Z der Liebling»

dagegen A 11b 1: «den GÖTT-er-n der Liebling».

Ich gehe hier auf die einzelnen Formen des Wortes «Gott» nicht weiter ein, die erst im zweiten Teil der Arbeit zu besprechen sind.

§ 11. Die übrigen Determinative.

Ich beschränke mich auch hier auf eine Andeutung des Wichtigsten und muß im übrigen auf den zweiten Teil dieser Arbeit verweisen.

Daß das Ideogramm für LAND sein muß, ist schon S. 182 gesagt worden. Als Det. wird es Zeichengruppen nachgestellt (vgl. das keilschriftliche KI), die wir für Ortsnamen halten müssen (vgl. o. S. 187 und 191 f.).

Damit wechselt das einfache ab, für welches die Bedeutung STADT ebenfalls als gesichert gelten darf (vgl. o. a. a. O.).

Das Personendet. besteht in einem der Zeichengruppe vorgesetzten schrägen Strich ˋ, der mit dem Dorn (s. o. S. 179) nicht zu verwechseln ist. Der Gebrauch dieses Determinativs scheint, im Gegensatz zu dem der übrigen Dett., fakultativ zu sein, denn wir finden mehrere Personennamen,

[1] Auch die Bedeutung «Anbeter, Verehrer» (der Götter) gehört zu den wahrscheinlichsten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000210

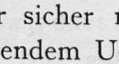
die durch den Zusammenhang deutlich festzustellen sind (s. w. u. passim), denen kein ' vorgesetzt ist. Man beachte aber, daß ' ein kleines Zeichen ist und gerade oben am Anfang der Inschrift leichter durch Verwitterung verschwunden sein kann.

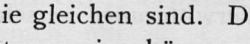
Was die Volute angeht, die eine Art Ehrendet. für Fürstenpersonen zu sein scheint, so verweise ich vorläufig auf Frank 32 und 42f., von dem ich nur in Einzelheiten abweiche.

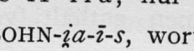
Das Ideogramm für KÖNIG ist , das oft als verschieden komplementiertes Wortzeichen anzutreffen ist, sehr selten dagegen, oder vielleicht nie, als Det. Aber aus der verdoppelten Verbindung der Volute mit ist die «Aedicula» entstanden, welche Großkönigsnamen enthält (vgl. o. S. 182[2] und 188).

§ 12. Das Wort für «Sohn».

Als wesentlichen Bestandteil dieses Aufsatzes muß ich hier zum Schluß die Mitteilung folgen lassen, daß ich in einer bestimmten Zeichengruppe das Wort «Sohn» festgestellt zu haben glaube. Ich werde durch die Analyse des Anfangs mehrerer Inschriften meine Auffassung zu begründen suchen und zugleich all das bisher über die Eigenart der Schrift Gesagte auf die Probe stellen, ob es den in den zu entziffernden Texten vorliegenden Tatsachen entspricht.

Schon Cowley, Date 8, war es aufgefallen, daß die drei in den Kargamisinschriften am meisten genannten Dynasten «are named together in A 11a[1] and A 11b[1], probably as son, father, and grandfather». Weitere Folgerungen bezüglich der dann dort zu erwartenden Verwandtschaftswörter scheint er daraus nicht gezogen zu haben, denn S. 11 Anm.* sucht er das Wort «Sohn» in einer Zeichengruppe  , die dafür sicher nicht in Frage kommt. Ich war dagegen auf folgendem Umweg über die Feststellung der Verwandtschaftswörter zu demselben Schluß betreffs der dynastischen Reihenfolge gekommen.

Wenn wir zunächst den Anfang der Inschrift A 11a betrachten und damit A 11b vergleichen (beide Stellen s. auf Taf. I), so stellen wir fest, daß hier die beiden ersten Wörter genau die gleichen sind. Das dritte  = (. . .SIJA)-*i̯a-a-s* ist nur eine kürzere Schreibung des A 11a 1 ausgeschriebenen Titels (vgl. o. S. 175). Dann ist A 11b 1 die S. 198 besprochene Bezeichnung «den Göttern der Liebling» eingeschoben[1]. Darauf folgt das Ethnikon *Kar-ga-am-me-ī-s* STADT und der Titel LANDES HERR, wie A 11a. Selbstverständlich ist dabei HERR nur eine vorläufige Andeutung der Bedeutung des Ideogrammes , bzw. des Wortes -*i̯a-s* [s. Nachtr. S. 211].

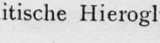
Darauf folgt der zweite Personenname mit derselben Titulatur wie A 11a; nur das letzte Wort hat die Form  SOHN-*i̯a-ī-s*, worüber s. S. 209. Dann finden wir den dritten Personennamen mit etwas anderer Titulatur.

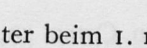
Der erste Titel weicht von dem in A 11a im Grunde nur in dem Anfangsideogramm ab. In den darauf folgenden Wörtern könnte das als fakultatives phon. Komplement aufgefaßt werden, das die Lesung des Ideogrammes LAND bzw. ENKEL teilweise ausdrückt. Man beachte aber, daß in A 11a *-me-a* an den Titel und nicht an die folgenden Wörter angehängt ist. A 11b dagegen fehlt *-me-a* beim Titel , es erscheint aber bei den folgenden Wörtern. Wir haben es vielleicht mit grammatischen Erscheinungen zu tun, auf die ich hier nicht näher eingehen kann.

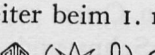
Wenn wir von solchen Einzelheiten (die ich hier nur um die Eigenart der Schrift in einem Kontext zu zeigen, besprochen habe) absehen, so bleibt die Tatsache bestehen, daß alle drei Dynasten den Titel LAND(ES) HERR tragen;

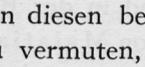
---

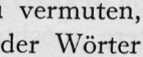
[1] Vgl. auch A 12ab 1, wo nach ES SPRICHT-*si-am-a* derselbe Fürstenname mit demselben Titel -*ja-a-s*, dann GOTT-*ja-wa* LIEBLING-*-ī-am-s Kar-g[a-a]m* ..... HERR folgt. Darauf ....., also der zweite Personenname (der des Vaters) vor einer längeren Lücke.

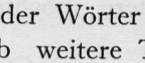
darauf folgt weiter beim 1. nichts, beim 2. , beim 3.  . Bei diesem Sachverhalt war es ja ein leichtes, in diesen beiden Gruppen die Wörter «Sohn» und «Enkel» zu vermuten, zumal die offenbare Stammverwandtschaft beider Wörter dafür spricht. Es blieb nun zu untersuchen, ob weitere Texte diese genealogischen Beziehungen bestätigen, und das tun andere Inschriften aufs beste.

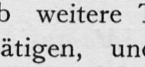
Der Fürst  = ^{1}*Mas-. . .-a-s* ist der Urheber zweier uns erhaltener Inschriften: A 14a und A 1b, s. Tafel I und Nachtr. S. 211.

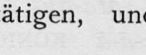
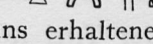
Der Fürst  = ^{1}. . .*-s-tu-si*[1] ist seinerseits der Urheber der im Vergleich mit den ^{1}*Gatusis*-Texten deutlich älter aussehenden Inschrift A 14b (s. Tafel I). Der hier als Vater genannte kann natürlich nicht derselbe ^{1}*Mas-. . .(-me)-a-s* sein, von dem oben die Rede war, sondern er muß dessen Großvater sein, so daß wir die genealogische Dynastenreihe aufstellen können:

 ^{1}*Mas. . .(me)as* der I., Vater des

 ^{1}. . .*-stusi*, Vaters des

 ^{1}*Mas. . .(me)as* des II., Vaters des

 ^{1}*Gatusis*.

Dieser Letzte ist der Urheber vieler Kargamisinschriften. Die allerschönsten aber (z. B. A 6 und 7) nennen eine andere Dynastie (vor allem  = ^{1}*A-uu̯-au̯-a-s* und = ^{1}*Ga-ma-i̯a-s*), die der oben genannten gefolgt sein muß, denn man sieht die Schrift, welche unter  *-stusi* noch sehr archaisch aussieht, sich allmählich unter den beiden folgenden Fürsten verfeinern und vollendete Schönheit unter ^{1}*A-uu̯-au̯-a-s* erreichen[2].

---

[1] Über das *-s-* am Schluß des ersten Teiles des Kompositums vgl. o. S. 196[2].

[2] Ich kann daher unmöglich Cowley, Date 12, beistimmen, wenn er A 6, A 7 und A 15b zeitlich vor A 14b setzt.

Wenden wir uns nun anderen Orten zu, so werden wir unsere Bestimmung der Wörter «Sohn» und «Enkel» durchaus bestätigt finden. Überzeugend in der Beziehung dürfte folgende Analyse der Inschriften von Malatia sein (s. Tafel I: XLVII und XVI A). Die erstere möchte ich vorläufig folgendermaßen umschreiben:

ī-ā-si GEBÄUDE . . .-*s* . . .-*ā* ^{1}*Ma-aų-*. . .-*s* ^{1}. . .-*si-aų-am-s* SOHN-*as-si-a-ā-ā* KÖNIG-*s*

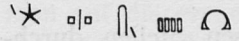
Der erstgenannte Fürst ^{1}*Maų* . . . *s* ist offenbar der Sohn des zweiten ^{1}. . . *si-aų-am*(-*s*). Der Titel KÖNIG-*s* (denn ist sicher zu zu ergänzen) mag sich auf den ersteren Namen beziehen. Wir haben vor uns eine Bauinschrift, denn man wird Messerschmidt (S. 7 zur Inschrift) nicht bestreiten können, daß , wie in der ägyptischen Schrift, «Haus, Palast» bedeutet. *ī-ā-si* davor mag das Demonstrativ «dieses» sein, doch ist vielleicht der Anklang an das keilschriftliche heth. *iyazi* «(er) macht» nicht einfach zufällig.

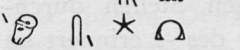
Die andere Inschrift (XVI) hat denselben Anfang. Darauf folgt der Name des Fürsten, Urhebers der Inschrift (das Personendet. darüber kann verwischt sein). In = ^{1}. . . *ų-s* suche ich den Namen des Großvaters wegen des folgenden Wortes «Enkel»: . Der Großvater trägt den häufigen Titel und die Bezeichnung «(der) . . . STADT HERR», vgl. o. S. 200. Der Ortsname endigt hier auf -*a* (vgl. Jensen 3); leider ist das erste Zeichen undeutlich und das zweite sonst nicht sicher zu belegen.

In (linksl. Typen!) suche ich den Vatersnamen wegen des folgenden SOHN-*as-si-ā*. Das darauf folgende KÖNIG-*ā* hat dieselbe Endung wie die Wörter ENKEL und SOHN, so daß alle drei Wörter Attribute zum ersten Fürstennamen sein müssen, obwohl sie eigentlich nicht wie Nominative aussehen. Dieselbe Endung hat das Wort «Sohn» auch in XLVII. Diese morphologische Eigentümlichkeit der Malatiainschriften gegenüber den meisten übrigen mag

auf dialektischem Unterschied beruhen oder auf syntaktischen Kasusverhältnissen, über die man sich am besten keine Vermutung erlaubt.

Auf alle Fälle dürften beide folgende Dynastenreihen für Malatia als gesichert gelten[1]:

 = ^{1}. . . *si-aụ-am-s* Vater des

 = ^{1}*Ma-aụ* . . . *s*

. . . . . .

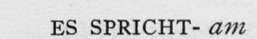
= ^{1}. . . *ụ-s* Vater des

= . . . . . Vaters des

= X- . . . -*en*- . . . -*s* (zum Namen vgl. S. 197).

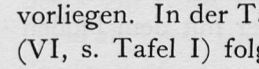
Die erste Dynastengruppe scheint, den epigraphischen Erscheinungen nach zu urteilen, älter zu sein als die zweite. Welche Lücke dazwischen klafft, können wir nicht bestimmen.

Die Inschriften III B, IV A und B von Hamath haben den Anfang gemeinsam, s. Tafel I und Nachtr. S. 211. Dieser läßt sich z. T. folgendermaßen umschreiben:

ES SPRICHT-*am*  ^{1}-*am-s* ^{1}*As*- -*an-s*

SOHN-*ịa-ī-s* *A-ma-tu-si-ịa*$^{\text{LAND}}$

Der schräge Strich ist beide Male so gestellt, als ob er der Dorn sei. Ich glaube aber, daß er das Personendet. darstellen soll, denn es kann kein Zweifel sein, daß hier die Namen von Vater und Sohn, durch das Wort «Sohn» verbunden, vorliegen. In der Tat fängt eine andere Inschrift von Hamath (VI, s. Tafel I) folgendermaßen an:

ES SPRICHT-*am* ^{1}*As*-  -*an* -*s* SOHN-*ịa-si-ī-s*

A-ma-tu-si-ịa$^{\text{LAND}}$

Der Urheber dieser Inschrift ist also der Vater des Urhebers der vorigen Inschriften und er nennt seinerseits den eigenen

---

[1] Die Sternchen ✳ hier und weiterhin ersetzen fehlende Typen. Die Zeichen sind ja auf den Tafeln zu sehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000215

Vater -*s*, so daß wir folgende Genealogie aufstellen können:

= . . . . . -*s* Vater des

= ^{1}*As* . . . . . *an*(-*s*) Vaters des

= ^{1}. . . -*am-s*

Die Kongruenzverhältnisse sind an diesen Stellen durchsichtiger als in Malatia. Die Anwendung des -*s* erinnert an latein. Erscheinungen, vgl. IV A, B etwa mit *Titus Caesaris filius* und VI mit *Caesar Neronis filius* (vgl. auch S. 207 u.).

Zwei Dynastenreihen sind uns auch für Mar^{c}aš in XXI^{1} und LII (s. Tafel II) erhalten und zwar sind wir hier in der glücklichen Lage, beide Reihen miteinander in Beziehung bringen zu können. Am einfachsten sind die genealogischen Beziehungen in der älteren Inschrift LII, deren Anfang von mir folgendermaßen umschrieben wird (vgl. Nachtr. S. 211 f.):

ES SPRICHT-*si-am-a* X -*en-* -*wa-a-ā-s*

-*si-*[*ja-*]*s* -*ma-si-ja*[*-a* ?]-*s*$^{\text{STADT}}$

KÖNIG-*wa-s*

^{1}*As-si-in-* -*a-me-mi* -*si-ja-ś* SOHN-*ja-a-as-*[*si*]-*ī-s*

Der letztere Name ist der des Vaters. Vater und Sohn tragen denselben häufigen Titel, aber der Sohn schmückt sich auch mit der Bezeichnung «Mar^{c}ašer$^{\text{ST}}$ König». In Hamath haben wir den analogen Fall gefunden, daß erst der letzte der drei Dynasten das Ehrendeterminativ, die Volute, annimmt, während sich Vater und Großvater mit dem bloßen Namen nennen.

LII 3 f. bringt eine Ergänzung unserer Genealogie, indem auch der Großvater genannt wird. Ich mache darauf aufmerksam, daß ich zuerst bei dieser schönen Stelle auf den Gedanken kam, in den besprochenen Zeichengruppen die Wörter für «Sohn» und «Enkel» zu suchen. Daher mag diese Stelle am ehesten auch dem Leser meine Überzeugung vermitteln (s. Tafel II):

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000216

"ES SPRICHT	^{1}-*en*-𓃒-*wa-ā-s*	"*ś-u-na* |
	^{1}*As-si-in*-𓀀-*me*	SOHN-*ia-as-si-ī-ś*
	^{1}*As-si-*[*ī*]*-me*	ENKEL[1]

Obwohl der Vatersname hier 𓀀 anstatt 𓀀 bietet, so ist die Identität der Namen kaum zu bezweifeln. Doch mag man auf die eventuelle Überraschung gefaßt sein, daß hier eine spätere Dynastenreihe hinzugetreten ist, etwa in der Weise, daß der hier genannte ^{1}-*en*-𓃒-*wa-ā-s* ein Nachkomme, etwa der Enkel, des Z. 1 erwähnten gleichnamigen Dynasten ist.

Gehen wir nun zu der offenbar jüngeren Inschrift XXI[1] (s. Tafel II) über, so finden wir zunächst folgenden ganz klaren Anfang:

ES SPRICHT]-*si-am-a*	^{1}-*en*-𓀀-*wa-a-ā-s*
"𓀀-*si-ia-mi*	"𓀀-*ma-si-ia-a-mi* STADT
KÖNIG-*wa-a-s*	
𓀀-*ma-me-a-s* ✶-*ā*-𓀀-*a-ś*	SOHN-*as-si-ī-ś*
^{1}-*en*-𓀀-*wa-a-me-mi* | *a* 𓀀 . . . *s*	
ENK[EL]-*ma-me-ś-u*	

Der Urheber der Inschrift ist ^{1}-*en*-𓀀-*wa-a-ā-s* der II. (!), Sohn des 𓀀-*ma-me-a-s*, Enkel des ^{1}-*en*-𓀀-*wa-a-* des I. Der Titel des Großvaters, mit dem Z. 2 anfängt, ist halb verwischt. Erhalten ist der Titel, den der Vater trägt: ✶-*ā*-𓀀-*a-ś*, der möglicherweise aus zwei Titeln besteht, denn ein verschieden komplementiertes 𓀀 erscheint oft allein als Titel. Interessanter ist die Bezeichnung des Urhebers der Inschrift, die ich etwa mit «der Marʿašer Fürsten König», falls man den Titel 𓀀-*si-ia-s* vorläufig mit «Fürst» übersetzen darf, wiedergeben möchte. Gegenüber dem schlichteren «König» von LII 1 liegt hier vielleicht ein weiterer Schritt zu dem über den lokalen Dynasten erhabenen Groß-

[1] Messerschmidts Tafel hat "𓀀, was offenbar zu 𓀀 zu ergänzen ist.

königtum vor. Die syntaktische Abhängigkeit der miteinander kongruierenden, auf *-ia(-a)-mi* ausgehenden Wörter von KÖNIG-*wa-a-s*, offenbar einem mit dem ersten Fürstennamen kongruierenden Nominativ, liegt auf der Hand.

Für den Historiker am interessantesten ist aber die Fortsetzung XXI_2, denn hier kehren die Dynastennamen von LII_3 wieder!

As-si-in-[?]*-me-mi* [?]…… *s[i]-en-*[?]*-s* ENKEL-*ma-mas-ga-ne-ś*

[1]𒀀[?]*-en-*[?]*-wa-ā-me-mi* [?]*-si-ia-ś* | SOHN-*an-si-s*

[1]*As-si-i-me* … SOHN-*an-si-an-si-ś*

ma-me-ś HASE-*ā*[?]*-s* SOHN-*nua-tu-ś*,

worauf endlich die S. 198 besprochene Bezeichnung GOTT-*an-wa* LIEBLING-*ī-*[*wa*]*-mi* folgt [s. auch Nachtr. S. 212].

In den mit SOHN anfangenden Wörtern (wobei SOHN einfach das Zeichen, nicht seine Bedeutung wiedergeben soll) vermute ich verschiedene Verwandtschaftswörter. Wenn ENKEL-*ma-mas-ga-ne-ś* irgendwie «Enkelskind, -sohn» bezeichnen könnte, dann dürfte man diese Dynastenreihe einfach an die Z. 1 erwähnte Reihe von drei Dynasten anschließen. Das Verhältnis zwischen SOHN-*an-si-s* und SOHN-*an-si-an-si-ś* besteht in einer Art Reduplikation, die auch sonst zu belegen ist, vgl. [?] (As. Sch.) mit I (Bab. Sch.) [?], d. h. [?]*-ga-wa-an(-ga-wa-an)*.

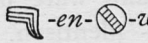
Wenn aber [1]𒀀[?]*-en-*[?]*-wa-ā-me-mi* der Sohn des [1]*As-si-i-me* ist, so können wir diese beiden Dynasten mit den gleichnamigen LII 3 identifizieren, denn dort ist der erstere der Enkel des letzteren. In dem Falle, daß SOHN-*an-si-an-si-ś* nicht den «Sohn des SOHN-*an-si-s*», sondern einen anderen Verwandtschaftsgrad bezeichnet, könnte der LII 3 dazwischen liegende [1]*As-si-in-*[?]*-me* in XXI 3 ausgelassen worden sein. Abgesehen von diesem fraglichen Punkte, können wir folgende Dynastenreihe aufstellen:

-*ma-me-ś* der I.	XXI 3	Vater(?) des
[1]*As-si-i-me*	XXI 3, LII 3	Vaters des
([1]*As-si-in-**-me* des I.	LII 1, 3	Vaters des)
[1] *-en-* *-wa-ā-s*	XXI 2	Vaters(?) des
[1]*As-si-in-**-me(-mi)* des II.	XXI 2	Vaters(?) des
[1] *-en-* *-wa-a-(ā-s)* des I.	XXI 1	Vaters des
-*ma-me-a-s* des II.	XXI 1	Vaters des
[1] *-en-* *-wa-a-ā-s* des II.	XXI 1	

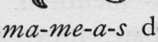
Diese Aufstellung ist hauptsächlich deshalb im einzelnen unsicher, weil die übrigen Verwandtschaftswörter (außer «Sohn» und «Enkel») unbestimmt bleiben. Daher könnten wir es hier eventuell mit einer Haupt- und einer Seitenlinie der Dynastie zu tun haben.

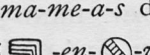
Zuletzt will ich die einzelnen Formen und Schreibungen des Wortes «Sohn» besprechen.

Die voll ausgeschriebene Nominativform ist:

α  SOHN-*ja-as-si-ī-s* XXXI A² 1, LI 1, A 2 Z. 1[1], A 11a 1[2] und, mit [*as*], VI 1;

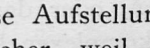
mit den Varianten (vgl. S. 193)

α′  SOHN-*ja-as-si-ī-ś* XXI[1] 1[3], XXXII 1, XXXIII A² 2 und LII 4.

α″  SOHN-*ja-as-si-ī-s* A 14 b 3.

Diese Form auf -*sīs* (-*sīś*) scheint hie und da eine Genitivform zu sein; vielleicht ist sie mit einem Fall wie lat. *iuvenis* zu vergleichen, das ebenfalls Nominativ oder Genitiv sein kann.

Wichtig ist die Schreibung VII 1, in der ausgelassen ist:

β′  SOHN-*ja-si-ī-ś*

---

[1] Das Zeichen erscheint hier in der Bildform .

[2] Das Zeichen erscheint hier in der Bildform .

[3] Bei Frank 69 ist XX ein Druckfehler anstatt XXI.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000219

womit die Form LII 5 (offenbar eine andere Kasusform) zu vergleichen ist[1]:

γ SOHN-*ia-si-ia-ī*.

Danach wäre ein entbehrliches phon. Komplement. Die Formen α (α′, α″) und β′ (γ) sind nur durch die Annahme in Einklang zu bringen, daß = *as* sei. Dann wäre ja die Schreibung *-ia-as-si-* im Grunde mit *-ia-si-* identisch. Die Lesungen Franks 69: HAND-*ḫa-ba-a-ša-iš* bzw. HAND-*ḫa-a-ša-niš* setzen dagegen voraus, daß entweder *ba* () VII 1 und LII 5 versehentlich ausgelassen worden, oder das *ḫa* nicht als Lautzeichen, sondern als Teil des komplexen Ideogrammes HAND-ḪA aufzufassen ist. Diese letztere Annahme würde allerdings eine wichtige Stütze in der ideographischen endungslosen Schreibung A 15b** 3 finden. Dieses komplexe Ideogramm ist jedoch deshalb merkwürdig, weil das zweite Element c entgegen der Regel (s. S. 172 f.) ein sehr häufiges Lautzeichen ist. Daß aber auch in dieser ideographischen Schreibung c als Lautzeichen den Wortstamm (wohl zur Unterscheidung von anderen mit beginnenden Wörtern, wie z. B. den S. 206 angeführten Verwandtschaftswörtern) andeutet, ähnlich wie im Titel -*si-ia-(a)-s*, geht schon daraus hervor, daß an seiner Stelle wir in mehreren Varianten finden, z. B. gerade in der ebenfalls endungslosen Form A 6 Z. 3.

Was aber die Vermutung, sei *as* zu lesen, sehr interessant macht, das sind zwei Varianten, die diesen Lautwert endgültig zu bestätigen scheinen. In A 7a 2 lesen wir die Form

δ SOHN-*ia-s-si-ś*.

Frank trennt beide letzten Zeichen ab und liest HAND-*ḫa-iš*. Diese kurze Form

ε SOHN-*ia-s* erscheint tatsächlich XXXIII[2] A 2

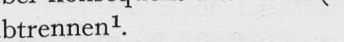
und wird durch

ε′ SOHN-*ja-s* A 6 Z. 6 bestätigt. Dann müßte man

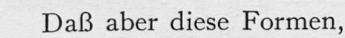
[1] Frank läßt das zweite c aus, das aber sicher vor zu lesen ist.

aber konsequent auch in α (α′, α″) und β′ *-si-ī-s* (bzw. *-si-ī-ś*) abtrennen[1].

Daß aber diese Formen, ebensogut wie eigtl. SOHN-*i̯a* — *ī-s* III B, IV A, B und A II b 1, als . . . . . IASSI-*s* (bzw. JASSI-*s*) aufzufassen und mit α usw. identisch sind, zeigt folgende Form A 6 Z. 4 in ähnlichem Kontext wie Z. 6 und XXXIII A 2:

 SOHN-*ja-a-s-si-s* (!)

Die Verbindung *-ja-a* erscheint auch in der Form LII 1:

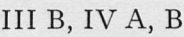
 SOHN-*ja-a-as-* . . . *-ī-s*,

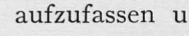
wo in der Lücke ▫|▫ *si* gestanden haben muß, obwohl ▫|▫ auch fehlen kann, wie folgende Formen zeigen:

η A 4 b* 2 SOHN-*ja-*[*as*]*-ī*

η′ ebenda 8 —... — —. . . *-as-i*,

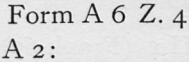
wo als zweites Zeichen c oder ergänzt werden kann.

Frank liest die Form ζ′ in der Reihenfolge  , die mir ganz unmöglich erscheint, obwohl auch TA. 5 eine Form

 SOHN-*i̯a-as-si-a-s* (oder *-si-a-ī-s*)

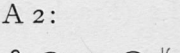
zu bieten scheint. Denn diese braucht ja keine Nominativform zu sein, während ζ′ eine solche sein muß (vgl. daher α ff.).

Eine merkwürdige Form ist:

ι TA. 1 (3. Mal)  SOHN-*i̯a-*?*-si-ū*,

wo das 3. Zeichen trotz der seltsamen Gestalt ein sein wird.

Wo erscheint, da kann c bzw. manchmal fehlen: z. B.

ϰ A 5 a 1  SOHN-*as-si-*[*ē*]*-ā-ī*, vgl. γ;

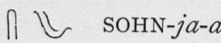
---

[1] Freilich ist die Ähnlichkeit zwischen *-si-ś* und *-si-ī-s* (bzw. *-si-ī-ś*) bei Franks Lesungen *-a-niš* und *-a-ša-iš* (bzw. *-a-ša-niš*) nicht evident.

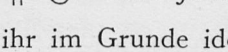
λ XVI A 2 (vgl. S. 202) — — — 𒆪 SOHN-[*as*]-*si-ā*

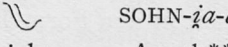
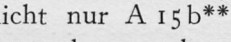
λ′ XLVII (vgl. ebda) — —?— 𒀀 𒆪 𒆪 ,,-[*as* ?]-*si-a-ā-ā*.

Von den übrigen mit beginnenden Wortformen, die ja nicht alle «Sohn» auszudrücken brauchen (vgl. o. S. 206), erwähne ich hier nur noch folgende:

μ  SOHN-*ja-a-an* II 2 (Frank 69) und A 1 a 4.

Mit ihr im Grunde identisch ist

μ′  SOHN-*i̯a-an*,

welche nicht nur A 15 b** 4, sondern auch auf den Bleistreifen **e** 4 und **g** 2 vorkommt. An der ersteren dieser beiden Stellen folgt darauf  d. h. ≫-*si-i̯a-a*, in A 15 b** 4  d. h. ≫-*nu̯a-si-in*, also dasselbe S. 179 besprochene Wort. Die Identität der Form μ′ auf Stein und Blei ist dadurch gesichert.

Die einzelnen Formen des Wortes «Enkel» brauchen hier nicht besonders analysiert zu werden, weil dieses Wort, bzw. sein Stamm, anscheinend immer mit ausgedrückt wird.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 165, Vorbem. Der Kern dieser Arbeit wurde schon der V. deutschen Orientalistentagung in Bonn (August 1928) vorgetragen, vgl. ZDMG, N. F. 6, S. LVI.

Zu S. 165 Anm. 2. CE bezeichnet, wie bei Frank, die Veröffentlichung der Cornell Expedition to Asia Minor and the Assyro-babylonian Orient: Travels and Studies in the nearer East by A. T. Olmstead, B. B. Charles, J. E. Wrench, vol. I, Part II (Ithaka, New York) 1911. Über dieses Buch s. Frank 9.

Zu S. 173 Mitte. Das Zeichen in **g** 1 und XXI[1] 4 ist

durch die Type undeutlich wiedergegeben. In dem Kreis sollten 5—6 Punkte, bzw. ganz kleine Kreise, zu sehen sein.

Zu S. 176 unten rechts. Die Identität der Kursiv- und Bildform des Zeichens Nr. 17 ist nur auf Grund der Ähnlichkeit der Umrisse angenommen, aber noch nicht durch Parallelstellen sicher nachzuweisen.

Zu S. 181 unten. Betreffs der Schreibung der *u*-haltigen Silben könnte man vielleicht in der altpersischen Keilschrift eine Parallele suchen wollen. Man würde aber etwas Analoges auch für die *i*-haltigen Silben erwarten.

Zu S. 200 oben. In A 11a 1 (Tafel I, Z. 1 ganz rechts) ist LAND-*i̯a* HERR-*s* zu lesen, nach Ausweis von A 11b 1, wo diese Reihenfolge der Zeichen ganz sicher ist. Aber an sich bietet das Original A 11a 1 ganz deutlich LAND HERR-*s*-*i̯a*. Ein schönes Beispiel der Textkritik, die der Entzifferung vorangehen muß.

Zu S. 201 Mitte. Von A 14a 1 ist auf Taf. I das erste Zeichen ES SPRICHT zur Vereinfachung der Zeichnung ausgelassen. In A 1b 1 fehlt dasselbe Zeichen auch im Original. Die Ecke des Steins scheint abgebrochen zu sein. Dasselbe ist A 14b 1 der Fall, doch ist vom Zeichen der Arm noch erhalten.

Der Fürstenname [1]. . . -*s-tu-si* erscheint A 11b 1 eigentlich als [1]. . . -*s-s-tu-si*. Versehentlich ist auf Taf. I Z. 6 ein -*s*- ausgelassen worden. Dieses kann aber keine große Bedeutung haben, da es A 11a 1 fehlt. Ob der Name mit -*si* zu Ende und die folgende Gruppe (vor LAND) ein Titel ist, oder diese noch zum Namen gehört (wie Cowley, Date 8 meint), kann ich noch nicht entscheiden. Doch neige ich zur ersteren Annahme trotz des sonst zu beachtenden graphischen Prinzips (s. S. 167 und 191).

Zu S. 203 Mitte. Das Ethnikon *A-ma-tu-si-i̯a* LAND fehlt in III B, wo die Fortsetzung nach SOHN-*i̯a-ī-s* anders lautet als IV A und B.

S. 204 Mitte. LII 1 erscheint in der Endung -*ma-si-ja*-

-[*a*?]-*s* STADT eine kleine Lücke, die Taf. II Z. 1 ausgelassen wurde, in der Umschrift aber durch [*a*?] ausgedrückt wird.

S. 206 Mitte. Man beachte die Kongruenz dieses Attributes mit den vorhergehenden Namen und Attributen ebenfalls auf *-mi* (oder wie sonst das Zeichen zu lesen sein mag).

Zu den S. 177 miteinander identifizierten Formen dieses Zeichens (Nr. 19) möchte ich bemerken, daß ich ihre Identität durch Vergleichung der Stellen XXI[1] 4 (links) und LII 5 (links) feststellte. An beiden Stellen der engverwandten Inschriften (vgl. o. S. 204ff.) finden wir dasselbe Wort, das mit dem Zeichen eines Sessels anfängt, worauf genau die gleiche Komplimentierung folgt: *-a-mi-*𔓱*-wa-a*. Das Zeichen *mi* aber hat LII 5 die Bild-, XXI 4 die Kursivform. Später fand ich, daß schon Jensen 31 auf das Abwechseln beider Zeichen (nach ihm Adjektiva) mit ausdrücklichem Hinweis (Anm. 6) auf die oben erwähnten Stellen aufmerksam gemacht hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000224

Zum Problem der «Ostkanaanäer».

Von **Martin Noth.**

Th. Bauer hat ZA N. F. IV S. 145—170 die «Amoriter»-Frage einer erneuten Prüfung unterzogen. Dabei wendet er sich u. a. auch gegen meine OLZ 30 (1927) Sp. 945ff. ausgesprochenen Zweifel an der Berechtigung seiner Bezeichnung «Ostkanaanäer» für jene bis dahin meist «Amoriter» genannten Westsemiten, die am Ende des 3. Jahrt. als fremdes Element in Babylonien auftauchen. Es sei mir gestattet, zu dieser Frage kurz noch einmal das Wort zu nehmen.

Wie ich ausdrücklich betonte, lag mir nur an dem negativen Nachweis, daß die von Bauer beigebrachten Argumente für die kanaanäische Herkunft jener Westsemiten zur Sicherung dieser seiner These nicht ausreichend seien. Trotzdem hat mich Bauer anscheinend dahin mißverstanden, daß ich mich zu der Behauptung arabischen Ursprungs des in Frage stehenden Volkselementes bekennen wolle. Diese Behauptung ist, wie vielmehr auch mir scheint, endgültig aufzugeben[1]. Wenn ich auf die Verwandtschaft «ostkanaanäischer» Personennamen gerade mit südarabischen hinwies, so zitierte ich dabei absichtlich mit Zustimmung Bauers Bemerkung, daß sich aus der Konstatierung dieser Tatsache für die Frage der ethnographischen Zugehörigkeit nichts ergebe, da die südarabische Namengebung selbst für uns in diesem Punkte zunächst eine unbekannte Größe ist. Tatsächlich halte ich die für den Vergleich in Betracht kommende Schicht der südarabischen Namengebung nicht für genuin arabisch[2]. Wenn ich auf der anderen Seite bei der Aufzählung der Argumente gegen die kanaanäische Verwandtschaft auch die von Bauer Ostkan. S. 64 aufgestellte Gleichung «ostkan.» s = kan. $\check{s}$ = arab. s mit nennen zu müssen glaubte als eine unmittelbare Verbindung unserer Sprache mit dem

---

[1] Vgl. schon meine Israelit. Personennamen S. 43ff. Daß es meine «Meinung sei, daß das «Ostkan.» mit demselben Rechte wie zum Kan. auch zum Arab. oder Südarab. hätte gestellt werden können» (so Bauer a. a. O. S. 154), habe ich meines Wissens nie gesagt.

[2] Vgl. Isr. Pers.-Namen S. 43ff.; 49f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000225

Arabischen, so ist nach dem, was Bauer jetzt ZA S. 158f. dazu sagt, von dieser Gleichung wohl abzusehen. Da auch das Akkadische nach allgemeinem Einverständnis als Vergleichsgegenstand außer Betracht fällt, so kommen unter den uns sonst bekannten größeren semitischen Sprachgruppen nur noch das Kanaanäische und das Aramäische in Frage. Nun hat Bauer dieser speziellen Fragestellung jetzt anscheinend die Grundlage dadurch entzogen, daß er neuerdings entgegen der Darstellung in seinen Ostkanaanäern das Aramäische möglichst nahe an das Kanaanäische heranrückt, es sogar nach S. 155 Anm. 1 lediglich für einen Dialekt des Kanaanäischen zu halten geneigt ist. Ich glaube nicht, daß für die Zeit, um die es sich hier handelt, dem zugestimmt werden kann. Nach allem, was wir historisch für wahrscheinlich zu halten berechtigt sind, war das Kanaanäertum um 2000 v. Chr. bereits eine selbständige und geschlossene Größe innerhalb der semitischen Welt und hatte gewiß auch in seiner Sprache schon seine Besonderheiten; Bauer selbst setzt es ja in seinen Ostkanaanäern anscheinend als selbstverständlich voraus, daß in jener Zeit im Kanaanäischen die ursemitischen dentalen Spiranten bereits übergegangen waren in die entsprechenden Sibilanten. Wenn nun das Aramäische gerade in diesem letzten Punkte (und auch sonst zumal in lautlicher Hinsicht) dem Kanaanäischen gegenüber Ursemitisches bewahrt bzw. vom Kanaanäischen unabhängige Wege eingeschlagen hat, so ist es für die in Frage kommende Zeit schon als dem Kanaanäischen gegenüber selbständig zu betrachten.

Bauer tadelt es, daß ich bei der Kritik seiner These nur auf das eine seiner Argumente für die speziell kanaanäische Verwandtschaft der «Ostkanaanäer» im einzelnen eingegangen sei, nämlich auf die Reduktion der dentalen Spiranten. Er bezeichnet dieses Argument für sich allein neuerdings in ZA S. 155 als überhaupt belanglos. Doch so kann seine Beweisführung in Ostkan. S. 68ff. nicht wohl verstanden werden. Die entscheidende Schlußfolgerung wird dort von ihm nach Vorführung dieses einen Argumentes gezogen, und die folgenden Zusammenstellungen dienen ja auch ausgesprochenermaßen gar nicht mehr einer allseitigen und selbständigen Erörterung der Verwandtschaftsfrage, sondern stehen bereits ausdrücklich unter dem Gesichtspunkt der schon gezogenen Schlußfolgerung; denn zur Diskussion steht in diesen Zusammenstellungen nur noch die spezielle Frage der Beziehungen des «Ostkanaanä-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000226

ischen» zum Kanaanäischen. Das hier vorgeführte Material — besonders das lexikalische — stellt ja auch nur eine Auswahl dar, die getroffen ist mit der Absicht, für die schon feststehende These weitere Stützen zu gewinnen. — Diesen Beweisgang in den Ostkan. muß man nun auch für durchaus sachgemäß halten. Denn wenn die Reduktion der dentalen Spiranten für die Sprache des in Frage stehenden Volkselementes sich erweisen ließe, so wäre dieses Faktum in der Tat für Bauers These das stärkste oder vielmehr das zwingende Argument. Da aber Bauer mich jetzt ZA S. 156 der Voreingenommenheit zeiht, weil ich alle anderen Anzeichen nicht sehen wolle, so sei zunächst der seinerzeit aus Raumrücksichten zugunsten eines allgemeinen Hinweises auf die mangelnde Beweiskraft dieser «Anzeichen» unterlassene Einzelnachweis hier nachgeholt. Da Bauer diese «Anzeichen» jetzt an Stelle der Frage der Reduktion der dentalen Spiranten als seine eigentlich beweiskräftigen Argumente angesehen wissen will, so darf bei der Prüfung seiner einzelnen Gleichungen nun die Frage nicht so gestellt werden: kanaanäisch oder nicht kanaanäisch? Diese Fragestellung, mit der Bauer in den Ostkan. an diese Gleichungen herantrat, hatte einen Sinn nur, wenn es galt, die schon ausreichend begründete Kanaanäerthese weiter zu sichern. Wir werden jetzt vielmehr diese Gleichungen allgemein unter dem Gesichtspunkt der Verwandtschaftsfrage überhaupt zu betrachten haben. Da, wie gesagt aus einer ganzen Reihe von Gründen weder das Akkadische noch das Arabische als Vergleichsgegenstand ernstlich in Betracht kommt, wird es sich im wesentlichen handeln um die Alternative: kanaanäisch oder aramäisch?

Bauer zieht Ostkan. S. 68 unter Nr. 1 zunächst einige Lautgesetze heran. Daß der unter I, 1 aufgeführte Übergang von wortanlautendem *ɣ* in *ʾ* kanaanäisch und aramäisch ist, sagt er natürlich selbst. Dagegen ist nicht einzusehen, warum er eine entsprechende Bemerkung bei I, 2 und 3 unterläßt; hier liegen die Dinge für das Kanaanäische sogar noch ungünstiger. Der im «Ostkanaanäischen» — übrigens nicht konsequent[1] — erfolgende Übergang von *i* und *u* in *a* vor wortschließendem *r* besonders bei den Verben tertiae ר findet sich im Hebräischen sehr selten[2], ausgedehnter da-

[1] Vgl. die Zusammenstellung von Imperfekten Ostkan. S. 66f.

[2] Er begegnet vorzugsweise in enttonter Endsilbe (vgl. יָסַר bzw. יְסַר [Jussiv] neben וַיָּסַר).

gegen im Aramäischen einschl. des Syrischen[1]. — Das aus einer Nebeneinanderstellung der Formen *ila* mit *el* (daneben auch *il*) gewonnene Lautgesetz (Ostk. S. 62), daß *i* in geschlossener Silbe in *e* übergehen kann, in offener dagegen erhalten bleibt, hat im Hebräischen keine genaue Entsprechung. Im Hebräischen hat sich *i* gerade in offener bzw. in vor dem Wegfall der Endvokale offen gewesener Silbe nicht erhalten, sondern ist hier vor allem unter dem Ton zu *e* geworden. Wohl aber entspricht der Tatbestand im «Ostkanaanäischen» genau einem Lautgesetz des biblischen Aramäisch: *i* in offener Silbe erhalten, in jetzt geschlossener Silbe fakultativ zu *e*[2]. — Man kann natürlich fragen, ob es überhaupt angängig ist, lautliche Einzelerscheinungen dieser Art, die nur aus etwa um zwei Jahrtausende voneinander getrennten Zeiten sicher belegt sind, miteinander in Zusammenhang zu bringen. Aber wenn man sie einmal heranzieht, wie Bauer tut, muß man auch zugeben, daß sie das «Ostkanaanäische» eher mit dem Aramäischen als mit dem Hebräischen verbinden.

Unter II führt Bauer Besonderheiten der Formenlehre auf, zunächst das sogenannte ו und י compaginis, das vor allem aus dem Hebräischen bekannt ist, zumal ebenso wie im «Ostkanaanäischen» in der Personennamenbildung. Aber wer wie Bauer für eine Auffassung dieser Erscheinung als eines Rudimentes der alten semitischen Kasusendungen eintritt — und man wird ihm darin gewiß zustimmen müssen —, wird zugleich zugeben müssen, daß das Auftreten dieser Erscheinung überall da von vornherein wahrscheinlich ist, wo im übrigen die Kasusendungen weggefallen sind. Tatsächlich findet sich diese Erscheinung nicht nur in der israelitischen und phönizisch-punischen Namengebung, sondern auch in der aramäischen. Es genüge; auf einen so charakteristisch aramäisch gebildeten Namen[3] wie זבדבול = Ζαβδιβωλος[4] (Palmyra) hinzuweisen. — Die Nominalform *fa'ūl* als part. pass. begegnet in der Tat fast ausschließlich im Hebräischen. Allerdings findet sie

[1] Vgl. Bauer-Leander, Gramm. d. Bibl.-Aram. § 10 u; Dalman, Gramm. d. jüd.-pal. Aram. § 14, 13c d; Brockelmann, Syr. Gramm. § 65, 2.

[2] Vgl. bes. Brockelmann, Vergl. Gramm. I § 52, i. — Erst im späteren Aramäisch hat das *e* weiter um sich gegriffen.

[3] Vgl. Isr. Pers.-Namen S. 46f.

[4] Lidzbarski, Eph. II, S. 277 F 4 u. ö.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000228

sich in dieser Bedeutung auch im Syrischen in einigen Formen[1] von jedoch zweifelhafter Ursprünglichkeit. Aber es muß überhaupt angezweifelt werden, ob es sich bei den fraglichen «ostkanaanäischen» Namen wirklich um passive Partizipia handelt. Denn Lidzbarski hat es in Eph. f. sem. Epigr. II S. 21f. wahrscheinlich gemacht, daß neben der verbreiteten Form *fa''ūl* auch die Form *fa'ūl* einfach als hypokoristische Kosenamenform gebräuchlich war, und die von ihm dafür angeführten Beispiele sind z. T. wieder aramäische Namen. Unter den drei von Bauer genannten «ostkanaanäischen» Namen spricht *Nadūbum* ohnehin gegen die Auffassung von *fa'ūl* als part. pass. wegen der in Personennamen wahrscheinlich vorliegenden intransitiven Bedeutung des Stammes נדב[2]. — Schließlich darf unter diesem Abschnitt doch auch an das Suff. der 1. pers. plur. *-na* im «Ostkanaanäischen» erinnert werden, wenngleich zuzugeben ist, daß wir über die Zeit des wahrscheinlich sekundären Übergangs von *-na* in *-nu* im Kanaanäischen nichts Sicheres wissen. Sicher belegt ist er jedenfalls für die Amarnazeit.

Zu den lexikalischen Gleichungen Bauers unter III ist folgendes zu bemerken[3]: 1. *balte* hat genaue Parallelen allerdings nur im Phönizischen und Hebräischen, immerhin findet sich das wurzel- und bedeutungsverwandte בלי auch im Syrischen. — 2. Der Stamm שוב ist auch aramäisch (תוב). — 3. Der Stamm יצא auch aramäisch. — 4. Der Name אבימאל steht zwar im Alten Testament, aber als Name eines arabischen Volksstammes (Gen. 10, 28). Im übrigen begegnet das infigierte *ma* zwar nirgends, soviel ich sehe, in israelitischen oder phönizischen Personennamen, wohl aber in akkadischen (vgl. z. B. Ranke, Early Bab. Pers. Names S. 238) und anscheinend in südarabischen (vgl. אבמעתר Journ. As. VI, 19 S. 154 Nr. 148, 4 neben אבעתר CIS IV 290, 6 und אלמידע Journ. As. VI, 19 S. 188 Nr. 275, 2 neben אלידע CIS IV 309, 1). — 5. Zu נא vgl. das syrische ܢ. — 6. Der Stamm נדב auch aramäisch. — 7. נתן auch aramäisch; dazu kommt, daß die «ostkanaanäische» Inkonsequenz in der Assimilation des ersten נ nicht in der hebräischen, wohl aber in der aramäischen Flexion von נתן ihr genaues

[1] Vgl. Brockelmann, Vergl. Gramm. I § 141a γ.

[2] Vgl. Isr. Pers.-Namen S. 192f.

[3] Der Kürze halber verweise ich für das folgende allgemein auf die Nachweise in den neuesten Auflagen von Gesenius-Buhl, Hebr. u. aram. Handwörterbuch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000229

Gegenstück hat. — 8. סמך auch aramäisch. — 9. שפט kommt vereinzelt im biblischen und ägyptischen Aramäisch vor und kann hier lediglich hebräisches Lehnwort sein, so daß es als genuin aramäisches Wort nicht gesichert ist. Auf der anderen Seite aber kann man angesichts der Form *šāpiṭu* wenigstens fragen, ob das Kanaanäische nicht schon um 2000 v. Chr. den Übergang von *ā* in *ō* gehabt hat, wenn wir ihn auch aus Mangel an Dokumenten nicht über die Amarnazeit, in der er aber gerade auch für das part. act. ḳal belegt ist, hinaus rückwärts verfolgen können. Solange aber diese Frage nicht mit Zuversicht verneint werden kann, wird man auch eine Form *šāpiṭu* nicht für speziell kanaanäisch erklären können. — בְּ ist auch aramäisch. — נצב auch aramäisch. — Zu *kama* vgl. das syrische ܟܡܐ. — In *lama* liegt dieselbe weitverbreitete Partikel *ma* vor wie in *kama*. — In *Pa-ka-i-la* ist schwerlich die Partikel פֹּה enthalten; ich wüßte nicht, was der Name dann bedeuten sollte. — In ZA S. 157 weist Bauer noch auf *bin/bitti* für «Sohn/Tochter» hin, das dem gemeinaramäischen *bar* gegenübersteht; freilich wissen wir nicht, wann der sekundäre Übergang das *n*, das in den Pluralen noch da ist, in *r* bei diesem Wort im Aramäischen erfolgt ist. Unsere ältesten aramäischen Inschriften gehen ja nicht bis über das 8. Jahrh. v. Chr. zurück.

Es soll natürlich keineswegs bestritten werden, daß unter den bisher besprochenen Gleichungen neben den zahlreichen, die für die Frage kanaanäisch oder aramäisch gar nichts ergeben, einige stehen, die stärkere, wenn auch keineswegs ausschließliche Verbindungsfäden des «Ostkanaanäischen» mit dem Kanaanäischen darstellen. Es ist dabei aber nicht zu vergessen, daß Bauer in den Ostkan. entsprechend dem dortigen Beweisgang diese Gleichungen bereits unter dem Gesichtspunkt weiterer Sicherungen für die schon ausgesprochene Kanaanäerthese ausgewählt hat. Um so bedeutsamer ist es, daß schon unter diesen Gleichungen sich einige fanden, die engere, wenn auch ebenfalls nicht unbedingt ausschließliche Beziehungen zum Aramäischen ergaben. Diese letzteren lassen sich noch um einige Beispiele vermehren. Mit Recht hat Bauer aus einigen Personennamen den Stamm הוה für das «Ostkanaanäische» erschlossen; dieses Verbum ist aber weder hebräisch, wo ihm היה entspricht, noch phönizisch, sondern ausgesprochen aramäisch. In zwei «ostkanaanäischen» Namen liegt das Verbum כבר vor, das im Aramäischen einschl. des Syrischen bekanntlich

häufig ist, im Phönizischen dagegen anscheinend fehlt und im Hebräischen erst in der späten Sprache auftritt, für die aramäischer Einfluß an vielen Punkten einwandfrei nachzuweisen ist. Diese Gleichungen sind um so wichtiger, als es sich dabei um naturgemäß viel gebrauchte Verba handelt.

Wenn Bauer unter IV auf die auch aus dem Bereich des Kanaanäertums bekannte Göttin ʿAnat hinweist, so besagt das gar nichts, da ja eine Gottheit wie ʿAnat ihrem Wesen nach nicht an bestimmte ethnographische Gruppen gebunden war.

Zu den unter V aufgeführten Eigennamengleichungen sei nur noch einmal mit allem Nachdruck betont, daß einzeln herausgegriffene israelitische Namen zur Klärung ethnographischer Zusammenhänge so ungeeignet wie möglich sind, da die israelitische Namengebung eine sehr komplizierte Erscheinung ist mit in verschiedenen Zeiten verschieden starkem aramäischem Einschlag und erst allmählich nach der Ansiedlung in Palästina in Erscheinung tretender kanaanäischer Beeinflussung[1]. Da Bauer auf diesen Punkt in ZA nicht wieder eingeht, sei hier nur noch folgendes bemerkt. Unter den von ihm aufgeführten Namen begegnet ישמעאל im Alten Testament zunächst als Name eines arabischen Stammes bzw. einer Stämmegruppe und ist auch in der südarabischen Namengebung nachzuweisen (CIS IV 37, 1; 323, 9 u. ö.). Der Name ירחמאל wird getragen von einem (Halb-)Nomadenstamm am Südrande des palästinischen Kulturlandes, der schwerlich kanaanäischer Herkunft ist. Andere Namen wieder sind in der semitischen Namengebung weiter verbreitet und daher in keiner Weise für eine bestimmte Gruppe charakteristisch. So ist אביאל beispielsweise auch in der akkadischen Namengebung beheimatet[2]; עבדאל und ידעאל sind auch als südarabisch bezeugt (CIS IV 394, 1; 127, 1).

Mit all dem soll natürlich nicht gesagt sein, daß mit den besprochenen Argumenten nun statt Bauers Kanaanäerthese eine entsprechende Aramäerthese sich erweisen lasse, sondern nur, daß sie — sowohl im einzelnen wie vor allem in ihrer Gesamtheit — weder in der einen noch in der anderen Richtung entscheidend sind. So kommt man denn doch schließlich auf die Frage der dentalen Spiranten in der zu untersuchenden Sprache zu, und es kann keines-

---

[1] Vgl. Isr. Pers.-Namen S. 54.

[2] Vgl. ZDMG N. F. 6 S. 33ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000231

wegs zugegeben werden, daß diese — gerade bei der Alternative: kanaanäisch oder aramäisch — belanglos wäre, wenn sich auf Grund der nur in akkadischer Umschrift vorliegenden Personennamen der Lautbestand der dahinterstehenden Sprache in diesem Punkte einwandfrei ermitteln ließe. Das aber muß ich nach wie vor bestreiten. Was Bauer jetzt in ZA S. 157f. auf meine Bemerkungen zu dieser Frage erwidert, trifft das Wesen der Sache nicht[1]. Daß aram. *ḏ* = arab. ذ später keilschriftlich (ebenso wie in phönizischer Schrift) mit *d* wiedergegeben wird, ist bekannt und entspricht ja nur dem sekundären Übergang aller dentalen Spiranten in die entsprechenden Explosiven in der jüngeren aramäischen Sprache. Ich wies seinerzeit darauf hin, daß die im Altaramäischen noch erhaltenen dentalen Spiranten auch in phönizischer Schrift durch Sibilanten ausgedrückt seien. Bauer meint, daß hier die Umschreibung an die Schreibweise der entsprechenden kanaanäischen Wurzeln angeknüpft habe. Das kann recht wohl möglich sein; nur ist nicht einzusehen, warum das, was der Wiedergabe der dentalen Spiranten in phönizischer Schrift recht ist, ihrer keilschriftlichen Wiedergabe nicht billig sein soll. Wenn sich für das letztere Beispiele nur in sehr geringer Zahl finden, so liegt das einfach daran, daß das Aramäische dem Kanaanäischen lexikalisch viel näher steht als dem Akkadischen. Immerhin kann man im Hinblick auf die «ostkanaanäischen» Personennamen verweisen etwa auf den im Altaramäischen vorauszusetzenden Stamm *ṣḏ*'[2], der (kan. יצא und) akkad. *aṣū* entspricht, den daher (in phön. Schrift mit צ und) in unserem Falle mit *ṣ* zu schreiben nahelag. Dasselbe gilt für altaram. *ḏkr* (arab. ذكر) = akkad. *zakāru*[3]. Daß sich für die Umschreibung eines altaram. *ṯ* mit keilschriftlichem *š* ein analoges Beispiel nicht anführen läßt, liegt an der Beschränktheit des «ostkanaanäischen» Materials; der einzige dafür sicher in Betracht kommende Stamm wäre *ṯṿb*, der im Akkadischen fehlt, lautgesetzlich aber hier als *šṿb* auftreten müßte. Wenn derartige Anknüpfungspunkte für die keilschriftliche Wiedergabe einer dem

[1] Vgl. zum folgenden jetzt vor allem Baumgartner, ZA WN. F. 4 (1927) S. 94ff.

[2] In den Zenǧirli-Inschriften lautet der Stamm יקא, im spätern Aramäisch יצא.

[3] Vorausgesetzt, daß Bauers vermutete Ableitung des Namens *Jaškur*-AN vom Stamme *zkr* richtig ist (vgl. Ostkan. S. 81).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000232

Akkadischen fremden Lautgruppe auch gering an Zahl waren, so spielt das dabei keine Rolle; es genügten ja einige wenige Entsprechungen, um der Umschreibung einer nun einmal in Keilschrift nicht adäquat ausdrückbaren altaramäischen Lautgruppe allgemein die Wege zu weisen. Um sicherzustellen, daß die in Frage stehende Sprache die Reduktion der dentalen Spiranten gehabt hat — diese Tatsache würde die Kanaanäerthese Bauers als berechtigt erweisen —, läge es Bauer ob, erst zu beweisen, daß die ursemitischen dentalen Spiranten in Keilschrift nicht durch die entsprechenden Sibilanten hätten umschrieben werden können oder daß sie so und so anders hätten wiedergegeben werden müssen. Oder er müßte wenigstens, um neben dem Kanaanäischen das Aramäische auszuschließen, beweisen, daß das Altaramäische um 2000 v. Chr. die ursemitischen dentalen Spiranten schon nicht mehr gehabt hat.

Mir scheint, daß die Frage kanaanäisch oder aramäisch mit dem von Bauer vorgelegten Material überhaupt nicht zu entscheiden ist. Bauers ja verhältnismäßig sehr kurze Erörterung der Verwandtschaftsfrage ist zu einseitig an dem Gegensatz gegen die Araberthese orientiert — gegen sie sprechen in der Tat viele der von ihm angeführten Punkte —, und der Schluß auf speziell kanaanäische Verwandtschaft wird zu schnell gezogen.

Ich glaube, daß man durch das Studium der Personennamenbildung weiter kommen kann. Eine Erörterung dieser Fragen bleibt jedoch unfruchtbar, so lange man die Betrachtung auf eine einzelne Gruppe wie die «Ostkanaanäer» beschränkt, von denen uns zudem nichts außer eben den Personennamen bekannt ist. Ich gehe darum hier auf Einzelfragen nicht ein und darf auf meine Isr. Pers.-Namen S. 11 ff. verweisen[1].

---

[1] Ich muß meine Behauptung aufrecht erhalten, daß auffällige Beziehungen in der Struktur zwischen den «ostkanaanäischen» und den südarabischen Personennamen vorliegen. Wenn Rhodokanakis (bei Bauer S. 156) solche Beziehungen nicht anerkennt, so denkt er vermutlich an die Identität von Einzelnamen oder etwa auch an die Verwendung der gleichen Worte (bes. Verba) in der Namenbildung. In diesen Punkten ist die Zahl der Übereinstimmungen in der Tat nicht auffallend groß. Bauers Bemerkung dagegen, der ich OLZ 1927 Sp. 947f. widersprach, bezog sich auf die Struktur der Personennamen, und in dieser Form kann ich sie nach wie vor nur für irrtümlich halten. Die für das «Ostkanaanäische» so charakteristischen Bildungen: Imperf. + Nomen (bes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000233

Ich glaube, aus einer Untersuchung der verschiedenen Arten semitischer Namenbildung mit Grund den Schluß ziehen zu können, daß die im «Ostkanaanäischen» so auffällig hervortretenden Imperfektbildungen ein charakteristisches Merkmal der (proto-)aramäischen Namengebungen sind. Im Zusammenhang mit dieser Tatsache erst gewinnen dann auch die oben erörterten Einzelbeziehungen des «Ostkanaanäischen» zur aramäischen Sprache eine Bedeutung. Stellen wir von hier aus an das von Bauer behandelte philologische Material die Frage: Was spricht entscheidend gegen eine Auffassung der «Ostkanaanäer» als Aramäer?, so wüßte ich nach allem Gesagten nichts anzuführen.

Nach Abschluß des voranstehenden Aufsatzes wurden mir die Ausführungen Lewys zur Amoriterfrage (ZA N. F. IV S. 243ff.) bekannt; Lewy findet besonders in den «kappadokischen» Urkunden, außerdem auch in dem gleichzeitigen Assyrien, Westsemitisches in Sprache und Onomastik, und zwar genauer spezielle Beziehungen zu Bauers «Ostkanaanäischem». Innerhalb dieser westsemitischen Gruppe aber glaubt er, verschiedene Aramaismen, besonders den aramäischen Stat. determ. auf *ā* nachweisen zu können; zu letzterem vgl. auch schon Hrozný, Archiv Orientální I (1929) S. 65ff.

-el) oder abgekürzt bloßes Imperf. finden sich anderwärts am häufigsten im Südarabischen. Diese unleugbaren Beziehungen, die stets für die Vertreter der Araberthese eines der wichtigsten Argumente waren, muß man m. E. nur anders deuten, als es herkömmlicherweise zu geschehen pflegt: nicht daß deshalb die «Ostkanaanäer» für Araber gehalten werden müßten, sondern daß im Gegenteil diejenige Schicht in der südarabischen Namengebung, die für den Vergleich mit den «ostkanaanäischen» Namen in Frage kommt, als nicht genuin arabisch anzusprechen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000234

Kleinere Mitteilungen.

Further Additions to «Le Syllabaire Accadien». In Z. A., N. F. IV, 3. Heft the editor asks for more additions to Thureau-Dangin's valuable work «Le Syllabaire Accadien».

This request may serve us as an excuse for publishing the following brief list which — let it be stated at once — is not the result of any methodical study but is rather a collection of such notes as we from time to time have put down for personal use only. The present interest in the Akkadian syllabary seems however to make it advisable that as much material as possible bearing on the subject should be published, even questionable sign-values, because the material of one scholar might be corroborated by that of another.

1) *rù* Besides the passages quoted by Thureau-Dangin and Meissner cf. also Semitic Study Series 14 p. 22 Col. I, 22 *ina bu-ni-šú nam-rù-ti*; K.A.R. nr. 7 obv. l. 9 *ši-bir-rù-šu*; A.O.B. nr. XIX 2, l. 7 *ú-na-ka-rù*. Cf. further Thompson Ass. Medical Texts 70, nr. 5, l. 13 *é*-NU-*rù*, the ordinary way of writing this word *é*-NU-*ru* shows that *rù* is to be preferred to *rum*. This new passage also establishes the reading of the last sign in the name as *ru* in stead of *šub*; how NU is to be read is still doubtfull.

Also in the word *pa*-RUM-*ḫu* it seems as if we have to read *rù*; the passage in Scheil Annales de Tukulti-Ninip II Rev. l. 53 which Scheil read *pa-áš-ḫi* is so mutilated that the evidence cannot be said to be conclusive. Against the reading *pa-aš-ḫu* of this word speaks the form *pu*-RUM-*ḫu* Layard p. 87f. Col. II ^{iš}*ḫu-ṭar-tu ša qāt šarri* ^{iš}*pu*-RUM-*ḫa-ti am-ḫur-šu*. See also ib. Col. IV ^{iš}*pu*-RUM-*ḫa-a-ti* in which we apparently have a vowel assimilation. If we read *pu-rù-ḫu* we also get a good etymology as *parūḫu* may be a *fa'ūl* from *parāḫu* to sprout. «Branch, stick» would then be the original meaning from which «javelin» could easily have developed.

17) *ali* See V R. 1—10 Col. II l. 68 ^{m}*mu-gal-lu šar* ^{mat}*tab-ali* (var ^{mat}*tab-li*).

47) *na*$_7$ See B.E. II nr. 106, l. 7 *i-bi-in-na*$_7$*-ka.*

147) *ša*$_{10}$(?) There is a possibility that we have to reckon with this value cf. K.A.R. I nr. 6, l. 22 *ša*$_{10}$*-šal-*[*lu-ša*] (?)

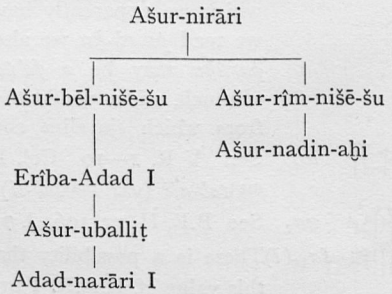
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000235

189) *dìr*(?) Cf. B.E. 31 pl. 25, nr. 26, l. 39 *ina maški te-di-ri* with K.A.R. nr. 188 l. 3; A.B. XVIII pl. VI l. 6 *i-na maški te-dìr-ri*; a reading with *ṭ* in both cases is of course also possible.

193) *tà* Cf. *tà-lit-tu* e. g. B.E. IX no. 1, l. 21, Dougherty R.E.N. 155 l. 15 and passim as against *ta-li-it-tu* C.T. 26, pl. 36 l. 59 and passim. In the Nuzi tablets the name *itḫišta* which is always written with a *ta* at the end occurs as ^{m}*it-ḫi-iš-tà* in Publ. of the Baghdad School I no. 46 r. 38.

222) la_5 See Knudtzon, Gebete an den Sonnengott nr. 57, l. 9 ^{mat}*ta-ba-la$_5$-a*[-*a*] for the usual ^{mat}*ta-ba-la-a-a*; cf. also the name of the king *ú-la$_5$-bur-ia-a-aš* in V R. 44, 25a for the usual *ú-la-bu-ri-aš*. Clay Personal Names of the Cassite Period. p. 142 and comp. Weissbach Miscellen nr. 3, l. 2.

228) *lì* Besides the passages quoted by Thureau-Dangin cf. R. A. 11 p. 144 l. 9 *šu-ut-lì-ši* where is glossed *li*. This value also gives us the clue to an old crux in the inscription of Adad-narari I, K.A.H. I nr. 5 l. 33—34 $^{m\,d}$*Ašur-nadin-a-ḫi lì-li-it-ti ab-be-ia*, the curious designation offspring of my ancestors is justified by the genealogy of Adad-narari. It is well known that Ašur-uballiṭ does not mention Ašur-rîm-nišē-šu and Ašur-nadin-aḫi in his genealogy even if he mentions their predecessors, Ašur-narāri and Ašur-bēl-nišē-šu nor does Erîba-Adad I. This fact can only be rightly accounted for by assuming that Ašur-bēl-nišē-šu and Adad-nadin-aḫi belong to a side line and as we know that Ašur-bēl-nišē-šu and Ašur-rîm-nišē-šu were brothers we probably have the following genealogical scheme



When Adad-narāri wanted to describe the relationship between Ašur-nadin-aḫi and himself he could not very well use the term *abu* as this is used of predecessors in the principal line only. The term he chose, offspring of my «fathers», was most appropriate and precise, the kings prior to Ašur-nirāri are «fathers» to both Ašur-nadin-aḫi and Adad-nirāri.

240) ma_6 Cf. IV R, 10 Obv. 49: *ik-kil-ma*$_6$*-an-ni*, ib. l. 53 *ú-še-ma*$_6$*-an-ni*, ib. Rev. 1. 2 *i-ši-ma*$_6$*-an-ni*[1]

264) (?) Some strange value of this sign seems to be at the bottom of the puzzling *iṭ-ri*-NIN-*in-ni* in King Magic nr. 4, l. 34; if we read *iṭ-ri-mì*(?)*-in-ni* the form might be 2 p. f. sg. imperative, energicus, + the enlarged form of the suffix for the 1st person; as the longer form of this however, seems to have developed from the *-am* etc. of the energicus the form would still be baffling. Another possibility is that the *in* is a gloss so that we are to read *iṭ-ri-ín*$^{\text{in}}$*-ni*. This would furnish us with the value *ín* for NIN which would not be without interest in view of the problem *Nin-urta/Inurta*, but does the text permit this reading?[2]

E. W. Geers. Thorkild Jacobsen.
The Oriental Institute of The University of Chicago.

---

[1] [Falls nicht doch besser als *man*$^{\text{an}}$ aufzufassen; s. dazu bereits meine Bab. Bußps. S. 68 zu den Stellen, woselbst auch über weitere Fälle dieser Art. — Hrsg.]

[2] [Es ist mir wahrscheinlicher, daß hier eine Vermengung des Schreibers von zwei Varianten, *eṭ-ri-in-ni* und *re-min*$_4$*-ni*, vorliegt. — Hrsg.]

Berichtigungen zu „Nachträge . . . . .“ von Bruno Meißner in ZA N. F. IV, 3 (1928) S. 201 ff.

1. Dem Zeichen (258) will Meißner den Wert *ṭàb* zusprechen auf Grund eines Personennamens in Legrain, Temps des rois d'Ur 57, 4, den er *Be-lí-ṭàb* lesen will. Nun handelt es sich aber im angeführten Text gar nicht um das Zeichen 258, sondern ohne den geringsten Zweifel um das Zeichen 151, und ist sicher *dan* zu deuten. Schon Legrain hatte *kal* mit Fragezeichen vorgeschlagen, was gar keinen Zweifel mehr übrig läßt, aber hier, da es sich um einen semitischen Namen handelt, den Wert *dan* bekommen muß. Derselbe Personenname findet sich in Drehemtexten außer an der besprochenen Stelle noch Langdon, Tablets

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000237

from the Archives of Drehem, Nr. 57, und de Genouillac, Tablettes de Dréhem Nr. 5572. Übrigens ist *dan* als zweiter Namensbestandteil in den semitischen Personennamen der Drehemtexte sehr häufig. Siehe mein: Das Drehem- und Djoḫaarchiv, 4. Heft, II. Teil (Orientalia 24) S. 45.

2. Dem Zeichen (4) will Meissner den Wert *wá* geben unter Berufung auf den Personennamen *A-ḫu-wa-qar*, der auch in der Schreibung *A-ḫu-BA-qar* belegbar ist. Neben diesen beiden Schreibungen kommt aber auch noch *A-ḫu-A-qar* vor: Jean, Šumer et Akkad, CXLIV 21. Sollen wir dann auch dem Zeichen (274) den Wert *wá* geben dürfen? Wie vorsichtig man bei Eigennamen operieren muß, habe ich in meiner oben angeführten Arbeit hinreichend betont. Äußerst lehrreich ist ja in dieser Beziehung die daselbst aufgestellte Liste der homophonen Personennamen. Gerade die semitischen Eigennamen aus der Periode der letzten Dynastie von Ur sind darin am häufigsten vertreten. Wir haben es bei diesen Texten mit der rein phonetischen Schreibung der semitischen Eigennamen zu tun, die auf Diktat hin erfolgte. Und welche phonetische Verwandtschaft zwischen *ba*, *wá* und *'a* besteht, ist hinreichend bekannt. Der dub-sar hatte zur Schreibung der Eigennamen keine schriftliche Vorlage — es handelt sich um wirtschaftliche Urkunden — und wenn er von einem Sumerer den semitischen Namen hörte, der möglicherweise wenig klar ausgesprochen wurde, so konnte er bald *ba*, bald *'a* statt *wá* glauben gehört zu haben. Wie er den Namen hörte, schrieb er ihn lautlich nieder. Mithin ist der Rückschluß vom Zeichen auf dessen genaue Aussprache nicht statthaft, da die Aussprache nicht korrekt sein konnte, entweder deshalb, weil sie an sich nachlässig oder dialektisch abgetönt war, oder weil sie von einem Fremdsprachigen — einem Sumerer — überhaupt nicht einwandfrei erfaßt, oder schlecht vom dub-sar verstanden worden war.

Nikolaus Schneider.

Die Schaltjahre von Bursin 1 bis Ibisin 1 in Umma. Nachdem P. Schaumberger in „Biblica" Bd. 10, Heft 3, 1929 in dem Artikel „Die Chronologie der Hammurabizeit" meine neuesten Untersuchungen über die Dynastie Ur III mitgeteilt, war es nunmehr möglich, auch die Schaltjahre durch Julianisches Datum wiederzugeben. Wie ich in der Fortsetzungsseite XVIII der Oxford-Tafeln 1928 gezeigt, gibt es für Bursin 7, von welchem Jahre neun Monate ihrer Dauer nach durch Inschriften aus Drehem belegt sind, nur zwei mögliche Jahre, nämlich —2320/19 und —2318/17. In der Seite XVIII hatte ich mich für das Jahr —2320 entschieden, bin aber durch genauere Rechnung zur Überzeugung gekommen, daß das Jahr —2318/17 allein das richtige ist. Ich gebe hier nochmals die kleine Tabelle aus „Biblica", welche die Dauer der Monate des Jahres Bursin 7 zeigt und zwar für Drehem. Es war nach

Schneider dort ein Schaltjahr und der erste Monat war der mašduku. Die Daten sind Julianisch, das Äquinox fiel auf den 10. April Julianisch; die Gregor. Daten erhält man also durch Kürzung um 20 Tage.

Monat Name	Verlauf —2318	a	b
I mašduku	April 3 bis Mai 1	29	?
II šešdaku	Mai 2 ,, Mai 31	30	30
III ḫubeku	Juni 1 ,, Juni 29	29	(29)
IV kisig ninazu	Juni 30 ,, Juli 28	29	(29)
V ezen ninazu	Juli 29 ,, Aug. 27	30	30
VI ḫakiti	Aug. 28 ,, Sept. 25	29	29
VII ezen šulge	Sept. 26 ,, Okt. 25	30	30
VIII šuešša	Okt. 26 ,, Nov. 24	30	30
IX ezen maḫ	Nov. 25 ,, Dez. 24	30	30
X ezen anna	Dez. 25 ,, Jan. 22*)	29	29
XI ezen megig	Jan. 23 ,, Febr. 21	30	30
XII šegurkud	Febr. 22 ,, März 22	29	30
XIII diri šegurkud	März 23 ,, April 21	30	(29)

*) —2317. a) Dauer nach Schochs Neulichtrechnung. b) Dauer nach den Inschriften (nach Forrer, Schneider, Ungnad). Die Monate III, IV, XIII (eingeklammert) sind nicht belegt, konnten aber nur 29 Tage haben, weil sonst das Jahr zu lang gewesen wäre.

Die Übereinstimmung zwischen Rechnung und Beobachtung ist fast eine vollkommene und so auffällig, daß diese Monats-Kombination so viel wert ist, wie eine überlieferte Sonnenfinsternis. Wir haben also die dritte Variante, die auf Seite XVIII am Schluß erwähnt ist, welche gibt:

Bursin 9	—2324/16
Gimilsin 9	—2315/07
Ibisin 25	—2306/82

In das vorletzte (24.) Jahr Ibisins, —2383/82, das ein Schaltjahr war, fiel die Ur-Mondfinsternis am 14. Adaru a = März 8/9 in —2382. Bursin 1 bis Ibisin 25 sind also astronomisch festgelegt (im Altertum die einzig sichere Fixierung). Da Ibisin während seiner Regierung Susa erobert hat, so kann sein Kriegszug gegen Elam nur in die Jahre —2305 bis —2300, also in sein zweites bis siebentes Jahr gefallen sein. Später war dies nicht mehr möglich, da er dann seine beiden Totfeinde Išbi-irra und Naplanum, die etwa —2299 zur Regierung kamen, in seinem Rücken gelassen hätte. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kriegszug gegen Elam genau im Jahre —2300 stattfand und daß Išbi-irra und Naplanum

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000239

die Abwesenheit Ibisins benutzten, um Isin und Larsa zum Abfall zu bringen. Durch das Jahr Bursin 7 ist auch erwiesen, daß die alten Babylonier mindestens bis —3000 zurück den Monatsersten genau nach Neulicht fixierten. Der mittlere 1. mašduku fiel in Drehem etwa auf April 20 Julianisch, d. i. 10 Tage nach Frühlings-Äquinox, ähnlich wie in der Hammurabi-Zeit. Dies steht nun in Widerspruch mit den überlieferten Schaltjahren, welche mir Prof. Schneider, wohl einer der besten Kenner der Daten der Dynastie Ur III, mitteilte. Ich wähle hier die Schaltjahre in Umma, weil in dieser Stadt nach Schneider immer der letzte Monat, der diri šegurkud, als 13. Monat geschaltet wurde. Es wird sich zeigen, daß diese inschriftlich überlieferte Schaltung vollkommen unmöglich und unhaltbar ist. In die 19 Jahre, Bursin 1 bis Ibisin 1, würden normal etwa 7 Schaltjahre fallen; nach den Inschriften fallen aber 12 Schaltjahre in diese Zeit, die den Jahresbeginn von Anfang April bis Anfang September hinaufbringen, was vollkommen absurd und widersinnig ist. Es waren Schaltjahre in Umma: Bursin 1, 2, 4, 6, 9; Gimilsin 1, 2, 3, 6, 7, 9; Ibisin 1. Da die Jahre, —2324 bis —2305 nach meinen Untersuchungen sicher feststehen, so kann man, diese Schaltjahre einsetzend, genau das Julianische Datum des Jahresbeginns erhalten. Bursin 1 habe ich März 9 beginnen lassen, nicht April 8 wie in „Biblica", um den Anfang von Ibisin 2 nicht bis in den September hineinzubringen.

Bursin	Jahr	Jahres-beginn	Gimilsin	Jahr	Jahres-beginn
1	—2324*§	März 9	1	—2315*	April 28
2	—2323*	März 28	2	—2314*	Mai 17
3	—2322	April 16	3	—2313*	Juni 5
4	—2321*	April 5	4	—2312	Juni 23
5	—2320	April 23	5	—2311	Juni 12
6	—2319*	April 12	6	—2310*	Juni 2
7	—2318	Mai 1	7	—2309*	Juni 21
8	—2317	April 21	8	—2308	Juli 9
9	—2316*	April 9	9	—2307*	Juni 28
			Ibisin		
			1	—2306*	Juli 17
			2	—2305	Aug. 5

§ —2324 bedeutet das laufende Babylonische Jahr —2324/23.

Diese Tabelle kann jeder kontrollieren, da sie mit den Tafeln P und Q, Seite 15 meiner Planetentafeln ausgeführt ist. Der Beginn von Bursin 1 lag danach 5 Monate früher im Julianischen Jahre als der Beginn von Ibisin 2, was vollkommen unmöglich ist. K. Schoch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000240

Die assyriologische Literatur von Anfang 1927 bis Anfang 1929.

Vom Herausgeber H. Zimmern.

In Fortsetzung des Überblicks o. N. F. Bd. III S. 302ff. für die Erscheinungszeit des Bandes IV, unter Verweisung auf die genaueren Titel in der „Bibliographie" (mit Seitenzahlen in [ ]). Bücherbesprechungen sind dabei nur in Ausnahmefällen aufgenommen, desgleichen Schriften und Zeitschriftenartikel nicht speziell assyriologischen Inhalts.

Bibliographie: Hrsg., hier 123ff., 281ff.; Weidner, AOF [131 bis, 295 bis, 296 ter]. Vgl. ferner OLZ (Ztschr.schau); Weißbach (Westas.), LZ [137, 307]; Bibl. Beibl. TLZ [132]; Dhorme (Assyr.), Rev. bibl. [313, 314]; Contenau, Rev. hist. [314]; Boson, Aevum [297]; Christian, Ethn. Anz. [300]; Deimel, Übers., Orient. [285]; Ad. Bezold, Reg. zu ZA [281]; Hrsg. (Bücherschau), hier 116ff.

Zeitschriften u. Sammelwerke ausschließlich oder vowiegend assyriol. Inhalts: Archiv f. Orientforsch.; Babyloniaca; Orientalia; Rev. d'Assyr.; Zeitschr. f. Assyr. — Mitt. d. Vorderasiat.-aeg. Ges.; Mitt. d. Altorient. Ges. — Reallex. d. Assyr.; dazu Meißner, FF [301].

Geschichte der Assyriologie: *Nekrologe:* auf *Halévy* v. Sidersky, Menorah [307]; *Delitzsch* v. Price, BA [131]; *Haupt* v. Albright, BA [131], Adler, JAOS [135] (vgl. ebd. [303]), Maynard, JSOR [306], Klio [136], Lang. [137]; *Ember* v. Loewe [128], Schiffer, Oriens [138]; *Luckenbill* v. AJSL [130], Waterman, ebd. [293f.] (vgl. Maynard, ebd. [294]), Maynard, JSOR [306], Times [141], As. Rev. [297]; *Weber* u. *Schroeder* v. Weidner, AOF [296], Hrsg., hier 273f. — *Jubiläen:* Zu *Meißner*, 60. Geb.tag: Altor. Stud. [281], Deimel, Orient. [309].

Ausgrabungen. *Berichte u. Veröffentlichungen:* Über die Grabungen in *Ur*: Hall and Woolley, Ur Excav. I: Al-'Ubaid [124] (dazu Contenau, JRAS und J. d. Sav. [305]; Andrae, OLZ [310]); Woolley, Mus. J. [137 bis, 309]; ders., Ant. J. [294ter]; ders., JRAS [304, 305]; ders., Art and Arch. [131]; ders., Antiqu. [295]; ders., Times [142 bis, 317 novies]; ders., Ill. L. N. [135 ter; 302 octies]; Hall, Br. M. Qu. [132 bis, 133, 298 ter]; Mackay, Ant. J. [294]; Burrows, JRAS [304 bis]; Legrain, MJ [309]; Dussaud, Syr. [316]; Dhorme, Rev. bibl. [314]; Savignac, ebd.; Speleers, Rev. belge de ph. [313]; Unger, Woche [318]; ders., Art. Ur, RV [311]; Saxe, Kosmos [306]; Venzmer, ebd. [307]; Waldmann, Cicer. [299]; Umschau [317 bis]; Ill. Ztg. [302 bis]; Recl. Univ. [312 bis]; — in *Kisch:* Langdon, Pictogr. Inscr. fr. Jemdet Nasr [284]; ders., Tablets, RA [140]; ders., Art and Arch. [297]; ders. Ill. L. N. [302]; ders., Times [142, 317]; — in *Warka:* Jordan, Uruk

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000241

Warka [283] (dazu ders., MDOG [308]); — in *Babylon* u. *Assur:* Andrae, Berl. Mus. [132, 297]; ders., FF [134]; ders., MDOG [137 bis, 308]; Regling, Z. Num. [369]; Marmardji, Al Machr. [307]; — in *Seleukia* u. *Ktesiphon:* Barton (Waterman), Bull. ASOR [298]; Ed. Meyer, MDOG [308]; ders., FF [301]; — in *Niniveh:* Thompson, Br. M. Qu. [298]; ders., Times [317 bis]; — in *Kerkuk:* Chiera, Speiser, Barton, Lyon, Bull. ASOR [298 quinquies]; — in *Nērab:* Carrière, Abel et Barrois (u. Dhorme), Syr. [141, 315, 316]; Dhorme, L. tabl. bab., RA [313]; ders., JPOS [304]; Barrois, Rev. bibl. [140, 314]; — in *Mishrife* (Qatna): Mesnil du Buisson, Syr. [141 bis, 316 ter]; ders., CR [299]; ders., Illustr. [301]; Virolleaud, L. tabl. cun., Syr. [316]; ders., CR [133, 299]; ders., Antiqu. [295]; Dussaud, Syr. [141]; — in *Tell Aḥmar:* (Thureau-Dangin), Syr. [316]; — in *Bēsān:* Rowe, MJ [37, 309 bis]; ders., Pal. Expl. F. [311]; ders., Ill. L. N. [302]; Vincent, Rev. bibl. [314]. — Vgl. ferner im *Allg.* Weidner, AOF [131 bis, 295 bis, 296 ter]; Langdon, Ausgrab. [284]; Speleers, Fouilles [286]; Baikie, The Glamour etc. [287]; Dougherty, Bull. ASOR [133]; Barton ebd. u. [298]; Dussaud, Missions, Syr. [141]; Poidebard, Mission, ebd. [316]; Crompton, J. Manch. EOS [304]; Jeremias, Kunstchron. [136]; Ebeling, RGG [139]; Kraus, Enc. Jud. [300] u. s. für *Harappa* bei Bab. u. Indien, für *Kleinasien* bei Hethit. und Kappadok., ferner noch unter Elam u. Persien.

Forschungsreisen: Dougherty, Search. f. Anc. Remains in Lower 'Irāq, Ann. ASOR [294]; Dhorme, Le long du Tigre et de l'Euphr., ebd.; Randolphe, Des. Routes betw. Baghd. and the Medit., Bull. ASOR [298]; Cipolla, Dal gr. Atl. a Babil. [288].

Sammlungen, Museen usw.: Im *Allg.*: Unger, Min. Z. [137]; ders., Bibliogr., FF [134]; — für *Oxford:* Thompson, Cat. Late Bab. Tabl. [126]; — für *Baghdad:* Barton, Ward Libr., Bull. ASOR [298]; — für *Straßburg:* Frank, Straßb. Keilschr.texte [282]; — s. auch für *Berlin* zu Mus. Labor. Ill. L. N. [302], für *Jena:* Samml. Hilpr. OLZ [310], für *Paris* (Louvre) s. unter Elam, für *Chicago:* The Orient. Inst. of the Univ. of Ch. [291].

Geschichte: *Gesamttextveröff. u. -Bearb.:* Legrain, Roy. Inscr. [125] (dazu Poebel, OLZ [310] u. Landsberger, hier 113ff.); Gadd and Legrain, Roy. Inscr. [282]; zu IAK: Luckenbill, Notes, AJSL [130] u. Dhorme, Rev. bibl. [140]. — *Gesamtdarst. u. -Unters.:* Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. II 1^2 [285]; Bilabel, Gesch. Vord. u. Äg. [123]; Smith, Early Hist. of Ass. [286]; Hall, Anc. Hist. Near East^7 [283]; Cambr. Anc. Hist., Plates I [124]; Hammerton, Univ. Hist. [289]; Koch, Weltgesch. [290]; v. Weiss, Weltgesch.$^{6.7}$ [292]; vgl. ferner Woolley, The Sumerians [287]; Nilsson, Orient. fornt. [128]; Kol-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000242

modin, D. ant. Främre Asien [128]; Meißner, Art. Assyr., RGG [139]; Ebeling, Art. Babylonien, ebd.; Artt. v. Schachermeyr, RV [139, 311]; Artt. v. Weidner, Schachermeyr, Opitz, RLAss. [285f.]; Artt. v. Lewy (u. a. Assyr., Babyl.) u. Meisler (u. a. Amarna), Enc. Jud. [300]; s. auch Barton, Hist. Res. of Rec. Expl. in Pal. and Iraq, Am. Hist. Rev. [293]; Hehn, Unterg. d. Alt. Or. [283] u. Bonn. Zs. [298]; Dürr, Reichsgründ.feiern im ant. Or., Th. u. Gl. [316]; Ignat. Ephraem II, Üb. d. ass. Reich [124]. — Zu *Einzelperioden* u. *Einzelherrschern: Textveröff.* u. *-Bearb.:* Gadd, A-Anni-Padda Inscr., JRAS [305]; Hrozný, Narâm Sin et ses ennemis, Arch. Or. [295]; Langdon, Stat. of Gudea, JRAS [304]; Thureau-Dangin, Gudéa et Samsu-iluna, RA [140]; ders., Inscr. votive, ebd.; Scheil, Nin Alla, femme de Gudêa, RA [313]; ders., Tabl. anc., ebd. [140]; ders., Les tabl. plan-conv. de Bur-Sin, ebd.; Mercer, Some Bab. Temple Records, JSOR [306]; Legrain, Ibi-Sin, MJ [137]; Weidner, Stat. d. Pûr-Sin, AOF [295]; Jacobsen, An Text of Ilu-mutabil, AJSL [294]; Nassouhi, Textes div. rel. à l'hist. d'Ass. [285]; ders., Gr. liste d. rois d'Ass., AOF [131]; dazu Weidner, ebd., u. Lewy, hier 95 ff.; ders., Illilkabkabu, hier 105 ff.; Weidner, D. Kämpfe Adadnirâris I. geg. Ḫanigalbat, AOF [296]; Bromski, Le nouv. mon. d'Adad-Nirari I, Rocn, Or. [315]; Lyon, Text var. in inscr. of Adadnirari, Jew. Stud. [303]; Weidner, Annal. Aššurdân II, AOF [130]; Thureau-Dangin, L. Ann. de Khorsabad, RA [140]; Ungnad, Zum Sanherib-Prisma, hier 191 ff.; Schawe, D. Elambriefe a. d. Arch. Assurbanipals [286]; Maynard, Text. Notes on Harper's Letters, JSOR [306]. — *Einzeluntersuch.:* Dhorme, Abraham d. l. cadre de l'hist., Rev. bibl. [314 bis]; Opitz, Art. Hammurapi, RGG [312]; Baikie, The Amarna Age [126]; Steinmetzer, D. Tell-el-Amarna-Taf., Hochsch. wiss. [302]; Poebel, Kein neuer Vater Adad-apla-iddinas!, AOF [296]; Contenau, L. Tabl. de Kerkouk et l. orig. de la civil. ass. [124] u. Bab. [131]; Unger, D. Aramäer a. d. Höhe i. Macht, FF [301]; Bristowe, Sargon [281]; Weißbach, Sargons II. Feldz. n. Asdod, ZDMG [319]; Langdon, Kandalānu and Ašurbanipal, JRAS [305]; Smith, Dating by Ashurban. and Kandalanu, ebd.; Furlani, Pronunc. de nome 'Šamaš-šum-ukîn', Rend. Acc. Linc. [312]; Piotrowicz, Ass.'s Zusammenbruch [285]; Smith, The Deaths of Alex. the Gr. and Phil. Arrhidaeus, JRAS [305]; Otto, Z. Seleuk.gesch. d. 3. Jh. [291]. Vgl. auch Babyl. u. Aegypt.

Chronologie u. Kalender: Christian, D. zeitl. Stell. d. Fara-Taf., MAOG [307f.]; ders., Z. Dat. d. erst. Dyn. v. Ur, hier 233 ff.; Jacobsen, Chronol. of the Agade Dyn., Acta Or. [129]; Schoch, D. Chronol. d. Dyn. Ur III [286]; Thureau-Dangin, La Chron. d. trois prem. dyn. bab., RA [313]; ders.: Hall and Woolley, Ur Excav. I, ebd.; Weidner, Ein neuer bab. Synchron., AOF [296]; Forrer, Chronol.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000243

Adad-niraris II., hier 209ff.; Scheil, Le mois *eššu še šakkud*, RA [313]; s. auch Langdon and Fotheringham bei Astron.

Geographie, Topographie, Ethnologie: *Babylon*: Unger, Quellen z. Topogr., FF [301]; ders., Stadplan, ebd.; ders., Stadttore, ebd.; ders., Stadtplan, N. Jb. WJ [309]; Wiseman, Bab. in the Days of Hamm. and Nebuch., J. Tr. Vict. Inst. [306]; Meisler, Art. Babel, Enc. Jud. [300]; — *Babylonien:* D. Mackay, The Anc. Cities of Iraq [125]; Obermeyer, D. Landsch. Bab. [291]. — *Mesopotamien:* Poidebard, La Haute-Djezireh, Géogr. [301]; ders., Les routes anc. en Haute-Djéz., Syr. [141]; Musil, The Middle Euphrates [290]; Pietschmann, Mesop., Pflug [138]; Schachermeyr, Art. Vorderasien A, RV [311]; Opitz, Art. Euphrat, RGG [312]. — *Assur:* Unger, Stadtbild [287]; ders., Stadttore, FF [301]; Streck, Art. Ḳal'at Sherḳāt, Enz. Isl. [300]. — *Ninive:* Unger, Stadttore, FF [301]; ders., Art. Ninive, RV [139, 311]; vgl. Fries, Larissa, Ph. W. [138]. — Ferner: Speiser, South. Kurdistan in the Ann. of Ashurn. and Today, AJSL [294]; Smith, The Three Cities call. Tirqan, JRAS [305]; Weißbach, Art. Sippara, RECl. A [139]; Unger, Artt. Nippur, Ur, Obeid Tell el-, RV [139]; Schroeder, Art. Opis, ebd.; Alexander, Baghdad in Bygone Days [287]; Wilson, Pers. Gulf [292]; Schroeder, Art. Pers. Meerb., RV [311]; Peake, Copper Mount. of Magan, Antiqu. [295]; Dhorme, Anc. hist. d'Alep, Syr. [141]; Weißbach, Ass. Name v. Qal'at al-'Arīš, hier 108ff.; Langdon, The "Shalamians" of Arabia, JRAS [304]; Musil, North. Arabia in the Ass. Per. (in: Arab. deserta) [290]; Sayce, Krete in Bab. and O. T. Texts, Ess. Aeg. Arch. [134]. — Zur *Ḫabiru*-Frage: Landsberger, Ḫab. u. Lulaḫḫu, Kl. F. [306]; Lewy, Ḫab. u. Hebräer, OLZ [138]; König u. Jirku, ZATW [318]; Nascimbene, Athen. [297]; — zur *Amoriter*-Frage: Bauer, Neues Mat., MAOG [307]; ders., Überprüf., hier 145ff.; Lewy, hier 243ff.; ders., Enc. Jud. [300]; Dhorme, Rev. bibl. [314bis]; Alt, ZATW [318]. — *Ethnologisches:* Boissier, La race sumér., Arch. suisses d'Anthr. [296]; Marr üb. Sumerer usw., CRASURSS [133 bis]; Christian, D. erste Auftr. d. Indogerm. in Vorderas., MAnthr.G [308]; Gustavs, D. Pers. nam. in Tell Ta'annek, ZDPV [143, 319] u. [283]; v. Bissing üb. Schirdani u. Turuscha, WZKM [317, 318]. — Vgl. auch noch weitere geogr. Artt. in RECl.A von Honigmann u. Weißbach (u. a. Lykos 12) [139]; in RV von Schachermeyr (u. a. Vorderasien A, Persien), Unger, Thomsen [139, 311]; in RLAss. von Unger, Forrer, Ebeling, Honigmann [285f.]; in Enz. Isl. von Streck [300]. S. auch noch unt. Hethit.

Kulturgeschichte: *Gesamtdarst.* u. *Allgem.:* Meißner, D. bab.-ass. Literatur [125, 284]; Jeremias, Hdb. d. altor. Geisteskultur² [283]; de Morgan, L. préhist. orient. III (L'Asie Ant.) [290]; Engelhardt, D. geist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000244

Kult. Äg., Bab. u. Judas [288]; Friis usw., Orient. fornt. kultur [289]; Briem, Kult. och Rel. i Bab. och Ass. [124]; H. Schneider, D. Kulturleist. d. Menschh. I (m. Abschn.: D. bab. Kult.) [129]; Wirth, D. Aufgang d. Menschh. [292]; — Meißner, Sumer. u. Semit. in Bab., AOF [296]; Jeremias, D. Weltansch. d. Sumerer [283]; Hall, The Discov. at Ur, and the Senior. of Sumer. Civil., Antiqu. [295]; Lutz, Sumer. and Anthrop., Am. Anthrop. [130]; Hertz, L. sources de la civilis. sumér., Rev. arch. [313]; A. Weber, Kultursoziol. Versuche (Äg. u. Bab.), Arch. f. Soz. [131]. — *Einzelunters.:* Bier- u. Bierbereit. b. d. Bab. (Huber usw.) [123, 132]; Frankfort, Sumer., Semit., and the Orig. of Copperwork., Ant. J. [294]; Hertz, L'emploi du bronze d. l'or. class., Rev. arch. [140]; Scheil, Pa-ar-zi-lu „fer" s. l. 1. Dyn., RA [313]; Sayce, The Antiqu. of Iron-Work, Antiqu. [295]; Reuther, Urform. d. Sparren- u. Pfettendaches, Mitt. D. Arch. Inst. [308]; Thureau-Dangin, Marru, RA [313]; Allote de la Fuye, Deux inscr. d'Oumma rel. à la navigation, ebd.; Haupt, The Cuneif. Terms f. Sport [132]; Mötefindt, Gesch. u. Verbreit. d. Barttracht, Anthr. [294]; Schlieben, Mutterschaft u. Gesellsch. [292]; Unger, D. Kult. d. Keilschr.erfinder, FF [134]; ders., Bestatt.gbr. im alt. Bab., ebd.; Ebeling, D. bab. Fabel [282]; ders., Art. Fabel, RGG [312]; ders., Reste akkad. Weisheitslit., MAOG [308];Daiches, The Bab. Dial. of-Pessim.: The Folly of Hunting, JRAS [305]. — S. auch die Artt. z. Kultur in RV von Meißner, Unger u. Ebeling [139, 312].

Rechts- u. Wirtschaftsgeschichte: *Größere Textveröff.* u. *-Bearb.*: Lutz, Sumer. Temple Records of the Late Ur Dyn. [284]; Jean, Textes de Larsa, JA [136]; Boyer, Contrib. à l'hist. jur. de la 1. dyn. bab. [281]; Bonfante, Le leggi di Hammur. [123]; Koschaker, Neue keilschr. Rechtsurk. a. d. El-Amarna-Zeit [284]; Chiera, Inherit. Texts (Nuzi) [124]; ders. u. Speiser, Sel. "Kirkuk" Doc., JAOS [135]; Gadd, Tabl. fr. Kirkuk, RA [140]; Johns (†), Confirm. of Endowm. to Priests etc., JRAS [305]; Contenau, Contr. néo.-bab. I [282]; Lutz, Neo-bab. Admin. Doc. fr. Erech [284]; San Nicolò u. Ungnad, Neubab. Rechts- u. Verwalt.urk. [286]; Sonnenschein, Beitr. z. d. bab. Urk. üb. Kauf [126] u. Rocz. Orj. [141]. — Deimel, D. GAR-Texte d. Urukagina-Zeit [285]; ders., D. Opferlisten Urukaginas, Orient. [309]; Schneider, D. Drehem- u. Djoḫaarchiv [125]. — *Kleinere:* Deimel, Umma (-Djoḫa) u. Drehem-Texte, Orient. [138]; ders., Relig. Abgaben (maš-da-ri-a), ebd.; ders., List. üb. Betriebspers. d. Temp. usw., ebd.; Schneider, D. Viehbest. d. ê-gal in Lagaš, AOF [295]; Riftin, D. altsum. Wirtsch.-texte, Publ. Soc. Ég. Leningr. [311]; Schollmeyer, Ein Verpflicht.vertr. a. d. Zeit Ibi-Sins, AOF [131]; Driver, A Sum. Tabl. at Oxford, ebd.; Boson, Lavori agricoli etc., Aeg. [293]; Fish, A Sum. Admin. Tabl., J. Manch. EOS [304]; Mercer, Some Bab. Contracts, JSOR [305];

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000245

Pruessner, The Earl. Trac. of Negot. Instrum., AJSL [294]; Jean, Comptes rendus de Larsa, RA [140]; ders., Redevance perçue usw., ebd.; Schroeder, Dienstbriefe d. Šamaš-nâṣir, JSOR [305]; Scheil, Quelques Contrats Ninivites, RA [313]; Steinmetzer, E. Bestall.urk. Šamaš-šumukîn's, Epitymb. [134]; Ungnad, Ein neubab. Rücksch.vertr., Z. Sav. St. [319]; Lutz, An Agreem. betw. a Bab. Feud. Lord usw. [284]. — *Untersuch.:* San Nicolò, D. Stell. d. Keilschr.urk. i. d. vord.as. Rechtsentw., Z. Sav. St. [319]; Bonfante, Il cod. di Hamm. e le XII tav., Mél. Corn. [137]; Mahler, Z. § 128 des Kod. Hamm., AOF [295]; Scheil, Au § 102 du Code, RA [313]; ders., *babtum*, ebd.; David, D. Adoption im altbab. Recht [124] (dazu Lautner, Z. Sav. St. [319]; San Nicolò, Z. vgl. Rechtsg. [320]); David, E. arch. Klausel in altakk. Darlehnurk., MAOG [308]; Allotte de la Fuye, *kar* d. l. comptes rend. de Larsa, RA [313]; Feigin, *Liqûm* „Portion", AJSL [130]; ders., *al-la ilâni*, ebd.; Cruveilhier, Rec. d. lois ass. II. III, Mus. [124, 137, 308]; ders., Le droit de la femme d. l. Gen. et d. l. lois ass., Rev. bibl. [140]; David, Rechtsurk. aus Assur, OLZ [310]; Cuq, Les Contr. de Kerkouk, J. d. Sav. [305 bis]; ders., Cautionn. mut. et solidarité, Mél. Corn. [137]; Olmstead, Land Tenure in the Anc. Or., Am. Hist. Rev. [130]; Dávid, La mes. de cap. „matu" s. l. tabl. de Kirkuk, RA [313]; Furlani, Di alc. studi rec. sul dir. bab., RSO [315]; San Nicolò, La clausola di difetto usw., Stud. Bonfante [315]; Türck, D. Stell. d. Frau in Elephantine als Erg. pers.-bab. Einfl., ZATW [318]; Schacht, V. bab. z. islam. Recht, OLZ [138]. Vgl. auch die Artt. in RV von Lautner [312], in RLAss. von Deimel, Meißner, San Nicolò, David (Adoption) [285f.] und s. a. unt. Kappadok. Taf. (Lewy).

Medizin u. **Naturwissenschaft**: Dávid, Operat. dentaire en Bab., RA [313]. — Hilzheimer, Tierdarstell. im alt. Mesop., FF [134]; ders., Art. Vorderas. B (Fauna), RV [312]; ders., zoolog. Artt. in RLAss. [285f.]. — Darmstaedter, Ass. chem.-techn. Vorschr., Arch. Gesch. Math. [130]; Neumann, D. bab.-ass. künstl. Lasurstein, Chem.-Ztg. [299]; ders., Ass.-bab. Gläser, Z. ang. Chem. [318]; Thompson, On the Ass. Min. šadanu ṣabitu—Magnet Iron, Man [307]; Haupt, Naphta a. Asphalt, BA [132]; Ruska, Üb. d. Fortleben d. Ant. Wiss. im Orient, Arch. Gesch. Math. [295].

Astronomie u. Astrologie: Langdon and Fotheringham, The Venus Tablets of Ammizaduga [284]; Weidner, Eine Beschreib. d. Sternhimmels aus Assur, AOF [295]; Scheil, Fragm. de liste astron., RA [140]; Schileiko, Mondlaufprognosen a. d. Z. d. 1. bab. Dyn., CRASURSS [133]; ders., Fragm. ein. astrol. Komment., ebd. [299]; Schoch, Planetentafeln [125] (dazu Kopff, hier 111ff.); Schoch, Die Ur-Finsternis [286]; ders., D. Länge d. Sothisperioden, ebd.; ders., D. Neubearb. d. Syzygientaf., ebd.; Bork, Planetenreihen, Z. f. Ethn. [319];

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000246

Knapp, Antiskia [124]; Unger, Üb. „astronom." Orientier. in Bab., FF [301]; Fotheringham, The Indebtedn. of Greek to Chald. Astron., Observat. [309]; Osthoff, D. Farbe d. Hundssterns im Alt., Himmelswelt [301]; Gundel, D. Quellen d. Astrologie, Grundl. d. Sterngl. [301]; vgl. auch die Artt. in RV v. Opitz (Stern, Sternkunde B) u. v. Unger (Sternkarte C) [312]; in RECl.A von Gundel (Libra, Lyra, Sirius, Skorpios) [139].

Mathematik: Neugebauer, Z. Entsteh. d. Sexages.syst. [125]; ders., Z. Gesch. d. Pythag. Lehrsatzes, NGGW [309]; Thureau-Dangin, L'orig. du syst. sexagés., RA [313]; ders., Le syst. ternaire d. l. numér. sumér., ebd.; Riftin, [Syst. d. sumer. Zahlwörter], Jaz. probl. poč. [303]; Hoppe, D. Entst. d. Sexages. syst., Archeion [295].

Metrologie: Thureau-Dangin, Poids en hémat. au Mus. Brit., RA [140]; Hall, Bab. Weights and Seals, Br. Mus. Qu. [298]; Barrois, Poids de Neirab, RA [140]; ders., Deux nouv. poids-canards à Neirab, ebd. [313]. — Langdon, The Silver Standard in Sum. and Acc., JSOR [306]; Segrè, Metrologia ... degli Antichi [292].

Archäologie u. **Kunst** (vgl. auch bereits o. unter Ausgrabungen). *Gesamtdarst. u. Veröff., Allgemeines:* Contenau, Manuel d'Archéol. orient. I [281]; ders., Les Antiquités orient. [124]; ders., l'Art de l'Asie occ. anc. [282]; Hall, La Sculpture bab. et ass. au Brit. Mus. [283]; Harcourt-Smith, Bab. Art [283]. — Andrae, Haus-Grab-Tempel in Altmesop., OLZ [309]; Frankfort, Stud. in Early Pottery II [127]; Hall, West. Asia Archaeol., Enc. Brit. [300]; Unger, D. sum. Keilschr. u. ihre Bez. z. Ornamentik, Jb. D. V. f. Buchw. [303]; Dussaud, L'art syr. du II. mill., Syr. [141]; ders., Obs. s. l. céramique du 2. mill., ebd. [316]; Christian, Entwickl.probl. d. altmesop. Kunst, Wien. Beitr. [317]; Möbius, Form u. Bed. d. sitz. Gestalt [128]. — *Einzelveröff. u. -Untersuch.:* Hall, Ass. and Bab. Antiqu., Br. M. Qu. [132]; ders., Sum. Copper Rel., ebd.; ders., Sum. Stone Sculpt. Vases, ebd.; ders., Bab. Antiqu., ebd. [133]; ders., An Early Sum. Sculpt. Trough, ebd. [298]; Gadd, Early Sum. Sculpt., ebd. [132]; Legrain, The Stela of Flying Angels, MJ [137]; ders., Sum. Sculptures, ebd. [309]; ders., Old Sum. Art, ebd.; ders., The Sum. Art Shop, ebd.; ders., Small Sculpt. fr. Bab. Tombs, ebd.; ders., Tomb Sculpt. fr. Palmyra, ebd.; Dougherty, Sum. Types of Architect., AJArch. [130]; ders., Misc. Antiqu. fr. South Bab., AJSL [294]; C. C. H., Sum. Diorite Head, Bull. Mus. Bost. [133]; Speleers, Stat. arch. sum., Bab. [131]; Stat. of a Patesi (Tello, Bismaya), Ill. L. N. [301]; Unger, D. Heuschrecke a. d. Dolch v. Ur, AOF [296]; P., A Silver Lamp fr. Ur, Br. M. Qu. [298]; Thureau-Dangin, L'aigle Imgi, RA [313]; ders., Chairs divins, ebd.; v. Wijngaarden, Het adelaarmotief, Int. Arch. Ethn. [135] u. Oudh. Med. [138]; v. Bissing, D. ält. Darst. d. Doppeladlers, FF [301]; Weber, Zeichn. aus Farah, Berl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000247

Mus. [297]; Val. Müller, Zwei neue mesop. Nagelmenschen, MAOG [308]. — Bachmann, Felsreliefs in Ass. [123]; Moortgat, Der Ohrschmuck d. Assyrer, AOF [295]; Opitz, Porträtzüge auf ass. Kön.inschr., MAOG [308]; Hall, [Rel. fr. Kuj. w. the head of an Elam.], Br. M. Qu. [298]; v. d. Osten, Zwei neue Labartu-Amulette, AOF [295]; Dombart, Zikkurat-Darst. aus Ninive, AOF [131]; ders., D. Zikkuratrel. aus Kujundschik, hier 39ff.; ders., D. Stand d. Babelturmprobl., Klio [136]; ders., OLZ [139]; Unger, D. Turm z. Babel, ZATW [318] u. Hirts Lit.b. [135]; Deimel, D. Maße d. Etemenanki, Orient. [309]; Giesecke, D. bab. Turm, Daheim [299]; Forestier, The Babyl. House, Ill. L. N. [135]; de Genouillac, Stat. bab. (d'ép. grecque), RA [140]; Przeworski, D. Rennwagen-Darst. i. d. nordsyr. Kunst, AOF [296]; Dussaud, Torse de stat. de Sefiré, Syr. [316]. — Speziell *Siegelzylinder:* Legrain, Seals (UMPS XIV) [125]; Gadd, Mesop. Cyl.-Seals, Br. M. Qu. [298]; Delaporte, L. cyl.-sceaux or. du Mus. de Florence, Aréth. [296f.]; ders., Cachets or. de la Coll. de Luynes, ebd. [297]; Boson, Sigilli-Cil. d. Mus. di Torino [293]; Furlani, Quattro sig. bab. e ass. de Mus. di Firenze, Rend. Acc. Linc. [312]; Zakkarof, Some Caucas. Seals, Ann. Arch. Anthr. [294]; Williams, Coll. of West. As. Seals i. t. Haskell Or. Mus., AJSL [294]; Casanowicz, Coll. of anc. or. Seals i. t. U. S. Nat. Mus. [288]; Dombart, D. bab. Sonnentor u. d. „Säge" d. Šamaš, JSOR [305]; u. s. unt. Hethitisch (Przeworski, Hall) u. Elam (Mecquenem). — S. ferner zur Archäol. u. Kunst noch die Artt. in RV v. Unger (u. a. Nagelurkunde, Nahr el Kelb, Palanga, Sakdschegözü), Frankfort (u. a. Vase F), Sachs (Notenschrift) [139, 312], in RLAss. von Unger [286], sowie unter Hethit., Elam, Persien.

Religion u. **Mythologie**: *Gesamtdarst., Allgemeineres:* Furlani, La relig. bab. e ass. [282]; Briem, Bab. myter och sagor [124]; ders., Kult. och relig. i Bab. och Ass. [124]; Schott, D. bab. Rel. (in Clemen) [288]; Christian, D. Rel. Ass. u. Bab. (in Rel. d. Erde) [291]; Unger, Art. Relig. E, RV [312]; Ebeling, RGG [139]. — Condamin, Bull. de Rel. bab. et ass. 1927. 1928, Rech. sc. rel. [312]; Schott, Zeitl. Ansatz rel. Dicht. Ass. u. Bab., Vortr.ber., ZDMG [319]; Jeremias, Außerbibl. Erlösererwart. [128]; ders., Hdb. d. altor. Geisteskult.[2] [283]; Zimmern, Leiden, Tod usw. bab. Gött., Vortr.ber., DLZ [299]. — *Größere Textveröff.* bzw. *-Bearb.:* Langdon, Bab. Penit. Psalms [125]; Cun. Texts P. 40 (Gadd, Omina) [282]; Nötscher, Haus- u. Stadtomina [285]; ders., Bab. Haus-Omina, MAOG [308]; Thompson, The Epic of Gilgamish [286]; Wendlandt, Gilgamesch [292]. — *Einzeltextveröff.* bzw. *-Bearb.:* Langdon, Fragm. of an Incant. Series, DT 57, JRAS [304]; ders., The Legend of the kiškanu, ebd. [305]; Mullo-Weir, Four Hymns to Gula, ebd.; ders., A *šu-il-la* Prayer to Mushtabarrû-mûtânu (= Nergal), RA [313]; de Genouillac, Hymnes sumér. ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000248

Idin-Dagan et Lipit-Ištar, ebd.; ders., Liste alphab. des dieux sumér. du cat. AO 5373, ebd.; Scheil, Hymne a Papsukal, RA [140]; ders., Tabl. votive à Ninšubur, ebd. [313]; ders., Etana s. unter Elam; ders., Contraste féminin, RA [140]; ders., Formule magique, ebd.; Schileiko, Gebet an die Götter d. Nacht, Izv. Ross. [303]; Pinches, The Chariot of the Sun at Sippar, J. Tr. Vict. Inst. [306]; ders., The Compl. Legend of Bel-Merod. and the Dragon, ebd.; Stummer, Ein akk. Segensgeb. f. d. König, AOF [131]; Haupt, The Ship of the Bab. Noah, BA [131]; ders., Istar's Azure Necklace, ebd. [132]; ders., A Cun. Descr. of a Volcan. Erupt., ebd.; ders., The Cun. Flood Tabl., Rest. of ll. 48—80, Oriens [138]; Maynard, Short Notes on Ass. Rel. Texts, JSOR [306]; Bostrup, Aram. Rit.texte in Keilschr., Acta Or. [129]. — *Einzeluntersuch.:* Nötscher, Ellil [125] (dazu Landsberger, DLZ [299]); Schmökel, Dagan [286]; Furlani, Ea nei miti bab. e ass., Atti Ist. Ven. [297]; Albright, The Bab. Gazelle-god Arwîum-Sumukan, AOF [131]; Barton, Nin-shakh, JAOS [135]; Ravn, The Rise of Marduk, Acta Or. [293]; Paulus, Marduk Urtyp Christi? [285]; Opitz, Der geschlachtete Gott, AOF [296]; Herbig, Aphrodite Parakyptusa, OLZ [309]; Zimmern, D. bab. Göttin im Fenster, ebd. [310]; ders., Šīmat, Sīma usw., Islam. [135]; vgl. auch Dussaud, Art. Simea u. Simios, RECl.A [139]; Scheil, La trinité uruk. Innin, Ištar, Nanai, RA [140]; Claerhout, Les avatars d'une déesse sum., Ann. Soc. sc. Brux. [130]; Franz, Z. d. Frauenidolen d. vord.as. Kult.kreis., Mitt. Anthr. Ges. [137]; Fish, The City of Ur and its God Nannar, Bull. J. Ryl. Libr. [298]; ders., The Cult of King Dungi, ebd.; ders., The Contemp. Cult of Kings of the 3. Dyn. of Ur, ebd. — Jensen, D. Gilgam.-Ep. i. d. Weltlit. II [283]; ders., D. Entrück. d. bab. Sintfl.helden usw., MAOG [308]; Haupt, Circe and Istar, BA [132]; Schileico, Mes u. d. Sonne, CRASURSS [133]; Gemser, Odysseus-Utnapištim, AOF [131]; Opitz, Art. Gilgamesch, RGG [312]; Nieuwenhuis, D. Sintfl.sagen usw., Festschr. Schmidt [301]; Poplicha, A Sun Myth i. t. Bab. Deluge Story, JAOS [303]; Burrows, Tilmun, Bahrain, Paradise [285]; Smith, A Bab. Fertility Cult, JRAS [305]; Horke, The Bab. New Years Fest., J. Manch. EOS [304]; Furlani, Di un supp. gesto precat. ass., Rend. Acc. Linc. [312]; ders., I sacrifici giorn. a Uruk, Stud. e mat. [315]; ders., Il rito bab. ass. d. copert. del timpano sacro, Atti Acc. Torino [297]; Sidersky, Quelques vestiges de culte astral chald., Rev. de l'hist. d. rel. [314]; Dussaud, La domesticat. d. l. race bovine. Essai d'un mythe chald., ebd.; Malten, D. Stier in Kult. u. myth. Bild, Jb. D. Arch. Inst. [303]; Krämer, Bab. Gut in syr. Zaubertexten, MAOG [308]. — S. auch die Artt. in RV von Ebeling u. Unger [139, 312]; in RGG von Greßmann, Ebeling, Baumgartner u. A. [139]; in RLAss. von Ebeling, Jensen (abûbu, Adapa, apsû) [285f.]; vgl. in RECl.Art. Sol II von Marbach [139].

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000249

Sprache: Deimel, Šum. Lexikon [124, 282]; Saubin, Lexique ass.-franç. [286]; Waddell, Sumer-Aryan Dict. (!) [129]; N. Schneider, D. Drehem- u. Djoḫaarchiv IV: D. Beamt.- u. Arbeiterpers.; Person.-namen u. Pers.nam.bild. [125]; Ebeling, Art. Name, Namengebung, RV [139]; Opitz, Art. Sumerer, RV [312]; Bergsträßer, Einf. i. d. sem. Sprachen (Akkad.) [287]. — Howardy, Clavis cuneor. [283]; Fossey, Man. d'Ass. II. Evol. d. cun. [124]; Bayer, Entw. d. Keilschr. [125]; Thureau-Dangin, Tabl. à signes pict., RA [140]; Meißner, Ein ass. Lehrb. d. Paläogr., AOF [295]; Unger, Querschn. z. Gesch. d. Keilschr., FF [134]; Dougherty, Writing up Parchm. a. Pap. am. Bab. a. Ass., JAOS [304]; Ungnad, Selt. akk. Lautwerte, hier 79f.; Meißner, Nachtr. zu Thur.-Dang.'s Syll. acc., hier 201ff.; Landsberger: Thur.-Dang., Syll. acc., OLZ [310]. — Poebel, Sum. Unters. I. II [125], III, hier 81ff.; Deimel, D. šum. Verb.-Präf. [285]; Price, The Part. *Nam* in Sum., JAOS [135]; Haupt, Sum. *nimur*, salt usw., BA [132]; ders., Sum. *azalak*, fuller usw., ebd.; ders., Arab. *samm*, poison = Sum. *šem*, ἄρωμα, ebd.; ders., Fr. *cire* a. *glu* < Sum. *gir*, ebd.; Furlani, Gli ideogr. di sum. *balag* . . . e *liliz*, Aeg. [293]; Marr, Sur la classif. d. mots sum., CRASURSS [133]; Hommel, D. Verwandtsch.verh. d. Sum., Festschr. Schmidt [300]; Wanger, Gemeinsch. Sprachg. in Sumer u. Utu, ebd.; Langdon: Wanger, Zulu Gramm., JRAS [305]; Stucken, Polynes. Sprachg. in Amer. u. Sumer [126]; vgl. auch Kretschmer, Eine neue karische Inschr., Kl.F. [306]. — Christian, Wesen d. semit. Tempora, ZDMG [318]; ders., Inn. Passivbild. im Semit., WZKM [317]; Deimel, Z. hebr. u. akk. Gramm., Orient. [309]; Haupt, Pers. Pref. of the Imperf., BA [132]; ders., Misinsert. of Nasals, ebd.; Barton, Anticip. Pron. suff. bef. the Gen. in Aram a. Akk., JAOS [135]; Landsberger: Cohen, Syst. verb. sém., OLZ [138]. Sievers, Beitr. z. bab. Metrik, hier 1ff.; Zimmern, Nachw. dazu, hier 37f. — Schott, Šurpu u. Kudurrus (Vort.ber.), Klio [136]; Christian, Sprach- u. Kulturpsychol., Festschr. Schmidt [300]. — Ungnad, D. Chicag. Vokab., hier 65ff.; Scheil, Lentilles-vocab., RA [313]; de Genouillac, Cur. syllab., dyn. de Bab., ebd.; Landsberger, Schwier. akk. W. 2. „früh" u. „spät", AOF [131]; Tallqvist, Himmelsgeg. u. Winde, Stud. Or. [315]; Thureau-Dangin, Notes ass. Lexicogr., RA [140]; Frank, Fremdsprachl. Glossen in ass. List. u. Vok., MAOG [308]; Hehn, *Iṣaru* u. *uṣurtu*, ebd.; Thompson, Ass. *Garidu* = "Beaver", JRAS [304]; Langdon, The Ass. Root *Katātu*, Sum. *Tuku*, ebd.; Furlani, *šimtum* in uno testo lecanom., Aeg. [293]; H. Lewy, καππάβη, Glotta [135]; Haupt, Arab. *tâjir* a. Ass. *tamkaru*, BA [131]; ders., Ass. *ablu*, mourner, heir, ebd. [132]; ders., Ass. *talîmu*, full brother, ebd.; ders., Ass. *pâtu*, blowy, and *pâṭu*, brim, ebd.; ders., Ass. *miṭpânu*, longbow, ebd.; ders., Ass. *napšu*, lust, ebd.; ders., Labour a. Sorrow,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000250

ebd.; ders., Open Sesame, ebd.; ders., Orient. Notes, ebd.; ders., The Cun. Name of the Home of Omar Khayyâm, ebd.; ders., Ass. *kamâsu*, *kanâšu*, and *qamâçu*, ebd.; ders., Ass. *budulxu*, bdellium usw., ebd.; ders., Ass. *zâzu*, halve usw., ebd.; ders., Ass. *marçu*, sick usw., ebd.; Ass. *xamâdu*, to help usw., ebd.

Hethitisch u. Verwandtes: *Bibliographie*: Contenau, Suppl. aux Élém. de Bibl. Hitt., Bab. [297 bis]; Friedrich, Idg. Jb. [302f. bis]. — *Textveröff.* u. *-bearb.*: KUB XVIII (Wahrsage-T.) v. Walther, XIX (Hist. T.) v. Götze, XX (Festrit.) v. Ehelolf [124], XXI (Hist. T.) v. Götze, XXII (Wahrsage-T.) v. Walther [283f.]; Götze, Madduwattaš [282]; ders., D. Pestgebete d. Muršiliš, Kl.F. [306]; ders., D. hist. Einl. d. Aleppo-Vertr., MAOG [308]; Sturtevant, A Hitt. Tabl. in the Yale Bab. Coll., Tr. Am. Ph. Ass. [317]; ders., The Tawagalawaš Text, AJSL [294]; Ehelolf, Ein kleinas. Hymnus aus Bogh., Berl. Mus. [297]; Friedrich, Reinheitsvorschr. f. d. heth. König, MAOG [308]; Schileiko, Bogh. Fragm. i. d. Samml. Lichatschew, Izv. Ross. [303]; Schorr, Chatti i Aram (Teksty) [126]; Sommer: KUB XIV—XVII (Götze, Schiele, Walther, Ehelolf), Kl.F. [306]; ders.: Forrer, BoTU II 2, ebd.; Hrozný: Friedrich, Staatsvertr., Litt. [307]; Götze: Forrer, BoTU II 2, OLZ [310]. — Zur *Sprache:* Sturtevant, Hitt. *ḫ* Init. etc., Lang. [137]; ders., Init. *sp* and *st* in Hitt., ebd. [307]; ders., Orig. *ḫ* in Hitt. and the Medio-Pass. in *r*, ebd.; ders., The Sources of Hitt. *z*, ebd.; Kurylowicz, *ə* indoeur. et *ḫ* hitt., Symb. gramm. [315]; Sturtevant, On Hitt. and Europ. Pronouns etc., JAOS [135]; Forrer, Ein siebent. Kasus im Alt-Kanis., MAOG [308]; Friedrich, Ausdr. d. Komparat. b. heth. Adj., AOF [131]; ders., Z. heth. Irrealis u. Potentialis, Kl.F. [306]; Sturtevant, The *e*-Perf. in Hitt., Lang. [137]; ders., Stems of the Hitt. *hi*-Conj., ebd. [307]; ders., Hitt. Denom. in *a(i)* usw., ebd.; Hrozný, D. heth. Mediopass. [283]. — Sommer, Heth. *ɣarāni*, Kl. F. [136]; Ehelolf, Z. heth. Lexik., ebd.; Forrer, *šakija(ḫ)* = „verfinstern"!, ebd. [306]; Sayce, The Names of the Parts of the Body in Hitt., RA [313]; Sturtevant, The Parts of the Body in Hitt., Lang. [307]; ders., Hitt. *Katta(n)* etc., AJPh [130]. — Smieszek, Ἄγγελος et λαβύρινθος, Eos [300]; Ramsay, Spec. of Anatol. Words, Oriens [138]; Hausknecht, A prop. d'inscr. lydiennes, Eos [300]; Kretschmer, Eine neue karische Inschr., Kl.F. [306]; Hrozný, Etruskisch u. d. „heth." Sprachen, hier 171 ff. — *Forschungsreisen* u. *Ausgrabungen:* v. d. Osten, Explorat. in Hitt. As. Min., AJSL [130 u. 285]; ders., Kürigin Kaleh, ebd. [130]; ders., Un unnot. anc. metrop. of As. Min., Geogr. Rev. [301]; Götze, Zwei unbek. heth. Fundstätten, AOF [131]; Przeworski, D. Ausgr. am Alischar-Hüjük, AOF [295]; Forrer, Archäol. Reise in Kleinas., FF [134]; ders., Ergebn. einer archäol. Reise in Kleinas., MDOG [137]; ders., Forsch.reise um d. alte Hatti-Reich, Türk. Post [142]; Speleers,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000251

Les Tépés hitt. en Syrie du Nord, Syr. [141]; Nowack, (Reisen in Kleinas.), Z. Ges. Erdk. [319]; Krenker, Angora u. Aizani, Ges. Fr. Technn. Hochsch. Berl. [134]; Schachermeyr, Art. Westkleinasiat. Fundorte, RV [311]. — Zur *Geschichte, Geographie* u. *Ethnologie:* Götze, D. Hethiter-Reich [282]; ders., Randnot. zu Forrers „Forschungen", Kl.F. [136]; Sartiaux, Les Civilisat. anc. de l'Asie Min. [291]; vgl. Hammerton, Univers. Hist. of the World. Vol. II [289]; Barton, The Pres. Status of the Hitt. Problem, Proc. Am. Phil. Soç. [311]; Deimel, Hethaei, Verb. Dom. [317]; Schühlein, D. Heth.probl., Bayr. Bl. Gymn. [297]; Saphrasdian, [Heth.-Könige; Heth.-Staat], Gotchnag [135]; Krikor, Pazm. [138]; Friedrich, Art. Hethiter, RGG [312]; ders., Werden i. d. heth. Keilschr. d. Griechen erwähnt?, Kl.F. [136]; Forrer, Für die Griechen i. d. Bogh.-Inschr., Kl.F. [306]; ders., Art. Aḫḫijavâ, RLAss. [286]; Przeworski, Grecs et Hittites, Eos [300]; Sayce, The Hitt. Corresp. w. Tut-Ankh-Amons Widow, Anc. Eg. [130]; ders., What happ. aft. the Death of Tut'ankhamūn, JEA [136]; ders., Hitt. Geogr., Oriens [138]; ders., The Orig. Home of the Hitt. and the Site of Kussar, JRAS [305]; Götze, Z. Geogr. d. Heth.reiches, Kl.F. [136]; Kretschmer, Weiteres z. Urgesch. d. Inder, Zs. vgl. Spr. [143]; Christian, Art. Altkleinasiat. Völker, RLAss. [286]; Mengheim, D. ethn. Stell. d. Ostbandkeram. Kult. Tocharer u. Heth., Ac. Sc. Ukr. [293]; Harris, The Early Colonists of the Mediterr., Bull. J. Ryl. Libr. [133]; ders., Further Traces of Hitt. Migrat., ebd.; Rutherford, The Hitt. in Lycaonia, ebd. [298]; Kretschmer, D. Name d. Lykier u. a. kleinasiat. Völkern., Kl.F. [136]; vgl. auch Art. Lykia u. Lydia, REKl.A [139]; Sayce, Hitt. and Mitan. Elements in the O. T., JThSt [306]; Przeworski, [D. Heth. als Bevölk.-elem. d. vorisr. Paläst.], Congr. Géogr. [133]; Jelito, [Heth. Kultureinfl. in Paläst.], Przegl. Teol. [311]; Porzig, Kleinasiat.-indische Bezieh., ZII [319]; Eisler, D. „Seevölker"namen i. d. altor. Quellen, Caucas. [299]; Hall, The Caucas. Relations of the Peoples of the Sea, Klio [306]. — Zur *Religion* u. *Mythologie:* Kretschmer, Z. Urspr. d. Gottes Indra, Anz. AWW [295]; ders., Indra u. d. heth. Gott Inaras, Kl.F. [306]; Hrozný, Hethiter u. Inder, hier 184f.; Tenner, Tages- u. Nachtsonne b. d. Heth., hier 186ff.; Gustavs, Kult. Symbolik b. d. Heth., ZATW [142]; Hrozný, Ein bab.-heth. Omen, Arch. Or. [295]; Sayce, Kybelē and Gallos in the Hitt. Texts, Class. Rev. [299]; Śmieszek, Trois dieux grecs orig. d'As. Min., Roczn. Or. [141]; Wohleb, D. altröm. u. d. heth. evocatio, Arch. Rel. [131]. — Zur *Kunst:* Contenau, Idoles en pierre prov. de l'Asie Min., Syr. [315]; v. d. Osten, The Snake Symbol a. t. Hitt. Twist, Am. J. Arch. [130]; Speleers, Un bronze hitt., Syr. [141]; Hall, A Syro-Hitt. Cyl.-Seal, Br. M. Qu. [132]; Przeworski, Cyl. hitt. de Cracovie, AOF [131]; ders., Un vase hitt. en bronze d'Ukraine, Wiad. Arch. [317]; ders., Art. Syro-heth. Bronzen aus Südrußl., RV

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000252

[312]; ders., [D. Kriegswagen b. d. Heth. u. Achäern], Congr. Géogr. [133]; Hrozný, Relics of Hitt. and Greec Art (Sheikh Saʿad), Ill. L. N. [135]; Couissin, Le dieu-épée de Iasili-Kaïa usw., Rev. arch. [313]; Unger, Artt. Öjük, Paphlagon. Felsengräber, RV [139].

«**Hethitische**» **Hieroglyphen**inschriften: v. d. Osten, New Sculptures from Malatia, AJSL [294]; Przeworski, Vier nordsyr.-heth. Denkmäler, OLZ [310]; ders., [Stud. üb. ägäische u. kleinas. Denkm. usw.], Przegl. Hist. [311]; Cameron, A Hitt. Inscr. fr. Angora, JRAS [304]; Weidner, D. Siegel d. Heth.-Kön. Šuppiluliuma, AOF [295]; Albright, Tarqumuwa King of Mera, ebd.; Sayce, The Moscho-Hitt. Inscr., JRAS [304]; Cowley, The Date of the Hith. Hierogl. Inscr. of Carchemish [282]; Meriggi, D. heth. Hierogl.schrift (Vortr.ber.), ZDMG [319]; Jensen: Andrae, Heth. Inschr. auf Bleistr. aus Assur, OLZ [138].

Mitanni, Subaräer, Ḫurrier: Gustavs, Ass. Herrschernam. fremd. Herkunft, MAOG [308]; ders., Subar. Namen in einer ägypt. Liste usw., ZÄS [318]; Bleichsteiner, D. Subaräer d. Alt. Or. usw., Festschr. Schmidt [300]; Bork, Mitlani, JRAS [305]; Burrows, Ḫurrian Sala(s), ebd. [304]; Sayce, Hitt. and Mitan. Elem. in the O.T., JThSt [306]; vgl. auch Albright and Rowe, A Roy. Stele of the New Emp. fr. Galilee, JEA [304].

Kappadokische Tafeln: CCT P. IV v. Smith [126]; Thureau-Dangin, Tabl. Capp. [286]; Clay, Letters and Transact. fr. Capp. [28]; Stephens, Capp. Tabl. i. t. Univ. of Penns. Mus., JSOR [136]; ders., Pers. Names fr. Cun. Inscr. of Capp. [286]; Driver, Stud. in Capp. Tabl., Bab. [297]; ders., Stud. in Capp. Tabl., RA [313]; ders., Stud. in Capp. Texts, hier 217ff. (dazu Landsberger, hier 275ff.); Hrozný, Rapp. prélim. s. l. fouilles faites en Capp., CR [133], Rev. Arch. [140], Syr. [141]; Przeworski, Ein altanatol. Tonkasten v. Kültepe, WZKM [317]; ders., [D. Assyr. in Kleinas. am Ausg. d. 3. Jt.], Wiedza i Życie [317]; Lewy, D. Keilschr.quellen z. Gesch. Anatol., Nachr. Gieß. Hochsch. [137]; ders., Fragm. altass. Prozeßges. aus Kaniš, MAOG [308]; Eißer, Z. d. Rechtsurk. aus Kappad. (Vortr.-Ber.), Klio [136]; ders., Altass. Prozeßges. unter d. kapp. Urk. ?, Z. Sav. St. [319].

Armenien: Lehmann-Haupt, Corp. Inscr. Chald. [282], FF [301]; ders., Von d. deutsch. Exp. in Arm., ebd.; ders., D. ält. Kunde üb. Arm., Hand. Ams. [301]; Belck, Beitr. z. Urgesch. Arm., ebd.; Tseretheli, D. neuen ḫald. Inschr. Sardurs [286]; Meščaninow, Inscr. khalde de Nor-Bajazet, CRASURSS [299]; ders., [D. vorgesch. Azerbajdžan u. d. urart. Kultur], Mitt. Ges. Azerb. [137]; ders., [Eine ass. Votivperle aus Azerb.], ebd.; ders., L'ant. dieu de Van Khald-Khaldine, Wost. Zap. [142]; Boghossian, Wicht. archäol. Funde in Armen., Armeniaca [297]; Berberian, Déc. archéol. en Armén. de 1924—1927, Rev. Ét. Arm. [314]; Adrutz, Tarkou chez les anc. Armén., ebd.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000253

Elam: Unvala, Anc. sites in Susiana, RA [313]; Dossin, Autres Textes sum. et acc. [282]; Bleichsteiner, Beitr. z. Kenntn. d. elam. Sprache, Anthr. [294]; Bork, Schriftprobl. aus Elam, Arch. f. Schr. u. B. [296]; Scheil, Suse et l'emp. néo-bab., RA [140]; ders., Un prince susien nouv., ebd.; ders., La division du pouvoir à Suse, ebd. [313]; ders., Mythe d'Etana (vers. susienne), ebd. bis; ders., Vers l'écrit. nucléif., RA [140]; ders., Bon plaisir royal, ebd. [313]; Schawe, D. Elambriefe a. d. Arch. Assurban. [286]; König, Pinikir, AOF [296]; ders., Art. Elam, RGG [312]; Śmieszek, [Zur Memnonsage], Mém. Pol. [137]; Hertz, Die protoelam. Kulturen u. ihre Bez. zu Mesop., Saalburg [315]; Pézard et Pottier, Catal. d. Antiqu. de la Susiana (Louvre) [125]; Rivière, La Céramique peinte susienne au Mus. du Louvre, Cah. d'Art [133]; Mém. Miss. arch. de Perse (Mecquenem, Céram. élam.) [284]; Unvala, The Ceram. Art of Susa, Bull. Sch. Or. St. [298]; Woolley, The Paint. Pottery of Susa, JRAS [305]; Hall, Susian Pottery, Br. Mus. Qu. [298]; Unger, Art. Mussian Tepe [Protoelam. Vasen], RV [139]; Mecquenem, Inv. de cach. et cyl. (Suse), RA [140]; Allotte de la Fuye, Monnaies trouv. à Suse, RA [313]; Cumont, Deux anses d'amphores rhod. trouv. à Suse, Syr. [141]. Vgl. auch Contenau, Man. d'Arch. orient. [281]; Unger, Art. Susa, RV [311].

Persien: Herzfeld, A new Inscr. of Darius [283]; ders., Drei Inschr. auf pers. Geb., MAOG [308]; Buck, A New Darius Inscr., Lang. [137]; Schwentner, Zu d. neuen Darius-Inschr., ZII [319]; Šileiko, [D. Siegel d. Artaxerxes], Žizn' Muz. [320]; Friedrich, Metr. Form d. altpers. Keilschr.texte, OLZ [310]; Sturtevant, The Misuse of Case Forms in the Achaem. Inscr., JAOS [303]; Benveniste, Sur la syntaxe du vieux-perse, Mém. Soc. Ling. [307]; Autran, Idéogr. pehl. et sum.-acc., ebd. — Ragozin, Media, Babyl. and Persia[4] [291]; Ed. Meyer, Darius I, Meist. d. Pol. [137]; König, Altpers. Adelsgeschl. III, WZKM [317]; Kahrstedt, Art. Smerdis, RECl.A [139]; Kittel, Relig. d. Achämen., Sellin-Festschr. [141]; Clemen, Art. Magoi, RECl.A [311]; Huart, Anc. Pers. and Iran. Civiliz. transl. [289]; v. Bissing, Urspr. u. Wesen d. pers. Kunst [126]; Unger, Altpers. Kunst, FF [134]; ders., Art. Naqsch-i- Rustem, RV [139]; Hall, Early Pers. Antiqu., Br. M. Qu. [298]; Lewy, Üb. ein altpers. Speicksteinrel. (Vortr.ber.), ZDMG [319]. — Herzfeld, Archäol. Mitt. aus Iran [283]; ders., The Past in Persia, Ill. L. N. [302 bis]; Heinicke, In d. Ruin. v. Persepolis, Recl. Univ. [312]; Olearius, D. erste deutsche Exped. in Persien [291]; s. ferner d. Artt. Persia von Herzfeld in Enc. Brit. [300], Perser, Persien von Schachermeyr, Seripul von Unger in RV [139, 311f.], al-Sūs, Sūsan von Streck in Enz. Isl. [300].

Babylonien u. **Indien**: Marshall usw., Excav. at Harappa and Mohenjo Daro, Ann. Rep. of Arch. Surv. of Ind. [130]; Banerji, Excav.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000254

at Mohenjo Daro, ebd.; Vogel, Excav. in Sind, Ann. Bibl. Ind. Arch. [294]; Marshall, The Prehist. Civil. of the Indus, Ill. L. N. [302]; ders., Times [317]; Crawford, Archaeol. Discov. in India, Antiqu. [295]; Unvala, A Collect. of heads of figurines etc. fr. India, RA [313]; Wüst, Üb. d. neuest. Ausgrab. im nordwestl. Indien, ZDMG [318f.]; Ajjar, Manu's Land ... Their Sumer. Origin [287]; Barton, On the So-Call. Sum.-Ind. Seals, AJSL [294]; v. Bissing, Ein vor 15 Jahr. erworb. „Harappa-Siegel", AOF [131]; Kretschmer, Weiteres z. Urgesch. d. Inder, Zs. vgl. Spr. [143]; Hüsing, D. Wanderung d. arischen Inder, Mitt. anthr. Ges. [137]; Friedrich, Art. Arier in Syrien u. Mesop., RLAss. [286]; Bork, Altmesop. Ansichten üb. d. Sonnenbahn im heut. Hinterind., Weltall [317]. Vgl. auch unter Hethitisch.

Babylonien u. **China**: Franke, D. prähist. Funde in Nord-China, Mitt. Sem. Or. Spr. [137]; Un unknown neolith. cult. in China?, Ill. L. N. [135]; Voretzsch, Pierre chin. à inscr. cunéif., Rev. Arts asiat. [140]; Ungnad, Sum. u. chin. Schrift, WZKM [142]; ders.: Won kenn, Orig. de l'écr. hierogl. et chin., ebd.

Babylonien u. **Amerika**: Stucken, Polynes. Sprachgut in Amer. u. in Sumer [126]; Röck, Eine verscholl. Kultureinh. d. Alt. u. Neuen Welt, Bild. [132].

Babylonien u. **Aegypten**; Frankfort, Egypt. and Syria, JEA [136]; Albright, The Eg. Empire in Asia i. t. 21. cent., JPOS [304]; v. Bissing, Äg. u. Mesopot., AOF [296]; Opitz, Art. Äg. u. Mesop., RLAss. [285]; Perry, Sumer and Egypt., Man [307]; Pridik, Mut-em-wija die Mutter Amenhot. III, Eesti Vabar. [134]; Honigmann, Pišapṭi'a, MAOG [308]; San Nicolò, Vorderas. Rechtsgut i. d. äg. Ehevertr. d. Perserz., OLZ [138]; Mercer, Bab. and Eg. Triads, JSOR [136]; Albright, Notes on Eg.-Sem. Etymol., JAOS [135]; ders., The New Cuneif. Vocab. of Eg. Words, JEA [136].

Babylonien u. **Griechenland**: Schileiko, Ein bab. Weihtext in griech. Schrift, AOF [296]; Lehmann-Haupt, Neue Studien zu Berossos, Klio [306]; Unger, Herodot u. d. Alte Or., FF [301]; Eb. Hommel, D. Name u. d. Sagen d. Jordan, JSOR [305, 306]; Ramsay, Asian. Elem. in Greek Civiliz. [291]; Przeworski, Art. Ägäis u. Vorderas. RLAss. [285]; Hall, Minoan Fayence in Mesop., JHSt. [304]; V. Müller, Minoisch. Nachleben od. orient. Einfl. i. d. frühkret. Kunst?, Mitt. D. Arch. Inst. [308]; ders., D. Entw.gang d. früh. griech. Plastik, FF [301]. Vgl. auch unter Hethitisch u. unter Astronomie (Fotheringham).

Keilinschriften u. **Altes Testament**: *Allgemein:* Ibánez Barranquero, Jerusalém y Babilonia [289]; Baumgartner, Art. Bab. u. Bib. RGG [139]. — *Geographisches u. Ethnologisches:* Jirku, D. angebl. ass. Bezirk Gile'ad, ZDPV [319]; Stevenson, The Origin of Hebrews, Exp. T. [300]; s. ferner zur Ḫabiru-Frage unter Geographie usw. —

Sprachliches: Noth, D. isr. Pers.namen [291]; Yahuda, D. Sprache d. Pent. [293]; Perles, Überseh. akk. Sprachg. im AT, AOF [296]; Albright, The names 'Isr.' and 'Judah', JAOS [304]; ders., The Name of Bildad, AJSL [294]; Driver, Some hebr. words, JTh.St. [306]; ders., The Orig. Form of the name 'Yaweh', ZATW [318]; Begrich, *Mabbūl*, ZS [320]; Benveniste, Rab-mag, Rev. Ét. juiv. [141]. — *Schöpfung:* Bartoli, The Bibl. Story of Creat. etc. [126]; Waterman, Cosmog. Affinit. in Gen. 1 : 2, AJSL [130]; Krappe, The Story of the Fall, ebd.; ders., The Story of the Fall of Man, N. Th. Tijds. [309]; Katagiri, [D. hebr. Univers. i. Lichte d. bab. Kosmol.], Kiris. Kenk. [306]. — *Sintflut:* Godbey, Further Light on the Flood Story, AJSL [130]. — *Erzväterzeit:* Boissier, Patriarches et Rois antédil. [123]; Deimel, Amraphel, Thadal, Bibl. [132]; ders., Nimrod, Orient. [138]; Woolley, The Excav. at Ur and the Hebr. Records [287]; Du Bose, Ammuru and the Gen. Stories, Bibl. Rev. [132]; — *Gesetze:* Cavaignac, Les lois Hitt. et Ass. et la lég. Mos., Rev. hist. de Droit [141]; Price, The Laws of Deposit in Early Bab. a. t. O. T., JAOS [132]; ders., The Oath in Court Proc. in Early Bab. a. t. O. T., ebd. [304]; Jirku, D. weltl. Recht im AT [289]. — *Königszeit:* Lewy, Chronol. d. Kön. v. Isr. u. Juda [128]; Haupt, Shalman and Beth- arbel, BA [132]; Lewy, Sanh. u. Hizkia, OLZ [310]; Wiener, Isaiah and the Siege of Jerus., JSOR [305]; Boutflower, Sennach.'s Invas. of Juda, J. Tr. Vict. Inst. [306]. — Humbert, La vision de Nahoum 2, 4—11, AOF [296]. — *Exil:* Unger, Nebukadn. u. d. Land d. Bibel, FF [301]; Alfrink, D. Gadd'sche Chron. u. d. H. Schr., Bibl. [297]; ders., Darius Medus, ebd.; ders., D. letzte Kön. v. Bab., ebd.; Rowley, The "Cladaeans" i. t. Book of Dan., Exp. T. [300 bis]; Michell, „The Chaldaeans", ebd. — *Religion:* Vold, Monoth. i det gamle test. og i d. gamle orient, Norsk Teol. Tidss. [309]; Jeremias, D. außerbibl. Erlösererwart. [128]; ders., D. Bed. d. Rel.-gesch. f. d. A. u. N. T., Deutsche Theol. [300]; ders., D. Bed. d. Mythos f. d. Dogm., Festschr. Ihmels [300]; Begrich, D. Vertrauensäußer. im isr. Klageliede u. im Bab., ZATW [318]; Böhl, Nieuwjaarsf. en Koningsdag in Bab. en in Isr. [281]; Feuchtwang, Sabbat, Menorah [307]; Mahler, E. bab.-jüd. Parallele (d. „kleine Versöhn.tag"), OLZ [310]; Albright, Goddess 'Anat, AJSL [130]; Barton, A Comp. of some Feat. of Hebr. and Bab. Rit., JBL [304]; Burrows, Cuneif. and O. T.: Three Notes, JThSt. [136]; Pfeiffer, Three Ass. Footnotes to the O. T., JBL [304]; Hommel, D. „zwei verschwund. Götter" d. Adapa-Leg. u. Apoc. 11, 3—13, MAOG [308].

Abgeschlossen am 30. September 1929.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000256

Ein Zyklus altsumerischer Lieder auf die Haupttempel Babyloniens.

Von **H. Zimmern.**

Unter den im Museum von Philadelphia aufbewahrten Tontafeln aus Nippur befindet sich auch ein noch unveröffentlichter Text mit der Signatur CBM 19767, der es seines eigenartigen Inhalts wegen wohl schon längst verdient hätte, durch Veröffentlichung allgemein zugänglich gemacht zu werden. Ich verdanke die Kenntnis dieses Nippurtextes einer ausgezeichneten Kopie Radau's, die dieser mir vor langen Jahren einmal vorübergehend zur Verfügung gestellt hatte und von der ich mir dann damals eine allerdings nur mehr oder weniger flüchtige Abschrift genommen hatte. Aus letzterem Grunde bin ich auch nicht in der Lage, etwa den vollständigen Text, der übrigens, wenigstens stellenweise, auch nicht ganz gut lesbar und vielfach auch stark beschädigt zu sein scheint, hier in Umschrift vorzulegen; vielmehr muß ich mich zumeist mit bloßen Auszügen daraus begnügen. Immerhin erschien es mir im Hinblick auf die inhaltliche Wichtigkeit geboten, mit einer Veröffentlichung auch nur einer solchen teilweisen Wiedergabe des Textes nicht länger zurückzuhalten. Hoffentlich gibt dies Veranlassung dazu, daß dieser wichtige Text von berufener Seite nun auch bald in extenso im Original vorgelegt werde.

Der bis auf zwei kleinere an den beiden unteren Ecken fehlende Stücke annähernd vollständige Text, auf einer Tafel mit 10 Kolumnen (5 auf der Vorder-, 5 auf der Rückseite) mit je gegen 60 Zeilen (abgesehen von der letzten Kolumne,

die wohl nur gegen 45 beschriebene Zeilen hatte)[1], enthält nämlich nichts geringeres als eine Aufzählung der Haupttempel von Sumer und Akkad in Gestalt eines Zyklus von längeren oder kürzeren Liedern zu deren Ehren. Dabei wird jedesmal der Haupttempel der Kultstadt, und zwar meist in direkter Anrede, in hymnischer Form mit allerlei schmückenden Beiworten gepriesen, dieser oder jener kultische Raum, Zubehör oder Kultemblem darin hervorgehoben und sodann des (irdischen?) Stadtherrn[2] und vor allem des Stadtgottes bzw. der Stadtgöttin[3] in längerer oder kürzerer hymnischer Ausführung rühmend Erwähnung getan. Es schließt alsdann jedes Lied mit dem fast gleichlautenden Refrain ab:

[1] Ein kleines Duplikat-Fragment zu unserem Texte liegt vor in der Tafel Const. Ni. 1575, veröff. von Langdon, Histor. and Relig. Texts (BE XXXI) Nr. 18, behandelt daselbst S. 46f., und zwar entspricht es unserem Texte Kol. III 3—9 und 40—48 (wobei übrigens die Reihenfolge der Lieder in den beiden Duplikat-Texten eine verschiedene gewesen sein muß). Zwei weitere Duplikat-Fragmente, auf die mich Landsberger aufmerksam gemacht hat, liegen vor in Nr. 7 und 16 von Legrain's Historical Fragments (UMBS XIII), und zwar entspricht Legr. Nr. 7 Obv. I: unserm Text Kol. I 37—39, Obv. II: Kol. II 14—22, Rev. I: Kol. II 29—34, Rev. II: Kol. III 21—23, Legr. Nr. 16 Obv. I: Kol. I 36—42, Obv. II: Kol. II 16—23, Rev. I: Kol. II 24—36, Rev. II: Kol. III 15—27. Was an Varianten und Ergänzungen aus diesen Fragmenten zur Herstellung unseres Textes zu gewinnen ist, ist freilich nicht sehr bedeutend. Auch ist die Veröffentlichung dieser Fragmente sowohl bei Langdon als noch mehr bei Legrain in Einzelheiten offenbar nicht sehr zuverlässig. Wichtig ist dagegen die Bemerkung Legrain's auf S. 42: 'More fragments of the list are known, and will supply in the future a correct reading of some difficult names'. Es wäre sehr erwünscht, wenn diese weiteren Fragmente möglichst bald bekannt gegeben würden.

[2] Und zwar, wie es scheint, nur mit der Bezeichnung nun-zu «dein Fürst» (*rubū*), nicht etwa lugal-zu «dein König» (*šarru*). In einigen Fällen, so besonders in Lied 32, scheint mit nun-zu allerdings vielmehr der Stadtgott gemeint zu sein. Oder gilt dies gar von allen Fällen, und zwar, so in Lied 6, 7, 15, 20, 35, 36, auch von der Stadtgöttin (nun dann auch „Fürstin")?

[3] Diese beide sehr häufig mit der Bezeichnung lugal-zu «dein König» (*šarru*) bzw. nin-zu «deine Herrin» (*bēltu*).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000258

^{d}X é Y mùš[1]-za é bí-in-gub[2] bára-za dúr-bí-in-gar[3]
«Gott (Göttin) X, o Tempel Y, in deinem Bereich hat er (sie) ein Haus aufgestellt, in deinem Throngemach[4] Wohnung genommen».

Als Unterschrift findet sich ferner unter jedem einzelnen der Lieder eine Zeile, die die Zahl der Verse des Einzelliedes angibt in der Form:

x (Ziffer) é ^{d}X Z-a
«x (Ziffer) (Verse) für den Tempel des Gottes (der Göttin) X in Z (Stadtname).»

Wir erhalten auf diese Weise, ähnlich wie in der Einleitung des Kodex Hammurabi, eine übersichtliche Liste der wichtigsten Kultstädte von Sumer und Akkad mit ihren Haupttempeln und Hauptgottheiten, nur daß diese Liste noch umfangreicher und reichhaltiger ausgestattet erscheint, als in jener Einleitung zum Gesetzbuch, und daß sie auch von anderen Gesichtspunkten aus angelegt ist (aus älterer sumerischer Zeit stammend, noch ganz sumerisch orientiert, nicht semitisch-akkadisch, und so auch im großen und ganzen geographisch im allgemeinen von Süden nach Norden verlaufend, wenn auch im einzelnen hierbei starke Abweichungen vorkommen). Die meisten der hier genannten Kultstädte mit ihren Tempeln und Stadtgottheiten sind uns ja zwar längst wohl bekannt, aber im einzelnen findet sich in dieser Aufzählung doch allerlei Neues und bisher noch nicht oder kaum Belegtes, so z. B. Nin-a-zu als Stadtgott von Im-ki (Muru?), Nin-gišzida als Stadtgott einer bisher m. W.

[1] mùš in unserem Texte, außerhalb dieser Schlußformel, noch I 13; III 16; IV 33. 40; VII 4; VIII 4. 47; IX 19. Vgl. zur angenommenen Bedeutung Delitzsch, Sum. Gloss. 194 unter mùš II 2 = *mātum*. Nach der Stelle VIII 47 (mùš-zu mùš za-gìn) scheint es allerdings etwas ganz Konkretes wie etwa «Fundament» zu bedeuten.

[2] Vgl. hierzu z. B. Lipit-Ištar (SK Nr. 199; BSGW 68 (1916), 5) II 50: èš En-lílki Dur-an-ki-ka sag-íl-la gub-ni.

[3] Vgl. hierzu z. B. ebd. I 8: bára gal-la dúr-im-mi-in-gar. Desgl. bára . . . dúr-bí-in-gar UMBS X 2 Nr. 14 Rev. 27.

[4] Bzw.: auf deinem Thronsitz sich niedergelassen.

überhaupt nicht bekannten Stadt Giš-bàn-da-(ki) usw. Ganz interessant ist auch, was diese Aufzählung in negativer Hinsicht bietet, so z. B. die Nichterwähnung Anus für Uruk, desgleichen die Nichterwähnung von Babel und Borsippa mit ihren Stadtgöttern usw.[1], woraus sich auch allerlei Anzeichen für Alter und Ursprungsort dieser Liste ergeben dürften[2].

[1] Von sonstigen bedeutenderen Städten Babyloniens fehlen z. B. auch Akšak, Girsu, Šuruppak, Ninā, Malgū, Kullab, Maradda; doch könnte die eine und andere davon auch an den fehlenden Stellen gestanden haben.

[2] Ähnliche, aber hinsichtlich der Reihenfolge im einzelnen stark abweichende, Aufzählungen altbabylonischer Kultstädte bieten z. B. das Ištar-Lied in dem Lipit-Ištar-Texte SK 199 Kol. III 29ff. (s. meine Bearbeitung in BSGW Bd. 68 (1916), H. 5) und die verwandte Liste mit Ištar-Tempeln in Poebel, UMBS V Nr. 157. Ähnlich auch in der Aufzählung von Ištar-Tempeln in dem altbabylonischen Texte Langdon, OECI I, W.B. 169 Kol. III 7ff. (Pl. 15 und s. Langdon S. 17f.). Besonders nahe steht der Städtefolge in unserem Texte auch die altbabylonische Liste IV R² 36 Nr. 1 mit Städtenamen, Tempelnamen usw. und vor allem auch eine Tontafel, die ich gelegentlich des Orientalisten-Kongresses 1928 in Oxford bei einem Besuch des Ashmolean Museum daselbst ausgestellt sah mit folgenden näheren Angaben auf dem beigefügten 'label': «(1923. 277) Tablet in ten columns of closely written lists of names of cities, temples, buildings and stars. The only known extensive list of Sumerian temples (over 100) in the early period. Among stars & constellations before 2400 are Orion & the Wagon». Langdon hatte die große Freundlichkeit, mir später auf meine Bitte hin seine Kopie dieses wichtigen Textes zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich, ähnlich wie bei IV R² 36 Nr. 1, nur in viel ausgedehnterem Maße, um eine zu sprachlichen Lehrzwecken angelegte Liste, die auf den ersten 3 Kolumnen (mit je ca. 45 Zeilen) und darüber hinaus (Kol. 4 und 5 sind leider ganz abgebrochen) durchweg auf ki endigende Ortsnamen aufführt, sodann auf den ersten 4 Kolumnen der Rückseite (und jedenfalls schon auf dem Schluß der Vorderseite damit beginnend) lauter Tempelnamen (im ganzen müssen dies mindestens 160 gewesen sein, von denen die Namen von gegen 100 erhalten sind), darauf von Mitte der Kol. IX ab Gruppen von Gebäuden, Toren usw. mit gá, èš, ká usw., und endlich an letzter Stelle auf Kol. X 15 Sternnamen nennt, darunter von bekannten: mu-sír-kešda, en-te-en-bar(so, nicht maš!)-lum, síb-zi-an-na, an-ter-an-na, lu-bad, im-šu-girin-na, pa-bil-sag, nagar. Eine erwünschte Ergänzung erfahren insbesondere die Städte- und

Am Schlusse folgt dann noch ein Lied auf den Tempel der Göttin Nisaba in der «Nisaba-Stadt», das aber auch in der Form von den vorhergehenden Liedern stark abweicht.

Dann endlich ganz zum Schlusse noch 3 Zeilen als Unterschrift, die, wenn ich recht sehe, die ganze Komposition bezeichnen als herrührend aus einer «Zusammenstellung des En-ḫé-du$_7$-an-na, des Königs, der jegliches erzeugte, wie solches (sonst) jemand nicht erzeugt». Dieser König En-ḫe-du$_7$-an-na mag vielleicht identisch sein mit dem Könige En-úg(?)-du-an-na, dem ersten Könige der «II. Dynastie von Uruk»[1].

Folgendes nun zu den Liedern selbst im Auszug:

1) Lied auf den Tempel [É-engur-ra[2]] des Enki (Ea) in Eridu (Nunki), mit gegen 23 Versen (Kol. I 1—24). Tempel: é igi-bar(?) usw. «O Tempel, dessen Anblick (?) usw.» (Z. 1); temen an-k[i] unú-gal Nun-ki «Gründung Himmels und der Erde, große Stätte von Eridu» (Z. 2); é (?) du$_6$-kù ú sikil-la PA-KAB-DU-ga «Gemach (?) Du-ku, mit der heiligen Pflanze beschenkt» (Z. 4); pa$_5$ sikil Nun-ki-ka a-nag-gá «Heiliger Kanal von Eridu, zum Wasser trinken» (Z. 5); abzu «Wassertiefe» (Z. 7). — Stadtherr: n[u]n-zu nun gal-e men kù «Dein Fürst ist ein großer Fürst, mit glänzender Krone» (Z. 12); mùš-za šu(?)-ra-ni-in-gi-en usw. «in deinem Bereich . . . . » usw. (Z 13). — Der Schlußabschnitt, der jedenfalls den Ruhm des Stadtgottes Ea enthielt, ist stark zerstört. —

Sternnamen-Liste dieser Tafel jetzt durch die neue schöne Veröffentlichung von Nippurtafeln durch Chiera in dessen Sumerian Lexical Texts.

[1] Eine weibliche En-ḫé-du-an-na wird in Gadd and Legrain, Ur Excav. Texts I Nr. 23 als Priesterin und Weib des Mondgottes und als Tochter des Šarru-kin genannt. S. ferner Legrain in Mus. Journ. 1927 S. 237ff., 1929 S. 274ff. (mit Siegel daselbst Nr. 32ff.).

[2] So u. a. nach der Enki-Hymne W.-B. 161 (Langdon, AJSL 39 (1923), 161ff.) und Dupl. Nies-Keiser Nr. 23 (aber nicht etwa mit Langdon und Witzel, Perlen I Nr. 1 Ê-sir-ra, s. vielmehr Photo Pl. 63 bei Nies). É-abzu nach Hamm. Kod. II 1 weniger wahrscheinlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000261

Schlußformel (Z. 23): [é engur-ra mùš-za é b]í-in-gub [bára-za] dúr-bí-in-gar (s. oben). — Unterschrift (Z. 24): [23 (?)] é ^{d}[En-ki] Nun-ki-ga (s. oben).

2) Lied auf den Tempel [E-kur] des Enlil in Nippur (Enlil-ki), mit 13 Versen (Kol. I 25—38). Tempel: . . . .è[š](?) nam-tar-ra «. . . . Haus der Schicksalsbestimmung» (Z. 1); . . . ^{d}En-líl-lá «. . . des Gottes Enlil» (Z. 3); . . . Ki-en-gi ki-uri «. . . von Sumer und Akkad» (Z. 4); . . . nam-tar-ra «. . . der Schicksalsbestimmung» (Z. 5). — Stadtherr (stark zerstört, u. a.): . . . nun-na-z[u] «. . . deines Fürsten» (Z. 8). — Stadtgott: . . . nun-gal ^{d}En-líl en šár «. . . der große Fürst, Enlil, der Herr der Gesamtheit» (Z. 10); . . . en nam-tar-re-dam «. . Herr, der die Schicksale bestimmt, ist er» (Z. 11); . [. .] En-líl-ki kur-gal En-líl-le «der . . . von Nippur, der große Berg Enlil» (Z. 12). — Schlußformel (Z. 13): É-[kur mùš]-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar (s. oben). — Unterschrift (Z. 14): 13 é ^{d}En-líl En-líl-ki-a (s. oben).

3) Lied auf den Tempel E-kiur[1] der Ninlil in Nippur (Enlil-ki), mit 8 Versen (Kol. I 39—48). Tempel: . . . šu-luḫ sikil-zu abzu-a lal-a «. . . dein heiliger Kult, über die Wassertiefe sich erstreckend» (Z. 2); . . . [é (?)]-kur ḫé-gál-la nam-ḫé-a dù-a «. . . von [E(?)]-kur, in Fülle und Üppigkeit erbaut» (Z. 4). — Stadtherr (stark zerstört): . . . .-gál-la-zu u_6-di tag-ga «. . . dein . . ., bewundernswert geschmückt (?)» (Z. 5); . . . [é(?)]-ki-ùr-ra «. . . von [E(?)]-kiurra» (Z. 6). — Stadtgöttin: . . . ^{d}Nin-líl sal-nita-dam ki-ág ^{d}Nun-nam-nir-ra-kam «. . . Ninlil, geliebte Gattin des Gottes Nunnamnir (Enlil)» (Z. 7). — Schlußformel (Z. 8f.): [É-ki-ùr-ra En-l]íl-ki mùš-za é bí-in-gub [bára]-za dúr-b[í-in-g]ar. — Unterschrift (Z. 10): [8 é ^{d}Nin-líl En-líl-ki]-a.

---

[1] Vgl. zu É-ki-ùr als Tempel der Ninlil in Nippur z. B. IV R 27 Nr. 2, 25/27, wo Ninlil als sal-egi é-ki-ùr-ra = *ru-bat É-ki-ùr* bezeichnet wird, s. ferner Langdon, Bab. Liturgies S. 138; Nötscher, Ellil S. 20f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000262

4) Lied auf den Tempel [....] des Gottes Enlil[lazi(?)][1] in Nippur, mit 12 Versen (Kol. I49—ca. 59. Kol. II 1—4). Nur die beiden letzten Verse teilweise erhalten. — Schlußformel (Z. 12f.): é ^{d}En-líl-[lá-zi(?)][2] mùš-za é bí]-in-[gub] bára-za [dú]r-[bí]-in-gar. — Unterschrift (Z. 14): 12 é [^{d}En-líl-lá-zi(?)] En-líl-ki-a.

5) Lied auf den Tempel É-šu-me-DU des Gottes Ninurta in Nippur (Enlil-ki), mit 15 Versen (Kol. II 5—21). Tempel: é me ur ^{d}[ ] «Tempel, der die (göttliche) Macht des Gottes [ ] betätigt» (Z. 1); . . . mè «Schlacht» . . . mar-ùru «Sturmwind» . . . (Z. 3); sig$_4$ uru-ru nu- . . . «Ziegel(bau) der Stadt ohne Gleichen(?)» (Z. 4); en ul-e gar-ra (Z. 5). — Stadtherr (ganz zerstört). — Stadtgott: du[mu](?)-sa[g](?) ^{d}En-líl-lá «Erstgeborener(?) des Enlil» (Z. 11); en ^{d}Nin-u[rta] «Herr Nin-urta» (Z. 14). — Schlußformel (Z. 15f.): é šu-[me-D]U mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 17): 15 é ^{d}Nin-urta En-líl-ki-a.

6) Lied auf den Tempel (die Kapelle) Du-sag-aš der Göttin Šuzianna in É-gi-maḫ[3], mit 9 Versen (Kol. II 22—32). Tempel (Kapelle): é . . . sag-ta íl «Tempel . . mit hoher Spitze» (Z. 1); men an-edin-na ki-kù ki-sikil „Krone der Steppe, reiner Ort, heiliger Ort» (Z. 2);

---

[1] In der großen Götterliste als *laputtū* von Ekur bzw. Enlils aufgeführt.

[2] Eine Ergänzung zu dem Stadtnamen En-líl-[ki] kommt kaum in Betracht, zumal dieser an den andern Stellen dieses Textes nie etwa mit dem Gottesdeterminativ geschrieben wird.

[3] É-gi-maḫ hat, abweichend von allen anderen Fällen, in der Schlußformel kein ki hinter sich, wird demnach eher Tempel-, als Stadtname sein, vielleicht entstanden aus É-egi-maḫ (*bīt rubāti ṣīrti*). Auch das besungene Du-sag-aš hat in der Schlußformel, abweichend gegen sonst, kein é vor sich, scheint also eher nur eine Kapelle (innerhalb des Tempels É-gi-maḫ?) zu sein, als ein großer Tempel selbst. É-gi-maḫ wohl jedenfalls in der Nähe von Nippur befindlich. Ist dabei vielleicht auch an È-maḫ-ki IV R 36 Nr. 1, Obv. 4a, zwischen Nippur und Ur einerseits, und Adab und Larsa andererseits, zu erinnern?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000263

a[m_4](?) te abzu dim-gal nun-na «Gemach(?), Zubehör(?) der Wassertiefe, Pflock des Ozeans(??)» (Z. 2). — du_6-sag-aš «Du-sag-aš» (Z. 5). — Stadtherr: nun-zu . . . . gal-zu «Dein Fürst . . . ., der weise» (Z. 6). — Stadtgöttin: ^{d}Šu-zi-an-na dam bàn-da a-a ^{d}En-líl-lá-gé «Šuzianna, Nebenfrau des Vaters Enlil» (Z. 8)[1]. — Schlußformel (Z. 9f.): du_6-sag-aš mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 11): 9 é ^{d}Šu-zi-an-na é-gi-maḫ-a.

7) Lied auf den Tempel (É-Kèš-ki)[2] der Göttin Ninḫursag in Kēš, mit 13 Versen (Kol. II 33—48).

(Tempel) Kèš-ki uru-ru[3] sig_7-alam an-ki
muš-šà-tùr-gal-gim ní-ri-a
é ^{d}Nin-ḫur-sag-gá[4] ki-sag-ra dù-a
Kèš-ki Lam-kur-ru-ki[5] šà-zu šà-sig-bar-zu an-íl

---

[1] Das gleiche Epitheton führt Šuzianna in der großen Götterliste.

[2] Doch wohl so nach Z. 8 u. 13. S. die Ninḫursag-Lit. Langdon, OECT I S. 48ff., auch K. 2489 (Langd., Bab. Lit. Nr. 102). Nach Langdon a. zuerst a. O. wäre dagegen ur_5-šà-ba der Name des Tempels der Nin-ḫursag in Kēš. Freilich müßte dann, wie auch Langdon bemerkt, K. 3001 Obv. 14 (Langd. Lit. Nr. 175) = K. 2004 Obv. 29 (Macmill. Nr. 1b) die gleiche Verwechselung zwischen Akšak und Kēš angenommen werden, wie sie auch anderweit vorliegt (vgl. dazu Weißbach ZDMG 53, 666, Ungnad, ebd. 67, 133, Landsberger, OLZ 1916, 36. Thureau-Dangin, RA 15, 61, Meißner, OLZ 1918, 219f.).

[3] Var. en «Herr» statt uru-ru. [4] Var. -ka.

[5] Lam-kur-ru-ki wie in der Ninḫursag-Lit. OECT I S. 48ff., in Gud. Cyl. A 27, 2 und in den Lugalbanda-Texten Poebel, HGT Nr. 8—11; Langdon, OECI I Pl. 5—9 gegenüber späterem LAM + KUR-ru-ki = Aratta, Aratu (CT 11, 49, 34; KAV Nr. 183, 12). Auch an den ersteren Stellen unmittelbar hinter Kēš genannt. Mein Zweifel an der Ansetzung eines Ortsnamens Aratta in ZDMG 1924, 21[3] war unberechtigt. So ganz geklärt ist übrigens das Verhältnis von Šuruppak und Aratta nebst ihren Ideogrammen (Su-kur-ru-ki und Lam-kur-ru-ki), trotz Albright, JAOS 45, 206, immer noch nicht. So bietet ja auch CT 16, 36, 6f. (in der Stelle mit den sieben Weisen) ebenfalls die anscheinend falsche Gleichung LAM + KUR-ru-ki = Šuruppak (auch das Dupl. SBH Nr. 81 hat hier das Ideogr. LAM + KUR-ru-ki, während das assyr. Äquivalent hier abgebrochen ist). Andererseits haben die Fara-Texte -da als

(5) úg-gal an-edin-na ḫé-la(?)-da edin-na .-ga
ḫur-sag gal . . -ta ri-a
šà[1] ú-si-an šà ud [d]Nanna nu-è [d]Nin-tu-ri sig_7-ga
é Kèš-ki sig_4-zu tu-tu-za
gi-unu-na eb-múš-za kur-gim(?) du_8-a-za

(Tempel) «Kēš, Stadt, Gebilde von Himmel und Erde,
wie ein großer Drache mit Schrecken beladen,
Tempel, der Ninḫursag zum Hauptorte erbaut,
Kēš, Aratta, in deinem Innern, deinem Untern (?) erhaben,

(5) wie ein Panther der Steppe üppig (?) in der Steppe gelagert (?),
wie ein großer Berg mit . . . beladen!
Wenn zur Abendzeit, zur Zeit, da das Licht des Mondes (noch) nicht aufgegangen, Nintur[2], die schöne,
o Tempel von Kēš, deinen Ziegel(bau) du betreten läßt,
wenn du das *gigunū*[3] in deinem Prachtgemach wie (?) einen Berg öffnest,»

folgen die Epitheta des Stadtherrn: nun-zu nun usw. «Dein Fürst ist ein Fürst von» usw. (Z. 10); dug_4-ga-ni usw. «sein Wort» usw. (Z. 11). — Stadtgöttin: [d]A-ru-ru NIN [d]En-líl-lá-gé «Aruru[2], Schwester des Enlil» (Z. 12). — Schlußformel (Z. 13f.): é Kèš-ki mùš-za é bí-in-gub

---

phonetische Ergänzung des Gottesnamens [d]SU-KUR-RU (s. Deimel, Inschr. v. Fara I S. 1 Anm. 2), was auf eine Lesung Arad weisen könnte.

[1] Var. noch an. [2] Ein anderer Name der Ninḫursag.

[3] S. zu *gigunū* Thureau-Dangin in RA 22 (1925), 103^1, 176^9, wonach «Grab, Grabgemach» nicht als Bedeutung anzunehmen wäre, sondern eine allgemeinere, wie «Heiligtum». Und s. jetzt auch noch S. Smith, JRAS 1928, S. 849ff. und Böhl hier oben S. 93. Landsberger (s. bereits dessen Kult. Kal. 28^4) vermutet für *gigunū* eine Bed. wie «Hain». Ob darnach am Ende Witzel mit der Annahme «hängender Gärten» bereits bei Gudea (Zyl. A 21, 17) gegen Thureau-Dangin doch Recht behält?!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000265

bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 15): 13 é ^{d}Nin-ḫur-sag é (?) Kèš-ki-a.

8) Lied auf den Tempel [E-gišširgal] des Gottes Nanna (Sin) in Ur, mit 17 Versen (Kol. II 49—60; Kol. III 1—6). Epitheta des Tempels und seines Zubehörs beinahe völlig zerstört und abgebrochen, beginnend mit: Urù-unu-ki «Ur». — Ebenso von der auf den Stadtherrn bezüglichen Partie nur noch der Schluß erhalten. — Epitheton des Stadtgottes: lugal AN ŠÁR(?) (oder dingir šuššar(?)) ^{d}Aš-ím-babbar-re «König . . ., Gott Aš-im-babbar-re[1]». — Schlußformel: èš[2] Urù-unu-ki mùš-za é bí-in-gub [bár]a-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift: 17 é ^{d}Nanna Urù-unu-ki-ma.

9) Lied auf den Tempel E-ḫur-sag des (^{d})Šul-gi(-an-na) in Ur, mit 15 (14) Versen (Kol. III 7—22). Tempel: é mu maḫ ḫur-sag du_7(?) an-na «Tempel mit hohem Namen, Berg, zugehörig (?) zum Himmel» (Z. 1); weiterhin der Text teilweise zerstört; Z. 10 beginnend: é ka-zal mùš-zu «ein Haus der Wonne dein Bereich»; é nun temen (^{d})Šul-gi «fürstliches Haus, Gründung des Šulgi» (Z. 11). — Der Passus über den Stadtherrn zerstört. — Z. 13 ff. mit Schlußformel und Unterschrift: me še-ir-ka-an-di nam-tar-ri-dam[3] é ḫur-sag-(^{d})Šul-gi-an-na-gé mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. 15[4] *taḫ-ḫu-um*[5] é-ḫur-sag-(^{d})Šul-gi Urù-unu-ki-a. — Bei (^{d})Šul-gi (-an-na) ist sicher an den vergöttlichten König Šulgi der dritten Dynastie von Ur zu denken. Ebenso handelt, worauf Landsberger aufmerksam macht, UMBS XIII Nr. 42 von der Ausschmückung des Šulgi-Tempels É-ḫursag.

---

[1] Anderer Name des Mondgottes Sin, so benannt als *bēl namra ṣīt* «Herr glänzenden Aufgangs». S. unten S. 270 zu Lied 33.

[2] Hier ausnahmsweise èš statt é.

[3] Var. dè. [4] Var. 14.

[5] *-um* fehlt Var. Vgl. zu *taḫḫu* «Ersatz» Ungnad, ZA 31, 56f. Was darunter hier zu verstehen ist, ist mir allerdings nicht ganz klar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000266

10) Lied auf den Tempel des Gottes Asari-lu-dug in Šubaru[1], mit 11 Versen (Kol. III 23—35).

Stadt u. Tempel
uru[2] zu-ab-ta še(?)-gim sur-ra
edin im-dugud šà-ta me šu-ti
Ḫa-a-ki temen unú-zi-za[3]
en níg-šu nu-gi$_4$ ù-e-àm-ma-DU
(5) abgal VII-e sig-nim-ta šu-mu-ra-ni-in-mú-uš

Stadtherr u. Stadtgott
nun-zu nun guruš-e dAsari-lú-dùg-ga[4] (dingir) guruš-e

Stadt u. Tempel
Stadt, in der Wassertiefe wie Getreide (?) aufleuchtend (?),
aus dem Innern des Sturmgefildes[5] Macht empfangend;
Šubaru, in der Gründung deiner rechtmäßigen Wohnstätte
. . . . . .

---

[1] Šubaru (mit Ideogr. teils A-ḫa-ki, teils, wie hier, Ḫa-a-ki, in Chiera, Sum. Lex. Texts 211 IV, 213 V beide Formen) jedenfalls in nächster Nähe von Eridu zu suchen, mit dem es in den Varianten zur ersten Dynastie der vorsintflutlichen Könige ja auch geradezu wechselt (vgl. ZDMG N. F. 3 (78), 20, 22, 26); daher auch die enge Verknüpfung von Enki (Ea) von Eridu mit Asari-lu-dug (später gleich Marduk von Babylon gesetzt) bereits in den alten sumerischen Beschwörungstexten (so SK Nr. 97, 98, 193, 202, 203; UMBS I 2 Nr. 127, 128 usw.). In dem Tamūzliede Macmillan Nr. 30 = Reisner Nr. 80 (s. meine Sum.-bab. Tamūzlieder Nr. 2) auch in der Form Šu'ara. Vgl. zu Šubaru meine Bemerkungen ebd. 219, sowie Poebel, UMBS IV 1, 121; Landsberger, Kult. Kal. 73; Langdon, Bab. Liturgies 115[2]; Hommel, Ethnol. u. Geogr. S. 248ff. 252. 390[1]. 486[3]. 1013. 1015. 1031.

[2] Var. noch ki.

[3] Var. -zu.

[4] Wichtig für die Aussprache als dùg, nicht als šár; s. auch bereits Hommel, Ethnol. u. Geogr. S. 1006 oben mit Berufung auf ebendiese Stelle. In der Var. fehlt das -ga.

[5] Fraglich, ob die Worte syntaktich wirklich so zu verbinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000267

(5) die 7 Weisen[1], spät(?) und früh(?) huldigen sie dir.

Stadtherr u. Stadtgott: Dein Fürst, ein mannhafter Fürst, Asari-lu-dug, ein mannhafter (Gott).

Schlußzeile dieses Passus: dAsari-alim-nun-na[2] dumu abzu-gé «Asari-alim-nun-na, Sohn der Wassertiefe» (Z. 10). — Schlußformel (Z. 11f.): é Ḫa-a-ki mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar.—Unterschrift (Z. 13): 11[3] dAsari-lú-dùg Ḫa-a-ki-a.

11) Lied auf den Tempel des Gottes Nin-SAR+GUD[4] in Ki-Abrig-ki[5], mit 10 Versen (Kol. III 36—47). Tempel: é sukud(?) ga dùg ^{na_4}ZA-ṬU(?) kù-ga usw. «Tempel, hochragender (?), wo süße Milch in einer Stein(schale) aus glänzendem Rotstein usw.» (Z. 1); é(?) bur-ra tùr kù áb-gu[d] ki dNanna-. «Haus (?) des Steingefäßes, reiner (heiliger) Viehhof der Rinderherde am Orte des Gottes Nanna (Sin)» (Z. 4). — Stadtherr: nun-zu am gal usw. «dein Fürst, ein großer Herr usw.» (Z. 5). — Stadtgott: dNin-SAR+GUD dumu dEn-zu-na-gé[6] «Gott Nin-SAR + GUD, Sohn Sin's» (Z. 9). — Schlußformel (Z. 10f.):

---

[1] Vgl. meinen Artikel «Die sieben Weisen Babyloniens» ZA N. F. 1, 151ff., dazu die ergänzende Bemerkung in ZDMG N. F. 3, 28[1]. Außer dem daselbst vorgelegten Material wäre etwa auch noch hinzuweisen auf die «heiligen Weisen von Eridu» (*abkallū ellūti ša Eridu*) VR 51, 41b, ferner auf «die sieben Klugen» (*muntalkē*), die beim Mauerbau von Uruk am Schlusse der 11. Tafel des Gilgamešepos (jetzt auch Taf. I 19 bei Thompson, Ep. of Gilg. S. 11 u. Pl. 1) beteiligt sind, und insbesondere auch auf die in Verbindung mit Ea und Marduk erwähnten Weisen (*ummāni*) im Ira-Mythus (s. bei Ebeling, Era S. 16 und AOT[2] S. 220).

[2] Erscheint ebenfalls später als einer der 50 Marduknamen.

[3] é fehlt hier wohl nur versehentlich.

[4] Hier, wie anderwärts, z. B. KAR Nr. 48, Fragm. 2, Erstgeborener des Enzu (Sin); auch in der großen Götterliste in der Sin-Gruppe unmittelbar hinter Sin und Ningal aufgeführt. Vgl. zu diesem Gott auch Langdon zur Stelle BE XXXI S. 46[1].

[5] Geschr. KI-NUN-ME-DU-ki und KI-(áb)NUN-ME-DU-ki, in dem Dupl. Langdon, BE XXXI Nr. 18 KI-(áb)NUN-DU und KI-(áb)NUN-DU-ki. Wohl in der Nähe von Ur zu suchen.

[6] Var. dNanna-gé.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000268

Ki-abrig-ki mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 12): 10 é ^{d}Nin-SAR + GUD Ki-(áb)Abrig-ki.

12) Lied auf den Tempel É-babbar des Gottes Utu (Šamaš) in Larsa, mit 9 Versen (Kol. III 48—57; Kol. IV 1—3). Stadt und Tempel: èš é nun-gal tùr-e[1] ri-a «Stätte des Tempels des großen Fürsten, im (Vieh)hofe (?) gegründet» (Z. 1); uru [b]àn-da sud-du-ág ^{d}En-zu-na «Stadt im Range folgend dem Metallglanz des Sin» (Z. 2); èš gi_6-bàr-zu sikil-e gar-ra «Stätte, wo dein heiliges Gemach errichtet ist» (Z. 4). — Stadtherr: abgebrochen. — Stadtgott: ^{d}Utu lugal Ud-unu-ki-[gé] «Utu (Šamaš), König (Herr) von Larsa» (Z. 8). — Schlußformel (Z. 9): é-babbar[2] mùš-za é bí-in-gub bára-za dú[r-bí-in-gar]. — Unterschrift (Z. 10): 9 é ^{d}Utu Ud-unu-[ki-a].

13) Lied auf den Tempel des Gottes Nin-azu von Muru(?)[3], mit 7 Versen (Kol. IV 4—13). Stadt und Tempel: Im-ki-a kúr gal-a kúr-ki ^{d}Ereš-ki-ga[l-g]é «In Muru(?), dem großen Feinde(?), der Feindesstätte(?) der Ereškigal» (Z. 1); gù-dé-a ki-en-gi-ra gú-si-a .... (Z. 2); é sud-da giš-gi_6-zu é kur-ra ... kur-ra-ta mu- .... «fernes Haus, dein Schatten, Haus des (Erd)bergs .... im (Erd)berge

[1] Var. -ra. [2] Geschr. UD-UD.

[3] Geschr. Im-ki, das hier nach CT 25, 1, 7 wohl Muru zu lesen ist, nicht etwa Bīt-Karkara. Denn dieses Im-ki ist doch sicher verschieden von der Adad-Stadt Im-ki (Bīt-Karkara), die z. B. Kod. Hamm. 3, 61 genannt wird, und ist vielmehr die daselbst 4, 37 nicht genannte Kultstadt des Nin-azu. II R 60, 23a + 22b wird eine Gottheit Nin-PÉŠ als Stadtgottheit von Im-ki genannt. Nin-PÉŠ wird bekanntlich (vgl. dazu Küchler, Ass. Medizin 71f.) teils als männliche Gottheit (in diesem Falle dem Nin-urta gleichgesetzt), teils als weibliche Gottheit aufgefaßt, im letzteren Falle mit der Lesung Nin-Kilim bzw. Nikilim und der Erklärung als *bēlit nammašti*: CT 25,1, 2; Voc. C 169 und dazu Ungnad ZDMG 71, 131. In beiden Fällen wird es sich bei Nin-PÉŠ, wie bei Nin-a-zu, um eine chthonische Heilgottheit handeln. Vgl. zu Nin-PÉŠ und zu Im-ki = Muru auch Hommel, Ethnol. u. Geogr., bes. S. 485ff., wo aber manches anders zu fassen ist. S. auch noch zu Murum unten bei Nr. 18 und zu Nin-azu als Stadtgott von Im-ki folg. S. Anm. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000269

. . . » (Z. 3f.). — Stadtherr: nun-zu a en gal . . . ki-gal-la ^{d}Ereš-ki-gal-la-gé tu-da «Dein Fürst, . . . großer Herr, im Unterwelts- . . . . der Ereškigal geboren» (Z. 4f.). — Stadtgott: ^{d}Ni[n]-a-zu . . . (Z. 6). — Schlußformel (Z. 7): é I[m]-k[i] mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 8): 7 é ^{d}Nin-a-zu Im-ki-a.[1]

14) Lied auf den Tempel des Gottes Nin-gišzida in Gišbanda[2], mit 11 Versen (Kol. IV 14—24). Stadt und Tempel: Beginnend mit ki-ul ki-kur usw. «Stätte des Frohlockens (oder: der Ewigkeit?), Stätte des Berges» (Z. 1); [g]iš(?)-bàn-da si-gar usw. (Z. 4); šà-zu ki ud-è nam-ḫé dagal sum-mu «dein Inneres die Stätte des Lichtaufgangs, mit weiter Üppigkeit begabt» (Z. 6). — Stadtherr: nun-zu nun šu-sikil . . . ^{d}Innanna kù an-na-kam «Dein Fürst ein Fürst von der reinen Hand . . . der Göttin Innanna, der glänzenden des Himmels» (Z. 7). — Stadtgott: en ^{d}Nin-giš-zi-da «Herr Ningišzida» (Z. 8 Ende); ^{d}Nin-giš-zi-da (Z. 9 Anf.). — Schlußf. (Z. 10): é Giš-bàn-da-ki mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschr. (Z. 11): 10 é ^{d}Nin-giš-zi-da Giš-bàn-da-ki-a.

15) Lied auf den Tempel É-anna der Innanna (Ištar) von Uruk, mit 11 Versen (Kol. IV 25—36). Tempel: é me gal Kul-unu-ki-a usw. «Tempel, mit den großen Ordnungen, in Kullab usw.» (Z. 1); bára(?) gurin(?)-na sig$_7$-ga u$_6$-di ḫe-li gùr-ru «Throngemach (?), schöne Frucht (?) zum Staunen üppig tragend» (Z. 2); é-an-na é ub VII izi VII ge$_6$-ù-na íl-la «E-anna, Tempel der 7 Ecken (Stufen?), 7 Feuer zur Nachtzeit tragend» (Z. 4); gù-an-ni-si VII-e igi-gál (Z. 5). — Stadtherr: nun-zu an[3]-úr-ra a-an sikil «dein Fürst, im Grunde des Himmels rein» (Z. 6). — Stadtgöttin: nin-zu ^{d}Innanna níg-bur-ra

[1] Ein Lied auf Nin-azu als Stadtgott von Im-ki (Rev. 1: Im-ki uru-z[u](!)) auch UMBS XIII Nr. 41.

[2] Der Ort Giš-bàn-da-ki ist mir anderweit nicht bekannt.

[3] Oder liegt hier vielleicht doch Anu vor, in Parallelismus zu Innanna in der nächsten Zeile?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000270

a-an pà «deine Herrin, die Göttin Innanna usw.» (Z. 7); sal-ra še-ir-ka-an-di nita-ra sag šu-du$_6$-lu «frauenartig ausgestattet, männerartig das Haupt bedeckt» (Z. 8); mùš gù-an-ni-si za-gìn-na gal-ušum nigìn-gar-ra[1] (Z. 9); ukù-gal an-ki-a ^{d}Innanna-gé «Königin im Himmel und auf Erden, Göttin Innanna» (Z. 10). — Schlußformel (Z. 11): é-an-na mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 12): 11 é ^{d}Innanna Unu-ki-ga.

16) Lied auf den Tempel[2] des Gottes Dumu-zi von Bad-tibira[3], mit 10 Versen (Kol. IV 37—47). Tempel: é ú za-gìn giš-ná . . . «Tempel, mit lasurfarbiger Pflanze das Bett . . .» (Z. 1); á ná-da kù ^{d}Innanna-gé «zur Seite des glänzenden Lagers der Innanna» (Z. 2); ki šà-kúš-ù usw. «Ort der Beratung usw.» (Z. 3); sig$_4$ é-mùš usw. «Ziegel(bau) von E-muš[4] usw.» (Z. 4); an-edin-na usw. «Steppe usw.» (Z. 5); dingir uru(?)-zu é A-ra-li usw. «dein Stadt(?)gott in E-Arali usw.» (Z. 6). — Stadtherr: nun-zu . . . usw. «Dein Fürst, ... usw.» (Z. 7); gab kù-ga u$_6$-di «mit glänzender Brust anzuschauen» (Z. 8 Anf.). — Stadtgott: en dam kù ^{d}Innanna ^{d}Dumu-zi lugal é-mùš-a-gé «der Herr, der glänzende Gatte der Innanna, Dumu-zi, der König (Herr) von É-muš» (Z. 8f.). — Schlußformel (Z. 10f.): ⟨é⟩[5] Bàd-tibira-ki mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 12): 10 é ^{d}Dumu-zi Bàd-tibira-ki-a.

---

[1] Vgl. dazu É-nigìn-gar-ra als Name des Ištar-Tempels in [Šuruppak] II R 61, 49 (folgt É-Aratta-ki); die Ergänzung zu Šuruppak wird bestätigt durch die Liste der Ištartempel Poebel, UMBS V Nr. 157 Kol. I 6: Šuruppak (geschr. Su-kur-ru-ki) É-nigìn-gar-kù (lies -ra?).

[2] Vielleicht mit Namen E-Arali, nach Z. 6 dieses Liedes; auch genannt in Langdon, Bab. Liturg. Nr. VIII Obv. 10 und in II R 61, 18c.

[3] Dumu-zi als König von Bad-tibira bekanntlich auch in den Listen der vorsintflutlichen Könige, vgl. ZDMG N. F. 3, 20. 22. 26.

[4] É-mùš-kalam-ma war der Name des Innanna (Ištar)-Tempels in Bad-tibira, s. Poebel, UMBS V Nr. 157 Kol. I 5.

[5] Wohl nur versehentlich ausgefallen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000271

17) Nicht ganz sicher, ob das mit Z. 49 von Kol. IV beginnende Lied ein kurzes Lied von 5—6 Versen für sich bildete, oder ob es bereits den Anfang des folgenden Liedes auf den Tempel der Nin-a-ḫa-kud-du in Murum darstellt. Die Zahl der vermutlich abgebrochenen 6—7 Zeilen scheint jedoch gegen letztere Annahme zu sprechen. Anfang des Liedes: é libir(?) uru-ru šà-zu-ta nam-ḫé «Alter (?) Tempel, in dem Innern deiner Stadt ist Üppigkeit» (Z. 1); é-nun (?) a-ab-ba (?) kur ḫé-gál-la «Großhaus(?) des Meeres (?), Berg des Überflusses» (Z. 2); Fortsetzung abgebrochen.

18) Lied auf den Tempel der Göttin Nin-ḫa-a-kud-du[1] von Murum[2] mit 9 Versen (Kol. IV Ende; Kol. V 1—7).

---

[1] Andere Schreibung gegenüber sonstigem Nin-a-ḫa-kud-du, wie gleichfalls in diesem Texte Ḫa-a-ki gegenüber A-ḫa-ki (Šubaru). Das Element a-ḫa (ḫa-a) soll ja zwar nach der Namenerklärung ^{d}Nin-a-ḫa-kud-du = *be-let te-lil-ti bēlet a-li-kàt su li-e* . [. . .] CT 25, 49 Rev. 1 den Begriff *tēliltu* «Reinigung» wiedergeben (s. dazu Ungnad, OLZ 1911, 153); ob aber diese einheimische Namenserklärung richtig ist und wir daraufhin wirklich Nin-a-ḫa-sila-rá zu lesen haben, erscheint doch recht fraglich. Landsberger erblickt vielmehr in der Erklärung durch *tēliltu* nur eine wertlose Ausdeutung des Elements A.ḪA, ḪA.A, záḫ, das eigentlich wohl A + ḪA, zàḫ, darstelle. Auch Langdon's Lesung des Namens als Nin-ḫa-bur-sil-du (s. Babyl. Liturgies 115[2] und UMBS X 4 S. 336[2]) erscheint keineswegs genügend begründet. Übrigens ist die Lesung des letzten Elements als kud-du gesichert durch die Schreibung [^{d}Nin-a-ḫ]a-kud^{ud}-du KAR Nr. 42 Rs. 4 (s. dazu auch Ebeling MVAG 1918, 2 S. 32). Sollte daher etwa, gegen die obige einheimische Erklärung, Nin-a-ḫa-kud-du eigentlich bedeuten «Herrin, die den Faden abschneidet»? (a-ḫa dann = a-ḫa-an, *nušū*). Dabei wäre dann freilich nicht an den «Lebensfaden» zu denken — denn Nin-a-ḫa-kud-du hat nicht den Charakter einer Parze —, wohl aber könnte man an das «Zerschneiden der Schnur der Feindseligkeit» (nämlich der bösen Dämonen usw.) denken, wie ja auch Šamaš als *mušallitum qē lumni* gepriesen wird (IV R 17, 17b), ebenso auch eine Göttergruppe, die zur Lösung von bösem Zauber angerufen wird (King, Magic Nr. 62, Obv. 11).

[2] Sehr fraglich, ob dieses Murum identisch ist mit dem oben unter Nr. 13 besprochenen Muru (Im-ki). Ein Mu-ru-ki begegnet auch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000272

Anfang abgebrochen (s. zu Nr. 17). — Stadtgöttin: ^{d}Nin-ḫa-a-kud-du nin a-gúb-ba . . . «Göttin Nin-ḫa-a-kud-du, Herrin des Reinigungswassers . . .» (Z. 8). — Schlußformel (Z. 9f.): é Mu-ru-u[m-k]i mùš-za é bí-in-[gub] bára-za dú[r]-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 11): 9 é ^{d}[Nin]-ḫa-a-kud-du [Mu-ru-u]m-k[i-a].

19) Lied auf den Tempel E-ninnū des Gottes Ningirsu von Lagaš, mit 22 Versen (Kol. V 8—35). Tempel: é-ninnū á-zi . . . . . Ki-en-gi-ra «E-ninnū . . . . . für Šumer» (Z. 1); ^{d}Im-gi(g)[1] ḫu . . . «der göttliche Imgi-Vogel» (Z. 2); Šár-ùr-e ^{d}Nin-g[ír-su-gé . .] kur-kur-ta . «die Šar-ur-(Waffe) des Ningirsu in den (Feindes)ländern . . .» (Z. 3f.); á-ag[2] ud egir(?) lú-ra sud-sud «Weisung, um die künftigen(?) Tage dem Menschen zu verlängern» (Z. 5); ^{d}A-nun-na dingir gal-gal-e-ne á-ag[2]-sum-mu «die Anunnaki, die großen Götter, Weisung erteilend» (Z. 6); sig$_4$ du$_6$-kù-ta nam-tar-ri-da ḫur-sag-gim sig$_7$-ga «im Ziegel(bau) von Duku, um das Schicksal zu bestimmen, berggleich glänzend» (Z. 7f.); ká uru-kù-ki giš-gál-la-za «im Tor von Uru-ku, an deiner Tür» (Z. 11); níg-tu-tu («beim Eintreten») níg-di nu-di-dam, níg-è («beim Herausgehen») níg-nu-šilig-gi-dam (Z. 14f.); é me-lám-ma «Tempel des Glanzes» (Z. 16 Ende); ki di-kur$_5$-ru en ^{d}Nin-gír-su-gé «Stätte der Rechtsentscheidung des Herrn, des Gottes Ningirsu» (Z. 17); im-gál-la su-zi du$_8$-du$_8$-a-an, -gal-zu KU-AN ^{d}A-nun-na igi-im-ma-súg-súg-gi-eš (Z. 18f.). — Stadtherr: nun-zu . . . . . ki-bal urú-gul . . . «Dein Fürst, ... das Empörerland . . . . . zerschmetternd» (Z. 19). — Stadtgott: lugal-zu am . . . «dein König, der Herr . . .» (Z. 20); ur-sag nam-en-na di(?) sè-sè-ki «der tapfere,

II R 60, 13b mit Pap-nigìn-gar-ra als seinem Stadtgotte (falls 13a der Z. 13b entspricht, andernfalls mit Išḫara als Stadtgöttin).

[1] Meine Kopie bietet allerdings dugud; s. aber Thureau-Dangin's Artikel L'aigle Imgi in RA 24, 199ff.

[2] So, nicht etwa ág.

mit Herrschaft . . . erfüllt» (Z. 22); nam-lugal-la ù-ma gub-gub-bu «ein Königtum des Sieges errichtend» (Z. 23); kalag-ga ur-sag gal ag-a en gab-gi$_4$-nu-[tug] «der starke, tapfere, 'groß-handelnde', der Herr, der einen Widerpart nicht hat» (Z. 24); dumu ^{d}En-líl-lá en ^{d}Nin-gír-su-ki-gé «der Sohn Enlil's, der Herr Ningirsu» (Z. 25). — Schlußformel (Z. 26f.): é-ninnū mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 28): 22 é ^{d}Nin-gír-su Šir-bur-la-ki-a.

20) Lied auf den Tempel E-silsirsir[1] bzw. E-uru-ku der Göttin [Bau] in Lagaš bzw. Uru-ku, mit x Versen, von denen aber nur die ersten 8 teilweise erhalten sind (Kol. V 37—46). Anfang: Uru-kù-ki èš numun(?) i-i dingir kù-ga[ ] mu-dùg-ga sa$_4$-a[ ] «Uru-ku, Wohnung des gepriesenen Geschlechts(?) der glänzenden Göttin, mit schönem Namen benannt» (Z. 1f.); šà-zu íd-lú-šub-gú . . . «in deinem Innern der Fluß . . . .» (Z. 3); é-sil-sír-sír . . . (Z. 5). — Stadtherr: nun-zu . . . «Dein Fürst . . .» (Z. 7). — Stadtgöttin: nin-[zu . . .] «[deine] Herrin» (Z. 8); é ur[u-kù . . .] (Z. 10).

21) Hier folgte am Schluß von Kol. V, wo etwa 9 Zeilen fehlen, und am Anfang von Kol. VI, wo etwa 12 Zeilen fehlen, jedenfalls wohl mindestens noch ein Lied, von dem aber nichts mehr erhalten ist.

22) Lied auf den Tempel des Gottes Dumu-zi in Kinirša (Kinunir)[2], mit 7 Versen (Kol. VI 1—8). Anfang abgebr. — Stadtherr: é nun-zu . . . «o Tempel, dein Fürst . . .»

---

[1] Bekannt aus den Telloh-Inschriften als Tempel der Bau; vgl. die Übersicht bei Paffrath, Zur Götterlehre S. 104f., ferner Schroeder, OLZ 1916, 105f., ders., Panth. v. Uruk 1188. Vgl. auch die Bau-Hymne CT 36, 39f. (Witzel, Perlen I Nr. 14).

[2] Kinunir (mit dem Kinirša sicher identisch ist) bekannt als Kultort des Dumuzi in unmittelbarer Nähe von Lagaš; vgl. meine Abh. «Der bab. Gott Tamūz» (ASGW Bd. 27 Nr. 20) S. 20f. [718f.]. Auch in Chiera, Sum. Lex. Texts 216 II wird Ki-nir-ša-ki unmittelbar hinter Lagaš aufgeführt; desgl. ebd. 212 VI unmittelbar vor Lagaš.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000274

(Z. 4). — Schlußformel (Z. 7f.): èš Ki-nir-ša-ki [. . . . .] mùš-za é bí-in-[gub bára-za dúr-bí-in-gar]. — Unterschrift (Z. 9): 7 é ^{d}Dumu-zi [Ki-nir-ša]-ki-a.

23) Lied auf den Tempel (É-šà-gí-pà-da[1]) des Gottes Šara in Umma, mit 11 Versen (Kol. VI 11—24). Tempel: é bur sig_7-sig_7 . . . «Haus mit den glänzenden (Stein)gefäßen. . .» (Z. 1); unú en ka-gi sá-dug_4 «Wohnstätte des Herrn, der Treue erreichen läßt» (Z. 2); ḫe-nun èš šà-ga unú ri-[ ] «Fülle im Innern der Behausung in der Wohnstätte niedergelegt(?)» (Z. 3); amaš kù-gi usw. «reine Hürde usw.» (Z. 4); É-maḫ[2] é ^{d}Šara galu zi-dè-[šè] nam-ḫé-a šu-mu-ra-ni-in-mú-[uš] «E-maḫ, Tempel des Gottes Šara, die Menschen treu in Fülle segnen sie dich» (Z. 6f.). — Stadtherr: nun-zu dumu-nun nu-gig-ga «Dein Fürst, der fürstliche Sohn der (Gott)geweihten» (Z. 8 Ende). — Stadtgott: ^{d}Šara níg-dùg galga[3] dumu ama-ni-ir me ba-a «Gott Šara, Gutes ratend, der Sohn, der seiner Mutter Machtbefugnis zuteilt» (Z. 11). — Schlußformel (Z. 12f.): é Umma-ki mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift: 11 é ^{d}Šara Umma-ki-a.

---

[1] S. zu diesem Tempelnamen, der sicher auch II R 61, 5c vorliegt, Förtsch, OLZ 1914, 57f., 1915, 201f. Doch könnte nach Z. 6 auch É-maḫ in Betracht kommen, vielleicht nur als ein anderer Name für denselben Tempel, vgl. die folg. Anm.

[2] É-maḫ als Tempel von Umma wiederholt in den Ǧoḫa-Tafeln bezeugt, s. z. B. Contenau, Umma.

[3] So ist bekanntlich (s. auch schon Poebel, GSG § 75) das Ideogr. für *milku* nach Vok. Chic. 243, anstatt Delitzsch's (SGl. 185) mega??, zu lesen (E. S. malga), wobei, wie auch Luckenbill zur Stelle annahm, das Wort im Sumerischen doch wohl eine Entlehnung aus dem Semitischen darstellt, hier aber dann innersumerisch den Lautwandel m > g durchgemacht, bzw. die Nasalierung des m unter dem Einfluß des folgenden g erfahren hat. Nicht uninteressant ist dabei auch die Endung -a, die sich auch sonst in solchen alten sumerischen Lehnwörtern aus dem Semitischen findet, z. B. in damḫara «Kampf», damgara «Kaufmann». Liegt hier etwa die aramäische Emphaticus-Endung vor?! — Vielleicht ist oben aber vielmehr *ninda dùg kù* «gute Speise zu essen gebend» zu lesen.

24) Lied auf den Tempel (É-zi-kalam-ma[1]) der Göttin Innanna von Ḫallab, mit 12 Versen (Kol. VI 25—40). Tempel: é še-ir-zi gùr-ru unú šuba[2] lal «Tempel, Glanz tragend, Wohnstätte mit Pracht erfüllt» (Z. 1); ní-gal du_6(?) é níg-kù ^{d}Innanna «mit Schrecken bedeckt (?), Tempel, Glanz der Göttin Innanna» (Z. 2); Ḫallab èš-kur šuba[2] èš ka ud-zal-le «Ḫallab, Bergwohnstätte der Pracht, Wohnstätte . . . . des Tagesanbruchs» (Z. 4); gù-an-ni-si-a ad-mi-ni-in-pà (Z. 5); nu-gig-ge «(Gott)geweihte» (Z. 6 Ende). — Stadtherr: Anfang dieser Partie zerstört. — Stadtgöttin, u. a.: dumu gal ^{d}En-zu-na kù ^{d}Innanna-gé «Große Tochter Sin's, glänzende Innanna» (Z. 12). — Schlußformel (Z. 14f.): é ki Ḫallab-ki mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 16): 12 é ^{d}Innanna Ḫallab-ki-a.

25) Von diesem Lied, das etwa 15 Verse enthalten haben wird, sind nur die ersten 5 Zeilen am Schluß von Kol VI teilweise erhalten. Anfang: é úg-gal-gim su-ši gùr-ru «Tempel, der wie ein Löwe Schreckensglanz trägt» (Z. 1); . an-edin-na ud-dè . è «. . . Steppe Wetter . . . herausgeht» (Z. 2).

26) Lied auf den Tempel É-íd-bil-lá-a-ri[3] der Göttin Ninḫursag von Adab, mit 15 Versen (Kol. VII Anfang).

[1] Name des Ištartempels in Ḫallab nach der Hammurabiinschr. CT 21, 43f. (= I R 4 Nr. XV 1); im Kod. Hamm. III 47ff. gleichfalls nicht ausdrücklich mit Namen genannt. Ein anderer Name des bzw. eines Ištar-Tempels in Ḫallab, der dann eventuell auch für unser Lied in Betracht kommen könnte, scheint É-kalam-ta-ní-gùr gewesen zu sein, s. bei Thureau-Dangin, RA 15, 22; vorausgesetzt allerdings, daß das hier als Ištarstadt genannte ZA.UNU.KI identisch mit ZA.MÙŠ.UNU.KI bzw. nur ein Schreibfehler für dieses ist und nicht etwa Ideogr. für eine andere Stadt. Endlich ist nach W. B. 169 (OECI I) Kol. III 20 auch É-gi-gun(?) ein Name des Ištartempels in Ḫallab (s. Langdon S. 17 zur Stelle).

[2] šuba (geschr. ZA.MÙŠ) gewiß eine Anspielung auf den Namen von Ḫallab (geschr. ZA.MÙŠ.UNU.KI).

[3] So als Name des Ninḫursag-Tempels in Adab auch UMBS X 2 Nr. 4 Rev. 4. Nach Kod. Hamm. III 69 ist E-maḫ der Haupttempel von Adab, und nach W. B. 169 (OECI I) Kol. III 25 ist Nintur (d. i. aber

Anfang zerstört, dann: [ ]-zu ^{d}En-[«dein . . ., der Gott En-[» (Z. 3); mùš-za ^{d}[« in deinem Bereich der Gott [» (Z. 4); é-maḫ é . . . «E-maḫ, Haus des . . .» (Z. 5); igi-zu ní-gal gùr-rušà-zu me-lám sud «deine Front mit Schrecken bedeckt, dein Inneres von Glanz erfüllt» (Z. 6); uru(?) ^{d}Nin-tu ^{d}En-líl ^{d}En-ki [ ] nam-tar-ra «Stadt(?) der(?) Nintu, von(?) Enlil, Enki . . . . bestimmt» (Z. 7); é [ ] . . sar-sar zi sag-gíg-ga «Tempel . . . . . , das Leben der Schwarzköpfigen» (Z. 8); An-ni an-šà-ta mu-ra-an-sum «Anu aus des Himmels Innerem gab er dir» (Z. 9 Ende); . . . kù-ga èš gá-gá-zu «das glänzende . . . als Wohnstätte du bewohnst(?)» (Z. 10); ^{d}Nin-ḫur-sag é Kèš-ki-a dùg-bi mu-un-gá-gá «Nin-ḫursag, die im Tempel von Kēš schön wohnt(?)» (Z. 11f.); ^{d}Aš-šir-gí dingir Adab-ki-a-gé «Gott Ašširgi[1], Gott von Adab» (Z. 14). — Schlußformel (Z. 15f.): é-íd-bil-lá-a-ri mùš kù(?) ki(?) mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 18): 15 é ^{d}Nin-ḫur-sag-gá Adab-ki-a.

27) Lied auf den Tempel (Egalmaḫ) der Göttin Nin-Insina (Bēlit-Isin) von Isin, mit 16 Versen (Kol. VII 19—38). Stadt und Tempel[2]: Ì-si-in-ki uru an-ni ki-gar-ra[3] šà sig-ga ša-mu-un-dù «In Isin, der Stadt,

---

Nin-ḫursag) die Haupt-Gottheit von Adab. Also wird E-maḫ auch ein Name des Nin-ḫursag-Tempels in Adab gewesen sein, der auch in Z. 5 direkt genannt sein könnte. Als Name des Ištar(Innanna)-Tempels in Adab wird dagegen E-sar-ra genannt, s. SK Nr. 199 Kol. III 34 (mein Lipit-Ištar S. 20 u. 39); Poebel, UMBS V 157, 7 und W. B. 169 a. a. O. Ebenso auf den meisten Me-silim-Inschriften von Adab. Andererseits war nach der Šulgi-Inschrift bei Banks, Bismya 344 E-kéš-du Name des Ninḫursag-Tempels in Adab.

[1] Aš-šir erscheint bekanntlich in der großen Götterliste als Sohn der Maḫ (Nin-ḫursag).

[2] Zu beachten, daß hier, abweichend von den andern Liedern der Sammlung, in erster Reihe die Stadt und nicht der Tempel genannt wird, und dieser auch in der dritten, nicht in der zweiten Person angeredet wird.

[3] an-ni ki-gar-ra auch anderwärts ein beliebtes Epitheton des Tempels Egalmaḫ in Isin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000277

bis in den Himmel errichtet, im Innern . . . . gebaut» (Z. 1f.); igi-bi uru-ru-a-an šà-bi . . . -a-an «an seiner Vorderseite der Sturmwind(?)[1], sein Inneres . . . .» (Z. 3); me-bi me an-na nam-tar-ra «seine Machtbefugnis die Machtbefugnis Anu's, die Schicksalsbestimmung» (Z. 4); bára-si(?)-bi ^{d}En-líl-e ki-ág «sein . . . -Throngemach, von Enlil geliebt» (Z. 5); ki nam-tar-re An ^{d}En-líl-lá «der Ort der Schicksalsbestimmung Anu's und Enlils» (Z. 6); ki ninda-kú dingir gal-gal-e-ne «der Ort der Speisung der großen Götter» (Z. 7); im-gál-la su-zi du$_8$-du$_8$-a-an [.-ga]l-zu KU-AN ^{d}A-nun-na igi-im-ma-súg-súg-gi-eš (Z. 8f.); [ ] ama nu-gig unú šuba-a šir(?)-šir(?) «. . Mutter, (Gott) geweihte, in der Wohnstätte des Glanzes . . .» (Z. 10). — Stadtgöttin: nin-zu a-zu-gal[2] [ ] «deine Herrin, die große Ärztin . . .» (Z. 16); ^{d}Nin-in-si-na dumu An-na-gé[2] «die Göttin Nin-Insina, das Kind Anu's» (Z. 17). — Schlußformel (Z. 18f.): é Ì-si-in-ki mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschr. (Z. 20): 16 é ^{d}Nin-in-si-na Ì-si-in-ki-a.

28) Lied auf den Tempel des Gottes [Numušda][3] von Kazallu, mit 5 + x Versen (Kol. VII Schluß, Kol. VIII Anf.). Anfang: Ka-zal-lu-ki mùš-zu an-šà-ga «O Kazallu, dein Bereich ist das Innere des Himmels» (Z. 1). Die folgenden Zeilen stark beschädigt, bzw. ganz abgebrochen.

29) Lied auf den Tempel E-dim-gal-kalam-ma des Gottes KA-DI[4] von Dēr, mit 8 Versen (Kol. VIII Anfang,

---

[1] Viell. uru für urú? Vgl. Lied 31 Z. 6.

[2] Ebenso von Nin-Insina Chiera, SRT Nr. 6 I 23f. (Witzel, Perl. II Nr. 2).

[3] S. zu Numušda als Stadtgott von Kazallu Thureau-Dangin, RA 15, 40.

[4] Die Lesung dieses Gottesnamens erscheint immer noch nicht gesichert, möglicherweise Ka-silim oder Gú-silim; auch die Stelle Gudea Cyl. A 10, 26, wo offenbar ein Wortspiel mit dem Namen des Gottes vorliegt, gibt nicht völlige Klarheit über die Lesung di oder silim des zweiten Elements. Auch der Wechsel von KA-DI mit KA-ṬU-NA (vgl. KAT^3 505 und Deimel, Panth. Nr. 568, 6) gibt m. E. keinen sicheren Anhalt. Eher könnte vielleicht noch eine Aussprache als . . .-ta-ra-an in Betracht kommen; s. Meißner, SAI 10014, König in AfK II 131 und vgl. zu KA-DI auch noch Landsberger u. Bauer, ZA N. F. 3, 73^2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000278

bis Z. 9). Anfang abgebrochen. — Stadtherr: nun-zu . . . «dein Fürst . . .» (Z. 4); di pà-dè maḫ-di . . . «der . . berufene, erhabene . . . .» (Z. 5). — Stadtgott: dumu An ^{d}Uraš-a me zi me nun-na gal-zu . . «der Sohn Anu's, Gott Uraš, dessen legitime Macht die Macht eines Fürsten ist, der weise» (Z. 6); ^{d}KA-DI lugal bir(?) an-na-gé «Gott KA-DI, der König . . . . . des Himmels» (Z. 7). — Schlußformel (Z. 8): é-dim-gal-kalam-ma mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 9): 8 é ^{d}KA-DI Bàd-an-ki-a.

30) Lied auf den Tempel É-sikil des Gottes Nin-azu[1] von Ešnunna, mit 21 Versen (Kol. VIII 10—32):

(Tempel) é sikil me sikil-bi kur-kur-ra dirig-ga
mu-bi sukud uru-ru ki-dúr maḫ ur-sag-gá
é kù ^{d}Nin-a-zu é me kù-kù-ga
é me-zu me sikil šu-luḫ-zu šu-luḫ ug_4-ug_4
(5) ki-dúr-za ur-sag-e ní-mu-ni-ib-te-en-te-[en]
gab-za ^{d}Nin-a-zu ú-mu-ni-ib-sù-sù
lugal-zu en gal dumu ^{d}En-líl-lá-g[é]
ur-maḫ galam è kur-re ug_5 sum-mu
kur gú ERIM-la-šè im-gàl-lu-gim zi-zi
(10) bàd ki-bal-a-šè gal-ušu-gim gur_5-gur_5 (?)-ru
nu še-ga ŠU LU DUL Ù . . . . . TUG DI
dùg bad-du-ni ḫul-g[á]l nu-è
ù-ma gub-ba-ni ki-bal urú gul-gul-lu
sag-ki gíd-da-ni kalam-bi saḫar-eš ri-ga

(Tempel) E-sikil, dessen heilige Ordnung in den Ländern übergewaltig ist,
dessen Name hoch ist, Stadt, erhabene Wohnstätte des Helden,
glänzendes Haus des Gottes Nin-a-zu, Haus der heiligen Ordnungen!

---

[1] Sonst erscheint bekanntlich Tišpak als Stadtgott von Ešnunnak; doch wird Nin-a-zu mehrfach unmittelbar hinter Tišpak genannt, so Šurpu VIII 4 und in der alten Götterliste AfK II 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000279

O Tempel, deine Ordnung ist eine heilige Ordnung,
dein Kult ist ein glänzender Kult,
in deiner Wohnstatt erregt (?) der Held Furcht,
in deinem . . . . . Gott Nin-a-zu . . . . . .
dein König, der große Herr, der Sohn Enlil's,
der schlaue Löwe, ausziehend, über das (Feindes)-
land (Todes)geifer ausspritzend (?),
gegen das Land der Gesamtheit der Feinde wie
der Südsturm sich erhebend,
gegen die Mauer des Empörungslandes wie eine
Drache anstürmend (?),
die Unbotmäßigen . . . . . ;
wo, wenn er seine Beine öffnet, kein Übeltäter ent-
geht, wenn er seinen Sieg aufrichtet, das Em-
pörerland vom Flutsturm vernichtet wird,
wenn er hinstarrt, selbiges Land in den Staub
geworfen wird.

Stadtherr: é nun-zu ug-gal erim . . . «O Tempel, dein Fürst ist ein großer Löwe, der den Feind . . .» (Z. 15); . . . erim šu-na nu-è «der den Feind aus seiner Hand nicht entkommen läßt» (Z. 18). — Stadtgott: en gal sìg-è-a maḫ-a-ni zag-nu-di «Der große Herr, der bei seinem erhabenen Ḫervortreten seines Gleichen nicht hat» (Z. 19); a zi kur-gal-e ^{d}Nin-líl-le tu-da «der durch die echte Befruchtung des 'großen Bergs'[1] und der Ninlil Erzeugte» (Z. 20). — Schlußformel[2] (Z. 21f.): é sikil lugal-zu ur-sag ^{d}Nin-a-zu («dein König, der Held, Nin-azu») mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 23): 21 é ^{d}Nin-a-zu Èš-nun-(ki)-na.

31) Lied auf den Tempel E-dub[3] des Gottes Zababa von Kiš, mit 7 Versen (Kol. VIII 33—41):

[1] d. i. Enlil.

[2] Hier, abweichend vom sonstigen Schema, der Gottesname in die Formel selbst hineingenommen.

[3] Die Lesung dieses mit Emeteursag mehr oder weniger identischen, ja auch in der Nebukadnezarsinschrift aus Philadelphia, Langdon

(Tempel) é nam-ḫé-a dù-a Kiš-ki nam-nun-na sag-íl
á-dam ki-gar-ra[1] temen-gal-zu ság-nu-di[2]
ki-sá-a-zu im-dugud dagal tag-ga an-šà-ge si-a
šà-zu giš-ku medda[3] á-dar(?) še-ir-ka-an-ba-ni-in-dug$_4$
(5) zi-da-zu kur dúb-bu ḫúb-bu-zu erim sal-e
(Stadtherr) nun-zu uru[4]-ru maḫ ud-gal ki-uš-sa ní-ḫuš-gal ri-a

(Tempel) Tempel, in Fülle erbaut, Kiš, in Größe erhaben,
menschliche Niederlassung, deine große Grundfeste kann nicht zerstört werden,
dein Außenbau, den das Sturmwind(emblem) .... Himmelsinnere, erfüllt,
dein Inneres, das mit Waffen, Götterwaffen .... geschmückt ist,
(5) deine Rechte zerschmettert das (Feindes)land, deine Linke streckt den Feind hin.
(Stadtherr) Dein Fürst ist ein gewaltiger Sturmwind(?), ein großes Wetter, bei (seinem) Tritt mit gewaltigem Schreckensglanz angetan.

Stadtgott[5] und Schlußformel (Z. 7f.): é-dub lugal-zu ur-sag ^{d}Za-ba$_4$-ba$_4$ («dein König, der Held, Zababa») mùš-za é-bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 9): 7 é ^{d}Za-ba$_4$-ba$_4$ Kiš-ki-a.

32) Lied auf den Tempel (E-Meslam) des Gottes Nergal von Kutha, mit 9 Versen (Kol. VIII 41—52). Tempel (der

---

VAB IV Nr. 20, und in den Reisnerschen Hymnen (s. Langdon, SBP 346 Index) vorkommenden Tempels von Kiš als E-dub, nicht E-kišib, ist gesichert durch die Schreibung in assyrischer Schrift in der Neujahrsliturgie K. 9876 Rev. 22 (Zimmern, Bab. Neujahrsf. I 143 = Jensen, KB VI 2, 1 S. 36 = Pallis, Akītu-Fest. Taf. XI).

[1] Vgl. zu á-dam ki-gar-ra Lipit-Ištar (SK Nr. 199) Kol. I 40 II 30.

[2] Vgl. zu ság-di ebd. I 6 und meine Bemerkung dazu auf S. 23.

[3] Geschr. giš-ku-an. [4] Viell. uru für urú? Vgl. Lied 27 Z. 3.

[5] Auch hier der Gottesname in die Schlußformel selbst hineingenommen.

Abschnitt teilweise zerstört): Z. 1 beginnend: é giš . . . . «Tempel . . .»; Z. 4 schließend: a-nag-gá «Wasser trinken»; Z. 5 beginnend: šà-zu galam «dein Inneres kunstvoll»; Z. 6: mùš-zu mùš za-gìn Mes-lam-ma . . . «dein Bereich ein glänzender Bereich in Meslam . . .». — Gottheit: nun-zu ^{d}Gìr-ra lugal mes-lam «dein Fürst der Gott Girra, der König von Meslam» (Z. 7); ^{d}Ḫuš-ki-a lugal ud-šú-u[š](?) «Ḫuškia[1], der Herr der Finsternis(?)» (Z. 8); ^{d}Nè-unu-gal lugal Gú-du$_8$-a-ki «Nergal, der König von Kutha» (Z. 9). — Schlußformel (Z. 10):[2] mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 11): 9 é ^{d}Nè-unu-gal Gú-du$_8$-a-ki.

33) Lied auf den Tempel des Neumondgottes (Aš-ím-babbar-e) in Uru[3], mit 6 + x Versen (Kol. VIII 53—59 und Kol. IX Anfang). Tempel: Ú-ru-um-(ki) uru-ru-na ki di-kur$_5$-ru ^{d}[En]-zu-na «In Uru, seiner Stadt, dem Ort der Rechtsentscheidung des Sin» (Z. 1); é utul[4]-a tùr dagal . . . «Haus des Oberhirten, weiter (Vieh)hof . . .» (Z. 2); ^{d}Aš-ím-babbar-e[5] nam-sipa(d)-zu ša-mu-un-ag «der Neumondgott übt deine Hirtenschaft aus» (Z. 3). — Die letzten Zeilen von Kol. VIII sind stark beschädigt, und der Anfang von Kol. IX, der zunächst den Schluß dieses Liedes enthalten haben muß, ist mit etwa 15 Zeilen ganz abgebrochen.

[1] Nach CT 24, 41, 68 = *Nergal ša ši-ip-ṭi*.

[2] Hier fehlt die sonst übliche Nennung des Tempels.

[3] Mit dieser Mondgott-Stadt Uru (Urum) ist schwerlich das südbabylonische Ur gemeint, das ja auch bereits unter Nr. 8 abgemacht war. Vielmehr weist der ganze Zusammenhang, zwischen Kutha und Sippar, auf eine nordbabylonische, in Akkad gelegene Stadt. Daher trägt vielleicht auch die Heimatstadt Abrahams den Zusatz Ur-Kasdīm, um das südbabylonische Ur, dem es doch wohl entspricht, dadurch von jenem nordbabylonischen Ur zu unterscheiden. S. hinsichtlich eines zweiten nördlicher gelegenen Uru (II R 52, 59c usw.) auch Hommel, Ethn. u. Geogr. 246. 299[2]. 464[1]. 469[2].

[4] Geschr. áb-udu.

[5] Langdon, Bab. Lit. S. 132 will den Namen Aš-ím-ur-ra lesen im Anschluß an Radau, nach dessen Misc. Sum. Texts Nr. 4 Obv. 13. Jedoch sehr fraglich, ob dort dieser Name wirklich vorliegt. Schreibung Aš-ím-UD.UD-ra Gadd-Legrain, Ur Exc., Texts Nr. 111, 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000282

34) Lied auf den Tempel (E-babbar) des Šamaš in Sippar, mit 14 Versen (Kol. IX Anfang bis Z. 15). Der vorher abgebrochene Text setzt erst mit Z. 6 ein und ist anfangs noch stark beschädigt. Z. 13: dUt lugal é-babbar[1]-ra-gé «Šamaš, Herr (König) von E-babbar». — Schlußformel (Z. 14): é Zimbir[2] mùš-za é bí-in-gub bára-za dúr-bí-in-gar. — Unterschrift (Z. 15): 14 é dUt zimbir[2]-a,

35) Lied auf den Tempel der Nin-ḫursag in ḪI-«ZA»[3], mit 12 Versen (Kol. IX 16—30).

[1] Geschr. UD-UD. [2] Geschr. UD-KIB-NUN(ki).

[3] Ortsname, der auch IV R² 36 Nr. 1, 25b begegnet, auch dort (zwischen Akkad und Ešnunna) wie hier auf Nordbabylonien weisend. Eine Lesung Gar-za-(ki) statt Ḫi-za-(ki), wie sie Hommel, Ethn. u. Geogr. 473 für IV R² 36 annehmen will und daran allerlei weitere Kombinationen knüpft, ist sowohl IV R² 36 wie in unserem Texte durch die Form des Zeichens völlig ausgeschlossen. Auch eine Lesung als Ub-za-(ki), die nach IV R² 36 vielleicht möglich wäre, und die (s. hierzu das Folgende) in mancher Hinsicht wohl empfehlenswert erschiene, kann nach unserem Texte nicht in Betracht gezogen werden. Nicht unwahrscheinlich ist es dagegen, daß in ḪI-ZA-(ki) das ZA nicht das Zeichen za, sondern vielmehr die Ziffer IV bezeichnet, die in den sumerischen Texten aus altbabylonischer Zeit gerade in dieser Weise geschrieben wird. Dann läge es ferner aber auch nahe anzunehmen, daß ein solches ḪI-IV-(ki) identisch ist mit der häufiger genannten Stadt ḪI-GAR-(ki) und daß auch letzteres vielmehr als ḪI-IV-(ki) aufzufassen wäre. Allerdings scheint dagegen zu sprechen, daß für die Ziffer IV im Altbabylonischen, in dem die Stadt ḪI-GAR-(ki) mehrfach schon vorkommt, sonst eben nicht das Zeichen GAR, sondern das Zeichen ZA verwendet wird. Diese letztere Stadt ḪI-GAR-(ki) liegt nun allerdings in Südbabylonien, etwa in der Nähe von Erech (vgl. z. B. die häufige Erwähnung derselben in den von Lutz herausgegebenen Letters of Larsa, s. daselbst im Index s. v. DUG.GAR^{ki}). Von diesem südbabylonischen ḪI-GAR-(ki) läßt sich aber, was bisher noch nicht erkannt ist, mit Sicherheit erweisen, daß es die ideographische Schreibung für die anderweit wohlbekannte südbabylonische Stadt Kisik ist (vgl. zu dieser Hommel, Ethn. u. Geogr. 457f.), nicht etwa für Adab, wie ich seiner Zeit einmal vorschlug — vgl. bei Meißner SAI 6168 — verleitet durch S^{d} 19, wo aber — trotz des «sic!» bei Haupt, ASKT 112, bei Delitzsch, Ass. Wört. 318 und AL³ 126 (vgl. HWB 20b, wo ja die Gleichung ḪI.GAR vielmehr = *bārtu* auch noch nicht bekannt war), also auch gegen Br. 8282 — doch wohl mit Hommel, Sum. Lesest. 57 vielmehr *a-ša-bu*, nicht *a-da-bu*, vorliegen wird. So liegt,

(Tempel) É-ḫur-sag . . -gim mu-na-sig$_7$(?)-ga
Ḫ[I]-«Z[A]»-ki šà-zu nam-ḫé-a
ki nam-tar-re-da nam-ši-im-da-ab-tar-re-en
mùš-za men-e ul-ḫé im-mi-ib-bal
(5) giš(?) ana[1]-zu muš sag-kal ù-zu(?)-ba(?)-gim
temen kù-za ud ḫé-ni-ib-kár-kár
(Stadtherr) nun-zu ^{d}Nin-tu nin sa$_7$-alam-ma
šà ki gíg-gíg-ga kin(?)- . -ag
lugal ù-tu múš zi šìr-di
(10) en ù-tu sag . . . .-gá
(Stadtgöttin) šà-zu an-ki [. . ^{d}N]in-ḫur-sag-gá-gé

---

noch ziemlich deutlich zu erkennen, ḪI-GAR-(ki) = *K[i-si-i]k* vor in ḪAR-ra: *ḫubullum*, Taf. 4 Kol. V 67 (Del., AL^3 89 mit Dupl. K. 8239 in Meißner, Suppl. S. 14 d. Autogr., s. dazu Zimmern bei Jensen, KB VI 1, 536 und Meißner, OLZ 1906, 162). Zu beachten ist ferner, daß einerseits ḪI-GAR-(ki) als Kultstadt des Sin erscheint (K. 2096 [Craig, Rel. Texts I 56ff.] Obv. (!) 9; Sm. 278 [Pinches, PSBA 22, 370], 6a) und andererseits Kisik Sin und Ningal zu seinen Stadtgöttern hat (Brief Harper Nr. 210 = IV R 45 Nr. 3; Nr. 736). Die Frage ist nun aber noch die, ob nicht neben dem südbabylonischen ḪI-GAR-(ki) = Kisik auch noch ein zweites, nordbabylonisches, ḪI-GAR-(ki), etwa in der Gegend von Kiš, anzunehmen ist. Dafür könnte die genannte Stelle in K. 2096 sprechen, wo speziell neben den Göttern von Kiš und Ḫursagkalama auch der Sin von ḪI-GAR-(ki) aufgeführt wird, weshalb Langdon, Excav. at Kish I 26 ḪI-GAR-(ki) sogar direkt in dem Ruinenhügel Abu Sudaira, 2 engl. Meilen östl. von Kiš, finden möchte. Mit einem solchen nordbabylonischen ḪI-GAR-(ki), wenn es wirklich existiert, könnte dann aber unser ḪI-«ZA»-(ki), falls beide wirklich als ḪI-IV-(ki) aufzufassen wären, natürlich leicht identisch sein. Ob endlich — vorausgesetzt, daß die Fassung von «ZA» und «GAR» als die Ziffer IV das Richtige trifft — ḪI dann weiter als šár (*kiššatu*) verstanden und mit einem derartigen šár-IV i. S. v. «vierteiliger Erdkreis» das bekannte *šar kiššati* und *šar kibrāt arba'i* (s. zu letzterem zuletzt Landsberger, ZA N. F. 1, 218f.) verknüpft werden darf, wage ich nicht zu entscheiden; auch nicht, ob weiter etwa angenommen darf, daß eine solche Stadt šár-IV-(ki) das Prototyp zu ארפכשד bildet (s. zum wahrscheinlichen Zusammenhang dieses Namens mit *kibrāt arba'i* bereits Delitzsch, Paradies 255f., Jensen, ZA 15, 256). [Korr.-Nachtr.: Für eine Lesung Ḫi-za-(ki) statt ḪI-IV-(ki) könnte viell. *Ḫi-iz-za-at* KAV Nr. 92 Vs. 14 sprechen; dagegen liegt ebd. Z. 21, nach Kollation Ehelolfs, vielmehr ḪI-GAR-(ki!) vor.]

[1] Zeichen SAI 5631.

(Schlußformel) é ḪI-«ZA»-ki [mù]š-za é bí-in-gub
bára-za dúr-bí-in-gar

(Unterschrift) 12 é ^{d}Nin-ḫur-sag-gá ḪI-«ZA»-ki-a

(Tempel) E-ḫursag, wie . . . . . erglänzt(?) es,
Stadt ḪI-«ZA», dein Inneres Fülle,
am Ort der Schicksalsbestimmung nimmst du an der Schicksalsbestimmung teil,
in deinem Bereich überschreitet die Krone[1] den Himmelsdamm,
(5) deine Wurzel wie eine . . . . . Schlange,
in deinem hellen Grundstein leuchtet Licht fürwahr auf.
(Stadtherr) Dein Fürst, die Göttin Nin-tu[2], die Herrin der Schöpfung,
inmitten des Ortes der Finsternis . . .,
den König gebärend hat sie mit Glanz des Lebens (ihn) ausgestattet(?),
(10) den Herrn gebärend . . . . . .
(Stadtgöttin) die Hebamme[3] im Himmel und auf Erden, die Göttin Ninḫursag,
(Schlußformel) o Tempel von ḪI-«ZA», in deinem Bereiche hat sie ein Haus aufgestellt, in deinem Throngemach Wohnung genommen.

12 (Verse) für den Tempel der Göttin Ninḫursag in ḪI-«ZA».

36) Lied auf den Tempel (E-ulmaš) der Ištar von Agade (Akkad), mit 12 + x Versen (Kol. IX 31—42, dann abgebrochen). Tempel: ul-maš[ ]igi-nim . . kalam-ma «Ulmaš . . . Hochland . . . . des Landes» (Z. 1); . . . am . . . du_7-du_7 «. . . Wildochs . . . stoßend» (Z. 2); . . . ki-bal-e . . . «. . . Empörerland . . .» (Z. 4); . . . nu-še-ga . . . «. . . unbot-

[1] Wohl das Symbol der Ninḫursag; vgl. deren Namen Nin-men-na «Herrin der Krone». [2] Ein Name der Nin-ḫursag.
[3] S. zu dieser Bedeutung von šà-zu Walther, Altbab. Gerichtsw. 162.

mäßig . . .» (Z. 5); [é] dInnanna kù na$_4$ za-gìn-na «[Haus der] Ištar, der glänzenden, mit Lasurstein» (Z. 6); [š]ul(?)-gi na èš ul kù-gi dù-a «. . . Behausung, in glänzender Üppigkeit erbaut» (Z. 7). — Stadtherr: nun-zu ud-du-bu-(ḫu) nu-gig nigìn gar-ra «Dein Fürst, *arabū*-Vogel, Gottgeweihte, Großbau»[1]. Das Folgende zunächst noch lückenhaft und dann ganz abgebrochen.

Es ist nicht sicher festzustellen, ob in den am Schlusse von Kol. IX fehlenden etwa 15 Zeilen und den am Anfang von Kol. X fehlenden etwa 12 Zeilen noch, wie nicht unwahrscheinlich, ein weiteres Lied enthalten war, oder ob auf das Lied Nr. 36 doch sogleich das Schlußlied Nr. 37 folgte.

37) Schlußlied auf den Tempel der Göttin Nisaba in Ereš[2], mit 13 Versen (Kol. X 4—25). Dieses Lied ist schon dadurch von den vorhergehenden Liedern unterschieden, daß statt der üblichen Schlußformel vielmehr nur dNisaba zag-sal[3] steht. Anfang des erhaltenen Teiles des Liedes: . . mu[l](?) a[n] . . . . . kur-kur-ra-ta . . . «. . . . . in den Ländern . . .» (Z. 1); ḫa-mun DUL-da ab-a gá-gá «schreiend . . . . . .» (Z. 2); Ereš-(ki) en ul-e DUL-da . . sag-ma-ra-ni-in-íl-eš «Stadt Ereš . . . . zu dir sich erhebend» (Z. 3); . . . [elt]eg-e elteg TUR-TUR-lá «. . . . . verkleinern» (Z. 4); an dNisaba[4] gal-e dNisaba-gé «Ähre(?), Nisaba, groß, der Nisaba» (Z. 5); . . . ba-an-è . -zu ba-an-daḫ

---

[1] Die syntaktische Verbindung der einzelnen Worte noch unklar. Zu ud-du-bu- (ḫu) s. den Anfang der Hymne Langdon, UMBS X 4 Nr. 5.

[2] Zeichen elteg, Lesung nach II R 52, 71c und CT 11, 49, 17 (Br. 4451); die Stadt auch IV R^2 36 Nr. 1 Obv. 14b hinter Kutha und Babylon aufgeführt, desgleichen Oxford 1923, 277 (oben S. 248^2) zwischen Šuruppak und Ḫallab, ferner KAV Nr. 183 Vs. 24 vor Šuruppak.

[3] Vgl. über diese häufige Schlußformel in Hymnen, aber auch in lexikalischen Texten, zuletzt Chiera, Sumer. Lexic. Texts S. 1 (in Weiterführung von UMBS XI 1 S. 19), sowie Langdon, UMBS X 2 S. 103ff. Nisaba offenbar als Göttin der Tafelschreibkunst so hervorgehoben.

[4] Bloß elteg geschrieben, wie auch sonst im Altbabylonischen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000286

«. . . herausgeführt . . . hinzugefügt» (Z. 6); Z. 7 u. 8 stark zerstört; im-gar múš di-da súr du_8 ù «Tafelgriff(?) . . .» (Z. 9); dub za-gìn-na ad-gi_4-gi_4-gi_4[1] «auf lasurfarbiger Tafel Berechnungen anstellend» (Z. 10); Z. 11, stark zerstört, endet mit gá-gá; Ereš-(ki) [^{d}Ni]saba kù ga z[i] m[u-u]n-tu-da[2] «in Ereš Nisaba, die glänzende, mit der echten Milch ernährt» (Z. 12); an kù ú ra-ra . . . . . «glänzende Ähre(?) . . . .» (Z. 13). — Schlußzeile (Z. 14): ^{d}Nisaba zag-sal «Der Nisaba Preis!». — Unterschrift (Z. 15): 13 é ^{d}Nisaba Ereš-(ki)-a.

Schlußunterschrift: é(?)-dub(?) ka-kéš-da en ḫé-du_7-an-na (Z. 16); lugal nam-níg ù-tu na-me (Z. 17); lú nam-mu-un-ù-tu (Z. 18). Für die Übersetzung s. oben Einleitung S. 249.

Anschließend gebe ich im folgenden in Form einer Liste eine übersichtliche Zusammenstellung der aus dem vorliegenden Texte zu gewinnenden Angaben für die Kultstädte Babyloniens mit ihrem Haupttempel und ihrer Stadtgottheit.

	Kultstadt	Tempel	Stadtgottheit
1)	Eridu	[E-engura]	Enki (Ea)
2)	Nippur	[E-kur]	Enlil
3)	[,,]	(E-ki-ùr)	Ninlil
4)	,,	[ ]	Enlil[lazi ?]
5)	,,	E-šu-me-DU	Ninurta
6)	[,, ?] (E-gi-maḫ)	Du-sag-aš	Šuzianna
7)	Kĕš	[E-Kĕš]	Nin-ḫursag
8)	Ur	[E-gišširgal]	Nanna (Sin)
9)	,,	E-ḫursag	Šulgi(-anna)
10)	Šubari	[ ]	Asari-lu-dug

[1] Vgl. zum folgenden die im Wortlaut nah verwandte Stelle Gud. Cyl. A 4, 25ff.; 5, 22ff., sowie in der Anrufung an Nisaba auf der kleinen Steintafel aus Tello, veröff. von Thureau-Dangin in seinem Artikel La déesse Nisaba, RA VII (1910), 107ff.

[2] Vgl. dazu gi Nidaba kù-gi ga zi kú-a auf der erwähnten Steintafel.

Kultstadt	Tempel	Stadtgottheit
11) Ki-Abrig	[ ]	Nin-SAR + GUD
12) Larsa	E-babbar	Utu (Šamaš)
13) Muru(?) (Im-ki)	[ ]	Nin-azu
14) Giš-banda	[ ]	Nin-gišzida
15) Uruk	E-anna	Innanna (Ištar)
16) Bad-tibira (Dūr-qurqurri)	(E-Arali ?)	Dumuzi
17) [ ]	[ ]	[ ]
18) Muru(m)	[ ]	Nin-ḫa-a-kud-du
19) Lagaš	E-ninnū	Ningirsu
20) [,,] (Uru-kù)	E-sil-sirsir	[Bau]
21) [ ]	[ ]	[ ]
22) Ki-nir-ša (Kinunir)	[ ]	Dumuzi
23) Umma	[E-šà-gi-pad-da] (oder E-maḫ ?)	Šara
24) Ḫallab	[E-zi-kalam-ma]	Innanna (Ištar)
25) [ ]	[ ]	[ ]
26) Adab	E-íd-bil-lá-a-ri	Nin-ḫursag
27) Isin	[E-gal-maḫ]	Nin-Insina (Bēlit-Isin)
28) Kazallu	[ ]	[Numušda]
29) Dēr	E-dim-gal-kalam-ma	KA-DI
30) Ešnunna	E-sikil	Nin-azu
31) Kiš	E-dub	Zababa
32) Kutū	[E-meslam]	Nergal
33) Uru(m)	[ ]	(Aš-ím-babbar-e) (Neumondgott)
34) Sippar	E-babbar	Šamaš
35) ḪI-«ZA»	E-ḫursag	Nin-ḫursag
36) Agade (Akkad)	[E-ulmaš]	Ištar
37) Ereš	[ ]	Nisaba.

Bemerkungen zu San Nicolò und Ungnad, Neubabylonische Rechts- und Verwaltungsurkunden, Bd. I 1. 2.

Von **B. Landsberger***.

1. Die neubabylonischen Kontrakte, von denen die Erforschung des bab. Rechts und der bab. Wirtschaft ausgegangen ist, haben die Vernachlässigung, die ihnen in den letzten 25 Jahren widerfahren ist, nicht verdient. Denn diese letzte Stufe des sum.-akk. Rechts ist in vieler Hinsicht auch die feinste, die einer hoch entwickelten Wirtschaft von größter Beweglichkeit des Güteraustausches genügen muß; sie hat im stärksten Maße auf Umwelt und Nachwelt gewirkt und ist immer noch am reichsten dokumentiert. Aber die immer und immer wieder auftauchenden Neufunde aus älteren Perioden absorbierten alle vorhandenen Arbeitskräfte, so daß selbst die mit dem älteren Recht beschäftigten Forscher die neubab. Quellen wegen ihrer Unübersichtlichkeit nur mangelhaft als Vergleichsmaterial verwerten konnten und auch für den Philologen die letzte Entwicklungsstufe bab. Sprache und Begriffswelt, in der das Babyloniertum in der vorderasiatischen Mischkultur aufging, trotz (oder gerade wegen) der Übermasse des Stoffs großenteils verschüttet blieb. Daher ist das Unternehmen der Verfasser — eine wahre Cyklopenarbeit in Anbetracht der schätzungsweise 8000 veröffentlichten Urkunden — im höchsten Grade dankenswert, und dafür, daß wir saubere, korrekte Übersetzungen erhalten, bürgt schon der Name Ungnads. Für die feinere Deutung bleibt freilich noch viel zu tun übrig, obgleich unser Blick ja durch die Kenntnis der Vorstufen geschult und geschärft sein sollte. Aber treten wir etwa vom Altbab. her an unsere Urkunden heran, so zeigt schon der erste Eindruck, daß die von hier ausgehende Tradition außerordentlich dünn ist. Wohl ist hie und da ein technischer Ausdruck der gleiche geblieben (wie z. B. *esēru* «eintreiben»), wohl sind mehrfach für die gleichen Dinge nur andere Bezeichnungen eingetreten (*takpurtu* = altbab. *niplātum* «Ausgleichszahlung», *nūptu* = altbab. *miširtum* «Nebengaben des Mieters»), auch schimmert öfters noch die uralte Grundform eines Formulars durch, aber diese archaische Grundlage ist vollkommen von einem neuen Begriffsapparat überwachsen, der nicht etwa auf einer Weiterbildung des schulmäßig überlieferten Vorrates beruht, sondern der lebendigen Sprache des wirtschaftenden Volkes

---

* Die Besprechung des ersten Heftes war schon zu Anfang 1929 gesetzt. Nach Erscheinen des zweiten Heftes wurde sie ergänzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000289

entnommen und schon stark aramäisch durchsetzt ist[1]. Die folgenden Bemerkungen sollen einer terminologischen Klärung der übernommenen und neu aufgekommenen Grundbegriffe dienen. Dabei wird nicht nur auf solche Punkte eingegangen, bei denen schon jetzt endgültige Klarheit zu erzielen ist. Auch die Vff. betonen ja wiederholt, daß sie erst weitere Textbearbeitung zur genauen Untersuchung der noch fraglichen termini veranlassen wird, und so ist auch das Folgende als ein Beitrag zur fortschreitenden Verbesserung des Lieferungswerkes gedacht. Um aber bei fortschreitender Erkenntnis das Ersetzen früherer Übersetzungen durch neue zu vermeiden, erlaube ich mir den Vff. vorzuschlagen, in zweifelhaften Fällen, wenn nur irgend angängig, das akk. Originalwort in den Text einzusetzen.

2. Kauf allgemein. a) Das für den Kauf von Liegenschaften angewendete Formular (. . . . . *išām*) nenne ich A, das des Sklaven- und Tierkaufes (. . . . . *iddin*) B. Wesentlich für A ist die Beurkundung der Zahlung des Kaufpreises, für B die der Übergabe des Kaufgegenstandes; obligatorisch für A aber auch die Kaufpreisquittung und die gegen den Rücktritt schützenden Klauseln, für B die Garantie gegen Eviktion. Als C bezeichne ich den . . . . . *iddin*-Typus ohne Eviktionsgarantie, der sich insbesondere in der späteren Zeit häufig beim Immobilienkauf findet. Das altbab. *šāmu* «kaufen» ist noch nicht so vollständig verdrängt wie im Mittel- und Neuassyrischen, aber außerhalb des Formulars A findet es sich nur selten. Überall, wo es auf Prägnanz ankommt, wird vielmehr, entsprechend ass. *laqû*, gebraucht: (*eqla ina qāti* NN.) a) *ana kaspi maḫāru*, *maḫāru*, b) *maḫīra epēšu*. Dieses Kaufen schließt, wie schon das Verbum von a) zeigt, wie überdies die Analogie des beim Mobilienkaufe angewendeten *ana kaspi abāku* beweist, die Besitzergreifung ein[2]. Diese aber ist wieder zu unterscheiden von dem eigentlichen Eigentumserwerb (*ina eqli nazāzu*), der, wenigstens bei Grundstücken, mit der Preiszahlung perfekt wird und dadurch bekundet wird, daß der Verkäufer dem Käufer die *ummi eqli* übergibt: VS 6, Nr. 50 findet dies statt bei einem Felde, das schon der Großvater gekauft hatte (*imḫuru*), von dem aber erst der Enkel den letzten Rest des Kaufpreises zahlt. Für die Rolle der *u. e.* «Grundurkunde» beim Eigentums-

[1] Dies ist umso bemerkenswerter, als schon der Elementarschüler dieser Zeit die wichtigsten altbab. Formulare durch die Serie ḪARRA *ḫubullu* kennen lernte. Dagegen ist es nicht zu erweisen, daß auch die Serie *ana ittišu* in Babylonien verbreitet war.

[2] Für die einzelnen Teilakte, die den Kauf konstituieren, s. Nbn. Nr. 293, 6ff.: «gekauft (*imḫuru*), die gesiegelte Tafel in Empfang genommen, bezahlt»; für Verkauf ohne Besitzergreifung ist Nbn. Nr. 829 zu beachten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000290

erwerb durch Schenkung und Tausch s. Pognon I 389ff.[1] und zu Nr. 109 unseres Buches. Im Unterschied von den mittel- und neuass. Urkunden (s. Koschaker, Neue keilschr. Rechtsurk. 31) enthält das neubab. Formular nichts von Besitzergreifung und Eigentumserwerb. Es begnügt sich mit der Feststellung, daß der Kaufpreis bezahlt ist. Denn so ist das *išām* «er kaufte» des Formulars zu verstehen, worauf die Konstruktion mit Akkusativ des Geldbetrags (also nach Analogie von «zahlen») und die ständige Verknüpfung mit der Zahlung der Draufgabe hinweist.

b) *šīmu*, das im Neubab. zum plur. tantum geworden ist[2], = «Preis», aber (wiederum von der uralten Formel A abgesehen) immer mit folgendem Genetiv[3]. Die Kaufsumme dagegen (ohne Bezug auf das Objekt, dessen Preis sie bildet) = *kasap gamirti*[4]; *šīmu* ist ferner stets nur der Preis des Ganzen, nicht der auf die Einheit berechnete; dies vielmehr = *maḫīru*, ursprünglich in Menge der Ware pro Sekel angegeben, in unseren Urkunden daneben allerdings auch umgekehrt als Geldbetrag. Aus dieser Bedeutung «Wertrelation» scheint schon in altbab. Zeit die weitere «Handel» hervorgegangen zu sein[5]. Sie hat in unserer Periode das ältere Wort für Kauf vollkommen verdrängt, so in dem erwähnten *maḫīra epēšu* (= älterem *šāmu*); Kaufobjekt = *bīt, eqel* usw. *maḫīri* (= altbab. *šīmātum*, mittelass. *šīamātu*); Kaufurkunde = *tuppi maḫīri* (= altbab. *tuppi šīmātim*).

c) Wenn nun der Kaufakt des Formulars A *maḫīra nabû* vor der Zahlung in den alten Formulartyp einfügt, so seien hierfür folgende Übersetzungsmöglichkeiten erwogen: 1. «die Wertrelation nennen». Dies würde etwa so zu verstehen sein, daß die Preiseinigung als wesentliches Moment beim Kaufe eigens beurkundet wird; der Käufer müßte durch eine eigene Formel sein Einverständnis mit dem Preisangebot bekundet haben. Das eigens zu beurkunden, erscheint allerdings überflüssig; ob man außerdem bei Pfründen, die sich nicht auf eine Einheit berechnen lassen, überhaupt von *m.* in diesem Sinne reden kann, ist zu bezweifeln. Damit entfiele diese Deutung; 2. «den Kauf nennen». Darunter kann man sich schwer etwas vorstellen, es sei denn, daß man unter *m.* allein auch das Kaufobjekt versteht, was sich aber nicht belegen läßt. Dann

---

[1] Die wertvollen Beiträge Pognons JA, 11. Serie, Bd. 9 (1917), 373ff. und ebda. Bd. 17 (1921), 5ff. haben die Vff. übersehen. Ich kürze die beiden Artikel als Pognon I und II ab.

[2] Als plur. tantum auch in den babyl. Kontrakten aus Elam.

[3] *šīmu* im Neubab. reziprok zwischen Ware und Geld, z. B. Datteln als *šīmu* von Geld BE 8, 1, 39, 1.

[4] Beim Sklavenkauf Nr. 84. Selten dafür *šibirtu gamirtu*, s. § 5.

[5] Urspr. wohl nur vom marktartigen unmittelbaren Austausch: *bīt maḫīri* = Kaufladen, s. S. 59; *maḫīru* «Markt» auch im «Kapp.».

wäre die genaue Bezeichnung des Objektes nicht nur ein Erfordernis der Urkunde, sondern auch der ihr vorangehenden mündlichen Abrede; 3. «den Kauf (feierlich oder formelhaft) aussprechen», «verkünden» — allerdings ist diese Bedeutung von *nabû* nur poetisch bezeugt (*šīmta n., arak ūmē n.*). Trotzdem scheint diese Deutung, besonders im Hinblick auf *maḫīra epēšu*, am passendsten. Sie geht einfach auf den Abschluß der mündlichen Verhandlung und ist somit eine Parallele zu den zahlreichen Geschäften, bei denen die mündlich getroffene Einigung durch Wiedergabe der geführten Verhandlung in die Urkunde aufgenommen wird[1].

3. *ana šīm ḫariṣ*. Wurden die durch die Formulare A und B repräsentierten Formen des Kaufs auch terminologisch auseinandergehalten, ähnlich etwa der Schenkung, wo das früher allgemeine *qāšu* nur noch bei Einhändigung von Geldbeträgen[2] gebraucht wird, für die Schenkung von Realien dagegen *pani* NN. *šudgulu* (= «übereignen»)? Von den in § 2 behandelten termini sind *maḫīra nabû* und *epēšu* bisher nur bei A belegt, und das zweite könnte in der Tat als Bezeichnung für diese Art von Handel angewendet worden sein. Wenn die Geschäftsform B eine eigene Bezeichnung hatte, so kommt dafür nur *ana šīm ḫariṣ* in Frage[3]. Daß darunter auch das Geschäft selbst und nicht etwa bloß ein Nebenumstand davon verstanden wurde, zeigt Nbn. 59: Hier werden beim Weiterverkauf einer Sklavin alle (vorhandenen) früheren Kaufurkunden dem neuen Eigentümer übergeben. Diese heißen nun, nicht wie sonst, *tuppi maḫīri*, sondern *uilti šīm ḫariṣ*. Bekanntlich sind die Urkunden der Form B entweder a) als *ana šīmi gamrūti* oder b) als *ana šīmi ḫariṣ* charakterisiert, ohne daß sich aber irgendein Unterschied zwischen Typus a und b aufweisen ließe, der es befürwortete, in a und b verschiedene Geschäfte zu sehen. Formular A und C kennen b nicht. Daher möchte ich annehmen, daß a und b nichts Verschiedenes bedeuten, daß vielmehr a nur der uralte und gedankenlos übernommene allgemeine Ausdruck für «Kauf» ist, b dagegen für die besondere Form des Kaufes. Alle bisherigen Erklärer gingen allerdings davon aus, daß b Gegensatz zu a sein muß; da dieser aber Barkauf ist, müßte in b irgendwie Kreditkauf stecken. Diese Unterstellung trifft insofern zu, als für das Formular B die Zahlung des Kaufpreises nicht konstitutiv ist. Aber wenn die Geschäfte b Kreditgeschäfte sind, so sollte doch irgendein Hinweis auf den Zahlungsmodus in den Urkunden enthalten sein. Dieser fehlt aber

[1] David schlägt vor, die Verkündung des Kaufes als ein öffentliches Aufgebot, das vor Abschluß des Kaufvertrages stattfindet, zu verstehen.

[2] Insbesondere als Gegenleistung, so schon altbab.

[3] Für den stat. indeterm. in derartig formelhaften Wendungen vgl. *ana šīm gamir* der mittelass. Urkunden, *batiq wattur* in «Kapp.».

durchgängig, vielmehr sind sie, wenn sie überhaupt etwas über die Begleichung des Preises sagen, ebenso als Barkauf frisiert wie A (gleichgültig, ob sie Passus a oder b enthalten). An sich ist also weder Typus a noch b Kreditkauf, aber der Typus als ganzer mag dadurch charakterisiert sein, daß der Erwerb von der Zahlung des Kaufpreises unabhängig ist, daß vielmehr das Einverständnis über den Preis und die Übergabe des Objektes Eigentum verschaffen. Versuchen wir *šīm ḫ.* zu übersetzen, so werden wir uns zunächst nicht an die altbab. Bdtg. von *ḫ.* «(Geld) abziehen» halten[1], sondern an die neubab. Hier ist *ḫ.* (von seiner Grundbdtg. «(hinein)schneiden» übertragen[2] = «einen unbestimmten oder unbekannten Tatbestand klären», durch Untersuchung (so YBT 6, 224, 18; Harper 266, Rs. 9; 426, 12); durch Auskundschaften (im Perm. «genau über etwas Bescheid wissen»): Harper 280, 24f.; 791, Rs. 13; 210, Rs. 17; 608, Rs. 2. 5; 815, Rs. 23); für die Kult. Kal. 126 behandelte Stelle Vir. Sin III 136 kommt «bewerten, taxieren» in Betracht, aber auch «(wissenschaftlich) untersuchen»[3]. Auf den Kaufpreis angewendet, kann dies nur bedeuten, daß der zunächst unbestimmte Kaufpreis durch die Kaufverhandlung «geklärt», genau bestimmt werde. Der Gegensatz zu einem solchen «Kauf durch Preiseinigung» kann allerdings nur «Kauf durch Barzahlung» sein; allerdings ist noch die oben als unwahrscheinlich erwie-

[1] So die Vff., also etwa «so daß der Preis von einem bestehenden Guthaben abgezogen wird», was voraussetzen würde, daß diese Art des Geschäftes dem ständigen Handel entstammt, bei dem allgemeiner Kontokorrentverkehr üblich war. Die kapp. Kaufleute würden für solche Verrechnung allerdings sagen *ana nikkassi šakānu* oder einfach «buchen» (*lapātu*). — In Nr. 79 wird der Kaufpreis verrechnet, trotzdem steht *šīmi gamrūti*.

[2] Nach UM 5, Nr. 106, 32 ist *ḫ.* Synonym von *nakāsu*, *šarāmu*, *esēqu* (vgl. SAI 290; Sum. Gl. 280); die konkrete Bdtg. CT 17, 29, 17: *namtaru marṣa kīma karāši iḫtaraṣ* (er «schneidet in den Kranken wie in Lauch»); vom Zerschneiden von Kräutern wohl Thompson, Med.T.70, Nr. 3, 5; b) *ḫarāṣu* «graben» eigentlich «(in den Boden) hineinschneiden», ähnlich *salātu*; c) *ḫirṣu* vielleicht ein zurechtgeschnittenes Stück Holz, «Klotz»: UM 5, Nr. 102, Kol. 2, 10; CT 23, 4, 13 und 11, 30 (Stellen nach frdl. Mitteilung von Jensen); KAR Nr. 194 IV 40; (so auch *ḫiriṣ gallî* ?); d) mir unklar Thompson, Med. T. 44, Nr. 1, 3; ebd. 74 III 13; *ḫarāṣu* in den chemischen Texten (ZA N. F. 2, 185 ff.) (= «sich deutlich als etwas zu erkennen geben» ?); *šamnu ḫarṣu* Arch. f. Keilschr. 1, 35; s. auch Meißner, Suppl.; Ebeling, Fabel 21, 3; 22, 9. Vgl. aram. חרץ = «(ein)schneiden». Für das Hebr. Ges.[16], 258.

[3] Die Parallelstelle ebd. 128 hat *ta*-BI-*bi*, lies wohl *ta-qab*(!)-*bi*, obgleich auch die Ausgabe 3 R 64 wie Virolleaud liest; *ḫ.* mit *kīma* verbunden auch Thompson, Med. T. 74 III 13.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000293

sene Möglichkeit offen zu lassen, daß innerhalb des Typus B ein *gamir*-Typus und ein *ḫariṣ*-Typus unterschieden wird, so daß unser Deutungsversuch nur für diesen zweiten Typus Geltung hätte.

4. Kauf aus Eigentumsgemeinschaft. Diese von Koschaker, Neue keilschr. Rechtsurk. 40ff. untersuchte Eigentumsform begegnet in unseren Urkunden mehrfach. Der Anteil an einer Eigentumsgemeinschaft = *pūt zitti*, im Gegensatz zu *aḫi zitti*, den bei der Teilung (Auseinandersetzung) auf den einzelnen entfallenden Teil (Realteil). Dies letztere bezeichnet demnach immer Alleineigentum. Dazu stimmen alle Belegstellen, nur VS 61, 17 ff.: (= unsere Nr. 2) könnte daran irremachen. Denn hier sollen — wenigstens nach der Übersetzung der Vff. — die Söhne eines NN. nach seinem Tode dessen Anteil an einer Eigentumsgemeinschaft untereinander teilen, so daß hier *a. z.* nicht vom Alleineigentum gebraucht wäre. Aber es ist ja nicht gesagt, daß die Eigentumsgemeinschaft auch nach dem Tode des NN. weiter besteht, außerdem ist aber auch die gegebene Übersetzung durchaus nicht die einzig mögliche, ich halte die folgende für besser, weil sie das Nachhinken von *ina nungurti* hinter dem Verbum vermeidet: «Ihre Anteile sind von dem Teil (d. h. sie teilen untereinander den Teil), den NN. bei der Teilung mit seinen Brüdern erhalten wird, und von dessen *nungurtu*». Bei dieser Übersetzung ist gar nicht von Eigentumsgemeinschaft des NN. mit seinen Brüdern die Rede., sondern von einer Erbschaft, die NN. zu erwarten hat[1]. Es ist nun kein Zufall, daß beim Kaufe von den mir zur Verfügung stehenden Kaufurkunden über *p. z.* (a = Nr. 47, b = Nr. 38, c = Nr. 51, d = Nbn. 50) keine das reine Formular A aufweist. a ist nach Formular B abgefaßt, b und c nach A, jedoch ohne die Schlußklauseln, d nach C. A konnte offenbar nur bei nach Größe und Grenzen genau bestimmbaren Objekten angewendet werden, was aber bei der *p. z.* naturgemäß nicht möglich ist: a enthält wohl eine ausdrücklich als unverbindlich (*mala bašú*) gekennzeichnete Größenschätzung, aber keine Grenzen; bei c werden die Grenzen des Gesamtgrundstückes ungefähr angegeben. In diesen beiden Kontrakten tritt wohl einfach der Käufer in das Miteigentumsverhältnis ein. Anders b; hier werden offenbar drei aneinander-

[1] Pognon II 47 ff. wollte, wozu auch die Vff. neigen, auf Grund dieser Stelle für *a. z.* die Bdtg. «Teil des Teiles», d. h. Unterteil ansetzen, aber dies ist *a. z.* «sonst nicht, daher mußte P. zu einer zweiten Bedeutung «ungleicher Teil» seine Zuflucht nehmen, aber die Lösung liegt in obiger Unterscheidung. Zu berücksichtigen ist dabei freilich, daß sowohl für *p. z.* wie *a. z.* in unprägnanter Sprache einfach *zittu* stehen kann. — Nach Kod. Hamm. § 137 scheint im Altbab. *muttat* (*eqlim kirîm bīšim*) dem neubab. *pūt zitti* zu entsprechen, *zittu* dagegen = späterem *aḫi zitti* zu sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000294

grenzende *pūt zitti* verkauft und dafür die Form gewählt, daß der Käufer jedem einzelnen der Miteigentümer seinen Anteil abkauft. Zu diesem Zwecke werden fiktive Grenzen[1] gezogen, aber die Größe noch nicht angegeben. Diese soll erst dadurch ermittelt werden, daß das Grundstück bzw. die fiktive Parzellierung behördlich aufgenommen wird. Dies ist der von Pognon I 383ff. ermittelte Sinn von *rēš eqli našû*, der aber dahin zu modifizieren ist, daß er nur Messung und Zählung neu «aufzunehmender» Objekte bzw. Bestände meint, wohl auch mit dem nötigen Drum und Dran wie Grenz- und Namenfeststellung. Die gleiche Bedeutung hat, allerdings nur bei Zählungen, das hebr. נשׂא ראשׁ Ex. 30, 12; Num. 1, 2 u. 44. Sonach zu übersetzen: «S. wird das Feld für den T. (behördlich) aufnehmen (lassen).»[2] Zu diesem prägnanten Sinne von *nadānu* als zweites Glied eines Hendiadyoin s. unten § 6b. Außerordentlich schwierig ist der Schluß. Soviel steht fest, daß die Grenzen zu groß angenommen wurden, so daß die Parzelle in Wirklichkeit nur kleiner sein kann. Š. (Verkäufer) hat daher nach dem Ergebnis der Vermessung die Restkaufsumme zugunsten des T. (Käufers) zu rektifizieren. *uṭṭuru*, wörtlich «geleistet sein lassen», «als geleistet anerkennen», bedeutet sonach, bei einer Zahlung eine Forderung des Zahlenden in Anrechnung bringen. So VS 4, 154, 9 (Nr. 134) (wo offenbar *u-ta-aṭ*(!)-*ṭi-ir* zu lesen ist) eine vom Mieter für den Hauseigentümer gezahlte Steuerrate bei der Zahlung der Miete in Anrechnung bringen bzw. verrechnen. BE 8, 1, 2, 24 (s. § 8): V *u* V_1 *uṭṭarūnimma ana* K *inamdinu* «Die Verkäufer werden Forderungen, die auf den verkauften Sklaven lasten (und die der Käufer bezahlt), zugunsten des Käufers in Anrechnung bringen». Unklar Nebk. 333, 9. — Für *pūt zitti* s. jetzt auch San Nicolò zu Nr. 297.

5. Geld. a) Von den mannigfachen Zusätzen, mit denen *kaspu* näher gekennzeichnet ist, sehen die Vff. einzelne wie *qalû*, *peṣû* als Qualitätsbezeichnungen an, andere aber beziehen sie auf die Stückelung des Silbers, so *nuḫḫutu* und *šibirtu*, nach ihnen «zerbrochenes», bzw. «Bruchsilber», *ina* 1 *šiqli ṭitqa*, nach ihnen «Silber in $^1/_8$-Sekel-Stücken». Abgesehen davon, daß nicht einzusehen ist, wie z. B. $^1/_5$-Sekel-Stück, $^1/_8$-S.-Stück, $^1/_{10}$-S.-Stück durch 1 *š. ḫummušu*, 1 *š. ṭitqa*, 1 *š. hallūru* wiedergegeben werden könnte, ergeben sich aus dieser Übersetzung mannigfache sachliche Unmöglichkeiten: so würde in praxi fast überhaupt nur mit Achtel-Sekelstücken gezahlt worden sein, wobei es nicht zu ver-

---

[1] Der Teil wird als Rechteck mit 1000 Ellen Länge und nur 44 Ellen Höhe angenommen.

[2] In den Briefen anscheinend sowohl vom «Aufnehmen» von Beständen wie vom Aufnehmen eines Tatbestandes (Untersuchung): Ungnad, Bab. Br. Nr. 245, 28; Behrens 108 f.; YBT 3, 133, 12; 139, 6; 200, 19 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000295

stehen wäre, warum große Geldsummen ausschließlich in riesigen Mengen Kleingeld gezahlt und bedungen wurden, nur außerordentlich selten würden daneben $^1/_5$-, $^1/_6$-, $^1/_{10}$-, $^1/_{12}$-Stücke vorkommen[1]. Ferner würde sich diese Stückelung nur bei einer Qualität des Silbers, nämlich dem «weißen», finden, bei anderen Silbersorten vermissen wir eine diesbezügliche Angabe. Diese Schwierigkeiten beseitigt die Deutung Pognons (I 392ff.; II 31ff.), der den betreffenden Passus übersetzt: «Silber, das auf einen Sekel $^1/_8$ Sekel (Legierung hat)». Wir erhalten dann durchgängig Qualitätsangaben, und es ergibt sich, daß wir die folgenden Silbersorten zu unterscheiden haben, wobei das Material an Hand der Zusammenstellung bei Hrozný, BA 4, 546ff. und in den zitierten Artikeln Pognons leicht zu prüfen ist.

1. *qalû*, *murruqu*;
2. *qallalu*, *ša nadān u maḫāri*, *ša ginni*;
3. *peṣû*, *nuḫḫutu*, *ša ina 1 šiqli pitqa*, *ša lā ginni*.

Zu 1. Die beste Sorte, bei der die Zusätze minderwertiger Metalle durch Ausschmelzen beseitigt sind, daher auch *murruqu* «rein» (s. S. 97 Anm. 15), wird hauptsächlich zu Abgaben an den Palast verwendet.

Zu 2. Das «leichte» bzw. «mindere» Silber (s. Nbk. 12, 1; Cyr. 376, 6), auch das «kurante» genannt, muß natürlich auch schon legiert gewesen sein, aber, da von 3. unterschieden, offenbar mit einem kleineren Zusatz. Dessen Größe wird niemals angegeben. Eine solche Angabe war aber auch entbehrlich, wenn die Deutung von *ša ginni* als «mit einem amtlichen Stempel versehen» richtig ist. Auch diese stammt von Pognon, der aber gerade hier mehrfach zu modifizieren ist. Wohl dürfte die Bezeichnung *ginnu*, das ein Substantiv sein muß, davon herrühren, daß die betreffenden Silberbarren, bzw. -stücke, als gin «richtig» gekennzeichnet waren, wie wir es von den Gewichten gewohnt sind. Aber diese Stempelung ist gerade das sie von 3. unterscheidende Charakteristikum der mittleren Sorte, das minderwertige Silber (3.) also wenigstens in der Regel ungestempelt (*ša la ginni*).[2] Die Stelle Dar. 246, 1 (Pognon II 35), wo angeblich von fehlendem Stempel die Rede ist, scheidet schon deshalb aus, weil wir eine solche Angabe ja nur hinter *kaspu*, aber nicht bei der Quantitätsbezeichnung erwarten dürfen; hier ist anstatt GÍN-*u* vielmehr GÍR-*u* (= $^1/_{24}$) zu lesen.

---

[1] $^1/_8$ = *pitqu* (Thompson, M. T. 41, 1, 16), vielleicht eigentlich Gußstück, Schrot; $^1/_{10}$ = *ḫallūru* Erbse; $^1/_{24}$ = *girû* vielleicht Samen von Johannisbrot (s. Löw, Aram. Pfln. 317, dagegen aber Flora der Juden 2, 402).

[2] Vgl. Nr. 192 und Darius Nr. 142, 3, wo deutlich zwei verschiedene Silberarten. Allerdings scheint selten auch bei der dritten Sorte *ša ginni* vorzukommen: VS 5, 68, 3 (Nr. 121); VS 4, 130, 1 (Nr. 197). Oder handelt es sich auch hier um zwei verschiedene Sorten, aus denen sich der Betrag zusammensetzt (wie Nr. 192, auch Nr. 166 und 186)?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000296

Zu 3. Das minderwertige Silber spielt im Wirtschaftsleben die ausschlaggebende Rolle. Fast alle Kauf-, Miet-, Pachtverträge lauten auf dieses (Ausnahme Nr. 39). «Weiß» heißt es wohl, weil wir in dieser Zeit nur Legierung mit Blei in Betracht ziehen dürfen, die das Silber grauweiß verfärbte[1]. *nuḫḫutu* findet sich a) in Omina, von der Gallenblase ausgesagt: CT 28, 43 f. Rs. 19; b) von einem flügellahmen Vogel UM 1, 1, Nr. 14, 8 (dazu wohl *naḫtu* «Vogeljunges»); c) das schlechte Omen *nuḫḫut udê*, s. Weidner, AJSL 40, 205[2]. Selten andere Mischungsverhältnisse erwähnt, s. Ungnad, Beih. z. OLZ 2, 27 und Pognon I 393; II 33.

b) Zu erklären bleibt noch, warum das Formular A sich stets mit der allgemeinen Qualitätsbezeichnung des Silbers als *peṣû* begnügt (wenn es überhaupt Wert auf eine solche legt), niemals das Legierungsverhältnis erwähnt. Wenn dieses überhaupt angeführt wurde, so hatte das wohl den Zweck, gegen Verabreichung schlechterer Legierungen zu schützen. Ein solcher Schutz ist nun beim Barkauf, der zudem durch besondere Klauseln gegen Anullierung geschützt ist, so daß eine Rückgabe des Kaufpreises nicht in Frage kommt, unnötig. Höchst auffällig wäre es, wenn das fast ausschließlich im Formular A sich findende *šibirtu* (Ausnahme Nr. 91) irgendwie auf die Stückelung des Metalls geht. Warum sollte diese gerade hier und sonst nirgends hervorgehoben sein? Aber auch die Übersetzung als «Bruchsilber» läßt sich kaum rechtfertigen. Denn *š.* ist ursprünglich ein Metall- oder Steinblock (s. ZDMG 69, 521; Meißner, OLZ 1921, 19). Die Serie HARRA *ḫubullu* führt eine *š.* des Berges an (ZA 7, 31, 4b), die Serie *ana ittišu* unterscheidet gewogene und ungewogene *š.* (ASKT 69, 12). Es ist kein Zweifel, daß hier einfach das Stück Metall oder Stein als Ganzes gemeint ist. Unter Bruchsilber aber versteht man, (ähnlich auch Hacksilber), gerade das in kleine Stücke zerschlagene Metall. Unrichtig ist aber auch die etwa an diese Bedeutung «Silber als Ganzes» anknüpfende bisherige Übersetzung, die in *š.* den Gesamtkaufpreis, d. i. die Summe von *šīmu* und *atru*, sah. Denn *š.* findet sich auch häufig in dem Passus des Formulars, der die Wertrelation pro Einheit angibt. Wenn hier und in der Preisquittung ausdrücklich vom ausgewogenen Metallstück die Rede ist, so kann das nur den Sinn haben, eben an das Tatsächliche dieser Silbermenge zu erinnern und so einen bloß fingierten, berechneten, schriftlich fixierten Kaufpreis auszuschließen. *š.* ist daher am besten mit «bar» zu übersetzen. Für das *atru*

---

[1] Schon die ältesten sum. Kaufurk. (Fara, Lagaš) kennen zwei Qualitäten Silber: *ku-luḫḫa* «reines» u. *ku-babbar* «weißes Silber».

[2] Diese Stellen sind schwer unter einen Hut zu bringen (vox media = «stumpf»?). Oder kann man aus unseren Stellen a und c eine Bdtg. «sich verfärben», «oxydieren», «rosten» gewinnen? Oder bei der Geldsorte wieder Aramaismus und = «minderwertig», wie syr. *naḫḥīt*?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000297

aber liegt, da stets nur mit minderwertigem Silber bezahlt wurde, die Erklärung nahe, daß es ein Aufgeld darstellt, das gegen etwaigen Schaden durch die schlechte Qualität des Silbers schützen soll. Diese Annahme ist so lange nicht von der Hand zu weisen, bis in irgendeinem Kontrakt *kaspu qalû* auftaucht und trotzdem ein *atru*.

6. Eviktionsgarantie und Verwandtes. a) Ein Unterschied zwischen Formular A und B ist auch das Fehlen der Eviktionsgarantie im ersteren; bei Grundstücken diente vielmehr als Ausweis die *ummi eqli* «für den Fall, daß ein *pâqirânu* Dich belangt» (*kî pâqirânu ana panîka ittalka* VS 6, 50, 10), s. § 2a. Die Klauseln, die den Käufer vor fremdem Eigentumsanspruch schützen sollen, können positiv und negativ gefaßt sein. Es wird also garantiert gegen Vindikation oder für das Nichtbestehen fremder Ansprüche. In dieser negativen Fassung begegnet bei Nr. 76 *pût . . . murruq u lâ paqâr naši*. Dies kann unmöglich heißen: A bürgt, daß im Falle einer Vindikation der Sklave «gereinigt» (d. h. von den Ansprüchen befreit) und nicht vindiziert werde. Die zukünftige Defension könnte nur versprochen, aber nicht verbürgt werden; sondern A bürgt dafür, daß der Sklave «rein», d. h. von Eigentumsansprüchen frei ist, und nicht vindiziert werden kann. Diese Bdtg. von *m.* ist ja durch die Parallele von *zukkû* der Kerkuk-Tafeln (schon von den Vff. herangezogen S. 114) endgültig bewiesen. In dem oben § 5a) erwähnten *kaspu murruqu* ist die nichtübertragene Bdtg. von *m.* nun auch für das Neubab. bewiesen, und es ist nur noch zu entscheiden, ob die Wurzel in dieser Bdtg. aus dem Aramäischen entlehnt oder von jeher im Akk. zu Hause ist. Die medizinischen und chemischen Texte führen häufig *marâqu* an, das irgendwie auf die Zerkleinerung der Ingredenzien gehen muß (verschieden von dem Pulverisieren im Mörser, *ḫašâlu* und *zâku*); der Vorgang des *m.* findet im Munde statt, wenn ein Klumpen Salz in den Mund gelegt und, im Speichel aufgelöst, allmählich geschluckt wird (hier allerdings II 1, sonst immer I 1). Dies führt am ehesten zu einer Bedeutungsansetzung «zerdrücken», aber auch «zerreiben», wie bisher übersetzt, ist nicht ausgeschlossen. S. zuletzt Thompson, Proc. of the Roy. Soc. of Med., 1924, 27; Ebeling, Arch. f. Gesch. d. Medizin 14, 78.[1] Die Annahme einer Grundbdtg. «reiben» könnte über «scheuern»[2] zu «reinigen» führen, aber da die letztere Bdtg. im Aramäischen gang und

[1] «Auflösen» kann *m.*, das mit den trockenen Drogen vorgenommen wird, nicht sein; offenbar so, trocken, auch *m.* vom Zerstören (der Oberfläche) einer Tontafel (opp. *ina mê karâru*) KAR Nr. 142, Rs. 19. Aber auch ein davon verschiedenes *murruku* in dieser Bdtg. darf nicht angesetzt werden.

[2] So anscheinend noch im Talmudischen; assyrisch vielleicht BA 2, 636, 12. 27. 31 vom Ausscheuern von Steingefäßen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000298

gäbe, im älteren Akk. dagegen nicht sicher nachweisbar ist, nehme ich Entlehnung aus jenem an[1]. Aber unsere übertragene juristische Bdtg. ist im Talmud noch nachzuweisen, in dem bei Levy 3, 260a mitgeteilten Formular des Feldverkaufes («die gekauften Objekte werde ich 'reinigen'» = אדכי ואמריק). Von ihr aus gelangt man wohl erst zu dem im Talmud häufigen *m.* «ganz bezahlen», «vollenden», — eigentlich wohl «alle Ansprüche, bzw. Pflichten bereinigen». — Auch in dem unklaren *sēḫû* wird man zunächst irgendeine Geltendmachung von Eigentumsansprüchen suchen. Da nun einerseits die Begriffssphäre von *s.* etwa als gewaltsame Änderung bestehender Verhältnisse (Rebellion), eigenmächtiges Ändern von Grenzen und dergl. zu umschreiben ist, andererseits die Geltendmachung der Ansprüche vor Gericht schon durch *paqāru* vergriffen ist (wenigstens in unserer Zeit kann das *p.* nur vor Gericht stattfinden, s. unten b), so werden wir in *s.* die eigenmächtige Inbesitznahme des Gegenstandes durch den richtigen (bzw. sich so gebärdenden) Eigentümer im Wege der Selbsthilfe sehen. — Der allgemeinste Ausdruck für fremde Eigentumsansprüche scheint jedoch in *uškû* zu stecken, denn die Garantie gegen *u.* kann die *sēḫû* und *pāqirānu*-Formel ersetzen. Wir vermuten darin deshalb den konträren Gegensatz zu *murruqu*, wofür noch das Wort fehlt. Ist *m.* «frei», so muß *u.* irgendwie «hörig» im Sinne von mit Ansprüchen belastet sein. In dieser Richtung weist auch die von den Vff. S. 110 zitierte Vokabularstelle, wonach *u.* ursprünglich ein Stand ist, zwar kein Sklave, aber eine Person in höriger Stellung.[2] Da wir auch sonst gewohnt sind, die Ausdrücke für Freiheit bzw. Abhängigkeit und Eigentum ineinander übergehen zu sehen, da ferner *pani* ... *dagālu* sowohl «jemand gehorchen» wie «jemand gehören» ist, so ist *u.* wahrscheinlich die «Eigentumshörigkeit», d. i. das Bestehen von Eigentumsansprüchen seitens eines Dritten. Der hinter *u.* stehende Genetiv ist in der Regel der des «unfreien» Gegenstandes, aber nach Ner. 42, 9f. kann auch der Besitzer der angefochtenen Sache als *uškû* des richtigen Eigentümers bezeichnet werden. Dagegen sehe ich keine Möglichkeit, unser Wort von *wrḳ* abzuleiten, denn in dem zitierten Vokabular hat es das Ideogramm *uš. ga*, also offenbar sumerisch. Der Übergang von *r* in *š* vor *ḳ* kommt wohl in neubab. Zeit vor, aber gerade in den zahlreichen Stellen, an denen in unseren Kontrakten *arkû* vorkommt, findet er sich nie, und daß vollends ein Pseudoideogramm von dieser Spätform ausgegangen wäre, ist mehr als unwahrscheinlich. In den Urkunden der

---

[1] Dagegen kann ich keinen Weg sehen, wie man von *wrq* «grün» zu «rein» gelangt. Auch wäre die aram. Entsprechung von *w.* durch *m.* kaum zu erklären.

[2] Jetzt schon altbab. bezeugt: Chiera, Sum. Lex. T. Nr. 240 III 13 und Parallelstellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000299

Seleukidenzeit wird gegen die Zugehörigkeit des Sklaven zu verschiedenerlei Ständen gebürgt, darunter auch KI. ZA. ZA-*ūtu*, d. i. *muškēnūtu*, S. 133; UM 10, 51, 16; KI. ZA. ZA = *šukēnu* ist ja in Ritualien jetzt wiederholt bezeugt.

b) In der Formel .... *umarraqamma ana* K *inaddin* (Koschaker Bürgsch. 192; Vf. 113) ist die Bedeutung des ersten Verbums, wie wir gesehen haben, nunmehr geklärt. Für das Stattfinden des *m.* vor Gericht auch Dar. 379, 68 ff. (Kosch. Bürgsch. 194): *ina kārišina*, d. i. in ihren Gerichtsständen, eigentlich in den *kāru* («Hafen»)-Behörden, die für die einzelnen zuständig sind. Der gleiche Ausdruck VS 5, 25, 22 (unsere Nr. 4). Schwierigkeiten macht jedoch die Übersetzung des zweiten Bestandteiles der Formel, denn der «gereinigte» Sklave wird doch nicht seinem Besitzer übergeben, dieser hat ihn vielmehr immer in seinem Besitze gehabt. Hier hat Pognon II 25 ff. auf analoge Anwendungen von *nadānu* hingewiesen, vor allem auf die Verbindung *ušazzazma ... inaddin* «er wird (z. B. die Datteln) in ein Schriftstück einsetzen (d. i. «buchen» oder «schriftlich bestätigen») und dem NN. geben.»[1] Würde man derartige Stellen so verstehen, daß die Datteln dem NN. gegeben werden, würde ein vollkommen falscher Sinn herauskommen. Pognon hat diese Stellen daher so erklärt, daß vielmehr das über den betreffenden Belang ausgestellte Schriftstück dem NN. gegeben wird. Danach setzt er nun für *nadānu* eine prägnante Bedeutung, «jemand ein Schriftstück (in der Regel eine Bestätigung) zustellen», an. Dies würde in unserem Falle bedeuten, daß nach erfolgreich durchgeführter Defension sich dieses Ergebnis vom Gericht bestätigen läßt und diese Bestätigung dem K. übergibt. Aber bei dieser Erklärung ist es doch auffällig, daß *nadānu* stets nur als zweites Glied einer ständigen Verbindung eine so prägnante Bedeutung annimmt, zu deren Schöpfung die Sprache im übrigen gar keinen Anlaß hat, denn eine einfache Hinzufügung etwa von *tuppašu* würde zur zweifelsfreien Wiedergabe des Sachverhaltes genügen. Daher sei eine andere Erklärung vorgeschlagen. In der Verbindung *ušazzazma inaddin, umarraqamma in., uṭṭaramma in.* (s. § 4), *ukanma in., rēš eqli inaššīma in.* handelt es sich um ein Hendiadyoin. Dies zeigt der Umstand, daß Objekte sowohl zum ersten Glied wie zum zweiten bezogen werden können (s. die Beispiele Pognons für die erste Redensart). Diese feste Verbindung mit *nadānu* dürfte nun so zu verstehen sein, daß das Objekt von *n.* aus dem Inhalt des Verbums zu subintelligieren ist. Dies läßt sich am besten wiedergeben, wenn wir diese Phrasen übersetzen: etwas für jemanden in ein Schriftstück einsetzen (d. h. es ihm gutschreiben lassen)[2], den Sklaven für ihn vor Gericht frei machen, jemanden für ihn über-

[1] S. jetzt zu Nr. 268.

[2] So insbesondere von der Eintragung in den Listen (*le'û*) der Tempel, s. zu Nr. 268.

führen, das Feld für ihn aufnehmen (lassen)[1]. In all diesen Fällen ist es dem Akkad. nicht möglich, diesen Sachverhalt durch einfache Hinzusetzung von *ana* NN zum Ausdruck zu bringen. Eine andere Frage ist es freilich, ob auch das Prototyp unserer Klausel, das wir in den Kerkuk-Tafeln finden, schon so zu verstehen ist; denn hier hat diese Klausel ja offenbar auch den Zweck, den K. vor den Zugriffen zu schützen, gegen die in den neubab. Urkunden durch die Garantieklausel gebürgt wird. Es ist daher durchaus möglich, daß sowohl *zukkû* wie *nadānu* hier anders zu deuten ist, nämlich unter der Voraussetzung, daß der *pāqirānu* tatsächlich schon von dem vermeintlich ihm gehörenden Gegenstand Besitz ergriffen hat und daß V. diesen hier wirklich aus den Händen des *p.* befreit. Eine derartige Umdeutung einer alten Formel bietet ja an sich keine Schwierigkeit.

7. Eid. Wird in den Urkunden die Beeidigung der geschlossenen Geschäfte erwähnt, so geschieht dies durch die Formel: «Der Eid (*nīšu*, *nišša* beim Gotte X (Genetiv) wurde geschworen (*zakir*)». Sonst aber heißt «beim Gotte schwören» *ina ili tamû*. Für das Letztere tritt nun manchmal ein gewählterer Ausdruck ein, nämlich *šum ili* bzw. *ilāni šūlû* «den Namen Gottes (zum Himmel) emporsteigen lassen»[2]. Diese Umschreibung gleicht in ihrer Konstruktion jedoch vollkommen *tamû*, also mit *ina* des Gottes, *ana* der Person, der gegenüber man den Eid ablegt. Daß MU in dieser Verbindung *šum* nicht *niš* zu lesen ist, zeigt die schon bei Delitzsch HWB S. 62b (jetzt Harper Nr. 282, Rs. 4) gebuchte Stelle. Auch VS 4, 78, 2 (unsere Nr. 28) ist, wie mir Ehelolf bestätigt, nicht *ina niš*, sondern MU zu lesen, ferner VS 4, 79 (Nr. 29), nach der Autographie: *šum ili ina Ištar . . . tušellû*; auch YBT 7, Nr. 61, 4. Mit dem Vorführen von Zeugen oder Parteien vor Gericht, wofür *šūlû* auch stets im Ventiv steht, hat diese Redensart nichts zu tun.

8. Einlösungskauf. Daß die Vff. mit der Deutung von *iptur* in Nr. 107f. auf dem richtigen Wege sind, zeigt BE 8, 2, 2, 8. Diese Urkunde bedarf dringend der juristischen Interpretation, aber soviel steht fest, daß Sklaven, die zu dem Hause eines A gehören (*bītiia* Z. 5), durch Kauf aus dem Besitze von B «gelöst» werden, und zwar setzt A seinen Anspruch auf die Sklaven vor Gericht durch. Aber das «Lösen» wird hier nicht vom «Käufer», sondern von den «Verkäufern» ausgesagt (*ni-ip-ta*(!)-*ṭar*) Z. 8. Das Auslösen hat sonach eine mediale Bdtg. sowohl «freigeben» als «freimachen»[3].

---

[1] Dieses Hendiadyoin nimmt natürlich seinen Ausgang von solchen Verbindungen, wo tatsächlich Übergabe des Objektes stattfindet: *inaššamma in.*, *ibbakamma in.*, *utarma in.* (letzteres = «zurückgeben», auch im Sinne von «ersetzen», s. zu Nr. 152).

[2] Vgl. vielleicht hebr. נשׂא שׁם יהוה.

[3] Zur Bestimmung des näheren Charakters dieses «Einlösungs-

9. Miete. Zur Übersetzung der auf die Instandhaltung des Hauses durch den Mieter bezüglichen Klauseln: Die Wiedergabe von *batqa ṣabātu* mit «in Ordnung halten» scheint mir nicht glücklich. Die Vff. sind dazu veranlaßt, weil *b. ṣ.* sich auch auf Dattelbäume beziehen kann, aber hier kann es sich sehr wohl um einen prägnanten Ausdruck, der das Beheben von Schäden, die an den Kulturen entstehen, umfaßt, handeln; «in Ordnung halten» ist hier zu allgemein, denn darin wären ja auch all die anderen, dem Pächter speziell auferlegten Verpflichtungen inbegriffen. Daher wird *b. ṣ.* auf die Vornahme der notwendigen Reparaturen am Mauerwerk gehen, wie es ja auch an den Stellen, wo es Kleider oder Tücher betrifft, deutlich «reparieren von Schäden» heißt. — Die am Dache vorzunehmende Tätigkeit wird an den altbab. Parallelstellen *sēru* genannt, wofür Jensen die Bdtg. «verputzen, dichten» nachgewiesen hat (s. zuletzt ZA N. F. 3, 216). Es handelt sich um die bei Krauß, Talm. Arch. I, 33 anschaulich beschriebene Tätigkeit, die regelmäßig im Frühjahr ausgeführt wurde: die Dichtung des Daches, das immer von neuem verstrichen werden mußte. Dieses «immer von neuem» steckt vielleicht in *šanû*, eigentlich «eine Tätigkeit zum zweiten Male ausführen».

10. Einzelbemerkungen.

Nr. 1. Da in einer Ehe mit zwei Frauen sonst stets die Hauptfrau (*ḫīrtu*) von der Nebenfrau (die allerdings in den altsum. Gesetzen *egirra* = *arkītu* genannt wird) unterschieden wird, der Gebrauch unserer Urkunden (*aššatu maḫrītu* und *šanītu*) sonst immer das zeitliche Nacheinander der Ehen meint, so ist vielleicht bei Abschluß des Vertrages mit der *šanītu* die Scheidung der ersten Frau vorgesehen. — Z. 16ff.: [*marē la ta-at-*]*tal-da* [*marē*]*šu ša K.* [*ib-ba*]*-áš-šu-ú.*

Nr. 2. In den mir bekannten Heiratskontrakten wird das zu verheiratende Mädchen stets entweder als *batūltu* oder als SAL. LUL(*-tu*) bezeichnet. Es handelt sich daher aller Wahrscheinlichkeit nach um Synonyma, deshalb vermutet schon Delitzsch (HWB 191a), daß die zweite Schreibung nur Ideogramm für die erste wäre, und dies erscheint zwingend, obwohl *b.* sonst ein anderes Ideogramm hat[1]. Denn daß in 3 von 7 Fällen Sängerinnen geheiratet werden, wo doch sonst eine Berufs-

---

kaufes» muß man an Retrakt oder Lösung eines in Kaufform gekleideten Pfandes denken. Da für ein allgemeines Retraktrecht das Formular keinerlei Hinweis enthält, so dürfte die Rücktrittsmöglichkeit nur für besondere Kaufarten (Zwangsverkauf, Kauf zwecks Sicherstellung eines Gläubigers) verstanden haben.

[1] Vielleicht ist eine «Ideogrammverwechslung» *nārtu* «Sängerin» für *nārtu* «Mädchen» (= נַעֲרָה) anzunehmen, da das zweite Wort durch BE 17, 31, 3 für das Akk. gesichert scheint.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000302

bezeichnung bei verheirateten Frauen nicht vorkommt, wäre ein allzu großer Zufall, noch abwegiger aber, in der vermeintlichen Sängerin einen Gegensatz zur Jungfrau zu sehen[1].

Nr. 3. In Z. 29 ist natürlich zu ergänzen «so gehört ihre ganze Habe den Kindern der T., ihrer Tochter».

Nr. 11. Z. 6 ist doch offenbar vom Eintreiben der Forderungen die Rede. Diese Bdtg. von *esēru* ist nicht nur im Altbab., sondern auch im Neubab. gut bezeugt. Für dieses noch Nbk. 334, 14 und Augapfel, Index. Da, wie die Vff. selbst bemerken, *uiltu* auch «Forderung» ist, so bezieht sich *inašši* auf das Nehmen des einkassierten Geldes.

Nr. 12. *ṭuppi ṭuppi.* Zu den Belegen bei Koschaker, Bürgsch. 198 noch Dar. 499, 6; VS 4, 152, 13; VS 6, 290, 10; Harper 462, 9. *ṭuppi* (*ana*) *ṭuppi* ist offenbar eine Zeitangabe und bedeutet, wie Cyr. 64, 7 nahelegt, etwa «kontinuierlich», hier von ständiger Alimentierung. *adi* (oder *ana*) *ṭuppi* (*ana*) *ṭuppi* eigentlich «während eines zeitlichen Kontinuums», d. h. «bis zu einem unbestimmten Zeitpunkt», «bis auf weiteres»[2], öfters in Mietsverträgen, in denen kein Endtermin angegeben ist, aber auch bei unbefristeten Darlehn, in einem Werkvertrag, wo ein X sich verpflichtet, bis auf weiteres die Schäden am Mauerwerk eines Hauses zu reparieren; schließlich noch Übernahme von Bürgschaft bis auf weiteres, sei es gegen Flucht und Tod des Sklaven, sei es gegen Eviktion, hier aber nur von als Nebenbürgen hinzutretenden Dritten. *idu ša adi ṭuppi ṭuppi* «laufender Mietzins» Nr. 144; *adi ṭuppišu* wie sonstiges *adi ṭ. ṭ.* Nr. 113; 156; von (nicht zu zahlenden) «laufenden Zinsen» (im Gegensatz zu Verzugszinsen) Nr. 160. *ina ṭuppišu* (bei einem befristeten Darlehen) wohl «fristgerecht», «pünktlich» Nr. 325. Zu diesem bildlichen Ausdruck für «Zeit» können wir vom akk. *tuppu* «Tafel» natürlich nicht gelangen. Dagegen ergibt sich eine gute Herleitung bei Annahme einer Entlehnung aus dem Aram., eigentlich «Tropfen auf Tropfen» (wobei wohl an die Wasseruhr zu denken ist). Für aram. *ṭupp* «Tropfen» s. Nöldeke, Syr. Gramm. § 105; Brockelmann, Lex. 426a[3].

Nr. 14, 10 bzw. 9ff. vielleicht *ša marišu* [*ša*] *martišu ašar ša tarām u maṣṣarta*[*šu i*]*naṣṣar tanamdin.* «Es gehört ihrem Sohn, ihrer Tochter; einem beliebigen von ihnen, der sie behütet, darf sie es geben». — Z. 13 bzw. 12 «Das Silber ist der ein für allemal bezahlte Preis des Goldes».

Nr. 29, Z. 19f. Da doch offenbar *lapani* zu lesen ist, nicht *lā pani*

---

[1] Zu Z. 14. Der Berufsname *ša nāšišu* hat mit *našú* nichts zu tun, sondern ist analog *ša ṭābtišu* zu erklären, s. Thureau-Dangin, Rit. Acc. 80[2]; RA 19, 84. Die gelegentlich vorkommende Schreibung ^{amēl}BI *ša nāšišu* ist inkorrekt anstatt *ša* BI.

[2] D. i. nach Koschaker auf Kündigung.

[3] Neuhebr. מְפָּה, jüd.-aram. מְפָּא.

(die Negation müßte doch vor dem Verbum stehen), ist der Satz grammatisch positiv und daher, weil zum Eide gehörig, negativ zu übersetzen. Daß mit *uiltu* der Verpflichtungsschein des G. gemeint ist, ist unwahrscheinlich, da, wie die Vff. selbst bemerken, er sich ja gar nicht in der Hand der T. befand. Daher zunächst: «Ich habe keine Urkunde vor den I. in bezug auf *paširi* gelegt.» Dies könnte man auf den Verzicht auf Verpflegung beziehen, den nach Nr. 78 T. dem I. gegenüber leistet, aber ich enthalte mich aller Vermutungen. Auch der Versuch Pognons II 16 befriedigt nicht.

Nr. 32, Z. 13. Strafklausel. *iturru* für *iturra* (Ventiv, so in Nr. 151), dem Sinne nach «er wird als Buße zahlen». Dazu gelangt man, wenn man für *tāru* die vom syr. *tāb* (woraus arab. *tāb* entlehnt) bekannte Bdtg. «bereuen», «büßen» ansetzt. Ist auch dieser Bedeutungsübergang ein Aramaismus?

Nr. 46, Z. 12f. Hier liegt das von Pognon I, 373 nachgewiesene Hohlmaß *akālu* (Idg. GAR) = $^1/_{10}$ QA vor. Dafür noch Nbn. 116, 22f. 203, 1; UM 1, 2, Nr. 90,5.

Nr. 50, Z. 29. *uddât*, daneben *tuddât* von *uddû* bzw. einem aus *uttaddi* sekundär gebildeten *tuddû*, «kenntlich machen», «bezeichnen». Sonach: «(Die Tafel) ist mit dem Fingernagel des NN. bezeichnet.»

Nr. 98. Diese Urkunde gehört nicht hierher. Es liegt vielmehr der Typus der von Koschaker, Bürgsch. 151f., behandelten «Viehverstellung» vor. Z. 4 ließ daher *ana* HA.LA-*šu*. Z. 5 wie sonst: «Sie sind zu gleichen Teilen Eigentümer». Das Z. 7 Anfang erwartete *šanāti* steht nach dem Original kaum da, sondern Spuren wie in Ungnads Abschrift, sodann: *pu-ut*(!) *man*(!)-*ṣar*(!)-*ti u šu-kul-lu*[1].

Nr. 101. Spaten und Schreibrohr sind die Embleme Marduks und Nebos, die zusammen auch das gewöhnlichste Motiv der Siegelzylinder dieser Zeit sind. Das vielfach auch anders gedeutete Symbol Nebos wird durch diese Stellen endgültig als Schreibrohr bestimmt.

Nr. 105. *piqanān* wohl für *piqdān* wie *piqnēti* Plural zu *piqittu* (häufig).

Nr. 108. Die durch nichts gerechtfertigte Lesung *mutīr pūti* sollte endlich aufgegeben werden, nach ^{amēl}*qu-ru-bu-ti* Harper 968, Rs. 3f., *qur-ub-te* Winckler, Altor. Forsch. 2, 38, 12. *qur*(*u*)*būtu* (von *qurbu* «nahe») = königliche Garde, zunächst kollektiv, dann auch von einem Angehörigen dieser Truppe (vgl. Klauber, Beamtentum 105 ff.). Zum Lautwert *p*/*būtu* von ZAG vgl. *qa*-ZAG = *qabūtu* Johns, ADD 4, 331.

Nr. 111. Daß bei einem gewöhnlichen Tausch in dieser Zeit Ku-

[1] Zu Z. 2: In *mārat* 20(?) *šanāti* erwartet man eine Apposition zu *mārtišu*, nicht zu *atānu*. In der Tat konnte ich «20» auf dem Original nicht erkennen. Übersetze vielleicht: «. . . . . -jährig, bei Fuß der Alten (*ša rabīti*) befindliches Füllen(?) (*nadinnu*).

durru aufgestellt wurden, ist unwahrscheinlich. Daher werden *ṣalmāni* «Bilder» einfach die auf der Urkunde abgerollten Siegel bedeuten.

Nr. 126, vgl. 134 und 326. *dīki ša bābti* (*ša rabi eširti*). *bābtu* 1. «Quartier», «Bezirk», so in *akil bābti* ZA 7, 32, «Rs.» 6, *mārū bābti* (Walther, Gerichtswesen 64), *rabiān bābti* Langdon, Kish I, 40; *bābtu paḫratsu* RA 15, 137, 10[1], so auch an allen Stellen des Kod. Hamm. (s. die Übersetzung von § 251 bei Bergsträsser, Einführung 31); 2. (kaufmännischer Terminus) nach Serie *ana ittišu*, 3. Tafel I 6 ff. (K. 245) [iskim-til]-la = *bābtu* und *qīptu*; CT 2, 28, 6 und 11; CT 33, 39, 3; häufig in den «Kapp.» Briefen, z. B. CCT 24a, 22; 36d 8; Cont. 5, 5; TC 31, 8 und 30; 45, 8; 48, 9; 53, 13; 58, 8. Die Deutung als «Außenstände» (Koschaker, KU 6, 121) scheint hier nicht zu passen, da die *bābtu* (bzw. Plur. *ba'abātu*) von den Kaufleuten bei der Abreise mitgenommen bzw. zurückgelassen wird, sonach konkrete Gegenstände; vielleicht einfach der in den Händen der Kaufleute befindliche Bestand an (Geld und?) Waren, der ihnen «anvertraut» ist (*qīptu*); auch *aḫi bābti ša kurgarrūti* in Nr. 23 viell. einfach «Geschäftskanteil an dem *k.*-Amt»; 3. *bābti kaspi* VS 9, 164, 12; BE 6, 1, 51, 11 und häufig in den neubab. Urkunden (Listen) «Restbetrag». An unseren Stellen, an denen kein Zusammenhang mit kaufmännischen Dingen oder einer Abrechnung (Teilzahlung) vorliegt, möchte ich Bdtg. 1. einsetzen, also «Aufgebot des Quartiers durch die Dekurionen». Dabei ist mit den Verfassern wohl an eine öffentliche Abgabe zu denken, die auf dem Hausgrundstück lastet und an die Quartierbehörde zu entrichten ist. Der *rabi eširti* ist nach allen Analogien (s. Friedrich, MAOG 4, 54), wie bisher auch stets übersetzt, ein «Oberster der Zehn». Diese ass.-bab. Dekurionen waren aber keineswegs nur Unteroffiziere, sondern hatten hohe Stellungen; so in Assyrien die Vorsteher der Schreibergilde (Harper Nr. 423, 432, 829, 816), die Repräsentanten einer babylonischen Stadt Harper Nr. 867, 5; als Vertreter der Bevölkerung von Uruk (neben den Zenturionen): Lutz, Admin. Texts 2, 24, 9. Danach werden wir auch an unserer Stelle an die Quartiervorsteher denken. Das *dīki ša bābti* erinnert an das *dīki bīti*, eine Tempelfeier, s. Langdon, AJSL 42, 123.

Nr. 134, Z. 14 s. § 4, danach: «die (von R. bezahlte) Steuerrate hat R. mit N. verrechnet».

Nr. 139, Z. 9 lies *bēlē piq*(!)*-ni-e-tú*. Die *bēlē piqitti* sind die der Tempelverwaltung beigegebenen königlichen Beamten.

Nr. 205. Zu *gammidatu* ist auf Krauss, Archäologie I 535 zu verweisen.

Nr. 226, Z. 4. *ana nisḫi našû* eine besondere Art des Darlehens, *nisḫi ana muḫḫi nasāḫu* «ein Objekt mit einem *nisḫu*-Darlehen belasten», s. jetzt Koschaker, Savigny-Zeitschr. 49, 651 Anm. 3.

Nr. 228. *babbanû* «gut», «schön» hat in neubabylonischer Zeit *damqu* verdrängt. Die Bedeutung wird völlig gesichert durch die Stellen

[1] Danach (*šību*: *alu* wie *puršūmu*: *bābtu*).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000305

der Achämenideninschriften, wo *bab*(!)-*ba-nu-ú* persisch *naibam* «schön» entspricht: Weißbach, Keilinschr. d. Achäm. 109, 13 und 15; 119, 19 (bisher *tabbanû* gelesen, HWB 179b). Das Wort hat natürlich nichts mit *bābu* zu tun; schon die ständige Schreibung mit *bb* mußte diese Kombination widerraten. *babbanû* vielmehr < **ban-banû*, Reduplikation von *banû* «gut», «schön», das in mittelbabylonischer Zeit gewöhnlich ist.

Nr. 249. Als Lesung von ^{amēl}HAR.HAR habe ich OLZ 1922, 339 *ararru* nachgewiesen. Vgl. auch RA 17, 187 HAR.HAR mit Glosse ar-ar.

Zum «Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur».

Zwei Fragen an Professor V. Christian.

Von **P. Jensen.**

In der Orientalistischen Literaturzeitung 1929 Nr. 4 hat Christian eine Besprechung des zweiten Bandes meines «Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur» veröffentlicht, die immerhin die Meinung vertritt, daß mein Buch wohl nicht völlig zu verwerfen sei, daß es wohl bleibenden Wert habe. Christian glaubt sogar annehmen zu dürfen, daß die vergleichende Völkerkunde meine Arbeit einst als wichtige Beiträge zur Erkenntnis vorgeschichtlicher Zusammenhänge von der Südsee bis Europa werten werde. Und seines Erachtens bleibt von meinem Buche noch genug übrig, um meine Behauptung zu stützen, daß Motive des Gilgamesch-Epos sich nicht nur in Israel, im Neuen Testament und in der Lebensgeschichte Mohammeds, in Ilias, Odyssee usw., sondern auch in germanischen Sagen sowie in Märchen Indiens und der Südsee finden. Diese, freilich etwas unbestimmt gehaltene Anerkennung einer, ich darf das sagen, Riesenarbeit von wissenschaftlicher Kombination wird aber von Christian durch schwerste Beanstandungen völlig kompensiert. Denn er spricht von reichlichem durch mein Buch gebotenem Anlaß zur Kritik und andererseits von mangelnder kritischer Sorgfalt, erhebt also Vorwürfe, die den Wert eines jeden wissenschaftlichen Buches den stärksten Anzweifelungen aussetzen und von dessen Studium abschrecken müssen. Es ist hier nicht der Ort, über diese Vorwürfe ausführlich mit Christian zu streiten. Ohne jede Frage wird auch von meinem neuen Bande einmal manche Einzelheit wirklich zu beanstanden, ja aufzugeben sein. Aber ob irgend jemand bei einem ersten Aufbruch von breitesten Trümmerfeldern, wie ihn mein Buch darstellt, dazu fähig gewesen wäre, die Deutung der Funde mit weniger Unsicherheiten und Unrichtigkeiten zu belasten, als es bei mir der Fall gewesen ist, darf ich billig bezweifeln. Ich weiß, daß ich wahrlich mit größtmöglicher Umsicht und größtmöglichem Ernst gearbeitet habe, und den Vorwurf der Kritiklosigkeit darf ich mit kräftigster Ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000306

schiedenheit zurückweisen. Und die Ungezählten, die, wie Christian, gegen mich den Vorwurf mangelnder Kritik erheben, darf ich ganz gewiß fragen, ob auch nur ein einziger von ihnen mein Buch so kennt, wie es für sie zu einem wirklichen Urteil über das ganze Buch doch wohl nötig wäre. Urteile wie die in Rede stehenden über mich könnten und müßten übrigens gegen jede wissenschaftliche Entdeckerarbeit größeren Stils ausgesprochen werden, zeigen dazu immer von neuem, daß ihre Urheber auch gar keine Vorstellung von der horrenden Arbeit haben, durch die allein ich zunächst auch nur zu den Grundlagen für meine Arbeit kommen konnte.

Christians öffentliche Kritik stand nun aber im entschiedensten Widerspruch zu Privatäußerungen von ihm mir gegenüber und erweckte deshalb allem Anscheine nach einen Eindruck, den Christian offenbar nicht zu machen beabsichtigte; und darum entschloß er sich dankenswerterweise zu einem Epilog zu seiner Kritik, der es erheblich klarer auspricht, daß auch Christian sich nicht mit den unerhörten Verdammungsurteilen namentlich der Theologen über mein Buch einverstanden fühlt. In dieser Erklärung (Orientalistische Literaturzeitung 1929, Nr. 11, S. 907) sagt Christian nämlich: «Ich bin nach wie vor der Meinung, daß Jensen in ungemein scharfsinniger Weise überaus wichtige Beziehungen von Europa bis zur Südsee hin bloßgelegt hat, eine Tat, für die ihm die Wissenschaft Dank schuldet». Ja, Christian erkennt ausdrücklich summarisch an, daß er meine Aufstellungen über das Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Vita Mohammeds und biblischen Sagen für im wesentlichen richtig hält. Schade, daß Christians Besprechung seine Zustimmung wenigstens zu diesen meinen Aufstellungen nicht deutlicher hervortreten ließ. Schon sie allein waren doch wohl wichtig genug. Was für ein Rauschen im orientalistischen und insonderheit im alttestamentlichen und arabistischen Blätterwalde hätte eingesetzt, wenn etwa die Arabisten Goldziher oder Snouck Hurgronje oder mein Amtsvorgänger, der Alttestamentler und Arabist Wellhausen, statt des Assyriologen Jensen, die gewaltigen, übrigens im Dunklen wahrnehmbaren Beziehungen zwischen der Vita Mohammeds sowie seiner Vorgeschichte und der israelitischen Sage aufgedeckt hätten?

Wenn aber Christian jetzt ausdrücklich und deutlich feststellt, daß mein Buch nicht nur wohl etwas wert ist, so kann er sich doch nicht dazu entschließen, andere Urteile seiner Rezension umzuformen. Er bleibt dabei, daß gewiß eine innere Verwandtschaft der Gilgamesch-Sage mit anderen Sagen, wie ich sie nachgewiesen habe, besteht, daß aber kein Grund von mir dafür geliefert sei, daß 1. alle diese gerade auf das Gilgamesch-Epos zurückgingen, und daß 2. die in meinem 2. Bande auf vor- oder nebenbiblische Sagen zurückgeführten Sagen und Märchen gerade von solchen abstammten. Was nun die erste Behauptung Christians anlangt, so bringt er als einzige scheinbar beachtens-

werte Stütze dafür vor, daß alle von mir entdeckten und behandelten «Gilgamesch-Sagen» immer nur Teile des ganzen Gilgamesch-Epos umfaßten. Folglich, so sagt er, schöpft Israel nicht aus Babylonien, sondern schöpfen Sumer, Israel, Indien-Südsee und Europa aus irgendeiner, freilich nirgends von ihm aufgezeigten und nachgewiesenen Quelle. Nun brauche ich freilich nicht zu befürchten, daß Christian mit dieser seiner Argumentation für eine Entthronung des Gilgamesch-Epos als letzter von uns erreichbarer und erschließbarer Grundlage, selbst wenn seine Voraussetzungen wirklich gegeben wären, auf viele einen Eindruck machen wird. Zumal ja nun einmal der Sintflutbericht des Alten Testaments doch wohl allgemein gerade auf den babylonischen Sintflutbericht zurückgeführt, dieser aber ausgerechnet auch gerade im Gilgamesch-Epos erzählt wird. Und es heißt doch wohl einer wirklich kritischen Kritik den allerletzten Boden unter den Füßen wegstoßen, wenn Christian, um dieses Gegenargument gegen ihn zu entkräften, nunmehr mir gegenüber auch diese Abhängigkeit in Zweifel zieht. Wenn aber Christian gegen mich anführt, daß alle von mir nachgewiesenen «Gilgamesch-Sagen», also die des Alten und des Neuen Testaments usw., die der Odyssee usw., nur Teile des Gilgamesch-Epos darstellen, und er sich allein hierauf stützt, so spricht Christian etwas aus, was falsche Vorstellungen von den Tatsachen erwecken muß: eine ganze Reihe Gilgamesch-Sagen der Bibel oder z. B. der Inder und der Griechen enthalten jede für sich allein einen großen Teil der Episoden des Gilgamesch-Epos und dabei in wesentlich der gleichen Reihenfolge wie die entsprechenden Episoden des Epos; und aus allen zusammen läßt sich die Reihe aller Episoden, wie sie das Epos bietet, rekonstruieren! Die Reihe dieser Episoden in der Bibel usw. und im Epos ist also gleichen Ursprungs, setzt ein Ganzes wie das babylonische Epos voraus, wie das Epos, wie es gerade und nur in Babylonien wirklich vorliegt. Ins gänzlich Dunkle hinein an ein anderes, irgendwo und irgendeinmal dagewesen sein sollendes, aber nirgends vorhandenes und nirgends nachgewiesenes solches Ganzes mag schließlich glauben, wer will. Aber mit einem solchen bloßen Glauben ein wirklich recht umsichtig durchdachtes Buch zu diskreditieren, scheint doch wohl unerlaubt. Diese nirgends vorhandene Christiansche Urerzählung, unbekannter Herkunft und aus unbekannter Zeit, müßte dabei übrigens bereits ein literarisches Kunstwerk gewesen sein, in dem, wie im Gilgamesch-Epos, innerhalb seiner Handlung die damit nicht zusammengehörige Sintflut erzählt worden wäre. Denn auch z. B. die biblischen Gilgamesch-Sagen enthalten sie nach meinen Ausführungen und nun auch Christians Ansicht, und ebenso enthalten die Sintflut-Erzählung die Märchen vom Sūl-Šumūl-Typus, und zwar diese an derselben Stelle, an der die Sintflut im Epos erzählt wird. Das Gleiche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000308

läßt sich aber auch z. B. von einer indischen und von einer nordamerikanischen(!) Sage zeigen. Im übrigen ist es für die Hauptsache verhältnismäßig recht belanglos, ob z. B. die israelitischen Gilgamesch-Sagen aus dem Gilgamesch-Epos stammen oder von irgendwo anders her. Die Hauptsache ist, daß sie, z. B. die Jesus-Sage, ganz oder etwa mit nur unbedeutenden Einschränkungen, Sagen und keine Geschichte sind.

Zu dem zweiten anscheinend bedeutsamen Einspruch Christians, durch den er eine lange Reihe von viele Bogen füllenden Paralleltabellen und ungezählte Ergebnisse einer viele Jahre umfassenden Kombinationsarbeit auf kürzestem Wege erledigen zu können glaubt, bedaure ich eigentlich das Wort ergreifen zu müssen. Christian lehnt also den Durchgang zahlreicher von mir in Band II behandelter Sagen gerade durch Israel glatt und entschieden, aber ohne weitere Begründung, schlechthin ab. Andererseits gibt aber derselbe Christian Parallelen zu diesen Sagen, wie ich sie in diesem Bande aufgezeigt habe, zu. Nun habe ich ja aber in Band II ausgedehnte Parallelen gerade und nur zwischen zunächst Israel und diesen Sagen nachgewiesen. D. h. aber: Wollte Christian diesen Parallelitäten ihre besondere Bedeutung nehmen, dann konnte er den ungezählten übel beratenen unter meinen Kritikern folgen und die Parallelitäten kurzerhand über Bord werfen. Wollte er sie aber als beweiskräftig anerkennen, wie er es tut, dann mußte er gerade Israel als Zwischenwirt anerkennen. Wie er es mit der Logik eines wissenschaftlich Denkenden vereinigen konnte, die Parallelen anzuerkennen, aber Israel auszuschalten, das verstehe ein anderer!

Ich habe in drei Briefen Christian dreimal gebeten, sich über die oben besprochenen zwei Punkte mit Gründen für seine Einsprüche zu äußern. Er hat aber im Laufe einer ausgiebigen Korrespondenz zwischen ihm und mir alle drei Male auf meine Bitten einfach nicht geantwortet. Und auch in seinem Epilog tut er das nicht. Ich kann natürlich nicht glauben, daß Christian eben keine Gründe hat und sich auf die angegebene Art, wie so viele andere vor ihm, einer Verantwortung für nicht von ihm begründete, leicht hingeworfene Behauptungen entziehen möchte. Andererseits kann ich aber nicht darauf verzichten, von Christian zu erfahren, womit er denn seine Einsprüche gegen m. E. selbstverständliche Ergebnisse meiner Arbeit begründen will. Und darum frage ich ihn hiermit noch einmal, also zum vierten Male, und diesmal öffentlich:

1. Welche Beweisgründe kann Christian für den nicht-babylonischen Ursprung meiner «Gilgamesch-Sagen» vorbringen?

Und 2. Wie kann er die Abhängigkeit z. B. der großen griechischen Sagen gerade von Israel leugnen, wo er Berührungen zwischen ihnen und gerade und nur israelitischen Sagen anerkennt?

Ich darf Christian nunmehr um eine klare, für jedermann völlig deutliche öffentliche Antwort bitten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000309

Kleinere Mitteilungen.

Zu Poebels «Sumerische Untersuchungen IV, Nr. XV». Zu den im allgemeinen recht dankenswerten Ausführungen Poebels über alkoholische Getränke in Gudea, Zyl. B in dieser Zeitschrift 1929 S. 146ff. sei es mir gestattet, einige Bemerkungen zu machen.

Zunächst ist es zwar wahr, daß ich mich in BA VIII 5 S. 10 gegen die Bedeutung «Becken» für kun an einer gewissen Stelle gewendet habe; aber das geschah in meiner Erstlingsarbeit (1912) und, wie an der betreffenden Stelle angedeutet ist, unter dem Einflusse meines verehrten Lehrers. Seitdem habe ich aber ein ganzes Buch über Staubecken geschrieben (vgl. «Der Drachenkämpfer Ninib», Keilinschriftl. Studien, Heft 2); in dieser 1920 erschienenen Arbeit habe ich auch (S. 17, durch den Index leicht auffindbar) über kun gesprochen. Ich schrieb dort: «Von Sammelbecken zum Zwecke der Feldbewässerung ist in den alten sumerischen Inschriften öfters die Rede. Sie heißen kun «Becken», gewöhnlich kun-zi(d)-da, wohl: «riesiges Becken» und bilden den Abschluß, oder besser den Anfang eines Bewässerungskanales. In ihnen wird Wasser aufgestaut; gespeist werden sie jedenfalls von den überschüssigen Fluten der Regenzeit» usw.

Nach dieser Feststellung möchte ich meine Bedenken gegen Poebels Übersetzung von Gudea, Zyl. 6, 24—7, 11 darlegen und meine eigene Übersetzung der Kritik vorlegen. — Meine Bedenken sind vor allem folgende: 1. Poebel übersetzt nicht den ganzen Passus: bei Klärung solcher Stellen ist es notwendig, den ganzen Kontext zu berücksichtigen. 2. Insbesondere übersetzt er nicht 6, 24b und den (damit in Zusammenhang stehenden) Titel des Vasallengottes (7, 9). Nach Poebels Übersetzung soll der in Frage stehende Gott a) den Tempel rein halten; b) Ningirsu Wasser reichen; c) Dattelwein und Traubenwein spenden; d) für die Brauerei sorgen (die weiteren Aufgaben sind nicht berücksichtigt). Das ist zu viel für ein Amt. 3. Die Übersetzung «aus Steingefäßen», «aus Tonkrügen» (6, 26) ist durch keine entsprechende sumerische Ausdrucksweise gerechtfertigt. 4. Das é-bappiru wird aus Liebe zu einer Theorie mit «Brauerei» übersetzt; dieser Begriff ist zu enge. Urukagina, Steintafel 2, 6 und Ovale Platte 5, 2f. zeigen uns mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, daß das é-bappiru der Raum war, wohin man in «großen» (bzw. «riesig großen») Gefäßen den gelieferten Wein für den König Ningirsu brachte; also zunächst wenigstens Aufbewahrungsraum, keine Brauerei. Man beachte, daß es sich an diesen Stellen um den Bericht vom Baue des é-bappiru handelt, daß also die Zweckbestimmung dieses Baues anders angegeben sein müßte, wenn dieser Raum (in erster Linie) Brauerei gewesen wäre. Es liegt auf der Hand, daß diese Stellen in Parallele zu unserer Gudea-Stelle stehen. 5. Von einem é-á von der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000310

Bedeutung, wie sie Poebel anzunehmen scheint, wissen wir sonst nichts (trotz der vielen Wirtschaftstexte mit Angabe der Wirtschaftsgebäulichkeiten). Es kann sich also schon deshalb nicht um ein eigenes derartiges Gebäude handeln. 6. Poebel geht z. T. ziemlich willkürlich mit dem Texte um: a) In Z. 7, 2 sieht er ú-LUL IGI ohne weiteren Beweis (nur weil es zu der gewünschten Auffassung paßt) als phonetische Schreibung für ú-lu$_5$-ši an. Dabei ist LUL sonst nie als lu$_5$ nachzuweisen[1], und das Wort ulušin würde hier in der Form uluši vorkommen (ganz abgesehen davon, daß ulušin ein wohlbekanntes Ideogramm hat). Auch ist nicht einzusehen, warum neben den ganz allgemein gehaltenen Begriffen «Rauschtrank» und «Traubenwein», die doch sämtliche alkoholische Getränke einschließen, noch eine besondere Art von Rauschtrank («Emmerbier») aus den vielen Arten von kaš angeführt werden sollte, obwohl dieses eine geringere Sorte des Rauschtrankes darstellt. b) In derselben Zeile wird E A PAP BU mit é (sic! doch wohl Druckfehler) -pa$_4$-sír wiedergegeben; das Ideogramm aber für pa$_4$ ist PAP-E, nicht A-PAP; somit ist auch der Hinweis auf den pa$_4$-sír-ra-Graben (S. 163) nicht angänglich, ganz abgesehen davon, daß an der zitierten Stelle nicht e-pa$_4$-sír-ra steht: da pa$_4$ ein Wort für «Graben» ist, kann ja das Wort e «Graben» auch nicht bedeutungslos danebenstehen; e pa$_4$ wird akkadisch mit *iku u palgu* wiedergegeben. c) In Z. 7, 3 wird ga-an ohne Angabe einer Parallelstelle als phonetische Schreibung für ein gan = «Gefäß» angenommen. d) In derselben Zeile wird za (ohne Parallelstelle) mit «füllen» (ohne Fragezeichen) übersetzt, obwohl es (nach S. 163) «noch nicht näher zu bestimmen ist»; «es ist ... nicht ausgeschlossen, daß za-a-da eine ungewöhnliche Zusammenziehung aus si-a-da ist» (S. 163). Das wäre aber schon die dritte phonet. Schreibung in diesen wenigen Zeilen; und doch sind phonetische Schreibungen in den Gudea-Inschriften sehr selten. 7. Die Übersetzung von 7, 11 sieht auch Poebel nicht als sicher an (S. 164); deshalb wird von ihm auch weiter nicht der Versuch gemacht, die deutsche Ausdrucksweise der sumerischen Grammatik in etwa konform zu gestalten.

Ich schlage deshalb folgende Übersetzung des ganzen Passus vor:

6 [24]Damit er den Tempel rein halte, damit er die heiligen Spenden aufbewahre, [25]damit er sie mit reiner Hand (šu-ku(g)-a) dem Herrn darreiche, [26]damit er den Rauschtrank in die (Stein)gefäße schütte, [27]damit er den Wein in die Tonkrüge schütte, 7 [1]damit er in dem «Rauschtrankhause», an der reinen Umfassung(smauer) dieses Hauses [2]wie LUL-Pflanzen, die sich angesichts eines Pflanzungsgrabens dahinziehen (ú-LUL igi-e-A-PAP-sír-gim), [3]die Milchbecken emporragen lasse (kun-ga an-za-a-da), [4]mit den tadellosen Rindern, den tadellosen Zicklein, den

[1] [S. jedoch jetzt Thureau-Dangin, Homoph. Sum. 21, wonach wenigstens eine Stelle dafür nachweisbar ist. — Hrsg.]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000311

fetten Schafen, [5]mit dem Weißbrot, der Milch für das Lulimu-Zicklein, [6]bei Tag und Nacht gebracht, des Fürsten, des geliebten Sohnes [7]Enlils, des Helden Ningirsu [8]Speise und Trank, ihre Behältnisse (gá-bi) von Nahrungsmitteln schwellen zu lassen (ù a-mi-zi-zi), [9]hat er den Herrn der reinen heiligen Spenden, den Hauptsohn des Eninnu, [10]Schulschagga neben Ningirsu [11]an seinen Posten treten lassen.

Schulschagga hat also die Aufgabe, die einkommenden Opferspenden und Abgaben an reinem Orte aufzubewahren und sie Ningirsu zu servieren. Dieses wird gleich in den zwei ersten Zeilen berichtet; hernach kommt die Spezifizierung: Rauschtrank und Wein; ferner Milch, bzw. Milchprodukte, welche ja auch «geschüttet» und in Krügen aufbewahrt wurden (vgl. Deimel, Orientalia, Heft 21, S. 10 ff.). Die Erwähnung der Milch und deren Produkte erwarten wir hier unbedingt bei der großen Milchproduktion der Tempelgüter; die weiter unten erwähnte «Milch für das Lulimu-Zicklein» (wohl ein Kosewort für Ningirsu, vgl. Zyl. B 10, 4 ff.) wird eigens hervorgehoben, weil sie speziell Nahrung Ningirsus ist (vgl. auch 6, 4 ff.), während die andern Getränke usw. zum Hofhalte Ningirsus benötigt werden. Die genannten Getränke Ningirsus werden in dem Rauschtrankhause aufbewahrt; für die beiden erstgenannten ist das selbstverständlich, für die Milch wird es eigens gesagt. Dabei wird ein m. E. schöner Vergleich gebraucht: die Milchtöpfe stehen in Reihe und Glied wie gewisse Pflanzen an dem Pflanzungsgraben. Zu ú-LUL vgl. SAI 5264, wo eine Spezies dieser Pflanzen erwähnt wird; es handelt sich jedenfalls um eine dicke Pflanze oder deren Frucht (wie etwa Kürbis od. dgl.), vgl. LUL = *dannu*. á = «Umfassung(smauer)» ist öfters belegt; A-PAP = *ḫiršu*, vgl. Br. 11 423; zu an-za vgl. an-za-qar = *dimtu* «Pfeiler» (Delitzsch, Sumer. Gl.); ferner vergleiche man die Bezeichnung eines Bierkruges ^{dug}an-za-am-kaš (SAI 398): «hochragender (an-za) Behälter (am = *adāru*) für Rauschtrank (kaš)»; beachte übrigens: an «hoch», za = *šakāku* «hervorragen». Auf alle Fälle sehen wir, daß ein Wort an-za gut belegt ist. — Weiterhin werden in unserem Texte die Speisen Ningirsus (bzw. seines Hofhaltes) erwähnt, die von Schulschagga entsprechend aufzubewahren sind. Das in SAKI S. 128 von Thureau-Dangin mit [t]a (?) wiedergegebene Zeichen kann nach der neuen Textausgabe kaum etwas anderes als gá sein, es ist fast vollständig erhalten; ta ist gänzlich ausgeschlossen. Zu ù a-mi-zi-zi vgl. Zyl. A 10, 9 und B 6, 7, welche Stellen beweisen, daß ù für ú «Nahrungsmittel» steht; a-zi = «überschwemmen» u. dgl., vgl. Delitzsch, Sum. Gl. «Um—zu» ist hier im Sumerischen weiter nicht gekennzeichnet, wie öfters in den Absichtssätzen. Zu me-ni-da «an seinen Posten» vergleiche man meine «Keilinschriftl. Studien», Heft 6 S. 85: me = «Los, Anteil (Aufgabe, usw.)» hat öfters die Bedeutung «(Götter-)Abteilung, Kammer, Heiligtum» od. dgl.; vgl. insbesondere auch Ischtars Höllenfahrt,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000312

Rs. 54[1]. Man beachte übrigens, daß der Bericht von der Aufstellung der einzelnen Götterstatuen eingeleitet wird mit der Bemerkung, daß Gudea die Götterabteile (Kammern) errichtet habe: Zyl. B 6, 8f.: «Die großen Kammern (me-gal-gal) errichtete er, die Götter, welche die (einzelnen) Tempelressorts befehligen, sein Volk (= seinen Hofstaat), hat er im Gebäude des Eninnu aufgestellt (hierauf folgt unmittelbar die Angabe der einzelnen Ämter). Man sollte diese Bedeutung des me endlich anerkennen. — Daß Schulschagga mit der Produktion von Rauschtrank nichts zu tun hat, ergibt sich auch daraus, daß für dieses Amt Enlulim bestimmt war, vgl. Zyl. B 10, 13ff. P. Maurus Witzel.

Zu ZA N. F. IV, 143 ff. Wie mir Herr Gadd freundlichst mitteilt und von ihm auch bereits in der Einleitung zu CT 35 auf S. 4 und 13 vermerkt ist, hat das Original von CT 35, 1 ff. in Kol. 4, 18 tatsächlich das vermutete ḫé-en-du-ur, nicht, wie die Kopie bietet, i-en-du-ur. Hiernach läßt sich nun auch die erste Spalte von Yale Voc. 265 ohne allen Zweifel zu [ḫ]é-en-dur ergänzen. A. Poebel.

Urfa keilschriftlich nachweisbar? Obgleich zu erwarten wäre, daß das meist als einheimischer Name von Edessa angesehene Ὀρρόη[2] (syrisch

[1] [Wo allerdings PA-AN, nicht ME, vorliegt. — Hrsg.]

[2] Es ist allerdings fraglich, ob nicht *'Urhāi* und *ar-Ruhā'* vielmehr Transkriptionen von Ὀρρόη sind, wie bereits Assemani, Golius, Michaelis u. A. annahmen. F. Bayer (Historia Osrhoëna et Edessena, Petersburg 1734, 33) und G. Hoffmann (ZDMG 32, 742) hielten den Namen des Eponymos der Stadt, Osrhoës, für identisch mit Chosroës. A. v. Gutschmid (Mém. de l'Acad. Imp. des Sciences de St. Pétersbourg, VII. Sér., t. 35, 1887, 19) sah vielmehr Ὄρρα, Ὀρρόης, Orrheni und Oroei für die ursprüngliche Form des Ortsnamens und seiner Derivativa an und hielt den Namen *Arjū*, wie der Eponymos in der Doctrina Addaei (p. 47 ed. Phillips) heißt, für iranisch (zend. *Airjava*, **Airju*). Er läßt sich jedoch ebenso als aram. (nabat.) *Arjū* = «Löwe» erklären (R. Duval, Histoire polit., relig. et littér. d'Édesse, Paris 1892, 26), wofür die semitischen (arabisch-nabatäischen) Namen der meisten Angehörigen derselben Dynastie sprechen (J. Marquart bei E. Herzfeld ZDMG 68, 1914, 665f.). Marquart wollte *'Urhāi* unmittelbar von arab. *wurhāi*, einer fu'lāi-Form von *wariha* «wasserreich», ableiten und sah darin eine arabische Widergabe des makedonischen Namens unserer Stadt, Ἔδεσσα, der ebenfalls (Ϝέδεσσα von Ϝέδυ = ὕδωρ, voda) «wasserreich» bedeutet. Doch scheint mir die Auffassung, nach der *'Urhāi* einfach eine Transkription von Ὀρρόη darstellt, wahrscheinlicher. Ob freilich Ὀρρόη selbst griechischen Ursprungs und mit dem Namen der Quelle Καλλιῤῥόη, an der die Stadt lag, identisch ist, läßt sich kaum entscheiden. — Ist der Ortsname wirklich von *Arjū* «Löwe» herzuleiten, so sei dazu an den osrhoënischen Ort *Arslān-ṭaš* («Löwenstein»)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000313

'Urhāi, arab. *ar-Ruhā'*, türk. *Urfa*) sich in irgendeiner ähnlichen Form bereits in altorientalischer Zeit nachweisen ließe, ist es bisher nicht gelungen, ein zu ihm passendes Äquivalent zu finden.

Schon Eb. Schrader (KAT[1] 149) wollte ihn im assyr. *Ruhua* (*Ru'ūa*) wiederfinden; doch haben schon A. v. Gutschmid (Neue Beiträge z. Gesch. d. alt. Orients, Leipzig 1876, 78) aus sprachlichen und Delitzsch (Wo lag das Paradies 240) aus geograph. Gründen diese Gleichsetzung abgewiesen, die mit Unrecht von Tkatsch (Die arab. Übersetzung der Poetik des Aristoteles I, Wien 1928, 45 col. I) jetzt wieder aufgestellt wurde.[1]

Neuerdings hat man vermutet, das *Ursu* bei Gudea entspreche dem hethitischen *Urušša*, dem Ὄρσα (in Ὀρσηνή) bei Ptolemaios[2] und jetzigen *Urfa* (H. Schmökel, Der Gott Dagan, Diss. Heidelberg 1928, 5). E. Lewy (ZA, N. F. IV 263) betont mit Recht, daß *Ursu* vielmehr Ῥωσός, j. *'Arsūz*, ist, was übrigens bereits P. Jensen (ZA X, 1895, 361) erkannt hat. Der vokalische Anlaut hat sich, außer in dem modernen *'Arsūz*, auch in der Form Ὀροσσός (Plutarch. Demetr. 32) und dem arabischen Artikel in *ar-Ruṣuṣ* (Ibn Baṭṭūṭa 163) erhalten.

Aber auch Ὄρσα kann man nicht mit Urfa zusammenstellen (gegen Lewy a. a. O); denn es lag in Kleinarmenien (Ptol. V 6, 20), nach K. Müllers Karte etwa in der Gegend von Tephrike (j. Diwrigi), während Urfa bei Ptolemaios (V 17, 7) als Ἔδεσσα erscheint. Dürfen wir *Urušša* mit Ὄρσα gleich- und in jener Gegend ansetzen (vgl. *Ulaš* an der Straße Sīwās-Malaṭia?), so läge es nahe, das damit zusammengenannte Land und Goldgebirge *Ḫaḫḫum* (Gudea Stat. B 6, 34. Kültepe-Texte) oder *Ḫaḫḫaš* (Landsberger ZA, N. F. I 235f. Lewy a. a. O. 263, 5) in dem Orte [τὸ] Χάχον (Konstantin. Porphyrog., Vita Basilii, in Theophan. continuat. p. 268, 19 ed. Bonn; Notitiae ecclesiast. ed. Gelzer, Abh. d. bayer. Akad. 1901, 576; vgl. auch Bees, Byzantion I, 1924, 120f.), der nach der Vita Basilii ebenfalls in der Nähe von Tephrike gelegen haben muß, wiederzuerkennen. Ob dieser Ort mit dem armenischen *Chach* in Akilisene (Hübschmann, Indogerman. Forsch. XVI 286; vgl. seine Karte) identisch ist, bleibe dahingestellt.

Es ist wohl nicht nötig, zu betonen, daß obige Gleichungen nur als Hypothese gewertet sein wollen, deren Wahrscheinlichkeitsgrad ganz vom inschriftlichen Befund abhängt. Ernst Honigmann.

---

bei Serūğ, das assyr. *Ḫadatti* (Thureau-Dangin, Syria 10, 1929, 188, 1), erinnert, der bei Michael Syrus (III 55 Chabot) *Ḥedtā de Arjawātā* heißt.

[1] Über den vielmehr babylonischen Aramäerstamm der Ru'ūa vgl. noch M. Streck, Klio VI 206; MVAG XI, 1906, 240. B. Moritz in Oriental Studies für P. Haupt, 1926, 193 Nr. 30.

[2] Landsberger ZA, N. F. I 236, 1 spricht allerdings gar nicht, wie Schmökel und Lewy behaupten, von Ὄρσα, sondern von Ὀσρόη!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000314

Bibliographie[1].

Unter Mitwirkung von J. Friedrich und E. Tenner
herausgegeben von H. Zimmern.

Der **Alte Orient**. — Gemeinverst. Darstellungen hrsg. v. d. Vorderasiat.-Ägypt. Ges. 28. Bd., Heft 1/2 u. 3/4. Leipzig (Hinrichs) 1929. gr. 8°.

Altorientalische Studien — Bruno Meißner zum sechzigsten Geburtstag am 25. April 1928 gewidmet v. Freunden, Kollegen u. Schülern. II. Bd. (Mitt. d. Altor. Ges. Bd. IV, H. 2). Leipzig (Harrassowitz) 1929. S. 155—321. 9 Taf., Abb. u. Autogr. gr. 8°. M. 15.

*Archiv für **Orientforschung**. — Internationale Zeitschrift für die Wissenschaft vom Vorderen Orient, hrsg. von E. F. Weidner. 5. Bd. Berlin (Selbstverl.) 1928/1929. IV, 268 S., 19 Taf. u. zahlr. Abb. i. T., gr. 4°. M. 30.

Babyloniaca. — Études de philologie assyro-babylonienne publ. par Ch. Virolleaud. Tome X. Paris (Geuthner) 1927/28, 253 S., gr. 8°.

*Barton George A. — The Royal Inscriptions of Sumer and Akkad. (Library of Anc. Semit. Inscriptions, Vol. I). New Haven (Yale Univ. Press) 1929. XXII, 406 S., gr. 8°. Geb. $ 9.

Ders. — Hittite Studies No. I: Part I. A Hittite Manual for Beginners. — Part II. The "Treaty" of Mursilis with Kupanta-KAL, translit. and translat., with Vocabulary. Paris (Geuthner) 1929. XXXIX, 85 S., gr. 8°. fr. 60.

*Chiera Edward — Excavations at Nuzi . . . Vol. I: Texts of varied contents select. and copied. (Harvard Semitic Series. Vol. V). Cambridge, U. S. A. (Harvard Univ. Press) 1929. XIII S. u. 100 Taf. in Autogr., 4°. $ 6.

*Ders. — Sumerian Lexical Texts from the Temple School of Nippur. (The Univ. of Chicago Orient. Inst. Publications Vol. XI. Cuneif. Series Vol. I). Chicago (Univ. of Chic. Press) [1929]. XI, 19 S., 126 Taf. in Autogr., gr. 4°. $ 5.00

---

[1] * = der Redaktion der ZA oder dem Herausgeber persönlich zugegangen.

Es liegt im Interesse einer immer vollständigeren Ausgestaltung dieser Bibliographie, daß die Fachgenossen des Inlandes wie des Auslandes dem Herausgeber regelmäßig von Zeit zu Zeit Mitteilung insbesondere von entlegeneren Veröffentlichungen zugehen lassen, sei es durch unmittelbare Übersendung der betreffenden Schriften oder Sonderdrucke, sei es wenigstens durch bibliographisch genaue Angabe über solche Literatur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000315

*Contenau Georges — Contrats néo-babyloniens, II, Achéménides et Séleucides. (Musée du Louvre. — Départ. des Antiqu. Orient. Textes Cunéiformes. Tome XIII). Paris (Geuthner) 1929. 4 S., Taf. 61—147 in Autogr., kl. fol. fr. 150.

*Ders. — Les Antiquités Orientales, Momments hittites, assyriens, phéniciens, perses, judaïques, chypriotes, araméens. (Musée du Louvre). [Paris] (Morancé) [1930]. 25 S., 54 Taf. in Heliotyp., kl. 4°.

Cuq Édouard — Études sur le droit babylonien, les lois assyriennes et les lois hittites. Paris (Geuthner) 1929. VII, 522 S., 1 K., 4°. fr. 150.

*David M. und E. Ebeling — Assyrische Rechtsurkunden. Stuttgart (Enke) 1929. III, 77 S., gr. 8°. M. 3.80. (= Zeitschr. f. vergl. Rechtswiss. 44 [1928/29], s. u. S. 327).

*Deimel Anton — Šumerisches Lexikon. (Scripta Pontif. Inst. Bibl.). Heft 7: DIR — SUM. Heft 8: SUM — KAŠ. Rom (Päpstl. Bibelinst.) 1929. S. 321—384. S. 385—448, gr. 4°. Je L. 18.

*Delaporte Louis — Éléments de la grammaire hittite. (Manuel de langue hittite II). Paris (Maisonneuve) 1929. III, 188 S., gr. 8°. fr. 120.

*Ders. — Syllabaire hittite cunéiforme. (Manuel de langue hittite I). Paris (Maisonneuve) 1929. VII, 40 S. in Autogr., gr. 8°. fr. 30.

*Dougherty Raymond Philip — Nabonidus and Belshazzar. A Study of the Closing Events of the Neo-Babylonian Empire. (Yale Orient. Ser. Researches, Vol. XV). New Haven (Yale Univ. Press) 1929. XII, 216 S., 2 Taf., gr. 8°. $ 3.

*Ebeling Erich — Geschichte des Alten Morgenlandes (Samml. Göschen 43). Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1929. 152 S., 12°. Geb. M. 1.50.

*Field Henry — The Field Museum — Oxford University Expedition to Kish, Mesopotamia 1923—1929. (Field Mus. of Nat. Hist., Chicago, Anthropol., Leaflet 28). Chicago (Field Museum) 1929. 34 S., 14 Taf., 2 Kt., kl. 8°. 50 c.

*Forrer Emil — Forschungen. 1. Bd. 2. Heft. Die Nachbarländer des Hatti-Reiches von Arzaova bis Griechenland. Berlin (Selbstverl.) 1929. S. 95—261, in Autogr., 3 Taf., gr. 4°.

Friedrich Johannes — Staatsverträge des Ḫatti-Reiches in hethitischer Sprache. 2. Teil: Die Verträge Muršiliš' II. mit Manapa-Dattaš . . ., des Muwattalliš mit Alakšanduš . . . u. des Šuppiluliumaš mit Ḫukkanāš . . . (mit Indices zum 1. u. 2. Teil) (= Hethit. Texte in Umschr., m. Übers. u. Erläut., hrsg. von F. Sommer = MVAÄG, Bd. 34, Heft 1). Leipzig (Hinrichs) 1930. IV, 228 S., gr. 8°. M. 15.

*Furlani Giuseppe — La civiltà babilonese e assira. (Pubbl. dell'Istit. per l'Or.). Roma (Ist. p. l'Or.) [1929]. VII, 519 S., kl. 8°. L. 22.

*Ders. — Leggi dell'Asia anteriore antica. Roma (Istit. per l'oriente) 1929. XII, 115 S., gr. 8°. L. 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000316

[Leggi Sumere. — Le Leggi di Ḫammurabi. — Leggi Neobabilonesi. — Leggi Hittite. — Leggi Assiro-cappadocie. — Leggi Medioassire.]

Gadd C. J. — History and Monuments of Ur. London (Chatto & Windus) 1929. XVI, 270 S., 33 Taf., 8°. sh. 15.

Garstang John — The Hittite Empire, being a Survey on the History, Geography and Monuments of the Hittite Asia Minor and Syria. London (Constable & Co.) 1929. XVII, 364 S., 53 Taf., 45 Abb. i. T., 12 Kt., 3 Pläne, 8°. sh. 25.

***Howardy** G. — Clavis cuneorum sive Lexicon signorum Assyriorum linguis lat., brit., germ. . . . compos. Pars II. Ideogrammata rariora. 6. Lief. Lipsiae (Harrassowitz) 1929. S. 481—560, gr. 8°. Subskr. M. 5.

***Jeremias** Alfred — Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients. 4. (deutsche) völlig erneuerte Aufl. Leipzig (Hinrichs) 1930. XVI, 852 S., 293 Abb., 3 Kt., gr. 8°. M. 42, geb. M. 45.

***Keilschrifturkunden** aus **Boghazköi** (Staatl. Museen zu Berlin. Vorderasiat. Abt.). — Heft XXIII (Historische Texte). Von A. Götze. Berlin (Vorderasiat. Abt. der Staatl. Museen) 1929. IV S., 50 Bl. in Autogr., kl. fol. M. 12.50.

***Lewy** Julius — Die Kültepetexte der Sammlung Rudolf Blanckertz, Berlin, hrsg., übers. u. erkl. Berlin (Heintze & Blanckertz) 1929. 49 S., 20 Taf. in Autogr. u. Faks., 4°.

***Lie** A. G. — The Inscriptions of Sargon II, King of Assyria. Part I: The Annals. Translit. and Translat. With Notes. Paris (Geuthner) 1929. XI, 92 S., Lex. 8°. fr. 75.

Lutz Henry Frederick — Old Babylonian Letters. (Univ. of Calif. Publ. in Semit. Philol. Vol. 9, No. 4). Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1929. S. 279—365 (davon S. 326—365 in Autogr.), gr. 8°. $ 1.10.

Ders. — An Old-Babylonian Divination Text. (Univ. of Calif. in Semit. Philol. Vol. 9, No. 5). Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1929. S. 367—377 (davon S. 373—377 in Autogr.) u. 2 Taf., gr. 8°. $ 0.35.

Mackenzie Donald A. — The Story of Ancient Babylonia and Assyria. London and Glasgow (Blackie & Sons) 1927. 80 S. m. Abb., 8°. ct. 40.

***Maisler** Benjamin — Untersuchungen zur alten Geschichte u. Ethnographie Syriens u. Palästinas. I. Teil. (Arb. a. d. Orient. Sem. d. Univ. Gießen, 2. Heft). Gießen (Töpelmann) 1930. VI, 82 S., gr. 8°. M. 6.

Meißner Bruno — Studien zur assyrischen Lexikographie II. (Mitt. d. Altor. Ges. Bd. III, H. 3). Leipzig (Harrassowitz) 1929. 56 S. (davon 10 in Autogr.), gr. 8°. M. 5.

[Enthält: Die zweite Tafel der Serie *diri* = *dir* = *sijaku* = *watru*. — Studien zu den assyr. Sprichwörtern.]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000317

Du **Mesnil** du **Buisson** Le Comte — Les ruines d'El-Mishrifé au nord-est de Homs (Émèse). Prem. campagne de fouilles à Qatna (1924). Paris (Geuthner) 1927. III, 59 S., 24 Taf., 70 Abb., 4°. fr. 75. [Sonderdr. aus Syria.]

Ders. — L'ancienne Qatna ou Les ruines d'El-Mishrifé . . . Deux. camp. de fouilles (1927). Paris (Geuthner) 1928. 58 S., 51 Taf., 11 Abb., 4°. fr. 125. [Sonderdr. aus Syria.]

Nakahara Yomokuro — The Sumerian Tablets in the Imperial University of Kyoto. (Memoirs of the Research Dept. of the Toyo-Bunko. No. 3). Tokyo (Imper. Univ.) 1928. XI, 54 S., 36 Taf. Lex.-8°. M. 8.

***Orientalia** — Commentarii de rebus Ass.-Bab., Arab., Aegypt. etc. edit. a Pontif. Inst. Bibl. Num. 33. 34—35. 36—38. 39—42. 43—44. Roma 1928. 1929. 104 S., 147 S. autogr., 201 S. autogr., 247 S. autogr., 131 S. autogr., kl. fol. L. 24, L. 28, L. 36, L. 48, L. 24.

[Nr. 33 = Tondelli Leone, Il Mandeismo e le origini christiane. — Für Nr. 34—35 s. u. S. 321. — Nr. 36—38 = Boudou, Liste de noms géographiques. — Nr. 39—42 = *F. Nötscher, Die Omen-Serie: šumma âlu ina mêlê šakin (ct 38—40). — Für Nr. 43—44 s. u. S. 321.]

***Osten** H. H. von der — Explorations in Hittite Asia Minor 1927—28. (The Oriental Institute of the Univ. of Chicago, Communic. No. 6). Chicago [1929]. III, 153 S., 160 Abb., gr. 8°.

Ders. — Explorations in Central Anatolia, Season of 1926. (The Orient. Inst. of the Univ. of Chicago, Publicat. Vol. V. Researches in Anatolia, Vol. 1). Chicago 1929. XIX, 167 S., 242 Abb. i. T., 24 Taf., 1 Kt., 4°. $ 4. —.

Poebel A. — Sumerische Untersuchungen. III. IV. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1929. 50 S., gr. 8°. M. 3. [Sonderdr. aus ZA N. F. Bd. 4 (38) u. 5 (39)]

***Reallexikon** der **Assyriologie** — Unter Mitwirk. zahlr. Fachgelehrter hrsg. von Erich Ebeling und Bruno Meißner. I. Bd., 3. Lfg. Arwium—Assyrien. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1929. S. 116 bis 240, Taf. 23—38, Lex. 8°. Subskr. M. 9.

[Darin u. a. folgende besonders eingehende, sowie allgemeinere Artt.: Arzawa (Forrer), Ašratu (Ebeling), Aššur, Stadt (m. 11 Taf.) (Unger), Aššur, Gott (Ebeling), Aššuraḫiddin (Weißbach), Aššurbânapli (Weißbach), Aššurbêlkala (Weidner), Aššurdân I (Weidner), Aššurdân II (Weißbach), Aššurnâdinaḫḫî (Weidner), Aššurnâdinapli (Weidner), Aššurnâṣirapli I (Weidner), Aššurnâṣirapli II (Weißbach), Aššurnirâri (Weidner), Aššurrêšiši (Weidner), Aššuruballiṭ I (Weidner), Assyrien (Geschichte) (Forrer).]

Revue d'**Assyriologie** et d'Archéologie orientale — publ. sous la dir. d. V. Scheil et F. Thureau-Dangin. Vol. 25. 26. Paris (Leroux) 1928. 1929. 188; 196 S., 4°.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000318

Rogers Robert William — A History of Ancient Persia; from its earliest beginnings to the death of Alexander the Great. With illustr. and maps. New York and London (Scribner) 1929. XV, 393 S., gr. 8°. £ 1. 10 s.

***San Nicolò** M. u. **Ungnad** A. — Neubabylonische Rechts- und Verwaltungsurkunden übersetzt und erläutert. Bd. I: Rechts- u. Wirtschaftsurkunden der Berliner Museen aus vorhellenistischer Zeit. 2. Heft: Nr. 118—371. Leipzig (Hinrichs) 1929. S. 161—363, gr. 8°. M. 22.

Scheil V. — Inscriptions des Achéménides à Suse. (= Mémoires de la miss. archéol. de Perse. T. 21). Paris (Leroux) 1929. 100 S., 13 Taf., gr. 4°. fr. 200.

***Thompson** R. Campbell — The Epic of Gilgamish. Text, Transliteration, and Notes. Oxford (Clarendon Press) 1930. 93 S. u. 49 Taf. Autogr., fol. sh. 50.

Thompson R. C. and **Hutchinson** R. W. — A Century of Exploration at Niniveh. London (Luzac) 1929. 146 S., 7 Taf., 9 Kt., 8°. sh. 7, 6.

***Thureau-Dangin** F. — Les Homophones Sumériens. Paris (Geuthner) 1929. VII, 52 S., kl. fol. fr. 50.

Tseretheli M. — Gilgamešiani. Babilonusi eposi. Konstantinopel 1924. 136 S., 8°. (Übers. des Gilgamešepos ins Georgische). [Nachträglich aufgen.]

Unger E. — Die Keilschrift. Entstehung, System u. Ornamentik der Schrift der ältesten Hochkultur. Berlin 1929. 32 S. (15 Taf.), gr. 4°. (S.-A.). M. 7.50.

***Watelin** L. Ch. — Excavations at Kish. The Herbert Weld (for the Univ. of Oxford) and Field Mus. of Nat. Hist. (Chicago) Exped. to Mesop., with Epigraph. Notes and Select. of Contracts dat. at Hursagkalamma by S. Langdon. Vol. III 1925—27. Paris (Geuthner) 1930. III, 20 S., 11 Abb. i. T., 16 Taf., 4°. fr. 60.

*Ders. — Rapport sur les fouilles de Kish. (Extr. du Journ. As.). Paris (Geuthner) 1929. 16 S., 5 Taf., 8°.

***Wetzel** Friedrich — Die Stadtmauern von Babylon. Mit einem Beitr. von Eckhard Unger. (Ausgrabungen der DOG in Babylon IV = 48. wissensch. Veröff. d. DOG). Leipzig (Hinrichs) 1930. VIII, 111 S., 2 Abb. i. T., 83 Taf., fol. M. 115, Lwd. M. 122,50.

Witzel Maurus — Perlen sumerischer Poesie in Transkription und Übersetzung mit Kommentar. Neue Folge. (Keilinschriftl. Studien, H. 6). Jerusalem (Selbstverlag); [Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei] 1929. VI, 117 S. gr. 8°. M. 7.50.

Woolley C. Leonard — Ur of the Chaldees. A Record of Seven Years of Excavation. London (Benn)1929. 210 S., 16 Taf., 1 Plan, kl. 8°. 7 s. 6 d.

Ders. — Vor 5000 Jahren. Die Ausgrabungen von Ur und die Geschichte der Sumerer. Mit einem Geleitwort v. Eckhard Unger. (Autor. Übers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000319

a. d. Engl. v. Heribert Hassler). Stuttgart (Franckh) 1929. 118 S., 17 Taf., 10 Abb. i. T., 8°. M. 6.50; Lw. M. 8.20.

Zeitschrift für **Assyriologie** und verwandte Gebiete. — nach C. Bezold in Verbind. mit J. Friedrich u. B. Landsberger hrsg. von H. Zimmern. Neue Folge. 5. (39.) Bd. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1930. IV, 328 S., 2 Taf., 8°. M. 24.

Archiv Orientální — Journal of the Czechoslov. Orient. Inst., Prague, ed. by B. Hrozný . . . Vol. I. Praha (Orient. Ústav) 1929. IV, 384 S., 14 Taf., gr. 8°.

Barton G. A. — The Religions of the World. Chicago 1929. 414 S., 8°. $ 2,50.

*Graf Baudissin Wolf Wilhelm — Kyrios als Gottesname u. seine Stelle in der Religionsgeschichte. Hrsg. v. Otto Eißfeldt. Lfg. 11/12 (Schluß). (= Tl. IV: Nachtr. u. Reg., Titelbogen f. I—IV.). Gießen (Töpelmann) 1929. 228, XVI, VII, XII, IV S. Lex. 8°.

Begrich Joachim — Die Chronologie der Könige von Israel u. Juda und d. Quellen des Rahmens der Königsbücher. Mit 5 ausführl. Tab. Tübingen (Mohr) 1929. VI, 214 S., gr. 8°. M. 15.

*Bergsträßer G. — Hebräische Grammatik m. Benutzung der v. E. Kautzsch bearb. 28. Aufl. v. Wilh. Gesenius' hebr. Grammatik. (Wilh. Gesenius' hebr. Gramm. 29. Aufl.). 2. Teil: Verbum, 2. Hälfte [Schluß d. 2. Tls.]. Leipzig (Hinrichs) 1929. S. 87—182, IV S. gr. 8°. M. 6.

Bossert H. Th. — Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten u. Völker. Bd. I. Berlin (Wasmuth) 1928. XI, 394 S., 28 Taf.

Boutflower Charles — The Book of Isaiah (Chapters I—XXXIX) in the light of the Assyrian Monuments. London 1929. 376 S., 8°. sh. 16.

Brentano Lujo — Das Wirtschaftsleben der antiken Welt. Jena (G. Fischer) 1929. V, 242 S. M. 10.

Chanda, Ramaprasad — Survival of the Prehistoric Civilisation of the Indus Valley. (Memoirs of the Archaeol. Survey of India. No. 41). Calcutta (Gov. of Ind. Centr. Publ. Br.) 1929. 40 S., 2 Taf., 4°. Rs. 2.

*Charles R. H. — A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Daniel. Oxford (Clarendon Press) 1929. CXXVIII, 408 S., gr. 8°. Geb. sh. 30.

Cumont Fr. — Les religions orientales dans le paganisme romain. 4. éd. rev. et corr. Paris (Geuthner) 1929. XVI, 339 S., 16 Taf., 13 Abb., 8°. fr. 80.

*Dürr Lorenz — Psalm 110 im Lichte der neueren altorientalischen Forschung. Münster (Aschendorff) 1929. 26 S., gr. 8°. M. 1.

The Excavations at Dura-Europos — cond. by Yale Univ. and the French Acad. of Inscr. and Letters. Prelim. Report of first season work spring 1928. Edit. by P. V. C. Baur and J. Rostovtzeff. With a Pref. by J. R. Angell. New Haven (Yale Univ.) 1929. X, 77 S., 5 Taf., 23 Abb., 4°. $ 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000320

*Fotheringham J. K. — The Calendar. (Repr. fr. the Nautical Almanac for 1931). London (Stationery Office) 1929. S. 734—747, Lex.-8°.
[Darin S. 735 f.: Babylonian Calendar]

Freundorfer Joseph — Die Apokalypse des Apost. Johannes u. die hellenist. Kosmologie u. Astrologie. Eine Auseinandersetzung mit . . . Franz Bolls: „Aus der Offenb. Joh." (= Bibl. Studien. 23. Bd., 1. Heft). Freiburg i. Br. (Herder) 1929. XIV, 148 S. gr. 8°. M. 6.

Galling Kurt — Die israelitische Staatsverfassung in ihrer vorderoriental. Umwelt. (Der Alte Orient. Bd 28, H. 3/4). Leipzig (Hinrichs) 1929. 64 S., gr. 8°. M. 2,60.

Goodspeed Th. W. — William Rainey Harper, first President of the University of Chicago. Chicago (Univ. Press) 1928. XII, 242 S., m. Abb.

(Gottschalk W.) — Preussische Staatsbibliothek (Berlin). Katalog der Handbibliothek der oriental. Abteilung. Leipzig (Harrassowitz) 1929. XIII, 573 S. gr. 8°. M. 24.

Greßmann Hugo — Der Messias. (= Forsch. z. Rel. u. Lit. d. Alt. u. Neuen Test. N. F., H. 26). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1929. 506 S., gr. 8°. M. 33, geb. M. 36.

Ders. — Die orientalischen Religionen im hellenist.-röm. Zeitalter. Eine Vortragsreihe. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1930. 179 S., 8°. M. 8, geb. M. 10.

Ders. — The Tower of Babel. Ed. with a preface by J. Obermann. (The Hilda Stich Stroock Lectures [1927] at the Jew. Inst. of Rel.). New York [Leipzig (Harrassowitz)] 1928. XXIV, 92 S., 12 Taf., gr. 8°. $ 2,50. [M. 10].

Grimberg Carl — Weltgeschichte. Leben u. Kultur der Völker. I. Bd. Altertum 1: Anfänge d. Kultur. Die Ägypter. Die Assyrier u. Babylonier. Israeliten u. Phönizier. Die Meder u. Perser. Die ägäische Kultur. II. Bd. Altertum 2: Die Griechen. Leipzig (Voigtländer) 1929. 531; 617 S., 236; 117 Abb., je 1 Kt.

Grousset R. — Les civilisations de l'Orient. Paris (Crès et Co.) 1929. II, 362 S., 292 Abb., 8°. M. 14.
[Darin Chap. III: La civilis. chaldéo-assyr. (S. 53/94).]

*Heinrich Paul — Das Buch Genesis übers. u. erkl. (Die Heil. Schrift d. AT übers. u. erkl., hrsg. von F. Feldmann u. H. Herkenne, I 1). Bonn (Hanstein) 1930. XII, 436 S., Lex.-8°. M. 15; geb. M. 17,50.

Honigmann E. — Die sieben Klimata und die πόλεις ἐπίσημοι. Eine Untersuchung zur Gesch. d. Geographie u. Astrologie im Altertum u. Mittelalter. Heidelberg (Winter) 1929. VII, 247 S., 4 Abb., gr. 8°. M. 25.

*Jeremias Alfred — Die Bedeutung des Mythos für das apostolische Glaubensbekenntnis. (= Rel.wiss. Darst. f. d. Gegenw. H. 5). Leipzig (Klein) 1930. IV, 57 S. 8°. M. 1.75.
[Mit Geleitwort S. M. Kaiser Wilhelm II.]

Jeremias Joh. — Einführung in das Verständnis der biblischen Symbolsprache. Chemnitz (M. Müller) 1930. 19 S. 8°. M. —.60.

Illustrierte Weltgeschichte. — Hrsg. v. Gefion-Verlag. Unter Red. von Edv. Lehmann und Peter Petersen. 1. Bd. Urzeit und Altertum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000321

Die vorgeschichtl. Zeit. Die Geschichte des nahen Orients und Griechenlands. Die Geschichte des Römischen Reiches. Berlin (Gefion-Verl.) [1929]. 361 S., m. zahlr. Abb. u. z. T. farb. Tf. u. Kt., gr. 8°. [Babylonien u. Assyr. S. 137/78.].

The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland — for 1929. London (Publ. by the Soc.) 1929. XX, 978 S., 13 Taf., 8°.

Karst Joseph — Grundsteine zu einer Mittelländ.-Asian. Urgeschichte. Ethnograph. Zusammenhänge der Liguro-Iberer u. Proto-Illyrer mit der Lelegisch-Hetit.-Alarod. Völkergruppe, erwiesen in Toponymie, völkischer Onomastik u. vergleich. Mythologie. Leipzig (Harrassowitz) 1928. XXXI, 247 S., gr. 8°. M. 20.

Kittel Rudolf — Geschichte des Volkes Israel. Bd. 3, 2. Hälfte: Die Zeit der Wegführung nach Babel u. die Aufrichtung der neuen Gemeinde. Stuttgart (Kohlhammer) 1929. XII, S. 299—762, gr. 8°. M. 13,60; Lw. M. 15,50.

Moll Fr. — Das Schiff in der bildenden Kunst vom Altertum bis zum Ausgang des Mittelalters. Bonn (Schroeder) 1929. 85 S., 102 Taf., fol. M. 90.

Montzka Heinrich — Hilfsbuch für den geschichtl. Arbeitsunterricht in der Oberstufe. I. Teil: Altertum. 1. Heft: Altorient. Geschichte. Wien (Hölder) 1928. 52 S., 3 Abb.

Moore F. G. — Storia delle religioni. I: Egitto, Babilonia, Assiria, India, Persia, Cina, Giappone, Grecia, Roma. II: Giudaismo, cristianesimo, islamismo. Traduc. di Giorgio La Piana. II. ed. riv. Bari 1929. XXIII, 700; 636 S. 120 L.

Moret A. — Histoire de l'Orient. Fasc. 1. Paris (presse universit. de France) 1929. fr. 12,50.

Müller Valentin — Frühe Plastik in Griechenland u. Vorderasien. Ihre Typenbildung von der neolith. bis in d. griech.-archaische Zeit (rund 3000 bis 600 v. Chr.). Augsburg (Filser) 1929. X, 248 S., 452 Abb. auf 49 Taf., 4°. Lwd. M. 50.

Neugebauer O. — Über vorgriechische Mathematik. (Hamburger math. Einzelschr. H. 8). Leipzig (Teubner) 1929. 18 S. M. 2.

Neugebauer P. V. — Astronomische Chronologie. Text- u. Taf.-Bd. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1929. XII, 190 u. 136 S., gr. 8°. M. 37, geb. M. 40.

O'Leary, de Lacy — Arabia before Muhammad. London (Kegan Paul) 1927. IX, 234 S., 3 Kt., 8°. sh. 10, 6.

*Orientalistische Literaturzeitung — . . . hrsg. von W. Wreszinski. 32. Jahrg. 1929. M. 6 Taf. Leipzig (Hinrichs). XII S., 960 Sp., 4°.

*Proceedings of the Seventeenth International Congress of Orientalists Oxford 1928 — Oxford (Univ. Press) 1929. 118 S., gr. 8°. [Darin S. 51/6: Assyriology and kindred subjects.]

Reallexikon der Vorgeschichte. — Unter Mitw. zahlr. Fachgel. hrsg. v. Max Ebert. XIII. Bd. 4—6. Lfg. m. 73 Taf., XIV. Bd. 5. Lfg. m. 11 Taf. Berlin (de Gruyter & Co.) 1929. Lex. 8°. [Schluß des Gesamtwerkes.]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000322

Rivet P. — Sumérien et Océanien. (Collect. ling. publ. p. l. Soc. ling. de Paris, t. XXIV). Paris 1929. 60 S., 8°. fr. 20.

Rothert Eduard — Karten u. Skizzen aus d. Gesch. d. Altertums. Bd. I T. 1: Zur altorient. u. griech. Gesch. T. 2: Zur röm. Gesch. Neu hrsg. v. E. Niepmann. Düsseldorf (Bagel) 1927. VII, 19 S., 24 K., 4°. M. 12.

Sachs Curt — Geist u. Werden der Musikinstrumente. Berlin (Reimer) 1929. XI, 282 S., 48 Taf. u. 381 Abb., 4°. M. 45, geb. M. 55.

Schuchhardt C. — Ursprung u. Wanderung des Wohnturms. Berlin (de Gruyter & Co.) 1929. (Sond.-Ausg. aus d. SPAW, Phil.-hist. Kl. 1929, XXIII). 35 S., 40 Abb., 4°. M. 2,50.

Selk Ph. — L'homme qui posséda la plante de la vie. Révolte de Sumer contre l'Amurru Ḫammurabi. Paris (Leroux) 1929. 258 S., gr. 8°. fr. 25.*)

Strzygowski Josef — Asiens bildende Kunst in Stichproben, ihr Wesen u. ihre Entwicklung. (= Arbeiten d. 1. kunsthist. Inst. d. Univ. Wien. Bd. 45). Augsburg (Filser) 1930. XXIII, 779 S., m. 703 Abb. i. T. u. auf farb. Taf., 4°. Lwd. M. 120.

Vandervorst J. — Israël et l'Ancien Orient. 2. éd. ent. rev. Bruxelles (Dewit) 1929. XVI, 452 S., 42 Abb. i. T., 16 Taf., 1 K., 8°.

Wachtsmuth Friedrich — Der Raum. I. Bd.: Raumschöpfungen in der Kunst Vorderasiens. Marburg a. d. Lahn (Kunstgesch. Sem. d. Univ.) 1929. 320 S., 190 Abb., 4°. Geb. M. 23.

Waddell L. A. — The Matters of Civilization in Race and History. Showing the Rise of the Aryans or Sumerians, their Origination and Propagation of Civilization, their Extension of it to Egypt and Crete, Personalities and Achievements of their Kings, Historic Originals of Mythic Gods and Heroes, with dates from the rise of civilization, about 3380 B. C., reconstr. from Babyl., Egypt., Hittite, Indian, and Gothic Sources. London (Luzac) 1929. LVI, 646 S., 35 Taf. u. 168 Abb. i. T., 5 Kt., gr. 8°. sh. 28.

Wigram W. A. — The Assyrians and their Neighbours. London 1929. XVI, 247 S., 14 Abb., Kt., kl. 8°. sh. 15.

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes — hrsg. v. R. Geyer, H. Junker, F. Kraelitz, P. Kretschmer. Bd. 36. Wien (Orient. Inst. d. Univ.) 1929. V, 352 S., gr. 8°.

*Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft u. d. Kunde des nachbibl. Judentums — hrsg. von J. Hempel. Neue Folge 6. (47.) Bd. 1929. Gießen (Töpelmann). IV, 332 S., gr. 8°.

*Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft — . . . hrsg. von G. Steindorff. Neue Folge. Bd. 8 (83). Leipzig (Brockhaus) 1929. IV, 274, *63* S., gr. 8°.

---

* Von demselben Autor früher: Une princesse d'Elam. XXIVe siècle av. J.-Chr., Paris (Leroux). 336 S., fr. 15. — Un livre d'argile. Le poème du SU-NIR. Paris (Leroux). XXIV, 142 S., fr. 45.

Aus Zeitschriften und Sammelwerken:

Aus Abhandlungen aus dem Mathemat. Seminar der Hamburgischen Universität, Bd. 7 (1929), H. 2: *O. Neugebauer, Über vorgriechische Mathematik, S. 107/24 (vgl. oben S. 310).

Aus Acta Orientalia, Vol. 7 (1929), P. 4: *K. Fabricius, The Hittite System of Land Tenure in the Sec. Mill. B. C. (saḫḫan and luzzi), S. 275/92. — Vol. 8 (1929), P. 1: S. Mowinckel, מחות und שכוי. Eine Studie zur Astrologie des AT, S. 1/44. — Th. Jacobsen, How did Gilgameš oppress Uruk?, S. 62/74. — P. 3 (1930): St. Przeworski, Zwei Reliefs von einer unbekannten Kunststätte Nordsyriens, S. 235/9 (m 1 Taf.).

Aus Actes du premier congrès internat. de linguistes à la Haye, avr. 1928: *F. Hrozný, Das hethitische Mediopassivum, S. 155/64.

Aus Aegyptus, Anno 9 (1928), Nr. 3/4: G. Furlani, Sul concetto del destino nella religione bab. e ass., S. 205/39. — Anno 10 (1929), Nr. 1: Ders., Sul tempio Bît-rêš di Uruk all'epoca dei Seleucidi, S. 25/46 (m. 1 Abb.).

Aus American Journ. of Archaeology, Vol. 32 (1928), Nr. 4: Heffner u. A. über Assyr. u. Bab., S. 505/8. — Vol. 33 (1929), Nr. 1: G. P. Headley, The «Temple of Dagon» at Beth-Shan, S. 34/6. — W. F. Albright, News Items from the School in Jerusalem, S. 133/41. — Nr. 2: L. B. Holland, Mycenaean Plumes, S. 172/205 (m. 11 Abb.). — W. K. Prentice, The Achaeans, S. 206/18 (auch zu den Boghazköi-Achäern).

Aus Americ. Journ. of Philology, Vol. 50 (1929), Nr. 4: *E. H. Sturtevant, A Pre-Indo-Europ. Change of *ṷ* to *m* after *u* or *ə*, S. 360/69.

Aus *AJSL, Vol. 45 (1928/29), Nr. 3: I. Eitan, Hebr. and Semit. Particles — Contin., S. 197/211. — Rothschild: Hall, Bab. and Ass. Sculpture, S. 217/8. — Nr. 4: E. F. Schmidt, Test Excavation in the city on Kerkenes Dagh, S. 221/74 (m. 74 Abb.). — H. H. v. d. Osten, Aghaya Kaleh, S. 275/78. — M. Sprengling, The epigr. mater. of Aghaya Kaleh, S. 279/80. — L. Waterman, Some propos. Assyr.-Hebr. Parallels, S. 281/5. — Vol. 46 (1929/30), Nr. 1: I. Eitan, Hebr. and Semit. Particles — Contin., S. 22/51. — J. L. Siegel, אַרְלֹן Tabnith Inscr., S. 58/9 (n. ass. *edēlu*). — J. M. P. Smith: Speleers, L. fouilles en Asie Ant., S. 61/3. — Geers: Langdon, Bab. Penit. Psalms, S. 65/6. — Jacobsen: Legrain, UMBS XV u. Gadd and Legrain, Ur Excav. Texts I, S. 67/71. — Nr. 2: R. P. Dougherty, The Babyl. Principle of Suretyship as Administred by Temple Law, S. 73/103. — J. L. Siegel, Nah. 2, 8, S. 139/40 (betr. שְׁגָל).

Aus Ancient Egypt 1928, P. 4: Flinders Petrie, The Shishak migration, S. 101/4 (m. 1 Taf.).

Aus Annals of Archaeol. and Anthropol., Univ. of Liverpool, Vol. 16 (1929): Driver: Stephens, Pers. Names fr. Cun. Inscr. of Capp., S. 75/6.

Aus Annual Bibliography of Indian Archaeology (Kern Institute, Leyden), for the year 1927 (Leyden 1929): J. Ph. Vogel, The Prehistoric Civilisation of the Indus, S. 1/5 (m. 4 Abb., n. Marshall).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000324

Aus Annual Report of the Archaeolog. Survey of India 1924/25 (1927): J. Marshall u. Andere, Excavations at Harappa and Mohenjo Daro, S. 60/80 (u. Taf. XXII u. XXVIII). — 1925/26 (1928): J. Marshall, E. Mackay u. Andere, Mohenjo-daro, S. 72/98 (u. Taf. XVI—XLVI).

Aus L'Anthropologie, T. 39 (1929): *L. Ch. Watelin, Notes sur l'industrie lithique de Kish (Iraq), S. 65/76 (m. 5 Abb.).

Aus Anthropos, Bd. 24 (1929): W. Wanger, Sumerisches Sprachgut in Zulu und Ntu, S. 551/63. — H. Mötefindt, Studien z. Gesch. u. Verbreit. d. Barttracht (Schluß), S. 617/55.

Aus The Antiquaries Journal (London), Vol. 9 (1929), Nr. 4: C. L. Woolley, Excavations at Ur, 1928—9, S. 305/43 (m. 18 Taf.). — H. Frankfort, Some Notes on Pottery from Ur, S. 344/8 (m. 1 Taf.).

Aus Archiv f. Gesch. d. Mathem., d. Naturwiss. u. d. Technik, Bd. 10 (1928), H. 4: A. Kopff, C. Schochs neue astron.-chronol. Tafeln, S. 469/70. — Bd. 11 (1929), H. 3: H. Dingler, Die Entstehung der Sternbilder und die Zahl Sieben, S. 265/71. 344 (Nachtr.).

Aus Archiv Orientální, Vol. 1 (1929), No. 2: *B. Hrozný, Die Länder Churri u. Mitanni u. die ältesten Inder, S. 91/110 (m. 2 Taf.). — *Ders., Weiteres zu den Ländern Churri u. Mîtanni: Das Land Maiteni, S. 252/3. — No. 3: *F. Thureau-Dangin, Wardum, S. 271/2. — *B. Hrozný, L'invasion des Indo-Européens en Asie Mineure vers 2000 av. J.-C., S. 273/99 (m. 1 Kt.). — St. Przeworski, Die Lage von Pteria, S. 312/5 (m. 1 Taf.). — *B. Hrozný, Hethiter u. Griechen, S. 323/43 (m. 1 Kt.). — A. Salač, Griechen u. Hethiter, S. 344/9 (m. 2 K.). — Hrozný: Lehmann-Haupt, Corp. Inscr. Chald., S. 374/6.

Aus *Archiv für Orientforschung, Bd. 5 (1929), H. 4: *V. Christian u. E. F. Weidner, Das Alter der Gräberfunde aus Ur, S. 139/50 (m. 3 Taf.). — B. Meißner, Zwei altsum. Kalkstein-Fragmente aus d. Samml. d. Univ. Jena, S. 153/5 (m. 1 Taf. u. 1 Abb. i. T.). — H. Winckler (†), „Pharao wird dein Haupt erheben", S. 155/61. — E. A. Speiser, Traces of the oldest Cultures of Babyl. and Ass., S. 162/4 (m. 1 Taf. u. 3 Abb. i. T.). — A. Procopé-Walter, Zum Fortleben hethitischer Tradition in der späteren Glyptik, S. 164/8 (m. 2 Abb.). — D. Opitz, Ein altpersisches Speckstein-Relief?, S. 168/70 (m. 1 Abb.). — Ungnad: Dossin, Autres Textes Sum. et Acc., S. 170/1. — Schachermeyr: de Genouillac, Céram. capp., S. 171/2. — Jensen: Thureau-Dangin, Les Cyl. de Goudéa, S. 172/3. — Albright: Contenau, Les Tabl. de Kerkouk, S. 173/4. — *B. Meißner, muš/lṭu = Kamm, S. 183/4. — Ders., Amarna Nr. 244, 14 [KA.SI.GA], S. 184. — E. F. Weidner, Der altassyr. Kalender, S. 184/5. — A. Ungnad, Der babylon. Janus, S. 185. — H. F. Lutz, A Sumer. loanword in Egyptian, S. 185/6. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (Ur, Kiš, Ktesiphon, Bēsān usw.), S. 186/9. — Ders., Bibliographie, S. 192/8. — H. 5/6: V. Müller, Die Raumdarstellung der altorient. Kunst, S. 199/206 (m. 3 Taf. u. 4 Abb. i. T.). — D. Opitz, Der Tod des Ḫumbaba, S. 207/13 (m. 1 Abb.). — W. G. Schileico, Ein Omentext Sargons v. Akkad u. sein Nachklang bei römischen Dichtern, S. 214/8 (m. Autogr. u. Faks. d. T.). —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000325

E. Ebeling, Talim, S. 218/9 (m. 1 Abb.). — Th. Dombart, Alte u. neue Ziqqurat-Darstellungen zum Babelturm-Problem, S. 220/9 (m. 12 Abb). — W. F. Albright, The Anatolian Goddess Kubaba, S. 229/31. — V. Müller: de Morgan, Préhist. Orient., S. 231/2. — Ungnad: Chiera, Nuzi I. Inher. Texts, S. 232/3. — Delaporte: Legrain, UMBS XIV, S. 233/5. — Meißner: Contenau, Contr. et Lettres, S. 235/6. — Ders., D. sumer. Ausspr. d. Zeichens ZUR + ŠE, S. 247. — M. Witzel, Identif. eines Keilschr.zeichens, S. 247/8. — F. Böhl, Der Kassitenkönig ^{d}En-lil-á-maḫ, S. 248/9. — H. H. v. d. Osten, Die Arbeiten d. Orient. Inst. d. Univ. Chicago in Anatolien 1926—28, S. 249/51. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen, S. 251/4 (Ur, Warka, Kerkuk, Ras eš-Šamra, Mischrife). — Ders., Bibliographie, S. 259/68.

Aus Archiv f. Religionswissensch., Bd. 27 (1929), H. 1/2: O. G. v. Wesendonk, Arəmati- als arische Erdgottheit, S. 61/76.

Aus Archiv f. Schreib- u. Buchwesen, Jg. 2 (1928), Nr. 3/4: F. Bork, Die Stoßlautreihen d. lükischen Alfabetes, S. 150/4. — Jg. 3 (1929), Nr. 2/3: Ders., Runenstudien, S. 67/81.

Aus Archivio di storia della scienza, Vol. 8 (1927): E. Hoppe, Die Entstehung des Sexagesimalsystems u. die Kreiseinteilung, S. 449/58.

Aus Art and Archaeology, Vol. 23 (1927): Woolley über Ur S. 90, 187/9 (m. 2 Abb.). — Vol. 24 (1927): St. Langdon, The Field Museum — Oxford Univ. Joint Expedition at Kish, 1927, S. 103/11 (m. 18 Abb.). — Vol. 25 (1928): Woolley üb. Ur S. 157, 202/3. — Vol. 26 (1928): S. Mercer, Two Babyl. Multiplication Tablets in Ontario, S. 145/6 (m. Faks. u. Autogr.). — St. Langdon, Excavating Kish: The Cradle of Civilization, 1927—1928, S. 155/68 (m. 20 Abb.).

Aus Atlantis, Jg. 1 (1929), H. 2: E. Unger, Die Schätze von Ur, S. 116/24 (m. 18 Abb.). — H. 5: B. Meißner, Altbab. Kunstgegenstände aus Privatbesitz, S. 317/9 (m. 7 Abb.). — H. 11: E. Unger, Das heilige Babel, S. 694/700 (m. 11 Abb. u. 1 farb. Taf.). — Ders.: Die älteste Weltkarte, S. 701 (m. 2 Abb.). — H. 12: üb. Ur S. 728 (m. 2 Abb., n. Woolley). — Jg. 2 (1930), H. 1: W. Andrae, Uruk-Warka, Deutsche Ausgrabungen in Mesopot., S. 59/64 (m. 12 Abb.).

Aus Babyloniaca, Tome X (1927/28), fasc. 4: Ch.-F. Jean, Larsa d'après les textes cunéif. (2187* à 1901*), S. 161/239. — Recensions (von dems.), S. 240/53 (u. a. über Autran., Ed. Meyer, Sethe, de Morgan). — Tome XI (1929), fasc. 1: Ders., Larsa (Forts.), S. 1/64. — Recensions (von dems.), S. 65/8 (über Ungnad, Unger).

Aus Beiträge zur histor. Geographie .... vornehml. d. Orients, hrsg. v. Mžik, Leipzig u. Wien 1929: *G. Hüsing, Panchaia, S. 99/111 (m. 2 Kt.).

Aus Berliner Museen. Berichte aus d. Preuß. Kunstsamml. Beibl. z. Jahrb. d. Pr. Kunsts., Jg. 50 (1929), H. 4: Andrae, Altkleinasiat. Zügelring, S. 68/71 (m. 4 Abb.; vergl. m. d. Urfunden).

Aus Bibliograph. Beiblatt der Theol. Lit.zeitung, Jg. 7 (Lit. 1927): Der Vordere Orient, S. 16*/26*, 245*/51*, Jg. 8 (Lit. 1928): Desgl., S. 10*/16*, 234*/9*.

Aus Biblica, Vol. 10 (1929), F. 1: A. Mallon, Les fouilles américc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000326

de Beisan, S. 126/8 (m. 2 Taf.). — F. 2: *E. Power, The Ancient Gods and Language of Cyprus revealed by the Accadian [gemeint: einheim.-kyprischen] Inscriptions of Amathus, S. 129/69. — F. 3: *J. B. Schaumberger, Die Chronologie der Hammurabi-Zeit nach neueren Forschungen, S. 332/62 (m. Anh. nach Schoch).

Aus The British Museum Quarterly, Vol. 4 (1929/30), Nr. 1: H. R. Hall, A Hitt. Cyl.-seal; Early Pers. Pottery fr. Nihavand; Pers. Daggers: Early Bronze Age; Kassite and Sumer. Seals, S. 3/4 (m. 2 Taf.). — Üb. Thompsons Ausgr. in Kujunjik, S. 25/6. — Nr. 2: H. R. Hall, A Collect. of Sumer. Seals, &c., S. 38 (m. 1 Taf.). — Ders., The Excav. at Ur, S. 57/9 (m. 6 Taf.).

Aus Bulletin of the American Schools of Orient. Research, 1929, Nr. 34: R. H. Pfeiffer, Yorgan Teppe. Prelim. Report of the Excavations during 1928—29, S. 2/7 (m. 8 Abb.). — Nr. 35: Waterman über die Grabung in Seleucia, S. 25/7. — Nr. 36: G. A. Barton, Report of the School in Baghdad, S. 17/8.

Aus Bulletin of the John Rylands Library, Vol. 13 (1929): Th. Fish, A Note on the Min Months in the Drehem Calender, S. 128/30.

Aus Bulletin of the School of Orient. Studies, London, Vol. 5, P. 2 (1929): J. M. Unvala, The Palace of Darius the Great and the apadāna of Artaxerxes II in Susa, S. 229/32 (m. 2 Taf.).

Aus Bulletin de la Société de Linguistique de Paris. Tome 28 (1927/28): M. Cohen, Mots d'origine présumée océanienne dans le monde médit., S. 48/62.

Aus Christliche Welt, Jg. 43 (1929): K. Budde, Sabbath u. Woche, S. 201/8, 255/70.

Aus The Classical Journal, Vol. 24 (1929), 6. 7.: W. L. Westermann, On Inland Transportation and Communication in Antiquity, S. 483/97 (Zum Auftreten d. Pferdes im alt. Orient usw.).

Aus Comptes Rendus des Séanc. de l'Acad. des Inscr. et Bell.-Lett., 1929: Thureau-Dangin über Arslan-tash, S. 153/4. — Hrozný über die Anittas-Inschr., S. 205/6. — Le Comte du Mesnil du Buisson, Rapp. somm. s. l. 4e camp. de fouilles à Mishrifé (Qaṭna), S. 238/47.

Aus Comptes Rendus de l'Acad. d. Sciences de l'Union d. Rép. Sov. Soc. (auch m. russ. Tit.: Doklady usw.), 1929, B: Nr. 1: L. Karunovskaja, „Le calendrier" d'un cycle animal de douze années chez les indigènes de l'Altaï et les téléoutes, S. 5/8 (m. 4 Abb.; russ.). — V. Šileiko, Berceuse d'Assur, S. 14/5 (Beschwör.; russ.). — I. Meščaninov, Inscription sur la sépulture chevaline de Menoua, roi khalde, S. 34/8 (m. 2 Faks.; russ.). — Nr. 10: R. Galunov, Sur l'état actuel de quelques monuments d'art et d'antiqu. persans, S. 175/80 (russ.).

Aus Daily Telegraph, 1929, Dec. 13: *S. Langdon (über einen bemalten Sumererkopf aus Kisch).

Aus Deutsches Biograph. Jahrb. 1922: *B. Meißner, Delitzsch, Friedrich, S. 31/35.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000327

Aus „Deutsche Forschung". Aus der Arbeit der Notgemeinschaft der Deutsch. Wissensch., Berl. 1929: *J. Jordan, Die Ausgrabungen der Notgemeinschaft der Deutsch. Wissensch. in Warka, 16 SS. m. 7 Abb.

Aus DLZ, 1929, H. 22: Götze: Gustavs, D. Personenn. v. Tell Ta'annek, Sp. 1042/4. — H. 25: Meißner: Furlani, La relig. bab. e ass. I, Sp. 1181/2. — H. 32: Ders.: San Nicolò-Ungnad, Neubab. Rechtsurk. I, Sp. 1546/7. — Lewy: Neugebauer, Enst. d. Sexag.syst., Sp. 1534/6. — H. 48: *San Nicolò: Furlani, Leggi d. Asia Ant., Sp. 2318/9. — 1930, H. 6: *Lewy: Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. II 1^2, Sp. 272/5. — H. 7: Hempel: Jeremias, HAOG², Sp. 292/5. — H. 8: Przeworski: Hrozný, Rapp. prél. s. l. fouilles du Kultépe, Sp. 373/5.

Aus Donum Natalicium Schrijnen, 1929: *B. Hrozný, Instrumental u. Ablativ im Hethitischen, S. 367/8.

Aus Encyclopaedia Britannica, 14. ed., Vol. XI (1929): F. Hrozný, The Hittites, S. 598/608.

Aus Enzyklopädie des Islam, Bd. III (1929): *M. Streck, Māl Amīr, S. 199/203.

Aus Eos, Comment. soc. philol. Polon., Leopol., Vol. 31 (1928): St. Przeworski, Deux bases de colonnes en bois de Boghaz-Keuï, S. 335/6 (m. 2 Abb.). — C. Winiewicz, Βασιλεύς et quelques autres titres égéo-asianiques du roi, S. 519/36. — A. Śmieszek, Origine asianique du titre grec ἄναξ, S. 537/52. — Vol. 32 (1929): *J. Handel, Graeco-Semitica, S. 19/21.

Aus The Expository Times 40 (1928/29): K. L. Stevenson, The Rivers of Eden, S. 330/2. — J. O. Urmson, The four Rivers of Eden, S. 526.

Aus Forschungen und Fortschritte, Jg. 5 (1929), Nr. 12: D. Krencker, Neue Forschungen in Kleinas. u. Nordsyr. ... 1928, S. 134/5 (m. 2 Abb.). — Nr. 13: E. Unger, Die Völkerrassen des Alten Orients nach antiker Auffassung, S. 145/7 (m. 1 Abb.). — Nr. 22: C. Schuchhardt, Der Ursprung des Wohnturmes, S. 253/4. — Nr. 23/24: E. Unger, Die Offenbarung der Gottheit durch den Windhauch, S. 270/1 (m. 1 Abb.). — Nr. 28: M. Semper, Die Herkunft des bronzezeitl. Zinns, S. 318/9. — Nr. 29: H. R. Hall, Die Ausgrabungen in Ur, S. 329/30 (m. 2 Abb.). — Nr. 31: *E. Unger, Die deutsche Ausgrabung von Warka und die antike Stadt Uruk, S. 353/4. — H. A. Winkler, Karīna, die Doppelgängerseele im Volksglauben d. arab. sprech. Muhammedaner, S. 355/6 (betr. auch Labartu). — Jg. 6 (1930), Nr. 4: W. Kroll, Die histor. Grundlagen der Astrologie, S. 52/4. — Nr. 6: Fr. W. v. Bissing, Was wissen wir von den Hyksos?, S. 74/5.

Aus Gazette des Beaux-Arts, 1929, juin: G. Contenau, Les tombes royales d'Our et l'hist. de l'art, S. 321/40 (m. Abb.).

Aus Genethliakon W. Schmid: C. Watzinger, D. griech. Grabstele u. der Orient, 29 S. m. Abb.

Aus Geograph. Journ., London, Vol. 72 (1928): C. J. Edmonds, Two more ancient monuments in Southern Kurdistan, S. 162/3 (m. 2 Taf.). — Vol. 73 (1929): O. G. S. Crawford, Air Photographs of the Middle East (m. 8 Taf. u. 1 Kt.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000328

Aus De Gids, 92 (1928), Nr. 6: A. G. Roos, Doura-Europos, een herrijzende Graeco-Syr. stad, S. 408/21.

Aus GGA 1929, Nr. 8: Kees: Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. II 1^2, S. 372/80.

Aus Gnomon, Bd. 5 (1929), H. 10: Nehring: Kleinasiat. Forsch. I 1, S. 582/9.

Aus Historische Zeitschr., Bd. 140 (1929): *Landsberger: Jirku, D. Kampf um Syrien-Paläst.; Landersdorfer, Kultur d. Bab. u. Ass.^{2}, S. 573/6. — Bd. 141 (1929/30): Hase: Brentano, D. Wirtschaftsleben d. antik. Welt, S. 342/3.

Aus The Illustrated London News 1929: Nr. 4701, 4702, 4703 (25. Mai, 1., 8. Juni): Herzfeld, Prehist. Persia (m. 14, 25, 14 Abb.). — Nr. 4709, 4710 (20., 27. Juli): betr. Funde in Ur (m. 4, 2 Abb.). — Nr. 4715 (31. Aug.): betr. Funde in Kiš (m. 7 Abb.). — Nr. 4718 (21. Sept.): betr. Funde in Ur (m. 8 Abb., n. Woolley). — Nr. 4724 (2. Nov.): betr. Ras eš-Šamra (m. 25 Abb., n. Schaeffer). — Nr. 4725 (9. Nov.): Sir G. Macmunn, A Brit. School of Archaeol. for Iraq (m. 4 Abb.). — 1930: Nr. 4734 (11. Jan.): betr. ein Kalksteinrelief wohl aus d. Sargonpalast in Khorsabad (m. 1 Abb.). — Nr. 4739, 4741 (15. Febr., 1. März): betr. Funde in Ur (m. 2, 8 Abb., n. Woolley).

Aus L'Illustration 1929, Nr. 4499 (25. Mai): Poidebard, Géographie histor. de la Haute-Djéziré (Syrie), établie p. l. reconn. en avion (m. 11 Abb. bzw. Plän.). — Nr. 4501 (8. Juni): Comte du Mesnil du Buisson, betr. Qatna (m. 5 Abb.). — Nr. 4519 (12. Okt.): F.-A. Schaeffer et G. Chenet, betr. Ras eš-Šamra (m. 18 Abb. u. 2 Kt.).

Aus Illustrirte Zeitung, Leipzig, 1930, Nr. 4427 (16. Jan.): F. A. Schaeffer, betr. Ras eš-Šamra (m. 9 Abb.).

Aus Indogerm. Forschungen, Bd. 47 (1929), H. 1: *G. Ipsen, Der Diskus von Phaistos, S. 1/41 (m. 1 Taf. Autogr.). — H. 4: *Friedrich: Götze, D. Heth.-Reich, S. 378/9.

Aus Indogerm. Jahrbuch, Bd. 13 (Jg. 1927/28), 1929: *J. Friedrich, Hethitisch u. d. indogerm. u. nichtindogerm. Sprachen d. alt. Kleinasien, S. 375/84.

Aus Jahrbuch d. Deutsch. Archäol. Instituts, Bd. 43 (1928), H. 3/4 (1929): L. Curtius, Sardanapal, S. 281/97 (m. 19 Abb.).

Aus Jahrbuch f. Liturgiewissensch., Jg. 8 (1928): *L. Dürr, Lit.ber.: Bezieh. z. Alt. Orient, S. 319/31 (u. a. zu Böhl, Nieuwjaarsf.; Paulus, Marduk; Deimel, Opferlisten usw.; Zimmern, Bēlti).

Aus Jewish Quart. Review, N. S., Vol. 19 (1928/29), Nr. 4: E. A. Speiser, Some Prehist. Antiquities from Mesopotamia, S. 345/54 (m. 9 Taf.; üb. Tepe Gaura). — Vol. 20 (1929/30), Nr. 2: Ders., Works on Orient. Art and Archaeol.; Sum. Rel. Texts; Rec. Hitt. Lit., S. 197/208.

Aus *JAOS, Vol. 49 (1929), Nr. 2: F. J. Stephens, Did the Early Semites of Asia Minor Use the Alphabet?, S. 122/7. — Pfeiffer: Chiera, Exp. at Nuzi, S. 178/80. — Nr. 3: G. A. Barton, Whence Came the Sumerians?, S. 263/8. — E. A. Speiser, A Letter of Saushshatar and the Date of the Kirkuk Tablets, S. 269/75.

Aus JA, T. 212 (1928): H. de Genouillac, Hymnes en l'honneur

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000329

des rois d'Isin, S. 125/38. — L. Delaporte, Ét. s. l. verbe hitt. aux modes personnels, S. 267/321. — T. 213 (1928): Ferrand: Unger, Stadtbild v. Assur, S. 185/6. — T. 214 (1929): *Ch.-F. Jean, Notes sur les DUB-BI MA-RU-TI de Nuzi, S. 145/68.

Aus Journal de Genève, 1929, No. 212. 213 (5. u. 6. August): *A. Boissier, Les fouilles de l'Irak.

Aus Journal des Géomètres et Experts Français 1928, mars: *F. Thureau-Dangin, Cadastre chaldéen, S. 101/4 (zu RA IV 13 ff.).

Aus Journ. of the Palest. Orient. Soc. Vol. 9 (1929): B. Maisler, Die Landsch. Bašan im 2. vorchr. Jt., S. 80/7. — Albright: Stephens, Pers. Names fr. Cun. Inscr. of Capp., S. 103/4.

Aus JRAS 1929, Part II, April: *C. J. Mullo-Weir, Fragment of an Expiation-Ritual against Sickness, S. 281/4. — *Ders., A Prayer to Ea, Shamash, and Marduk, S. 285/8. — A. H. Sayce, Some new Vannic Inscriptions, S. 297/336. — R. C. Thompson, On KUR.GI.ḪU, Kurkû = The Crane; šikkû = «Cat»; kamunu = «Red Worms», S. 339/43. — S. Langdon, Notes on the Philadelphia and Yale Tablets of the Gilgamish Epic, S. 343/6. — Ders.: Ur Excav. I, Roy. Inscr.; Reallex. d. Ass.; Frank, Straßb. KT; Hall, Bab.-ass. Sculpt.; Legrain, UMBS XV, S. 366/82. — S. Smith: Nies and Keiser, Hist., Rel. and Econ. Texts; Clay, Letters from Capp., S. 383/4. — R. C. Thompson and R. W. Hutchinson, (Excavations at Nineveh in the winter of 1927—8), S. 428/30 (Vortr.-Ber.). — Part III, July: *C. J. Mullo-Weir, The Return of Marduk to Babylon with Shamashshumukin, S. 553/5. — Pinches: Woolley, The Sumerians, S. 680/3. — Part IV, Oct.: *C. J. Mullo-Weir, Fragments of Two Assyr. Prayers, S. 761/6. — M. Sidersky, Assyr. Prayers, S. 767/89 (m. Autogr.)[1]. — R. C. Thompson, Assyr. Prescriptions for the «Hand of a Ghost», S. 801/23. — C. J. G[add]: Langdon, Bab. Penit. Ps.; ders. u. Fotheringham, Venus Tabl.; Furlani, Rel. bab.-ass.; usw., S. 875/82. — Sayce: u. a. Stephens, Pers. Names Capp.; Garstang, Hitt. Emp., S. 887/98. — 1930, Part I: *S. Langdon, The Semitic Goddess of Fate, Fortuna-Tyche, S. 21/9. — S. Mullo-Weir, Restor. of a Hymn to Shamash, S. 41/2. — A. H. Sayce, Notes on Hitt. Geogr. Names, S. 109/11. — *Langdon: Price, Cyl. Inscr. of Gudea, S. 166/72. — C. J. G[add]: San Nicolò u. Ungnad, Neubab. Rechtsurk.; Koschaker, Neue keilschr. Rechtsurk., S. 173/5.

Aus Journ. des Savants 1929, Nr. 1: Contenau: Langdon, Bab. Penit. Ps., S. 34. — Nr. 4: Ders.: Hall, Sculpt. bab. et ass., S. 179/81. — Nr. 8: Cuq: Hrozný, D. Länder Churri u. Mitanni, S. 373. — Nr. 11: Dhorme: Yahuda, Spr. d. Pent., S. 397/400. — H. Dehérain, La Mission de Félix Lajard en Perse (1807—1809) et ses conséquences scientifiques. V—VIII (Schluß), S. 401/11.

---

[1] = Langdon, Bab. Penit. Psalms, 1927, p. 68—77, und zwar insbesondere p. 782—89 wörtlich identisch mit Langdon p. 74—77, einschließlich der Anmerkungen, und ohne Nennung seiner Vorlage von seiten des Plagiators! Vgl. auch noch unten S. 323 Anm. 1. — Der Hrsg. H. Z.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000330

Aus *JSOR, Vol. 13 (1929), Nr. 1/2: S. A. B. Mercer, Études sur les Origines de la Religion de l'Egypte, S. 1/100 (auch über Bezieh. zu Babyl.). — J. A. Maynard, Lexicogr. Notes on Akkad. Relig. Texts, S. 101/2. — Reviews, meist von Mercer und Maynard, S. 103/26. — Nr. 3: *Th. Dombart, Das Šaššaru des Šamaš, S. 127/9 (m. 3 Abb.). — Reviews, meist v. Mercer u. Maynard, S. 160/74.

Aus The Journ. of Theol. Studies, London, Vol. 30 (1928/29), Nr. 117: K. Budde, The Sabbath and the Week, S. 1/15. — Winckworth: Langdon, Epic of Creat.; Smith, Hist.Texts; Gadd, Sum. Read.-B., S. 102/9. — Nr. 120: *G. R. Driver, Some Hebr. Verbs, Nouns, and Pronouns, S. 371/8 (z. T. assyriol.).

Aus Klio, Bd. 22 (N. F. 4), 1929, H. 4: S. Luria, Die Ersten werden die Letzten sein (zur «sozialen Revolution» im Altert.), S. 405/31. — *Lehmann-Haupt: The Cambr. Anc. Hist., S. 467/85. — Bd. 23 (N. F. 5) 1929, H. 1: Götze: Corpus Inscr. Chald. I., S. 107/10. — *C. F. Lehmann-Haupt, Neuerschein. u. Neufunde, S. 116/45 (darin u. a. zu d. Ausgr. in Ur, zur Minäerfrage, zum Weltjahr).

Aus Kulturgeschichtliche Studien u. Skizzen, Hamburg 1929: Lehmann-Haupt, Der vorarmenisch-chaldische Bronze-Kandelaber des Hamburg. Museums f. Kunst u. Gewerbe, S. 212/37 (m. 10 Taf.).

Aus Kurjer Literacko-Naukowy, 1928, Nr. 54: St. Przeworski, Z poszukiwań polskich w Azji Mniejszej (Von den poln. Forschungen in Kleinasien) (m. 3 Abb.). — 1929, Nr. 48: Polska a Wschód w czasach przedhist. (Polen u. d. Orient in vorgesch. Zeit) (m. 10 Abb.).

Aus Kwartalnik Historyczny R. 42 (1928): St. Przeworski, Bibliografja dziejów starożytnego Wschodu za 1927 r. (Bibliogr. d. altor. Gesch. f. 1927), S. 705/7. — R. 43 (1929): Ders.: Pietrowicz, Upadek Asyrji usw., S. 552/4. — *Ders., Bibliogr. . . . za 1928 r., S. 617/9.

Aus Kwartalnik Klasyczny 3 (1929): Przeworski: Delaporte, Gramm. Hitt., S. 531/2.

Aus Language, Vol. 5 (1929), Nr. 3: *E. H. Sturtevant, Place Whither in Hittite and the Use of Proper Nouns in the Stem Form, S. 139/46. — Nr. 4: *Ders., Some Hittite Words, S. 228/31. — *Ders.: Delaporte, Élém. d. l. Gramm. Hitt., S. 261/2.

Aus LZ 1929: F. Weißbach, Westasien, Nr. 7, Sp. 475/6; Nr. 8, Sp. 555/6; Nr. 9, Sp. 634/5; Nr. 11, Sp. 811/2; Nr. 16, Sp. 1189/90; Nr. 17, Sp. 1264; Nr. 21, Sp. 1549/50; Nr. 22, Sp. 1622/3; Nr. 23, Sp. 1693/4; Nr. 24, Sp. 1763/4. — 1930, Nr. 1, Sp. 29/30.

Aus Litteris, Vol. 6, (1929), Nr. 1: Hrozný: Curtius, Ant. Kunst I, S. 43/5. — *Andrae u. Poebel: Ur-Excav. I, Al-'Ubaid u. Ur-Excav., Texts I, S. 69/74.

Aus Man, Vol. 29 (1929), Nr. 4: Sayce, The Origin of the Greek χαλκός [aus heth. *ḫalkiš* corn]. — W. J. Perry, Sumer and Egypt, S. 76.

Aus Mannus, Ztschr. f. Vorgesch., Bd. 21 (1929): F. Röck, Zahlen-, Welt- u. Kalenderbilder, S. 201/19 (m. 1 Abb.).

Aus MAOG Bd. 4, H. 2 (1929) (= Altorient. Studien Br. Meißner gew., Bd. 2): M. Frh. v. Oppenheim, Eine unbekannte Statue aus dem Serudj, S. 155/62 (m. 6 Taf.). — A. Poebel, Nundun «Lippe» und sun

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000331

«Bart», S. 163/9. — P. Rost, Miszellen (1. Der Altar Ezechiels, Kap. 43, 13—17; 2. Jesaja, Kap. 14, 4b—21), S. 170/9 (m. 2 Abb.). — F. Schachermeyr, Zur staatsrechtl. Wertung der hethit. Verträge, S. 180/6. — A. F. Schollmeyer, Urkunden aus d. Zeit d. III. Dyn. von Ur, der I. Dyn. von Isin und d. Amurru-Dyn., S. 187/98 (davon 7 S. in Autogr.). — O. Schroeder, Etliche limus der Zeit Tukulti-Ninurtas I., S. 199/203. — H. Torczyner, Logisch-scholastische oder histor.-psycholog. Sprachwissenschaft, S. 204/11. — E. Unger, Das Bild des Gottes Ḫirbe auf dem Atalur (am Nahr el-Kelb), S. 212/19 (m. 1 Taf. u. 1 Abb. i. T.). — A. Ungnad, Zur Aussprache des Spätbabylonischen, S. 220/25. — E. F. Weidner, Histor. Material in der babyl. Omina-Literatur, S. 226/40. — F. H. Weißbach, Zur Lage von Kunaxa, S. 241/51. — H. Zimmern, Die sechste Tafel des babyl. Vokabulars ḪAR-ra = *ḫu-bul-lum*, S. 252/73 (dav. 6 S. in Autogr.). — H. Th. Bossert, Padî, S. 274/89 (m. 2 Taf.). — H. H. Figulla, Ein Kaufvertrag mit einem .... Datum Ammiditanas, S. 290/3 (m. 2 S. in Autogr.). — B. Landsberger, Das «gute Wort», S. 294/321.

Aus Mitteilungen der Anthropolog. Gesellsch. in Wien, Bd. 59 (1929): *Christian: Worrell, Races in the Anc. Near East, S. 47/8. — *Ders.: Rivet, Sumér. et Océan., S. 343. — *Ders.: Childe, The most anc. East, S. 347/9.

Aus Mitteilungen über Höhlen- u. Karstforschung 1929, H. 3: D. Opitz, Assyrerkönige als Höhlenforscher, S. 1/4 (m. 1 Abb.).

Aus Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums, Jg. 73, N. F. Jg. 37 (1929), H. 5/6: *I. Scheftelowitz, Die mandäische Relig. u. das Judentum, S. 211/32. — *E. Mahler, Neue Forsch. üb. d. Bez. Israels z. Aegypten, S. 235/43 (zu Yahudas Buch).

Aus Monde Oriental Vol. 23 (1929): R. Eisler, Das Kainszeichen u. die Keniter, S. 48/112.

Aus Der *Morgen, Jg. 5 (1929), Nr. 2. 3. 5: L. Feuchtwanger, Grundsätzliches zur Forschung üb. d. Alte Test., S. 173/93. 264/79. 600/14 (darin II: Aus dem Problemkreis «Die altorient. Umwelt der Bibel»).

Aus Münchner Neueste Nachrichten, Nr. 176, 1. Juli 1929: E. Unger, Ur in Chaldäa, S. 1.

Aus The Museum Journal (Univ. of Penns.), Vol. 20 (1929), Nr. 1: C. L. Woolley, More Royal Tombs, S. 7/35 (m. 18 Abb.). — A. Rowe, The Palestine Expedition. Report of the 1928 Season, S. 36/78 (m. 34 Abb.). — Ders., The Two Royal Stelae of Beth-shan, S. 88/98 (m. 2 Abb.). — Nr. 3/4: L. Legrain, The Boudoir of Queen Shubad, S. 211/45 (m. 13 Taf. u. 4 Abb. i. T.). — A. K. Graham, Scientific Notes on the Finds from Ur, S. 246/57 (m. 6 Taf. u. 2 Abb. i. T.). — L. Legrain, Gem Cutters in Ancient Ur, S. 258/306 (m. 23 Taf.).

Aus Le Muséon, Tome 42 (1929), Cah. 1/2: P. Cruveilhier, Recueil de lois assyriennes (Chap. II. Le Mariage), S. 1/32. — Ryckmans: Saubin, Lex. ass.-franç., S. 113/4. — Van Hoonacker: Altor. Stud. (Meißner-Festschr.) I; Lutz, Neo-Bab. admin. Doc. fr. Erech I. II., S. 114/6. — Cah. 3/4: P. Cruveilhier, Recueil de lois assyr. (Chap. III. IV. Monogamie relative), S. 129/156. — Tome 43 (1930), Jan.: *Böhl: Langdon, Ausgr. in Babyl.; v. d. Osten, Expl. in Hitt. Asia Minor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000332

Aus Naokoło Świata 1929 Nr. 59: St. Przeworski, Na wykopaliskach w środkowej Anatolji (Bei den Ausgrabungen in Zentral-Anatolien), S. 53/68 (m. 8 Abb.).

Aus Národní Listy 1929 Nr. 321, 23. Nov.: B. Hrozný, Objev neznámého písma a neznámé řeči ve starém Orientě [Entdeck. einer unbekannt. Schrift u. einer unbek. Sprache im alt. Or.] (über die Funde von Ras Šamra).

Aus Der Naturforscher, Jg. 6 (1929), H. 7: Fr. I. Becker, Die Hauptgrundsätze d. babyl.-assyr. Astrologie, S. 247/50.

Aus Neue Jahrbücher f. Wissensch. u. Jugendbild., Jg. 5 (1929), H. 5: J. Geffcken, Platon u. der Orient, S. 517/28.

Aus Oraguir (Journ. du Comité d'archéol. de l'Arménie, Érivan), 1927 Nr. 3: A. Kalantar, Deux Inscriptions cunéiformes, S. 50/5.

Aus *Orientalia, 1928 Num. 34—35: P. Deimel, Die Lohnlisten aus der Zeit Urukaginas u. seines Vorgängers, S. 1/129. — Fr. Blome, GAB in Angaben über die Größe der Brote, S. 129/35. — Ders., Tafel mit unbekannter Keilschrift (?), S. 135/7 (m. Bemerk. v. P. Deimel). — P. Deimel, Die šumer. Verbal-Praefixe, S. 137/44. — Ders.: Meißner, D. bab.-ass. Literatur, S. 145/7. — Num. 36—38, 39—42 s. o. S. 306 unter Boudou u. Nötscher. — Num. 43—44: P. Deimel, Die Lohnlisten aus der Zeit Urukaginas u. seines Vorgängers (Forts.), S. 1/131 (Gerste-Lohnlisten).

Aus *OLZ, Jg. 32 (1929), Nr. 5: H. Ehelolf, Heth. *tri* u. *si/epta* = «drei» u. «sieben», Sp. 322/8. — W. Brandenstein, Zwei neue Gottesnamen i. d. lydisch. Inschr., Sp. 328/9. — Leuze: Belaiew, Russ. weights and meas., Sp. 333/40. — Nr. 6: Jensen: König, Corp. Inscr. elam., Sp. 459/60. — Andrae: Hall, Sculpt. Bab. et Ass., Sp. 461/2. — V. Müller: v. d. Osten, Expl. in Hitt. As. Min., Sp. 462/4. — Littmann: Jensen, Aram. Beschw. in Keilschr., Sp. 464/5. — Nr. 7: Th. Frankl, Arab. مِعَدَةٌ — Magen u. hebr. מְאֹד — sehr, Sp. 529/33. — Nr. 8/9: Bork: Wirth, Aufgang d. Menschheit, Sp. 632/8. — Jensen: Thompson, Epic of. Gilgamish. Transl., Sp. 643/53. — Nr. 10: Schnabel: Schoch, Planeten-Tafeln, Sp. 744/5. — Götze: Reallex. d. Ass., Sp. 750/1. — Böhl: Nötscher, Ellil, Sp. 751/2. — Ungnad: Lutz, An Agreement usw., Sp. 753. — Nr. 11: A. Götze, Zur Schlacht von Qadeš, Sp. 832/8. — Jensen: Langdon, Bab. Penitent. Psalms, Sp. 848/52. — *Christian: Unger, Stadtb. v. Assur, Sp. 852/3. — Schott: Chiera, Exped. at Nuzi, Sp. 853/6. — Kuhl: Schmidt, D. Gebet d. Angeklagt. i. AT., Sp. 856/9. — Christian: Nachtr. zu: Jensen, Gilg.-Ep. II, Sp. 907. — Nr. 12: O. Neugebauer, Zur Frage d. astronom. Fixierung d. babyl. Chronologie, Sp. 913/26 (m. 1 Taf. u. 2 Fig. i. T.; zu Langd.-Fotheringh., Venus Tabl.). — Jg. 33 (1930), Nr. 1: P. V. Neugebauer: Schoch, Syzygientaf., Sp. 13/4. — Andrae: Speleers, Fouilles en Asie Antér., Sp. 29/30. — Deimel: Frank, Straßb. Keilschr., Sp. 30/2 (dazu O. Neugebauer üb. d. math. Texte, Sp. 32/3). — Hrozný: Götze, Madduwattaš, Sp. 33/5. — Sarre: Herzfeld, Arch. Mitt. aus Iran, Sp. 56/60. — Nr. 2: J. Vilenčik, Welchen Lautwert hatte ض im Ursemitischen ?, Sp. 89/98. — K. Galling,

Jesaia-Adonis, Sp. 98/102. — M. San Nicolò, Zur Zeugenschaft in d. neubab. Rechtsurkunden, Sp. 102/3. — Thomsen: Mesnil du Buisson, el-Mishrifé, Sp. 120/2. — Nr. 3: H. Holma, Akkad. ḫardatu, Sp. 161/2. — P. Koschaker, Ausgrabungen in Dura-Europos, Sp. 162/71 (zu Cumonts Werk).

Aus Oudheidkundige Mededeelingen uit 's Rijksmus. v. oudh. te Leiden, N. R. X, 2 (1929): *F. Böhl, Zwei sumerische Neuerwerbungen des Leiden. Altertumsmus., S. 87/92 (m. 6 Abb.).

Aus Palest. Explor. Found, Quart. Stat., Vol. 60 (1928), April: A. Rowe, Excav. at Beisān dur. the 1927 Season, S. 73/90 (m. 5 Taf. u. 1 Pl.). — Juli: C. L. Woolley, Rec. Excav. at Ur, S. 125/33. — Vol. 61 (1929), April: A. Rowe, Palest. Exped. of the Mus. of the Univ. of Penns. Third report — 1928 season [Bēsān], S. 78/94 (m. 15 Taf.).

Aus Philolog. Wochenschr., Jg. 49 (1929), Nr. 13: Gustavs: Versch. Hethitica von Sturtevant, Sp. 390/1. — Nr. 15: Ders.: Cowley, The date of the Hitt. Inscr. of Carchemish, Sp. 452/3. — Nr. 31: Ders.: Kleinas. Forsch. I 2, Sp. 942/5.

Aus Przegląd Teologiczny (Lwów), R. 9 (1928): A. Bielenin, Les lamentations de Jérémie comp. av. des chants babylon. et arabes, S. 389/411 (poln.).

Aus Publications de la Société Égyptologique à l'Univ. de l'État de Leningrad [auch mit russ. Tit.] 4 (1930): *A. Riftin, Über einige altbab. Kaufurkunden, S. 26/30 (m. 1 Taf.).

Aus *Quellen und Studien zur Geschichte der Mathematik. Abt. B, Bd. 1 (1929), H. 1: O. Neugebauer, Zur Gesch. d. babyl. Mathematik, S. 67/80 (m. 17 Fig.). — O. Neugebauer u. W. Struve, Über die Geometrie des Kreises in Babylonien, S. 81/92 (m. 6 Fig.).

Aus Paulys Real-Enzyklopädie d. Klass. Altertumswissensch., Neue Bearb., 2. Reihe, 6. Halbb. (1929): Herbig, Sphinx (in Vord.-Asien) Sp. 1731/7. — *Lehmann-Haupt, Stadion (Metrologie) Sp. 1930/63. — Andrae, Städtebau (im Orient) Sp. 1974/82. — Gundel, Stephanos (Sternbilder) Sp. 2352/61. — Ders., Sternbilder u. Sternglaube Sp. 2412/39. — Bd. 14, 2 (28. Halbb.) (1930): Ziehen, Μάντις Sp. 1345/55. — Weißbach, Μάρδη Sp. 1648, Μάρδοι Sp. 1648/51, Μαρδοκέμπαδος Sp. 1651/4, Μαργάστανα Sp. 1703, Margiana Sp. 1703/4, Margos 2 (Fluß) Sp. 1709, Μάσιον ὄρος Sp. 2068/9, Maskas Sp. 2069/70, Μασσαβατική Sp. 2133, Ματικνή Sp. 2197/9, Ματιηνοί Sp. 2203/4, Μαῦβαι Sp. 2330, Μαυζαντικῶν χῶρα Sp. 2416. — Ebeling, Marduk Sp. 1658/72. — Rommel, Μαργαρῖται Sp. 1682/1702. — Preisendanz, Marna, Marnas Sp. 1899/1906. — Grohmann, Martenoi Sp. 2000, Maranoi Sp. 2057, Μασχάνη Sp. 2063. — Hölscher, Mas Sp. 2056, Masa ebd., Μασβάκ Sp. 2058. — Honigmann, Μασχάνη Sp. 2063, Massyas Sp. 2165/6.

Aus Reallexikon der Vorgeschichte (s. o. S. 310): Weitere Babylonien-Assyrien bzw. Vorderasien betreffende Artikel oder Teilartikel: zur Geschichte u. Geographie von E. Unger (Tabula, Tigris-Quelle, Tilmun (m. 1 Kt.), Tirqa, Tribut C, Trophäensammlung (Vorderas.), Zagros), F. Schachermeyr (Tarbiṣu, Tartar, Troglodyten, Tuschpa (m. 8 Taf.)), † O. Schroeder (Tigris, Translokation, Wüste (Vorderas.),

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000334

Zâb), P. Thomsen (Thaanach, Tyrus (m. 1 Taf.)); zur Kultur von E. Unger (Tonmarke, Tonplombe, Tonprisma, Tontafel, Tonurkunde, Tonzylinder, Töpferofen B, Trense B, Tür C, Zepter C, Ziegel D, Ziegelstempel); zur Kunst usw. von dems. (Tempelturm (m. 2 Taf.)); zur Religion von dems. (Teschup, Totenopfer B, Zababa, Zarpanitum, Ziegenträger), Galling (Tammuz); zur Musik von Sachs (Trommel B, Trompete).

Aus Recherches de Science religieuse, Vol. 19 (1929): A. Condamin, Strophes babyl. et assyr., S. 43/8. — Ders., Bullet. d. relig. bab. et ass., S. 463/79.

Aus Die Religion in Geschichte u. Gegenwart, 2. Aufl., Bd. 3 (1929): Opitz, Karchemis Sp. 626, Keilschrift Sp. 714/5, Mesopotamien Sp. 2133/4; Rühle, Kugler Sp. 1333, Langdon Sp. 1482, Lenormant Sp. 1578, Meißner Sp. 2073; Unger, Kunst II E (Relig. Kunst in Bab. u. Ass.) Sp. 1394/7 (m. 2 Taf.); Hempel, Landsberger Sp. 1479, Leberschau Sp. 1516/7, Lehmann-Haupt Sp. 1525; Galling, Magier Sp. 1850; † Geldner, Medien Sp. 2064/5.

Aus Revue archéologique, 5. série, Tome 28 (1928): A. Moret, Les trésors de rois d'Our, S. 282/8. — S. R.: Les trouvailles d'Ur, S. 323/9 (davon 6 S. Abb.). — Tome 29 (1929): A. Hertz, Le décor des vases de Suse et les écritures de l'Asie antérieure, S. 217/34. — Tome 30 (1929): A. Kalantar, Inscriptions d'Arménie en Caractères inconnus, S. 43/5 (m. 1 Abb.).

Aus RA Vol. 25 (1928), Nr. 4: Allotte de la Fuye, Graffitis relevés en 1928 dans les ruines de Persépolis, S. 159/68 (m. 4 Abb.). — R. de Mecquenem, Choix d'Intailles Susiennes, S. 169/77 (m. 36 Abb.). — J. M. Unvala, Three panels from Susa, S. 179/85 (m. 7 Abb.). — *F. Thureau-Dangin, La division du cercle, S. 187/8. — Vol. 26 (1929), Nr. 1: V. Scheil, Documents et arguments, S. 1/19 (1. Inscr. d'Adda-Bakšu. 2. Inscr. de Kurigalzu. 3. Un roi nouveau. 4. Oracles au sujet de Sargon l'ancien. 5. Labartu et autre amulette. 6. Lentilles-vocabulaires. 7. Restitution par Suse d'un texte de Niffer. 8. Une addition au Vocab. accad., = li. 9. Tablettes pictographiques. 10. Contractant et témoin à la fois (?) [Fast sämtlich auch mit Autogr. der Originale]). — M. Sidersky, A Prayer to Ishtar as the Belit of Nippur[1], S. 21/30 (K. 9955 + Rm. 613). — D. Sidersky, La division de la circonférence en 360 parties, S. 31/2. — *Ch.-F. Jean, L'origine des choses d'après une tradition sumérienne de Nippur, S. 33/8. — *S. Langdon, A Babyl. Ritual of Sympathetic Magic by Burning Images, S. 39/42 (B. M. 78 240 = Bu. 88-5-12, 95; m. Autogr.). — *F. Thureau-Dangin, L'origine du système sexagésimal. Un Post-scriptum, S. 43. — Contenau: Stephens, Pers. Names; Furlani, Relig. bab.-ass., S. 45/6. — Nr. 2: R. C. Thomp-

[1] Einschließlich aller ausführlichen Anmerkungen wörtlich identisch mit Langdons Artikel 'Hymn in Paragraphs to Ishtar as the Belit of Nippur' in Weidners Arch. f. Keilschr.forsch. Jg. 1 (1923), S. 20—29 und ohne Nennung seiner Vorlage von seiten des Plagiators! Vgl. dazu auch schon oben S. 318 Anm. 1. — Der Hrsg. H. Z.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000335

son, Assyrian medical prescriptions for diseases of the stomach, S. 47/92. — *Thureau-Dangin: Bibliographie, S. 93/98 (u. a. über Hall, Sculpt. bab. et ass. au Brit. Mus.; San Nicolò u. Ungnad, Neubab. Rechtsurk.; Nötscher, Ellil; Langdon, Bab. Penit. Psalms). — Delaporte, Bibliogr., S. 98/100 (u. a. über S. Smith, Early Hist. of Ass.). — Jean, Bibliogr., S. 100 (üb. Obermeyer, Landsch. Bab.). — Nr. 3: Ch.-F. Jean, Nouveaux contrats de Larsa, S. 101/14 (m. Autogr.). — N. T. Balaiew, Au sujet de la valeur probable de la Mine sumér., S. 115/32 (m. 6 Abb.). — J. M. Unvala, Fouilles à Suse en 1929, S. 133/42 (m. 4 Abb.). — S. Langdon, Note corr., S. 143. — Contenau: Furlani, Civ. Bab. e Ass., S. 244.

Aus Revue biblique, Année 38 (1929), Nr. 2: P. Dhorme: Textes cunéif., S. 303/7 (zu Contenau, Contr. néo-bab.; Thur.-Dangin, Tabl. capp.; Chiera, Nuzi). — Nr. 3: Ders.: Smith, Early hist. of Ass., S. 434/8. — Ders.: Jahuda, Spr. d. Pent., S. 441/5. — Ders.: Hall, Sculpt. bab. et ass.; usw., S. 463/7. — Nr. 4: A. Barrois, Les fouilles amér. de Beisan, S. 555/66 (m. 3 Taf. u. 4 Abb. i. T.).

Aus Revue critique 1929, Nr. 1: Fossey: Contenau, Art de l'Asie occ.; ders., Man. d'arch. occ.; Hall, Sculpt. bab. et ass., S. 1/4. — Nr. 5: Ders.: San Nicolò u. Ungnad, Neubab. Rechtsurk., S. 193/4. — Nr. 7: Ders.: Reallex. d. Ass.; Götze, Heth.-Reich; Ebeling, KARI; P. Haupt-Festschr.; Haupt, BA X 2, S. 289/98.

Aus Revue des Études juives, Tome 87 (1929), Nr. 174: D. Sidersky, L'onomastique hébraïque des Tablettes de Nippur, S. 177/99.

Aus Revue générale des sciences, Vol. 38 (1927): Ch. Virolleaud, Babylone, S. 535/41.

Aus Revue historique, Année 54 (1929), Tome 162, Nr. 2: G. Contenau, Les tombes royales d'Our et l'histoire, S. 294/304.

Aus Revue d'Hist. et de Philos. relig., Vol. 9 (1929), Nr. 4/5: St. A. Cook, L'arrière-plan historique de l'Anc. Test., S. 295/318.

Aus Revue de l'hist. des relig., Tome 98 (1928): G. Contenau, Les tombes royales d'Our et l'hist. d. rel., S. 41/55.

Aus Rocznik Orjentalistyczny, Lwów, Tom 4 (1926), 1928: J. Bromski, Le nouveau monument d'Adad-nirâri I, S. 190/5 (m. Autogr.). — Tom 5 (1927), 1929: Ders., Les Tablettes cunéiformes de la collect. du Mus. nat. à Varsovie, S. 1/20 (m. Autogr.). — J. Przyluski, La ville du Cakravártin. Influences babyl. sur la civilisation de l'Inde, S. 165/85. — A. Śmieszek, Σάρδεις et Ξυάρις, S. 267/82 (zu Kuššaraš). — Tom 6 (1928) 1929: A. Śmieszek und K. Winiewicz, Die Kabiren und die chettitischen Felsreliefs von Jazyly-kaja, S. 12/60. — S. Przeworski, Ein assyrisches Relieffragment aus einer Krakauer Sammlung, S. 84/88 (m. 1 Abb.).

Aus Science, Vol. 70 (1929): R. C. Archibald, Babyl. Mathematics, S. 66/7.

Aus Seminarium Kondakovianum. Recueil d'Études, Archéologie. Histoire de l'Art. Etudes Byzantines II. Prague 1928: M. T. Belaiew, [Die sumerische Mine, ihre Herkunft u. Größe], S. 187/222 (russ.).

Aus ΣΩΤΗR, Relig. mokslo laikraštis. Kaunas. [Alles in Li

tauisch]. 1 (1924): Ungnad, Lucis cum tenebris luctatio, S. 36/8. — Grigaitis, Turris Babel, S. 39/50. — Dürr, Religionis Israel. singularitas iuxta moderna studia Asiam anter. spect., S. 51/8. — 2 (1925): Klameth, Textus sumer. et accad. cum hist. bibl. antiquiss. comparati, S. 121/44. — 3 (1926): Döller, Recent. explor. in Oriente et Vet. Test., S. 27/42.

Aus «Stella»-Almanach [auch mit ungar. Tit.], Budapest 1929. 1930: *E. Mahler, Die Astronomie im Dienste der Geschichtswissenschaft [ungar. m. deutsch. Auszug], I S. 83/98. 309/11. II S. 141/63. 319/28.

Aus Studi e materiali di storia delle religioni, Vol. 4 (1928): G. Furlani, L'umiliazione del re durante la festa di capodanno a Babele, S. 1/16; 305/7. — Ders., Birkath ha-lebhanah e un passo di un inno babil. a Sin, S. 124/6. — Ders., Un mito di Ningirsu ?, S. 126/9. — Ders., Epatoscopia babil. ed epatosc. etrusca, S. 243/85. — J. M. Unvala, The Mortuary near the Tomb of Daniel in Susa, S. 132/4. — Vol. 5 (1929): J. M. Unvala, Zohâk, S. 56/68 (m. 4 Abb.; Zurückf. auf Babyl.-Elam.). — G. Furlani, La festa del fuoco sacro in Babilonia, S. 83/100.

Aus Süddeutsche Monatshefte 1929: F. W. von Bissing, Neue Forschungen im Zweistromlande, S. 739/46.

Aus Syria, Tome 9 (1928), fasc. 4: St. Przeworski, Notes d'archéologie syrienne et hittite. I: Les figurines assises et le char divin, S. 273/7 (m. 1 Taf. u. 1 Abb. i. T.). — M. Abel et A. Barrois, Fouilles de l'école archéol. franç. de Jérus. eff. à Neirab .... 1927. II. S. 303/19 (m. 2 Taf. u. 9 Abb. i. T.). — du Mesnil du Buisson, L'époque de la céramique du tombeau I de Mishrifé-Qaṭna, S. 360/3 (m. 1 Abb.). — Tome 10 (1929), fasc. 1: H. de Genouillac, Idole en plomb d'une triade cappadocienne, S. 1/11 (m. 2 Taf. u. 2 Abb.). — L. Albanèse, Note sur Ras Shamra, S. 16/21 (m. 3 Taf. u. 2 Abb. i. T. u. Note v. Dussaud). — C. L. Brossé, Tell Beidar en Haute Djézireh, S. 36/9 (m. 1 Abb.). — R. Dussaud, La Palmyrène et l'exploration de A. Musil, S. 52/62 (m. 1 K.). — Rutten: Contenau, Man. d'Arch. orient, S. 63/6. — Campagne de fouilles à Mishrifé (Qatna) en 1928, S. 80/1. — fasc. 2: Procopé-Walter, Le prototype local des animaux galopants dans l'art de l'Asie antér., S. 85/102 (m. 1 Taf. u. 9 Abb. i. T.). — Dussaud: Woolley, The Sumerians, S. 164/6. — Ders., Beisan, S. 176/7 (m. 1 Abb.). — fasc. 3: *F. Thureau-Dangin, Tell-Aḥmar, S. 185/205 (m. 9 Taf. u. 3 Abb. i. T.).

Aus TLZ 1929, Nr. 7: Gustavs: Unger, Stadtb. v. Assur, Sp. 147/8. — Baumgartner: Gustavs, Pers.n. in Tell Ta'annek, Sp. 148/9. — 1930, Nr. 5: Wiedemann: Jeremias, HAOG², Sp. 101/2. — Rudolph: Lewy, Chron. d. Kön. Isr. u. J., Sp. 102/4.

Aus Times, 1929: 16. u. 18. März: Langdon üb. Kisch. — 19. März: Woolley üb. Ur. — 27. Dec.: *S. Langdon (Nekr. üb. Kugler u. Schoch).

Aus Transactions of the Americ. Philolog. Assoc., Vol. 59 (1928): *E. H. Sturtevant, Some Nouns of Relationship in Lycian and Hittite, S. 48/56.

Aus Die Umschau, Jg. 32 (1928), H. 15: Kisch, d. Hauptst. d.

Sumerer, S. 296/301 (m. 9 Abb.). — Jg. 33 (1929), H. 16: Neue Funde aus Ur, S. 311/3 (m. 6 Abb.; n. Woolley). — H. 25: Kanaan unter ägypt. Herrschaft, S. 494/8 (m. 10 Abb.; üb. Bēsan).

Aus Verhandelingen der Koninkl. Akad. van Wetensch. te Amsterdam, Afd. Letterk. XVIII 3 (1929): H. Windisch, Die Orakel des Hystaspes, 103 S., 8°.

Aus Verslag van het Congres van het Oostersch Genootschap in Nederland geh. te Leiden April 1929: *F. Th. M. Böhl, Das Menschenopfer bei den alten Sumerern, S. 20/2.

Aus Das Weltall, Jg. 28 (1928/29), H. 1: G. Roeder, E. neue Darst. d. gestirnten Himmels in Ägypt. aus 1500 v. Chr., S. 1/5 (m. Taf. u. Abb.). — H. 4/5: A. Jeremias, Astrosophie u. Astrologie bei d. Babyloniern, S. 49/51.

Aus Wiadomości Archeologiczne, Warszawa, T. 11 (1929): St. Przeworski, Studja nad osadnictwem i rolą Hetytów w środkowej Anatolji (Études sur l'habitation et le rôle des Hittites en Anatolie centrale), S. 8/52 (m. 6 Abb., 2 Taf.; poln. m. franz. Resumé; kleinasiat. Keramik aus d. Staatl. Archäol. Mus. in Warschau).

Aus WZKM, Bd 36 (1929), H. 1/2: *F. Bork, Elamisches Sprachgut in keilschriftl. Vokabularen, S. 1/12. — *V. Christian, Kappad. *ṭuppum ḫarmum*, S. 13/17. — *Ders.: Reallex. d. Ass.; Pottier, Art Hitt. usw., S. 145/7. — H. 3/4: *V. Christian, Der Geist der sumerischen Sprache, S. 197/202. — *Ders., Bemerkungen zu Bergsträßers ‚Einführung in die semit. Sprachen', S. 203/19. — S. Krauss, Koz, Koza, Kosith, S. 220/6. — W. Brandenstein, Die lydische Sprache I, S. 263/304. — *Christian: Autran; Jeremias, HAOG²; Meißner, Bab.-ass. Lit.; Contenau, Art de l'Asie; Lutz, UCP IX 1/5; Nakahara; Frank; Driver; Unger; Götze usw., S. 307/22.

Aus Wszechświat S. II, t. I (1927), 19: St. Przeworski, Studja hetyckie na obszacze Turcji (Heth. Studien auf türk. Boden). (Vortr.-Ber.).

Aus Yale Classical Studies, Vol. I. New Haven 1928:Darin: E. H. Sturtevant, Indic Speech and Religion in Western Asia.

Aus *ZATW, N. F., Bd. 6 (1929), H. 2: Hild. Hommel, Das rel.-gesch. Problem d. 139. Psalms, S. 110/24. — Eisler, (Zu d. Paradiesbäumen), S. 160. — H. 3: F. Bork, Zur Chronologie d. bibl. Urgeschichte, S. 206/22. — A. Jepsen, Zur Chronologie d. Priesterkodex, S. 251/5. — H. 4: F. Nötscher, Gen. 49 10: שִׁילֹה = akk. *šēlu*, S. 323/5. — H. Th. Obbink, Noch einmal die Paradiesbäume, S. 325/6.

Aus ZA, N. F., Bd. 5 (1929/30), H. 1/3: J. Friedrich, Die hethit. Bruchstücke des Gilgameš-Epos, S. 1/82. — F. Böhl, Das Menschenopfer bei den alten Sumerern, S. 83/98. — A. Götze, Zur Kelischin-Stele, S. 99/128. — A. Poebel, Sumer. Untersuchungen IV, S. 129/64. — P. Meriggi, Die hethit. Hieroglyphenschrift, S. 165/212 (m. 2 Taf.). — M. Noth, Zum Problem der «Ostkanaanäer» S. 213/22. — E. W. Geers u. Th. Jacobsen, Addit. to «Syll. Acc.», S. 223/5. — N. Schneider, Zu Meißner, ZA N. F. IV 201 ff., S. 225/6. — K. Schoch, Die Schaltjahre von Bursin 1 bis Ibisin 1 in Umma, S. 226/8. — H. Zimmern, Die assyriol. Liter. v. Anf. 1927 bis Anf. 1929, S. 229/44. — H. 4: Ders.,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000338

Ein Zyklus altsumer. Lieder auf die Haupttempel Babyloniens, S. 245/76. — B. Landsberger, Bemerk. zu San Nicolò u. Ungnad, Neubab. Rechts- u. Verwalt.urk., S. 277/94. — P. Jensen, Zum «Gilg.-Epos i. d. Weltlit.», S. 294/7. — M. Witzel, Zu Poebels «Sumer. Untersuch. IV Nr. XV», S. 298/301. — A. Poebel, Zu ZA NF. IV, 143ff., S. 301. — E. Honigmann, Urfa keilschriftlich nachweisbar?, S. 301/2. — H. Zimmern (unt. Mitw. v. J. Friedrich u. E. Tenner), Bibliographie, S. 303/27.

Aus Zeitschr. für bildende Kunst, 63 (1929), 8: P. Johansen, Sumerer oder Semiten, S. 187/92 (m. 7 Abb.).

Aus *ZDMG, N. F., Bd. 8 (1929), H. 1: O. Eissfeldt, Götternamen u. Gottesvorstellung bei den Semiten, S. 21/36. — W. Wolf, Der Stand der Hyksosfrage, S. 67/79. — *V. Christian, Zur Frage der semit. Tempora, S. 80/1. — Begrich: Lewy, Chronol. d. Kön. Isr., S. 92/4. — H. 2: W. Caspari, Heimat u. soziale Wirkung d. alttest. Bundesbuchs, S. 97/120. — Zimmern: Jensen, Gilgamesch-Epos II, S. 171/7. — Ungnad: Lehmann-Haupt, Corp. Inscr. Chald. 1, S. 181/3. — H. 3/4: J. Begrich, Der Syrisch-Ephraimit. Krieg u. seine weltpolit. Zusammenhänge, S. 213/37.

Aus ZDPV, Bd. 52 (1929), H. 2: Noth, La'asch und Hazrak, S. 124/41. — H. 3: *A. Alt, Das System der assyr. Provinzen auf dem Boden des Reiches Israel, S. 220/37. — H. 4: Thomsen: Reallex. d. Ass., S. 314/5.

Aus Zeitschr. f. Eingeborenen-Sprachen, Bd. 19 (1928/29): *A. Klingenheben, Die Tempora Westafrikas u. die semitischen Tempora, S. 241/68.

Aus Zeitschr. d. Savignistiftung f. Rechtsgeschichte, Bd. 49 (1929), Rom. Abt.: *M. San Nicolò, Einiges aus den neubab. Rechtsurkunden, S. 24/54. — *P. Koschaker, Forschungen u. Ergebnisse in den keilschriftl. Rechtsquellen, S. 188/201. — *M. San Nicolò, Die neuen babyl. Tontafeln aus Nêrab bei Aleppo, S. 461/2. — *Ders.: Koschaker, Neue keilschr. Rechtsurk. a. d. El-Amarna-Z., S. 531/40. — *Koschaker: San Nicolò-Ungnad, Neubab. Rechts- u. Verwalt.urk. I 1, S. 647/55.

Aus Zeitschr. d. Ges. f. Erdk., Berlin, 1929: E. Nowack, Längs Anatoliens Nordküste, S. 1/12 (m. 4 Abb.).

Aus Zeitschr. f. Indol. u. Iranist., Bd. 6 (1928), H. 1: E. Leumann, Die Göttin Aditi u. die vedische Astronomie, S. 1/12.

Aus Zeitschr. f. kathol. Theol., Bd. 53 (1929): J. Linder, Der König Belšaṣṣar n. d. Buche Daniel u. d. babyl. keilinschr. Berichten, S. 173/202.

Aus *ZS, Bd. 7 (1929), H. 1: Begrich: Yahuda, Sprache d. Pentat., S. 86/110. — H. 2: W. Spiegelberg, Ägyptol. Bemerk. zu Yahuda's Buch, S. 113/23.

Aus Zeitschr. f. vergl. Rechtswissenschaft, Bd. 44 (1929): M. David u. E. Ebeling, Assyrische Rechtsurkunden, S. 305/81 (auch als selbständ. Schrift, s. oben S. 304).

Abgeschlossen am 1. April 1930.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000339

Sechster Deutscher Orientalistentag Wien 1930

vom 10. bis 14. Juni

verbunden mit der Mitglieder-Versammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Anfragen, das wissenschaftliche Programm der Tagung betreffend, sind an das Orientalische Institut der Universität Wien I., Ring des 12. November, Nr. 3, zu richten. Alle anderen Anfragen sowie Zahlungen nur an das Österreichische Verkehrsbureau, Wien I., Friedrichstraße 7

Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Achtzehnter Internationaler Orientalisten-Kongreß Leiden 1931

vom 7. bis 12. September

Sekretariat: Ethnographisches Museum, Leiden, Rapenburg 67/69

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000340

26. Nov. 1929

ZEITSCHRIFT
FÜR
ASSYRIOLOGIE
UND VERWANDTE GEBIETE

NACH CARL BEZOLD
IN VERBINDUNG MIT
JOHANNES FRIEDRICH und BENNO LANDSBERGER
HERAUSGEGEBEN VON
HEINRICH ZIMMERN
IN LEIPZIG

N.F. V. (XXXIX.) Band | Oktober 1929 | 1./3. Heft

INHALT:

	Seite
J. Friedrich, Die hethitischen Bruchstücke des Gilgameš-Epos	1
F. Böhl, Das Menschenopfer bei den alten Sumerern	83
A. Götze, Zur Kelischin-Stele	99
A. Poebel, Sumerische Untersuchungen IV	129
P. Meriggi, Die hethitische Hieroglyphenschrift (Mit 2 Tafeln)	165
M. Noth, Zum Problem der „Ostkanaanäer"	213
Kleinere Mitteilungen (Von E. W. Geers und Th. Jacobsen, N. Schneider, K. Schoch)	223
Die assyriologische Literatur von Anfang 1927 bis Anfang 1929 (Vom Herausgeber H. Zimmern)	229

FACHZEITSCHRIFT DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

1929
WALTER DE GRUYTER & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.
BERLIN und LEIPZIG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000341

WALTER DE GRUYTER & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.
Berlin und Leipzig

Die Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete ist Fachzeitschrift der „Deutschen Morgenländischen Gesellschaft".

Jeder Band der Zeitschrift für Assyriologie umfaßt 4 Hefte. Der Preis für den V. (XXXIX.) Band der N. F. beträgt Reichsmark 24. Die Mitglieder der Gesellschaft erhalten auf obenstehenden Preis einen Nachlaß von 10%.

Man beliebe alles, was die Schriftleitung betrifft, so insbesondere alle Manuskripte, Besprechungs- und Tauschexemplare an den Herausgeber Professor Dr. D. H. Zimmern in Leipzig S 3, Marienbrunn, Lerchenrain 10, alles was die Expedition und den Verlag anbelangt, an den Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthiner Straße 38, zu adressieren.

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000342

ABKÜRZUNGEN

AB = Assyriologische Bibliothek.
AoB = Altorientalische Bibliothek.
ADD = Johns, Ass. Deeds and Documents.
AGr. = Delitzsch, Assyrische Grammatik.
AJSL = American Journal of Semitic Languages and Literatures.
AKA = Annals of the Kings of Assyria.
AKF = Archiv für Keilschriftforschung.
AL = Delitzsch, Assyrische Lesestücke.
AMT = Thompson, Assyr. Medical Texts.
AO = Der Alte Orient.
AOF = Archiv für Orientforschung.
AOTU = Altor. Texte u. Untersuch.
APAW = Abhdl. d. Preuß. Akad. d. Wiss.
APN = Tallqvist, Assyr. Person. Names.
AR = Ungnad, Assyr. Rechtsurkunden.
ASGW = Abhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss.
ASKT = Haupt, Akkadische u. sumerische Keilschrifttexte.
AB = Beiträge zur Assyriologie.
Babyl. = Babyloniaca.
BB = Ungnad, Babylonische Briefe.
BEUP = The Babylonian Expedition of the Univ. of Pennsylvania.
BKBR = Zimmern, Beiträge z. Kenntn. d. bab. Religion.
BOR = Babylonian and Oriental Record.
BoSt. = Boghazköi-Studien.
BoTU = Die Boghazköi-Texte in Umschr.
Br. = Brünnow, A Classified List.
BSGW = Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss.
CCT = Cuneif. Texts from Cappad. Tablets.
CT = Cuneiform Texts.
DLZ = Deutsche Literaturzeitung.
DMG = Deutsche Morgenländ. Gesellsch.
DOG = Deutsche Orient-Gesellschaft.
DP = Documents présargoniques.
DPM = Délégation en Perse. Mémoires.
EA = El-Amarna.
GGA = Göttingische Gelehrte Anzeigen.
GSG = Poebel, Grundz. d. Sumer. Gramm.
HGT = Poebel, Hist. and Gramm. Texts.
HT = Hittite Texts.
HWB = Handwörterbuch.
IAK = Inschriften d. altassyr. Könige.
ITT = Inventaire des tablettes de Tello.
JA = Journal Asiatique.
JAOS = Journ. of the Amer. Orient. Soc.
JBL = Journ. of Biblical Literature.
JEA = Journ. of Egypt. Archaeology.
JHUC = Johns Hopkins Univ. Circular.
JRAS = Journ. of the Royal Asiat. Soc.
JSOR = Journ. of the Society of Oriental Research.
K = Kujundschik.
KAH = Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts.
KAR = Keilschriftt. aus Assur relig. Inh.
KAT = D. Keilinschriften u. d. Alte Test.
KAV = Keilschriftt. aus Assur versch. Inh.
KB = Keilinschriftliche Bibliothek.
KBo = Keilschrifttexte aus Boghazköi.
KH = Kodex Hammurabi.
KU = Kohler (bzw. Koschaker) und Ungnad, Hammurabi's Gesetz.
KUB = Keilschrifturkdn. aus Boghazköi.
LC = Thureau-Dangin, Lettres et contrats.
LIH = King, The Lettres and Inscriptions of Hammurabi.
LSS = Leipziger Semitistische Studien.
MAP = Meißner, Beitr. z. altbab. Privatr.
MAOG = Mitteilungen d. Altoriental. Gesellsch.
MDOG = Mitteilungen der DOG.
MVAG = Mitteilungen d. Vorderasiat. Ges.
NN = Tallqvist, Neubab. Namenbuch.
OECT = Oxford Editions of Cun. Texts.
OLZ = Orientalistische Literaturzeitung.
Orient. = Orientalia (Rom).
PBS = Publications of the Bab. Section.
PSBA = Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.
R = Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia.
RA = Revue d'Assyriologie.
REC = Thureau-Dangin, Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme.
RS = Revue sémitique.
RSO = Rivista degli Studi Orientali.
RT = Recueil de Travaux.
SAI = Meißner, Seltene assyr. Ideogramme.
SAK = Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften.
SAWW = Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien.
SBH = Reisner, Sum.-bab. Hymnen.
SGl. = Delitzsch, Sumerisches Glossar.
SGr. = Delitzsch, Sumerische Grammatik.
SHAW = Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss.
SK = Zimmern, Sumerische Kultlieder.
SPAW = Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss.
TC = Tablettes Cappadociennes.
TLZ = Theologische Literaturzeitung.
TU = Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk.
UMBS = Univ. Museum. Babyl. Section.
VAB = Vorderasiatische Bibliothek.
VAT = Vorderasiat. Abteilung, Tontafel.
VS = Vorderasiatische Schriftdenkmäler.
WZKM = Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes.
YOS = Yale Oriental Series.
ZA = Zeitschrift für Assyriologie.
ZATW = Zeitschr. f. d. alttest. Wissensch.
ZDMG = Zeitschr. der DMG
ZDPV = Zeitschr. des Deutschen Palästina-Vereins.
ZK = Zeitschr. für Keilschriftforschung.
ZS = Zeitschrift für Semitistik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000343

WALTER DE GRUYTER & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.
Berlin und Leipzig

Erschienen:

HETHITISCHE STUDIEN

von **JOHANNES FRIEDRICH**

1. DER HETHITISCHE SOLDATENEID
2. SPRACHLICHES ZU DEN HETHITISCHEN GESETZEN

8°. II, 50 S. 1924. RM 2.50

[Sonderdruck aus Zeitschr. f. Assyr., N. F., Bd. 1 (35) u. 2 (36) nebst einem Nachwort]

ZUR ENTZIFFERUNG DER „HITTITISCHEN" HIEROGLYPHENINSCHRIFTEN

von **P. JENSEN**

8°. VIII, 52 S. 1925. RM 3.50

[Sonderdruck aus Zeitschr. f. Assyr., N. F., Bd. 1 (35) nebst einem Vor- u. Nachwort]

UNTERSUCHUNGEN ZU DEN AKKADISCHEN BAUAUSDRÜCKEN

von **W. BAUMGARTNER**

8°. II 66 S. 1925. RM 4.—

[Sonderdruck aus Zeitschr. f. Assyr., N. F., Bd. 2 (36) nebst Nachträgen und Berichtigungen, sowie Wortregister]

SUMERISCHE UNTERSUCHUNGEN I. II

von **A. POEBEL**

8°. II, 54 S. 1927. RM 4.—

[Sonderdruck aus Zeitschr. f. Assyr., N. F., Bd. 2 (36) und 3 (37)]

REGISTER ZU DER ZEITSCHRIFT FÜR ASSYRIOLOGIE

(Band 1–34)

UND DER ZEITSCHRIFT FÜR KEILSCHRIFTFORSCHUNG

(Band 1–2)

bearbeitet von **ADELE BEZOLD**

8°. II, 34 S. 1928. RM 5.—

[Beiheft zur Zeitschr. f. Assyr., N. F., Bd. 4 (38)]

Druck von August Pries in Leipzig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000344

30 Mai 1930

ZEITSCHRIFT
FÜR
ASSYRIOLOGIE
UND VERWANDTE GEBIETE

NACH CARL BEZOLD
IN VERBINDUNG MIT
JOHANNES FRIEDRICH und BENNO LANDSBERGER
HERAUSGEGEBEN VON
HEINRICH ZIMMERN
IN LEIPZIG

N.F. V. (XXXIX.) Band | Mai 1930 | 4. Heft

INHALT:

	Seite
H. Zimmern, Ein Zyklus altsumerischer Lieder auf die Haupttempel Babyloniens	245
B. Landsberger, Bemerkungen zu San Nicolò und Ungnad, Neubabylonische Rechts- und Verwaltungsurkunden, Bd. I, 1, 2	277
P. Jensen, Zum „Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur"	294
Kleinere Mitteilungen (Von P. Witzel, A. Poebel, E. Honigmann)	298
Bibliographie (Unter Mitwirkung von J. Friedrich und E. Tenner herausgegeben von H. Zimmern)	303

FACHZEITSCHRIFT DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

1930
WALTER DE GRUYTER & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.
BERLIN und LEIPZIG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000345

WALTER DE GRUYTER & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.
Berlin und Leipzig

Die Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete ist Fachzeitschrift der „Deutschen Morgenländischen Gesellschaft".

Jeder Band der Zeitschrift für Assyriologie umfaßt 4 Hefte. Der Preis für den V. (XXXIX.) Band der N. F. beträgt Reichsmark 24. Die Mitglieder der Gesellschaft erhalten auf obenstehenden Preis einen Nachlaß von 10%.

Man beliebe alles, was die Schriftleitung betrifft, so insbesondere alle Manuskripte, Besprechungs- und Tauschexemplare an den Herausgeber Professor Dr. D. H. Zimmern in Leipzig S 3, Marienbrunn, Lerchenrain 10, alles was die Expedition und den Verlag anbelangt, an den Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthiner Straße 38, zu adressieren.

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000346

ABKÜRZUNGEN

AB=Assyriologische Bibliothek.
AoB=Altorientalische Bibliothek.
ADD=Johns, Ass. Deeds and Documents.
AGr.=Delitzsch, Assyrische Grammatik.
AJSL=American Journal of Semitic Languages and Literatures.
AKA=Annals of the Kings of Assyria.
AKF=Archiv für Keilschriftforschung.
AL=Delitzsch, Assyrische Lesestücke.
AMT=Thompson, Assyr. Medical Texts.
AO=Der Alte Orient.
AOF=Archiv für Orientforschung.
AOTU=Altor. Texte u. Untersuch.
APAW=Abhdl. d. Preuß. Akad. d. Wiss.
APN=Tallqvist, Assyr. Person. Names.
AR=Ungnad, Assyr. Rechtsurkunden.
ASGW=Abhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss.
ASKT=Haupt, Akkadische u. sumerische Keilschrifttexte.
BA=Beiträge zur Assyriologie.
Babyl.=Babyloniaca.
BB=Ungnad, Babylonische Briefe.
BEUP=The Babylonian Expedition of the Univ. of Pennsylvania.
BKBR=Zimmern, Beiträge z. Kenntn. d. bab. Religion.
BOR=Babylonian and Oriental Record.
BoSt.=Boghazköi-Studien.
BoTU=Die Boghazköi-Texte in Umschr.
Br.=Brünnow, A Classified List.
BSGW=Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss.
CCT=Cuneif. Texts from Cappad. Tablets.
CT=Cuneiform Texts.
DLZ=Deutsche Literaturzeitung.
DMG=Deutsche Morgenländ. Gesellsch.
DOG=Deutsche Orient-Gesellschaft.
DP=Documents présargoniques.
DPM=Délégation en Perse. Mémoires.
EA=El-Amarna.
GGA=Göttingische Gelehrte Anzeigen.
GSG=Poebel, Grundz. d. Sumer. Gramm.
HGT=Poebel, Hist. and Gramm. Texts.
HT=Hittite Texts.
HWB=Handwörterbuch.
IAK=Inschriften d. altassyr. Könige.
ITT=Inventaire des tablettes de Tello.
JA=Journal Asiatique.
JAOS=Journ. of the Amer. Orient. Soc.
JBL=Journ. of Biblical Literature.
JEA=Journ. of Egypt. Archaeology.
JHUC=Johns Hopkins Univ. Circular.
JRAS=Journ. of the Royal Asiat. Soc.
JSOR=Journ. of the Society of Oriental Research.
K=Kujundschik.
KAH=Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts.
KAR=Keilschriftt. aus Assur relig. Inh.
KAT=D. Keilinschriften u. d. Alte Test.
KAV=Keilschriftt. aus Assur versch. Inh.
KB=Keilinschriftliche Bibliothek.
KBo=Keilschrifttexte aus Boghazköi.
KH=Kodex Hammurabi.
KU=Kohler (bzw. Koschaker) und Ungnad, Hammurabi's Gesetz.
KUB=Keilschrifturkdn. aus Boghazköi.
LC=Thureau-Dangin, Lettres et contrats.
LIH=King, The Lettres and Inscriptions of Hammurabi
LSS=Leipziger Semitistische Studien.
MAP=Meißner, Beitr. z. altbab. Privatr.
MAOG=Mitteilungen d. Altoriental. Gesellsch.
MDOG=Mitteilungen der DOG.
MVAG=Mitteilungen d. Vorderasiat. Ges.
NN=Tallqvist, Neubab. Namenbuch.
OECT=Oxford Editions of Cun. Texts.
OLZ=Orientalistische Literaturzeitung.
Orient.=Orientalia (Rom).
PBS=Publications of the Bab. Section.
PSBA=Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.
R=Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia.
RA=Revue d'Assyriologie.
REC=Thureau-Dangin, Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme.
RS=Revue sémitique.
RSO=Rivista degli Studi Orientali.
RT=Recueil de Travaux.
SAI=Meißner, Seltene assyr. Ideogramme.
SAK=Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften.
SAWW=Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien.
SBH=Reisner, Sum.-bab. Hymnen.
SGl.=Delitzsch, Sumerisches Glossar.
SGr.=Delitzsch, Sumerische Grammatik.
SHAW=Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss.
SK=Zimmern, Sumerische Kultlieder.
SPAW=Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss.
TC=Tablettes Cappadociennes.
TLZ=Theologische Literaturzeitung.
TU=Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk.
UMBS=Univ. Museum. Babyl. Section.
VAB=Vorderasiatische Bibliothek.
VAT=Vorderasiat. Abteilung, Tontafel.
VS=Vorderasiatische Schriftdenkmäler.
WZKM=Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes.
YOS=Yale Oriental Series.
ZA=Zeitschrift für Assyriologie.
ZATW=Zeitschr. f. d. alttest. Wissensch.
ZDMG=Zeitschr. der DMG
ZDPV=Zeitschr. des Deutschen Palästina-Vereins.
ZK=Zeitschr. für Keilschriftforschung.
ZS=Zeitschrift für Semitistik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000347

WALTER DE GRUYTER & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.
Berlin und Leipzig

Erschienen:

HETHITISCHE STUDIEN

von **JOHANNES FRIEDRICH**

1. DER HETHITISCHE SOLDATENEID
2. SPRACHLICHES ZU DEN HETHITISCHEN GESETZEN

8°. II, 50 S. 1925. RM 2.50

[Sonderdruck aus Zeitschr. f. Assyr., N. F., Bd. 1 (35) u. 2 (36) nebst einem Nachwort]

ZUR ENTZIFFERUNG DER „HITTITISCHEN" HIEROGLYPHENINSCHRIFTEN

von **P. JENSEN**

8°. VIII, 52 S. 1925. RM 3.50

[Sonderdruck aus Zeitschr. f. Assyr., N. F., Bd. 1 (35) nebst einem Vor- u. Nachwort]

UNTERSUCHUNGEN ZU DEN AKKADISCHEN BAUAUSDRÜCKEN

von **W. BAUMGARTNER**

8°. II 66 S. 1925. RM 4.—

[Sonderdruck aus Zeitschr. f. Assyr., N. F., Bd. 2 (36) nebst Nachträgen und Berichtigungen, sowie Wortregister]

SUMERISCHE UNTERSUCHUNGEN I. II — III. IV

von **A. POEBEL**

8°. II, 54 S. — II, 50 S. 1927. 1929. RM 4.—, RM 3.—
III u. IV. 50 S. 1929. RM 3.—

[Sonderdruck aus Zeitschr. f. Assyr., N. F., Bd. 2 (36), 3 (37) — 4 (38), 5 (39)]

REGISTER ZU DER ZEITSCHRIFT FÜR ASSYRIOLOGIE

(Band 1–34)

UND DER ZEITSCHRIFT FÜR KEILSCHRIFTFORSCHUNG

(Band 1–2)

bearbeitet von **ADELE BEZOLD**

8°. II, 34 S. 1928. RM 5.—

[Beiheft zur Zeitschr. f. Assyr., N. F., Bd. 4 (38)]

Druck von August Pries in Leipzig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000348

Db 251

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000351

:te Be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-114523-15/fragment/page=00000352